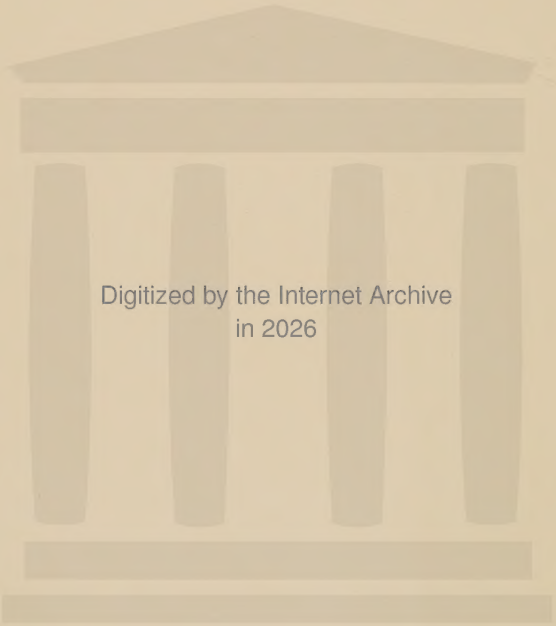
KARL MARX
DAS KAPITAL
ZWEITES UND DRITTES BUCH



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/karl-marx-das-kapital_1929_2

DAS KAPITAL

ZWEITER BAND

KRÖNERS TASCHENAUSGABE
BAND 65

DAS KAPITAL

KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE

VON

KARL MARX

Im Zusammenhang ausgewählt
und eingeleitet von
BENEDIKT KAUTSKY

Zweites Buch
DER ZIRKULATIONSPROZESS
DES KAPITALS

Drittes Buch
DER GESAMTPROZESS
DER KAPITALISTISCHEN PRODUKTION

ALFRED KRÖNER VERLAG / LEIPZIG

Copyright 1929 by Alfred Kröner Verlag, Leipzig

Druck von J. B Hirschfeld (Arno Pries) in Leipzig

INHALT

Zweites Buch

Der Zirkulationsprozeß des Kapitals

Erster Abschnitt: Die Metamorphosen des Kapitals und ihr Kreislauf

1. Kapitel: Der Kreislauf des Geldkapitals . . 3
I. Erstes Stadium: G—W 4
II. Zweites Stadium: Funktion des produktiven Kapitals . 10
III. Drittes Stadium: W′—G′ 14
IV. Der Gesamtkreislauf 22
2. Kapitel: Der Kreislauf des produktiven Kapitals 33
I. Einfache Reproduktion 34
II. Akkumulation und Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter 46
3. Kapitel: Der Kreislauf des Warenkapitals . . 48
4. Kapitel: Die drei Figuren des Kreislaufprozesses 57
5. Kapitel: Die Umlaufszeit 66

Zweiter Abschnitt: Der Umschlag des Kapitals

8. Kapitel: Fixes Kapital und zirkulierendes Kapital 71
9. Kapitel: Der Gesamtumschlag des vorgeschossenen Kapitals. Umschlagszyklen . . 84
12. Kapitel: Die Arbeitsperiode 87
13. Kapitel: Die Produktionszeit 93
14. Kapitel: Die Umlaufszeit 95
16. Kapitel: Der Umschlag des variablen Kapitals 98
17. Kapitel: Die Zirkulation des Mehrwertes . . 110
I. Einfache Reproduktion 112
II. Akkumulation und erweiterte Reproduktion 118

Dritter Abschnitt: Die Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals

18. Kapitel: Einleitung 120
I. Gegenstand der Untersuchung 120

20. Kapitel: Einfache Reproduktion 125
I. Stellung der Frage 125
II. Die zwei Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion 129
III. Der Umsatz zwischen den beiden Abteilungen: I (v + m) gegen II c 133
IV. Der Umsatz innerhalb Abteilung II. Notwendige Lebensmittel und Luxusmittel 135
VI. Das konstante Kapital der Abteilung I 138
VII. Variables Kapital und Mehrwert in beiden Abteilungen 141
XI. Ersatz des fixen Kapitals 146
21. Kapitel: Akkumulation und erweiterte Reproduktion 151
I. Akkumulation in Abteilung I 151
II. Akkumulation in Abteilung II 157
III. Schematische Darstellung der Akkumulation . . . 159

Drittes Buch

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Erster Abschnitt: Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit und der Rate des Mehrwerts in Profitrate

1. Kapitel: Kostpreis und Profit 167
2. Kapitel: Die Profitrate 178

Zweiter Abschnitt: Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit

9. Kapitel: Bildung einer allgemeinen Profitrate (Durchschnitts-Profitrate) und Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise 185
10. Kapitel: Ausgleichung der allgemeinen Profitrate durch die Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte 199

Dritter Abschnitt: Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate

13. Kapitel: Das Gesetz als solches 222
15. Kapitel: Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes 229

Vierter Abschnitt: Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital (kaufmännisches Kapital)

16. Kapitel: Das Warenhandlungskapital 239
17. Kapitel: Der kommerzielle Profit 248
19. Kapitel: Das Geldhandlungskapital 255

Fünfter Abschnitt: Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn. Das zinstragende Kapital

21. Kapitel: Das zinstragende Kapital 260
22. Kapitel: Teilung des Profits. Zinsfuß. Natürliche Rate des Zinsfußes 269
23. Kapitel: Zins und Unternehmergewinn . . . 276
24. Kapitel: Veräußerlichung des Kapitalverhältnisses in der Form des zinstragenden Kapitals 290

Sechster Abschnitt: Verwandlung von Surplusprofit in Grundrente

37. Kapitel: Einleitendes 293
38. Kapitel: Die Differentialrente 305

Siebenter Abschnitt: Die Revenuen und ihre Quellen

48. Kapitel: Die trinitarische Formel 315
51. Kapitel: Distributionsverhältnisse und Produktionsverhältnisse 326

Verzeichnis der ausgelassenen Kapitel 337

Fremdwörter-Verzeichnis 343

Register 349

KARL MARX

DAS KAPITAL

ZWEITES BUCH

DER ZIRKULATIONSPROZESS DES KAPITALS

ERSTER ABSCHNITT

DIE METAMORPHOSEN DES KAPITALS UND IHR KREISLAUF

1. KAPITEL

DER KREISLAUF DES GELDKAPITALS

Der Kreislaufprozeß des Kapitals geht vor sich in drei Stadien, die, nach der Darstellung des ersten Bandes, folgende Reihe bilden:

Erstes Stadium: Der Kapitalist erscheint auf dem Warenmarkt und Arbeitsmarkt als Käufer; sein Geld wird in Ware umgesetzt oder macht den Zirkulationsakt G — W durch.

Zweites Stadium: Produktive Konsumtion der gekauften Waren durch den Kapitalisten. Er wirkt als kapitalistischer Warenproduzent; sein Kapital macht den Produktionsprozeß durch. Das Resultat ist: Ware von mehr Wert als dem ihrer Produktionselemente.

Drittes Stadium: Der Kapitalist kehrt zum Markt zurück als Verkäufer; seine Ware wird in Geld umgesetzt oder macht den Zirkulationsakt W — G durch.

Die Formel für den Kreislauf des Geldkapitals ist also: G — W ... P ... W′ — G′, wo die Punkte andeuten, daß der Zirkulationsprozeß unterbrochen ist, und W′ wie G′ ein durch Mehrwert vermehrtes W und G bezeichnen.

Das erste und dritte Stadium wurden im ersten Buch nur erörtert, soweit dies nötig für das Verständnis des zweiten Stadiums, den Produktionsprozeß des Kapitals. Die verschiedenen Formen, worin das Kapital in seinen verschiedenen Stadien sich kleidet und die es bei wiederholtem Kreislauf bald annimmt, bald abstreift, blieben daher unberücksichtigt. Sie bilden jetzt den nächsten Gegenstand der Untersuchung.

Um die Formen rein aufzufassen, ist zunächst von allen Momenten zu abstrahieren, die mit dem Formwechsel und der Formbildung als solchen nichts zu tun haben. Daher wird hier angenommen, nicht nur, daß die Waren zu ihren Werten verkauft werden, sondern auch, daß dies unter gleichbleibenden Umständen geschieht. Es wird also auch abgesehen von den Wertveränderungen, die während des Kreislaufprozesses eintreten können.

I. Erstes Stadium: G — W

G — W stellt den Umsatz einer Geldsumme in eine Summe von Waren dar; für den Käufer Verwandlung seines Geldes in Ware, für die Verkäufer Verwandlung ihrer Waren in Geld. Was aus diesem Vorgang der allgemeinen Warenzirkulation zugleich einen funktionell bestimmten Abschnitt im selbständigen Kreislauf eines individuellen Kapitals macht, ist zunächst nicht die Form des Vorgangs, sondern sein stofflicher Gehalt, der spezifische Gebrauchscharakter der Waren, welche den Platz mit dem Gelde wechseln. Es sind einerseits Produktionsmittel, anderseits Arbeitskraft, sachliche und persönliche Faktoren der Warenproduktion, deren besondere Art natürlich der Sorte des herzustellenden Artikels entsprechen muß. Nennen wir die Arbeitskraft A, die Produktionsmittel Pm, so ist die zu kaufende Warensumme $W = A + Pm$, oder kürzer $W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm. \end{matrix} \right.$ G — W, seinem Inhalt nach betrachtet, stellt sich also dar als $G — W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix} \right.$; das heißt, G — W zerfällt in G — A und G — Pm; die Geldsumme G spaltet sich in zwei Teile, wovon der eine Arbeitskraft, der andere Produktionsmittel kauft. Diese beiden Reihen von Käufen gehören ganz und gar verschiedenen Märkten an, die eine dem eigentlichen Warenmarkt, die andere dem Arbeitsmarkt.

$G — W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix} \right.$ drückt nicht nur das qualitative Verhältnis aus, daß eine bestimmte Geldsumme in einander entsprechende Produktionsmittel und Arbeitskraft umgesetzt wird, sondern auch ein quantitatives Verhältnis zwischen den in Ar-

beitskraft A und den in Produktionsmitteln Pm ausgelegten Teilen des Geldes. Es handelt sich darum, daß unter allen Umständen der in Produktionsmitteln verausgabte Teil des Geldes — die in G — Pm gekauften Produktionsmittel — hinreichen, also von vornherein darauf berechnet, in entsprechender Proportion beschafft sein müssen. Oder die Masse der Produktionsmittel muß hinreichen, um die Arbeitsmasse zu absorbieren, um durch sie in Produkt verwandelt zu werden.

Sobald $G — W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix} \right.$ vollzogen, verfügt der Käufer nicht nur über die zur Produktion eines nützlichen Artikels nötigen Produktionsmittel und Arbeitskraft. Er verfügt über eine größere Flüssigmachung der Arbeitskraft oder größeres Quantum Arbeit, als zum Ersatz des Wertes der Arbeitskraft nötig, und zugleich über die Produktionsmittel, erheischt zur Verwirklichung oder Vergegenständlichung dieser Arbeitssumme: er verfügt also über die Faktoren der Produktion einer Mehrwert enthaltenden Warenmasse. Der von ihm in Geldform vorgeschossene Wert befindet sich also jetzt in einer Naturalform, worin er als Mehrwert (in Gestalt von Waren) heckender Wert verwirklicht werden kann. In andern Worten: er befindet sich in dem Zustand oder der Form von *produktivem Kapital*, welches die Fähigkeit hat, als Wert und Mehrwert schaffend zu fungieren. Kapital in dieser Form heiße P.

Der Wert von P ist aber gleich Wert von A plus Pm, gleich dem in A und Pm umgesetzten G. G ist derselbe Kapitalwert wie P, nur in verschiedener Existenzweise, nämlich Kapitalwert in Geldzustand oder Geldform — *Geldkapital*.

$G — W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix} \right.$, oder seiner allgemeinen Form nach G — W, Summe von Warenkäufen, dieser Vorgang der allgemeinen Warenzirkulation ist daher zugleich, als Stadium im selbständigen Kreislaufprozeß des Kapitals, Verwandlung des Kapitalwerts aus seiner Geldform in seine produktive Form, oder kürzer Verwandlung von *Geldkapital* in *produktives Kapital*. In der hier zunächst betrachteten Figur des Kreislaufs erscheint also Geld als der erste Träger des Kapitalwerts, daher Geldkapital als die Form, worin das Kapital

vorgeschossen wird. Als Geldkapital befindet es sich in einem Zustand, worin es Geldfunktionen vollziehen kann. Diese Fähigkeit entspringt nicht daraus, daß das Geldkapital Kapital, sondern daraus, daß es Geld ist.

Anderseits kann der Kapitalwert im Geldzustand auch nur Geldfunktionen und keine andern verrichten. Was diese letzteren zu Kapitalfunktionen macht, ist ihre bestimmte Rolle in der Bewegung des Kapitals, daher auch der Zusammenhang des Stadiums, worin sie erscheinen, mit den andern Stadien seines Kreislaufs. Zum Beispiel im Fall, der uns zunächst vorliegt, wird Geld umgesetzt in Waren, deren Verbindung die Naturalform des produktiven Kapitals bildet, die also latent, der Möglichkeit nach, bereits das Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses in sich birgt.

Ein Teil des Geldes, das in $G - W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix} \right.$ die Funktion von Geldkapital verrichtet, geht durch die Vollziehung dieser Zirkulation selbst in eine Funktion über, worin sein Kapitalcharakter verschwindet und sein Geldcharakter bleibt. Die Zirkulation des Geldkapitals G zerfällt in G — Pm und G — A, Kauf von Produktionsmitteln und Kauf von Arbeitskraft. Betrachten wir den letzteren Vorgang für sich. G — A ist Kauf von Arbeitskraft seitens des Kapitalisten; es ist Verkauf der Arbeitskraft von seiten des Arbeiters, des Inhabers der Arbeitskraft. Was für den Käufer G — W (gleich G — A), ist hier, wie bei jedem Kauf, für den Verkäufer (den Arbeiter) A — G (gleich W — G), Verkauf seiner Arbeitskraft. Dies ist das erste Zirkulationsstadium oder die erste Metamorphose der Ware; es ist, seitens des Verkäufers der Arbeit, Verwandlung seiner Ware in ihre Geldform. Das so erhaltene Geld verausgabt der Arbeiter nach und nach in einer Summe von Waren, die seine Bedürfnisse befriedigen, in Konsumtionsartikeln. Die Gesamtzirkulation seiner Ware stellt sich also dar als A — G — W, das heißt erstens A — G (gleich W — G) und zweitens G — W, also in der allgemeinen Form der einfachen Warenzirkulation W — G — W, wo das Geld als bloßes verschwindendes Zirkulationsmittel, als bloßer Vermittler des Umsatzes von Ware gegen Ware figuriert. G — A ist das charakteristische

Moment der Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital, weil es die wesentliche Bedingung, damit der in Geldform vorgeschossene Wert sich wirklich in Kapital, in Mehrwert produzierenden Wert verwandle. G — Pm ist nur notwendig, um die durch G — A gekaufte Arbeitsmasse zu realisieren.

Durch $G — W\{^{A}_{Pm}$, die Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital, bewirkt der Kapitalist die Verbindung der gegenständlichen und persönlichen Faktoren der Produktion, soweit diese Faktoren aus Waren bestehen. Wird Geld zum erstenmal in produktives Kapital verwandelt, oder fungiert es für seinen Besitzer zum erstenmal als Geldkapital, so muß er erst die Produktionsmittel kaufen, Arbeitsgebäude, Maschinen etc., ehe er die Arbeitskraft kauft; denn sobald letztere in seine Botmäßigkeit übergeht, müssen die Produktionsmittel da sein, um sie als Arbeitskraft anwenden zu können.

So stellt sich die Sache von seiten des Kapitalisten dar.

Von seiten des Arbeiters: Die produktive Betätigung seiner Arbeitskraft wird erst möglich von dem Augenblick, wo sie infolge ihres Verkaufs in Verbindung mit den Produktionsmitteln gesetzt wird. Sie existiert also vor dem Verkauf getrennt von den Produktionsmitteln, von den gegenständlichen Bedingungen ihrer Betätigung. In diesem Zustand der Trennung kann sie weder direkt verwandt werden zur Produktion von Gebrauchswerten für ihren Besitzer noch zur Produktion von Waren, von deren Verkauf dieser leben könnte. Sobald sie aber durch ihren Verkauf in Verbindung mit den Produktionsmitteln gesetzt ist, bildet sie einen Bestandteil des produktiven Kapitals ihres Käufers, ebensogut wie die Produktionsmittel.

Obgleich daher in dem Akt G — A Geldbesitzer und Arbeitskraftbesitzer sich nur als Käufer und Verkäufer zueinander verhalten, als Geldbesitzer und Warenbesitzer einander gegenübertreten, sich also nach dieser Seite hin in bloßem Geldverhältnis zueinander befinden — so tritt doch der Käufer von vornherein zugleich als Besitzer der Produktionsmittel auf, welche die gegenständlichen Bedingungen der produktiven Verausgabung der Arbeitskraft durch

ihren Besitzer bilden. Mit andern Worten: diese Produktionsmittel treten dem Besitzer der Arbeitskraft gegenüber als fremdes Eigentum. Anderseits steht der Verkäufer der Arbeit ihrem Käufer gegenüber als fremde Arbeitskraft, die in seine Botmäßigkeit übergehen, seinem Kapital einverleibt werden muß, damit dies wirklich als produktives Kapital sich betätige. Das Klassenverhältnis zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter ist also schon vorhanden, schon vorausgesetzt, in dem Augenblick, wo beide in dem Akt G — A (A — G von seiten des Arbeiters) sich gegenübertreten. Es ist Kauf und Verkauf, Geldverhältnis, aber ein Kauf und Verkauf, wo der Käufer als Kapitalist und der Verkäufer als Lohnarbeiter vorausgesetzt wird, und dies Verhältnis ist damit gegeben, daß die Bedingungen zur Verwirklichung der Arbeitskraft — Lebensmittel und Produktionsmittel — getrennt sind als fremdes Eigentum von dem Besitzer der Arbeitskraft.

Wie diese Trennung entsteht, beschäftigt uns hier nicht. Sie existiert, sobald G — A vollzogen wird. Was uns hier interessiert, ist: Wenn G — A als eine Funktion des Geldkapitals erscheint oder Geld hier als Existenzform des Kapitals, so keineswegs bloß, weil das Geld hier auftritt als Zahlungsmittel für eine menschliche Tätigkeit, die einen Nutzeffekt hat; also keineswegs durch die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel. Das Geld kann in dieser Form nur verausgabt werden, weil die Arbeitskraft im Zustand der Trennung von ihren Produktionsmitteln (einschließlich der Lebensmittel als Produktionsmittel der Arbeitskraft selbst) sich befindet, und weil diese Trennung nur dadurch aufgehoben wird, daß die Arbeitskraft an den Inhaber der Produktionsmittel verkauft wird. Das Kapitalverhältnis während des Produktionsprozesses kommt nur heraus, weil es an sich im Zirkulationsakt existiert, in den unterschiedenen ökonomischen Grundbedingungen, worin Käufer und Verkäufer sich gegenübertreten, in ihrem Klassenverhältnis. Es ist nicht das Geld, mit dessen Natur das Verhältnis gegeben ist; es ist vielmehr das Dasein dieses Verhältnisses, das eine bloße Geldfunktion in eine Kapitalfunktion verwandeln kann.

Bei Auffassung des Geldkapitals (wir haben mit diesem

einstweilen nur zu tun innerhalb der bestimmten Funktion, in der es uns hier gegenübertritt) laufen gewöhnlich zwei Irrtümer neben- oder durcheinander. Erstens: Die Funktionen, die der Kapitalwert als Geldkapital verrichtet, und die er eben verrichten kann, weil er sich in Geldform befindet, werden irrtümlich aus seinem Kapitalcharakter abgeleitet, während sie nur dem Geldzustand des Kapitalwerts geschuldet sind, seiner Erscheinungsform als Geld. Und zweitens umgekehrt: Der spezifische Gehalt der Geldfunktion, der sie zugleich zu einer Kapitalfunktion macht, wird aus der Natur des Geldes hergeleitet (Geld daher mit Kapital verwechselt), während sie gesellschaftliche Bedingungen voraussetzt, die in bloßer Waren- und entsprechender Geldzirkulation keineswegs gegeben sind.

Daß der Verkauf der eigenen Arbeitskraft nicht als isolierte Erscheinung, sondern als gesellschaftlich maßgebende Voraussetzung der Produktion von Waren sich darstelle, daß also das Geldkapital auf gesellschaftlicher Stufenleiter die hier betrachtete Funktion $G - W \left\{ \begin{matrix} A \\ P_m \end{matrix} \right.$ vollziehe — dies unterstellt historische Prozesse, durch welche die ursprüngliche Verbindung der Produktionsmittel mit der Arbeitskraft aufgelöst wurde; Prozesse, infolge deren die Masse des Volkes, die Arbeiter, als Nichteigentümer und die Nichtarbeiter als Eigentümer dieser Produktionsmittel sich gegenüberstehen. Wobei es nichts zur Sache tut, ob die Verbindung vor ihrer Zersetzung die Form besaß, daß der Arbeiter selbst als Produktionsmittel zu den andern Produktionsmitteln gehörte, oder ob er deren Eigner war.

Der Tatbestand, der hier also dem Akt $G - W \left\{ \begin{matrix} A \\ P_m \end{matrix} \right.$ zugrunde liegt, ist die Verteilung; nicht die Verteilung im gewöhnlichen Sinn als Verteilung der Konsumtionsmittel, sondern die Verteilung der Elemente der Produktion selbst, von denen die gegenständlichen Faktoren auf der einen Seite konzentriert sind, die Arbeitskraft davon isoliert auf der andern. Die Produktionsmittel, der gegenständliche Teil des produktiven Kapitals, müssen also dem Arbeiter schon als solche, als Kapital gegenüberstehen, bevor der Akt $G - A$ ein allgemein gesellschaftlicher Akt werden kann.

Wir haben früher gesehen, daß die kapitalistische Produktion, einmal etabliert, in ihrer Entwicklung nicht nur diese Trennung reproduziert, sondern sie auf stets größeren Umfang erweitert, bis sie der allgemein herrschende gesellschaftliche Zustand geworden. Die Sache bietet aber noch eine andere Seite dar. Damit das Kapital sich bilden und sich der Produktion bemächtigen kann, ist eine gewisse Entwicklungsstufe des Handels vorausgesetzt, also auch der Warenzirkulation und damit der Warenproduktion; denn es können nicht Artikel als Waren in die Zirkulation eingehen, sofern sie nicht für den Verkauf, also als Waren, produziert werden. Als normaler, herrschender Charakter der Produktion erscheint die Warenproduktion aber erst auf Grundlage der kapitalistischen Produktion.

Es versteht sich daher von selbst, daß die Formel für den Kreislauf des Geldkapitals: G — W ... P ... W′ — G′ selbstverständliche Form des Kapitalkreislaufs nur auf Grundlage schon entwickelter kapitalistischer Produktion ist, weil sie das Vorhandensein der Lohnarbeiterklasse auf gesellschaftlicher Stufe voraussetzt. Die kapitalistische Produktion produziert nicht nur Ware und Mehrwert; sie reproduziert, und in stets erweitertem Umfang, die Klasse der Lohnarbeiter und verwandelt die ungeheure Majorität der unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter. G — W ... P ... W′ — G′, da die erste Voraussetzung seines Verlaufs das beständige Vorhandensein der Lohnarbeiterklasse, unterstellt daher schon das Kapital in der Form des produktiven Kapitals, und daher die Form des Kreislaufs des produktiven Kapitals.

II. Zweites Stadium: Funktion des produktiven Kapitals

Der hier betrachtete Kreislauf des Kapitals beginnt mit dem Zirkulationsakt G — W, der Verwandlung von Geld in Ware, Kauf. Die Zirkulation muß also ergänzt werden durch die entgegengesetzte Metamorphose W — G, Verwandlung von Ware in Geld, Verkauf. Aber das unmittelbare Resultat von

$G - W \begin{cases} A \\ Pm \end{cases}$ ist die Unterbrechung der Zirkulation des in Geldform vorgeschossenen Kapitalwerts. Durch die Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital hat der Kapitalwert eine Naturalform erhalten, worin er nicht fortzirkulieren kann, sondern in die Konsumtion, nämlich in die produktive Konsumtion, eingehen muß. Der Gebrauch der Arbeitskraft, die Arbeit, kann nur im Arbeitsprozeß realisiert werden. Der Kapitalist kann den Arbeiter nicht wieder als Ware verkaufen, da dieser nicht sein Sklave ist und jener weiter nichts gekauft hat als die Vernutzung seiner Arbeitskraft auf bestimmte Zeit. Er kann anderseits die Arbeitskraft nur vernutzen, indem er durch sie die Produktionsmittel als Warenbildner vernutzen läßt. Das Resultat des ersten Stadiums ist also der Eintritt in das zweite, das produktive Stadium des Kapitals.

Die Bewegung stellt sich dar als $G - W \begin{cases} A \\ Pm \end{cases} \ldots P$, wo die Punkte andeuten, daß die Zirkulation des Kapitals unterbrochen ist, sein Kreislaufprozeß aber fortdauert, indem es aus der Sphäre der Warenzirkulation in die Produktionssphäre eintritt. Das erste Stadium, die Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital, erscheint also nur als Vorläufer und Einleitungsphase des zweiten Stadiums, der Funktion des produktiven Kapitals.

$G - W \begin{cases} A \\ Pm \end{cases}$ setzt voraus, daß das Individuum, das diesen Akt vollzieht, nicht nur über Werte in beliebiger Gebrauchsform verfügt, sondern daß es diese Werte in Geldform besitzt, daß es Geldbesitzer ist. Der Akt besteht aber gerade in der Weggabe des Geldes, und jener kann nur Geldbesitzer bleiben, soweit ihm das Geld durch den Akt der Weggabe selbst zuströmt. Geld kann ihm aber nur zurückfließen durch den Verkauf von Waren. Der Akt setzt ihn also voraus als Warenproduzenten.

$G - A$. Der Lohnarbeiter lebt nur vom Verkauf der Arbeitskraft. Ihre Erhaltung — seine Selbsterhaltung — erfordert tägliche Konsumtion. Seine Zahlung muß also beständig in kürzeren Terminen wiederholt werden, damit er die zu seiner Selbsterhaltung nötigen Einkäufe wiederholen kann. Der Kapitalist muß ihm daher beständig als Geldkapitalist und

sein Kapital als Geldkapital gegenübertreten. Anderseits aber, damit die Masse der unmittelbaren Produzenten, der Lohnarbeiter, den Akt A — G — W vollziehen könne, müssen ihr die notwendigen Lebensmittel in käuflicher, das heißt in Warenform, beständig gegenübertreten. Dieser Zustand erheischt also schon einen hohen Grad der Zirkulation der Produkte als Waren, also auch des Umfangs der Warenproduktion. Sobald die Produktion vermittels Lohnarbeit allgemein, muß die Warenproduktion die allgemeine Form der Produktion sein. Diese, als allgemein vorausgesetzt, bedingt ihrerseits eine stetig wachsende Teilung der gesellschaftlichen Arbeit, das heißt stets größere Besonderung des Produkts, das als Ware von einem bestimmten Kapitalisten produziert wird, stets größere Spaltung sich ergänzender Produktionsprozesse in verselbständigte. In demselben Grad wie G — A entwickelt sich daher G — Pm; das heißt, in demselben Umfang trennt sich die Produktion der Produktionsmittel von der der Ware, deren Produktionsmittel sie sind, und treten diese jedem Warenproduzenten selbst als Waren gegenüber, die er nicht produziert, sondern zum Behuf seines bestimmten Produktionsprozesses kauft. Sie kommen her aus von dem seinen vollständig getrennten, selbständig betriebenen Produktionszweigen und gehen ein in seinen Produktionszweig als Waren, müssen daher gekauft werden. Die sachlichen Bedingungen der Warenproduktion treten ihm in immer größerem Umfang als Produkte anderer Warenproduzenten, als Waren, gegenüber. In demselben Umfang muß der Kapitalist als Geldkapitalist auftreten oder erweitert sich der Maßstab, worauf sein Kapital als Geldkapital fungieren muß.

Anderseits: Dieselben Umstände, die die Grundbedingung der kapitalistischen Produktion produzieren — das Dasein einer Lohnarbeiterklasse — sollizitieren den Übergang aller Warenproduktion in kapitalistische Warenproduktion. Im Umfang, wie diese sich entwickelt, wirkt sie zersetzend und auflösend auf jede ältere Form der Produktion, die, vorzugsweise auf unmittelbaren Selbstbedarf gerichtet, nur den Überschuß des Produkts in Ware verwandelt. Sie macht den Verkauf des Produkts zum Hauptinteresse, zunächst ohne

scheinbar die Produktionsweise selbst anzugreifen, wie dies zum Beispiel die erste Wirkung des kapitalistischen Welthandels auf solche Völker war, wie Chinesen, Indier, Araber usw. Zweitens aber, wo sie Wurzel gegriffen, zerstört sie alle Formen der Warenproduktion, die entweder auf Selbstarbeit der Produzenten gegründet oder bloß auf den Verkauf des überschüssigen Produkts als Ware. Sie verallgemeinert zuerst die Warenproduktion und verwandelt dann stufenweise alle Warenproduktion in kapitalistische.

Welches immer die gesellschaftlichen Formen der Produktion, Arbeiter und Produktionsmittel bleiben stets ihre Faktoren. Aber die einen und die andern sind dies nur der Möglichkeit nach im Zustand ihrer Trennung voneinander. Damit überhaupt produziert werde, müssen sie sich verbinden. Die besondere Art und Weise, worin diese Verbindung bewerkstelligt wird, unterscheidet die verschiedenen ökonomischen Epochen der Gesellschaftsstruktur. Im vorliegenden Fall ist die Trennung des freien Arbeiters von seinen Produktionsmitteln der gegebene Ausgangspunkt, und wir haben gesehen, wie und unter welchen Bedingungen beide in der Hand des Kapitalisten vereint werden — nämlich als produktive Daseinsweise seines Kapitals. Der wirkliche Prozeß, den die so zusammengebrachten persönlichen und sachlichen Warenbildner miteinander eingehen, der Produktionsprozeß, wird daher selbst eine Funktion des Kapitals — kapitalistischer Produktionsprozeß, dessen Natur ausführlich im ersten Buch dieser Schrift entwickelt worden. Jeder Betrieb der Warenproduktion wird zugleich Betrieb der Ausbeutung der Arbeitskraft; aber erst die kapitalistische Warenproduktion wird zu einer epochemachenden Ausbeutungsweise, die in ihrer geschichtlichen Fortentwicklung durch die Organisation des Arbeitsprozesses und die riesenhafte Ausbildung der Technik die ganze ökonomische Struktur der Gesellschaft umwälzt und alle früheren Epochen unvergleichbar übergipfelt.

Durch die verschiedenen Rollen, die sie während des Produktionsprozesses bei der Wertbildung, also auch in der Erzeugung von Mehrwert spielen, unterscheiden sich Produktionsmittel und Arbeitskraft, soweit sie Existenzformen des

vorgeschossenen Kapitalwerts, als konstantes und variables Kapital. Als verschiedene Bestandteile des produktiven Kapitals unterscheiden sie sich ferner dadurch, daß die ersteren, im Besitz des Kapitalisten, sein Kapital bleiben auch außerhalb des Produktionsprozesses, während bloß innerhalb desselben die Arbeitskraft Daseinsform eines individuellen Kapitals wird. Wenn die Arbeitskraft nur in der Hand ihres Verkäufers, des Lohnarbeiters, Ware ist, so wird sie dagegen Kapital nur in der Hand ihres Käufers, des Kapitalisten, dem ihr zeitweiser Gebrauch zufällt. Die Produktionsmittel selbst werden nur gegenständliche Gestalten des produktiven Kapitals oder produktives Kapital von dem Augenblick, wo ihnen die Arbeitskraft als persönliche Daseinsform desselben einverleibbar geworden ist. So wenig als menschliche Arbeitskraft von Natur Kapital, so wenig sind es die Produktionsmittel. Sie erhalten diesen spezifischen gesellschaftlichen Charakter nur unter bestimmten geschichtlich entwickelten Bedingungen, wie nur unter solchen den edlen Metallen der des Geldes oder gar dem Geld der des Geldkapitals aufgeprägt wird.

Indem es fungiert, verbraucht das produktive Kapital seine eigenen Bestandteile, um sie in eine höherwertige Produktenmasse umzusetzen. Da die Arbeitskraft nur als eins seiner Organe wirkt, ist auch der durch ihre Mehrarbeit erzeugte Überschuß des Produktwerts über den Wert seiner Bildungselemente die Frucht des Kapitals. Die Mehrarbeit der Arbeitskraft ist die Gratisarbeit des Kapitals und bildet daher für den Kapitalisten Mehrwert, einen Wert, der ihm kein Äquivalent kostet. Das Produkt ist daher nur nicht Ware, sondern mit Mehrwert befruchtete Ware.

III. Drittes Stadium: W′ — G′

Ware wird *Warenkapital* als unmittelbar aus dem Produktionsprozeß selbst entsprungene funktionelle Daseinsform des bereits verwerteten Kapitalwerts. Würde die Warenproduktion in ihrem ganzen gesellschaftlichen Umfang kapitalistisch betrieben, so wäre alle Ware von Haus aus Element eines Warenkapitals, bestehe sie nun aus Roheisen oder

Brüsseler Spitzen, Schwefelsäure oder Zigarren. In seiner Warenform muß das Kapital Warenfunktion verrichten. Die Artikel, woraus es besteht, von Haus aus für den Markt produziert, müssen verkauft, in Geld verwandelt werden, also die Bewegung W — G durchlaufen.

Die Ware des Kapitalisten bestehe aus 10 000 Pfund Baumwollengarn. Wurden im Spinnprozeß Produktionsmittel zum Wert von 372 Pfd. Sterl. verzehrt und ein Neuwert von 128 Pfd. Sterl. geschaffen, so hat das Garn einen Wert von 500 Pfd. Sterl., welchen es ausdrückt in seinem gleichnamigen Preise. Dieser Preis werde realisiert durch den Verkauf W — G. Was macht diesen einfachen Vorgang aller Warenzirkulation gleichzeitig zu einer Kapitalfunktion? Keine Veränderung, die sich innerhalb desselben ereignet, sei es mit Bezug auf ihren Gebrauchscharakter, denn als Gebrauchsgegenstand geht die Ware an den Käufer über, sei es mit Bezug auf ihren Wert; denn dieser erleidet keinen Größenwechsel, sondern nur einen Formwechsel. Erst existierte er in Garn, jetzt existiert er in Geld. So tritt ein wesentlicher Unterschied hervor zwischen dem ersten Stadium G — W und dem letzten Stadium W — G. Dort fungiert das vorgeschossene Geld als Geldkapital, weil es sich vermittels der Zirkulation in Waren von spezifischem Gebrauchswert umsetzt. Hier kann die Ware nur als Kapital fungieren, sofern sie diesen Charakter schon fertig aus dem Produktionsprozeß mitbringt, bevor ihre Zirkulation beginnt. Während des Spinnprozesses schufen die Spinner Garnwert zum Belauf von 128 Pfd. Sterl. Davon bilden sage 50 Pfd. Sterl. dem Kapitalisten bloß ein Äquivalent für seine Auslage in Arbeitskraft, und 78 Pfd. Sterl. — bei einem Ausbeutungsgrad der Arbeitskraft von 156 % — bilden Mehrwert. Der Wert der 10 000 Pfund Garn enthält also erstens den Wert des aufgezehrten produktiven Kapitals P, wovon der konstante Teil gleich 372 Pfd. Sterl., der variable gleich 50 Pfd. Sterl., ihre Summe gleich 422 Pfd. Sterl., gleich 8440 Pfund Garn. Der Wert des produktiven Kapitals P ist aber gleich W, dem Wert seiner Bildungselemente, die in dem Stadium G — W dem Kapitalisten als Waren in den Händen ihrer Verkäufer gegenüberstanden.

Zweitens aber enthält der Wert des Garns einen Mehrwert von 78 Pfd. Sterl. gleich 1560 Pfund Garn. W als Wertausdruck der 10000 Pfund Garn ist also gleich $W + \Delta W$, [das ist] W plus einem Inkrement von W (gleich 78 Pfd. Sterl.), welches wir w nennen wollen, da es in derselben Warenform existiert wie jetzt der ursprüngliche Wert W. Der Wert der 10000 Pfund Garn gleich 500 Pfd. Sterl. ist also gleich $W + w = W'$. Was W, als Wertausdruck der 10000 Pfund Garn, zu W′ macht, ist nicht seine absolute Wertgröße (500 Pfd. Sterl.), denn sie ist wie bei allen andern W als Wertausdruck irgendeiner andern Warensumme bestimmt durch die Größe der in ihr vergegenständlichten Arbeit. Es ist eine relative Wertgröße, seine Wertgröße, verglichen mit dem Wert des in seiner Produktion aufgezehrten Kapitals P. Dieser Wert ist in ihr enthalten, plus dem vom produktiven Kapital gelieferten Mehrwert. Sein Wert ist größer, überschüssig über diesen Kapitalwert, um diesen Mehrwert w. Die 10000 Pfund Garn sind Träger des verwerteten, mit einem Mehrwert bereicherten Kapitalwerts und sind dies als Produkt des kapitalistischen Produktionsprozesses. W′ drückt ein Wertverhältnis aus, das Verhältnis des Wertes des Warenprodukts zu dem des in seiner Produktion verausgabten Kapitals, also die Zusammensetzung seines Wertes aus Kapitalwert und Mehrwert. Die 10000 Pfund Garn sind Warenkapital W′, nur als verwandelte Form des produktiven Kapitals P, also in einem Zusammenhang, der zunächst nur im Kreislauf dieses individuellen Kapitals existiert oder für den Kapitalisten, der mit seinem Kapital Garn produziert hat. Es ist sozusagen nur ein inneres, kein auswärtiges Verhältnis, das die 10000 Pfund Garn als Wertträger zu Warenkapital macht; sie tragen ihr kapitalistisches Muttermal nicht in der absoluten Größe ihres Wertes, sondern in seiner relativen Größe, in ihrer Wertgröße, verglichen mit der, die das in ihnen enthaltene produktive Kapital besaß, ehe es sich in Ware verwandelt hatte. Werden daher die 10000 Pfund Garn zu ihrem Wert von 500 Pfd. Sterl. verkauft, so ist dieser Zirkulationsakt, für sich betrachtet, gleich $W - G$, bloße Verwandlung eines gleichbleibenden Wertes aus Warenform in Geldform. Aber als

besonderes Stadium im Kreislauf eines individuellen Kapitals ist derselbe Akt Realisierung des von der Ware getragenen Kapitalwerts von 422 Pfd. Sterl. plus dem von ihr getragenen Mehrwert von 78 Pfd. Sterl., also W′ — G′, Verwandlung des Warenkapitals aus seiner Warenform in Geldform.

Die Funktion von W′ ist nun die alles Warenprodukts: sich in Geld zu verwandeln, verkauft zu werden, die Zirkulationsphase W — G durchzumachen. Solange das jetzt verwertete Kapital in der Form des Warenkapitals verharrt, auf dem Markt festliegt, steht der Produktionsprozeß still. Es wirkt weder als Produkt- noch als Wertbildner. Je nach dem verschiedenen Grad der Geschwindigkeit, womit das Kapital seine Warenform abstößt und seine Geldform annimmt, oder je nach der Raschheit des Verkaufs wird derselbe Kapitalwert in sehr ungleichem Grad als Produkt- und Wertbildner dienen und die Stufenleiter der Reproduktion sich ausdehnen oder verkürzen. Es wurde im ersten Buch gezeigt, daß der Wirkungsgrad eines gegebenen Kapitals durch Potenzen des Produktionsprozesses bedingt ist, die von seiner eigenen Wertgröße in gewissem Grad unabhängig sind. Hier zeigt sich, daß der Zirkulationsprozeß neue, von der Wertgröße des Kapitals unabhängige Potenzen seines Wirkungsgrades, seiner Expansion und Kontraktion in Bewegung setzt.

Die Warenmasse W′, als Träger des verwerteten Kapitals, muß ferner in ihrem ganzen Umfang die Metamorphose W′ — G′ durchmachen. Die Quantität des Verkauften wird hier wesentliche Bestimmung. Die einzelne Ware figuriert nur noch als integrierender Teil der Gesamtmasse. Durch Vollziehung von W′ — G′ wird sowohl der vorgeschossene Kapitalwert realisiert wie der Mehrwert. Die Realisation beider fällt zusammen in der Reihe von Verkäufen oder auch in dem Verkauf der gesamten Warenmasse, die W′ — G′ ausdrückt, auf einen Schlag. Aber derselbe Zirkulationsvorgang W′ — G′ ist verschieden für Kapitalwert und Mehrwert insofern, als er für jeden von beiden ein verschiedenes Stadium ihrer Zirkulation, einen verschiedenen Abschnitt in der von ihnen innerhalb der Zirkulation zu durchlaufenden Metamorphosenreihe ausdrückt. w, der Mehrwert, kam erst

zur Welt innerhalb des Produktionsprozesses. Er tritt also zum ersten Male auf den Warenmarkt, und zwar in Warenform; sie ist seine erste Zirkulationsform, daher auch der Akt w — g[1] sein erster Zirkulationsakt oder seine erste Metamorphose, die also noch zu ergänzen bleibt durch den entgegengesetzten Zirkulationsakt oder die umgekehrte Metamorphose g — w.

Anders verhält es sich mit der Zirkulation, die der Kapitalwert W im selben Zirkulationsakt W′ — G′ vollzieht, welches für ihn der Zirkulationsakt W — G ist, wo W = P, gleich dem ursprünglich vorgeschossenen G. Es hat seinen ersten Zirkulationsakt als G, als Geldkapital, eröffnet und kehrt durch den Akt W—G zur selben Form zurück; es hat also die beiden entgegengesetzten Phasen der Zirkulation 1. G — W und 2. W — G durchlaufen und befindet sich wieder in der Form, in der es denselben Kreislaufprozeß von neuem beginnen kann. Was für den Mehrwert erste Verwandlung der Warenform in Geldform, ist für den Kapitalwert Rückkehr oder Rückverwandlung in seine ursprüngliche Geldform.

Durch $G — W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix} \right.$ wurde das Geldkapital in eine gleichwertige Summe Waren, A und Pm, umgesetzt. Diese Waren funktionieren nicht wieder als Waren, als Verkaufsartikel. Ihr Wert existiert jetzt in der Hand ihres Käufers, des Kapitalisten, als Wert seines produktiven Kapitals P. Und in der Funktion von P, der produktiven Konsumtion, werden sie verwandelt in eine von den Produktionsmitteln stofflich verschiedene Warensorte, worin ihr Wert nicht nur erhalten, sondern vergrößert wird. Durch diese reale Metamorphose werden die im ersten Stadium G — W dem Markt entzogenen Waren ersetzt durch stofflich und wertlich verschiedene Ware, die nun als Ware fungieren, in Geld verwandelt und verkauft werden muß. Der Produktionsprozeß erscheint daher nur als Unterbrechung des Zirkulationsprozesses des Kapitalswerts, wovon bis dahin nur die erste Phase G — W durchlaufen ist. Er durchläuft die zweite und abschließende Phase W — G, nachdem W stofflich und wertlich verändert [ist].

[1] [Marx nennt „w, in Geld ausgedrückt", g.]

Es ist hier also zweierlei zu bemerken. Erstens: Die schließliche Rückverwandlung des Kapitalwerts in seine ursprüngliche Geldform ist eine Funktion des Warenkapitals. Zweitens: Diese Funktion schließt ein die erste Formverwandlung des Mehrwerts aus seiner ursprünglichen Warenform in Geldform. Die Geldform spielt also hier doppelte Rolle; sie ist einerseits rückkehrende Form eines ursprünglich in Geld vorgeschossenen Wertes, also Rückkehr zur Wertform, die den Prozeß eröffnete; sie ist anderseits erste verwandelte Form eines Wertes, der ursprünglich in Warenform in die Zirkulation tritt. Kapitalwert und Mehrwert sind jetzt als Geld vorhanden, also in der allgemeinen Äquivalentform. Am Schluß des Prozesses befindet sich der Kapitalwert also wieder in derselben Form, worin er in ihn eintrat, kann ihn also wieder von neuem als Geldkapital eröffnen und durchlaufen. Eben weil die Ausgangs- und Schlußform des Prozesses die des Geldkapitals (G), wird diese Form des Kreislaufprozesses von uns als Kreislauf des Geldkapitals bezeichnet. Nicht die Form, sondern nur die Größe des vorgeschossenen Wertes ist am Schluß verändert.

Aber G′ als G + g stellt zugleich ein qualitatives Verhältnis dar, obgleich dies qualitative Verhältnis selbst nur als Verhältnis der Teile einer gleichnamigen Summe, also als quantitatives Verhältnis existiert. G, das vorgeschossene Kapital, das jetzt wieder in seiner ursprünglichen Form vorhanden ist, existiert jetzt als realisiertes Kapital. Es hat sich nicht nur erhalten, es hat sich auch als Kapital realisiert, indem es sich als solches unterscheidet von g, worauf es bezogen ist als auf *seinen* Zuwachs, *seine* Frucht, auf ein durch es selbst geheckes Inkrement. Es ist als Kapital realisiert, weil als Wert, der einen Wert geheckt hat. G′ existiert als Kapitalverhältnis; G erscheint nicht mehr als bloßes Geld, sondern es ist ausdrücklich als Geldkapital gesetzt, ausgedrückt als Wert, der sich verwertet hat, also auch die Eigenschaft besitzt, sich zu verwerten, mehr Wert zu hecken, als er selbst hat. So erscheint G′ als in sich differenzierte, sich funktionell (begrifflich) in sich selbst unterscheidende, das Kapitalverhältnis ausdrückende Wertsumme.

Aber dies ist nur ausgedrückt als Resultat, ohne die Vermitt-

lung des Prozesses, dessen Resultat es ist. Wertteile unterscheiden sich als solche qualitativ nicht voneinander, außer soweit sie als Werte verschiedener Artikel, konkreter Dinge auftreten, also in verschiedenen Gebrauchsformen, daher als Werte verschiedener Warenkörper — ein Unterschied, der nicht aus ihnen selbst als bloßen Wertteilen entspringt. Im Geld ist alle Verschiedenheit der Waren ausgelöscht, weil es eben die ihnen allen gemeinsame Äquivalentform ist. Es ist daher begriffsloser Ausdruck des Kapitalverhältnisses, worin hier am Schluß seines Prozesses das realisierte Kapital in seinem Geldausdruck erscheint.

Allerdings gilt dies auch für W′ (= W + w). Aber mit dem Unterschied, daß W′, worin W und w auch nur proportionelle Wertteile derselben homogenen Warenmasse, hinweist auf seinen Ursprung P, dessen unmittelbares Produkt es ist, während in G′, einer unmittelbar aus der Zirkulation herstammenden Form, direkte Beziehung zu P verschwunden ist.

Der begrifflose Unterschied zwischen Haupt- und Zuwachssumme, der in G′ enthalten ist, soweit es das Resultat der Bewegung G ... G′ ausdrückt, verschwindet sofort, sobald es aktiv als Geldkapital wieder fungiert. Der Kreislauf des Geldkapitals kann nie mit G′ beginnen, sondern nur mit G, das heißt nie als Ausdruck des Kapitalverhältnisses, sondern nur als Vorschußform des Kapitalwerts. Sobald die 500 Pfd. Sterl. von neuem als Kapital vorgeschossen werden, um sich von neuem zu verwerten, sind sie Ausgangspunkt statt Rückkehrpunkt. Statt eines Kapitals von 422 Pfd. Sterl. ist jetzt eins von 500 Pfd. Sterl. vorgeschossen, mehr Geld als früher, mehr Kapitalwert, aber das Verhältnis zwischen den zwei Bestandteilen ist weggefallen, ganz wie ursprünglich die Summe von 500 Pfd. Sterl. statt der von 422 Pfd. Sterl. hätte als Kapital fungieren können.

Es ist keine aktive Funktion des Geldkapitals, sich als G′ darzustellen; seine eigene Darstellung als G′ ist vielmehr eine Funktion von W′. Schon in der einfachen Warenzirkulation, 1. $W_1 — G$, 2. $G — W_2$ fungiert G erst aktiv im zweiten Akt $G — W_2$; seine Darstellung als G ist nur Resultat des ersten Akts, kraft dessen es erst als verwandelte Form von

W_1 auftritt. Das in G′ enthaltene Kapitalverhältnis bekommt allerdings funktionelle Bedeutung, soweit, bei beständiger Wiederholung des Kreislaufs G ... G′, G′ sich in zwei Zirkulationen spaltet, Kapitalzirkulation und Mehrwertzirkulation, also die beiden Teile nicht bloß quantitativ, sondern auch qualitativ verschiedene Funktionen vollziehen, G andere als g. Aber an sich betrachtet, schließt die Form G ... G′ die Konsumtion des Kapitalisten nicht ein, sondern ausdrücklich nur die Selbstverwertung und die Akkumulation, soweit letztere zunächst in periodischem Anwachs des stets von neuem vorgeschossenen Geldkapitals sich ausdrückt.

Obgleich begriffslose Form des Kapitals, ist G′ = G + g zugleich erst das Geldkapital in seiner realisierten Form, als Geld, welches Geld geheckt hat. Hier ist aber zu unterscheiden von der Funktion des Geldkapitals im ersten Stadium $G - W\{^{A}_{Pm}$. G in diesem ersten Stadium zirkuliert als Geld. Es fungiert als Geldkapital nur deshalb, weil es nur in seinem Geldzustand eine Geldfunktion verrichten, sich in die ihm als Waren gegenüberstehenden Elemente von P, in A und Pm umsetzen kann. In diesem Zirkulationsakt fungiert es nur als Geld; aber weil dieser Akt das erste Stadium des prozessierenden Kapitalwerts, ist er zugleich Funktion des Geldkapitals, kraft der spezifischen Gebrauchsform der Waren A und Pm, die gekauft werden. G′ dagegen, zusammengesetzt aus G, dem Kapitalwert, und g, dem durch diesen erzeugten Mehrwert, drückt verwerteten Kapitalwert aus, den Zweck und das Resultat, die Funktion des gesamten Kreislaufprozesses des Kapitals. Daß es dies Resultat in Geldform, als realisiertes Geldkapital ausdrückt, entspringt nicht daraus, daß es Geldform des Kapitals, *Geld*kapital ist, sondern umgekehrt daraus, daß es Geld*kapital*, Kapital in Geldform ist, daß das Kapital in dieser Form den Prozeß eröffnet hat, in Geldform vorgeschossen worden ist. Die Rückverwandlung in die Geldform ist eine Funktion des Warenkapitals W′, wie wir gesehen, nicht des Geldkapitals. Beide, W′ wie G′, sind nur verschiedene Formen, Warenform und Geldform, des verwerteten Kapitalwerts, beide haben dies gemein, daß sie verwerteter Kapitalwert. Beide sind verwirklichtes Kapital, weil hier der Kapitalwert als

solcher mitsamt dem Mehrwert als von ihm verschiedener, durch ihn erhaltener Frucht existiert, obgleich dies Verhältnis nur ausgedrückt ist in der begriffslosen Form des Verhältnisses zweier Teile einer Geldsumme oder eines Warenwerts. Aber als Ausdrücke des Kapitals in Beziehung zu und im Unterschied von dem durch es erzeugten Mehrwert, also als Ausdrücke von verwertetem Wert, sind G′ und W′ dasselbe und drücken dasselbe aus, nur in verschiedener Form; sie unterscheiden sich nicht als Geldkapital und Warenkapital, sondern als Geld und Ware. Sofern sie verwerteten Wert, als Kapital betätigtes Kapital darstellen, drücken sie nur das Resultat der Funktion des produktiven Kapitals aus, der einzigen Funktion, worin der Kapitalwert Wert heckt. Ihr Gemeinsames ist, daß sie beide, Geldkapital und Warenkapital, Existenzweisen des Kapitals sind. Das eine ist Kapital in Geldform, das andere in Warenform. Die sie unterscheidenden spezifischen Funktionen können daher nichts anderes sein als Unterschiede zwischen Geldfunktion und Warenfunktion. Das Warenkapital, als direktes Produkt des kapitalistischen Produktionsprozesses, erinnert an diesen seinen Ursprung und ist daher in seiner Form minder begriffslos als das Geldkapital, in dem jede Spur dieses Prozesses erloschen ist, wie überhaupt im Geld alle besondere Gebrauchsform der Ware erlischt.

IV. Der Gesamtkreislauf

Wir haben gesehen, daß der Zirkulationsprozeß nach Ablauf seiner ersten Phase $G - W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix} \right.$ unterbrochen wird durch P, wo die auf dem Markt gekauften Waren A und Pm nun als stoffliche und wertliche Bestandteile des produktiven Kapitals konsumiert werden; das Produkt dieser Konsumtion ist eine neue Ware, W′, stofflich und wertlich verändert. Der unterbrochene Zirkulationsprozeß, G — W, muß ergänzt werden durch W — G. Aber als Träger dieser zweiten und abschließenden Phase der Zirkulation erscheint W′, eine stofflich und wertlich von dem ersten W verschiedene Ware. Die Zirkulationsreihe stellt sich also dar als 1. $G - W_1$;

2. $W'_2 — G'$, wo in der zweiten Phase der ersten Ware W_1 eine andere von höherem Wert und verschiedener Gebrauchsform, W'_2, untergeschoben ist während der durch die Funktion von P verursachten Unterbrechung, der Produktion von W' aus den Elementen von W, den Daseinsformen des produktiven Kapitals P. Die erste Erscheinungsform dagegen, worin uns das Kapital gegenübertrat, $G — W — G'$ (aufgelöst: 1. $G — W_1$; 2. $W_1 — G'$) zeigt dieselbe Ware zweimal. Es ist beidemal dieselbe Ware, worin sich das Geld in der ersten Phase verwandelt, und welche sich in der zweiten Phase in mehr Geld rückverwandelt. Trotz dieser wesentlichen Verschiedenheit haben beide Zirkulationen das gemein, daß in ihrer ersten Phase Geld in Ware und in ihrer zweiten Ware in Geld verwandelt wird, das in der ersten Phase verausgabte Geld also in der zweiten wieder zurückfließt. Einerseits haben sie diesen Rückstrom des Geldes zu seinem Ausgangspunkt gemein, anderseits aber auch den Überschuß des rückströmenden Geldes über das vorgeschossene. Insofern erscheint auch $G — W \ldots W' — G'$ in der allgemeinen Formel $G — W — G'$ enthalten.

Es ergibt sich hier ferner, daß in den beiden der Zirkulation angehörigen Metamorphosen $G — W$ und $W' — G'$ sich jedesmal gleich große, gleichzeitig vorhandene Wertexistenzen gegenüberstehen und einander ersetzen. Die Wertveränderung gehört lediglich der Metamorphose P, dem Produktionsprozeß, der so als reale Metamorphose des Kapitals, gegenüber den bloß formellen Metamorphosen der Zirkulation, erscheint.

Betrachten wir nun die Gesamtbewegung $G — W \ldots P \ldots W' — G'$, oder ihre explizite Form $G — W \left\{ \begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix} \right. \ldots P \ldots W'$ $(W + w) — G'$ $(G + g)$. Das Kapital erscheint hier als ein Wert, der eine Reihenfolge zusammenhängender, durch einander bedingter Verwandlungen durchläuft, eine Reihe von Metamorphosen, die ebenso viele Phasen oder Stadien eines Gesamtprozesses bilden. Zwei dieser Phasen gehören der Zirkulationssphäre an, eine der Produktionssphäre. In jeder dieser Phasen befindet sich der Kapitalwert in verschiedener Gestalt, der eine verschiedene, spezielle Funktion entspricht. Innerhalb dieser Bewegung erhält sich nicht nur der vorge-

schossene Wert, sondern er wächst, vermehrt seine Größe. Endlich, im Schlußstadium, kehrt er zur selben Form zurück, worin er beim Ausgang des Gesamtprozesses erschien. Dieser Gesamtprozeß ist daher Kreislaufprozeß.

Die beiden Formen, die der Kapitalwert innerhalb seiner Zirkulationsstadien annimmt, sind die von *Geldkapital* und *Warenkapital;* seine dem Produktionsstadium angehörige Form ist die von *produktivem Kapital.* Das Kapital, das im Verlauf seines Gesamtkreislaufs diese Formen annimmt und wieder abstreift und in jeder die ihr entsprechende Funktion vollzieht, ist *industrielles Kapital* — industriell hier in dem Sinn, daß es jeden kapitalistisch betriebenen Produktionszweig umfaßt.

Geldkapital, Warenkapital, produktives Kapital bezeichnen hier also nicht selbständige Kapitalsorten, deren Funktionen den Inhalt gleichfalls selbständiger und voneinander getrennter Geschäftszweige bilden. Sie bezeichnen hier nur besondere Funktionsformen des industriellen Kapitals, das sie alle drei nacheinander annimmt.

Der Kreislauf des Kapitals geht nur normal vonstatten, solange seine verschiedenen Phasen ohne Stockung ineinander übergehen. Stockt das Kapital in der ersten Phase G — W, so erstarrt das Geldkapital zum Schatz; wenn in der Produktionsphase, so liegen die Produktionsmittel funktionslos auf der einen Seite, während die Arbeitskraft auf der andern unbeschäftigt bleibt; wenn in der letzten Phase W′ — G′, so versperren unverkäuflich aufgehäufte Waren den Zirkulationsfluß. Anderseits liegt es in der Natur der Sache, daß der Kreislauf selbst die Fixierung des Kapitals während bestimmter Fristen in den einzelnen Kreisabschnitten bedingt. In jeder seiner Phasen ist das industrielle Kapital an eine bestimmte Form gebunden, als Geldkapital, produktives Kapital, Warenkapital. Nur nachdem es in seiner jedesmaligen Form entsprechende Funktion vollzogen hat, erhält es die Form, worin es eine neue Verwandlungsphase eingehen kann.

In der allgemeinen Formel wird das Produkt von P betrachtet als ein von den Elementen des produktiven Kapitals verschiedenes materielles Ding, als ein Gegenstand, der

eine vom Produktionsprozeß abgesonderte Existenz, eine von der der Produktionselemente verschiedene Gebrauchsform besitzt. Und wenn das Resultat des Produktionsprozesses als Ding auftritt, ist dies stets der Fall, selbst wo ein Teil des Produkts wieder als Element in die erneuerte Produktion eingeht. So dient Getreide als Aussaat zu seiner eigenen Produktion; aber das Produkt besteht nur aus Getreide, hat also eine von den mitverwandten Elementen, der Arbeitskraft, den Instrumenten, dem Dünger, verschiedene Gestalt. Es gibt aber selbständige Industriezweige, wo das Produkt des Produktionsprozesses kein neues gegenständliches Produkt, keine Ware ist. Ökonomisch wichtig davon ist nur die Kommunikationsindustrie, sei sie eigentliche Transportindustrie für Waren und Menschen, sei sie Übertragung bloß von Mitteilungen, Briefen, Telegrammen usw. Das Resultat — ob Menschen oder Waren transportiert werden — ist ihr verändertes örtliches Dasein, zum Beispiel, daß das Garn sich jetzt in Indien befindet statt in England, wo es produziert worden.

Was aber die Transportindustrie verkauft, ist die Ortsveränderung selbst. Der hervorgebrachte Nutzeffekt ist untrennbar verbunden mit dem Transportprozeß, das heißt dem Produktionsprozeß der Transportindustrie. Menschen und Waren reisen mit dem Transportmittel, und sein Reisen, seine örtliche Bewegung, ist eben der durch es bewirkte Produktionsprozeß. Der Nutzeffekt ist nur konsumierbar während des Produktionsprozesses; er existiert nicht als ein von diesem Prozeß verschiedenes Gebrauchsding, das erst nach seiner Produktion als Handelsartikel fungiert, als Ware zirkuliert. Der Tauschwert dieses Nutzeffekts ist aber bestimmt, wie der jeder andern Ware, durch den Wert der in ihm verbrauchten Produktionselemente (Arbeitskraft und Produktionsmittel) plus dem Mehrwert, den die Mehrarbeit der in der Transportindustrie beschäftigten Arbeiter geschaffen hat. Auch in Beziehung auf seine Konsumtion verhält sich dieser Nutzeffekt ganz wie andere Waren. Wird er individuell konsumiert, so verschwindet sein Wert mit der Konsumtion; wird er produktiv konsumiert, so daß er selbst ein Produktionsstadium der im Transport befind-

lichen Ware, so wird sein Wert als Zuschußwert auf die Ware selbst übertragen.

Das industrielle Kapital ist die einzige Daseinsweise des Kapitals, worin nicht nur Aneignung von Mehrwert, respektive Mehrprodukt, sondern zugleich dessen Schöpfung Funktion des Kapitals ist. Es bedingt daher den kapitalistischen Charakter der Produktion; sein Dasein schließt das des Klassengegensatzes von Kapitalisten und Lohnarbeitern ein. Im Maß, wie es sich der gesellschaftlichen Produktion bemächtigt, werden Technik und gesellschaftliche Organisation des Arbeitsprozesses umgewälzt, und damit der ökonomisch-geschichtliche Typus der Gesellschaft. Die andern Arten von Kapital, die vor ihm inmitten vergangener oder untergehender gesellschaftlicher Produktionszustände erschienen, werden ihm nicht nur untergeordnet und im Mechanismus ihrer Funktionen ihm entsprechend verändert, sondern bewegen sich nur noch auf seiner Grundlage, leben und sterben, stehen und fallen daher mit dieser ihrer Grundlage. Geldkapital und Warenkapital, soweit sie mit ihren Funktionen als Träger eigener Geschäftszweige neben dem industriellen Kapital auftreten, sind nur noch durch die gesellschaftliche Teilung der Arbeit verselbständigte und einseitig ausgebildete Existenzweisen der verschiedenen Funktionsformen, die das industrielle Kapital innerhalb der Zirkulationssphäre bald annimmt, bald abstreift.

Einerseits bildet jedes individuelle Kapital in seinen beiden Zirkulationshälften G — W und W′ — G′ ein Agens der allgemeinen Warenzirkulation, worin es entweder als Geld oder als Ware fungiert oder verkettet ist und so selbst ein Glied bildet in der allgemeinen Metamorphosenreihe der Warenwelt. Anderseits beschreibt es innerhalb der allgemeinen Zirkulation seinen eigenen selbständigen Kreislauf, worin die Produktionssphäre ein Durchgangsstadium bildet, und worin es zu seinem Ausgangspunkt in derselben Form zurückkehrt, in der es ihn verließ. Innerhalb seines eigenen Kreislaufs, der seine reale Metamorphose im Produktionsprozeß einschließt, verändert es zugleich seine Wertgröße. Es kehrt zurück nicht nur als Geldwert, sondern als vergrößerter, gewachsener Geldwert.

Betrachten wir schließlich G — W ... P ... W′ — G′ als spezielle Form des Kreislaufprozesses des Kapitals neben den andern später zu untersuchenden Formen, so zeichnet es sich durch folgendes aus:

1. Es erscheint als *Kreislauf des Geldkapitals,* weil das industrielle Kapital in seiner Geldform, als Geldkapital, den Ausgangspunkt und den Rückkehrpunkt seines Gesamtprozesses bildet. Die Formel selbst drückt aus, daß das Geld hier nicht als Geld verausgabt, sondern nur vorgeschossen wird, also nur Geldform des Kapitals, Geldkapital, ist. Sie drückt ferner aus, daß der Tauschwert, nicht der Gebrauchswert, der bestimmende Selbstzweck der Bewegung ist. Eben weil die Geldgestalt des Wertes seine selbständige, handgreifliche Erscheinungsform ist, drückt die Zirkulationsform G ... G′, deren Ausgangspunkt und Schlußpunkt wirkliches Geld ist, am handgreiflichsten das Geldmachen aus, das treibende Motiv der kapitalistischen Produktion. Der Produktionsprozeß erscheint nur als unvermeidliches Mittelglied, als notwendiges Übel zum Behuf des Geldmachens. (Alle Nationen kapitalistischer Produktionsweise werden daher periodisch von einem Schwindel ergriffen, worin sie ohne Vermittlung des Produktionsprozesses das Geldmachen vollziehen wollen.)

2. Das Produktionsstadium, die Funktion von P, bildet in diesem Kreislauf die Unterbrechung der zwei Phasen der Zirkulation G — W ... W′ — G′, die wieder zur Vermittlung der einfachen Zirkulation G — W — G′. Der Produktionsprozeß erscheint in der Form des Kreislaufprozesses selbst, formell und ausdrücklich als das, was er in der kapitalistischen Produktionsweise ist, als bloßes Mittel zur Verwertung des vorgeschossenen Wertes, also die Bereicherung als solche als Selbstzweck der Produktion.

3. Weil die Reihenfolge der Phasen durch G — W eröffnet wird, ist das zweite Glied der Zirkulation W′ — G′; also Ausgangspunkt G, das zu verwertende Geldkapital, Schlußpunkt G′, das verwertete Geldkapital G + g, worin G als realisiertes Kapital neben seinem Sprößling g figuriert. Dies unterscheidet den Kreislauf G von den beiden andern Kreisläufen P und W′, und zwar in doppelter Weise. Einerseits durch die Geldform der beiden Extreme; Geld ist aber die selbständige

handgreifliche Existenzform des Wertes, der Wert des Produkts in seiner selbständigen Wertform, worin alle Spur des Gebrauchswerts der Waren ausgelöscht ist. Anderseits wird die Form P ... P nicht notwendig zu P ... P′ (P + p), und in der Form W′ ... W′ ist überhaupt keine Wertdifferenz zwischen beiden Extremen sichtbar. Der Formel G ... G′ ist es also charakteristisch, einerseits, daß der Kapitalwert den Ausgangspunkt und der verwertete Kapitalwert den Rückkehrpunkt bildet, so daß der Vorschuß des Kapitalwerts als Mittel, der verwertete Kapitalwert als Zweck der ganzen Operation erscheint; anderseits, daß dies Verhältnis in Geldform ausgedrückt ist, der selbständigen Wertform, daher das Geldkapital als Geld heckendes Geld.

4. Da G′, das realisierte Geldkapital als Resultat von W′ — G′, der ergänzenden und abschließenden Phase von G — W, sich absolut in derselben Form befindet, worin es seinen ersten Kreislauf eröffnet hat, kann es, sowie es aus demselben hervorgeht, denselben Kreislauf wieder eröffnen als vergrößertes (akkumuliertes) Geldkapital: G′ = G + g; und es ist wenigstens nicht in der Form von G ... G′ ausgedrückt, daß bei Wiederholung des Kreislaufs die Zirkulation von g sich von der von G trennt. In seiner einmaligen Gestalt betrachtet, formell, drückt der Kreislauf des Geldkapitals daher nur den Verwertungs- und Akkumulationsprozeß aus. Die Konsumtion ist darin nur als produktive Konsumtion ausgedrückt durch G — W $\left\{\begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix}\right.$; nur diese ist eingeschlossen in diesen Kreislauf des individuellen Kapitals. G — A ist A — G oder W — G von seiten des Arbeiters; ist also die erste Phase der Zirkulation, die seine individuelle Konsumtion vermittelt: A — G — W (Lebensmittel). Die zweite Phase G — W fällt nicht mehr in den Kreislauf des individuellen Kapitals; aber sie ist durch ihn eingeleitet, von ihm vorausgesetzt, da der Arbeiter, um sich stets als ausbeutungsfähiger Stoff des Kapitalisten auf dem Markt zu befinden, vor allen Dingen leben, also sich durch individuelle Konsumtion erhalten muß. Aber diese Konsumtion selbst ist hier nur vorausgesetzt als Bedingung der produktiven Konsumtion der Arbeitskraft durch das Kapital, also auch nur soweit sich der Arbeiter durch seine individuelle Konsumtion als Ar-

beitskraft erhält und reproduziert. Die Pm, die eigentlichen Waren aber, die in den Kreislauf eingehen, bilden nur Speisematerial der produktiven Konsumtion. Der Akt A — G vermittelt die individuelle Konsumtion des Arbeiters, Verwandlung der Lebensmittel in sein Fleisch und Blut. Allerdings muß auch der Kapitalist da sein, also auch leben und konsumieren, um als Kapitalist zu fungieren. Dazu brauchte er in der Tat nur als Arbeiter zu konsumieren, und mehr ist daher in dieser Form des Zirkulationsprozesses nicht vorausgesetzt. Formell ausgedrückt ist selbst das nicht, da die Formel schließt mit G′, also mit einem Resultat, das sofort wieder als vergrößertes Geldkapital fungieren kann.

Der Kreislaufprozeß des Kapitals ist also Einheit von Zirkulation und Produktion, schließt beide ein. Sofern die beiden Phasen G — W, W′ — G′ Zirkulationsvorgänge, bildet die Zirkulation des Kapitals Teil der allgemeinen Warenzirkulation. Aber als funktionell bestimmte Abschnitte, Stadien im Kreislauf des Kapitals, der nicht nur der Zirkulationssphäre, sondern auch der Produktionssphäre angehört, vollzieht das Kapital innerhalb der allgemeinen Warenzirkulation seinen eignen Kreislauf. Die allegmeine Warenzirkulation dient ihm im ersten Stadium dazu, die Gestalt anzunehmen, worin es als produktives Kapital fungieren kann; im zweiten, die Warenfunktion abzustoßen, worin es seinen Kreislauf nicht erneuern kann, und zugleich ihm die Möglichkeit zu eröffnen, seinen eignen Kapitalkreislauf zu trennen von der Zirkulation des ihm angewachsenen Mehrwerts.

Der Kreislauf des Geldkapitals ist daher die einseitigste, darum schlagendste und charakteristischste Erscheinungsform des Kreislaufs des industriellen Kapitals, dessen Ziel und treibendes Motiv: Verwertung des Wertes, Geldmachen und Akkumulation, in die Augen springend dargestellt wird. Dadurch, daß die erste Phase G — W ist, tritt auch hervor die Herkunft der Bestandteile des produktiven Kapitals aus dem Warenmarkt, wie überhaupt die Bedingtheit des kapitalistischen Produktionsprozesses durch die Zirkulation, den Handel. Der Kreislauf des Geldkapitals ist nicht nur Warenproduktion; er kommt selbst nur durch die Zirkulation zu-

stande, er setzt sie voraus. Es liegt dies schon darin, daß die der Zirkulation angehörige Form G als erste und reine Form des vorgeschossenen Kapitalwerts erscheint, was in den beiden andern Kreislaufformen nicht der Fall.

Der Kreislauf des Geldkapitals bleibt insofern stets der allgemeine Ausdruck des industriellen Kapitals, als er stets Verwertung des vorgeschossenen Wertes einschließt.

Besondere Form des Kreislaufs des industriellen Kapitals wird G...G', soweit neu auftretendes Kapital zuerst als Geld vorgeschossen und in derselben Form zurückgezogen wird, sei es beim Übertritt aus einem Geschäftszweig in den andern, sei es beim Rücktritt des industriellen Kapitals aus dem Geschäft. Es schließt dies ein die Kapitalfunktion des zuerst in Geldform vorgeschossenen Mehrwerts und tritt am schlagendsten hervor, wenn dieser in einem andern Geschäft fungiert als dem, woraus er herkommt. G...G' kann erster Kreislauf eines Kapitals sein; es kann letzter sein; es kann als Form des gesellschaftlichen Gesamtkapitals gelten; es ist die Form von Kapital, das neu angelegt wird, sei es als in Geldform neu akkumuliertes Kapital, sei es als altes Kapital, das ganz in Geld verwandelt wird zur Übertragung aus einem Produktionszweig in den andern.

Als stets in allen Kreisläufen einbegriffene Form vollzieht das Geldkapital diesen Kreislauf gerade für den Teil des Kapitals, der den Mehrwert erzeugt, das variable Kapital. Die normale Form des Vorschusses des Arbeitslohns ist Zahlung in Geld; dieser Prozeß muß in kürzeren Terminen stets erneuert werden, weil der Arbeiter von der Hand in den Mund lebt. Dem Arbeiter muß der Kapitalist daher beständig als Geldkapitalist und sein Kapital als Geldkapital gegenübertreten. Anderseits wird ein Teil des aus dem variablen Kapital entspringenden Mehrwerts vom Kapitalisten verausgabt für seine Privatkonsumtion, die dem Kleinhandel angehört und, auf welchen Umwegen immer, bar, in der Geldform des Mehrwerts verausgabt wird. Wie groß oder klein dieser Teil des Mehrwerts sei, ändert nichts an der Sache. Fortwährend erscheint von neuem das variable Kapital als im Arbeitslohn angelegtes Geldkapital (G — A) und g als Mehrwert, der zur Bestreitung der Privatbedürfnisse des Kapita-

listen verausgabt wird. Also G als vorgeschossener variabler Kapitalwert und g als sein Zuwachs, beide in Geldform notwendig festgehalten, um in solcher verausgabt zu werden.
Die Formel G — W ... P ... W′ — G′, mit dem Resultat G′ = G + g, schließt in ihrer Form eine Täuschung ein, trägt einen illusorischen Charakter, der aus dem Dasein des vorgeschossenen und verwerteten Wertes in seiner Äquivalentform, dem Geld, entspringt. Der Akzent liegt nicht auf Verwertung des Wertes, sondern auf der *Geldform* dieses Prozesses, darauf, daß mehr Wert in Geldform schließlich aus der Zirkulation gezogen wird, als ihr ursprünglich vorgeschossen ward, also auf Vermehrung der dem Kapitalisten gehörigen Gold- und Silbermasse. Das sogenannte Monetärsystem ist bloß Ausdruck der begriffslosen Form G — W — G′, einer Bewegung, die ausschließlich in der Zirkulation verläuft und daher die beiden Akte: 1. G — W, 2. W — G′ nur dadurch erklären kann, daß W im zweiten Akt über seinen Wert verkauft wird, daher mehr Geld der Zirkulation entzieht, als durch seinen Kauf in sie hineingeworfen ward. Dagegen G — W ... P ... W′ — G′, als ausschließliche Form fixiert, liegt dem entwickelteren Merkantilsystem zugrunde, wo nicht nur Warenzirkulation, sondern auch Warenproduktion als notwendiges Element erscheint.
Der illusorische Charakter von G — W ... P ... W′ — G′ und die ihr entsprechende illusorische Deutung ist da, sobald diese Form als einmalige fixiert wird, nicht als fließende, beständig sich erneuernde; sobald sie daher nicht als eine der Formen des Kreislaufs, sondern als seine ausschließliche gilt. Sie weist aber selbst auf andere Formen hin.
Erstens setzt dieser ganze Kreislauf den kapitalistischen Charakter des Produktionsprozesses selbst voraus und als Basis daher diesen Produktionsprozeß nebst dem spezifischen, durch ihn bedingten Gesellschaftszustand. G — W = G — $W\left\{\begin{matrix}A\\Pm\end{matrix}\right.$; aber G — A unterstellt den Lohnarbeiter, und daher die Produktionsmittel als Teil des produktiven Kapitals, daher den Arbeits- und Verwertungsprozeß, den Produktionsprozeß schon als Funktion des Kapitals.
Zweitens: Wird G ... G′ wiederholt, so erscheint die Rückkehr zur Geldform ebenso verschwindend wie die Geldform

im ersten Stadium. G — W verschwindet, um P Platz zu machen. Der beständige Wiedervorschuß in Geld, ebensosehr wie seine beständige Rückkehr als Geld, erscheinen selbst als nur im Kreislauf verschwindende Momente.
Drittens:

G–W . . P . . . W′–G′. G–W . . . P . . . W′–G′. G–W . . . P. . . etc.

Schon bei der zweiten Wiederholung des Kreislaufs erscheint der Kreislauf P . . . W′ — G′ . G — W . . . P, bevor der zweite Kreislauf von G vollendet ist, und alle ferneren Kreisläufe können so unter der Form P . . . W′ — G — W . . . P betrachtet werden, so daß G — W als erste Phase des ersten Kreislaufs nur die verschwindende Vorbereitung des sich stets wiederholenden Kreislaufs des produktiven Kapitals bildet, wie dies in der Tat der Fall bei zum ersten Male in der Form von Geldkapital angelegtem industriellen Kapital.
Anderseits, bevor der zweite Kreislauf von P vollendet, ist der erste Kreislauf W′ — G′. G — W . . . P . . . W′ (abgekürzt W′ . . . W′) beschrieben, der Kreislauf des Warenkapitals. So enthält die erste Form schon die beiden andern, und es verschwindet so die Geldform, soweit sie nicht bloßer Wertausdruck, sondern Wertausdruck in der Äquivalentform, in Geld.

Endlich: Nehmen wir ein neu auftretendes einzelnes Kapital, welches zum ersten Male den Kreislauf G — W . . . P . . . W′ — G′ beschreibt, so ist G — W die Vorbereitungsphase, der Vorläufer des ersten Produktionsprozesses, den dies einzelne Kapital durchmacht. Diese Phase G — W ist daher nicht vorausgesetzt, sondern wird vielmehr durch den Produktionsprozeß gesetzt oder bedingt. Aber dies gilt nur für dies einzelne Kapital. Allgemeine Form des Kreislaufs des industriellen Kapitals ist der Kreislauf des Geldkapitals, soweit die kapitalistische Produktionsweise vorausgesetzt ist, also innerhalb eines durch die kapitalistische Produktion bestimmten Gesellschaftszustandes. Der kapitalistische Produktionsprozeß ist daher als ein prius vorausgesetzt, wenn nicht in dem ersten Kreislauf des Geldkapitals eines neu angelegten industriellen Kapitals, so außerhalb desselben;

das beständige Dasein dieses Produktionsprozesses unterstellt den beständig erneuerten Kreislauf von P...P. Innerhalb des ersten Stadiums $G - W \begin{cases} A \\ Pm \end{cases}$ tritt diese Voraussetzung selbst schon auf, indem dies einerseits das Dasein der Lohnarbeiterklasse voraussetzt; indem anderseits das, was erstes Stadium G — W für den Käufer der Produktionsmittel, W′ — G′ für ihren Verkäufer ist, also in W′ das Warenkapital, somit die Ware selbst als Resultat der kapitalistischen Produktion und damit die Funktion des produktiven Kapitals voraussetzt.

2. KAPITEL

DER KREISLAUF DES PRODUKTIVEN KAPITALS

Der Kreislauf des produktiven Kapitals hat die allgemeine Formel: P ... W′ — G′ — W ... P. Er bedeutet die periodisch erneuerte Funktion des produktiven Kapitals, also die Reproduktion, oder seinen Produktionsprozeß als Reproduktionsprozeß mit Bezug auf die Verwertung; nicht nur Produktion, sondern periodische Reproduktion von Mehrwert; die Funktion des in seiner produktiven Form befindlichen industriellen Kapitals nicht als einmalige, sondern als periodisch wiederholte Funktion, so daß der Wiederbeginn durch den Ausgangspunkt selbst gegeben ist.

Zweierlei springt sofort bei dieser Form in die Augen:

1. Während in der ersten Form G ... G′ der Produktionsprozeß, die Funktion von P, die Zirkulation des Geldkapitals unterbricht und nur als Vermittler zwischen seinen beiden Phasen G — W und W′ — G′ erscheint, bildet hier der gesamte Zirkulationsprozeß des industriellen Kapitals, seine ganze Bewegung innerhalb der Zirkulationsphase, nur eine Unterbrechung und daher nur die Vermittlung zwischen dem produktiven Kapital, das als erstes Extrem den Kreislauf eröffnet und als letztes ihn in derselben Form, also in der Form seines Wiederbeginns, schließt. Die eigentliche Zirkulation erscheint nur als Vermittlung der periodisch er-

neuerten und durch die Erneuerung kontinuierlichen Reproduktion.

2. Die gesamte Zirkulation stellt sich dar in der entgegengesetzten Form von der, die sie im Kreislauf des Geldkapitals besitzt. Sie war dort: G — W — G (G — W. W — G), abgesehen von der Wertbestimmung; sie ist hier, wieder abgesehen von der Wertbestimmung, W — G — W (W — G. G — W), also die Form der einfachen Warenzirkulation.

I. Einfache Reproduktion

Betrachten wir also zunächst den zwischen den Extremen P ... P in der Zirkulationssphäre verlaufenden Prozeß W′ — G′ — W.

Der Ausgangspunkt dieser Zirkulation ist das Warenkapital: W′ = W + w = P + w. Die Funktion des Warenkapitals W′ — G′ wurde in der ersten Form des Kreislaufs betrachtet. Aber dort bildete sie die zweite Phase der unterbrochenen Zirkulation und die Abschlußphase des ganzen Kreislaufs. Hier bildet sie die zweite Phase des Kreislaufs, aber die erste Phase der Zirkulation. Der erste Kreislauf endet mit G′, und da G′ ebensowohl wie das ursprüngliche G von neuem als Geldkapital den zweiten Kreislauf eröffnen kann, war es zunächst nicht nötig, weiter zuzusehen, ob die in G′ enthaltenen G und g ihre Bahn miteinander fortsetzen, oder ob sie verschiedene Bahnen beschreiben. Dies wäre nur nötig geworden, hätten wir den ersten Kreislauf in seiner Erneuerung weiter verfolgt. Dieser Punkt muß aber im Kreislauf des produktiven Kapitals entschieden werden, da die Bestimmung schon seines ersten Kreislaufs davon abhängt. Es hängt von dieser Entscheidung ab, ob die Formel einfache Reproduktion oder Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter darstellt. Je nach ihrer Entscheidung also ändert sich der Charakter des Kreislaufs.

Nehmen wir zunächst die einfache Reproduktion des produktiven Kapitals. Der ganze Mehrwert geht unter dieser Annahme in die persönliche Konsumtion des Kapitalisten ein. Sobald die Verwandlung des Warenkapitals W′ in Geld stattgefunden, zirkuliert der Teil der Geldsumme, der den

Kapitalwert darstellt, fort im Kreislauf des industriellen Kapitals; der andere, der vergoldeter Mehrwert ist, geht ein in die allgemeine Warenzirkulation, ist vom Kapitalisten ausgehende Geldzirkulation, geht aber vor außerhalb der Zirkulation seines individuellen Kapitals.

$$W' \begin{Bmatrix} W \\ + \\ w \end{Bmatrix} \begin{matrix} - - \\ - G' \\ - - \end{matrix} \begin{Bmatrix} G \\ + \\ g \end{Bmatrix} \begin{matrix} - W \begin{Bmatrix} A \\ Pm \end{Bmatrix} \\ \\ - w \end{matrix}$$

g — w ist eine Reihe von Käufen vermittels des Geldes, das der Kapitalist, sei es in eigentlichen Waren, sei es in Diensten für seine werte Person, respektive Familie, verausgabt.

Wir haben vorausgesetzt, daß das vorgeschossene Gesamtkapital stets ganz aus einer seiner Phasen in die andere übergeht, so auch hier, daß das Warenprodukt von P den Gesamtwert des produktiven Kapitals P plus dem während des Produktionsprozesses geschaffenen Mehrwert trägt. Durch W' — G' erhalten sowohl der in W' enthaltene Kapitalwert wie der Mehrwert eine trennbare Existenz, die Existenz verschiedener Geldsummen; in beiden Fällen ist G sowohl wie g wirklich verwandelte Form des Wertes, der ursprünglich in W' nur als Preis der Ware eigenen, nur ideellen Ausdruck besitzt.

w — g — w ist einfache Warenzirkulation, deren erste Phase w — g in der Zirkulation des Warenkapitals W' — G' einbegriffen ist, also in dem Kreislauf des Kapitals, deren ergänzende Phase g — w dagegen außerhalb dieses Kreislaufs fällt, als davon getrennter Vorgang der allgemeinen Warenzirkulation. Die Zirkulation von W und w, von Kapital und Mehrwert, spaltet sich nach der Verwandlung von W' in G'. Es folgt daher:

1. Indem durch W' — G' = W' — (G + g) das Warenkapital realisiert wird, wird die in W' — G' noch gemeinsame und von derselben Warenmasse getragene Bewegung von Kapitalwert und Mehrwert spaltbar, indem beide jetzt selbständige Formen als Geldsummen besitzen.

2. Findet diese Spaltung statt, indem g als Revenue des Kapitalisten verausgabt wird, während G als funktionelle Form des Kapitalwerts seine durch den Kreislauf bestimmte

Bahn fortsetzt — so ist der erste Akt W′ — G′ im Zusammenhang mit den nachfolgenden Akten G — W und g — w darstellbar als die zwei verschiedenen Zirkulationen: W — G — W und w — g — w; beides, der allgemeinen Form nach, der gewöhnlichen Warenzirkulation angehörige Reihen.

3. Trennt sich die in W und G noch gemeinschaftliche Bewegung von Kapitalwert und Mehrwert nur teilweise (so daß ein Teil des Mehrwerts nicht als Revenue verausgabt wird) oder gar nicht, so geht im Kapitalwert selbst eine Veränderung vor noch innerhalb seines Kreislaufs, vor Vollendung desselben.

W′ — G′, das zweite Stadium der Zirkulation und das abschließende Stadium des Kreislaufs I (G ... G′), ist in unserm Kreislauf zweites Stadium desselben und erstes der Warenzirkulation. Soweit die Zirkulation in Betracht kommt, muß es also ergänzt werden durch G′ — W′. Aber W′ — G′ hat nicht nur den Verwertungsprozeß (hier die Funktion von P, das erste Stadium) bereits hinter sich, sondern sein Resultat, das Warenprodukt W′, ist bereits realisiert. Der Verwertungsprozeß des Kapitals sowie die Realisierung des Warenprodukts, worin sich der verwertete Kapitalwert darstellt, ist also beendet mit W′ — G′.

Wir haben einfache Reproduktion vorausgesetzt, das heißt, daß g — w sich ganz trennt von G — W. Da beide Zirkulationen, w — g — w ebenso wie W — G — W, der allgemeinen Form nach der Warenzirkulation angehören (und daher auch keine Wertdifferenzen zwischen den Extremen zeigen), so ist es leicht, wie die Vulgärökonomie es tut, den kapitalistischen Produktionsprozeß aufzufassen als bloße Produktion von Waren, Gebrauchswerten, zur Konsumtion irgendeiner Art bestimmt, die der Kapitalist nur produziert, um sie durch Waren von anderm Gebrauchswert zu ersetzen oder sie damit umzutauschen, wie es in der Vulgärökonomie fälschlich heißt.

W′ tritt von vornherein als Warenkapital auf, und der Zweck des ganzen Prozesses, die Bereicherung (Verwertung), schließt eine mit der Größe des Mehrwerts (also auch des Kapitals) wachsende Konsumtion des Kapitalisten keineswegs aus, sondern erst recht ein.

In der Zirkulation der Revenue des Kapitalisten dient in der Tat die produzierte Ware w (oder der ihr ideell entsprechende Bruchteil des Warenprodukts W′) nur dazu, sie zuerst in Geld und aus Geld in eine Reihe anderer, der Privatkonsumtion dienender Waren umzusetzen. Aber der kleine Umstand ist hierbei nicht zu übersehen, daß w Warenwert ist, der dem Kapitalisten nichts gekostet hat, Verkörperung von Mehrarbeit, daher es ursprünglich als Bestandteil des Warenkapitals W′ auf die Bühne tritt. Dies selbst ist also schon seiner Existenz nach gebunden an den Kreislauf des prozessierenden Kapitalwerts, und kommt dieser ins Stocken oder wird sonstwie gestört, so beschränkt sich nicht nur die Konsumtion von w oder hört ganz auf, sondern damit zugleich der Absatz für die Warenreihe, die den Ersatz für w bildet. Dasselbe ist der Fall, wenn W′ — G′ mißlingt oder nur ein Teil von W′ verkäuflich ist.

Wir sahen, daß w — g — w, als Zirkulation der Revenue des Kapitalisten, nur in die Kapitalzirkulation eingeht, solange w Wertteil von W′, dem Kapital in seiner Funktionsform von Warenkapital, ist, aber sobald verselbständigt durch g — w, also in der ganzen Form w — g — w, geht sie nicht in die Bewegung des vom Kapitalisten vorgeschossenen Kapitals ein, obgleich sie aus derselben hervorgeht. Sie hängt damit so weit zusammen, als die Existenz des Kapitals die Existenz des Kapitalisten voraussetzt, und diese letztere ist bedingt durch seinen Verzehr von Mehrwert.

Innerhalb der allgemeinen Zirkulation fungiert W′, zum Beispiel Garn, nur als Ware; aber als Moment der Zirkulation des Kapitals fungiert es als *Warenkapital*, eine Gestalt, die der Kapitalwert abwechselnd annimmt und abstößt. Nach dem Verkauf des Garns an den Kaufmann ist es aus dem Kreislaufprozeß desjenigen Kapitals, dessen Produkt es ist, entfernt, befindet sich aber trotzdem fortwährend als Ware im Umkreis der allgemeinen Zirkulation. Die Zirkulation derselben Warenmasse dauert fort, obgleich sie aufgehört hat, ein Moment im selbständigen Kreislauf des Kapitals des Spinners zu bilden. Die wirkliche definitive Metamorphose der vom Kapitalisten in die Zirkulation geworfenen Warenmasse, W — G, ihr schließliches Heraus-

fallen in die Konsumtion kann daher zeitlich und räumlich durchaus getrennt sein von der Metamorphose, worin diese Warenmasse als sein Warenkapital fungiert. Dieselbe Metamorphose, die in der Zirkulation des Kapitals vollzogen ist, bleibt in der Sphäre der allgemeinen Zirkulation noch zu vollziehen.

Es ändert nichts an der Sache, wenn das Garn wieder in den Kreislauf eines andern industriellen Kapitals eingeht. Die allgemeine Zirkulation umfaßt ebensosehr die Verschlingung der Kreisläufe der verschiedenen selbständigen Bruchstücke des gesellschaftlichen Kapitals, das heißt die Gesamtheit der einzelnen Kapitale, wie die Zirkulation der nicht als Kapital auf den Markt geworfenen, beziehungsweise der in die individuelle Konsumtion eingehenden Werte.

Das Verhältnis zwischen dem Kreislauf des Kapitals, sofern er Teil der allgemeinen Zirkulation und sofern er Glieder eines selbständigen Kreislaufs bildet, zeigt sich ferner, wenn wir die Zirkulation von $G' = G + g$ betrachten. G, als Geldkapital, setzt den Kreislauf des Kapitals fort. g, als Revenueausgabe ($g - w$), geht in die allgemeine Zirkulation ein, fliegt aber aus dem Kreislauf des Kapitals hinaus.

In der zweiten Phase, $G - W$, ist der Kapitalwert $G = P$ (dem Wert des produktiven Kapitals, das den Kreislauf des industriellen Kapitals hier eröffnet) wieder vorhanden, entledigt vom Mehrwert, also in derselben Wertgröße, wie in dem ersten Stadium des Kreislaufs des Geldkapitals $G - W$. Trotz der verschiedenen Stelle ist die Funktion des Geldkapitals, worin nun das Warenkapital umgewandelt, dieselbe: seine Verwandlung in Pm und A, Produktionsmittel und Arbeitskraft. Gleichzeitig mit $w - g$ hat also der Kapitalwert in der Funktion des Warenkapitals $W' - G'$ die Phase $W - G$ durchlaufen und tritt nun in die ergänzende Phase $G - W\left\{\begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix}\right.$; seine Gesamtzirkulation ist also $W - G - W\left\{\begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix}\right.$.

1. Das Geldkapital G trat in Form I (Kreislauf G ... G′) als ursprüngliche Form auf, worin der Kapitalwert vorgeschossen wird; es tritt hier [im Kreislauf P — P] von vornherein

auf als Teil der Geldsumme, worin das Warenkapital in der ersten Zirkulationsphase W′ — G′ sich verwandelt hat, also als durch Verkauf des Warenprodukts vermittelte Verwandlung von P in Geldform. Das Geldkapital existiert hier von vornherein als nicht ursprüngliche und nicht schließliche Form des Kapitalwerts, da nur durch abermalige Abstreifung der Geldform die die Phase W — G abschließende Phase G — W vollzogen werden kann. Der Teil von G — W, der zugleich G — A, erscheint daher auch nicht mehr als bloßer Geldvorschuß durch Ankauf von Arbeitskraft, sondern als Vorschuß, worin der Arbeitskraft dieselben 1000 Pfund Garn zum Wert von 50 Pfd. Sterl. in Geldform vorgeschossen werden, die einen Teil des von der Arbeitskraft geschaffenen Warenwerts bilden. Das Geld, das dem Arbeiter hier vorgeschossen wird, ist nur verwandelte Äquivalentform eines Wertteils des von ihm selbst produzierten Warenwerts. Und schon darum ist der Akt G — W, soweit er G — A, keineswegs nur Ersatz von Ware in Geldform durch Ware in Gebrauchsform, sondern schließt andere von der allgemeinen Warenzirkulation als solcher unabhängige Elemente ein.

G′ erscheint als verwandelte Form von W′, welches selbst Produkt der vergangenen Funktion von P, dem Produktionsprozeß, ist, die gesamte Geldsumme G′ daher als Geldausdruck vergangener Arbeit. Soweit der ergänzende Akt G — W sofort auf dem Warenmarkt sich vollzieht, also G gegen existierende, auf dem Markt befindliche Waren umgesetzt wird, ist es wieder Umsatz vergangener Arbeit aus einer Form (Geld) in andere Form (Ware). Aber G — W ist in der Zeit von W — G verschieden. Es kann gleichzeitig sein, ausnahmsweise, wenn zum Beispiel der Kapitalist, der G — W vollzieht, und der Kapitalist, für den dieser Akt W — G ist, sich ihre Waren wechselseitig zur selben Zeit überweisen und G dann nur die Bilanz ausgleicht. Die Zeitdifferenz zwischen der Exekution von W — G und der von G — W kann mehr oder minder beträchtlich sein. Obgleich G als Resultat des Akts W — G vergangene Arbeit vorstellt, kann G für den Akt G — W die verwandelte Form von Waren vorstellen, die noch gar nicht auf dem Markt befind-

lich sind, sondern sich erst in Zukunft darauf befinden werden, da G — W erst vorzugehen braucht, nachdem W neu produziert ist. Ebensowohl kann G Waren vorstellen, die gleichzeitig mit dem W, dessen Geldausdruck es ist, produziert werden. Zum Beispiel in dem Umsatz G — W (Ankauf von Produktionsmitteln) können die Kohlen gekauft werden, ehe sie aus der Grube gehoben sind. Soweit g als Geldakkumulation figuriert, nicht als Revenue verausgabt wird, kann es Baumwolle vorstellen, die erst nächstes Jahr produziert wird. Ebenso bei der Verausgabung von Revenue des Kapitalisten, g — w. Ebenso der Arbeitslohn; es ist dies Geld nicht nur Geldform der vergangenen Arbeit der Arbeiter, sondern zugleich Anweisung auf gleichzeitige oder zukünftige Arbeit, die sich erst realisert oder in Zukunft realisieren soll. Der Arbeiter mag damit einen Rock kaufen, der erst in nächster Woche gemacht wird. Namentlich ist dies der Fall mit Bezug auf die sehr große Zahl notwendiger Lebensmittel, die beinahe unmittelbar im Augenblick ihrer Produktion konsumiert werden müssen, sollen sie nicht verderben. So erhält der Arbeiter in dem Geld, worin er seinen Arbeitslohn ausbezahlt erhält, die verwandelte Form seiner eigenen zukünftigen Arbeit oder der anderer Arbeiter

2. In der Zirkulation $W — G — W\{^{A}_{Pm}$ wechselt dasselbe Geld zweimal die Stelle; der Kapitalist erhält es erst als Verkäufer und gibt es fort als Käufer; die Verwandlung von Ware in Geldform dient nur dazu, sie aus Geldform wieder in Warenform zu verwandeln; die Geldform des Kapitals, sein Dasein als Geldkapital, ist daher in dieser Bewegung nur verschwindendes Moment.

3. Die Funktion des Geldkapitals vermittelt nur den Ersatz von W durch A und Pm, das heißt den Ersatz des Warenprodukts, worin das produktive Kapital resultiert (nach Abzug des als Revenue zu verwendenden Mehrwerts) durch seine Produktionselemente, also Rückverwandlung des Kapitalwerts aus seiner Form als Ware in die Bildungselemente dieser Ware; sie vermittelt also schließlich nur die Rückverwandlung des Warenkapitals in produktives Kapital.

Damit der Kreislauf sich normal vollzieht, muß W′ zu seinem Wert und in seiner Gesamtheit verkauft werden.

Ferner schließt W — G — W nicht nur Ersatz einer Ware durch eine andere, sondern Ersatz in denselben Wertverhältnissen ein. Es ist unsere Annahme, daß dies hier geschieht. Tatsächlich aber variieren die Werte der Produktionsmittel; gerade der kapitalistischen Produktion ist fortwährender Wechsel der Wertverhältnisse eigen schon durch den beständigen Wechsel in der Produktivität der Arbeit, der die kapitalistische Produktion charakterisiert. Die Verwandlung der Produktionselemente in Warenprodukt, von P in W′, geht in der Produktionssphäre vor, die Rückverwandlung von W′ in P in der Zirkulationssphäre. Sie ist vermittelt durch die einfache Warenmetamorphose. Ihr Inhalt aber ist ein Moment des Reproduktionsprozesses als Ganzes betrachtet. W — G — W, als Zirkulationsform des Kapitals, schließt einen funktionell bestimmten Stoffwechsel ein. Der Umsatz W — G — W bedingt ferner, daß W gleich den Produktionselementen des Warenquantums W′, und daß diese ihre ursprünglichen Wertverhältnisse gegeneinander behaupten; es ist also unterstellt nicht nur, daß die Waren zu ihrem Werte gekauft werden, sondern auch, daß sie während des Kreislaufs keinen Wertwechsel erleiden; wo nicht, kann der Prozeß nicht normal verlaufen.

In G ... G′ ist G die ursprüngliche Form des Kapitalwerts, die abgestreift wird, um wieder angenommen zu werden. In P ... W′ — G′ — W ... P ist G nur im Prozeß angenommene Form, die schon innerhalb desselben wieder abgestreift wird. Die Geldform erscheint hier nur als verschwindende selbständige Wertform des Kapitals; das Kapital als W′ ist ebenso ängstlich, sie anzunehmen, wie als G′ sie abzustreifen, sobald es sich in sie verpuppt hat, um sich wieder in die Form des produktiven Kapitals umzusetzen. Solange es in der Geldgestalt verharrt, fungiert es nicht als Kapital und verwertet sich daher nicht; das Kapital liegt brach. G wirkt hier als Zirkulationsmittel, aber als Zirkulationsmittel des Kapitals. Der Schein der Selbständigkeit, den die Geldform des Kapitalwerts in der ersten Form seines Kreislaufs (des Geldkapitals) besitzt, verschwindet in dieser zweiten Form, welche somit die Kritik der Form I bildet und sie auf eine nur besondere Form reduziert. Stößt die zweite Metamor-

phose G — W auf Hindernisse (fehlen zum Beispiel die Produktionsmittel auf dem Markt), so ist der Kreislauf, der Fluß des Reproduktionsprozesses unterbrochen, ebensosehr als wenn das Kapital in der Form des Warenkapitals festliegt. Der Unterschied ist aber der: In Geldform kann es länger ausharren als in der vergänglichen Warenform. Es hört nicht auf, Geld zu sein, wenn es nicht als Geldkapital fungiert; es hört aber auf, Ware zu sein und überhaupt Gebrauchswert, wenn es zu lange in seiner Funktion als Warenkapital aufgehalten wird. Zweitens ist es in Geldform fähig, statt seiner ursprünglichen produktiven Kapitalform eine andere anzunehmen, während es als W′ überhaupt nicht vom Platze kommt.

In der Form I bereitet $G — W \left\{ \begin{matrix} A \\ P_m \end{matrix} \right.$ nur die erste Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital vor; in der Form II die Rückverwandlung aus Warenkapital in produktives Kapital; also, soweit die Anlage des industriellen Kapitals dieselbe bleibt, Rückverwandlung des Warenkapitals in dieselben Produktionselemente, aus denen es hervorgegangen. Es erscheint daher hier, wie in Form I, als vorbereitende Phase des Produktionsprozesses, aber als Rückkehr zu demselben, Erneuerung desselben, daher als Vorläufer des Reproduktionsprozesses, also auch der Wiederholung des Verwertungsprozesses. Mit Vollziehung von $G — W \left\{ \begin{matrix} A \\ P_m \end{matrix} \right.$ ist G in produktives Kapital rückverwandelt, in P, und beginnt der Kreislauf von neuem.

Die explizite Form von P ... W′ — G′ — W ... P ist also:

$$P \ldots W' \begin{Bmatrix} W \\ + \\ w \end{Bmatrix} - \begin{Bmatrix} G \\ + \\ g \end{Bmatrix} - W \left\{ \begin{matrix} A \\ P_m \end{matrix} \right. \ldots P$$
$$- w$$

Die Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital ist Warenkauf zur Warenproduktion. Nur soweit die Konsumtion diese produktive Konsumtion ist, fällt sie in den Kreislauf des Kapitals selbst; ihre Bedingung ist, daß vermittels der so konsumierten Waren Mehrwert gemacht wird. Und dies ist etwas sehr Verschiedenes von Produktion und selbst Warenproduktion, deren Zweck die Existenz der Produzenten ist; ein so durch Mehrwertsproduktion bedingter Er-

satz von Ware durch Ware ist etwas ganz anderes als Produktenaustausch — nur durch Geld vermittelt — an sich ist.

Der Akt W′ — G′ unterstellt für die Fortsetzung des Kreislaufs des Kapitalswerts wie für die Konsumtion des Mehrwerts durch den Kapitalisten nur, daß W′ in Geld verwandelt, verkauft worden. Es [W′] wird natürlich nur gekauft, weil der Artikel ein Gebrauchswert, also zur Konsumtion irgendeiner Art, produktiven oder individuellen, tauglich. Wenn aber W′ weiter zirkuliert, zum Beispiel in der Hand des Kaufmanns, der das Garn gekauft hat, so berührt das zunächst keineswegs die Fortsetzung des Kreislaufs des individuellen Kapitals, das das Garn produziert und an den Kaufmann verkauft hat. Der ganze Prozeß geht seinen Gang fort, und mit ihm auch die dadurch bedingte individuelle Konsumtion von Kapitalist und Arbeiter. Ein Punkt, wichtig bei Betrachtung der Krisen.

Sobald W′ nämlich verkauft, in Geld verwandelt ist, kann es in die realen Faktoren des Arbeitsprozesses und darum des Reproduktionsprozesses rückverwandelt werden. Ob W′ daher vom definitiven Konsumenten gekauft ist oder vom Kaufmann, der es wieder verkaufen will, ändert unmittelbar nichts an der Sache. Der Umfang der von der kapitalistischen Produktion erzeugten Warenmassen wird bestimmt durch die Stufenleiter dieser Produktion und das Bedürfnis der beständigen Ausdehnung dieser letzteren, nicht durch einen prädestinierten Kreis von Nachfrage und Angebot, von zu befriedigenden Bedürfnissen. Die Massenproduktion kann für ihren unmittelbaren Käufer, außer andern industriellen Kapitalisten, nur den Großkaufmann haben. Innerhalb gewisser Grenzen kann der Reproduktionsprozeß auf derselben oder erweiterten Stufe vorgehen, obgleich die aus ihm ausgestoßenen Waren nicht wirklich in die individuelle oder produktive Konsumtion eingegangen sind. Die Konsumtion der Waren ist nicht eingeschlossen in den Kreislauf des Kapitals, aus dem sie hervorgegangen sind. Sobald das Garn zum Beispiel verkauft ist, kann der Kreislauf des im Garn dargestellten Kapitalwerts von neuem beginnen, was auch immer zunächst aus dem verkauften

Garn wird. Solange das Produkt verkauft wird, geht vom Standpunkt des kapitalistischen Produzenten alles seinen regelmäßigen Gang. Der Kreislauf des Kapitalwerts, den er repräsentiert, wird nicht unterbrochen. Und ist dieser Prozeß erweitert — was erweiterte produktive Konsumtion der Produktionsmittel einschließt —, so kann diese Reproduktion des Kapitals von erweiterter individueller Konsumtion (also Nachfrage) der Arbeiter begleitet sein, da er durch produktive Konsumtion eingeleitet und vermittelt ist. Es kann so die Produktion von Mehrwert und mit ihr auch die individuelle Konsumtion des Kapitalisten wachsen, der ganze Reproduktionsprozeß sich im blühendsten Zustand befinden und dennoch ein großer Teil der Waren nur scheinbar in die Konsumtion eingegangen sein, in Wirklichkeit aber unverkauft in den Händen von Wiederverkäufern lagern, tatsächlich sich also noch auf dem Markt befinden. Nun folgt Warenstrom auf Warenstrom, und es tritt endlich hervor, daß der frühere Strom nur scheinbar von der Konsumtion verschlungen ist. Die Warenkapitale machen sich wechselseitig ihren Platz auf dem Markt streitig. Die Nachrückenden, um zu verkaufen, verkaufen unter dem Preis. Die früheren Ströme sind noch nicht flüssig gemacht, während die Zahlungstermine dafür fällig werden. Ihre Inhaber müssen sich insolvent erklären oder verkaufen zu jedem Preis, um zu zahlen. Dieser Verkauf hat absolut nichts zu tun mit dem wirklichen Stand der Nachfrage. Er hat nur zu tun mit der *Nachfrage nach Zahlung*, mit der absoluten Notwendigkeit, Ware in Geld zu verwandeln. Dann bricht die Krise los. Sie wird sichtbar nicht in der unmittelbaren Abnahme der konsumtiven Nachfrage, der Nachfrage für individuelle Konsumtion, sondern in der Abnahme des Austauschs von Kapital gegen Kapital, des Reproduktionsprozesses des Kapitals.

Wenn die Waren Pm und A, worin sich G umgesetzt, um seine Funktion als Geldkapital, zu vollziehen — wenn diese Waren in verschiedenen Terminen zu kaufen oder zu zahlen sind, G — W also eine Reihe nacheinander vorgehender Käufe und Zahlungen vorstellt, so vollzieht ein Teil von G den Akt G — W, während ein anderer Teil im Geldzustand

verharrt, um erst zu einer durch die Bedingungen des Prozesses selbst bestimmten Zeit für gleichzeitige oder sukzessive Akte G — W zu dienen. Er [der andere Teil von G] ist der Zirkulation nur zeitweilig entzogen, um am bestimmten Zeitpunkt in Aktion zu treten, seine Funktion auszuüben. Diese Aufspeicherung desselben [Teils von G] ist dann selbst eine durch seine Zirkulation und für die Zirkulation bestimmte Funktion. Sein Dasein als Kauf- und Zahlungsfonds, die Suspension seiner Bewegung, der Zustand seiner unterbrochenen Zirkulation, ist dann ein Zustand, worin das Geld eine seiner Funktionen als Geldkapital ausübt. Als Geldkapital; denn in diesem Fall ist das zeitweilig in Ruhe verharrende Geld selbst ein Teil des Geldkapitals G (von G′ minus g = G), des Wertteils des Warenkapitals, der gleich ist P, dem Wert des produktiven Kapitals, von dem der Kreislauf ausgeht. Anderseits befindet sich alles der Zirkulation entzogene Geld in Schatzform. Die Schatzform des Geldes wird also hier Funktion des Geldkapitals, ganz wie in G — W die Funktion des Geldes als Kauf- oder Zahlungsmittel zur Funktion des Geldkapitals wird, und zwar weil der Kapitalwert hier in Geldform existiert, der Geldzustand hier ein durch den Zusammenhang des Kreislaufs vorgeschriebener Zustand des industriellen Kapitals in einem seiner Stadien ist. Aber es bewährt sich hier wieder zugleich, daß das Geldkapital innerhalb des Kreislaufs des industriellen Kapitals keine andern als Geldfunktionen verrichtet, und diese Geldfunktionen nur durch ihren Zusammenhang mit den andern Stadien dieses Kreislaufs zugleich die Bedeutung von Kapitalfunktionen haben.

Stößt der Fortgang des Zirkulationsprozesses auf Hindernisse, so daß G durch äußere Umstände, Lage des Marktes usw., seine Funktion G — W suspendieren muß und deswegen in seinem Geldzustand kürzer oder länger verharrt, so ist das wieder ein Schatzzustand des Geldes, der auch in der einfachen Warenzirkulation vorkommt, sobald der Übergang von W — G in G — W durch äußere Umstände unterbrochen wird. Es ist unfreiwillige Schatzbildung. In unserm Fall hat das Geld so die Form von brachliegendem Geldkapital.

In beiden Fällen aber erscheint das Verharren des Geldkapitals in seinem Geldzustand als Resultat unterbrochener Bewegung, sei diese nun zweckmäßig oder zweckwidrig, freiwillig oder unfreiwillig, funktionsgemäß oder funktionswidrig.

II. Akkumulation und Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter

Da die Proportionen, worin der Produktionsprozeß erweiterbar, nicht willkürlich, sondern technisch vorgeschrieben sind, so kann der realisierte Mehrwert, obgleich zur Kapitalisierung bestimmt, oft erst durch die Wiederholung verschiedener Kreisläufe zu dem Umfang heranwachsen (muß also bis dahin aufgehäuft werden), worin er wirklich als zuschüssiges Kapital fungieren oder in den Kreislauf des prozessierenden Kapitalwerts eingehen kann. Der Mehrwert erstarrt also zum Schatz und bildet in dieser Form latentes Geldkapital. So erscheint hier die Schatzbildung als ein innerhalb des kapitalistischen Akkumulationsprozesses einbegriffenes, ihn begleitendes, aber zugleich wesentlich von ihm unterschiedenes Moment. Denn durch die Bildung von latentem Geldkapital wird der Reproduktionsprozeß selbst nicht erweitert. Umgekehrt. Latentes Geldkapital wird hier gebildet, weil der kapitalistische Produzent die Stufenleiter seiner Produktion nicht unmittelbar erweitern kann.

Der ganze Charakter der kapitalistischen Produktion ist bestimmt durch die Verwertung des vorgeschossenen Kapitalwerts, also in erster Instanz durch Produktion von möglichst viel Mehrwert; zweitens aber durch Produktion von Kapital, also durch Verwandlung von Mehrwert in Kapital. Die Akkumulation oder Produktion auf erweiterter Stufenleiter, die als Mittel zu stets ausgedehnterer Produktion von Mehrwert, daher Bereicherung des Kapitalisten, als persönlicher Zweck des letzteren erscheint und eingeschlossen ist in die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion, wird aber weiter, wie im ersten Buch gezeigt, durch ihre Entwicklung eine Notwendigkeit für jeden individuellen Kapitalisten. Die stete Vergrößerung seines Kapitals wird Bedingung der Erhaltung desselben.

Wir betrachteten zuerst die einfache Reproduktion, wobei unterstellt wurde, daß der ganze Mehrwert als Revenue verausgabt wird. In der Wirklichkeit muß unter normalen Verhältnissen immer ein Teil des Mehrwerts als Revenue verausgabt und ein anderer Teil kapitalisiert werden, wobei es ganz gleichgültig, ob innerhalb bestimmter Perioden produzierter Mehrwert bald ganz verzehrt, bald ganz kapitalisiert wird. Im Durchschnitt der Bewegung — und die allgemeine Formel kann nur diesen darstellen — findet beides statt. Um die Formel nicht zu komplizieren, ist es indes besser anzunehmen, daß der ganze Mehrwert akkumuliert wird. Die Formel $P \ldots W' - G' - W' \left\{ {}^{A}_{Pm} \right. \ldots P'$ drückt aus: produktives Kapital, das auf größerer Stufenleiter und mit größerem Wert reproduziert wird und als angewachsenes produktives Kapital seinen zweiten Kreislauf beginnt oder, was dasselbe, seinen ersten Kreislauf erneuert. Sobald dieser zweite Kreislauf beginnt, haben wir wieder P als Ausgangspunkt; bloß ist P ein größeres produktives Kapital, als das erste P war. So, wenn in der Formel G ... G' der zweite Kreislauf mit G' beginnt, fungiert G' als G, als vorgeschossenes Geldkapital von bestimmter Größe; es ist größeres Geldkapital als das, womit der erste Kreislauf eröffnet ward, aber alle Beziehung auf sein Angewachsensein durch Kapitalisierung von Mehrwert ist verschwunden, sobald es in der Funktion von vorgeschossenem Geldkapital auftritt. Dieser Ursprung ist ausgelöscht in seiner Form als Geldkapital, das seinen Kreislauf beginnt. Ebenso mit P', sobald es als Ausgangspunkt eines neuen Kreislaufs fungiert.

[Die beiden folgenden Abschnitte — „Geldakkumulation" und „Reservefonds" — sind ausgelassen.]

*

3. KAPITEL

DER KREISLAUF DES WARENKAPITALS

Die allgemeine Formel für den Kreislauf des Warenkapitals ist:

$$W' - G' - W \ldots P \ldots W'.$$

W′ erscheint nicht nur als Produkt, sondern auch als Voraussetzung der beiden früheren Kreisläufe, da, was G — W für das eine Kapital, schon W′ — G′ für das andere einschließt, sofern wenigstens ein Teil der Produktionsmittel selbst das Warenprodukt anderer in ihrem Kreislauf befindlichen individuellen Kapitale ist. Ferner ist schon in Kapitel I, 4, gezeigt, daß schon bei der ersten Wiederholung von G ... G′, schon ehe dieser zweite Kreislauf des Geldkapitals vollendet, nicht nur der Kreislauf P ... P, sondern auch der Kreislauf W′ ... W′ vorausgesetzt ist.

Findet Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter statt, so ist das Schluß-W′ größer als das Ausgangs-W′ und soll deshalb hier mit W″ bezeichnet werden.

Der Unterschied der dritten Form von den zwei ersten zeigt sich darin, erstens, daß hier die Gesamtzirkulation mit ihren zwei entgegengesetzten Phasen den Kreislauf eröffnet, während in Form I die Zirkulation durch den Produktionsprozeß unterbrochen wird, in Form II die Gesamtzirkulation mit ihren zwei sich ergänzenden Phasen nur als Vermittlung des Reproduktionsprozesses erscheint und daher die vermittelnde Bewegung zwischen P ... P bildet. Bei G ... G′ ist die Zirkulationsform G — W ... W′ — G′ = G — W — G′. Bei P ... P ist sie die umgekehrte W′ — G′. G — W = W — G — W. In W′ ... W′ hat sie ebenfalls diese letztere Form.

Zweitens: In der Wiederholung der Kreisläufe I und II, auch wenn die Schlußpunkte G′ und P′ die Anfangspunkte des erneuerten Kreislaufs bilden, verschwindet die Form, in der sie erzeugt waren. G′ = G + g, P′ = P + p beginnt den neuen Prozeß wieder als G und P. In Form III aber muß der Ausgangspunkt W als W′ bezeichnet werden, auch bei Erneuerung des Kreislaufs auf derselben Stufenleiter, und zwar aus folgendem Grund. In Form I, sobald G′ als sol-

ches einen neuen Kreislauf eröffnet, fungiert es als Geldkapital G, Vorschuß des zu verwertenden Kapitalwerts in Geldform. Die Größe des vorgeschossenen Geldkapitals, angewachsen durch die im ersten Kreislauf vollzogene Akkumulation, hat zugenommen. Aber ob 422 Pfd. Sterl. oder 500 Pfd. Sterl. die Größe des vorgeschossenen Geldkapitals, das ändert nichts daran, daß es als bloßer Kapitalwert erscheint. G′ existiert nicht mehr als verwertetes oder mit Mehrwert geschwängertes Kapital, als Kapitalverhältnis. Es soll sich ja erst im Prozeß verwerten. Dasselbe gilt für P ... P′; P′ muß stets als P, als Kapitalwert, der Mehrwert produzieren soll, weiter fungieren und den Kreislauf erneuern. Dagegen der Kreislauf des Warenkapitals eröffnet sich nicht mit Kapitalwert, sondern mit in Warenform vermehrtem Kapitalwert, schließt also von vornherein den Kreislauf nicht nur des in Warenform vorhandenen Kapitalwerts, sondern auch des Mehrwerts ein. Findet daher in dieser Form einfache Reproduktion statt, so tritt ein W′ von gleicher Größe am Schlußpunkt wie am Ausgangspunkt ein. Geht ein Teil des Mehrwerts in den Kapitalkreislauf ein, so erscheint zwar am Schluß statt W′ W″, ein größeres W′, aber der nun folgende Kreislauf wird wieder eröffnet mit W′, was nur ein größeres W′ ist als im vorigen Kreislauf und mit größerem akkumuliertem Kapitalwert, daher auch mit verhältnismäßig größerem neuerzeugtem Mehrwert seinen neuen Kreislauf beginnt. In allen Fällen eröffnet W′ den Kreislauf stets als ein Warenkapital, welches gleich ist Kapitalwert plus Mehrwert.

Als Warenkapital ist es immer ein Doppeltes. Unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswerts ist es das Produkt der Funktion von P, dessen als Waren aus der Zirkulation herkommende Elemente, A und Pm, nur als Produktbildner fungiert haben. Zweitens, unter dem Gesichtspunkt des Wertes, ist es der Kapitalwert P plus dem in der Funktion von P erzeugten Mehrwert m.

Nur im Kreislauf von W′ selbst kann und muß W = P = dem Kapitalwert sich trennen von dem Teil von W′, worin Mehrwert existiert, also das Warenprodukt, worin der Kapitalwert existiert, von dem Mehrprodukt, worin der Mehr-

wert steckt, ob beide nun tatsächlich trennbar, wie bei Garn, oder nicht, wie in der Maschine. Sie werden jedesmal trennbar, sobald W′ in G′ verwandelt. Ist das gesamte Warenprodukt trennbar in selbständige homogene Teilprodukte, wie zum Beispiel unsere 10 000 Pfund Garn, und kann daher der Akt W′ — G′ sich in einer Summe nacheinander vollzogener Verkäufe darstellen, so kann der Kapitalwert in Warenform als W fungieren, sich von W′ lostrennen, bevor der Mehrwert, also bevor W′ als Ganzes realisiert ist.

In Form I, G ... G′, erscheint der Produktionsprozeß in der Mitte zwischen den zwei sich ergänzenden und einander entgegengesetzten Phasen der Zirkulation des Kapitals; er ist vergangen, bevor die abschließende Phase W′ — G′ eintritt. Geld ist als Kapital vorgeschossen, zuerst in die Produktionselemente, aus diesen in Warenprodukt verwandelt und dies Warenprodukt wieder in Geld umgesetzt. Es ist ein fertig abgeschlossener Geschäftszyklus, dessen Resultat das zu allem und jedem verwendbare Geld. Der Neubeginn ist so nur der Möglichkeit nach gegeben. G ... P ... G′ kann ebensowohl der letzte Kreislauf sein, der beim Rücktritt aus dem Geschäft die Funktion eines individuellen Kapitals abschließt, wie erster Kreislauf eines neu in Funktion tretenden Kapitals. Die allgemeine Bewegung ist hier G ... G′, von Geld zu mehr Geld.

In Form II, P ... W′ — G′ — W ... P (P′), folgt der gesamte Zirkulationsprozeß auf das erste P und geht dem zweiten vorher; er erfolgt aber in entgegengesetzter Ordnung wie in Form I. Das erste P ist das produktive Kapital und seine Funktion der Produktionsprozeß, als Vorbedingung des nachfolgenden Zirkulationsprozesses. Das abschließende P dagegen ist nicht der Produktionsprozeß; es ist nur das Wiederdasein des industriellen Kapitals in seiner Form als produktives Kapital. Das Kapital, sei es P oder P′, ist am Schluß wieder in einer Form fertig vorhanden, worin es von neuem als produktives Kapital fungieren, den Produktionsprozeß vollziehen muß. Die allgemeine Form der Bewegung, P ... P, ist die Form der Reproduktion und zeigt nicht, wie G ... G′, die Verwertung als Zweck des Prozesses an. Sie macht es deshalb der klassischen Ökono-

mie um so leichter, von der bestimmten kapitalistischen Form als Produktionsprozesses abzusehen und die Produktion als solche als Zweck des Prozesses darzustellen, so daß möglichst viel und wohlfeil zu produzieren und das Produkt gegen möglichst vielseitige andere Produkte auszutauschen sei, teils zur Erneuerung der Produktion (G — W), teils zur Konsumtion (g — w). Wobei denn, da G und g hier nur als verschwindendes Zirkulationsmittel erscheinen, die Eigentümlichkeiten sowohl des Geldes wie des Geldkapitals übersehen werden können und der ganze Prozeß einfach und natürlich erscheint, das heißt die Natürlichkeit des flachen Rationalismus besitzt. Beim Warenkapital wird ebenso der Profit gelegentlich vergessen, und es figuriert, sobald vom Produktionskreislauf als Ganzem die Rede, nur als Ware; sobald aber von den Wertbestandteilen die Rede, als Warenkapital. Die Akkumulation erscheint natürlich in derselben Weise wie die Produktion.

In Form III, W′ — G′ — W ... W′, eröffnen die zwei Phasen des Zirkulationsprozesses den Kreislauf, und zwar in derselben Ordnung wie in Form II, P ... P; es folgt dann P, und zwar wie in Form I mit seiner Funktion, dem Produktionsprozeß; mit dem Resultat des letzteren, W′, schließt der Kreislauf. Wie in Form II mit P, als bloßem Wiederdasein des produktiven Kapitals, schließt er hier mit W′, als Wiederdasein des Warenkapitals; wie in Form II das Kapital in seiner Schlußform P den Prozeß wieder beginnen muß als Produktionsprozeß, so muß hier mit dem Wiedererscheinen des industriellen Kapitals, in der Form von Warenkapital, der Kreislauf sich von neuem eröffnen mit der Zirkulationsphase W′ — G′. Beide Formen des Kreislaufs sind unvollendet, weil sie nicht mit G′, dem in *Geld* rückverwandelten verwerteten Kapitalwert abschließen. Beide müssen also weiter fortgesetzt werden und schließen daher die Reproduktion ein. Der Gesamtkreislauf in Form III ist W′ ... W′.

Was die dritte Form von den beiden ersten unterscheidet, ist, daß nur in diesem Kreislauf der verwertete Kapitalwert, nicht der ursprüngliche, erst zu verwertende Kapitalwert als Ausgangspunkt seiner Verwertung erscheint. W′ als Ka-

pitalverhältnis ist hier der Ausgangspunkt und wirkt als solches determinierend auf den ganzen Kreislauf ein, indem es sowohl den Kreislauf des Kapitalwerts als den des Mehrwerts schon in seiner ersten Phase einschließt und der Mehrwert, wenn auch nicht in jedem einzelnen Kreislauf, doch in ihrem Durchschnitt zum Teil als Revenue verausgabt werden, die Zirkulation w — g — w durchlaufen, zum Teil als Element der Kapitalakkumulation fungieren muß.

In den Formen I und II stellt sich die Gesamtbewegung dar als Bewegung des vorgeschossenen Kapitalwerts. In der Form III bildet das verwertete Kapital, in Gestalt des gesamten Warenprodukts, den Ausgangspunkt und besitzt die Form des sich bewegenden Kapitals, Warenkapitals. Erst nach seiner Verwandlung in Geld zweigt diese Bewegung sich ab in Kapitalbewegung und Revenuebewegung. Die Verteilung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts wie die besondere Verteilung des Produkts für jedes individuelle Warenkapital, einerseits in individuellen Konsumtionsfonds, anderseits in Reproduktionsfonds, ist in dieser Form in den Kreislauf des Kapitals eingeschlossen.

In G ... G′ ist mögliche Erweiterung des Kreislaufs eingeschlossen, je nach dem Umfang des g, das in den erneuerten Kreislauf eingeht. In P ... P kann P mit demselben Wert, vielleicht mit geringerem, den neuen Kreislauf beginnen und dennoch Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter darstellen; wenn zum Beispiel Warenelemente sich infolge gesteigerter Produktivität der Arbeit verwohlfeilern. Umgekehrt kann im entgegengesetzten Fall das dem Wert nach gewachsene produktive Kapital Reproduktion auf stofflich verengerter Stufenleiter darstellen, wenn zum Beispiel Produktionselemente verteuert. Dasselbe gilt für W′ ... W′.

In W′ ... W′ ist Kapital in Warenform der Produktion vorausgesetzt; es kehrt wieder als Voraussetzung innerhalb dieses Kreislaufs im zweiten W. Ist dies W noch nicht produziert oder reproduziert, so ist der Kreislauf gehemmt; dies W muß reproduziert werden, größtenteils als W′ eines andern industriellen Kapitals. In diesem Kreislauf existiert W′ als Ausgangspunkt, Durchgangspunkt, Schlußpunkt der

Bewegung, ist daher stets da. Es ist beständige Bedingung des Reproduktionsprozesses.

W′ ... W′ unterscheidet sich durch ein anderes Moment von den Formen I und II. Alle drei Kreisläufe haben das gemein, daß die Form, worin das Kapital seinen Kreislaufprozeß eröffnet, auch die Form ist, worin es ihn schließt und damit sich wieder in der Anfangsform befindet, worin es denselben Kreislauf neu eröffnet. Die Anfangsform G, P, W′ ist stets die Form, worin der Kapitalwert (in III mit dem ihm angewachsenen Mehrwert) vorgeschossen wird, also seine mit Bezug auf den Kreislauf ursprüngliche Form; die Schlußform G′, P, W′ ist jedesmal verwandelte Form einer im Kreislauf vorhergehenden funktionellen Form, die nicht die ursprüngliche Form ist. Aber in III betrifft erstens die Verwandlung nicht nur die funktionelle Form des Kapitals, sondern auch seine Wertgröße; zweitens aber ist die Verwandlung das Resultat nicht eines dem Zirkulationsprozeß angehörigen bloß formellen Stellenwechsels, sondern der wirklichen Verwandlung, welche Gebrauchsform und Wert der Warenbestandteile des produktiven Kapitals im Produktionsprozeß durchgemacht haben.

Die Form des Anfangsextrems G, P, W′ ist dem jedesmaligen Kreislauf I, II, III vorausgesetzt; die im Schlußextrem wiederkehrende Form ist gesetzt und daher bedingt durch die Metamorphosenreihe des Kreislaufs selbst. W′, als Schlußpunkt eines individuellen industriellen Kapitalkreislaufs, setzt nur die nicht der Zirkulation angehörige Form P desselben industriellen Kapitals voraus, dessen Produkt es ist. G′, als Schlußpunkt in I, als verwandelte Form von W′ (W′ — G′), setzt G voraus in der Hand des Käufers, als außerhalb des Kreislaufs G ... G′ existierend und durch Verkauf von W′ in ihn hineingezogen und zu seiner eigenen Schlußform gemacht. So setzt in II das Schluß-P voraus A und Pm (W) als außerhalb existierend und durch G — W ihm als Schlußform inkorporiert. Aber abgesehen von dem letzten Extrem setzt weder der Kreislauf des individuellen Geldkapitals das Dasein des Geldkapitals überhaupt, noch der Kreislauf des individuellen produktiven Kapitals das des produktiven Kapitals in ihrem Kreislauf voraus. In I kann

G das erste Geldkapital, in II P das erste produktive Kapital sein, das auf der geschichtlichen Bühne auftritt, aber in III

$$W' \begin{cases} W - \\ - G' \\ w - \end{cases} \begin{cases} G - W \begin{cases} A \\ Pm \end{cases} \dots P \dots W' \\ g - w \end{cases}$$

ist W zweimal außerhalb des Kreislaufs vorausgesetzt. Einmal im Kreislauf $W' - G' - W \begin{cases} A \\ Pm \end{cases}$. Dies W, soweit es aus Pm besteht, ist Ware in der Hand des Verkäufers; es ist selbst Warenkapital, soweit es Produkt eines kapitalistischen Produktionsprozesses; und selbst wenn das nicht, erscheint es als Warenkapital in der Hand des Kaufmanns. Das andere Mal in dem zweiten w in w — g — w, das ebenfalls als Ware vorhanden sein muß, um gekauft werden zu können. Soweit also W' = W (A + Pm), hat es Waren zu seinen eigenen Bildungselementen und muß durch gleiche Waren in der Zirkulation ersetzt werden; wie auch in w — g — w das zweite w durch andere gleiche Waren in der Zirkulation zu ersetzen ist.

Aber eben weil der Kreislauf W' ... W' innerhalb seiner Beschreibung anderes industrielles Kapital in Form von W (= A + Pm) voraussetzt, fordert er selbst dazu heraus, ihn zu betrachten nicht nur als *allgemeine Form* des Kreislaufs, das heißt als eine gesellschaftliche Form, worunter jedes einzelne industrielle Kapital (außer bei seiner ersten Anlage) betrachtet werden kann, daher nicht nur als eine allen individuellen industriellen Kapitalen gemeinsame Bewegungsform, sondern zugleich als Bewegungsform der Summe der individuellen Kapitale, also des Gesamtkapitals der Kapitalistenklasse, eine Bewegung, worin die jedes individuellen industriellen Kapitals nur als eine Teilbewegung erscheint, die mit der andern sich verschlingt und durch sie bedingt wird. Betrachten wir zum Beispiel das jährliche Gesamt-Warenprodukt eines Landes und analysieren die Bewegung, wodurch ein Teil desselben das produktive Kapital in allen individuellen Geschäften ersetzt, ein anderer Teil in die individuelle Konsumtion der verschiedenen Klassen eingeht, so betrachten wir W' ... W' als Bewegungsform sowohl des gesellschaftlichen Kapitals als des von diesem erzeugten Mehrwerts respektive Mehrprodukts. Daß das gesellschaftliche Kapital gleich der

Summe der individuellen Kapitale und daß die Gesamtbewegung des gesellschaftlichen Kapitals gleich der Summe der Bewegungen der individuellen Kapitale ist, schließt in keiner Weise aus, daß diese Bewegung als Bewegung des vereinzelten individuellen Kapitals andere Phänomene darbietet als dieselbe Bewegung, wenn sie unter dem Gesichtspunkt eines Teils der Gesamtbewegung des gesellschaftlichen Kapitals, also in ihrem Zusammenhang mit den Bewegungen seiner andern Teile betrachtet wird, und daß sie zugleich Probleme löst, deren Lösung bei der Betrachtung des Kreislaufs eines einzelnen individuellen Kapitals vorausgesetzt werden muß, statt sich daraus zu ergeben.

W′ . . . W′ ist der einzige Kreislauf, worin der ursprünglich vorgeschossene Kapitalwert nur einen Teil des die Bewegung eröffnenden Extrems bildet und die Bewegung von vornherein sich so als Totalbewegung des industriellen Kapitals ankündigt; sowohl des Produktteiles, der das produktive Kapital ersetzt, als des Produktteils, der Mehrprodukt bildet und der durchschnittlich teils als Revenue verausgabt wird, teils als Element der Akkumulation zu dienen hat. Soweit die Verausgabung von Mehrwert als Revenue in diesen Kreislauf eingeschlossen, soweit ist es auch die individuelle Konsumtion. Diese letztere ist aber auch ferner dadurch eingeschlossen, daß der Ausgangspunkt W, Ware, existiert als irgendein beliebiger Gebrauchsartikel; jeder kapitalistisch produzierte Artikel ist aber Warenkapital, gleichgültig ob seine Gebrauchsform ihn bestimmt für produktive oder für individuelle Konsumtion, oder für beide. G . . . G′ zeigt nur hin auf die Wertseite, die Verwertung des vorgeschossenen Kapitalwerts als Zweck des ganzen Prozesses; P . . . P (P′) auf den Produktionsprozeß des Kapitals als Reproduktionsprozeß mit gleichbleibender oder wachsender Größe des produktiven Kapitals (Akkumulation); W′ . . . W′, während es schon in seinem Anfangsextrem sich als Gestalt der kapitalistischen Warenproduktion ankündigt, umschließt produktive und individuelle Konsumtion von vornherein; die produktive Konsumtion und die darin eingeschlossene Verwertung erscheint nur als Zweig seiner Bewegung. Endlich, da W′ existieren kann in Gebrauchsform, die

nicht wieder in irgendeinen Produktionsprozeß eingehen kann, so ist von vornherein angezeigt, daß die verschiedenen in Produktteilen ausgedrückten Wertbestandteile von W′ eine andere Stelle einnehmen müssen, je nachdem W′ ... W′ als Form der Bewegung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals oder als selbständige Bewegung eines individuellen industriellen Kapitals gilt. In allen diesen Eigentümlichkeiten weist dieser Kreislauf über sich selbst hinaus als vereinzelten Kreislauf eines bloß individuellen Kapitals.

In Figur W′ ... W′ erscheint die Bewegung des Warenkapitals, das heißt des kapitalistisch produzierten Gesamtprodukts, sowohl als Voraussetzung des selbständigen Kreislaufs des individuellen Kapitals, wie ihrerseits durch denselben bedingt. Wird diese Figur daher in ihrer Eigentümlichkeit aufgefaßt, so genügt es nicht mehr, sich dabei zu beruhigen, daß die Metamorphosen W′ — G′ und G — W einerseits funktionell bestimmte Abschnitte in der Metamorphose des Kapitals sind, anderseits Glieder der allgemeinen Warenzirkulation. Es wird notwendig, die Verschlingungen der Metamorphosen eines individuellen Kapitals mit denen anderer individuellen Kapitale und mit dem für den individuellen Konsum bestimmten Teil des Gesamtprodukts klarzulegen. Bei Analyse des Kreislaufs des individuellen industriellen Kapitals legen wir daher vorzugsweise die beiden ersten Formen zugrunde.

Da in W′ ... W′ das Gesamtprodukt (der Gesamtwert) Ausgangspunkt ist, so zeigt sich hier, daß Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter bei sonst gleichbleibender Produktivität nur stattfinden kann, wenn in dem zu kapitalisierenden Teil des Mehrprodukts die stofflichen Elemente des zusätzlichen produktiven Kapitals bereits enthalten sind; daß also, soweit die Produktion eines Jahres der des folgenden zur Voraussetzung dient, oder soweit dies gleichzeitig mit dem einfachen Reproduktionsprozeß innerhalb eines Jahres geschehen kann, Mehrprodukt sofort produziert wird in der Form, die es befähigt, als zuschüssiges Kapital zu fungieren. Vermehrte Produktivität kann nur den Kapitalstoff vermehren, ohne dessen Wert zu erhöhen; sie bildet aber damit zusätzliches Material für die Verwertung.

4. KAPITEL

DIE DREI FIGUREN DES KREISLAUF-PROZESSES

Die drei Figuren können dargestellt werden, wenn Ck für den Gesamtzirkulationsprozeß steht:

I. G — W . . . P . . . W′ — G′
II. P . . . Ck . . . P
III. Ck . . . P (W′)

Fassen wir alle drei Formen zusammen, so erscheinen alle Voraussetzungen des Prozesses als sein Resultat, als von ihm selbst produzierte Voraussetzung. Jedes Moment erscheint als Ausgangspunkt, Durchgangspunkt und Punkt der Rückkehr. Der Gesamtprozeß stellt sich dar als Einheit von Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß; der Produktionsprozeß wird Vermittler des Zirkulationsprozesses und umgekehrt.

Allen drei Kreisläufen ist gemeinsam: Verwertung des Wertes als bestimmender Zweck, als treibendes Motiv. In I ist das in der Form ausgedrückt. Form II beginnt mit P, dem Verwertungsprozeß selbst. In III beginnt der Kreislauf mit dem verwerteten Wert und schließt mit neu verwertetem Wert, selbst wenn die Bewegung auf gleichbleibender Stufe wiederholt wird.

Soweit W — G für den Käufer G — W und G — W für den Verkäufer W — G, stellt die Zirkulation des Kapitals nur die gewöhnliche Warenmetamorphose dar und gelten die bei derselben entwickelten Gesetze über die Masse des zirkulierenden Geldes. Wird aber nicht an dieser formellen Seite festgehalten, sondern der reale Zusammenhang der Metamorphosen der verschiedenen individuellen Kapitale betrachtet, also in der Tat der Zusammenhang der Kreisläufe der individuellen Kapitale als der Teilbewegungen des Reproduktionsprozesses des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, so kann dieser nicht aus dem bloßen Formwechsel von Geld und Ware erklärt werden.

In einem beständig rotierenden Kreis ist jeder Punkt zugleich Ausgangspunkt und Punkt der Rückkehr. Unterbre-

chen wir die Rotation, so ist nicht jeder Ausgangspunkt Punkt der Rückkehr. So haben wir gesehen, daß nicht nur jeder besondere Kreislauf den andern voraussetzt, sondern auch, daß die Wiederholung des Kreislaufs in einer Form die Beschreibung des Kreislaufs in den andern Formen einbegreift. So stellt sich der ganze Unterschied als ein bloß formaler dar oder auch als ein bloß subjektiver, nur für den Betrachter bestehender Unterschied.

Sofern jeder dieser Kreisläufe als besondere Form der Bewegung betrachtet wird, worin sich verschiedene individuelle industrielle Kapitale befinden, so existiert auch diese Verschiedenheit immer nur als eine individuelle. In Wirklichkeit aber befindet sich jedes individuelle industrielle Kapital in allen dreien zugleich. Die drei Kreisläufe, die Reproduktionsformen der drei Gestalten des Kapitals, vollziehen sich kontinuierlich nebeneinander. Ein Teil des Kapitalwerts zum Beispiel, der jetzt als Warenkapital fungiert, verwandelt sich in Geldkapital, aber gleichzeitig tritt ein anderer Teil aus dem Produktionsprozeß in die Zirkulation als neues Warenkapital. So wird die Kreisform W′ ... W′ beständig beschrieben; ebenso die beiden andern Formen. Die Reproduktion des Kapitals in jeder seiner Formen und jedem seiner Stadien ist ebenso kontinuierlich wie die Metamorphose dieser Formen und der sukzessive Verlauf durch die drei Stadien. Hier ist also der gesamte Kreislauf wirkliche Einheit seiner drei Formen.

In unserer Betrachtung wurde unterstellt, daß der Kapitalwert seiner gesamten Wertgröße nach ganz als Geldkapital oder als produktives Kapital oder als Warenkapital auftritt. Sobald es in produktives Kapital verwandelt, fungiert es weder als Geldkapital noch als Warenkapital. Sein gesamter Zirkulationsprozeß ist unterbrochen, wie anderseits sein gesamter Produktionsprozeß unterbrochen ist, sobald es in einem der beiden Zirkulationsstadien fungiert, sei es als G oder W′. So würde sich also der Kreislauf P ... P nicht nur als periodische Erneuerung des produktiven Kapitals darstellen, sondern ebensosehr als Unterbrechung seiner Funktion, des Produktionsprozesses, bis der Zirkulationsprozeß zurückgelegt; statt kontinuierlich erfolgte die Produktion

ruckweise und erneuerte sich nur nach Zeitabschnitten von zufälliger Dauer, je nachdem die beiden Stadien des Zirkulationsprozesses rascher oder langsamer absolviert werden.

Der Kreislaufprozeß des Kapitals ist beständige Unterbrechung, Verlassen eines Stadiums, Eintreten in das nächste; Abstreifen einer Form, Dasein in einer andern; jedes dieser Stadien bedingt nicht nur das andere, sondern schließt es zugleich aus. Kontinuität ist aber das charakteristische Merkmal der kapitalistischen Produktion und durch ihre technische Grundlage bedingt, wenn auch nicht immer unbedingt erreichbar. Alle Teile des Kapitals machen den Kreislaufprozeß der Reihe nach durch, befinden sich gleichzeitig in verschiedenen Stadien desselben. So befindet sich das industrielle Kapital in der Kontinuität seines Kreislaufs gleichzeitig in allen seinen Stadien und den ihnen entsprechenden verschiedenen Funktionsformen. Für den Teil, der zum ersten Male aus Warenkapital sich in Geld verwandelt, ist der Kreislauf W′ ... W′ eröffnet, während für das industrielle Kapital als sich bewegendes Ganze der Kreislauf W′ ... W′ durchlaufen ist. Mit der einen Hand wird Geld vorgeschossen, mit der andern eingenommen; die Eröffnung des Kreislaufs G ... G′ auf einem Punkt ist zugleich seine Rückkehr auf einem andern. Das gleiche gilt für das produktive Kapital.

Der wirkliche Kreislauf des industriellen Kapitals in seiner Kontinuität ist daher nicht nur Einheit von Zirkulations- und Produktionsprozeß, sondern Einheit aller seiner drei Kreisläufe. Solche Einheit kann er aber nur sein, sofern jeder verschiedene Teil des Kapitals sukzessive die einander folgenden Phasen des Kreislaufs durchmessen, aus einer Phase, einer Funktionsform in die andere übergehen kann, das industrielle Kapital, als Ganzes dieser Teile, sich also gleichzeitig in den verschiedenen Phasen und Funktionen befindet und so alle drei Kreisläufe gleichzeitig beschreibt. Das Nacheinander jedes Teils ist hier bedingt durch das Nebeneinander der Teile, das heißt durch die Teilung des Kapitals. So befindet sich in dem gegliederten Fabriksystem das Produkt ebenso fortwährend auf den verschiedenen

Stufen seines Bildungsprozesses wie im Übergang aus einer Produktionsphase in die andere. Da das individuelle industrielle Kapital eine bestimmte Größe darstellt, die abhängig ist von den Mitteln des Kapitalisten und die für jeden Industriezweig eine bestimmte Minimalgröße hat, so müssen bestimmte Verhältniszahlen bei seiner Teilung bestehen. Die Größe des vorhandenen Kapitals bedingt den Umfang des Produktionsprozesses, dieser den Umfang von Warenkapital und Geldkapital, soweit sie neben dem Produktionsprozeß fungieren. Das Nebeneinander, wodurch die Kontinuität der Produktion bedingt wird, existiert aber nur durch die Bewegung der Teile des Kapitals, worin sie nacheinander die verschiedenen Stadien beschreiben. Das Nebeneinander ist selbst nur Resultat des Nacheinander. Stockt zum Beispiel W′ — G′ für einen Teil, ist die Ware unverkäuflich, so ist der Kreislauf dieses Teils unterbrochen, und der Ersatz durch seine Produktionsmittel wird nicht vollzogen; die nachfolgenden Teile, die als W′ aus dem Produktionsprozeß hervorgehen, finden ihren Funktionswechsel durch ihre Vorgänger gesperrt. Dauert dies einige Zeit fort, so wird die Produktion eingeschränkt und der ganze Prozeß zum Stillstand gebracht. Jede Stockung des Nacheinander bringt das Nebeneinander in Unordnung, jede Stockung in einem Stadium bewirkt größere oder geringere Stockung im gesamten Kreislauf nicht nur des stockenden Kapitalteils, sondern auch des gesamten individuellen Kapitals.

Die nächste Form, worin sich der Prozeß darstellt, ist die einer Sukzession von Phasen, so daß der Übergang des Kapitals in eine neue Phase durch sein Verlassen der andern bedingt ist. Jeder besondere Kreislauf hat daher auch eine der Funktionsformen des Kapitals zum Ausgangspunkt und Rückkehrpunkt. Anderseits ist der Gesamtprozeß in der Tat die Einheit der drei Kreisläufe, die die verschiedenen Formen sind, in denen die Kontinuität des Prozesses sich ausdrückt. Der Gesamtkreislauf stellt sich für jede Funktionsform des Kapitals als ihr spezifischer Kreislauf dar, und zwar bedingt jeder dieser Kreisläufe die Kontinuität des Gesamtprozesses; der Zirkellauf der einen funktionellen

Form bedingt den andern. Es ist eine notwendige Bedingung für den Gesamtproduktionsprozeß, besonders für das gesellschaftliche Kapital, daß er zugleich Reproduktionsprozeß und daher Kreislauf jedes seiner Momente ist. Verschiedene Bruchteile des Kapitals durchlaufen sukzessiv die verschiedenen Stadien und Funktionsformen. Jede Funktionsform, obgleich sich stets ein anderer Teil des Kapitals darin darstellt, durchläuft dadurch gleichzeitig mit den andern ihren eigenen Kreislauf. Ein Teil des Kapitals, aber ein stets wechselnder, stets reproduziert, existiert als Warenkapital, das sich in Geld verwandelt; ein anderer als Geldkapital, das sich in produktives verwandelt; ein dritter als produktives Kapital, das sich in Warenkapital verwandelt. Das beständige Vorhandensein aller drei Formen ist vermittelt durch den Kreislauf des Gesamtkapitals durch eben diese drei Phasen.

Als Ganzes befindet sich das Kapital dann gleichzeitig, räumlich nebeneinander, in seinen verschiedenen Phasen. Aber jeder Teil geht beständig der Reihe nach aus der einen Phase, aus der einen Funktionsform in die andere über, fungiert so der Reihe nach in allen. Die Formen sind so fließende Formen, deren Gleichzeitigkeit durch ihr Nacheinander vermittelt ist. Jede Form folgt der andern nach und geht ihr vorher, so daß die Rückkehr des einen Kapitalteils zu einer Form durch die Rückkehr des andern zu einer andern Form bedingt ist. Jeder Teil beschreibt fortwährend seinen eigenen Umlauf, aber es ist stets ein anderer Teil des Kapitals, der sich in dieser Form befindet, und diese besonderen Umläufe bilden nur gleichzeitige und sukzessive Momente des Gesamtverlaufs.

Nur in der Einheit der drei Kreisläufe ist die Kontinuität des Gesamtprozesses verwirklicht statt der oben geschilderten Unterbrechung. Das gesellschaftliche Gesamtkapital besitzt stets diese Kontinuität, und sein Prozeß besitzt stets die Einheit der drei Kreisläufe.

Für individuelle Kapitale wird die Kontinuität der Reproduktion stellenweise mehr oder minder unterbrochen. Erstens sind die Wertmassen häufig zu verschiedenen Epochen in ungleichen Portionen auf die verschiedenen Stadien

und Funktionsformen verteilt. Zweitens können sich je nach dem Charakter der zu produzierenden Ware, also je nach der besonderen Produktionssphäre, worin das Kapital angelegt ist, diese Portionen verschieden verteilen. Drittens kann die Kontinuität mehr oder weniger unterbrochen werden in Produktionszweigen, die von der Jahreszeit abhängen, sei es infolge von Naturbedingungen (Agrikultur, Heringsfang usw.), sei es infolge konventioneller Umstände, wie zum Beispiel bei sogenannten Saisonarbeiten. Am regelmäßigsten und uniformsten verläuft der Prozeß in der Fabrik und im Bergbau. Aber diese Verschiedenheit der Produktionszweige bewirkt keine Verschiedenheit in den allgemeinen Formen des Kreislaufprozesses.

Das Kapital als sich verwertender Wert umschließt nicht nur Klassenverhältnisse, einen bestimmten gesellschaftlichen Charakter, der auf dem Dasein der Arbeit als Lohnarbeit ruht. Es ist eine Bewegung, ein Kreislaufprozeß durch verschiedene Stadien, der selbst wieder drei verschiedene Formen des Kreislaufprozesses einschließt. Es kann daher nur als Bewegung und nicht als ruhendes Ding begriffen werden. Diejenigen, die die Verselbständigung des Wertes als bloße Abstraktion betrachten, vergessen, daß die Bewegung des industriellen Kapitals diese Abstraktion in actu ist. Der Wert durchläuft hier verschiedene Formen, verschiedene Bewegungen, in denen er sich erhält und zugleich verwertet, vergrößert. Da wir es hier zunächst mit der bloßen Bewegungsform zu tun haben, werden die Revolutionen nicht berücksichtigt, die der Kapitalwert in seinem Kreislaufprozeß erleiden kann; aber es ist klar, daß trotz aller Wertrevolutionen die kapitalistische Produktion nur so lange existiert und fortexistieren kann, als der Kapitalwert verwertet wird, das heißt als verselbständigter Wert seinen Kreislaufprozeß beschreibt, solange also die Wertrevolutionen in irgendeiner Art überwältigt und ausgeglichen werden. Die Bewegungen des Kapitals erscheinen als Aktionen des einzelnen industriellen Kapitalisten in der Weise, daß er als Waren- und Arbeitkäufer, Warenverkäufer und produktiver Kapitalist fungiert, durch seine Tätigkeit also den Kreislauf vermittelt. Erleidet der gesellschaftliche Ka-

pitalwert eine Wertrevolution, so kann es vorkommen, daß sein individuelles Kapital ihr erliegt und untergeht, weil es die Bedingungen dieser Wertbewegung nicht erfüllen kann. Je akuter und häufiger die Wertrevolutionen werden, desto mehr macht sich die automatische, mit der Gewalt eines elementaren Naturprozesses wirkende Bewegung des verselbständigten Wertes geltend gegenüber der Voraussicht und Berechnung des einzelnen Kapitalisten, desto mehr wird der Lauf der normalen Produktion untertan der anormalen Spekulation, desto größer wird die Gefahr für die Existenz der Einzelkapitale. Diese periodischen Wertrevolutionen bestätigen also, was sie angeblich widerlegen sollen: die Verselbständigung, die der Wert als Kapital erfährt und durch seine Bewegung forterhält und verschärft.

Ganz normal verläuft der Prozeß nur, wenn die Wertverhältnisse konstant bleiben; er verläuft faktisch normal, solange sich Störungen in der Wiederholung des Kreislaufs ausgleichen; je größer die Störungen, um so größeres Geldkapital muß der industrielle Kapitalist besitzen, um die Ausgleichung abwarten zu können [1]; und da im Fortgang der kapitalistischen Produktion sich die Stufenleiter jedes individuellen Produktionsprozesses und mit ihm die Minimalgröße des vorzuschießenden Kapitals erweitert, so kommt jener Umstand zu den andern, die die Funktion des industriellen Kapitalisten mehr und mehr in ein Monopol großer Geldkapitalisten, vereinzelter oder assoziierter verwandeln.

In dem Zirkulationsabschnitt $G - W\left\{\begin{matrix} A \\ Pm \end{matrix}\right.$ wird in der Epoche bereits entwickelter, daher vorherrschender kapitalistischer Produktionsweise ein großer Teil der Waren, aus denen Pm, die Produktionsmittel, bestehen, selbst fremdes fungierendes Warenkapital sein. Es findet also vom Standpunkt des Verkäufers $W' - G'$ statt, Verwandlung von Warenkapital in Geldkapital. Aber es gilt dies nicht absolut. Umgekehrt:

---

[1] [Weil Erhöhungen des Wertes oder Preises der Produktionsmittel während des Reproduktionsprozesses den Kapitalisten zwingen können, bei Wiederbeginn der Produktion ein größeres Kapital vorzuschießen.]

Innerhalb seines Zirkulationsprozesses, wo das industrielle Kapital entweder als Geld oder als Ware fungiert, durchkreuzt sich der Kreislauf des industriellen Kapitals, sei es als Geldkapital oder als Warenkapital, mit der Warenzirkulation der verschiedensten sozialen Produktionsweisen, soweit letztere zugleich Warenproduktion ist. Ob die Ware das Produkt der auf Sklaverei gegründeten Produktion, oder von Bauern oder Gemeinwesen, oder der Staatsproduktion oder halbwilder Jägervölker usw.: als Waren und Geld treten sie gegenüber dem Geld und den Waren, worin sich das industrielle Kapital darstellt, und gehen ein ebenso sehr in den Kreislauf desselben, wie in den des vom Warenkapital getragenen Mehrwerts, sofern letzterer als Revenue verausgabt wird, also in beide Zirkulationszweige des Warenkapitals. Der Charakter des Produktionsprozesses, aus dem sie herkommen, ist gleichgültig; als Waren fungieren sie auf dem Markt, als Waren gehen sie ein in den Kreislauf des industriellen Kapitals wie in die Zirkulation des von ihm getragenen Mehrwerts. Es ist also der allseitige Charakter ihrer Herkunft, das Dasein des Marktes als Weltmarkt, der den Zirkulationsprozeß des industriellen Kapitals auszeichnet. Was von fremden Waren gilt, gilt von fremdem Geld; wie das Warenkapital ihm gegenüber nur als Ware, so fungiert dies Geld ihm gegenüber nur als Geld; das Geld fungiert hier als Weltgeld.

Hier ist jedoch zweierlei zu bemerken:

1. Die Waren (Pm), sobald der Akt G — Pm vollendet, hören auf, Waren zu sein, und werden eine der Daseinsweisen des industriellen Kapitals in seiner Funktionsform als P, produktives Kapital. Damit aber ist ihre Herkunft ausgelöscht; sie existieren nur noch als Existenzformen des industriellen Kapitals, sind ihm einverleibt. Doch bleibt es dabei, daß zu ihrem Ersatz ihre Reproduktion nötig, und insofern ist die kapitalistische Produktionsweise bedingt durch außerhalb ihrer Entwicklungsstufe liegende Produktionsweisen. Ihre Tendenz aber ist, alle Produktion möglichst in Warenproduktion umzuwandeln; ihr Hauptmittel hierzu ist gerade dies Hereinziehen derselben in ihren Zirkulationsprozeß, und die entwickelte Warenproduktion

selbst ist kapitalistische Warenproduktion. Das Eingreifen des industriellen Kapitals befördert überall diese Umwandlung, mit ihr aber auch die Verwandlung aller unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter.

2. Die in den Zirkulationsprozeß des industriellen Kapitals eingehenden Waren (wozu auch die notwendigen Lebensmittel gehören, in die sich das variable Kapital nach seiner Auszahlung an die Arbeiter behufs Reproduktion der Arbeitskraft umsetzt), welches immer ihre Herkunft, die gesellschaftliche Form des Produktionsprozesses, dem sie entstammen — treten dem industriellen Kapital selbst schon in der Form von Warenkapital gegenüber, in der Form von Warenhandlungs- oder Kaufmannskapital; dies aber umfaßt seiner Natur nach Waren aller Produktionsweisen.

Wie die kapitalistische Produktionsweise große Stufenleiter der Produktion voraussetzt, so auch notwendig große Stufenleiter des Verkaufs; also Verkauf an den Kaufmann, nicht an den einzelnen Konsumenten. Soweit dieser Konsument selbst produktiver Konsument, also industrieller Kapitalist, also soweit das industrielle Kapital eines Produktionszweigs dem andern Zweige Produktionsmittel liefert, findet (in Form von Bestellung usw.) auch direkter Verkauf eines industriellen Kapitalisten an viele andere statt. Jeder industrielle Kapitalist ist sofern direkter Verkäufer, selbst sein Kaufmann, was er übrigens auch im Verkauf an den Kaufmann ist.

Der Warenhandel als Funktion des Kaufmannskapitals ist vorausgesetzt und entwickelt sich immer mehr mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion. Wir unterstellen ihn also gelegentlich zur Illustration einzelner Seiten des kapitalistischen Zirkulationsprozesses; nehmen aber bei dessen allgemeiner Analyse direkten Verkauf ohne Zwischenkunft des Kaufmanns an, weil letztere verschiedene Momente der Bewegung verdeckt.

*

5. KAPITEL

DIE UMLAUFSZEIT

Die Bewegung des Kapitals durch die Produktionssphäre und die zwei Phasen der Zirkulationssphäre vollzieht sich, wie man gesehen, in einer zeitlichen Reihenfolge. Die Dauer seines Aufenthalts in der Produktionssphäre bildet seine Produktionszeit, die in der Zirkulationssphäre seine Zirkulations- oder Umlaufszeit. Die Gesamtzeit, worin es seinen Kreislauf beschreibt, ist daher gleich der Summe von Produktionszeit und Umlaufszeit.

Die Produktionszeit umschließt natürlich die Periode des Arbeitsprozesses, aber sie ist nicht von ihm umschlossen. Die Produktionszeit der Produktionsmittel umfaßt: 1. die Zeit, während deren sie als Produktionsmittel fungieren, also im Produktionsprozesse dienen; 2. die Pausen, während deren der Produktionsprozeß, also auch die Funktion der ihm einverleibten Produktionsmittel unterbrochen ist; 3. die Zeit, während deren sie zwar als Bedingungen des Prozesses bereit liegen, also schon produktives Kapital darstellen, aber noch nicht in den Produktionsprozeß eingegangen sind.

Die bisher betrachtete Differenz ist jedesmal Differenz zwischen der Aufenthaltszeit des produktiven Kapitals in der Produktionssphäre und derjenigen im Produktionsprozeß. Aber der Produktionsprozeß selbst kann Unterbrechungen des Arbeitsprozesses und daher der Arbeitszeit bedingen, Zwischenräume, worin der Arbeitsgegenstand der Einwirkung physischer Prozesse ohne weitere Zutat menschlicher Arbeit anheimgegeben wird. Der Produktionsprozeß, daher die Funktion der Produktionsmittel, dauert fort in diesem Fall, obgleich der Arbeitsprozeß und daher die Funktion der Produktionsmittel als Arbeitsmittel unterbrochen ist. So zum Beispiel das Korn, das gesät ist, der Wein, der im Keller gärt, Arbeitsmaterial vieler Manufakturen, wie zum Beispiel Gerbereien, das chemischen Prozessen anheimfällt. Die Produktionszeit ist hier größer als die Arbeitszeit. Die Differenz beider besteht in einem Überschuß der Produktionszeit über die Arbeitszeit. Dieser Überschuß beruht

stets darauf, daß produktives Kapital sich *latent* in der Produktionssphäre befindet, ohne im Produktionsprozeß selbst zu fungieren, oder daß es im Produktionsprozeß fungiert, ohne sich im Arbeitsprozeß zu befinden.
Welches immer der Grund des Überschusses der Produktionszeit über die Arbeitszeit, — sei es, daß Produktionsmittel nur latentes produktives Kapital bilden, also sich noch in einer Vorstufe zum wirklichen Produktionsprozeß befinden, oder daß innerhalb des Produktionsprozesses durch dessen Pausen ihre eigne Funktion unterbrochen wird, oder daß endlich der Produktionsprozeß selbst Unterbrechungen des Arbeitsprozesses bedingt — in keinem dieser Fälle fungieren die Produktionsmittel als Arbeitseinsauger. Saugen sie keine Arbeit ein, so auch keine Mehrarbeit. Es findet daher keine Verwertung des produktiven Kapitals statt, solange es sich in dem Teil seiner Produktionszeit befindet, der überschüssig über die Arbeitszeit ist, so unzertrennlich auch die Vollführung des Verwertungsprozesses von diesen seinen Pausen sein mag. Es ist klar, daß je mehr Produktionszeit und Arbeitszeit sich decken, um so größer die Produktivität und Verwertung eines gegebenen produktiven Kapitals in gegebenem Zeitraum. Daher die Tendenz der kapitalistischen Produktion, den Überschuß der Produktionszeit über die Arbeitszeit möglichst zu verkürzen. Obgleich aber die Produktionszeit des Kapitals von seiner Arbeitszeit abweichen mag, so umschließt sie stets dieselbe und ist der Überschuß selbst Bedingung des Produktionsprozesses. Die Produktionszeit ist also stets die Zeit, während deren das Kapital Gebrauchswerte produziert und sich selbst verwertet, daher als produktives Kapital fungiert, obgleich sie Zeit einschließt, worin es entweder latent ist oder auch produziert, ohne sich zu verwerten.
Innerhalb der Zirkulationssphäre haust das Kapital als Warenkapital und Geldkapital. Seine beiden Zirkulationsprozesse bestehen darin, sich aus der Warenform in Geldform und aus Geldform in Warenform zu verwandeln. Der Umstand, daß die Verwandlung der Ware in Geld hier zugleich Realisation des der Ware einverleibten Mehrwerts, und daß die Verwandlung des Geldes in Ware zugleich

Verwandlung oder Rückverwandlung des Kapitalwerts in die Gestalt seiner Produktionselemente ist, ändert durchaus nichts daran, daß diese Prozesse als Zirkulationsprozesse Prozesse der einfachen Warenmetamorphose sind.

Umlaufszeit und Produktionszeit schließen sich wechselseitig aus. Während seiner Umlaufszeit fungiert das Kapital nicht als produktives Kapital und produziert daher weder Ware noch Mehrwert. Betrachten wir den Kreislauf in der einfachsten Form, so daß der gesamte Kapitalwert jedesmal auf einen Schlag aus der einen Phase in die andere tritt, so ist handgreiflich, daß der Produktionsprozeß unterbrochen ist, also auch die Selbstverwertung des Kapitals, solange seine Umlaufszeit dauert, und daß je nach deren Länge die Erneuerung des Produktionsprozesses rascher oder träger sein wird. Durchlaufen dagegen die verschiedenen Teile des Kapitals den Kreislauf nacheinander, so daß der Kreislauf des gesamten Kapitalwerts sich sukzessive im Kreislauf seiner verschiedenen Portionen vollzieht, so ist klar, daß, je länger der beständige Aufenthalt seiner aliquoten Teile in der Zirkulationssphäre, um so kleiner sein beständig in der Produktionssphäre fungierender Teil sein muß[1]. Die Expansion und Kontraktion der Umlaufszeit wirkt daher als negative Schranke auf die Kontraktion oder Expansion der Produktionszeit oder des Umfangs, worin ein Kapital von gegebener Größe als produktives Kapital fungiert. Je mehr die Zirkulationsmetamorphosen des Kapitals nur ideell sind, das heißt je mehr die Umlaufszeit gleich Null wird oder sich Null nähert, um so mehr fungiert das Kapital, um so größer wird seine Produktivität und Selbstverwertung. Arbeitet ein Kapitalist zum Beispiel auf Bestellung, so daß er bei Lieferung des Produkts Zahlung erhält, und erfolgt die Zahlung in seinen eigenen Produktionsmitteln, so nähert sich die Zirkulationszeit Null.

Es besteht ein Unterschied zwischen W — G und G — W, der nichts mit der Formverschiedenheit von Ware und Geld zu tun hat, sondern aus dem kapitalistischen Charakter der

[1] [Das gilt nur für das Verhältnis zum Gesamtkapital. Dieses selbst muß dagegen mit der Dauer der Zirkulationszeit zunehmen.]

Produktion entspringt. An und für sich sind sowohl W — G als G — W bloße Übersetzungen von gegebenem Wert aus einer Form in die andere. Aber W′ — G′ ist zugleich Realisierung des in W′ enthaltenen Mehrwerts. Nicht so G — W. Daher ist der Verkauf wichtiger als der Kauf. G — W ist unter normalen Bedingungen notwendiger Akt für Verwertung des in G ausgedrückten Wertes, aber es ist nicht Realisierung von Mehrwert; es ist Einleitung zu seiner Produktion, nicht Nachtrag dazu.

Für die Zirkulation des Warenkapitals W′ — G′ sind bestimmte Schranken durch die Existenzform der Waren selbst, ihr Dasein als Gebrauchswerte gezogen. Sie sind von Natur vergänglich. Gehen sie also innerhalb gewisser Frist nicht in die produktive oder individuelle Konsumtion ein, je nach ihrer Bestimmung, werden sie, in andern Worten, nicht in bestimmter Zeit verkauft, so verderben sie und verlieren mit ihrem Gebrauchswert die Eigenschaft, Träger des Tauschwerts zu sein. Der in ihnen enthaltene Kapitalwert, respektive der ihm angewachsene Mehrwert geht verloren. Die Gebrauchswerte bleiben nur Träger des perennierenden und sich verwertenden Kapitalwerts, soweit sie beständig erneuert und reproduziert, durch neue Gebrauchswerte derselben oder anderer Art ersetzt werden. Ihr Verkauf in ihrer fertigen Warenform, also ihr durch denselben vermittels Eingehen in die produktive oder individuelle Konsumtion, ist aber die stets sich erneuernde Bedingung ihrer Reproduktion. Sie müssen innerhalb bestimmter Zeit ihre alte Gebrauchsform wechseln, um in einer neuen fortzuexistieren. Der Tauschwert erhält sich nur durch diese beständige Erneuerung seines Körpers. Die Gebrauchswerte verschiedener Waren verderben rascher oder langsamer; es kann also mehr oder weniger Zwischenzeit zwischen ihrer Produktion und ihrer Konsumtion verstreichen; sie können also, ohne zugrunde zu gehen, kürzer oder länger in der Zirkulationsphase W — G als Warenkapital ausharren, kürzere oder längere Umlaufszeit als Waren ertragen. Die Grenze der Umlaufszeit des Warenkapitals durch den Verderb des Warenkörpers selbst ist die absolute Grenze dieses Teils der Umlaufszeit oder der Umlaufszeit, die das

Warenkapital qua Warenkapital beschreiben kann. Je vergänglicher eine Ware, je unmittelbarer nach ihrer Produktion sie daher verzehrt, also auch verkauft werden muß, desto geringerer Entfernung von ihrem Produktionsort ist sie fähig, desto enger also ihre räumliche Zirkulationssphäre, desto lokalerer Natur ihr Absatzmarkt. Je vergänglicher daher eine Ware, je größer durch ihre physische Beschaffenheit die absolute Schranke ihrer Umlaufszeit als Ware, desto weniger eignet sie sich zum Gegenstand der kapitalistischen Produktion. Letzterer kann sie nur anheimfallen an volkreichen Plätzen oder im Maß, wie die lokalen Abstände durch Entwicklung der Transportmittel zusammenrücken. Die Konzentration der Produktion eines Artikels in wenigen Händen und an einem volkreichen Platz kann aber relativ großen Markt auch für solche Artikel schaffen, wie zum Beispiel bei großen Bierbrauereien, Milchereien usw.

[Im 6. Kapitel „Die Zirkulationskosten" unterscheidet Marx reine Zirkulationskosten und Aufbewahrungskosten. Die ersten, die nur aus dem „Formwechsel des Wertes", das heißt Kauf und Verkauf, entstehen, gehen nicht in den Wert der Waren ein. Anders wirken die Aufbewahrungskosten, sofern sie nicht nur aus dem kapitalistischen Zirkulationsprozeß entstehen, sondern den Gebrauchswert der Waren während der für die Gesellschaft notwendigen Vorratbildung erhalten. Diese Kosten erhöhen den Wert der Ware, ebenso wie die Transportkosten.]

ZWEITER ABSCHNITT

DER UMSCHLAG DES KAPITALS

[Aus dem 7. Kapitel „Umschlagszeit und Umschlagszahl" sind folgende Sätze wichtig: „Der Kreislauf des Kapitals, nicht als vereinzelter Vorgang, sondern als periodischer Prozeß bestimmt, heißt sein Umschlag. Die Dauer dieses Umschlags ist gegeben durch die Summe seiner Produktionszeit und seiner Umlaufszeit." Das Jahr bildet die „natürliche Maßeinheit" der Umschläge. „Für den Kapitalisten ist die Umschlagszeit seines Kapitals die Zeit, während deren er sein Kapitel vorschießen muß, um es zu verwerten und in der ursprünglichen Gestalt zurückzuerhalten."]

8. KAPITEL

FIXES KAPITAL UND ZIRKULIERENDES KAPITAL

Man sah Buch I, Kapitel 6: Ein Teil des konstanten Kapitals erhält die bestimmte Gebrauchsform, worin es in den Produktionsprozeß eingeht, gegenüber den Produkten, zu deren Bildung es beiträgt. Es verrichtet also während einer kürzeren oder längeren Periode in stets wiederholten Arbeitsprozessen stets wieder dieselben Funktionen. So zum Beispiel Arbeitsgebäude, Maschinen usw., kurz alles, was wir unter der Bezeichnung *Arbeitsmittel* zusammenfassen. Dieser Teil des konstanten Kapitals gibt Wert an das Produkt ab im Verhältnis, worin er mit seinem eigenen Gebrauchswert seinen eigenen Tauschwert verliert. Diese Wertabgabe oder dies Übergehen des Wertes eines solchen Produktionsmittels auf das Produkt, zu dessen Bildung es mitwirkt, wird bestimmt durch eine Durchschnittsrechnung; es wird

gemessen durch die Durchschnittsdauer seiner Funktion von dem Augenblick, worin das Produktionsmittel in den Produktionsprozeß eingeht, bis zu dem Augenblick, wo es ganz abgenutzt, verstorben ist und durch ein neues Exemplar derselben Art ersetzt oder reproduziert werden muß.

Das Eigentümliche dieses Teils des konstanten Kapitals — der eigentlichen Arbeitsmittel — ist also dies:

Ein Teil des Kapitals ist in der Form von konstantem Kapital, das heißt von Produktionsmitteln vorgeschossen worden, die nun als Faktoren des Arbeitsprozesses fungieren, solange die selbständige Gebrauchsgestalt ausdauert, mit der sie in denselben eintreten. Das fertige Produkt, also auch die Produktbildner, soweit sie in Produkt verwandelt worden, wird aus dem Produktionsprozeß abgestoßen, um als Ware aus der Produktionssphäre in die Zirkulationssphäre überzugehen. Die Arbeitsmittel dagegen verlassen nie die Produktionssphäre, nachdem sie einmal in dieselbe eingetreten sind. Ihre Funktion bannt sie darin fest. Ein Teil des vorgeschossenen Kapitalwerts ist in diese durch die Funktion der Arbeitsmittel im Prozeß bestimmte Form *fixiert*. Mit der Funktion und daher der Abnutzung des Arbeitsmittels geht ein Teil seines Wertes auf das Produkt über, ein anderer bleibt fixiert im Arbeitsmittel und daher im Produktionsprozeß. Der so fixierte Wert nimmt beständig ab, bis das Arbeitsmittel ausgedient und daher auch sein Wert sich in einer längeren oder kürzeren Periode über eine Masse von Produkten verteilt hat, die aus einer Reihe beständig wiederholter Arbeitsprozesse hervorgehen. Solange es aber noch als Arbeitsmittel wirksam ist, also nicht durch ein neues Exemplar derselben Art ersetzt werden muß, bleibt stets konstanter Kapitalwert in ihm fixiert, während ein anderer Teil des ursprünglich in ihm fixierten Wertes auf das Produkt übergeht, und daher als Bestandteil des Warenvorrats zirkuliert. Je länger das Arbeitsmittel ausdauert, je langsamer es verschleißt, desto länger bleibt der konstante Kapitalwert in dieser Gebrauchsform fixiert. Welches aber immer der Grad seiner Dauerhaftigkeit, die Proportion, worin es Wert abgibt, steht immer im umgekehrten Verhältnis zu seiner gesamten Funktionszeit. Wenn von zwei Ma-

schinen von gleichem Wert die eine in fünf Jahren verschleißt, die andere in zehn, so gibt die erste in gleichem Zeitraum doppelt so viel Wert ab wie die zweite.

Dieser im Arbeitsmittel fixierte Teil des Kapitalwerts zirkuliert so gut wie jeder andere. Wir haben überhaupt gesehen, daß der ganze Kapitalwert in beständiger Zirkulation begriffen und in diesem Sinn daher alles Kapital zirkulierendes Kapital ist. Aber die Zirkulation des hier betrachteten Kapitalteils ist eigentümlich. Erstens zirkuliert er nicht in seiner Gebrauchsform, sondern nur sein Wert zirkuliert, und zwar allmählich, bruchweise, im Maß, wie er von ihm auf das Produkt übergeht, das als Ware zirkuliert. Während seiner ganzen Funktionsdauer bleibt ein Teil seines Wertes stets in ihm fixiert, selbständig gegenüber den Waren, die er produzieren hilft. Durch diese Eigentümlichkeit erhält dieser Teil des konstanten Kapitals die Form: *Fixes Kapital.* Alle andern stofflichen Bestandteile des im Produktionsprozeß vorgeschossenen Kapitals dagegen bilden im Gegensatz dazu: *zirkulierendes* oder *flüssiges Kapital.*

Ein Teil der Produktionsmittel — solche Hilfsstoffe nämlich, die von den Arbeitsmitteln selbst während ihrer Funktion konsumiert werden, wie Kohle von der Dampfmaschine, oder die nur den Vorgang unterstützen, wie Leuchtgas usw. — gehen nicht stofflich in das Produkt ein. Nur ihr Wert bildet einen Teil des Produktwerts. In seiner eigenen Zirkulation zirkuliert das Produkt ihren Wert. Dies haben sie gemein mit dem fixen Kapital. Aber in jedem Arbeitsprozeß, worin sie eingehen, werden sie ganz konsumiert und müssen also für jeden neuen Arbeitsprozeß ganz ersetzt werden durch neue Exemplare derselben Art. Sie bewahren nicht ihre selbständige Gebrauchsgestalt während ihrer Funktion. Es bleibt also auch während ihrer Funktion kein Teil des Kapitalwerts in ihrer alten Gebrauchsgestalt, ihrer Naturalform fixiert.

Der Teil der Produktionsmittel, der stofflich in das Produkt eingeht, also Rohstoff usw., erhält dadurch zum Teil Formen, worin er später als Genußmittel in die individuelle Konsumtion eingehen kann. Die eigentlichen Arbeitsmittel, die stofflichen Träger des fixen Kapitals, werden nur pro-

duktiv verzehrt und können nicht in die individuelle Konsumtion eingehen, weil sie nicht in das Produkt oder den Gebrauchswert eingehen, den sie bilden helfen, vielmehr ihm gegenüber ihre selbständige Gestalt bis zu ihrem völligen Verschleiß bewahren. Eine Ausnahme bilden Transportmittel. Der Nutzeffekt, den sie während ihrer produktiven Funktion, also während ihres Aufenthalts in der Produktionssphäre hervorbringen, die Ortsveränderung, geht gleichzeitig in die individuelle Konsumtion, zum Beispiel des Reisenden, ein. Er zahlt den Gebrauch dann auch, wie er den Gebrauch anderer Konsumtionsmittel zahlt. Man hat gesehen, daß zum Beispiel in der chemischen Fabrikation Rohmaterial und Hilfsstoffe ineinander verschwimmen. So auch Arbeitsmittel und Hilfsstoff und Rohmaterial. So gehen im Ackerbau zum Beispiel die in Bodenmeliorationen zugesetzten Stoffe zum Teil als Produktbildner in das Pflanzenprodukt ein. Anderseits ist ihre Wirkung über eine längere Periode, zum Beispiel 4—5 Jahre, verteilt. Ein Teil derselben geht daher stofflich in das Produkt ein und überträgt damit zugleich seinen Wert auf das Produkt, während ein anderer Teil in seiner alten Gebrauchsform auch seinen Wert fixiert. Er dauert fort als Produktionsmittel und erhält daher die Form von fixem Kapital. Als Arbeitsvieh ist ein Ochse fixes Kapital. Wird er gegessen, so fungiert er nicht als Arbeitsmittel, also auch nicht als fixes Kapital.

Die Bestimmung, die einem Teil des in Produktionsmitteln ausgelegten Kapitalwerts den Charakter des fixen Kapitals gibt, liegt ausschließlich in der eigentümlichen Weise, worin dieser Wert zirkuliert. Diese eigene Weise der Zirkulation entspringt aus der eigenen Weise, worin das Arbeitsmittel seinen Wert an das Produkt abgibt, oder sich als Wertbildner während des Produktionsprozesses verhält. Und diese selbst wieder entspringt aus der besonderen Art der Funktion der Arbeitsmittel im Arbeitsprozeß.

Man weiß, daß derselbe Gebrauchswert, der als Produkt aus dem einen Arbeitsprozeß herauskommt, als Produktionsmittel in den andern eingeht. Nur die Funktion eines Produkts als Arbeitsmittel im Produktionsprozeß macht es zu fixem Kapital. Soweit es dagegen selbst erst aus einem Prozesse

herauskommt, ist es keineswegs fixes Kapital. Zum Beispiel eine Maschine, als Produkt respektive Ware des Maschinenfabrikanten, gehört zu seinem Warenkapital. Fixes Kapital wird sie erst in der Hand ihres Käufers, des Kapitalisten, der sie produktiv anwendet.

Alle andern Umstände gleichgesetzt, wächst der Grad der Fixität mit der Dauerbarkeit des Arbeitsmittels. Von dieser Dauerbarkeit hängt nämlich die Größe der Differenz ab zwischen dem in Arbeitsmitteln fixierten Kapitalwert und dem Teil dieser Wertgröße, den es in wiederholten Arbeitsprozessen an das Produkt abgibt. Je langsamer diese Wertabgabe stattfindet — und Wert wird abgegeben vom Arbeitsmittel bei jeder Wiederholung desselben Arbeitsprozesses —, um so größer das fixierte Kapital, um so größer die Differenz zwischen dem im Produktionsprozeß angewandten und dem in ihm konsumierten Kapital. Sobald diese Differenz verschwunden ist, hat das Arbeitsmittel ausgelebt und mit seinem Gebrauchswert seinen Wert verloren. Es hat aufgehört, Wertträger zu sein. Da das Arbeitsmittel, wie jeder andere stoffliche Träger von konstantem Kapital, nur Wert an das Produkt abgibt in dem Maß, worin es mit seinem Gebrauchswert seinen Wert verliert, so ist es klar, daß, je langsamer sein Gebrauchswert verloren geht, je länger es im Produktionsprozeß ausdauert, um so länger die Periode, worin konstanter Kapitalwert in ihm fixiert bleibt. Verhält sich ein Produktionsmittel, welches kein Arbeitsmittel im eigentlichen Sinne ist, zum Beispiel Hilfsstoff, Rohmaterial, Halbfabrikat usw., mit Bezug auf Wertabgabe und daher auf Zirkulationsweise seines Wertes, wie die Arbeitsmittel, so ist es ebenfalls stofflicher Träger, Existenzform von fixem Kapital. Dies ist der Fall bei solchen schon erwähnten Bodenmeliorationen, welche dem Boden chemische Bestandteile zusetzen, deren Wirkung sich auf mehrere Produktionsperioden oder Jahre erstreckt. Hier existiert noch ein Teil des Wertes neben dem Produkt in seiner selbständigen Gestalt fort oder in Gestalt von fixem Kapital, während ein anderer Wertteil an das Produkt abgegeben ist und daher mit ihm zirkuliert. In diesem Falle geht nicht nur ein Wertteil des fixen Kapitals in das Produkt ein,

sondern auch der Gebrauchswert, die Substanz, worin dieser Wertteil existiert.

Das bloße längere Fixiertsein eines Produktionsmittels in wiederholten Arbeitsprozessen, die aber zusammenhängen, kontinuierlich sind und daher eine Produktionsperiode bilden — das heißt die gesamte Produktionszeit, die nötig ist, um das Produkt fertigzumachen — bedingt ganz wie fixes Kapital längeren oder kürzeren Vorschuß für den Kapitalisten, macht aber nicht sein Kapital zu fixem Kapital. Samen zum Beispiel ist kein fixes Kapital, sondern nur Rohmaterial, das während ungefähr eines Jahres im Produktionsprozeß fixiert ist. Alles Kapital, solange es als produktives Kapital fungiert, ist im Produktionsprozeß fixiert, also auch alle Elemente des produktiven Kapitals, welches immer ihre stoffliche Gestalt, ihre Funktion und die Zirkulationsweise ihres Wertes. Ob je nach der Art des Produktionsprozesses oder dem bezweckten Nutzeffekt dies Fixiertsein länger oder kürzer dauert, bewirkt nicht den Unterschied von fixem und zirkulierendem Kapital.

Ein Teil der Arbeitsmittel, worin die allgemeinen Arbeitsbedingungen eingeschlossen, wird entweder örtlich befestigt, sobald er als Arbeitsmittel in den Produktionsprozeß eintritt, respektive zur produktiven Funktion bereitgemacht wird, wie zum Beispiel Maschinen. Oder er wird von vornherein in dieser stehenden, an den Ort gebundenen Form produziert, wie zum Beispiel Bodenmeliorationen, Fabrikgebäude, Hochöfen, Kanäle, Eisenbahnen usw. Das fortwährende Gebundensein des Arbeitsmittels an den Produktionsprozeß, innerhalb dessen es fungieren soll, ist hier zugleich durch ihre sinnliche Existenzweise bedingt. Anderseits kann ein Arbeitsmittel physisch beständig den Ort verändern, sich bewegen, und dennoch beständig sich im Produktionsprozeß befinden, wie eine Lokomotive, ein Schiff, Arbeitsvieh usw. Weder gibt ihm in dem einen Fall die Unbeweglichkeit den Charakter des fixen Kapitals, noch nimmt ihm in dem andern die Beweglichkeit diesen Charakter. Der Umstand jedoch, daß Arbeitsmittel lokal fixiert sind, mit ihren Wurzeln im Grund und Boden feststecken, weist diesem Teil des fixen Kapitals eine eigene Rolle in der Ökonomie der Na-

tionen zu. Sie können nicht ins Ausland geschickt werden, nicht als Waren auf dem Weltmarkt zirkulieren. Die Eigentumstitel an diesem fixen Kapital können wechseln, es kann gekauft und verkauft werden und sofern ideell zirkulieren. Diese Eigentumstitel können sogar auf fremden Märkten zirkulieren, zum Beispiel in der Form von Aktien. Aber durch den Wechsel der Personen, die Eigentümer dieser Art von fixem Kapital sind, wechselt nicht das Verhältnis des stehenden, materiell fixierten Teils des Reichtums in einem Land zu dem beweglichen Teil desselben.

Die eigentümliche Zirkulation des fixen Kapitals ergibt einen eigentümlichen Umschlag. Der Wertteil, den es in seiner Naturalform durch Abnutzung verliert, zirkuliert als Wertteil des Produkts. Das Produkt verwandelt sich durch seine Zirkulation aus Ware in Geld, also auch der vom Produkt zirkulierte Wertteil des Arbeitsmittels, und zwar tropft sein Wert aus dem Zirkulationsprozeß als Geld nieder, in derselben Proportion, worin dies Arbeitsmittel aufhört Wertträger im Produktionsprozeß zu sein. Sein Wert erhält also jetzt Doppelexistenz. Ein Teil desselben bleibt an seine dem Produktionsprozeß angehörige Gebrauchs- oder Naturalform gebunden, ein anderer Teil löst sich von ihr ab als Geld. Im Verlauf seiner Funktion nimmt der in der Naturalform existierende Wertteil des Arbeitsmittels beständig ab, während sein in Geldform umgesetzter Wertteil beständig zunimmt, bis es schließlich ausgelebt hat und sein Gesamtwert, von seiner Leiche getrennt, in Geld verwandelt ist. Hier zeigt sich die Eigentümlichkeit im Umschlag dieses Elements des produktiven Kapitals. Die Verwandlung seines Wertes in Geld geht gleichen Schritt mit der Geldverpuppung der Ware, die sein Wertträger ist. Aber seine Rückverwandlung aus Geldform in Gebrauchsform trennt sich von der Rückverwandlung der Ware in ihre sonstigen Produktionselemente und ist vielmehr bestimmt durch seine eigene Reproduktionsperiode, das heißt durch die Zeit, während deren das Arbeitsmittel sich verlebt hat und durch ein anderes Exemplar derselben Art ersetzt werden muß. Beträgt die Funktionsdauer einer Maschine, sage zum Wert von 10 000 Pfd. Sterl., zum Beispiel 10 Jahre, so beträgt die

Umschlagszeit des in ihr ursprünglich vorgeschossenen Wertes 10 Jahre. Vor Ablauf dieser Zeit ist sie nicht zu erneuern, sondern wirkt in ihrer Naturalform fort. Ihr Wert zirkuliert unterdes stückweise als Wertteil der Waren, zu deren kontinuierlicher Produktion sie dient, und wird so allmählich in Geld umgesetzt, bis er schließlich am Ende der 10 Jahre ganz in Geld verwandelt und aus Geld in eine Maschine rückverwandelt worden ist, also seinen Umschlag vollzogen hat. Bis zum Eintritt dieser Reproduktionszeit wird ihr Wert allmählich zunächst in der Form eines Geldreservefonds akkumuliert.

Die übrigen Elemente des produktiven Kapitals bestehen teils aus den in Hilfsstoffen und Rohstoffen existierenden Elementen des konstanten Kapitals, teils aus variablem, in Arbeitskraft ausgelegtem. Die Analyse des Arbeits- und Verwertungsprozesses (Buch I, Kapitel V) zeigte, daß diese verschiedenen Bestandteile sich als Produktbildner und Wertbildner ganz verschieden verhalten. Der Wert des aus Hilfsstoffen und Rohstoffen bestehenden Teils des konstanten Kapitals — ganz wie der Wert seines aus Arbeitsmitteln bestehenden Teils — erscheint wieder im Wert des Produkts als nur übertragener Wert, während die Arbeitskraft vermittels des Arbeitsprozesses dem Produkt ein Äquivalent ihres Wertes zusetzt oder ihren Wert wirklich reproduziert. Ferner: Ein Teil der Hilfsstoffe, Heizkohlen, Leuchtgas usw., wird im Arbeitsprozeß aufgezehrt, ohne stofflich in das Produkt einzugehen, während ein anderer Teil derselben körperlich in das Produkt eingeht und das Material seiner Substanz bildet. Alle diese Verschiedenheiten sind jedoch gleichgültig für die Zirkulation und daher für die Umschlagsweise. Soweit Hilfs- und Rohstoffe ganz verzehrt werden in der Bildung ihres Produkts, übertragen sie ihren ganzen Wert auf das Produkt. Er wird daher auch ganz durch das Produkt zirkuliert, verwandelt sich in Geld und aus Geld zurück in die Produktionselemente der Ware. Sein Umschlag wird nicht unterbrochen wie der des fixen Kapitals, sondern durchläuft fortwährend den ganzen Kreislauf seiner Formen, so daß diese Elemente des produktiven Kapitals beständig in natura erneuert werden.

Was den variablen, in Arbeitskraft ausgelegten Bestandteil des produktiven Kapitals betrifft: die Arbeitskraft wird für eine bestimmte Zeitfrist gekauft. Sobald der Kapitalist sie gekauft und dem Produktionsprozeß einverleibt hat, bildet sie einen Bestandteil seines Kapitals, und zwar dessen variablen Bestandteil. Sie wirkt täglich während eines Zeitraums, worin sie nicht nur ihren ganzen Tageswert, sondern noch einen überschüssigen Mehrwert, von dem wir hier zunächst absehen, das Produkt zusetzt. Nachdem die Arbeitskraft für eine Woche zum Beispiel gekauft ist und gewirkt hat, muß der Kauf beständig in den gewohnheitsmäßigen Terminen erneuert werden. Das Äquivalent ihres Wertes, das die Arbeitskraft während ihrer Funktion dem Produkt zusetzt und das mit der Zirkulation des Produkts in Geld verwandelt wird, muß aus Geld beständig in Arbeitskraft rückverwandelt werden oder beständig den vollständigen Kreislauf seiner Formen beschreiben, das heißt umschlagen, wenn der Kreislauf der kontinuierlichen Produktion nicht unterbrochen werden soll.

Der in Arbeitskraft vorgeschossene Wertteil des produktiven Kapitals geht also ganz auf das Produkt über (wir sehen hier fortwährend vom Mehrwert ab), beschreibt mit ihm die beiden der Zirkulationssphäre angehörigen Metamorphosen und bleibt durch diese beständige Erneuerung stets dem Produktionsprozeß einverleibt. Wie verschieden die Arbeitskraft sich also auch sonst, mit Bezug auf die Wertbildung, zu den *kein fixes* Kapital bildenden Bestandteilen des konstanten Kapitals verhält, diese Art des Umschlags ihres Wertes hat sie mit ihnen gemein im Gegensatz zum fixen Kapital. Diese Bestandteile des produktiven Kapitals — die in Arbeitskraft und in nicht fixes Kapital bildenden Produktionsmitteln ausgelegten Wertteile desselben — stehen durch diesen ihren gemeinschaftlichen Charakter des Umschlags dem fixen Kapital als *zirkulierendes* oder *flüssiges* Kapital gegenüber.

Wie man früher sah, ist das Geld, welches der Kapitalist dem Arbeiter für den Gebrauch der Arbeitskraft zahlt, in der Tat nur die allgemeine Äquivalentform für die notwendigen Lebensmittel des Arbeiters. Insofern besteht das variable Kapital stofflich aus Lebensmitteln. Aber hier, bei

Betrachtung des Umschlags, handelt es sich um die Form. Was der Kapitalist kauft, sind nicht die Lebensmittel des Arbeiters, sondern seine Arbeitskraft selbst. Was den variablen Teil seines Kapitals bildet, sind nicht die Lebensmittel des Arbeiters, sondern seine sich betätigende Arbeitskraft. Was der Kapitalist produktiv im Arbeitsprozeß konsumiert, ist die Arbeitskraft selbst und nicht die Lebensmittel des Arbeiters. Es ist der Arbeiter selbst, der das für seine Arbeitskraft erhaltene Geld in Lebensmittel umsetzt, um sie in Arbeitskraft rückzuverwandeln, um sich am Leben zu erhalten, ganz wie zum Beispiel der Kapitalist einen Teil des Mehrwerts der Ware, die er für Geld verkauft, in Lebensmittel für sich selbst umsetzt, ohne daß man deswegen sagen wird, daß der Käufer seiner Ware ihn in Lebensmitteln zahlt. Selbst wenn dem Arbeiter ein Teil seines Lohnes in Lebensmitteln gezahlt wird, so ist dies heutzutage eine zweite Transaktion. Er verkauft seine Arbeitskraft für einen bestimmten Preis, und es wird dabei akkordiert, daß er einen Teil dieses Preises in Lebensmitteln erhält. Es ändert dies nur die Form der Zahlung, aber nicht, daß das, was er wirklich verkauft, seine Arbeitskraft ist. Es ist eine zweite Transaktion, die nicht mehr zwischen Arbeiter und Kapitalist, sondern zwischen dem Arbeiter als Käufer von Ware und dem Kapitalisten als Verkäufer von Ware vorgeht, während in der ersten Transaktion der Arbeiter Verkäufer von Ware (seiner Arbeitskraft) und der Kapitalist ihr Käufer ist. Es sind also nicht die Lebensmittel des Arbeiters, welche die Bestimmtheit des flüssigen Kapitals im Gegensatz zum fixen Kapital erhalten. Es ist auch nicht seine Arbeitskraft, sondern es ist der in ihr ausgelegte Wertteil des produktiven Kapitals, der durch die Form seines Umschlags diesen Charakter gemeinschaftlich mit einigen und im Gegensatz zu andern Bestandteilen des konstanten Kapitalteils erhält.

Der Wert des flüssigen Kapitals — in Arbeitskraft und Produktionsmitteln — ist vorgeschossen nur für die Zeit, während welcher das Produkt fertiggemacht wird, je nach der Stufenleiter der Produktion, welche mit dem Umfang des fixen Kapitals gegeben ist. Dieser Wert geht ganz in das Produkt ein, kehrt also durch den Verkauf des Produkts

ganz wieder aus der Zirkulation zurück und kann von neuem vorgeschossen werden. Die Arbeitskraft und die Produktionsmittel, worin der flüssige Kapitalbestandteil existiert, werden in dem Umfang, der für die Bildung und den Verkauf des fertigen Produkts nötig ist, der Zirkulation entzogen, aber sie müssen beständig durch Rückkauf, durch Rückverwandlung aus der Geldform in die Produktionselemente, ersetzt und erneuert werden. Sie werden in geringeren Massen als die Elemente des fixen Kapitals auf einmal dem Markt entzogen, aber sie müssen ihm um so häufiger wieder entzogen werden, und der Vorschuß des in ihnen ausgelegten Kapitals erneuert sich in kürzeren Perioden. Diese beständige Erneuerung ist vermittelt durch den beständigen Umsatz des Produkts, das ihren gesamten Wert zirkuliert. Sie beschreiben endlich fortwährend den ganzen Kreislauf der Metamorphosen, nicht nur ihrem Wert nach, sondern auch in ihrer stofflichen Form; sie werden beständig rückverwandelt aus Ware in die Produktionselemente derselben Ware.

Mit ihrem eigenen Wert setzt die Arbeitskraft dem Produkt beständig Mehrwert zu, die Verkörperung unbezahlter Arbeit. Dieser wird also ebenso beständig vom fertigen Produkt zirkuliert und in Geld verwandelt wie dessen übrige Wertelemente. Hier jedoch, wo es sich zunächst um den Umschlag des Kapitalwerts, nicht des gleichzeitig mit ihm umschlagenden Mehrwerts handelt, wird vor der Hand von letzterem abgesehen.

Aus dem Bisherigen ergibt sich folgendes:

1. Die Formbestimmtheiten von fixem und flüssigem Kapital entspringen nur aus dem verschiedenen Umschlag des im Produktionsprozeß fungierenden Kapitalwerts oder *produktiven Kapitals*. Diese Verschiedenheit des Umschlags entspringt ihrerseits aus der verschiedenen Weise, worin die verschiedenen Bestandteile des produktiven Kapitals ihren Wert auf das Produkt übertragen, aber nicht aus ihrem verschiedenen Anteil an der Produktion des Produktwerts oder ihrem charakteristischen Verhalten im Verwertungsprozeß. Die Verschiedenheit der Abgabe des Wertes an das Produkt endlich — und daher auch die verschiedene Weise, worin

dieser Wert durch das Produkt zirkuliert und durch dessen Metamorphosen in seiner ursprünglichen Naturalform erneuert wird — entspringt aus der Verschiedenheit der stofflichen Gestalten, worin das produktive Kapital existiert und wovon ein Teil während der Bildung des einzelnen Produkts ganz konsumiert, ein anderer nur allmählich vernutzt wird. Es ist also nur das produktive Kapital, das sich in fixes und flüssiges spalten kann. Dagegen existiert dieser Gegensatz nicht für die beiden andern Daseinsweisen des industriellen Kapitals, also weder für das Warenkapital noch für das Geldkapital noch als Gegensatz beider gegen das produktive Kapital. Er existiert nur für *das produktive Kapital und innerhalb desselben.* Geldkapital und Warenkapital mögen noch so sehr als Kapital fungieren und noch so flüssig zirkulieren, sie können erst dann flüssiges Kapital im Gegensatz zu fixem werden, sobald sie sich in flüssige Bestandteile des produktiven Kapitals verwandelt haben. Weil aber diese beiden Formen des Kapitals die Zirkulationssphäre behausen, hat sich die Ökonomie seit A. Smith verleiten lassen, sie mit dem flüssigen Teil des produktiven Kapitals unter der Kategorie: zirkulierendes Kapital, zusammenzuwerfen.

2. Der Umschlag des fixen Kapitalbestandteils, also auch die dazu nötige Umschlagszeit, umfaßt mehrere Umschläge der flüssigen Kapitalbestandteile. In derselben Zeit, worin das fixe Kapital einmal umschlägt, schlägt das flüssige Kapital mehrmals um. Der eine Wertbestandteil des produktiven Kapitals erhält die Formbestimmtheit des fixen Kapitals nur, soweit das Produktionsmittel, worin er existiert, nicht in dem Zeitraum abgenutzt wird, worin das Produkt fertiggemacht und aus dem Produktionsprozeß als Ware abgestoßen wird. Ein Teil seines Wertes muß in der alten fortdauernden Gebrauchsform gebunden bleiben, während ein anderer von dem fertigen Produkt zirkuliert wird, dessen Zirkulation dagegen gleichzeitig den Gesamtwert der flüssigen Kapitalbestandteile zirkuliert.

3. Der im fixen Kapital ausgelegte Wertteil des produktiven Kapitals ist ganz, auf einmal vorgeschossen worden für die ganze Funktionsdauer desjenigen Teils der Produktionsmittel, woraus das fixe Kapital besteht. Dieser Wert wird

der Zirkulation nur stückweise und allmählich wieder entzogen durch die Realisierung der Wertteile, die das fixe Kapital den Waren stückweise zusetzt. Anderseits: Die Produktionsmittel selbst, worin ein Bestandteil des produktiven Kapitals fixiert wird, werden auf einmal der Zirkulation entzogen, um dem Produktionsprozeß für ihre ganze Funktionsdauer einverleibt zu werden, aber sie bedürfen für dieselbe Zeit nicht des Ersatzes durch neue Exemplare derselben Art, nicht der Reproduktion. Sie fahren während längerer oder kürzerer Zeit fort, zur Bildung der in Zirkulation geworfenen Waren beizutragen, ohne selbst der Zirkulation die Elemente ihrer eigenen Erneuerung zu entziehen. Während dieser Zeit erheischen sie also auch ihrerseits keine Erneuerung des Vorschusses von seiten des Kapitalisten. Endlich: Der im fixen Kapital ausgelegte Kapitalwert durchläuft den Kreislauf seiner Formen, während der Funktionsdauer der Produktionsmittel, worin er existiert, nicht stofflich, sondern nur für seinen Wert, und auch das nur teilweise und allmählich. Das heißt ein Teil seines Wertes wird fortwährend als Wertteil der Ware zirkuliert und in Geld verwandelt, ohne sich aus Geld in seine ursprüngliche Naturalform rückzuverwandeln. Diese Rückverwandlung des Geldes in die Naturalform des Produktionsmittels findet erst statt am Schluß seiner Funktionsperiode, wenn das Produktionsmittel gänzlich verbraucht ist.

4. Die Elemente des flüssigen Kapitals sind ebenso beständig im Produktionsprozeß — soll er kontinuierlich sein — fixiert wie die Elemente des fixen Kapitals. Aber die so fixierten Elemente des ersteren werden beständig in natura erneuert (die Produktionsmittel durch neue Exemplare derselben Art, die Arbeitskraft durch stets erneuerten Kauf), während bei den Elementen des fixen Kapitals während ihrer Fortdauer weder sie selbst erneuert werden noch ihr Kauf zu erneuern ist. Es befinden sich beständig Roh- und Hilfsstoffe im Produktionsprozeß, aber immer neue Exemplare derselben Art, nachdem die alten in der Bildung des fertigen Produkts verzehrt sind. Es findet sich ebenso beständig Arbeitskraft im Produktionsprozeß, aber nur durch beständige Erneuerung ihres Kaufs und oft mit Wechsel

der Personen. Dagegen fahren dieselben identischen Gebäude, Maschinen usw. fort, während wiederholter Umschläge des flüssigen Kapitals in denselben wiederholten Produktionsprozessen zu fungieren.
[Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels führt Marx namentlich aus dem Eisenbahnwesen stammende Beispiele über „Bestandteile, Ersatz, Reparatur, Akkumulation des fixen Kapitals" an.]

9. KAPITEL

DER GESAMTUMSCHLAG DES VORGESCHOSSENEN KAPITALS. UMSCHLAGSZYKLEN

Wir haben gesehen, daß die fixen und flüssigen Bestandteile des produktiven Kapitals verschiedenartig und zu verschiedenen Perioden umschlagen, ebenso daß die verschiedenen Bestandteile des fixen Kapitals in demselben Geschäft je nach ihrer verschiedenen Lebens-, daher Reproduktionszeit wieder verschiedene Umschlagsperioden haben.
1. Der Gesamtumschlag des vorgeschossenen Kapitals ist der Durchschnittsumschlag seiner verschiedenen Bestandteile. Soweit es sich nur um verschiedene Zeitperioden handelt, ist natürlich nichts einfacher als ihren Durchschnitt zu ziehen; aber:
2. es findet hier nicht nur quantitativer, sondern qualitativer Unterschied statt.
Das in den Produktionsprozeß eingehende flüssige Kapital überträgt seinen ganzen Wert auf das Produkt und muß daher beständig durch den Verkauf des Produkts in natura ersetzt werden, soll der Produktionsprozeß ohne Unterbrechung vor sich gehen. Das in den Produktionsprozeß eingehende fixe Kapital überträgt nur [einen] Teil seines Wertes (den Verschleiß) auf das Produkt und fährt trotz des Verschleißes fort, im Produktionsprozeß zu fungieren; es braucht daher nur in kürzeren oder längeren Intervallen, jedenfalls nicht so oft wie das flüssige Kapital, in natura ersetzt zu werden. Diese Ersatznotwendigkeit, der Repro-

duktionstermin, ist nicht nur quantitativ verschieden für die verschiedenen Bestandteile des fixen Kapitals, sondern ein Teil des länger dauernden, vieljährigen fixen Kapitals kann jährlich oder in kürzeren Intervallen ersetzt und dem alten fixen Kapital in natura hinzugefügt werden; bei fixem Kapital anderer Beschaffenheit kann der Ersatz nur nach Ende seiner Lebenszeit auf einmal stattfinden. Es ist daher nötig, die Sonderumschläge der verschiedenen Teile des fixen Kapitals auf gleichartige Form des Umschlags zu reduzieren, so daß sie nur noch quantitativ, der Umschlagsdauer nach, verschieden sind. Bei der Berechnung des Gesamtumschlags des vorgeschossenen produktiven Kapitals fixieren wir alle seine Elemente in der Geldform, so daß die Rückkehr zur Geldform den Umschlag schließt. Wir betrachten den Wert immer als in Geld vorgeschossen, selbst beim kontinuierlichen Produktionsprozeß, wo diese Geldform des Wertes nur die des Rechengeldes ist. So können wir dann den Durchschnitt ziehen.

3. Es folgt, daß, selbst wenn der bei weitem größere Teil des vorgeschossenen produktiven Kapitals aus fixem Kapital besteht, dessen Reproduktions-, also auch Umschlagszeit einen vieljährigen Zyklus umfaßt, dennoch der während des Jahres umgeschlagene Kapitalwert infolge der wiederholten Umschläge des flüssigen Kapitals während des Jahres größer sein kann als der Gesamtwert des vorgeschossenen Kapitals.

Das fixe Kapital sei gleich 80 000 Pfd. Sterl., seine Reproduktionszeit gleich 10 Jahre, so daß 8000 Pfd. Sterl. davon jährlich zu ihrer Geldform zurückkehren oder es $^1/_{10}$ seines Umschlags vollzieht. Das flüssige Kapital sei gleich 20 000 Pfd. Sterl. und schlage fünfmal im Jahre um. Das Gesamtkapital ist dann gleich 100 000 Pfd. Sterl. Das umgeschlagene fixe Kapital ist gleich 8000 Pfd. Sterl.; das umgeschlagene flüssige Kapital gleich $5 \times 20\,000 = 100\,000$ Pfd. Sterl. Also ist das während des Jahres umgeschlagene Kapital gleich 108 000 Pfd. Sterl., größer um 8000 Pfd. Sterl. als das vorgeschossene Kapital. $1 + {}^2/_{25}$ des Kapitals hat umgeschlagen.

4. Der *Wertumschlag* des vorgeschossenen Kapitals trennt sich also von seiner wirklichen Reproduktionszeit oder der realen Umschlagszeit seiner Bestandteile.

In demselben Maße, worin sich mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise der Wertumfang und die Lebensdauer des angewandten fixen Kapitals entwickelt, entwickelt sich das Leben der Industrie und des industriellen Kapitals in jeder besonderen Anlage zu einem vieljährigen, sage im Durchschnitt zehnjährigen. Wenn einerseits die Entwicklung des fixen Kapitals dieses Leben ausdehnt, so wird es anderseits abgekürzt durch die beständige Umwälzung der Produktionsmittel, die ebenfalls mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise beständig zunimmt. Mit ihr daher auch der Wechsel der Produktionsmittel und die Notwendigkeit ihres beständigen Ersatzes infolge des moralischen Verschleißes, lange bevor sie physisch ausgelebt sind. Man kann annehmen, daß für die entscheidendsten Zweige der großen Industrie dieser Lebenszyklus jetzt im Durchschnitt ein zehnjähriger ist. Doch kommt es hier nicht auf die bestimmte Zahl an. Soviel ergibt sich: Durch diesen eine Reihe von Jahren umfassenden Zyklus von zusammenhängenden Umschlägen, in welchen das Kapital durch seinen fixen Bestandteil gebannt ist, ergibt sich eine materielle Grundlage der periodischen Krisen, worin das Geschäft aufeinanderfolgende Perioden der Abspannung, mittleren Lebendigkeit, Überstürzung, Krise durchmacht. Es sind zwar die Perioden, worin Kapital angelegt wird, sehr verschiedene und auseinanderfallende. Indessen bildet die Krise immer den Ausgangspunkt einer großen Neuanlage. Also auch — die ganze Gesellschaft betrachtet — mehr oder minder eine neue materielle Grundlage für den nächsten Umschlagszyklus.

[Das 10. und 11. Kapitel sind der Kritik der Theorien über fixes und zirkulierendes Kapital, namentlich bei Smith und Ricardo, gewidmet. Im wesentlichen stellt Marx folgende Verwechslungen fest, die die Herausarbeitung einer klaren Theorie verhindern. 1. Der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital wird verwechselt mit dem zwischen produktivem und Warenkapital. 2. Das zirkulierende Kapital wird dem variablen gleichgesetzt. 3. Der Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital

wird verwechselt mit dem zwischen fixem und zirkulierendem, wobei zunächst, wie bei Ricardo, der in Roh- und Hilfsstoffen bestehende Teil des konstanten Kapitals unberücksichtigt bleibt, bis schließlich Ramsay auch diesen Teil unter den Begriff des fixen Kapitals einbezieht, so daß die Gleichsetzung des konstanten mit dem fixen und entsprechend auch die des variablen mit dem zirkulierenden eine vollkommene ist.]

12. KAPITEL

DIE ARBEITSPERIODE

Nehmen wir zwei Geschäftszweige, worin gleich großer Arbeitstag, sage zehnstündiger Arbeitsprozeß, zum Beispiel Baumwollspinnerei und Fabrikation von Lokomotiven. In dem einen Zweig wird täglich, wöchentlich ein bestimmtes Quantum fertiges Produkt geliefert, Baumwollengarn; in dem andern muß der Arbeitsprozeß vielleicht während drei Monaten wiederholt werden, um ein fertiges Produkt, eine Lokomotive, herzustellen. Obgleich die Dauer des täglichen Arbeitsprozesses hier dieselbe ist, findet ein sehr bedeutender Unterschied statt in der Dauer des Produktionsakts, das heißt in der Dauer der wiederholten Arbeitsprozesse, die erheischt sind, um das Produkt fertig zu liefern, es als Ware auf den Markt zu schicken, also es aus produktivem Kapital in Warenkapital zu verwandeln. Der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital hat hiermit nichts zu tun. Der angegebene Unterschied würde bestehen, selbst wenn in beiden Geschäftszweigen genau dieselben Proportionen von fixem und zirkulierendem Kapital angewandt würden.

Diese Unterschiede in der Dauer des Produktionsakts finden statt nicht nur zwischen verschiedenen Produktionssphären, sondern auch innerhalb derselben Produktionssphäre, je nach dem Umfang des zu liefernden Produkts. Ein gewöhnliches Wohnhaus wird in kürzerer Zeit gebaut als eine größere Fabrik und erfordert daher eine geringere Zahl kontinuierlicher Arbeitsprozesse. Wenn der Bau einer Lokomotive drei Monate, kostet der eines Panzerschiffes ein oder

mehrere Jahre. Die Getreideproduktion nimmt beinahe ein Jahr in Anspruch, die Produktion von Hornvieh mehrere Jahre, die Holzzucht kann von 12 bis 100 Jahre umfassen, ein Landweg vielleicht in einigen Monaten gebaut werden, wo eine Eisenbahn Jahre erfordert, ein gewöhnlicher Teppich vielleicht eine Woche, Gobelins [Wandteppiche] Jahre usw. Die Unterschiede in der Dauer des Produktionsakts sind also unendlich mannigfaltig.

Der Unterschied in der Dauer des Produktionsakts muß offenbar einen Unterschied in der Geschwindigkeit des Umschlags bei gleich großer Kapitalauslage erzeugen, also in den Zeiträumen, für welche ein gegebenes Kapital vorgeschossen ist. Gesetzt, die Maschinenspinnerei und die Lokomotivenfabrik wendeten gleich großes Kapital an, die Teilung zwischen konstantem und variablem Kapital sei dieselbe, auch die zwischen den fixen und flüssigen Bestandteilen des Kapitals, endlich sei der Arbeitstag gleich groß und seine Teilung zwischen notwendiger Arbeit und Mehrarbeit dieselbe. Um ferner alle aus dem Zirkulationsprozeß entspringenden und diesem Fall äußerlichen Umstände zu beseitigen, wollen wir annehmen, daß beide, Garn und Lokomotive, auf Bestellung fabriziert und bei Lieferung des fertigen Produkts bezahlt werden. Nach Ende der Woche, bei Ablieferung des fertigen Garns, erhält der Spinnfabrikant (wir sehen hier vom Mehrwert ab) das ausgelegte zirkulierende Kapital zurück und ebenso den Verschleiß des fixen Kapitals, der im Garnwert steckt. Er kann also mit demselben Kapital denselben Kreislauf von neuem wiederholen. Es hat seinen Umschlag vollbracht. Der Lokomotivfabrikant dagegen muß während der 3 Monate Woche für Woche immer neues Kapital in Arbeitslohn und Rohmaterial auslegen und erst nach drei Monaten, nach Ablieferung der Lokomotive, befindet sich das während dieser Zeit in einem und demselben Produktionsakt, zur Herstellung einer und derselben Ware, nach und nach ausgelegte zirkulierende Kapital wieder in einer Form, worin es seinen Kreislauf von neuem beginnen kann; ebenso wird ihm der Verschleiß der Maschinerie während dieser drei Monate erst jetzt ersetzt. Die Auslage des einen ist die für eine Woche,

die des andern ist die Wochenauslage multipliziert mit 12. Alle andern Umstände gleich vorausgesetzt, muß der eine zwölfmal mehr zirkulierendes Kapital zur Verfügung haben als der andere.

Daß die wöchentlich vorgeschossenen Kapitale gleich sind, ist hier jedoch ein gleichgültiger Umstand. Welches immer die Größe des vorgeschossenen Kapitals, in dem einen Fall ist es nur für eine Woche, in dem andern für zwölf Wochen vorgeschossen, bevor von neuem damit operiert, dieselbe Operation damit wiederholt oder eine andersartige damit begonnen werden kann.

Der Unterschied in der Geschwindigkeit des Umschlags oder der Zeitlänge, für welche das einzelne Kapital vorgeschossen werden muß, bevor derselbe Kapitalwert wieder zu einem neuen Arbeits- oder Verwertungsprozeß dienen kann, entspringt hier daraus:

Nehmen wir an, der Bau der Lokomotive oder irgendeiner Maschine koste 100 Arbeitstage. Mit Bezug auf die in Spinnerei und Maschinenbau beschäftigten Arbeiter bilden die 100 Arbeitstage gleichmäßig eine diskontinuierliche Größe, nach der Unterstellung aus 100 aufeinanderfolgenden, separaten zehnstündigen Arbeitsprozessen bestehend. Aber mit Bezug auf das Produkt — die Maschine — bilden die 100 Arbeitstage eine kontinuierliche Größe, einen Arbeitstag von 1000 Arbeitsstunden, einen einzigen zusammenhängenden Produktionsakt. Einen solchen Arbeitstag, der durch die Aufeinanderfolge mehr oder minder zahlreicher zusammenhängender Arbeitstage gebildet ist, nenne ich eine *Arbeitsperiode*. Sprechen wir vom Arbeitstag, so meinen wir die Länge der Arbeitszeit, während deren der Arbeiter seine Arbeitskraft täglich verausgaben, täglich arbeiten muß. Sprechen wir dagegen von der Arbeitsperiode, so bedeutet das die Zahl zusammenhängender Arbeitstage, die in einem bestimmten Geschäftszweig erheischt ist, um ein fertiges Produkt zu liefern. Das Produkt jedes Arbeitstages ist hier nur ein Teilprodukt, welches Tag für Tag weiter ausgeführt wird und erst am Schluß der längeren oder kürzeren Periode der Arbeitszeit seine fertige Gestalt erhält, ein fertiger Gebrauchswert ist.

Während der ganzen Dauer der Arbeitsperiode häuft sich schichtweise der Wertteil, den das fixe Kapital täglich an das Produkt bis zu dessen Reife abgibt. Und hier zeigt sich zugleich der Unterschied von fixem und zirkulierendem Kapital in seiner praktischen Wichtigkeit. Das fixe Kapital ist für längere Zeitdauer dem Produktionsprozeß vorgeschossen, es braucht nicht vor Ablauf dieser vielleicht mehrjährigen Frist erneuert zu werden. Der Umstand, ob die Dampfmaschine ihren Wert stückweise täglich auf Garn, das Produkt eines diskreten Arbeitsprozesses, oder während drei Monaten auf eine Lokomotive, das Produkt eines kontinuierlichen Produktionsakts, abgibt, ändert durchaus nichts an der Auslage des für den Ankauf der Dampfmaschine nötigen Kapitals. In dem einen Fall strömt ihr Wert in kleinen Dosen zurück, zum Beispiel wöchentlich, im andern in größeren Massen, zum Beispiel dreimonatlich. Aber in beiden Fällen findet die Erneuerung der Dampfmaschine vielleicht erst nach 20 Jahren statt. Solange jede einzelne Periode, innerhalb deren ihr Wert durch Verkauf des Produkts stückweise zurückfließt, kürzer ist als ihre eigene Existenzperiode, fährt dieselbe Maschine fort, während mehrerer Arbeitsperioden im Produktionsprozeß zu fungieren.

Anders verhält es sich dagegen mit den zirkulierenden Bestandteilen des vorgeschossenen Kapitals. Die für diese Woche gekaufte Arbeitskraft ist verausgabt während dieser Woche und hat sich im Produkt vergegenständlicht. Sie muß Ende dieser Woche bezahlt werden. Und diese Kapitalauslage in Arbeitskraft wiederholt sich wöchentlich während der drei Monate, ohne daß die Verausgabung dieses Kapitalteils in der einen Woche den Kapitalisten befähige, den Ankauf der Arbeit in der nächsten Woche zu bestreiten. Es muß wöchentlich neues zuschüssiges Kapital in Zahlung von Arbeitskraft verausgabt werden und, wenn wir von allen Kreditverhältnissen absehen, muß der Kapitalist fähig sein, für die Zeit von drei Monaten Arbeitslohn auszulegen, obgleich er ihn nur in wöchentlichen Dosen zahlt. Ebenso mit dem andern Teil des zirkulierenden Kapitals, den Roh- und Hilfsstoffen. Eine Schicht von Arbeit nach der andern lagert sich auf dem Produkt ab. Nicht nur der Wert der verausgabten

Arbeitskraft, sondern auch Mehrwert wird beständig während des Arbeitsprozesses auf das Produkt übertragen, aber auf unfertiges Produkt, das noch nicht die Gestalt der fertigen Ware hat, also noch nicht zirkulationsfähig ist. Dasselbe gilt von dem in Roh- und Hilfsstoffen schichtweise auf das Produkt übertragenen Kapitalwert.

Je nach der längeren oder kürzeren Dauer der Arbeitsperiode, welche die spezifische Natur des Produkts oder des zu erreichenden Nutzeffekts zu ihrer Herstellung beansprucht, ist eine beständige, zuschüssige Ausgabe von zirkulierendem Kapital (Arbeitslohn, Roh- und Hilfsstoffen) erfordert, wovon kein Teil sich in einer zirkulationsfähigen Form befindet und daher zur Erneuerung derselben Operation dienen könnte, jeder Teil vielmehr sukzessive als Bestandteil des werdenden Produkts innerhalb der Produktionssphäre festgelegt, in Form von produktivem Kapital gebunden ist. Die Umschlagszeit ist aber gleich der Summe der Produktionszeit und der Zirkulationszeit des Kapitals. Eine Verlängerung der Produktionszeit vermindert also ebensosehr die Umschlagsgeschwindigkeit wie eine Verlängerung der Zirkulationszeit. In dem vorliegenden Fall ist aber Doppeltes zu bemerken:

Erstens: der verlängerte Aufenthalt in der Produktionssphäre. Das zum Beispiel in der ersten Woche in Arbeit, Rohmaterial usw. vorgeschossene Kapital ebenso wie die vom fixen Kapital an das Produkt abgegebenen Wertteile bleiben für den ganzen Termin von drei Monaten in die Produktionssphäre gebannt und können, als einem erst werdenden, noch unfertigen Produkt einverleibt, nicht als Ware in die Zirkulation treten.

Zweitens: Da die für den Produktionsakt nötige Arbeitsperiode drei Monate dauert, in der Tat nur einen zusammenhängenden Arbeitsprozeß bildet, so muß beständig wöchentlich eine neue Dose von zirkulierendem Kapital den vorhergehenden zugefügt werden. Die Masse des nacheinander vorgeschossenen zusätzlichen Kapitals wächst also mit der Länge der Arbeitsperiode.

Auf den unentwickelteren Stufen der kapitalistischen Produktion werden Unternehmungen, die eine lange Arbeits-

periode, also große Kapitalauslage für längere Zeit bedingen, namentlich wenn nur auf großer Stufenleiter ausführbar, entweder gar nicht kapitalistisch betrieben, wie zum Beispiel Straßen, Kanäle usw. auf Gemeinde- oder Staatskosten (in älteren Zeiten meist durch Zwangsarbeit, soweit die Arbeitskraft in Betracht kommt). Oder solche Produkte, deren Herstellung eine längere Arbeitsperiode bedingt, werden nur zum geringsten Teil durch das Vermögen des Kapitalisten selbst fabriziert. Die Ausführung von Werken von bedeutend langer Arbeitsperiode und großer Stufenleiter fällt erst vollständig der kapitalistischen Produktion anheim, wenn die Konzentration des Kapitals bereits sehr bedeutend ist, anderseits die Entwicklung des Kreditsystems dem Kapitalisten das bequeme Auskunftsmittel bietet, fremdes statt sein eigenes Kapital vorzuschießen und daher auch zu riskieren. Es versteht sich jedoch von selbst, daß der Umstand, ob das der Produktion vorgeschossene Kapital seinem Anwender gehört oder nicht gehört, auf Umschlagsgeschwindigkeit und Umschlagszeit keinen Einfluß hat.

Die Umstände, welche das Produkt des einzelnen Arbeitstages vergrößern, wie Kooperation, Teilung der Arbeit, Anwendung der Maschinerie, verkürzen zugleich die Arbeitsperiode bei zusammenhängenden Produktionsakten. Diese Verbesserungen, welche die Arbeitsperiode und daher die Zeit verkürzen, für welche zirkulierendes Kapital vorgeschossen werden muß, sind jedoch meist verbunden mit vermehrter Auslage von fixem Kapital. Anderseits kann die Arbeitsperiode in bestimmten Zweigen verkürzt werden durch bloße Ausdehnung der Kooperation; die Fertigstellung einer Eisenbahn wird dadurch verkürzt, daß große Arbeiterarmeen auf die Beine gestellt werden und das Werk daher vielseitig im Raum angegriffen wird. Die Umschlagszeit wird hier verkürzt durch Wachstum des vorgeschossenen Kapitals. Mehr Produktionsmittel und mehr Arbeitskraft müssen unter dem Kommando des Kapitalisten vereint sein.

Wenn die Verkürzung der Arbeitsperiode daher meist mit Vergrößerung des für die kürzere Zeit vorgeschossenen Kapitals verbunden ist, so daß im Maß, wie die Vorschußzeit

sich verkürzt, die Masse, worin das Kapital vorgeschossen wird, sich vergrößert — so ist hier zu erinnern, daß abgesehen von der vorhandenen Masse des gesellschaftlichen Kapitals es darauf ankommt, in welchem Grade die Produktions- und Lebensmittel respektive die Verfügung darüber zersplittert oder in den Händen individueller Kapitalisten vereinigt sind, also welchen Umfang die Konzentration der Kapitale bereits erreicht hat. Insofern der Kredit die Konzentration von Kapital in einer Hand vermittelt, beschleunigt und steigert, trägt er dazu bei, die Arbeitsperiode und damit die Umschlagszeit abzukürzen.

Entsprechend der Dauer der Arbeitsperiode, also auch der Zeitperiode bis zur Fertigstellung der zirkulationsfähigen Ware, häuft sich der Wertteil, den das fixe Kapital schichtweise an das Produkt abgibt, und verzögert sich der Rückfluß dieses Wertteils. Aber diese Verzögerung verursacht nicht erneuerte Auslage in fixem Kapital. Die Maschine fährt fort, im Produktionsprozeß zu wirken, ob der Ersatz ihres Verschleißes langsamer oder rascher in Geldform zurückströmt. Anders verhält es sich mit dem zirkulierenden Kapital. Nicht nur muß im Verhältnis zur Dauer der Arbeitsperiode Kapital auf längere Zeit festgelegt, es muß auch beständig neues Kapital in Arbeitslohn, Roh- und Hilfsstoffen vorgeschossen werden. Verzögerter Rückfluß wirkt daher verschieden auf beide. Der Rückfluß mag langsamer oder rascher sein, das fixe Kapital fährt fort zu wirken. Das zirkulierende Kapital dagegen wird funktionsunfähig bei verzögertem Rückfluß, wenn es in der Form von unverkauftem oder unfertigem, noch nicht verkäuflichem Produkt festliegt und kein Zuschußkapital vorhanden ist, um es in natura zu erneuern.

13. KAPITEL

DIE PRODUKTIONSZEIT

Die Arbeitszeit ist immer Produktionszeit, das heißt Zeit, während deren das Kapital in die Produktionssphäre gebannt ist. Aber umgekehrt ist nicht alle Zeit, während deren

das Kapital sich im Produktionsprozeß befindet, deswegen notwendig auch Arbeitszeit.

Es handelt sich hier nicht um Unterbrechungen des Arbeitsprozesses, welche durch die Naturschranken der Arbeitskraft selbst bedingt sind. Es handelt sich hier um eine von der Länge des Arbeitsprozesses unabhängige, durch die Natur des Produkts und seiner Herstellung selbst bedingte Unterbrechung, während deren der Arbeitsgegenstand kürzer oder länger dauernden Naturprozessen unterworfen ist, physikalische, chemische, physiologische Veränderungen durchmachen muß, während deren der Arbeitsprozeß ganz oder teilweise suspendiert ist. In diesen Fällen wird während eines großen Teils der Produktionszeit nur stellenweise zuschüssige Arbeit zugesetzt. Das im vorigen Kapitel beschriebene Verhältnis, wo dem bereits im Produktionsprozeß festgelegten Kapital zuschüssiges Kapital und Arbeit zugesetzt werden muß, findet hier nur mit längeren oder kürzeren Unterbrechungen statt.

In allen diesen Fällen besteht also die Produktionszeit des vorgeschossenen Kapitals aus zwei Perioden: Einer Periode, worin das Kapital sich im Arbeitsprozeß befindet, einer zweiten Periode, worin seine Existenzform — die von unfertigem Produkt — dem Walten von Naturprozessen überlassen ist, ohne sich im Arbeitsprozeß zu befinden. Ob diese beiden Zeiträume sich stellenweise durchkreuzen und zwischeneinander schieben, ändert nichts an der Sache. Arbeitsperiode und Produktionsperiode decken sich hier nicht. Die Produktionsperiode ist größer als die Arbeitsperiode. Aber erst nach Zurücklegung der Produktionsperiode ist das Produkt fertig, reif, also aus der Form von produktivem Kapital verwandelbar in die von Warenkapital. Je nach der Länge der nicht aus Arbeitszeit bestehenden Produktionszeit verlängert sich also auch seine Umschlagsperiode. Soweit die über die Arbeitszeit überschüssige Produktionszeit nicht durch ein für allemal gegebene Naturgesetze bestimmt ist, wie beim Reifen des Korns, dem Wuchs der Eiche usw., kann die Umschlagsperiode oft mehr oder minder verkürzt werden durch künstliche Abkürzung der Produktionszeit.

[Marx führt eine Reihe von Beispielen an für die Bedeutung

der Abweichung von Produktions- und Arbeitszeit voneinander und von Methoden, diese Abweichung zu verringern (Ersetzung des Puddel- durch den Bessemerprozeß in der Stahlproduktion). Besondere Bedeutung hat dieses Problem für die Landwirtschaft, in der sich die Hausindustrie gerade in den Gegenden (z. B. Rußland) entwickelt, wo aus klimatischen Gründen der Arbeitsprozeß zeitweise sehr lange unterbrochen ist. Ebenso wird dieses Moment wichtig für die Waldwirtschaft.]

14. KAPITEL

DIE UMLAUFSZEIT

Alle bisher betrachteten Umstände, welche die Umlaufsperioden verschiedener, in verschiedenen Geschäftszweigen angelegter Kapitale differenzieren, daher auch die Zeiten, während deren Kapital vorgeschossen werden muß, entspringen innerhalb des Produktionsprozesses selbst, wie der Unterschied von fixem und flüssigem Kapital, der Unterschied in den Arbeitsperioden usw. Die Umschlagszeit des Kapitals ist jedoch gleich der Summe seiner Produktionszeit und seiner Umlaufs- oder Zirkulationszeit. Es versteht sich daher von selbst, daß verschiedene Länge der Umlaufszeit die Umschlagszeit und daher die Länge der Umschlagsperiode verschieden macht.

Der eine Abschnitt der Umlaufszeit — und der relativ entscheidendste — besteht aus der Verkaufszeit, der Epoche, worin das Kapital sich im Zustand von Warenkapital befindet. Je nach der relativen Größe dieser Frist verlängert oder verkürzt sich die Umlaufszeit und daher die Umschlagsperiode überhaupt. Von vornherein ist klar, daß die für den Verkauf ihrer fertigen Waren erforderliche Zeit sehr verschieden sein kann für die einzelnen Kapitalisten in ein und demselben Geschäftszweig, also nicht nur für die Kapitalmassen, die in verschiedenen Produktionszweigen angelegt sind, sondern auch für die verschiedenen selbständigen Kapitale, die in der Tat nur verselbständigte Stücke des in derselben Produktionssphäre angelegten Gesamtkapitals bil-

den. Alle Umstände, welche überhaupt Verschiedenheit in den Umschlagsperioden der in verschiedenen Geschäftszweigen angelegten Kapitale erzeugen, haben, wenn sie individuell wirken (wenn zum Beispiel der eine Kapitalist Gelegenheit hat, rascher zu verkaufen als sein Konkurrent, wenn der eine mehr Methoden anwendet, welche die Arbeitsperioden verkürzen, als der andere usw.), ebenfalls Verschiedenheit im Umschlag der verschiedenen in demselben Geschäftszweig hausenden Einzelkapitale zur Folge.

Eine stetig wirkende Ursache in der Differenzierung der Verkaufszeit und daher der Umschlagszeit überhaupt ist die Entfernung des Marktes, wo die Ware verkauft wird, von ihrem Verkaufsplatz. Verbesserung der Kommunikations- und Transportmittel kürzt die Wanderungsperiode der Waren absolut ab, hebt aber nicht die aus der Wanderung entspringende relative Differenz in der Umlaufszeit verschiedener Warenkapitale auf oder auch verschiedener Stücke desselben Warenkapitals, die nach verschiedenen Märkten wandern. Die verbesserten Segelschiffe und Dampfschiffe zum Beispiel, welche die Reise verkürzen, verkürzen sie ebensowohl für nahe gelegene wie ferne Häfen. Die relative Differenz bleibt, obwohl oft vermindert. Die relativen Differenzen können aber infolge der Entwicklung der Transport- und Kommunikationsmittel verschoben werden in einer Weise, die nicht den natürlichen Entfernungen entspricht. Zum Beispiel eine Eisenbahn, die von dem Produktionsplatz nach einem inländischen Hauptzentrum der Bevölkerung führt, mag die Entfernung nach einem näher gelegenen Punkt des Inlands, wohin keine Eisenbahn führt, absolut oder relativ verlängern im Vergleich zu dem natürlich entfernteren; ebenso mag infolge desselben Umstands die relative Entfernung der Produktionsplätze von den größeren Absatzmärkten selbst verschoben werden, woraus sich der Verfall alter und das Aufkommen neuer Produktionszentren mit veränderten Transport- und Kommunikationsmitteln erklärt.

Wenn einerseits mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktion die Entwicklung der Transport- und Kommunikationsmittel die Umlaufszeit für ein gegebenes Quantum

Waren abkürzt, so führt derselbe Fortschritt und die mit der Entwicklung der Transport- und Kommunikationsmittel gegebene Möglichkeit umgekehrt die Notwendigkeit herbei, für immer entferntere Märkte, mit einem Wort, für den Weltmarkt zu arbeiten. Die Masse der auf Reise befindlichen und nach entfernten Punkten reisenden Waren wächst enorm und daher absolut und relativ auch der Teil des gesellschaftlichen Kapitals, der sich beständig für längere Fristen im Stadium des Warenkapitals, innerhalb der Umlaufszeit befindet. Damit wächst gleichzeitig auch der Teil des gesellschaftlichen Reichtums, der, statt als direktes Produktionsmittel zu dienen, in Transport- und Kommunikationsmitteln und in dem für ihren Betrieb erheischten fixen und zirkulierenden Kapital ausgelegt wird.

Es versteht sich, daß mit der längeren Umlaufszeit der Waren das Risiko eines Preiswechsels auf dem Verkaufsmarkt steigt, da die Periode wächst, innerhalb deren Preiswechsel stattfinden können.

Kommen wir nun zur zweiten Epoche der Umlaufszeit: der Kaufzeit oder der Epoche, während deren das Kapital sich aus Geldform in die Elemente des produktiven Kapitals rückverwandelt. Während dieser Epoche muß es kürzere oder längere Zeit in seinem Zustand als Geldkapital verharren, also ein gewisser Teil des vorgeschossenen Gesamtkapitals sich fortwährend im Zustand des Geldkapitals befinden, obgleich dieser Teil aus beständig wechselnden Elementen besteht.

[In dieser Beziehung machen sich vielfach dieselben Einflüsse wie bei der Verkaufszeit — Entfernung des Marktes usw. — geltend.]

[Im 15. Kapitel weist Marx an Hand umfangreicher Rechnungen nach, daß infolge des Umstandes, daß die Umschlagszeit länger dauert als die Arbeitsperiode, es notwendig wird, ein größeres Kapital vorzuschießen, als zur Deckung einer Arbeitsperiode erforderlich ist. Das Kapital muß hinreichen, um während der Umlaufsperiode — Kauf- und Verkaufszeit — des einen Teils der Waren die Produktion fortsetzen zu können. Da Arbeits- und Umlaufsperiode in

der Mehrzahl der Fälle nicht gleich groß sind, so ergibt sich, daß periodisch Kapital „freigesetzt" wird, das heißt daß es in Form von Geld aus dem Verkauf zurückströmt, aber nicht sofort wieder im Arbeitsprozeß verwendet werden kann, sondern erst nach Fertigstellung der in Arbeit befindlichen Waren, für die der Kapitalvorschuß schon früher erfolgt ist.]

16. KAPITEL

DER UMSCHLAG DES VARIABLEN KAPITALS

Das während der Produktion verausgabte variable zirkulierende Kapital kann nur von neuem im Zirkulationsprozeß dienen, soweit das Produkt, worin sein Wert reproduziert ist, verkauft, aus Warenkapital in Geldkapital verwandelt ist, um von neuem in Zahlung von Arbeitskraft ausgelegt zu werden. Aber ebenso verhält es sich mit dem in der Produktion ausgelegten konstanten zirkulierenden Kapital (den Produktionsstoffen), deren Wert als Wertteil im Produkt wieder erscheint. Die erste Phase der Zirkulation W′ — G′ haben flüssiges konstantes und flüssiges variables Kapital gemein. In der zweiten Phase trennen sie sich. Das Geld, worin die Ware rückverwandelt ist, wird zu einem Teil in Produktionsvorrat umgesetzt (zirkulierendes konstantes Kapital). Je nach den verschiedenen Kaufterminen der Bestandteile desselben mag ein Teil früher, der andere später aus Geld in Produktionsstoffe umgesetzt werden, schließlich aber geht er ganz darin auf. Ein anderer Teil des aus dem Verkauf der Ware gelösten Geldes bleibt liegen als Geldvorrat, um nach und nach in Zahlung der dem Produktionsprozeß einverleibten Arbeitskraft verausgabt zu werden. Er bildet das zirkulierende variable Kapital. Nichtsdestoweniger kommt der ganze Ersatz des einen oder andern Teils jedesmal aus dem Umschlag des Kapitals, seiner Verwandlung in Produkt, aus Produkt in Ware, aus Ware in Geld her.

Für die Frage, die wir jetzt zu behandeln haben, müssen wir den variablen Teil des zirkulierenden Kapitals so behandeln, als ob er ausschließlich das zirkulierende Kapital bilde. Das

heißt, wir sehen ab von dem konstanten zirkulierenden Kapital, das zusammen mit ihm umschlägt.

Es sind vorgeschossen 2500 Pfd. Sterl., und der Wert des Jahresprodukts ist gleich 25 000 Pfd. Sterl. Aber der variable Teil des zirkulierenden Kapitals ist 500 Pfd. Sterl., daher das in 25 000 Pfd. Sterl. enthaltene variable Kapital gleich $\frac{25\,000}{5} = 5000$ Pfd. Sterl. Dividieren wir die 5000 Pfd. Sterl. durch 500, so erhalten wir die Umschlagszahl 10, ganz wie beim Gesamtkapital von 2500 Pfd. Sterl.

Wir haben bisher von einem Wertteil des Warenkapitals ganz abgesehen, nämlich von dem in ihm steckenden Mehrwert, der während des Produktionsprozesses produziert und dem Produkt einverleibt worden ist. Hierauf haben wir jetzt unser Augenmerk zu richten.

Gesetzt, das wöchentlich ausgelegte variable Kapital von 100 Pfd. Sterl. produziert einen Mehrwert von 100% gleich 100 Pfd. Sterl., so produziert das in der Umschlagsperiode von 5 Wochen ausgelegte variable Kapital von 500 Pfd. Sterl. einen Mehrwert von 500 Pfd. Sterl., das heißt, eine Hälfte des Arbeitstages besteht aus Mehrarbeit. Wenn aber 500 Pfd. Sterl. variables Kapital 500 Pfd. Sterl., so produzieren 5000 einen Mehrwert von $10 \times 500 = 5000$ Pfd. Sterl. Das vorgeschossene variable Kapital ist aber gleich 500 Pfd. Sterl. Das Verhältnis der während des Jahres produzierten Gesamtmasse von Mehrwert zu der Wertsumme des vorgeschossenen variablen Kapitals nennen wir die Jahresrate des Mehrwerts. Diese ist also im vorliegenden Fall gleich $\frac{5000}{500} = 1000\%$. Analysieren wir diese Rate näher, so zeigt sich, daß sie gleich ist der Rate des Mehrwerts, die das vorgeschossene variable Kapital während einer Umschlagsperiode produziert, multipliziert mit der Anzahl der Umschläge des variablen Kapitals (die mit der Anzahl der Umschläge des ganzen zirkulierenden Kapitals zusammenfällt).

Das während einer Umschlagsperiode vorgeschossene variable Kapitals ist im vorliegenden Fall gleich 500 Pfd. Sterl.; der darin erzeugte Mehrwert ebenfalls gleich 500 Pfd. Sterl. Die Rate des Mehrwerts während einer Umschlagsperiode ist daher gleich $\frac{500\,m}{500\,v} = 100\%$. Diese 100% multipliziert

mit 10, der Anzahl der Umschläge im Jahr, gibt $\frac{5000\,m}{500\,v}$ 1000%. Dies gilt für die Jahresrate des Mehrwerts.

Das variable Kapital von 500 Pfd. Sterl., welches zehnmal im Jahr umschlägt, innerhalb des Jahres einen Mehrwert von 5000 Pfd. Sterl. produziert, für welches die Jahresrate des Mehrwerts also gleich 1000% ist, wollen wir Kapital A nennen.

Unterstellen wir nun, daß ein anderes variables Kapital B von 5000 Pfd. Sterl. für ein ganzes Jahr (das heißt hier für 50 Wochen) vorgeschossen wird und daher nur einmal im Jahr umschlägt. Wir unterstellen dabei ferner, daß Ende des Jahres das Produkt am selben Tage bezahlt wird, wo es fertig, also das Geldkapital, worin es verwandelt, am selben Tag zurückfließt. Die Zirkulationsperiode ist also hier gleich Null, die Umschlagsperiode gleich der Arbeitsperiode, nämlich gleich 1 Jahr. Wie im vorigen Fall befindet sich im Arbeitsprozeß jede Woche ein variables Kapital von 100 Pfd. Sterl., daher in 50 Wochen von 5000 Pfd. Sterl. Die Rate des Mehrwerts sei ferner dieselbe, gleich 100%, das heißt, bei gleicher Länge des Arbeitstages bestehe die Hälfte aus Mehrarbeit. Betrachten wir 5 Wochen, so ist das angelegte variable Kapital gleich 500 Pfd. Sterl., Rate des Mehrwerts gleich 100%, die während der 5 Wochen erzeugte Masse des Mehrwerts also gleich 500 Pfd. Sterl. Die Masse der Arbeitskraft, die hier exploitiert wird, und der Exploitationsgrad derselben sind hier nach der Voraussetzung exakt gleich denen von Kapital A. In je einer Woche erzeugt das angelegte variable Kapital von 100 Pfd. Sterl. einen Mehrwert von 100 Pfd. Sterl., in 50 Wochen daher das angelegte Kapital von $50 \times 100 = 5000$ Pfd. Sterl. einen Mehrwert von 5000 Pfd. Sterl. Die Masse des jährlich produzierten Mehrwerts ist dieselbe wie im vorigen Fall, gleich 5000 Pfd. Sterl., aber die Jahresrate des Mehrwerts ist durchaus verschieden. Sie ist gleich dem während des Jahres produzierten Mehrwert, dividiert durch das vorgeschossene variable Kapital $\frac{5000\,m}{5000\,v} = 100\%$, während sie vorher für Kapital A gleich 1000% war.

Bei Kapital A wie bei Kapital B haben wir wöchentlich

100 Pfd. Sterl. variables Kapital verausgabt; der Verwertungsgrad oder die Rate des Mehrwerts ist ebenso dieselbe, gleich 100%; die Größe des variablen Kapitals ist auch dieselbe, gleich 100 Pfd. Sterl. Es wird dieselbe Masse Arbeitskraft exploitiert, die Größe und der Grad der Exploitation sind in beiden Fällen dieselben, die Arbeitstage sind gleich und gleich geteilt in notwendige Arbeit und Mehrarbeit. Die während des Jahres angewandte variable Kapitalsumme ist gleich groß, gleich 5000 Pfd. Sterl., setzt dieselbe Masse von Arbeit in Bewegung und extrahiert aus der von den beiden gleichen Kapitalen in Bewegung gesetzten Arbeitskraft dieselbe Masse Mehrwert, 5000 Pfd. Sterl. Dennoch ist in der Jahresrate des Mehrwerts von A und B eine Differenz von 900%.

Dies Phänomen sieht allerdings danach aus, als hinge die Rate des Mehrwerts nicht nur ab von der Masse und dem Exploitationsgrad der vom variablen Kapital in Bewegung gesetzten Arbeitskraft, sondern außerdem von aus dem Zirkulationsprozeß entspringenden unerklärlichen Einflüssen. Das Wunderliche des Phänomens verschwindet sofort, wenn wir nicht nur scheinbar, sondern wirklich Kapital A und Kapital B unter exakt dieselben Umstände stellen. Dieselben Umstände finden nur statt, wenn das variable Kapital B in demselben Zeitraum seinem ganzen Umfang nach zur Zahlung von Arbeitskraft verausgabt wird wie Kapital A.

In beiden Fällen A und B werden gleich große variable Kapitale, 100 Pfd. Sterl. per Woche, während jeder Woche des Jahres angewandt. Die angewandten, im Arbeitsprozeß wirklich fungierenden variablen Kapitale sind daher gleich, aber die vorgeschossenen variablen Kapitale sind durchaus ungleich. Sub A sind für je 5 Wochen 500 Pfd. Sterl. vorgeschossen, von denen in jeder Woche 100 Pfd. Sterl. angewandt werden. Sub B sind für die erste fünfwöchentliche Periode 5000 Pfd. Sterl. vorzuschießen, von denen aber nur 100 Pfd. Sterl. pro Woche, in den 5 Wochen daher nur 500 Pfd. Sterl. gleich $^1/_{10}$ des vorgeschossenen Kapitals angewandt werden. In der zweiten fünfwöchentlichen Periode sind 4500 Pfd. Sterl. vorzuschießen, aber nur 500 Pfd. Sterl. angewandt usw. Das für eine bestimmte Zeitperiode

vorgeschossene variable Kapital verwandelt sich nur in angewandtes, also wirklich fungierendes und wirkendes variables Kapital in dem Maß, wie es wirklich in die vom Arbeitsprozeß erfüllten Abschnitte jener Zeitperiode eintritt, im Arbeitsprozeß wirklich fungiert. In der Zwischenzeit, worin ein Teil davon vorgeschossen wird, um erst in einem späteren Zeitabschnitt angewandt zu werden, ist dieser Teil so gut wie nicht vorhanden für den Arbeitsprozeß und hat daher keinen Einfluß, weder auf Wert- noch Mehrwertbildung. Zum Beispiel beim Kapital A von 500 Pfd. Sterl. Es ist für 5 Wochen vorgeschossen, aber jede Woche gehen nur 100 Pfd. Sterl. davon sukzessive in den Arbeitsprozeß ein. In der ersten Woche wird $^1/_5$ davon angewandt; $^4/_5$ sind vorgeschossen, ohne angewandt zu werden, obgleich sie für die Arbeitsprozesse der 4 folgenden Wochen vorrätig und daher vorgeschossen sein müssen.

Die Umstände, welche das Verhältnis zwischen dem vorgeschossenen und angewandten variablen Kapital differenzieren, wirken auf die Produktion von Mehrwert — bei gegebener Rate des Mehrwerts — nur insofern und nur dadurch ein, daß sie das Quantum variablen Kapitals differenzieren, welches in einer bestimmten Zeitperiode, zum Beispiel in 1 Woche, 5 Wochen usw., wirklich angewandt werden kann. Das vorgeschossene variable Kapital fungiert nur als variables Kapital, während der Zeit, worin es wirklich angewandt wird, nicht während der Zeit, worin es vorrätig vorgeschossen bleibt, ohne angewandt zu werden. Alle Umstände aber, welche das Verhältnis zwischen vorgeschossenem und angewandtem variablem Kapital differenzieren, fassen sich zusammen in der Differenz der Umschlagsperioden (bestimmt durch Differenz, sei es der Arbeitsperiode, sei es der Zirkulationsperiode, sei es beider). Das Gesetz der Mehrwertsproduktion ist, daß bei gleicher Rate des Mehrwerts gleiche Massen von fungierendem variablen Kapital gleiche Massen Mehrwert erzeugen. Werden also von den Kapitalen A und B in gleichen Zeitabschnitten bei gleicher Mehrwertsrate gleiche Massen variables Kapital angewandt, so müssen sie in denselben Zeiträumen gleiche Massen Mehrwert erzeugen, wie verschieden immer das Verhältnis dieses in be-

stimmtem Zeitraum angewandten variablen Kapitals zu dem während desselben Zeitraums vorgeschossenen variablen Kapital sei, wie verschieden daher auch das Verhältnis der erzeugten Mehrwertmassen nicht zu dem angewandten, sondern zu dem überhaupt vorgeschossenen variablen Kapital sei. Die Verschiedenheit dieses Verhältnisses, statt den über die Produktion des Mehrwerts entwickelten Gesetzen zu widersprechen, bestätigt sie vielmehr und ist eine unerläßliche Konsequenz derselben.

Man muß sich die Natur des Vorschusses vom Standpunkt der kapitalistischen Gesellschaft klarmachen. Kapital A, das zehnmal umschlägt während des Jahres, ist zehnmal während des Jahres vorgeschossen. Es ist für jede neue Umschlagsperiode neu vorgeschossen. Aber zugleich schießt A während des Jahres nie mehr als denselben Kapitalwert von 500 Pfd. Sterl. vor und verfügt in der Tat für den von uns betrachteten Produktionsprozeß nie über mehr als 500 Pfd. Sterl. Sobald diese 500 Pfd. Sterl. einen Kreislauf vollendet, läßt A sie denselben Kreislauf von neuem beginnen; wie das Kapital seiner Natur nach den Kapitalcharakter gerade nur dadurch bewahrt, daß es stets in wiederholten Produktionsprozessen als Kapital fungiert. Es wird auch nie länger vorgeschossen als für 5 Wochen. Dauert der Umschlag länger, so reicht es nicht. Verkürzt er sich, so wird ein Teil überschüssig. Es sind nicht 10 Kapitale von 500 Pfd. Sterl. vorgeschossen, sondern *ein* Kapital von 500 Pfd. Sterl. wird in sukzessiven Zeitabschnitten zehnmal vorgeschossen. Die Jahresrate des Mehrwerts wird daher nicht auf ein zehnmal vorgeschossenes Kapital von 500 Pfd. Sterl. oder auf 5000 Pfd. Sterl. berechnet, sondern auf ein einmal vorgeschossenes von 500 Pfd. Sterl.; ganz wie wenn 1 Taler zehnmal zirkuliert, er immer nur einen einzigen in Zirkulation befindlichen Taler vorstellt, obgleich er die Funktion von 10 Talern verrichtet. Aber in der Hand, worin er sich bei jedem Händewechsel befindet, bleibt er nach wie vor derselbe identische Wert von 1 Taler.

Wir haben 10 fünfwöchentliche Umschlagsperioden des Kapitals A; in der ersten Umschlagsperiode werden 500 Pfd. Sterl. variables Kapital vorgeschossen; das heißt, jede Woche

werden 100 Pfd. Sterl. in Arbeitskraft umgesetzt, so daß am Ende der ersten Umschlagsperiode 500 Pfd. Sterl. in Arbeitskraft verausgabt worden sind. Diese 500 Pfd. Sterl., ursprünglich Teil des vorgeschossenen Gesamtkapitals, haben aufgehört, Kapital zu sein. Sie sind in Arbeitslohn wegbezahlt. Die Arbeiter zahlen sie ihrerseits weg in Ankauf ihrer Lebensmittel, verzehren also Lebensmittel zum Wert von 500 Pfd. Sterl. Eine Warenmasse zu diesem Wertbetrag ist also vernichtet. Diese Warenmasse ist unproduktiv verzehrt für den Arbeiter, außer soweit sie seine Arbeitskraft, also ein unentbehrliches Instrument des Kapitalisten, wirkungsfähig erhält. Zweitens aber sind diese 500 Pfd. Sterl. für den Kapitalisten in Arbeitskraft für denselben Wert (respektive Preis) umgesetzt. Die Arbeitskraft wird von ihm im Arbeitsprozeß produktiv konsumiert. Am Ende der 5 Wochen ist ein Wertprodukt da von 1000 Pfd. Sterl. Die Hälfte davon, 500 Pfd. Sterl., ist der reproduzierte Wert des in Zahlung von Arbeitskraft verausgabten variablen Kapitals. Die andere Hälfte, 500 Pfd. Sterl., ist neu produzierter Mehrwert. Aber die fünfwöchentliche Arbeitskraft, durch Umsatz in welche ein Teil des Kapitals sich in variables Kapital verwandelte, ist ebenfalls verausgabt, verzehrt, wenn auch produktiv. Die gestern tätige Arbeit ist nicht dieselbe Arbeit, die heute tätig ist. Ihr Wert plus dem von ihr geschaffenen Mehrwert existiert jetzt als Wert eines von der Arbeitskraft selbst unterschiedenen Dinges, des Produkts. Dadurch jedoch, daß das Produkt in Geld verwandelt wird, kann der Wertteil desselben, der gleich dem Wert des vorgeschossenen variablen Kapitals ist, von neuem gegen Arbeitskraft umgesetzt werden und daher von neuem als variables Kapital fungieren.

Es wird also in der Tat in den 10 fünfwöchentlichen Umschlagsperioden sukzessive ein Kapital von 5000 Pfd. Sterl. und nicht von 500 Pfd. Sterl. in Arbeitslohn verausgabt, welcher Arbeitslohn wieder von den Arbeitern in Lebensmitteln verausgabt wird. Das so vorgeschossene Kapital von 5000 Pfd. Sterl. ist verzehrt. Es existiert nicht mehr. Anderseits wird Arbeitskraft zum Wert nicht von 500, sondern von 5000 Pfd. Sterl. sukzessive dem Produktionspro-

zeß einverleibt und reproduziert nicht nur ihren eigenen Wert gleich 5000 Pfd. Sterl., sondern produziert im Überschuß einen Mehrwert von 5000 Pfd. Sterl. Das variable Kapital von 500 Pfd. Sterl., welches in der zweiten Umschlagsperiode vorgeschossen wird, ist nicht das identische Kapital von 500 Pfd. Sterl., das in der ersten Umschlagsperiode vorgeschossen. Dies ist verzehrt, in Arbeitslohn verausgabt. Aber es ist *ersetzt* durch ein neues variables Kapital von 500 Pfd. Sterl., welches in der ersten Umschlagsperiode in Warenform produziert und in Geldform rückverwandelt wurde. Dies neue Geldkapital von 500 Pfd. Sterl. ist also die Geldform der in der ersten Umschlagsperiode neu produzierten Warenmasse. Der Umstand, daß sich wieder in der Hand des Kapitalisten eine identische Geldsumme von 500 Pfd. Sterl. befindet, das heißt, abgesehen vom Mehrwert, gerade soviel Geldkapital, als er ursprünglich vorschoß, verdeckt den Umstand, daß er mit einem neu produzierten Kapital operiert. Nehmen wir die dritte Umschlagsperiode. Hier ist es augenscheinlich, daß das zum drittenmal vorgeschossene Kapital von 500 Pfd. Sterl. nicht ein altes, sondern ein neu produziertes Kapital ist; denn es ist die Geldform der in der zweiten Umschlagsperiode und nicht in der ersten Umschlagsperiode produzierten Warenmasse, das heißt des Teiles dieser Warenmasse, dessen Wert gleich dem Wert des vorgeschossenen variablen Kapitals ist. Die in der ersten Umschlagsperiode produzierte Warenmasse ist verkauft. Ihr Wertteil, der gleich dem variablen Wertteil des vorgeschossenen Kapitals [ist], wurde in die neue Arbeitskraft der zweiten Umschlagsperiode umgesetzt und produzierte eine neue Warenmasse, die wieder verkauft wurde und wovon ein Wertteil das in der dritten Umschlagsperiode vorgeschossene Kapital von 500 Pfd. Sterl. bildet.

Und so während der 10 Umschlagsperioden. Während derselben werden alle 5 Wochen neu produzierte Warenmassen (deren Wert, soweit er variables Kapital ersetzt, ebenfalls neu produziert ist, nicht nur wieder erscheint, wie bei dem konstanten zirkulierenden Kapitalteil) auf den Markt geworfen, um stets neue Arbeitskraft dem Produktionsprozeß einzuverleiben.

Was also durch den zehnmaligen Umschlag des vorgeschossenen variablen Kapitals von 500 Pfd. Sterl. erreicht wird, ist nicht, daß dies Kapital von 500 Pfd. Sterl. zehnmal produktiv konsumiert werden kann, oder daß ein für 5 Wochen reichendes variables Kapital während 50 Wochen angewandt werden kann. Es werden vielmehr 10×500 Pfd. Sterl. variables Kapital in den 50 Wochen angewandt, und das Kapital von 500 Pfd. Sterl. reicht immer nur für 5 Wochen aus und muß nach Ende der 5 Wochen durch ein neu produziertes Kapital von 500 Pfd. Sterl. ersetzt werden. Dies findet statt ebensogut für Kapital A wie für Kapital B. Aber hier beginnt der Unterschied.

Am Ende des ersten Zeitabschnitts von 5 Wochen ist von B wie von A ein variables Kapital von 500 Pfd. Sterl. vorgeschossen und verausgabt. Von B wie von A ist sein Wert in Arbeitskraft umgesetzt und ersetzt worden durch den Teil des von dieser Arbeitskraft neu erzeugten Wertes des Produkts, der gleich ist dem Wert des vorgeschossenen variablen Kapitals von 500 Pfd. Sterl. Für B wie für A hat die Arbeitskraft nicht nur den Wert des verausgabten variablen Kapitals von 500 Pfd. Sterl. durch einen Neuwert zum selben Betrag ersetzt, sondern einen Mehrwert — und nach der Voraussetzung von derselben Größe — zugefügt.

Aber bei B befindet sich das Wertprodukt, welches das vorgeschossene variable Kapital ersetzt und seinem Wert einen Mehrwert zufügt, nicht in der Form, worin es von neuem als produktives Kapital respektive variables Kapital fungieren kann. Für A befindet es sich in dieser Form. Und bis zu Ende des Jahres besitzt B das in den ersten 5 Wochen und dann sukzessive in je 5 Wochen verausgabte variable Kapital, obgleich ersetzt durch neu produzierten Wert plus Mehrwert, nicht in der Form, worin es von neuem als produktives Kapital respektive variables Kapital fungieren kann. Sein *Wert* ist zwar durch einen Neuwert ersetzt, also erneuert, aber seine Wert*form* (hier die absolute Wertform, seine Geldform) ist nicht erneuert.

Für den zweiten Zeitraum von 5 Wochen (und so sukzessive für je 5 Wochen während des Jahres) müssen also ebensowohl fernere 500 Pfd. Sterl. vorrätig sein wie für den

ersten Zeitraum. Also müssen am Anfang des Jahres 5000 Pfd. Sterl. vorrätig, als latentes vorgeschossenes Geldkapital da sein, obgleich sie erst während des Jahres nach und nach wirklich verausgabt, in Arbeitskraft umgesetzt werden.

Bei A dagegen, weil der Kreislauf, der Umschlag des vorgeschossenen Kapitals vollendet, befindet sich der Wertersatz schon nach Ablauf der ersten 5 Wochen in der Form, worin er neue Arbeitskraft für 5 Wochen in Bewegung setzen kann: in seiner ursprünglichen Geldform. Von A wie von B wird während 50 Wochen gleichviel variables Kapital verausgabt, gleichviel Arbeitskraft gezahlt und verbraucht. Aber von B muß sie gezahlt werden mit einem vorgeschossenen Kapital gleich ihrem Gesamtwert, gleich 5000 Pfd. Sterl. Von A wird sie sukzessive gezahlt durch die stets erneute Geldform des während je 5 Wochen produzierten Wertersatzes des für je 5 Wochen vorgeschossenen Kapitals von 500 Pfd. Sterl. Es wird also hier nie ein größeres Geldkapital vorgeschossen als für 5 Wochen, das heißt, nie ein größeres als das für die ersten 5 Wochen vorgeschossene von 500 Pfd. Sterl. Diese 500 Pfd. Sterl. reichen für das ganze Jahr. Es ist daher klar, daß bei gleichem Exploitationsgrad der Arbeit die Jahresraten von A und B sich umgekehrt verhalten müssen wie die Größen der variablen Geldkapitale, die vorgeschossen werden mußten, um während des Jahres dieselbe Masse Arbeitskraft in Bewegung zu setzen. A: $\frac{5000\,m}{500\,v} = 1000\,\%$ und B: $\frac{5000\,m}{5000\,v} = 100\,\%$. Aber $500v : 5000v = 1 : 10 = 100\,\% : 1000\,\%$.

Der Unterschied entspringt aus der Verschiedenheit der Umschlagsperioden, das heißt der Perioden, worin der Wertersatz des in einem bestimmten Zeitraum angewandten variablen Kapitals von neuem als Kapital fungieren kann, also als neues Kapital. Bei B wie bei A findet derselbe Wertersatz für das während derselben Perioden angewandte variable Kapital statt. Es findet auch derselbe Zuwachs von Mehrwert während derselben Perioden statt. Aber bei B ist alle 5 Wochen zwar ein Wertersatz von 500 Pfd. Sterl. plus 500 Pfd. Sterl. Mehrwert da, dieser Wertersatz bildet je-

doch noch kein neues Kapital, weil er sich nicht in der Geldform befindet. Bei A ist nicht nur der alte Kapitalwert durch einen neuen ersetzt, sondern er ist in seiner Geldform wieder hergestellt, daher als neues funktionsfähiges Kapital ersetzt.

Die frühere oder spätere Verwandlung des Wertersatzes in Geld und daher in die Form, worin das variable Kapital vorgeschossen wird, ist offenbar ein für die Produktion des Mehrwerts selbst ganz gleichgültiger Umstand. Diese hängt von der Größe des angewandten variablen Kapitals und dem Exploitationsgrad der Arbeit ab. Jener Umstand aber modifiziert die Größe des Geldkapitals, das vorgeschossen werden muß, um während des Jahres ein bestimmtes Quantum Arbeitskraft in Bewegung zu setzen, und bestimmt daher die Jahresrate des Mehrwerts.

[Aus dem nächsten Abschnitt, der bei uns gestrichen wurde, sind die folgenden Sätze hervorzuheben: „Denken wir die Gesellschaft nicht kapitalistisch, sondern kommunistisch, so fällt zunächst das Geldkapital ganz fort, also auch die Verkleidungen der Transaktionen, die durch es hineinkommen. Die Sache reduziert sich einfach darauf, daß die Gesellschaft im voraus berechnen muß, wieviel Arbeit, Produktionsmittel und Lebensmittel sie ohne irgendwelchen Abbruch auf Geschäftszweige verwenden kann, die, wie Bau von Eisenbahnen zum Beispiel, für längere Zeit, ein Jahr oder mehr, weder Produktionsmittel noch Lebensmittel, noch irgendeinen Nutzeffekt liefern, aber wohl Arbeit, Produktionsmittel und Lebensmittel der jährlichen Gesamtproduktion entziehen. In der kapitalistischen Gesellschaft dagegen, wo der gesellschaftliche Verstand sich immer erst post festum geltend macht, können und müssen so beständig große Störungen eintreten. Einerseits Druck auf den Geldmarkt, während umgekehrt die Leichtigkeit des Geldmarkts ihrerseits solche Unternehmungen in Masse hervorruft, also gerade die Umstände, welche später den Druck auf den Geldmarkt hervorrufen. Der Geldmarkt wird gedrückt, da Vorschuß von Geldkapital auf großer Stufenleiter hier beständig während langen Zeitraums nötig ist. Ganz abgesehen davon, daß Industrielle und Kaufleute das

für den Betrieb ihres Geschäfts nötige Geldkapital in Eisenbahnspekulationen usw. werfen und durch Anleihen auf dem Geldmarkt ersetzen. Anderseits: Druck auf das disponible produktive Kapital der Gesellschaft. Da beständig Elemente des produktiven Kapitals dem Markt entzogen werden und für dieselben nur ein Geldäquivalent in den Markt geworfen wird, so steigt die zahlungsfähige Nachfrage, ohne aus sich selbst irgendein Element der Zufuhr zu liefern. Daher Steigen der Preise, sowohl der Lebensmittel wie der Produktionsstoffe. Es kommt hinzu, daß während dieser Zeit regelmäßig geschwindelt wird, große Übertragung von Kapital stattfindet. Eine Bande von Spekulanten, Kontraktoren, Ingenieuren, Advokaten usw. bereichert sich. Sie verursachen starke konsumtive Nachfrage auf dem Markt, daneben steigen die Arbeitslöhne. Mit Bezug auf Nahrungsmittel wird dadurch allerdings auch der Landwirtschaft ein Sporn gegeben. Da jedoch diese Nahrungsmittel nicht plötzlich, innerhalb des Jahres zu vermehren sind, wächst ihre Einfuhr, wie überhaupt die Einfuhr der exotischen Nahrungsmittel (Kaffee, Zucker, Wein usw.) und der Luxusgegenstände. Daher Übereinfuhr und Spekulation in diesem Teil des Importgeschäfts. Anderseits in den Industriezweigen, worin die Produktion rasch vermehrt werden kann (eigentliche Manufaktur, Bergbau usw.), bewirkt das Steigen der Preise plötzliche Ausdehnung, der bald der Zusammenbruch folgt. Dieselbe Wirkung findet statt auf dem Arbeitsmarkt, um große Massen der latenten relativen Übervölkerung und selbst der beschäftigten Arbeiter für die neuen Geschäftszweige heranzuziehen. Überhaupt entziehen solche Unternehmungen auf großer Stufenleiter, wie Eisenbahnen, dem Arbeitsmarkt ein bestimmtes Quantum Kräfte, das nur aus gewissen Zweigen, wie Landwirtschaft usw., herkommen kann, wo ausschließlich starke Burschen gebraucht werden. Dies findet noch statt, selbst nachdem die neuen Unternehmungen schon stehender Betriebszweig geworden sind und daher die für sie nötige wandernde Arbeiterklasse bereits gebildet ist. Sobald zum Beispiel der Eisenbahnbau momentan auf einer größeren als der Durchschnittsstufenleiter betrieben wird. Ein Teil der Arbeiter-

reservearmee wird absorbiert, deren Druck den Lohn niedriger hielt. Die Löhne steigen allgemein, selbst in den bisher gut beschäftigten Teilen des Arbeitsmarkts. Dies dauert so lange, bis der unvermeidliche Krach die Reservearmee von Arbeitern wieder freisetzt und die Löhne wieder auf ihr Minimum und darunter herabgedrückt werden."]

17. KAPITEL

DIE ZIRKULATION DES MEHRWERTES

Wir haben bisher gesehen, daß die Verschiedenheit in der Umschlagsperiode eine Verschiedenheit in der Jahresrate des Mehrwerts erzeugt, selbst bei gleichbleibender Masse des jährlich erzeugten Mehrwerts. Aber es findet ferner notwendig Verschiedenheit statt in der Kapitalisation des Mehrwerts, der *Akkumulation*, und insofern auch in der bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts während des Jahres erzeugten Mehrwertsmasse.

Wir bemerken nun zunächst, daß der Kapitalist A (im Beispiel des vorigen Kapitels) eine laufende periodische Revenue hat, also mit Ausnahme der Umschlagsperiode bei Beginn des Geschäfts seinen eigenen Verzehr innerhalb des Jahres aus seiner Produktion von Mehrwert bestreitet und nicht aus eigenem Fonds vorzuschießen hat. Dies letztere findet dagegen bei B statt. Er produziert zwar während derselben Zeitabschnitte ebensoviel Mehrwert wie A, aber der Mehrwert ist nicht realisiert und kann daher weder individuell verzehrt werden noch produktiv. Soweit der individuelle Verzehr in Betracht kommt, wird der Mehrwert antizipiert. Fonds dafür muß vorgeschossen werden.

Wir haben Buch I, Kapitel 22 gesehen, daß die Akkumulation, die Verwandlung von Mehrwert in Kapital, ihrem realen Gehalt nach Reproduktionsprozeß auf erweiterter Stufenleiter ist, ob diese Erweiterung extensiv in Gestalt der Zufügung neuer Fabriken zu den alten oder in der intensiven Ausdehnung der bisherigen Stufenleiter des Betriebes sich ausdrücke. Die Erweiterung der Produktionsleiter kann in kleineren Dosen vor sich gehen, indem ein

Teil des Mehrwerts zu Verbesserungen angewandt wird, die entweder nur die Produktivkraft der angewandten Arbeit erhöhen oder zugleich erlauben, sie intensiver auszubeuten. Oder auch, wo der Arbeitstag nicht gesetzlich beschränkt ist, genügt eine zuschüssige Ausgabe von zirkulierendem Kapital (in Produktionsstoffen und in Arbeitslohn), um die Produktionsleiter zu erweitern, ohne Ausdehnung des fixen Kapitals, dessen tägliche Gebrauchszeit so nur verlängert, während seine Umschlagsperiode entsprechend verkürzt wird. Oder der kapitalisierte Mehrwert mag bei günstigen Marktkonjunkturen Spekulationen in Rohstoff erlauben, Operationen, wozu das ursprünglich vorgeschossene Kapital nicht hingereicht hätte, usw.

Indes ist es klar, daß dort, wo die größere Anzahl der Umschlagsperioden eine häufigere Realisation des Mehrwerts innerhalb des Jahres mit sich bringt, Perioden eintreten werden, in denen weder der Arbeitstag zu verlängern noch Einzelverbesserungen anzubringen sind, während anderseits Ausdehnung des ganzen Geschäfts auf proportioneller Stufenleiter teils durch die ganze Anlage des Geschäfts, die Baulichkeiten zum Beispiel, teils durch Ausdehnung des Arbeitsfonds, wie in der Landwirtschaft, nur innerhalb gewisser weiterer oder engerer Schranken möglich ist und zudem einen Umfang von zuschüssigem Kapital erheischt, wie er nur durch mehrjährige Akkumulation des Mehrwerts geliefert werden kann.

Neben der wirklichen Akkumulation oder Verwandlung des Mehrwerts in produktives Kapital (und entsprechender Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter) läuft also Geldakkumulation, Zusammenscharren eines Teils des Mehrwerts als latentes Geldkapital, das erst später, sobald es gewissen Umfang erreicht, als zuschüssiges aktives Kapital fungieren soll.

Für die Reproduktion sind nur zwei normale Fälle möglich, abgesehen von Störungen, welche selbst die Reproduktion auf gegebener Stufenleiter hemmen. Entweder es findet Reproduktion auf einfacher Stufenleiter statt. Oder es findet Kapitalisierung von Mehrwert statt, Akkumulation.

I. Einfache Reproduktion

Bei einfacher Reproduktion wird der jährlich oder mit mehreren Umschlägen innerhalb des Jahres periodisch produzierte und realisierte Mehrwert individuell, das heißt unproduktiv, konsumiert von seinen Eignern, den Kapitalisten.

Der Umstand, daß der Produktenwert zum Teil aus Mehrwert besteht, zum andern Teil aus dem Wertteil, gebildet durch das in ihm reproduzierte variable Kapital plus dem in ihm aufgezehrten konstanten Kapital, ändert absolut nichts weder an dem Quantum noch dem Wert des Gesamtprodukts, welches als Warenkapital beständig in die Zirkulation eingeht und ihr ebenso beständig entzogen wird, um der produktiven oder individuellen Konsumtion anheimzufallen, das heißt, um als Produktionsmittel oder als Konsumtionsmittel zu dienen. Von dem konstanten Kapital abgesehen, wird nur die Verteilung des jährlichen Produkts zwischen Arbeitern und Kapitalisten dadurch affiziert.

Selbst die einfache Reproduktion unterstellt, muß daher ein Teil des Mehrwerts beständig in Geld und nicht in Produkt existieren, weil er sonst nicht behufs der Konsumtion aus Geld in Produkt verwandelt werden kann. Diese Verwandlung des Mehrwerts aus seiner ursprünglichen Warenform in Geld ist hier weiter zu untersuchen. Zur Vereinfachung der Sache wird die einfachste Form des Problems unterstellt, nämlich die ausschließliche Zirkulation von Metallgeld, von Geld, welches wirkliches Äquivalent ist.

Nach den für die einfache Warenzirkulation entwickelten Gesetzen muß die Masse des im Lande vorhandenen Metallgeldes nicht nur hinreichen, um die Waren zu zirkulieren. Sie muß hinreichen für die Schwankungen des Geldumlaufs, die teils entspringen aus Fluktuationen in der Geschwindigkeit der Zirkulation, teils aus dem Preiswechsel der Waren, teils aus den verschiedenen und wechselnden Proportionen, worin das Geld als Zahlungsmittel oder als eigentliches Zirkulationsmittel fungiert. Das Verhältnis, worin die vorhandene Geldmasse sich in Schatz und umlaufendes Geld spaltet, wechselt beständig, aber die Masse

des Geldes ist stets gleich der Summe des als Schatz und als umlaufendes Geld vorhandenen Geldes. Diese Geldmasse (Masse edlen Metalls) ist ein nach und nach akkumulierter Schatz der Gesellschaft. Soweit ein Teil dieses Schatzes sich durch Verschleiß verzehrt, muß er jährlich wie jedes andere Produkt neu ersetzt werden. Ein Teil der gesellschaftlichen Arbeitskraft und ein Teil der gesellschaftlichen Produktionsmittel muß also in der Produktion von Gold und Silber jährlich verausgabt werden.

Die Kapitalisten, welche die Gold- und Silberproduktion betreiben und — wie hier bei Voraussetzung einfacher Reproduktion angenommen — nur betreiben innerhalb der Schranken des jährlichen Durchschnittsverschleißes und des dadurch verursachten jährlichen Durchschnittskonsums von Gold und Silber, werfen ihren Mehrwert, den sie nach der Unterstellung jährlich konsumieren, ohne etwas davon zu kapitalisieren, direkt in die Zirkulation in der Geldform, die für sie die Naturalform, nicht wie in den andern Produktionszweigen die verwandelte Form des Produkts ist. Ferner: was den Arbeitslohn betrifft — die Geldform, worin das variable Kapital vorgeschossen wird —, so wird er hier ebenfalls ersetzt nicht durch Verkauf des Produkts, seine Verwandlung in Geld, sondern durch ein Produkt, dessen Naturalform von vornherein die Geldform ist. Endlich findet dies auch mit dem Teil des Edelmetall-Produkts statt, der gleich dem Wert des periodisch aufgezehrten konstanten Kapitals ist, sowohl des konstanten zirkulierenden wie des während des Jahres verzehrten konstanten fixen Kapitals.

Was in Geld gezahlt werden muß — soweit keine Ausgleichung der Zahlungen stattfindet —, ist der Wert der Waren. Daß ein Teil dieses Wertes aus Mehrwert besteht, das heißt dem Verkäufer der Waren nichts gekostet hat, ändert absolut nichts an der Sache. Gesetzt, die Produzenten seien alle selbständige Besitzer ihrer Produktionsmittel, es finde also Zirkulation statt zwischen den unmittelbaren Produzenten selbst. Abgesehen von dem konstanten Teil ihres Kapitals, könnte man dann ihr jährliches Mehrprodukt zur

Analogie mit dem kapitalistischen Zustand in zwei Teile teilen: den einen a, der bloß ihre notwendigen Lebensmittel ersetzt, den andern b, den sie zum Teil in Luxusprodukten verzehren, zum Teil zur Erweiterung der Produktion anwenden. Der Teil a vertritt dann das variable Kapital, b den Mehrwert. Aber diese Einteilung bliebe ohne allen Einfluß auf die Größe der zur Zirkulation ihres Gesamtprodukts erheischten Geldmasse. Bei sonst gleichbleibenden Umständen wäre der Wert der zirkulierenden Warenmasse derselbe, daher auch die für ihn erheischte Geldmasse. Auch müßten sie dieselben Geldreserven bei gleicher Teilung der Umschlagsperioden haben, das heißt denselben Teil ihres Kapitals beständig in Geldform, da nach wie vor, nach der Unterstellung, ihre Produktion Warenproduktion wäre. Der Umstand also, daß ein Teil des Warenwerts aus Mehrwert besteht, ändert absolut nichts an der Masse des zum Betrieb des Geschäfts notwendigen Geldes.

In der bürgerlichen Ökonomie versteht sich die Existenz des Mehrwerts von selbst. Sie ist also nicht nur unterstellt, sondern mit ihr ist auch ferner unterstellt, daß ein Teil der in die Zirkulation geworfenen Warenmasse aus Mehrprodukt besteht, also einen Wert darstellt, den der Kapitalist nicht mit seinem Kapital in die Zirkulation warf, daß der Kapitalist also mit seinem Produkt einen Überschuß über sein Kapital in die Zirkulation wirft und ihr diesen Überschuß auch wieder entzieht.

Das Warenkapital, das der Kapitalist in die Zirkulation wirft, ist von größerem Wert als das produktive Kapital, das er in Arbeitskraft plus Produktionsmitteln der Zirkulation entzogen hat. Unter dieser Voraussetzung ist daher klar, warum nicht nur Kapitalist A, sondern auch B, C, D usw. der Zirkulation durch Austausch seiner Ware beständig mehr Wert entziehen kann als den Wert seines ursprünglich und stets aufs neue vorgeschossenen Kapitals. A, B, C, D usw. werfen beständig einen größeren Warenwert in der Form von Warenkapital in die Zirkulation, als sie ihr unter der Form von produktivem Kapital entziehen. Sie haben also beständig sich in eine Wertsumme zu teilen (das heißt jeder seinerseits der Zirkulation ein produktives

Kapital zu entziehen) gleich der Wertsumme ihrer respektiven vorgeschossenen produktiven Kapitale; und ebenso beständig sich in eine Wertsumme zu teilen, die sie ebenso allseitig in Warenform als respektiven Überschuß des Warenwerts über den Wert seiner Produktionselemente in die Zirkulation werfen.

Aber das Warenkapital, vor seiner Rückverwandlung in produktives Kapital und vor der Verausgabung des in ihm steckenden Mehrwerts, muß versilbert werden. Wo kommt das Geld dazu her? Diese Frage erscheint auf den ersten Blick schwierig.

Die allgemeine Antwort ist bereits gegeben: Wenn eine Warenmasse von x × 1000 Pfd. Sterl. zu zirkulieren ist, so ändert es absolut nichts am Quantum der zu dieser Zirkulation nötigen Geldsumme, ob der Wert dieser Warenmasse Mehrwert enthält oder nicht, ob die Warenmasse kapitalistisch produziert ist oder nicht. *Das Problem selbst existiert also nicht.* Bei sonst gegebenen Bedingungen, Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes usw., ist eine bestimmte Geldsumme erheischt, um den Warenwert von x × 1000 Pfd. Sterl. zu zirkulieren, ganz unabhängig von dem Umstand, wie viel oder wie wenig von diesem Wert den unmittelbaren Produzenten dieser Waren zufällt. Soweit hier ein Problem existiert, fällt es zusammen mit dem allgemeinen Problem: woher die zur Zirkulation der Waren in einem Lande nötige Geldsumme kommt.

Indes existiert allerdings vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion der *Schein* eines besonderen Problems. Es ist nämlich hier der Kapitalist, welcher als der Ausgangspunkt erscheint, von dem das Geld in die Zirkulation geworfen wird. Das Geld, das der Arbeiter zur Zahlung seiner Lebensmittel ausgibt, existiert vorher als Geldform des variablen Kapitals und wird daher ursprünglich vom Kapitalisten in Zirkulation geworfen als Kauf- oder Zahlungsmittel von Arbeitskraft. Außerdem wirft der Kapitalist das Geld in Zirkulation, das für ihn ursprünglich die Geldform seines konstanten, fixen und flüssigen Kapitals bildet; er gibt es aus als Kauf- und Zahlungsmittel für Arbeitsmittel und Produktionsstoffe. Aber über dies hinaus erscheint der

Kapitalist nicht weiter als Ausgangspunkt der in der Zirkulation befindlichen Geldmasse. Nun aber existieren nur zwei Ausgangspunkte: der Kapitalist und der Arbeiter. Alle dritten Personenrubriken müssen entweder für Dienstleistungen Geld von diesen beiden Klassen erhalten, oder soweit sie es ohne Gegenleistung erhalten, sind sie Mitbesitzer des Mehrwerts in der Form von Rente, Zins usw. Daß der Mehrwert nicht ganz in der Tasche des industriellen Kapitalisten bleibt, sondern von ihm mit andern Personen geteilt werden muß, hat mit der vorliegenden Frage nichts zu tun. Es fragt sich, wie er seinen Mehrwert versilbert, nicht wie das dafür gelöste Silber sich später verteilt. Es ist also für unsern Fall der Kapitalist noch als einziger Besitzer des Mehrwerts zu betrachten. Was aber den Arbeiter betrifft, so ist bereits gesagt, daß er nur sekundärer Ausgangspunkt, der Kapitalist aber der primäre Ausgangspunkt des vom Arbeiter in die Zirkulation geworfenen Geldes ist. Das zuerst als variables Kapital vorgeschossene Geld vollzieht bereits seinen zweiten Umlauf, wenn der Arbeiter es zur Zahlung von Lebensmitteln ausgibt.

Die Kapitalistenklasse bleibt also der einzige Ausgangspunkt der Geldzirkulation. Wenn sie zur Zahlung von Produktionsmitteln 400 Pfd. Sterl., zur Zahlung der Arbeitskraft 100 Pfd. Sterl. braucht, so wirft sie 500 Pfd. Sterl. in Zirkulation. Aber der in dem Produkt steckende Mehrwert, bei Mehrwertsrate von 100 %, ist gleich einem Wert von 100 Pfd. Sterl. Wie kann sie 600 Pfd. Sterl. aus der Zirkulation beständig herausziehen, wenn sie beständig nur 500 Pfd. Sterl. hineinwirft? Aus Nichts wird Nichts. Die Gesamtklasse der Kapitalisten kann nichts aus der Zirkulation herausziehen, was nicht vorher hineingeworfen war.

So paradox es auf den ersten Blick scheint, die Kapitalistenklasse selbst wirft das Geld in Zirkulation, das zur Realisierung des in den Waren steckenden Mehrwerts dient. Aber nota bene: sie wirft es hinein nicht als vorgeschossenes Geld, also nicht als Kapital. Sie verausgabt es als Kaufmittel für ihre individuelle Konsumtion. Es ist also nicht von ihr vorgeschossen, obgleich sie der Ausgangspunkt seiner Zirkulation ist.

Nehmen wir einen einzelnen Kapitalisten, der sein Geschäft eröffnet, zum Beispiel einen Pächter. Während des ersten Jahres schießt er ein Geldkapital, sage von 5000 Pfd. Sterl. vor, in Zahlung von Produktionsmitteln (4000 Pfd. Sterl.) und von Arbeitskraft (1000 Pfd. Sterl.). Die Mehrwertsrate sei 100 Proz., der von ihm angeeignet Mehrwert gleich 1000 Pfd. Sterl. Die obigen 5000 Pfd. Sterl. schließen alles Geld ein, was er als Geldkapital vorschießt. Aber der Mann muß auch leben, und er nimmt kein Geld ein vor Ende des Jahres. Sein Konsum betrage 1000 Pfd. Sterl. Diese muß er besitzen. Er sagt zwar, daß er sich diese 1000 Pfd. Sterl. vorschießen muß während des ersten Jahres. Doch heißt dies Vorschießen — das hier nur subjektiven Sinn hat — weiter nichts, als daß er das erste Jahr seine individuelle Konsumtion aus eigener Tasche statt aus der Gratisproduktion seiner Arbeiter bestreiten muß. Er schießt dies Geld nicht vor als Kapital. Er verausgabt es, zahlt es fort für ein Äquivalent in Lebensmitteln, die er verzehrt. Dieser Wert ist von ihm in Geld verausgabt, in die Zirkulation geworfen und in Warenwerten ihr entzogen worden. Diese Warenwerte hat er verzehrt. Er hat also aufgehört, in irgendeinem Verhältnis zu ihrem Wert zu stehen. Das Geld, womit er ihn gezahlt, existiert als Element des zirkulierenden Geldes. Aber den Wert dieses Geldes hat er der Zirkulation in Produkten entzogen, und mit den Produkten, worin er existierte, ist auch ihr Wert vernichtet. Er ist alle geworden. Am Ende des Jahres nun wirft er in die Zirkulation einen Warenwert von 6000 Pfd. Sterl. und verkauft ihn. Damit fließt für ihn zurück: 1. sein vorgeschossenes Geldkapital von 5000 Pfd. Sterl.; 2. der versilberte Mehrwert von 1000 Pfd. Sterl. Er hat 5000 Pfd. Sterl. als Kapital vorgeschossen, in die Zirkulation geworfen, und er entzieht ihr 6000 Pfd. Sterl., 5000 Pfd. Sterl. für Kapital und 1000 Pfd. Sterl. für Mehrwert. Die letzteren 1000 Pfd. Sterl. sind versilbert mit dem Geld, das er selbst nicht als Kapitalist, sondern als Konsument in die Zirkulation geworfen, nicht vorgeschossen, sondern verausgabt hat. Sie kehren jetzt zu ihm zurück als Geldform des von ihm produzierten Mehrwerts. Und von nun an wiederholt sich diese

Operation jährlich. Aber vom zweiten Jahr an sind die 1000 Pfd. Sterl., die er verausgabt, beständig die verwandelte Form, die Geldform des von ihm produzierten Mehrwerts. Er verausgabt sie jährlich und sie fließen ihm ebenso jährlich zurück. Schlüge sein Kapital öfter im Jahre um, so änderte das nichts an der Sache, wohl aber an der Länge der Zeit und daher an der Größe der Summe, die er über sein vorgeschossenes Geldkapital hinaus für seine individuelle Konsumtion in Zirkulation zu werfen hätte.

Dies Geld wird vom Kapitalisten nicht als Kapital in Zirkulation geworfen. Wohl aber gehört es zum Charakter des Kapitalisten, daß er fähig ist, bis zum Rückfluß von Mehrwert von den in seinem Besitz befindlichen Mitteln zu leben.

[An den hier entwickelten Gesetzen vermag auch eine andere Verteilung des gesellschaftlichen Gesamtproduktes — etwa eine Lohnerhöhung auf Kosten des Mehrwertes — nichts zu ändern; es würde wohl eine andere Verteilung der Zirkulationsrichtung des Geldes und entsprechend eine Umstellung der Produktion von Luxusartikeln auf Lebensmittel der Arbeiterklasse eintreten, aber keine Vermehrung der zirkulierenden Geldmenge, da sich die Verschiebungen in der Produktion und in den Preisen ausgleichen.]

II. Akkumulation und erweiterte Reproduktion

Soweit die Akkumulation in der Form von Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter stattfindet, ist es klar, daß sie kein neues Problem mit Bezug auf die Geldzirkulation bietet.

Was zunächst das zuschüssige Geldkapital betrifft, erheischt zur Funktion des wachsenden produktiven Kapitals, so wird es geliefert durch den Teil des realisierten Mehrwerts, der als Geldkapital statt als Geldform der Revenue von den Kapitalisten in Zirkulation geworfen wird. Das Geld ist bereits in der Hand der Kapitalisten. Bloß seine Anwendung ist verschieden.

Nun wird aber infolge des zuschüssigen produktiven Kapitals, als sein Produkt, eine zuschüssige Warenmasse in Zirkulation geworfen. Mit dieser zuschüssigen Warenmasse wurde zugleich ein Teil des zu ihrer Realisation nötigen zuschüssigen Geldes in Zirkulation geworfen, soweit nämlich der Wert dieser Warenmasse gleich ist dem Wert des in ihrer Produktion verzehrten produktiven Kapitals. Diese zuschüssige Geldmasse ist gerade als zuschüssiges Geldkapital vorgeschossen worden und fließt daher zum Kapitalisten zurück durch den Umschlag seines Kapitals. Hier tritt wieder dieselbe Frage auf wie oben. Wo kommt das zuschüssige Geld her, um den jetzt in Warenform vorhandenen zuschüssigen Mehrwert zu realisieren?

Die allgemeine Antwort ist wieder dieselbe. Die Preissumme der zirkulierenden Warenmasse ist vermehrt, nicht weil die Preise einer gegebenen Warenmasse gestiegen, sondern weil die Masse der jetzt zirkulierenden Waren größer ist als die der früher zirkulierenden Waren, ohne daß dies durch einen Fall der Preise ausgeglichen wäre. Das zur Zirkulation dieser größeren Warenmasse von größerem Wert erforderte zuschüssige Geld muß beschafft werden entweder durch erhöhte Ökonomisierung der zirkulierenden Geldmasse — sei es durch Ausgleichung der Zahlungen usw., sei es durch Mittel, welche den Umlauf derselben Geldstücke beschleunigen — oder aber durch Verwandlung von Geld aus der Schatzform in die zirkulierende Form. Soweit alle diese Mittel nicht hinreichen, muß zuschüssige Goldproduktion stattfinden, oder was auf dasselbe herauskommt, ein Teil des zuschüssigen Produkts wird gegen Gold — das Produkt der Länder der Edelmetallproduktion — direkt oder indirekt ausgetauscht.

Die ganze Summe der Arbeitskraft und der gesellschaftlichen Produktionsmittel, die in der jährlichen Produktion von Gold und Silber als Instrumenten der Zirkulation verausgabt wird, bildet einen schweren Posten der faux frais der kapitalistischen, überhaupt der auf Warenproduktion gegründeten Produktionsweise. Sie entzieht der gesellschaftlichen Ausnutzung eine entsprechende Summe möglicher zuschüssiger Mittel der Produktion und Konsumtion, das

heißt des wirklichen Reichtums. Soweit bei gleichbleibender gegebener Stufenleiter der Produktion oder bei gegebenem Grad ihrer Ausdehnung die Kosten dieser teuren Zirkulationsmaschinerie vermindert werden, soweit wird dadurch die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit gesteigert. Soweit also die mit dem Kreditwesen sich entwickelnden Aushilfsmittel diese Wirkung haben, vermehren sie direkt den kapitalistischen Reichtum, sei es, daß ein großer Teil des gesellschaftlichen Produktions- und Arbeitsprozesses dadurch ohne alle Intervention von wirklichem Geld vollzogen, sei es, daß die Funktionsfähigkeit der wirklich fungierenden Geldmasse gesteigert wird.

Es erledigt sich damit auch die abgeschmackte Frage, ob die kapitalistische Produktion in ihrem jetzigen Umfang ohne das Kreditwesen (selbst nur von *diesem* Standpunkt betrachtet) möglich wäre, das heißt mit bloß metallischer Zirkulation. Es ist dies offenbar nicht der Fall. Sie hätte vielmehr Schranken gefunden an dem Umfang der Edelmetallproduktion. Anderseits muß man sich keine mystischen Vorstellungen machen über die produktive Kraft des Kreditwesens, soweit es Geldkapital zur Verfügung stellt oder flüssig macht.

DRITTER ABSCHNITT

DIE REPRODUKTION UND ZIRKULATION DES GESELLSCHAFTLICHEN GESAMT-KAPITALS

18. KAPITEL

EINLEITUNG

I. Gegenstand der Untersuchung

Der unmittelbare Produktionsprozeß des Kapitals ist sein Arbeits- und Verwertungsprozeß, der Prozeß, dessen Resultat das Warenprodukt und dessen bestimmendes Motiv die Produktion von Mehrwert. Der Reproduktionsprozeß des Kapitals umfaßt ebensowohl diesen unmittelbaren Produktionsprozeß wie die beiden Phasen des eigentlichen Zirkulationsprozesses, das heißt den gesamten Kreislauf, der als periodischer Prozeß — Prozeß, der sich in bestimmten Perioden stets von neuem wiederholt — den Umschlag des Kapitals bildet.

Ob wir nun den Kreislauf in der Form G ... G′ oder in der Form P ... P betrachten, der unmittelbare Produktionsprozeß P bildet stets selbst nur ein Glied dieses Kreislaufs. In der einen Form erscheint er als Vermittlung des Zirkulationsprozesses, in der andern Form erscheint der Zirkulationsprozeß als seine Vermittlung. Seine beständige Erneuerung, die beständige Wiederdarstellung des Kapitals als produktives Kapital ist beidemal bedingt durch seine Verwandlungen im Zirkulationsprozeß. Anderseits ist der beständig erneuerte Produktionsprozeß die Bedingung der Verwandlungen, die das Kapital in der Zirkulationssphäre

stets von neuem durchmacht, seiner abwechselnden Darstellung als Geldkapital und Warenkapital.

Jedes einzelne Kapital bildet jedoch nur ein verselbständigtes, sozusagen mit individuellem Leben begabtes Bruchstück des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, wie jeder einzelne Kapitalist nur ein individuelles Element der Kapitalistenklasse. Die Bewegung des gesellschaftlichen Kapitals besteht aus der Totalität der Bewegungen seiner verselbständigten Bruchstücke, der Umschläge der individuellen Kapitale. Wie die Metamorphose der einzelnen Ware ein Glied der Metamorphosenreihe der Warenwelt — der Warenzirkulation — ist, so die Metamorphose des individuellen Kapitals, sein Umschlag, ein Glied im Kreislauf des gesellschaftlichen Kapitals.

Dieser Gesamtprozeß umschließt ebensowohl die produktive Konsumtion (den unmittelbaren Produktionsprozeß) nebst den Formverwandlungen (stofflich betrachtet Austauschen), die ihn vermitteln, wie die individuelle Konsumtion mit den sie vermittelnden Formverwandlungen oder Austauschen. Sie umschließt einerseits den Umsatz von variablem Kapital in Arbeitskraft und daher die Einverleibung der Arbeitskraft in den kapitalistischen Produktionsprozeß. Hier tritt der Arbeiter als Verkäufer seiner Ware, der Arbeitskraft, auf und der Kapitalist als Käufer derselben. Anderseits aber ist im Verkauf der Waren eingeschlossen der Kauf derselben durch die Arbeiterklasse, also deren individuelle Konsumtion. Hier tritt die Arbeiterklasse als Käufer auf und die Kapitalisten als Warenverkäufer an die Arbeiter.

Die Zirkulation des Warenkapitals schließt die Zirkulation des Mehrwerts ein, also auch die Käufe und Verkäufe, wodurch die Kapitalisten ihre individuelle Konsumtion, die Konsumtion des Mehrwerts vermitteln.

Der Kreislauf der individuellen Kapitale in ihrer Zusammenfassung zum gesellschaftlichen Kapital, also in seiner Totalität betrachtet, umfaßt also nicht nur die Zirkulation des Kapitals, sondern auch die allgemeine Warenzirkulation. Die letztere kann primitiv nur aus zwei Bestandteilen bestehen: 1. dem eigenen Kreislauf des Kapitals und 2. dem Kreislauf der Waren, die in die individuelle Konsumtion

eingehen, also der Waren, worin der Arbeiter seinen Lohn und der Kapitalist seinen Mehrwert (oder Teil seines Mehrwerts) verausgabt. Allerdings umfaßt der Kreislauf des Kapitals auch die Zirkulation des Mehrwerts, soweit dieser Teil des Warenkapitals bildet, und ebenso die Verwandlung von variablem Kapital in Arbeitskraft, die Zahlung des Arbeitslohnes. Aber die Verausgabung dieses Mehrwerts und Arbeitslohnes in Waren bildet kein Glied der Kapitalzirkulation, obwohl wenigstens die Verausgabung des Arbeitslohnes diese Zirkulation bedingt.

Im I. Buch wurde der kapitalistische Produktionsprozeß sowohl als vereinzelter Vorgang wie als Reproduktionsprozeß analysiert: die Produktion des Mehrwerts und die Produktion des Kapitals selbst. Der Form- und Stoffwechsel, den das Kapital innerhalb der Zirkulationssphäre durchmacht, wurde unterstellt, ohne weiter dabei zu verweilen. Es wurde also unterstellt, daß der Kapitalist einerseits das Produkt zu seinem Wert verkauft, anderseits innerhalb der Zirkulationssphäre die sachlichen Produktionsmittel vorfindet, um den Prozeß von neuem zu beginnen oder kontinuierlich fortzuführen. Der einzige Akt innerhalb der Zirkulationssphäre, wobei wir uns dort aufzuhalten hatten, war der Kauf und Verkauf der Arbeitskraft als Grundbedingung der kapitalistischen Produktion.

Im ersten Abschnitt dieses II. Buches wurden die verschiedenen Formen betrachtet, die das Kapital in seinem Kreislauf annimmt, und die verschiedenen Formen dieses Kreislaufs selbst. Zu der im I. Buch betrachteten Arbeitszeit kommt jetzt die Zirkulationszeit hinzu. Im zweiten Abschnitt wurde der Kreislauf als periodischer, das heißt als Umschlag betrachtet. Es wurde einerseits gezeigt, wie die verschiedenen Bestandteile des Kapitals (fixes und zirkulierendes) den Kreislauf der Formen in verschiedenen Zeiträumen vollbringen und in verschiedener Weise; es wurden anderseits die Umstände untersucht, wodurch verschiedene Länge der Arbeitsperiode und Zirkulationsperiode bedingt wird. Es zeigte sich der Einfluß der Kreislaufsperiode und des verschiedenen Verhältnisses ihrer Bestandteile auf den Umfang des Produktionsprozesses selbst wie auf die Jahres-

rate des Mehrwerts. In der Tat, wenn im ersten Abschnitt hauptsächlich betrachtet wurden die sukzessiven Formen, die das Kapital in seinem Kreislauf beständig annimmt und abstreift, so im zweiten Abschnitt, wie innerhalb dieses Flusses und Sukzession von Formen ein Kapital von gegebener Größe sich gleichzeitig, wenn auch in wechselndem Umfang, in die verschiedenen Formen von produktivem Kapital, Geldkapital und Warenkapital teilt, so daß sie nicht nur miteinander abwechseln, sondern verschiedene Teile des gesamten Kapitalwerts beständig in diesen verschiedenen Zuständen sich nebeneinander befinden und fungieren. Das Geldkapital namentlich stellte sich dar in einer Eigentümlichkeit, die sich nicht in Buch I zeigte. Es wurden bestimmte Gesetze gefunden, nach denen verschieden große Bestandteile eines gegebenen Kapitals, je nach den Bedingungen des Umschlags, beständig in der Form von Geldkapital vorgeschossen und erneuert werden müssen, um ein produktives Kapital von gegebenem Umfang beständig in Funktion zu halten.

Es handelte sich aber im ersten wie im zweiten Abschnitt immer nur um ein individuelles Kapital, um die Bewegung eines verselbständigten Teils des gesellschaftlichen Kapitals. Die Kreisläufe der individuellen Kapitale verschlingen sich aber ineinander, setzen sich voraus und bedingen einander, und bilden gerade in dieser Verschlingung die Bewegung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Wie bei der einfachen Warenzirkulation die Gesamtmetamorphose einer Ware als Glied der Metamorphosenreihe der Warenwelt erschien, so jetzt die Metamorphose des individuellen Kapitals als Glied der Metamorphosenreihe des gesellschaftlichen Kapitals. Wenn aber die einfache Warenzirkulation keineswegs notwendig die Zirkulation des Kapitals einschloß — da sie auf Grundlage nichtkapitalistischer Produktion vorgehen kann —, so schließt, wie bereits bemerkt, der Kreislauf des gesellschaftlichen Gesamtkapitals auch die nicht in den Kreislauf des einzelnen Kapitals fallende Warenzirkulation ein, das heißt die Zirkulation der Waren, die nicht Kapital bilden.

Es ist nun der Zirkulationsprozeß (der in seiner Gesamtheit

Form des Reproduktionsprozesses) der individuellen Kapitale als Bestandteile des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, also der Zirkulationsprozeß dieses gesellschaftlichen Gesamtkapitals zu betrachten.
[Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels behandelt Marx — z. T. späteren Ausführungen vorgreifend — die Rolle des Geldkapitals.]

[Das 19. Kapitel ist einer kritischen Betrachtung der „früheren Darstellungen des Gegenstandes" gewidmet, wobei besonders A. Smith' Anschauung widerlegt wird, daß sich der Wert jeder Ware und daher auch der des gesellschaftlichen Gesamtprodukts in Lohn, Profit und Rente (nach dem Marxschen Ausdruck in $v+m$) auflöst; Marx weist nach, daß Smith nur den neugeschaffenen Wert — das Wertprodukt im Marxschen Sinne — betrachtet, nicht aber den gesamten Wert — den Produktenwert bei Marx —, der auch den übertragenen Wert der Produktionsmittel enthält und daher gleich $c+v+m$ ist. Dagegen übernimmt Marx die Smithsche Einteilung der Produktion in die der Konsumtionsmittel und die der Produktionsmittel und macht sie zur Grundlage seiner Gedankenentwicklung in den folgenden Kapiteln, ohne sich freilich die Anschauungen von Smith über Kapital und Revenue zu eigen zu machen.]

20. KAPITEL

EINFACHE REPRODUKTION

I. Stellung der Frage

Betrachten wir die jährliche Funktion des gesellschaftlichen Kapitals — also des Gesamtkapitals, wovon die individuellen Kapitale nur Bruchstücke bilden, deren Bewegung sowohl ihre individuelle Bewegung ist wie gleichzeitig integrierendes Glied der Bewegung des Gesamtkapitals — in ihrem Resultat, das heißt betrachten wir das Warenprodukt, welches die Gesellschaft während des Jahres liefert, so muß sich zeigen, wie der Reproduktionsprozeß des gesellschaft-

lichen Kapitals vonstatten geht, welche Charaktere diesen Reproduktionsprozeß vom Reproduktionsprozeß eines individuellen Kapitals unterscheiden und welche Charakter beiden gemeinsam sind. Das Jahresprodukt umschließt sowohl die Teile des gesellschaftlichen Produkts, welche Kapital ersetzen, die gesellschaftliche Reproduktion, wie die Teile, welche dem Konsumtionsfonds anheimfallen, durch Arbeiter und Kapitalisten verzehrt werden, also sowohl die produktive wie die individuelle Konsumtion. Sie umschließt ebensowohl die Reproduktion (das heißt Erhaltung) der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse, daher auch die Reproduktion des kapitalistischen Charakters des gesamten Produktionsprozesses.

Es ist offenbar die Zirkulationsfigur $W' = \begin{cases} G - W \ldots P \ldots W' \\ g - w \end{cases}$ die wir zu analysieren haben, und zwar spielt die Konsumtion notwendig eine Rolle darin; denn der Ausgangspunkt $W' = W + w$, das Warenkapital, schließt sowohl den konstanten und variablen Kapitalwert ein wie den Mehrwert. Seine Bewegung umfaßt daher ebensowohl die individuelle Konsumtion wie die produktive. Bei den Kreisläufen $G - W \ldots P \ldots W' - G'$ und $P \ldots W' - G' - W \ldots P$ ist die Bewegung des *Kapitals* Ausgangs- und Endpunkt: was zwar auch die Konsumtion einschließt, da die Ware, das Produkt, verkauft werden muß. Dies aber als geschehen vorausgesetzt, ist es gleichgültig für die Bewegung des Einzelkapitals, was weiter aus dieser Ware wird. Dagegen sind bei der Bewegung von $W' \ldots W'$ die Bedingungen der gesellschaftlichen Reproduktion gerade daraus erkennbar, daß nachgewiesen werden muß, was aus jedem Wertteil dieses Gesamtprodukts W' wird. Der gesamte Reproduktionsprozeß schließt hier den durch die Zirkulation vermittelten Konsumtionsprozeß ebensosehr ein wie den Reproduktionsprozeß des Kapitals selbst.

Und zwar ist der Reproduktionsprozeß für unsern vorliegenden Zweck zu betrachten vom Standpunkt sowohl des Wert- wie des Stoffersatzes der einzelnen Bestandteile von W'. Wir können uns jetzt nicht mehr begnügen, wie bei Analyse des Produktionswerts des einzelnen Kapitals, mit

der *Voraussetzung*, daß der einzelne Kapitalist die Bestandteile seines Kapitals durch Verkauf seines Warenprodukts erst in Geld umsetzen und dann durch Wiederkauf der Produktionselemente auf dem Warenmarkt in produktives Kapital rückverwandeln kann. Jene Produktionselemente, soweit sie sachlicher Natur, bilden ebensowohl einen Bestandteil des gesellschaftlichen Kapitals wie das individuelle fertige Produkt, das sich gegen sie austauscht und sich durch sie ersetzt. Anderseits bildet die Bewegung des Teils des gesellschaftlichen Warenprodukts, das vom Arbeiter in Verausgabung seines Arbeitslohnes und vom Kapitalisten in Verausgabung des Mehrwerts verzehrt wird, nicht nur ein integrierendes Glied der Bewegung des Gesamtprodukts, sondern sie verschlingt sich mit der Bewegung der individuellen Kapitale, und ihr Vorgang kann daher nicht dadurch erklärt werden, daß man ihn einfach voraussetzt.

Die Frage, wie sie unmittelbar vorliegt, ist die: Wie wird das in der Produktion verzehrte *Kapital* seinem Wert nach aus dem jährlichen Produkt ersetzt, und wie verschlingt sich die Bewegung dieses Ersatzes mit der Konsumtion des Mehrwerts durch die Kapitalisten und des Arbeitslohnes durch die Arbeiter? Es handelt sich also zunächst um die Reproduktion auf einfacher Stufenleiter. Ferner wird unterstellt nicht nur, daß die Produkte ihrem Wert nach sich austauschen, sondern auch daß keine Wertrevolution in den Bestandteilen des produktiven Kapitals vorgehe. Soweit die Preise von den Werten abweichen, kann dieser Umstand übrigens auf die Bewegung des gesellschaftlichen Kapitals keinen Einfluß ausüben. Es tauschen sich nach wie vor im ganzen dieselben Massen Produkte aus, obgleich die einzelnen Kapitalisten dabei in Wertverhältnissen beteiligt sind, die nicht mehr proportionell wären ihren respektiven Vorschüssen und den von jedem von ihnen einzeln produzierten Mehrwertmassen. Was aber Wertrevolutionen angeht, so ändern sie nichts an den Verhältnissen zwischen den Wertbestandteilen des jährlichen Gesamtprodukts, soweit sie allgemein und gleichmäßig verteilt sind. Soweit sie dagegen partiell und nicht gleichmäßig verteilt sind, stellen sie Störungen dar, die *erstens* als solche nur verstanden wer-

den können, soweit sie als *Abweichungen* von gleichbleibenden Wertverhältnissen betrachtet werden: *zweitens* aber wenn das Gesetz nachgewiesen, wonach ein Wertteil des jährlichen Produkts konstantes, ein anderer variables Kapital ersetzt, so würde eine Revolution, sei es im Wert des konstanten, sei es des variablen Kapitals, an diesem Gesetz nichts ändern. Sie würde nur die relative Größe der Wertteile ändern, die in der einen oder andern Qualität fungieren, weil an die Stelle der ursprünglichen Werte andere Werte getreten wären.

Solange wir die Wertproduktion und den Produktenwert des Kapitals individuell betrachteten, war die Naturalform des Warenprodukts für die Analyse ganz gleichgültig, ob sie zum Beispiel aus Maschinen bestand oder aus Korn oder aus Spiegeln. Es war dies immer Beispiel, und jeder beliebige Produktionszweig konnte gleichmäßig zur Illustration dienen. Womit wir es zu tun hatten, war der unmittelbare Produktionsprozeß selbst, der auf jedem Punkt als Prozeß eines individuellen Kapitals sich darstellt. Soweit die Reproduktion des Kapitals in Betracht kam, genügte es zu unterstellen, daß innerhalb der Zirkulationssphäre der Teil des Warenprodukts, welcher Kapitalwert darstellt, die Gelegenheit findet, sich in seine Produktionselemente und daher in seine Gestalt als produktives Kapital rückzuverwandeln, ganz wie es genügte zu unterstellen, daß Arbeiter und Kapitalist auf dem Markte die Waren vorfinden, worin sie Arbeitslohn und Mehrwert verausgaben. Diese nur formelle Manier der Darstellung genügt nicht mehr bei Betrachtung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und seines Produktenwerts. Die Rückverwandlung eines Teils des Produktenwerts in Kapital, das Eingehen eines andern Teils in die individuelle Konsumtion der Kapitalisten- wie der Arbeiterklasse bildet eine Bewegung innerhalb des Produktenwerts selbst, worin das Gesamtkapital resultiert hat, und diese Bewegung ist nicht nur Wertersatz, sondern Stoffersatz, und ist daher ebensosehr bedingt durch das gegenseitige Verhältnis der Wertbestandteile des gesellschaftlichen Produkts wie durch ihren Gebrauchswert, ihre stoffliche Gestalt.

Die einfache Reproduktion auf gleichbleibender Stufenleiter erscheint insoweit als eine Abstraktion, als einerseits auf kapitalistischer Basis Abwesenheit aller Akkumulation eine befremdliche Annahme ist, anderseits die Verhältnisse, worin produziert wird, nicht absolut gleichbleiben (und dies ist vorausgesetzt) in verschiedenen Jahren. Die Voraussetzung ist, daß ein gesellschaftliches Kapital von gegebenem Wert, wie im vorigen Jahr so in diesem, dieselbe Masse Warenwerte wieder liefert und dasselbe Quantum Bedürfnisse befriedigt, obgleich die Formen der Waren sich im Reproduktionsprozeß ändern mögen. Indes, soweit Akkumulation stattfindet, bildet die einfache Reproduktion stets einen Teil derselben, kann also für sich betrachtet werden und ist ein realer Faktor der Akkumulation. Der Wert des jährlichen Produkts kann abnehmen, obgleich die Masse der Gebrauchswerte gleichbleibt; der Wert kann derselbe bleiben, obgleich die Masse der Gebrauchswerte abnimmt; Wertmasse und Masse der reproduzierten Gebrauchswerte können gleichzeitig abnehmen. Alles dies kommt darauf hinaus, daß die Reproduktion entweder unter günstigeren Umständen als vorher stattfindet oder unter erschwerenden, welche letztere in eine unvollkommene Reproduktion resultieren können. Alles dies kann nur die quantitative Seite der verschiedenen Elemente der Reproduktion berühren, nicht aber die Rolle, die sie als reproduzierendes Kapital oder als reproduzierte Revenue in dem Gesamtprozeß spielen.

II. Die zwei Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion

Das Gesamtprodukt, also auch die Gesamtproduktion der Gesellschaft zerfällt in zwei große Abteilungen:

I. *Produktionsmittel,* Waren, welche eine Form besitzen, worin sie in die produktive Konsumtion eingehen müssen oder wenigstens eingehen können.

II. *Konsumtionsmittel,* Waren, welche eine Form besitzen, worin sie in die individuelle Konsumtion der Kapitalisten- und Arbeiterklasse eingehen.

In jeder dieser Abteilungen bilden sämtliche verschiedene ihr angehörige Produktionszweige einen einzigen großen Produktionszweig, die einen den der Produktionsmittel, die andern den der Konsumtionsmittel. Das in jedem der beiden Produktionszweige angewandte gesamte Kapital bildet eine besondere große Abteilung des gesellschaftlichen Kapitals.

In jeder Abteilung zerfällt das Kapital in zwei Bestandteile:

1. *Variables Kapital.* Dies, dem *Wert* nach betrachtet, ist gleich dem Wert der in diesem Produktionszweig angewandten gesellschaftlichen Arbeitskraft, also gleich der Summe der dafür gezahlten Arbeitslöhne. Dem Stoff nach betrachtet, besteht es aus der sich betätigenden Arbeitskraft selbst, das heißt aus der von diesem Kapitalwert in Bewegung gesetzten lebendigen Arbeit.

2. *Konstantes Kapital*, das heißt den Wert aller zur Produktion in diesem Zweig angewandten Produktionsmittel. Diese zerfallen ihrerseits wieder in *fixes* Kapital: Maschinen, Arbeitswerkzeuge, Baulichkeiten, Arbeitsvieh usw., und in *zirkulierendes* konstantes Kapital: Produktionsmaterialien, wie Roh- und Hilfsstoffe, Halbfabrikate usw.

Der Wert des mit Hilfe dieses Kapitals in jeder der beiden Abteilungen erzeugten gesamten Jahresprodukts zerfällt in einen Wertteil, der das in der Produktion aufgezehrte und seinem Wert nach auf das Produkt nur übertragene konstante Kapital c darstellt, und in den durch die gesamte Jahresarbeit zugesetzten Wertteil. Dieser letztere zerfällt wieder in den Ersatz des vorgeschossenen variablen Kapitals v und in den Überschuß darüber, der den Mehrwert m bildet. Wie der Wert jeder einzelnen Ware, so zerfällt also auch der des gesamten Jahresprodukts jeder Abteilung in $c + v + m$.

Der Wertteil c, der das in der Produktion *verzehrte* konstante Kapital darstellt, deckt sich nicht mit dem Wert des in der Produktion *angewandten* konstanten Kapitals. Die Produktionsstoffe sind zwar ganz verzehrt, und ihr Wert ist daher ganz auf das Produkt übertragen. Aber nur ein Teil des angewandten *fixen* Kapitals ist ganz verzehrt, sein

Wert daher auf das Produkt übergegangen. Ein anderer Teil des fixen Kapitals, Maschinen, Gebäude usw. existiert und fungiert fort, nach wie vor, wenn auch mit durch den Jahresverschleiß vermindertem Wert. Dieser fortfungierende Teil des fixen Kapitals existiert nicht für uns, wenn wir den Produktenwert betrachten. Er bildet einen von diesem neuproduzierten Warenwert unabhängigen, neben ihm vorhandenen Teil des Kapitalwerts. Dies zeigte sich bereits bei Betrachtung des Produktenwerts eines Einzelkapitals (Buch I, Kapitel VI). Hier müssen wir jedoch vorläufig von der dort angewandten Betrachtungsweise abstrahieren. Wir sahen bei Betrachtung des Produktenwerts des Einzelkapitals, daß der dem fixen Kapital durch Verschleiß entzogene Wert sich auf das während der Verschleißzeit erzeugte Warenprodukt überträgt, einerlei ob ein Teil dieses fixen Kapitals während dieser Zeit in natura aus diesem übertragenen Wert ersetzt wird oder nicht. Dagegen sind wir hier, bei Betrachtung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und seines Wertes, genötigt, wenigstens vorläufig von dem durch Verschleiß von fixem Kapital während des Jahres auf das Jahresprodukt übertragenen Wertteil zu abstrahieren, soweit dies fixe Kapital nicht während des Jahres auch wieder in natura ersetzt worden ist.

Für unsere Untersuchung der einfachen Reproduktion wollen wir folgendes Schema zugrunde legen, worin c gleich konstantes Kapital, v gleich variables Kapital, m gleich Mehrwert ist und das Verwertungsverhältnis $\frac{m}{v}$ zu 100 Proz. angenommen wird. Die Zahlen mögen Millionen Mark, Franken oder Pfund Sterling bedeuten.

I. Produktion von Produktionsmitteln:

Kapital ..... 4000c + 1000v = 5000
Warenprodukt 4000c + 1000v + 1000m = 6000,

existierend in Produktionsmitteln.

II. Produktion von Konsumtionsmitteln:

Kapital ..... 2000c + 500v = 2500,
Warenprodukt 2000c + 500v + 500m = 3000,

existierend in Konsumtionsmitteln.

Rekapituliert, jährliches Gesamtwarenprodukt:

I. 4000c + 1000v + 1000m = 6000 Produktionsmittel,
II. 2000c + 500v + 500m = 3000 Konsumtionsmittel.

Gesamtwert gleich 9000, wovon das in seiner Naturalform fortfungierende fixe Kapital nach der Voraussetzung ausgeschlossen ist.

Wenn wir nun die auf Grundlage einfacher Reproduktion, wo also der ganze Mehrwert unproduktiv konsumiert wird, notwendigen Umsätze untersuchen und dabei zunächst die sie vermittelnde Geldzirkulation unbeachtet lassen, so ergeben sich uns von vornherein drei große Anhaltspunkte.

1. Die 500v, Arbeitslohn der Arbeiter, und die 500v, Mehrwert der Kapitalisten der Abteilung II, müssen in Konsumtionsmitteln verausgabt werden. Aber ihr Wert existiert in den Konsumtionsmitteln zum Wert von 1000, die in den Händen der Kapitalisten, Abteilung II, die vorgeschossenen 500v ersetzen und die 500m repräsentieren. Arbeitslohn und Mehrwert der Abteilung II werden also innerhalb Abteilung II gegen Produkt von II umgesetzt. Damit verschwinden aus dem Gesamtprodukt (500v + 500m) II gleich 1000 in Konsumtionsmitteln.

2. Die 1000v + 1000m der Abteilung I müssen ebenfalls in Konsumtionsmitteln verausgabt werden, also in Produkt von Abteilung II. Sie müssen sich also austauschen gegen den von diesem Produkt noch übrigen, dem Belauf nach gleichen konstanten Kapitalteil 2000v. Dafür erhält Abteilung II einen gleichen Betrag von Produktionsmitteln, Produkt von I, worin der Wert der 1000v + 1000m von I verkörpert. Damit verschwinden aus der Rechnung 2000 IIc und (1000v + 1000m) I.

3. Es bleiben noch 4000c. Diese bestehen in Produktionsmitteln, die nur in Abteilung I vernutzt werden können, zum Ersatz ihres verzehrten konstanten Kapitals dienen und daher durch gegenseitigen Austausch zwischen den einzelnen Kapitalisten von I ebenso ihre Erledigung finden, wie die (500v + 500m) II durch Austausch zwischen den Arbeitern und Kapitalisten, respektive zwischen den einzelnen Kapitalisten von II.

Dies einstweilen nur zum besseren Verständnis des Nachfolgenden.

III. Der Umsatz zwischen den beiden Abteilungen: I (v + m) gegen IIc

Wir beginnen mit dem großen Austausch zwischen beiden Klassen. (1000v + 1000m) I — diese Werte, die in den Händen ihrer Produzenten in der Naturalform von Produktionsmitteln bestehen, tauschen sich aus gegen 2000 IIc, gegen Werte, die unter der Naturalform von Konsumtionsmitteln bestehen. Die Kapitalistenklasse II hat dadurch ihr konstantes Kapital gleich 2000 aus der Form von Konsumtionsmitteln wieder in die von Produktionsmitteln der Konsumtionsmittel umgesetzt, in eine Form, worin es von neuem als Faktor des Arbeitsprozesses und für die Verwertung als konstanter Kapitalwert fungieren kann. Anderseits ist dadurch das Äquivalent für die Arbeitskraft in I (1000 Iv) und der Mehrwert der Kapitalisten I (1000 Im) realisiert in Konsumtionsmitteln; beide sind aus ihrer Naturalform von Produktionsmitteln umgesetzt in eine Naturalform, worin sie als Revenue verzehrt werden können.

Dieser wechselseitige Umsatz kommt aber zustande durch eine Geldzirkulation, die ihn ebensosehr vermittelt wie sie sein Verständnis erschwert, die aber entscheidend wichtig ist, weil der variable Kapitalteil immer von neuem in Geldform auftreten muß, als Geldkapital, das sich aus Geldform in Arbeitskraft umsetzt. Das variable Kapital muß in allen auf der ganzen Peripherie der Gesellschaft gleichzeitig nebeneinander betriebenen Geschäftszweigen, einerlei, ob sie der Kategorie I oder II angehören, in Geldform vorgeschossen werden. Der Kapitalist kauft die Arbeitskraft, ehe sie in den Produktionsprozeß eintritt, zahlt sie aber erst in verabredeten Terminen, nachdem sie schon vorausgabt ist in der Produktion von Gebrauchswert. Wie der übrige Wertteil des Produkts, gehört ihm auch der Teil desselben, der nur ein Äquivalent für das in Zahlung der Arbeitskraft verausgabte Geld ist, der den variablen Kapitalwert repräsentierende Wertteil des Produkts. In diesem

Wertteil selbst hat der Arbeiter ihm das Äquivalent für seinen Arbeitslohn bereits geliefert. Es ist aber die Rückverwandlung der Ware in Geld, ihr Verkauf, die dem Kapitalisten sein variables Kapital wieder herstellt als Geldkapital, das er von neuem in Ankauf der Arbeitskraft vorschießen kann.

In Abteilung I hat der Gesamtkapitalist also 1000 Pfd. Sterl. (ich sage Pfd. Sterl., bloß um zu bezeichnen, daß es Wert in *Geldform* ist) gleich 1000_v an die Arbeiter gezahlt für den bereits als v-Teil existierenden Wertteil des Produkts I, das heißt der von ihnen produzierten Produktionsmittel. Die Arbeiter kaufen mit diesen 1000 Pfd. Sterl. für selben Wert Konsumtionsmittel von den Kapitalisten II und verwandeln so eine Hälfte des konstanten Kapitals II in Geld; die Kapitalisten II ihrerseits kaufen mit diesen 1000 Pfd. Sterl. Produktionsmittel zum Wert von 1000 von den Kapitalisten I; damit ist für diese letzteren der variable Kapitalwert gleich 1000_v, der als Teil ihres Produkts in der Naturalform von Produktionsmitteln bestand, wieder in Geld verwandelt und kann jetzt in der Hand der Kapitalisten I von neuem als Geldkapital fungieren, das in Arbeitskraft, also in das wesentlichste Element des produktiven Kapitals, umgesetzt wird. Auf diesem Weg strömt ihnen ihr variables Kapital in Geldform zurück infolge der Realisation eines Teils ihres Warenkapitals.

Was aber das Geld betrifft, das nötig ist für den Umsatz des m-Teils des Warenkapitals I gegen die zweite Hälfte des konstanten Kapitalteils II, so kann es auf verschiedene Weise vorgeschossen werden. In der Wirklichkeit umschließt diese Zirkulation eine zahllose Masse einzelner Käufe und Verkäufe der Kapitalindividuen beider Kategorien, wobei aber unter allen Umständen das Geld von diesen Kapitalisten herrühren muß, da wir bereits mit der von den Arbeitern in Zirkulation geworfenen Geldmasse abgerechnet. Dabei gilt allgemein: Von dem Geld, das die industriellen Kapitalisten in Zirkulation werfen zur Vermittlung ihrer eigenen Warenzirkulation, sei es nun auf Konto des konstanten Wertteils der Ware oder des in den Waren existierenden Mehrwerts, soweit er als Revenue verausgabt wird,

kehrt so viel zurück in die Hände der respektiven Kapitalisten, als sie für die Geldzirkulation vorgeschossen [1].
Was die Rückverwandlung des variablen Kapitals der Klasse I in Geldform betrifft, so existiert es für die Kapitalisten I, nachdem sie es in Arbeitslohn ausgelegt haben, zunächst in der Warenform, worin es ihnen die Arbeiter geliefert haben. Sie haben es in Geldform diesen letzteren als den Preis ihrer Arbeitskraft ausgezahlt. Sie haben sofern den Wertbestandteil ihres Warenprodukts bezahlt, der gleich diesem in Geld ausgelegten variablen Kapital. Dafür sind sie Eigner auch dieses Teils des Warenprodukts. Aber der von ihnen angewandte Teil der Arbeiterklasse ist kein Käufer der von ihm selbst produzierten Produktionsmittel; er ist Käufer der von II produzierten Konsumtionsmittel. Das bei der Zahlung der Arbeitskraft in Geld vorgeschossene variable Kapital kehrt also nicht direkt an die Kapitalisten I zurück. Es geht durch die Käufe der Arbeiter über in die Hände der kapitalistischen Produzenten der dem Arbeiterkreis notwendigen und überhaupt zugänglichen Waren, also in die Hände der Kapitalisten II, und erst indem diese das Geld zum Ankauf von Produktionsmitteln verwenden — erst auf diesem Umweg kehrt es zurück in die Hände der Kapitalisten I.
Es ergibt sich, daß bei einfacher Reproduktion die Wertsumme $v + m$ des Warenkapitals I (also auch ein entsprechender proportioneller Teil des Gesamtwarenprodukts I) gleich sein muß dem ebenfalls als proportioneller Teil des gesamten Warenprodukts der Klasse II ausgeschiedenen konstanten Kapital II, oder $I\ (v + m) = II\,c$.

IV. Der Umsatz innerhalb Abteilung II. Notwendige Lebensmittel und Luxusmittel

Vom Wert des Warenprodukts der Abteilung II sind nur noch zu untersuchen die Bestandteile $v + m$. Da II $(v + m)$ in der Naturalform von Konsumtionsartikeln existiert, da das den Arbeitern in Zahlung der Arbeitskraft vorgeschos-

[1] [Siehe Kapitel 17, Seite 116.]

sene variable Kapital von selben im ganzen und großen in Konsumtionsmitteln verausgabt werden muß und da der Wertteil m der Waren bei Voraussetzung der einfachen Reproduktion faktisch in Konsumtionsmitteln als Revenue verausgabt wird, so ist auf den ersten Blick klar, daß die Arbeiter II mit dem von den Kapitalisten II erhaltenen Arbeitslohn einen Teil ihres eigenen Produkts — entsprechend dem Umfang des als Arbeitslohn erhaltenen Geldwerts — wiederkaufen. Dadurch verwandelt die Kapitalistenklasse II ihr in Zahlung der Arbeitskraft vorgeschossenes Geldkapital zurück in Geldform.

Die Kategorie II der jährlichen Warenproduktion besteht aus den mannigfaltigsten Industriezweigen, die aber — mit Bezug auf ihre Produkte — in zwei große Unterabteilungen zerfällt werden können:

a) Konsumtionsmittel, die in den Konsum der Arbeiterklasse eingehen und, soweit sie notwendige Lebensmittel, wenn auch oft der Qualität und dem Wert nach verschieden von denen der Arbeiter, auch einen Teil der Konsumtion der Kapitalistenklasse bilden. Diese ganze Unterabteilung können wir für unsern Zweck zusammenfassen unter der Rubrik: *Notwendige* Konsumtionsmittel, wobei es ganz gleichgültig, ob ein solches Produkt, wie zum Beispiel Tabak, vom physiologischen Standpunkt aus ein notwendiges Konsumtionsmittel ist oder nicht; genug, daß es gewohnheitsmäßig ein solches.

b) *Luxus*-Konsumtionsmittel, die nur in den Konsum der Kapitalistenklasse eingehen, also nur gegen verausgabten Mehrwert umgesetzt werden können, der dem Arbeiter nie zufällt.

[Hier folgt eine eingehende Darstellung des Umsatzes zwischen den Arbeitern der Abteilung II als Konsumenten der notwendigen Lebensmittel und der Mehrwertbezieher derselben Abteilung als Konsumenten der Luxusartikel. Dieser Umsatz vollzieht sich analog dem zwischen I (v + m) und IIc.]

Im Verhältnis, wie der Luxusteil des jährlichen Produkts wächst, wie also ein steigendes Quotum der Arbeitskraft absorbiert wird in der Luxusproduktion — im selben Ver-

hältnis wird die Existenz und Reproduktion des in IIb[1] beschäftigten Teiles der Arbeiterklasse bedingt durch die Verschwendung der Kapitalistenklasse, den Umsatz eines bedeutenden Teils ihres Mehrwerts in Luxusartikel.

Jede Krise vermindert die Luxuskonsumtion momentan; sie verlangsamt, verzögert die Rückverwandlung des (IIb) v in Geldkapital, läßt sie nur teilweise zu und wirft damit einen Teil der Luxusarbeiter aufs Pflaster, während sie anderseits den Verkauf der notwendigen Konsumtionsmittel eben dadurch auch ins Stocken bringt und verringert. Ganz abgesehen von den gleichzeitig abgedankten, unproduktiven Arbeitern, die für ihre Dienste einen Teil der Luxusausgabe der Kapitalisten empfangen (diese Arbeiter selbst sind pro tanto Luxusartikel) und die sich sehr stark beteiligen namentlich auch an der Konsumtion notwendiger Lebensmittel usw. Umgekehrt in der Properitätsperiode und namentlich während der Zeit ihrer Schwindelblüte — wo schon aus andern Gründen der Preis der Waren unabhängig von ihrem eigenen Wert steigt. Nicht nur steigt die Konsumtion notwendiger Lebensmittel; die Arbeiterklasse (in die nun ihre ganze Reservearmee aktiv eingetreten) nimmt auch momentan Anteil an der Konsumtion ihr sonst unzugänglicher Luxusartikel, außerdem auch an der Klasse der notwendigen Konsumtionsartikel, die sonst zum größten Teil „notwendige" Konsumtionsmittel nur für die Kapitalistenklasse bildet, was seinerseits eine Steigerung der Preise hervorruft.

Es ist eine reine Tautologie, zu sagen, daß die Krisen aus Mangel an zahlungsfähiger Konsumtion oder an zahlungsfähigen Konsumenten hervorgehen. Andere Konsumarten als zahlende kennt das kapitalistische System nicht, ausgenommen die sub forma pauperis [in Gestalt des Bettlers] oder die des „Spitzbuben". Daß Waren unverkäuflich sind, heißt nichts, als daß sich keine zahlungsfähigen Käufer für sie fanden, also Konsumenten (sei es nun, daß die Waren in letzter Instanz zum Behuf produktiver oder individueller Konsumtion gekauft werden). Will man aber dieser Tauto-

[1] [Das heißt in der Produktion von Luxus-Konsumtionsmitteln.]

logie einen Schein tieferer Begründung dadurch geben, daß man sagt, die Arbeiterklasse erhalte einen zu geringen Teil ihres eigenen Produkts und dem Übelstand werde mithin abgeholfen, sobald sie größeren Anteil davon empfängt, ihr Arbeitslohn folglich wächst, so ist nur zu bemerken, daß die Krisen jedesmal gerade vorbereitet werden durch eine Periode, worin der Arbeitslohn allgemein steigt und die Arbeiterklasse realiter größeren Anteil an dem für die Konsumtion bestimmten Teil des jährlichen Produkts erhält. Jene Periode müßte — von dem Gesichtspunkt dieser Ritter vom gesunden und „einfachen" (!) Menschenverstand — umgekehrt die Krise entfernen. Es scheint also, daß die kapitalistische Produktion vom guten oder bösen Willen unabhängige Bedingungen einschließt, die jene relative Prosperität der Arbeiterklasse nur momentan zulassen, und zwar immer nur als Sturmvogel einer Krise.

[Abschnitt V behandelt „die Vermittlung der Umsätze durch die Geldzirkulation". Im wesentlichen gelten hier die auf S. 134 entwickelten Grundsätze sowie das Gesetz, daß die Kapitalistenklasse der einzige Ausgangspunkt der Geldzirkulation, auch der zur Realisierung des Mehrwerts, ist (s. S. 116).]

VI. Das konstante Kapital der Abteilung I

Es bleibt noch zu untersuchen das konstante Kapital der Abteilung I gleich 4000 Ic. Dieser Wert ist gleich dem im Warenprodukt I wiedererscheinenden Wert der in der Produktion dieser Warenmasse verzehrten Produktionsmittel. Dieser wiedererscheinende Wert, der nicht in dem Produktionsprozeß I produziert, sondern das Jahr vorher als konstanter Wert in ihn eintrat, als gegebener Wert seiner Produktionsmittel, existiert jetzt in dem ganzen Teil der Warenmasse I, die nicht von der Kategorie II absorbiert ist, und zwar ist der Wert dieser Warenmasse, die so in der Hand der Kapitalisten I bleibt, gleich $^2/_3$ des Wertes ihres ganzen jährlichen Warenprodukts.

Es zeigt sich hier dasselbe Phänomen wie vorhin sub II, nur unter einem andern Aspekt. Sub II bestand das ganze

Warenprodukt in Konsumtionsmitteln; ein Teil desselben, gemessen durch den in diesem Warenprodukt enthaltenen Arbeitslohn plus Mehrwert, konnte daher von seinen eigenen Produzenten verzehrt werden. Hier sub I besteht das ganze Warenprodukt aus Produktionsmitteln, Baulichkeiten, Maschinerie, Gefäßen, Roh- und Hilfsstoffen usw. Ein Teil derselben, derjenige, welcher das in dieser Sphäre angewandte konstante Kapital ersetzt, kann daher in seiner Naturalform sofort von neuem als Bestandteil des produktiven Kapitals fungieren. Soweit er in Zirkulation tritt, zirkuliert er innerhalb der Klasse I. Sub II wird ein Teil des Warenprodukts in natura von seinen eigenen Produzenten individuell, sub I dagegen wird ein Teil des Produkts in natura von seinen kapitalistischen Produzenten produktiv konsumiert.

In dem Teil des Warenprodukts I gleich 4000 c erscheint der in dieser Kategorie konsumierte konstante Kapitalwert wieder, und zwar in einer Naturalform, worin er sofort wieder als produktives konstantes Kapital fungieren kann. Sub II geht der Teil des Warenprodukts von 3000, dessen Wert gleich Arbeitslohn plus Mehrwert (gleich 1000), direkt in die individuelle Konsumtion der Kapitalisten und Arbeiter von II ein, während dagegen der konstante Kapitalwert dieses Warenprodukts (gleich 2000) nicht wieder in die produktive Konsumtion der Kapitalisten II eingehen kann, sondern durch Austausch mit I zu ersetzen ist. Sub I dagegen geht der Teil seines Warenprodukts von 6000, dessen Wert gleich Arbeitslohn plus Mehrwert (gleich 2000), nicht in die individuelle Konsumtion seiner Produzenten ein und kann es auch seiner Naturalform nach nicht. Er muß vielmehr erst mit II ausgetauscht werden. Der konstante Wertteil dieses Produkts gleich 4000 befindet sich umgekehrt in einer Naturalform, worin er — die ganze Kapitalistenklasse I betrachtet — direkt wieder als deren konstantes Kapital fungieren kann. In andern Worten: Das ganze Produkt der Abteilung I besteht aus Gebrauchswerten, die ihrer Naturalform nach — bei kapitalistischer Produktionsweise — nur als Elemente des konstanten Kapitals dienen können. Von diesem Produkt zum Wert von 6000

ersetzt also $^1/_3$ (2000) das konstante Kapital der Abteilung II und die übrigen $^2/_3$ das konstante Kapital der Abteilung I.

Das konstante Kapital I besteht in einer Masse verschiedener Kapitalgruppen, die in den verschiedenen Produktionszweigen von Produktionsmitteln angelegt sind, so viel in Eisenhütten, so viel in Kohlengruben usw. Jede dieser Kapitalgruppen oder jedes dieser gesellschaftlichen Gruppenkapitale setzt sich wieder zusammen aus einer größeren oder geringeren Masse selbständig fungierender Einzelkapitale. Erstens zerfällt das Kapital der Gesellschaft, zum Beispiel 7500 (was Millionen usw. bedeuten kann), in verschiedene Kapitalgruppen; das gesellschaftliche Kapital von 7500 ist zerfällt in besondere Teile, wovon jeder in einem besonderen Produktionszweig angelegt; der in jedem besonderen Produktionszweig angelegte Teil des gesellschaftlichen Kapitalwerts besteht der Naturalform nach teils in den Produktionsmitteln jeder besonderen Produktionssphäre, teils aus der für ihren Betrieb nötigen und entsprechend qualifizierten Arbeitskraft, verschieden modifiziert durch die Teilung der Arbeit, je nach der spezifischen Arbeitsart, die sie in jeder einzelnen Produktionssphäre zu leisten hat. Der in jedem besonderen Produktionszweig angelegte Teil des gesellschaftlichen Kapitals besteht wieder aus der Summe der in ihm angelegten selbständig fungierenden Einzelkapitale. Dies gilt selbstredend für beide Abteilungen, für I wie für II.

Was nun sub I den in Form seines Warenprodukts wiedererscheinenden konstanten Kapitalwert angeht, so geht er zum Teil in die besondere Produktionssphäre (oder selbst in den individuellen Geschäftsbetrieb), woraus er als Produkt herauskommt, auch wieder als Produktionsmittel ein, zum Beispiel Kohle in die Kohlenproduktion, Eisen in Form von Maschinen in die Eisenproduktion usw.

Soweit jedoch die Teilprodukte, woraus der konstante Kapitalwert von I besteht, nicht wieder direkt in ihre besondere oder individuelle Produktionssphäre eingehen, wechseln sie nur den Platz. Sie gehen in Naturalform ein in eine andere Produktionssphäre der Abteilung I, während das

Produkt anderer Produktionssphären der Abteilung I sie in natura ersetzt. Es ist bloßer Stellenwechsel dieser Produkte. Sie gehen alle wieder ein als Faktoren, die konstantes Kapital in I ersetzen, nur statt in einer Gruppe von I in einer andern. Soweit hier Austausch zwischen den einzelnen Kapitalisten von I stattfindet, ist es Austausch einer Naturalform von konstantem Kapital gegen eine andere Naturalform von konstantem Kapital, einer Sorte Produktionsmittel gegen andere Sorten Produktionsmittel. Es ist Austausch der verschiedenen individuellen konstanten Kapitalteile von I untereinander. Die Produkte werden, soweit sie nicht direkt als Produktionsmittel in ihren eigenen Produktionszweigen dienen, aus ihrer Produktionsstätte in eine andere entfernt und ersetzen sich so wechselseitig. In andern Worten (ähnlich wie sub II für den Mehrwert geschehen): Jeder Kapitalist sub I zieht im Verhältnis, worin er Miteigentümer an diesem konstanten Kapital von 4000, die ihm nötigen entsprechenden Produktionsmittel aus dieser Warenmasse heraus. Wäre die Produktion gesellschaftlich, statt kapitalistisch, so ist klar, daß diese Produkte der Abteilung I unter die Produktionszweige dieser Abteilung, zum Behuf der Reproduktion, nicht minder beständig wieder als Produktionsmittel verteilt würden, ein Teil direkt in der Produktionssphäre bliebe, wo er als Produkt herauskam, ein anderer Teil dagegen nach andern Produktionsstätten entfernt würde, und so ein beständiges Hin und Her zwischen den verschiedenen Produktionsstätten dieser Abteilung stattfände.

VII. Variables Kapital und Mehrwert in beiden Abteilungen

Der Gesamtwert der jährlich produzierten Konsumtionsmittel ist also gleich dem während des Jahres reproduzierten variablen Kapitalwert II plus dem neuproduzierten Mehrwert II (das heißt gleich dem während des Jahres reproduzierten Wert) plus dem während des Jahres reproduzierten variablen Kapitalwert I und dem neuproduzierten Mehrwert I (also plus dem sub I während des Jahres produ-

zierten Wert). Unter Voraussetzung einfacher Reproduktion ist also der Gesamtwert der jährlich produzierten Konsumtionsmittel gleich dem jährlichen Wertprodukt, das heißt gleich dem ganzen durch die gesellschaftliche Arbeit während des Jahres produzierten Wert, und muß es sein, da bei einfacher Reproduktion dieser ganze Wert verzehrt wird.

Der totale gesellschaftliche Arbeitstag zerfällt in zwei Teile: 1. notwendige Arbeit; sie schafft im Lauf des Jahres einen Wert von 1500 v; 2. Mehrarbeit; sie schafft einen zuschüssigen Wert oder Mehrwert von 1500 m. Die Summe dieser Werte von 3000 ist gleich dem Wert der jährlich produzierten Konsumtionsmittel von 3000. Der Totalwert der während des Jahres produzierten Konsumtionsmittel ist also gleich dem Totalwert, den der totale gesellschaftliche Arbeitstag während des Jahres produziert, gleich dem Wert des gesellschaftlichen variablen Kapitals plus dem gesellschaftlichen Mehrwert, gleich dem totalen jährlichen Neuprodukt.

Aber wir wissen, daß, obgleich diese beiden Wertgrößen sich decken, deswegen keineswegs der Totalwert der Waren II, der Konsumtionsmittel, in dieser Abteilung der gesellschaftlichen Produktion produziert worden ist. Sie decken sich, weil der sub II wiedererscheinende konstante Kapitalwert gleich ist dem sub I neuproduzierten Wert (variablem Kapitalwert plus Mehrwert); daher I (v + m) den Teil des Produkts von II kaufen kann, der für seine Produzenten (in Abteilung II) konstanten Kapitalwert darstellt. Es zeigt sich daher, warum, obgleich für die Kapitalisten II der Wert ihres Produkts zerfällt in c + v + m, gesellschaftlich betrachtet der Wert dieses Produkts zerfällbar ist in v + m. Dies ist nämlich nur der Fall, weil II hier gleich I (v + m) und diese beiden Bestandteile des gesellschaftlichen Produkts durch ihren Austausch ihre Naturalformen miteinander austauschen, daher nach diesem Umsatz IIc wieder in Produktionsmitteln, I (v + m) dagegen in Konsumtionsmitteln existiert.

Es folgt ferner:

Obgleich der gesellschaftliche Arbeitstag (das heißt die

während des ganzen Jahres von der gesamten Arbeiterklasse verausgabte Arbeit) wie jeder individuelle Arbeitstag nur in zwei Teile zerfällt, nämlich in notwendige Arbeit plus Mehrarbeit, obgleich daher der von diesem Arbeitstag produzierte Wert ebenfalls nur in zwei Teile zerfällt, nämlich in den variablen Kapitalwert, das heißt den Wertteil, womit der Arbeiter seine eigenen Reproduktionsmittel kauft, und den Mehrwert, den der Kapitalist zu seiner eigenen individuellen Konsumtion verausgaben kann — so wird dennoch, gesellschaftlich betrachtet, ein Teil des gesellschaftlichen Arbeitstages ausschließlich verausgabt in *Produktion von frischem konstantem Kapital*, nämlich von Produkten, die ausschließlich bestimmt sind, im Arbeitsprozeß als Produktionsmittel und daher in dem ihn begleitenden Verwertungsprozeß als konstantes Kapital zu fungieren. Nach unserer Voraussetzung stellt sich der ganze gesellschaftliche Arbeitstag dar in einem Geldwert von 3000, wovon nur $^1/_3$ gleich 1000 in der Abteilung II produziert wird, welche Konsumtionsmittel produziert, das heißt die Waren, worin sich der gesamte variable Kapitalwert und der gesamte Mehrwert der Gesellschaft schließlich realisiert. Nach dieser Voraussetzung werden also $^2/_3$ des gesellschaftlichen Arbeitstages in der Produktion von neuem konstantem Kapital verwandt. Obgleich vom Standpunkt der individuellen Kapitalisten und Arbeiter der Abteilung I diese $^2/_3$ des gesellschaftlichen Arbeitstages bloß zur Produktion von variablem Kapitalwert plus Mehrwert dienen, ganz wie das letzte Drittel des gesellschaftlichen Arbeitstages in Abteilung II, so produzieren dennoch diese $^2/_3$ des gesellschaftlichen Arbeitstages, gesellschaftlich betrachtet — und ebenso dem Gebrauchswert des Produkts nach betrachtet —, nur Ersatz von im Prozeß der produktiven Konsumtion begriffenem oder aufgezehrtem konstantem Kapital. Auch individuell betrachtet, produzieren diese $^2/_3$ des Arbeitstages zwar einen Totalwert, der nur gleich dem variablen Kapitalwert plus dem Mehrwert für seinen Produzenten, aber sie produzieren keine Gebrauchswerte solcher Art, daß Arbeitslohn oder Mehrwert darin verausgabt werden können; ihr Produkt ist ein Produktionsmittel.

Ganz wie vom Standpunkt des Arbeitsprozesses betrachtet, das Produkt II das Resultat neufungierender lebendiger Arbeit und ihr gegebener, vorausgesetzter Produktionsmittel ist, in denen sie sich als in ihren gegenständlichen Bedingungen verwirklicht, so ist vom Standpunkt des Verwertungsprozesses der Produktenwert II gleich 3000 zusammengesetzt aus dem durch das neuzugesetzte $^1/_3$ des gesellschaftlichen Arbeitstages produzierten Neuwert (500 v + 500 m = 1000) und aus einem konstanten Wert, worin $^2/_3$ eines vergangenen, vor dem hier betrachteten Produktionsprozeß II verflossenen gesellschaftlichen Arbeitstages vergegenständlicht sind. Dieser Wertteil des Produkts II stellt sich dar in einem Teil des Produkts selbst. Es existiert in einem Quantum Konsumtionsmittel zum Wert von 2000 gleich $^2/_3$ eines gesellschaftlichen Arbeitstages. Es ist dies die neue Gebrauchsform, worin er wiedererscheint. Der Austausch von einem Teil der Konsumtionsmittel gleich 2000 II c gegen Produktionsmittel I gleich I (1000 v + 1000 m) ist also in der Tat Austausch von $^2/_3$ Gesamtarbeitstag, die keinen Teil der diesjährigen Arbeit bilden, sondern vor diesem Jahr verflossen sind, mit $^2/_3$ des diesjährigen, in diesem Jahr neu zugesetzten Arbeitstages. $^2/_3$ des gesellschaftlichen Arbeitstages dieses Jahres könnten nicht in der Produktion von konstantem Kapital verwandt werden und doch zugleich variablen Kapitalwert plus Mehrwert für ihre eigenen Produzenten bilden, wenn sie sich nicht mit einem Wertteil der jährlich konsumierten Konsumtionsmittel auszutauschen hätten, worin $^2/_3$ eines vor diesem Jahr, nicht innerhalb desselben verausgabten und realisierten Arbeitstages steckten. Es ist Austausch von $^2/_3$ Arbeitstag dieses Jahres gegen $^2/_3$ Arbeitstag, die vor diesem Jahr verausgabt worden, Austausch zwischen diesjähriger und vorjähriger Arbeitszeit. Dies also erklärt uns das Rätsel, warum das Wertprodukt des ganzen gesellschaftlichen Arbeitstages sich auflösen kann in variablen Kapitalwert plus Mehrwert, obgleich $^2/_3$ dieses Arbeitstages nicht verausgabt worden in der Produktion von Gegenständen, worin variables Kapital oder Mehrwert sich realisieren können, sondern vielmehr in der Produktion von Produktionsmitteln zum Ersatz des wäh-

rend des Jahres verbrauchten Kapitals. Es erklärt sich einfach daraus, daß $^2/_3$ des Produktenwertes II, worin Kapitalisten und Arbeiter I den von ihnen produzierten variablen Kapitalwert plus Mehrwert realisieren (und die $^2/_9$ des gesamten jährlichen Produktionswerts ausmachen), dem Wert nach betrachtet, das Produkt von $^2/_3$ eines vor diesem Jahr vergangenen gesellschaftlichen Arbeitstages sind.

Die Summe des gesellschaftlichen Produkts I und II, Produktionsmittel und Konsumtionsmittel, sind zwar ihrem Gebrauchswert nach, konkret, in ihrer Naturalform betrachtet, das Produkt der diesjährigen Arbeit, aber nur soweit diese Arbeit selbst als nützliche, konkrete Arbeit, nicht soweit sie als Verausgabung von Arbeitskraft, als wertbildende Arbeit betrachtet wird. Und auch das erste nur in dem Sinn, daß die Produktionsmittel nur durch die ihnen zugesetzte, mit ihnen hantierende lebendige Arbeit sich in neues Produkt, in das diesjährige Produkt verwandelt haben. Dagegen hätte sich aber auch umgekehrt die diesjährige Arbeit ohne von ihr unabhängige Produktionsmittel, ohne Arbeitsmittel und Produktionsstoffe, nicht in Produkt verwandeln können.

[Der VIII. Abschnitt behandelt „das konstante Kapital in beiden Abteilungen". Daraus sind folgende Sätze bemerkenswert: „Das Produkt des individuellen Kapitals, das heißt jedes selbständig fungierenden, mit eigenem Leben begabten Bruchstücks des gesellschaftlichen Kapitals, hat irgendeine beliebige Naturalform. Die einzige Bedingung ist, daß es wirklich eine Gebrauchsform hat, einen Gebrauchswert, der es zu einem zirkulationsfähigen Glied der Warenwelt stempelt. Es ist ganz gleichgültig und zufällig, ob es als Produktionsmittel wieder in denselben Produktionsprozeß eingehen kann, aus dem es als Produkt herauskommt, also ob der Teil seines Produktenwerts, worin sich der konstante Kapitalteil darstellt, eine Naturalform besitzt, worin er tatsächlich wieder als konstantes Kapital fungieren kann. Wenn nicht, wird dieser Teil des Produktenwerts durch Verkauf und Einkauf wieder in die Form seiner sachlichen Produktionselemente verwandelt und dadurch das konstante Kapital in seiner funktionsfähigen Naturalform reproduziert.

Anders verhält es sich mit dem Produkt des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Alle sachlichen Elemente der Reproduktion müssen in ihrer Naturalform Teile dieses Produkts selbst bilden. Der aufgezehrte konstante Kapitalteil kann durch die Gesamtproduktion nur ersetzt werden, soweit im Produkt der gesamte wiedererscheinende konstante Kapitalteil in der Naturalform neuer Produktionsmittel wiedererscheint, die wirklich als konstantes Kapital fungieren können. Einfache Reproduktion vorausgesetzt, muß daher der Wert des Teils des Produkts, der aus Produktionsmitteln besteht, gleich dem konstanten Wertteil des gesellschaftlichen Kapitals sein."

In Abschnitt IX gibt Marx einen „Rückblick auf A. Smith, Ramsay und Storch". In Abschnitt X („Kapital und Revenue: Variables Kapital und Arbeitslohn") setzt sich Marx mit der Ansicht auseinander, daß das, was für den einen Kapital, für den andern Revenue sein könne, und weist nach, daß das variable Kapital nicht doppelt fungiert — einmal als Kapitalvorschuß zum Kauf der Arbeitskraft, dann in der Hand des Arbeiters zum Einkauf der Lebensmittel —, sondern daß es nur im ersten Akt als Kapital fungiert, im zweiten aber als Geld, das der Arbeiter für den Verkauf der Ware Arbeitskraft erlöst hat. Der erste Akt gehört daher dem Kapitalkreislauf, der zweite der einfachen Warenzirkulation an. Das variable Kapital dient also nicht als Revenue.]

XI. Ersatz des fixen Kapitals

Eine große Schwierigkeit bei Darstellung der Umsätze der jährlichen Reproduktion ist die folgende. Nehmen wir die einfachste Form, worin sich die Sache darstellt, so haben wir:

$$\begin{aligned} &\text{(I.)}\ 4000\,c + 1000\,v + 1000\,m + \\ &\text{(II).}\ 2000\,c + 500\,v + 500\,m = 9000, \end{aligned}$$

was sich schließlich auflöst in:

$$\begin{aligned} &4000\,\text{I}\,c + 2000\,\text{II}\,c + 1000\,\text{I}\,v + 500\,\text{II}\,v + 1000\,\text{I}\,m \\ &+ 500\,\text{II}\,m = 6000\,c \quad + 1500\,v \quad + 1500\,m = 9000. \end{aligned}$$

Ein Wertteil des konstanten Kapitals, soweit dies nämlich besteht aus eigentlichen Arbeitsmitteln, ist übertragen von den Arbeitsmitteln auf das Arbeitsprodukt (die Ware); diese Arbeitsmittel fahren fort, als Elemente des produktiven Kapitals zu fungieren, und zwar in ihrer alten Naturalform; es ist ihr Verschleiß, der Wertverlust, den sie nach und nach erleiden während ihrer in bestimmter Periode fortdauernden Funktion, der als Wertelement der vermittels derselben produzierten Waren wiedererscheint, vom Arbeitsinstrument auf das Arbeitsprodukt übertragen wird. Mit Bezug auf die jährliche Reproduktion kommen hier also von vornherein nur solche Bestandteile des fixen Kapitals in Betracht, deren Leben länger als ein Jahr währt. Sterben sie ganz ab innerhalb des Jahres, so sind sie auch ganz durch die jährliche Reproduktion zu ersetzen und zu erneuern, und der in Frage kommende Punkt betrifft sie daher von vornherein nicht. Bei Maschinen und andern länger währenden Formen des fixen Kapitals kann es vorkommen — und kommt häufiger vor —, daß gewisse Teilorgane derselben innerhalb des Jahres mit Haut und Haar zu ersetzen sind, obgleich der ganze Gebäude- oder Maschinenkörper langlebig. Diese Teilorgane fallen in dieselbe Kategorie der innerhalb des Jahres zu ersetzenden Elemente des fixen Kapitals.

Die Erneuerung der Produktionsmittel muß beständig stattfinden, obgleich die Form dieser Erneuerung — mit Bezug auf die Zirkulation — verschieden sein kann. Der Neukauf, die Zirkulationsoperation, wodurch sie erneuert, ersetzt werden, kann in längeren Terminen vorgehen: dann große Geldanlage auf einmal, kompensiert durch entsprechenden Produktionsvorrat; oder in kurz aufeinanderfolgenden Terminen: dann rasch aufeinanderfolgende kleinere Dosen von Geldausgabe, kleine Produktionsvorräte. Dies ändert nichts an der Sache selbst. Dagegen wird das aus dem Warenverkauf gelöste Geld, soweit es den Warenwertteil vergoldet, der gleich ist dem Verschleiß von fixem Kapital, nicht wieder rückverwandelt in den Bestandteil des produktiven Kapitals, dessen Wertverlust es ersetzt. Es schlägt nieder neben dem produktiven Kapital und verharrt in seiner

Geldform. Dieser Geldniederschlag wiederholt sich, bis die aus einer größeren oder geringeren Anzahl von Jahren bestehende Reproduktionsepoche abgelaufen ist, während deren das fixe Element des konstanten Kapitals unter seiner alten Naturalform fortfährt, im Produktionsprozeß zu fungieren. Sobald das fixe Element, Baulichkeiten, Maschinerie usw. ausgelebt hat, nicht länger im Produktionsprozeß fungieren kann, existiert sein Wert neben ihm, vollständig ersetzt in Geld — der Summe der Geldniederschläge, der Werte, die vom fixen Kapital allmählich übertragen worden auf die Waren, in deren Produktion es mitgewirkt, und die durch den Verkauf der Waren in Geldform übergegangen. Dies Geld dient dann dazu, das fixe Kapital (oder Elemente desselben, da die verschiedenen Elemente desselben verschiedene Lebensdauer haben) in natura zu ersetzen und so diesen Bestandteil des produktiven Kapitals wirklich zu erneuern. Dies Geld ist also Geldform eines Teils des konstanten Kapitalwerts, des fixen Teils desselben. Diese Schatzbildung ist also selbst ein Element des kapitalistischen Reproduktionsprozesses, Reproduktion und Aufspeicherung — in Geldform — des Werts des fixen Kapitals oder seiner einzelnen Elemente, bis zu der Zeit, wo das fixe Kapital ausgelebt und folglich seinen ganzen Wert an die produzierten Waren abgegeben hat und nun in natura ersetzt werden muß. Dies Geld verliert aber nur seine Schatzform und tritt daher erst aktiv wieder ein in den durch die Zirkulation vermittelten Reproduktionsprozeß des Kapitals, sobald es rückverwandelt wird in neue Elemente des fixen Kapitals, um die abgestorbenen zu ersetzen.

Jedes Jahr ist das Todesjahr für fixes Kapital, das in diedessen Teile von verschiedener Lebensdauer) zu ersetzen. sem oder jenem Einzelgeschäft oder auch diesem oder jenem Industriezweig zu ersetzen; im selben individuellen Kapital ist dieser oder jener Teil des fixen Kapitals (da Betrachten wir die jährliche Reproduktion — wenn auch auf einfacher Stufenleiter, das heißt abstrahierend von aller Akkumulation —, so beginnen wir nicht ab ovo [beim Ursprung]: es ist ein Jahr im Fluß vieler, es ist nicht das erste Geburtsjahr der kapitalistischen Produktion. Die ver-

schiedenen Kapitale, die in den mannigfachen Produktionszweigen angelegt, sind also von verschiedenem Lebensalter, und wie jährlich in diesen Produktionszweigen fungierende Personen sterben, so erreichen jährlich Massen fixer Kapitale in diesem Jahr ihr Lebensende und müssen aus akkumuliertem Geldfonds in natura erneuert werden.

[Marx setzt an Hand von Zahlenbeispielen auseinander, daß zwischen dem in natura zu erneuernden Teil des fixen Kapitals und dem Verschleiß, der nur in Geld aufgehäuft werden muß, ein bestimmtes Verhältnis — und zwar ebenso innerhalb der beiden Abteilungen wie zwischen ihnen — bestehen muß.]

Wenn — alle andern Umstände, also nicht nur die Stufenleiter der Produktion, sondern namentlich auch die Produktivität der Arbeit als gleichbleibend vorausgesetzt — ein größerer Teil des fixen Elements von IIc abstirbt als das Jahr vorher, also auch ein größerer Teil in natura zu erneuern ist, so muß der Teil des fixen Kapitals, der erst auf dem Weg seines Absterbens und bis zu seinem Todestermin einstweilen in Geld zu ersetzen ist, in derselben Proportion abnehmen, da nach der Voraussetzung die Summe (auch die Wertsumme) des in II fungierenden fixen Kapitalteils dieselbe bleibt. Es führt dies aber folgende Umstände mit sich. *Erstens:* Besteht ein größerer Teil des Warenkapitals I aus Elementen des fixen Kapitals von IIc, so ein um so viel geringerer Teil aus zirkulierenden Bestandteilen von IIc, da die Gesamtproduktion von I für IIc unverändert bleibt. Wächst ein Teil derselben, so nimmt der andere ab und umgekehrt. Anderseits bleibt aber auch die Gesamtproduktion der Klasse II von derselben Größe. Wie ist dies aber möglich bei Abnahme ihrer Rohstoffe, Halbfabrikate, Hilfsstoffe (das heißt der zirkulierenden Elemente des konstanten Kapitals II)? *Zweitens:* Ein größerer Teil des unter Geldform wieder hergestellten fixen Kapitals IIc strömt zu I, um aus Geldform in Naturalform rückverwandelt zu werden. Es strömt also an I mehr Geld zu, außer dem zwischen I und II zum bloßen Warenumsatz zirkulierenden Geld; mehr Geld, das nicht wechselseitigen Warenumsatz vermittelt, sondern nur einseitig in

Funktion von Kaufmittel auftritt. Zugleich aber hätte die Warenmasse von IIc, die Träger des Wertersatzes von Verschleiß ist, proportionell abgenommen, also die Warenmasse II, die nicht gegen Ware von I, sondern nur gegen Geld von I umgesetzt werden muß. Es wäre mehr Geld von II an I als bloßes Kaufmittel zugeströmt und es wäre weniger Ware von II da, welcher gegenüber I als bloßer Käufer zu fungieren hätte. Ein größerer Teil von Im — denn Iv ist bereits in Ware II umgesetzt — wäre also nicht in Ware II umsetzbar, sondern festhaftend in Geldform.
Der umgekehrte Fall, wo in einem Jahr die Reproduktion der Sterbefälle des fixen Kapitals II geringer und dagegen der Verschleißteil größer, braucht hiernach nicht weiter durchgegangen zu werden.
Und so wäre Krise da — Produktionskrise — trotz Reproduktion auf gleichbleibender Stufenleiter.
Mit einem Wort: Wird bei einfacher Reproduktion und gleichbleibenden Umständen, also namentlich gleichbleibender Produktivkraft, Gesamtgröße und Intensität der Arbeit — nicht eine konstante Proportion vorausgesetzt zwischen absterbendem (zu erneuerndem) und in alter Naturalform fortwirkendem (bloß für Ersatz seines Verschleißes den Produkten Wert zusetzendem) fixem Kapital —, so bliebe in einem Fall die Masse von zu reproduzierenden zirkulierenden Bestandteilen dieselbe, aber die Masse von zu reproduzierenden fixen Bestandteilen wäre gewachsen; es müßte also die Gesamtproduktion I wachsen oder es wäre, selbst abgesehen von den Geldverhältnissen, Defizit der Reproduktion da.
Im andern Fall: Nähme die proportionelle Größe des in natura zu reproduzierenden fixen Kapitals II ab, also im selben Verhältnis der nur noch in Geld zu ersetzende Bestandteil des fixen Kapitals II zu, so bliebe die Masse der von I reproduzierten zirkulierenden Bestandteile des konstanten Kapitals II unverändert, die des zu reproduzierenden fixen dagegen hätte abgenommen. Also entweder Abnahme der Gesamtproduktion I oder aber Überschuß (wie vorher Defizit) und nicht zu versilbernder Überschuß.
Ist die kapitalistische Form der Reproduktion einmal beseitigt, so kommt die Sache darauf hinaus, daß die Größe

des absterbenden und daher in natura zu ersetzenden Teils des fixen Kapitals (hier des in der Erzeugung der Konsumtionsmittel fungierenden) in verschiedenen sukzessiven Jahren wechselt. Ist er in einem Jahr sehr groß (über die Durchschnittssterblichkeit, wie bei den Menschen), so im folgenden sicher um so geringer. Die zur jährlichen Produktion der Konsumtionsmittel nötige Masse von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Hilfsstoffen — sonst gleichbleibende Umstände vorausgesetzt — nimmt deswegen nicht ab; die Gesamtproduktion der Produktionsmittel müßte also im einen Fall zunehmen, im andern abnehmen. Diesem kann nur abgeholfen werden durch fortwährende relative Überproduktion; einerseits ein gewisses Quantum fixes Kapital, das mehr produziert wird, als direkt nötig ist; anderseits und namentlich Vorrat von Rohstoff usw., der über die unmittelbaren jährlichen Bedürfnisse hinausgeht (dies gilt ganz besonders von Lebensmitteln). Solche Art Überproduktion ist gleich mit Kontrolle der Gesellschaft über die gegenständlichen Mittel ihrer eigenen Reproduktion. Innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft aber ist sie ein anarchisches Element.

[Die Schlußabschnitte des Kapitels (XII und XIII) behandeln die „Reproduktion des Geldmaterials", wobei an Kapitel 17 dieses Buches angeknüpft wird, und die Reproduktionstheorie Destutt de Tracys, eines französischen Ökonomen, der die Entstehung des Mehrwertes aus dem Verkauf der Waren über ihrem Wert zu erklären sucht.]

21. KAPITEL

AKKUMULATION UND ERWEITERTE REPRODUKTION

I. Akkumulation in Abteilung I

Es ist klar, daß sowohl die Kapitalanlagen in den zahlreichen Industriezweigen, woraus Klasse I besteht, wie die verschiedenen individuellen Kapitalanlagen innerhalb jedes dieser Industriezweige je nach ihrem Lebensalter, das heißt

ihrer schon verflossenen Funktionsdauer, ganz abgesehen von ihrem Umfang, technischen Bedingungen, Marktverhältnissen usw., sich auf verschiedenen Stufen des Prozesses der sukzessiven Verwandlung von Mehrwert in potentielles Geldkapital befinden, ob dies Geldkapital nur zur Erweiterung ihres fungierenden Kapitals dienen soll oder zur Anlage neuer industrieller Geschäfte — den zwei Formen der Erweiterung der Produktion. Ein Teil der Kapitalisten verwandelt daher beständig sein zu entsprechender Größe angewachsenes potentielles Geldkapital in produktives Kapital, das heißt, kauft mit dem durch Vergoldung von Mehrwert aufgeschatzten Geld Produktionsmittel, zuschüssige Elemente von konstantem Kapital, während ein anderer Teil noch beschäftigt ist mit der Aufschatzung seines potentiellen Geldkapitals. Kapitalisten, diesen beiden Kategorien angehörig, treten sich also gegenüber, die einen als Käufer, die andern als Verkäufer, und jeder der beiden in dieser exklusiven Rolle.

A verkaufe zum Beispiel 600 (gleich 400 c + 100 v + 100 m) an B (der mehr als einen Käufer repräsentieren mag). Er hat für 600 Waren verkauft gegen 600 in Geld, wovon 100 Mehrwert darstellen, die er der Zirkulation entzieht, sie aufschatzt als Geld; aber diese 100 Geld sind nur die Geldform des Mehrprodukts, das der Träger eines Wertes von 100 war. Die Schatzbildung ist überhaupt keine Produktion, also von vornherein auch kein Inkrement der Produktion. Die Aktion des Kapitalisten dabei besteht nur darin, daß er das durch Verkauf des Mehrprodukts von 100 ergatterte Geld der Zirkulation entzieht, festhält und mit Beschlag belegt. Diese Operation findet nicht nur statt auf seiten des A, sondern auf zahlreichen Punkten der Zirkulationsperipherie von andern A′, A″, A‴, Kapitalisten, die alle ebenso emsig an dieser Sorte Schatzbildung arbeiten. Diese zahlreichen Punkte, wo Geld der Zirkulation entzogen wird und sich in zahlreichen individuellen Schätzen respektive potentiellen Geldkapitalen aufhäuft, scheinen ebenso viele Hindernisse der Zirkulation, weil sie das Geld immobilisieren und es seiner Zirkulationsfähigkeit für längere oder kürzere Zeit berauben.

A vollbringt diese Schatzbildung aber nur, sofern er — mit Bezug auf sein Mehrprodukt — nur als Verkäufer, nicht hintennach als Käufer auftritt. Seine sukzessive Produktion von Mehrprodukt — dem Träger seines zu vergoldenden Mehrwerts — ist also die Voraussetzung seiner Schatzbildung. Im gegebenen Fall, wo die Zirkulation nur innerhalb Kategorie I betrachtet wird, ist die Naturalform des Mehrprodukts wie die des Gesamtprodukts, von dem es einen Teil bildet, Naturalform eines Elements des konstanten Kapitals I, das heißt gehört in die Kategorie der Produktionsmittel von Produktionsmitteln. Obgleich [also] A Geld für seinen Mehrwert der Zirkulation entzieht und es aufschatzt, wirft er anderseits Ware in sie hinein, ohne ihr andere Ware dafür zu entziehen, wodurch B, B′, B″ usw. ihrerseits befähigt werden, Geld hineinzuwerfen und dafür nur Ware ihr zu entziehen. Im gegebenen Fall geht diese Ware, ihrer Naturalform wie ihrer Bestimmung nach, als fixes oder flüssiges Element in das konstante Kapital von B, B′ usw. ein.

Das Mehrprodukt, der Träger des Mehrwerts, kostet den Aneignern desselben, den Kapitalisten I, nichts. Sie haben in keinerlei Art Geld oder Waren vorzuschießen, um es zu erhalten. Was sie vorschießen, ist nichts als ihr konstantes und variables Kapital. Der Arbeiter erhält ihnen nicht nur durch seine Arbeit ihr konstantes Kapital; er ersetzt ihnen nicht nur den variablen Kapitalwert durch einen entsprechenden neugeschaffenen Wertteil in Form von Ware; durch seine Mehrarbeit liefert er ihnen außerdem einen in Form von Mehrprodukt existierenden Mehrwert. ¡Durch den sukzessiven Verkauf dieses Mehrprodukts bilden sie den Schatz, zuschüssiges potentielles Geldkapital. Im hier betrachteten Fall besteht dies Mehrprodukt von vornherein aus Produktionsmitteln von Produktionsmitteln. Erst in der Hand von B, B′, B″ usw. (I) fungiert dies Mehrprodukt als zuschüssiges konstantes Kapital; aber es ist dies virtualiter schon, bevor es verkauft wird, schon in der Hand der Schatzbildner A, A′, A″ (I). Wenn wir bloß den Wertumfang der Reproduktion seitens I betrachten, so befinden wir uns noch innerhalb der Grenzen der einfachen Reproduktion, denn kein zusätzliches Kapital ist in Bewegung

gesetzt worden, um dies virtualiter zuschüssige konstante Kapital (das Mehrprodukt) zu schaffen, auch keine größere Mehrarbeit als die auf Grundlage der einfachen Reproduktion verausgabte. Der Unterschied liegt hier nur in der Form der angewandten Mehrarbeit, der konkreten Natur ihrer besonderen nützlichen Weise. Sie ist verausgabt worden in Produktionsmitteln für Ic statt für IIc, in Produktionsmitteln für Produktionsmittel statt in Produktionsmitteln für Konsumtionsmittel. Bei der einfachen Reproduktion wurde vorausgesetzt, daß der ganze Mehrwert I verausgabt wird als Revenue, also in Waren II; er bestand also nur aus solchen Produktionsmitteln, die das konstante Kapital IIc in seiner Naturalform wieder zu ersetzen haben. Damit also der Übergang von der einfachen zur erweiterten Reproduktion vor sich gehe, muß die Produktion in Abteilung I imstande sein, weniger Elemente des konstanten Kapitals für II, aber um ebensoviel mehr für I herzustellen. Erleichtert wird dieser Übergang, der sich nicht immer ohne Schwierigkeiten vollziehen wird, durch die Tatsache, daß eine Anzahl Produkte von I als Produktionsmittel in beiden Abteilungen dienen können.

Es folgt also, daß — bloß dem Wertumfang nach betrachtet — innerhalb der einfachen Reproduktion das materielle Substrat der erweiterten Reproduktion produziert wird. Es ist einfach direkt in Produktion von Produktionsmitteln, in Schöpfung von virtuellem zuschüssigem Kapital I verausgabte Mehrarbeit der Arbeiterklasse I. Die Bildung von virtuellem zusätzlichem Geldkapital seitens A, A′, A″ (I) — durch sukzessiven Verkauf ihres Mehrprodukts, das ohne alle kapitalistische Geldausgabe gebildet — ist also hier die bloße Geldform von zuschüssig produzierten Produktionsmitteln I. Produktion von virtuellem zusätzlichem Kapital drückt also in unserm Fall nichts aus als ein Phänomen des Produktionsprozesses selbst, Produktion, in einer bestimmten Form, von Elementen des produktiven Kapitals.

Produktion auf großer Stufenleiter von zuschüssigem virtuellem Geldkapital — auf zahlreichen Punkten der Zirkulationsperipherie — ist also nichts als Resultat und Ausdruck vielseitiger Produktion von virtuell zusätzlichem pro-

duktivem Kapital, dessen Entstehung selbst keine zusätzliche Geldausgaben seitens der industriellen Kapitalisten voraussetzt.

Die sukzessive Verwandlung dieses virtuell zusätzlichen produktiven Kapitals in virtuelles Geldkapital (Schatz) seitens A, A′, A″ usw. (I), die durch den sukzessiven Verkauf ihres Mehrprodukts bedingt ist — also durch wiederholten einseitigen Warenverkauf ohne ergänzenden Kauf —, vollzieht sich in wiederholter Entziehung von Geld aus der Zirkulation und ihr entsprechende Schatzbildung. Diese Schatzbildung unterstellt in keiner Weise zusätzlichen Edelmetall-Reichtum, sondern nur veränderte Funktion von bisher umlaufendem Geld. Eben fungierte es als Zirkulationsmittel, jetzt fungiert es als Schatz, als sich bildendes, virtuell neues Geldkapital. Bildung von zusätzlichem Geldkapital und Masse des in einem Lande befindlichen edlen Metalls stehen also in keiner ursächlichen Verbindung miteinander.

Es folgt daher ferner: Je größer das bereits in einem Lande fungierende produktive Kapital (eingerechnet die ihm inkorporierte Arbeitskraft, die Erzeugerin des Mehrprodukts), je entwickelter die Produktivkraft der Arbeit und damit auch die technischen Mittel rascher Ausweitung der Produktion von Produktionsmitteln — je größer daher auch die Masse des Mehrprodukts nach seinem Wert wie nach der Masse der Gebrauchswerte, worin er sich darstellt — desto größer ist

1. das virtuell zusätzliche produktive Kapital in der Form von Mehrprodukt in der Hand von A, A′, A″ usw. und
2. die Masse dieses in Geld verwandelten Mehrprodukts, also des virtuell zuschüssigen Geldkapitals in den Händen von A, A′, A″.

Wenn das Mehrprodukt, direkt produziert und angeeignet durch die Kapitalisten A, A′, A″ (I), die reale Basis der Kapitalakkumulation, das heißt die erweiterten Reproduktion ist, obgleich es aktuell erst in dieser Eigenschaft fungiert in den Händen von B, B′, B″ usw. (I) — so ist es dagegen in seiner Geldverpuppung — als Schatz und bloß sich nach und nach bildendes virtuelles Geldkapital — absolut unproduktiv, läuft dem Produktionsprozeß in dieser Form

parallel, liegt aber außerhalb desselben. Es ist ein Bleigewicht der kapitalistischen Produktion. Die Sucht, diesen als virtuelles Geldkapital sich aufschatzenden Mehrwert sowohl zum Profit wie zur Revenue brauchbar zu machen, findet im Kreditsystem und in den „Papierchens" das Ziel ihres Strebens. Das Geldkapital erhält dadurch in einer andern Form den enormsten Einfluß auf den Verlauf und die gewaltige Entwicklung des kapitalistischen Produktionssystems.

Das in virtuelles Geldkapital umgesetzte Mehrprodukt wird seiner Masse nach um so größer sein, je größer die Gesamtsumme des bereits fungierenden Kapitals war, aus dessen Funktion es hervorgegangen. Bei der absoluten Vergrößerung des Umfangs des jährlich reproduzierten virtuellen Geldkapitals ist aber auch dessen Segmentation leichter, so daß es rascher in einem besonderen Geschäft angelegt wird, sei es in der Hand desselben Kapitalisten, sei es in andern Händen (zum Beispiel Familienmitgliedern, bei Erbteilungen usw.). Segmentation von Geldkapital bedeutet hier, daß es ganz vom Stammkapital losgetrennt wird, um als neues Geldkapital in einem neuen selbständigen Geschäft angelegt zu werden.

Wenn die Verkäufer des Mehrprodukts A, A′, A″ usw. (I) selbes erhalten haben als direktes Ergebnis des Produktionsprozesses, der außer dem auch bei einfacher Reproduktion erheischten Vorschuß in konstantem und variablem Kapital keine weiteren Zirkulationsakte voraussetzt, wenn sie ferner damit die reale Basis der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter liefern, in der Tat virtuell zusätzliches Kapital fabrizieren, so verhalten sich dagegen die B, B′, B″ usw. (I) verschieden. 1. Erst in ihrer Hand wird das Mehrprodukt der A, A′, A″ usw. aktuell fungieren als zusätzliches konstantes Kapital (das andere Element des produktiven Kapitals, die zusätzliche Arbeitskraft, also das zusätzliche variable Kapital, lassen wir einstweilen außer acht); 2. damit es in ihre Hände komme, ist ein Zirkulationsakt erforderlich, sie haben das Mehrprodukt zu kaufen.

Ad 1 ist hier zu bemerken, daß ein großer Teil des Mehrprodukts (virtuell zusätzlichen konstanten Kapitals), produ-

ziert durch A, A′, A″ (I), zwar in diesem Jahr produziert wird, aber erst im nächsten Jahr oder noch später aktuell in den Händen von B, B′, B″ (I) als industrielles Kapital fungieren kann; ad 2 fragt sich, wo kommt das zu dem Zirkulationsprozeß nötige Geld her?

Wir wissen schon aus der Betrachtung der einfachen Reproduktion, daß sich eine gewisse Geldmasse in den Händen der Kapitalisten I und II befinden muß, um ihr Mehrprodukt umzusetzen. Dort kehrte das Geld, das nur zur Verausgabung als Revenue in Konsumtionsmitteln diente, zu den Kapitalisten zurück im Maß, wie sie es vorgeschossen zum Umsatz ihrer respektiven Waren; hier erscheint dasselbe Geld wieder, aber mit veränderter Funktion. Die A's und die B's (I) liefern sich abwechselnd das Geld zur Verwandlung von Mehrprodukt in zusätzliches virtuelles Geldkapital und werfen abwechselnd das neugebildete Geldkapital als Kaufmittel in die Zirkulation zurück.

Das einzige, was hierbei vorausgesetzt, ist, daß die im Land befindliche Geldmasse hinreicht sowohl für aktive Zirkulation wie für Reserveschatz — also dieselbe Voraussetzung, die, wie wir sahen, auch bei einfacher Warenzirkulation erfüllt sein muß.

II. Akkumulation in Abteilung II

Wir haben bisher vorausgesetzt, daß die A, A′, A″ (I) ihr Mehrprodukt verkaufen an die B, B′, B″ usw., die derselben Abteilung I angehören. Gesetzt aber, A (I) vergolde sein Mehrprodukt durch Verkauf an einen B aus Abteilung II. Dies kann nur dadurch geschehen, daß, nachdem A (I) an B (II) Produktionsmittel verkauft, er nicht hinterher Konsumtionsmittel kauft, also nur durch einseitigen Verkauf seinerseits. So findet zwar auf Seite des A (I) Bildung von zusätzlichem virtuellem Geldkapital statt, aber auf der andern Seite liegt ein dem Wertumfang nach gleicher Teil des konstanten Kapitals von B (II) fest in der Form von Warenkapital, ohne sich in die Naturalform von produktivem konstantem Kapital umsetzen zu können. In andern Worten: Ein Teil der Waren des B (II), und zwar ein Teil,

ohne dessen Verkauf er sein konstantes Kapital nicht ganz in produktive Form rückverwandeln kann, ist unverkäuflich geworden; mit Bezug auf ihn findet daher Überproduktion statt, welche ebenfalls mit Bezug auf ihn die Reproduktion — selbst auf gleichbleibender Stufenleiter — hemmt.

A (I), durch den Verkauf seines Mehrprodukts an B (II), hat diesem einen entsprechenden Wertteil konstanten Kapitals in Naturalform geliefert, aber zugleich durch Entziehung des Geldes aus der Zirkulation — durch unterlassene Vervollständigung seines Verkaufs mittels nachfolgendem Kauf — einen dem Wert nach gleichen Warenteil des B (II) unverkäuflich gemacht. Fassen wir also die gesamte gesellschaftliche Reproduktion ins Auge — die gleichmäßig die Kapitalisten I und II umschließt —, so drückt die Verwandlung des Mehrprodukts von A (I) in virtuelles Geldkapital die Nichtrückverwandelbarkeit eines dem Wertumfang nach gleichen Warenkapitals von B (II) in produktives (konstantes) Kapital aus; also nicht virtuell Produktion auf erweiterter Stufenleiter, sondern Hemmung der einfachen Reproduktion, also Defizit in der einfachen Reproduktion. Da die Bildung und der Verkauf des Mehrprodukts von A (I) selbst normale Phänomene der einfachen Reproduktion sind, so haben wir hier auf Grundlage schon der einfachen Reproduktion folgende einander bedingende Phänomene: Bildung von virtuell zuschüssigem Geldkapital bei Klasse I (daher Unterkonsumtion vom Standpunkt von II); Festsetzung von Warenvorräten bei Klasse II, die nicht rückverwandelbar in produktives Kapital (also relative Überproduktion bei II); überschüssiges Geldkapital bei I und Defizit in der Reproduktion bei II.

Ohne bei diesem Punkt länger zu verweilen, bemerken wir nur: Es ist bei Darstellung der einfachen Reproduktion vorausgesetzt worden, daß der ganze Mehrwert I und II als Revenue verausgabt wird. In der Tat aber wird ein Teil des Mehrwerts als Revenue verausgabt, ein anderer Teil in Kapital verwandelt. Wirkliche Akkumulation findet nur unter dieser Voraussetzung statt. Daß die Akkumulation sich auf Kosten der Konsumtion vollziehe, ist — so allgemein gefaßt

— selbst eine Illusion, die dem Wesen der kapitalistischen Produktion widerspricht, indem sie voraussetzt, daß ihr Zweck und treibendes Motiv die Konsumtion sei, nicht aber die Ergatterung von Mehrwert und seine Kapitalisation, das heißt Akkumulation.

III. Schematische Darstellung der Akkumulation

Ausgangsschema für Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter:

I. $4000\,c + 1000\,v + 1000\,m = 6000$
II. $1500\,c + 750\,v + 750\,m = 3000$ } Summa $= 9000$.

Angenommen, daß in [diesem] Schema die Hälfte des Mehrwerts von I akkumuliert wird, also 500, so erhalten wir zunächst $(1000\,v + 500\,m)$ I oder $1500\,I_{(v+m)}$ zu ersetzen durch $1500\,II\,c$; es bleibt dann in I: $4000\,c + 500\,m$, welche letztere zu akkumulieren. Die Ersetzung von $(1000\,v + 500\,m)$ I durch $1500\,II\,c$ ist ein Prozeß der einfachen Reproduktion und schon bei letzterer erläutert.

Nehmen wir an, daß von den $500\,I\,m$ 400 in konstantes Kapital zu verwandeln, 100 in variables. Der Umsatz innerhalb I der $400\,m$, die so kapitalisiert werden sollen, ist bereits erörtert; sie können also ohne weiteres annexiert werden an $I\,c$, und wir erhalten dann für I:

$4400\,c + 1000\,v + 100\,m$ (die in $100\,v$ umzusetzen sind).

Seinerseits kauft II zum Zweck der Akkumulation von I die $100\,I\,m$ (in Produktionsmitteln existierend), die nun zuschüssiges konstantes Kapital von II bilden, während die 100 Geld, die es dafür zahlt, in Geldform des zuschüssigen variablen Kapitals von I verwandelt werden. Wir haben dann für I ein Kapital von $4400\,c + 1100\,v$ (die letzteren in Geld) $= 5500$.

II hat jetzt für konstantes Kapital $1600\,c$; er muß zu deren Bearbeitung weitere $50\,v$ in Geld für Ankauf neuer Arbeitskraft zuschießen, so daß sein variables Kapital von 750 auf 800 wächst. Diese Ausdehnung des konstanten wie variablen

Kapitals von II um zusammen 150 wird bestritten aus seinem Mehrwert; von den 750 II m bleiben also nur 600 m als Konsumtionsfonds der Kapitalisten II, deren Jahresprodukt sich nun verteilt wie folgt:

II. 1600 c + 800 v + 600 m(Konsumtionsfonds) = 3000.

Die in Konsumtionsmitteln produzierten 150 m, die hier in (100 c + 50 v) II umgesetzt, gehen in ihrer Naturalform ganz in die Konsumtion der Arbeiter ein: 100 werden verzehrt von den Arbeitern I (100 I v) und 50 von den Arbeitern II (50 II v), wie oben auseinandergesetzt. In der Tat muß in II, wo sein Gesamtprodukt in einer für die Akkumulation nötigen Form zubereitet wird, ein um 150 größerer Teil des Mehrwerts in Form von *notwendigen* Konsumtionsmitteln reproduziert werden.

Das zum Zweck der Akkumulation veränderte Arrangement steht nun wie folgt:

I. 4400 c + 1100 v + 500 Konsumtionsfonds = 6000
II. 1600 c + 800 v + 600 Konsumtionsfonds = 3000
Summa = 9000 wie oben.

Davon sind Kapital:

I. 4400 c + 1100 v (Geld) = 5500
II. 1600 c + 800 v (Geld) = 2400
} = 7900,

während die Produktion begann mit:

I. 4000 c + 1000 v = 5000
II. 1500 c + 750 v = 2250
} = 7250.

Geht die wirkliche Akkumulation nun auf dieser Basis vor sich, das heißt, wird mit diesem vermehrten Kapital nun wirklich produziert, so erhalten wir am Ende des nächsten Jahres:

I. 4400 c + 1100 v + 1100 m = 6600
II. 1600 c + 800 v + 800 m = 3200
} = 9800.

Es werde nun sub I in derselben Proportion fortakkumuliert; also 550 m als Revenue verausgabt, 550 m akkumuliert. Zunächst werden dann 1100 I v ersetzt durch 1100 II c, ferner sind noch 550 I m zu realisieren in einem gleichen Betrag von Waren II, also zusammen 1650 I (v+m). Aber das zu ersetzende konstante Kapital von II ist nur gleich

1600, die übrigen 50 müssen also ergänzt werden aus 800 IIm. Wenn wir hier zunächst von Geld absehen, so haben wir als Resultat dieser Transaktion:

I. 4400c + 550m (welche zu kapitalisieren sind), daneben in Konsumtionsfonds der Kapitalisten und Arbeiter 1650 (v+m), realisiert in Waren IIc.

II. 1650c (nämlich 50 zugefügt nach Obigem aus IIm) + 800v + 750m (Konsumtionsfonds der Kapitalisten).

Wenn aber das alte Verhältnis von v zu c in II bleibt, so müssen für 50c weitere 25v ausgelegt werden; diese sind zu nehmen von den 750m; wir erhalten also:

$$\text{II. } 1650c + 825v + 725m.$$

Sub I ist zu kapitalisieren 550m; wenn das frühere Verhältnis bleibt, so bilden davon 440 konstantes Kapital und 110 variables Kapital. Diese 110 sind zu schöpfen aus 725 IIm, das heißt Konsumtionsmittel zum Wert von 110 werden von den Arbeitern I verzehrt statt von Kapitalisten II, diese letzteren also gezwungen, diese 110m, die sie nicht verzehren können, zu kapitalisieren. Dies läßt von den 725 IIm übrig 615 IIm. Wenn aber so II diese 110 in zusätzliches konstantes Kapital verwandelt, so braucht es ein ferneres zusätzliches variables Kapital von 55; dies muß wieder von seinem Mehrwert gestellt werden; abgezogen von 615 IIm läßt es übrig 560 für Konsumtion der Kapitalisten II und wir erhalten nun nach Vollziehung aller Übertragungen an Kapitalwert:

$$\begin{aligned} \text{I. } (4400c + 440c) + (1100v + 110v) &= 4840c + 1210v = 6050 \\ \text{II. } (1600c + 50c + 110c) + (800v + 25v + 55v) &= 1760c + 880v = 2640 \\ & \qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad 8690 \end{aligned}$$

Soll die Sache normal abgehen, so muß die Akkumulation in II sich rascher vollziehen als in I, weil der Teil von I (v + m), der in Waren IIc umzusetzen ist, sonst rascher wächst als IIc, gegen das allein er sich umsetzen kann.

Wird die Reproduktion auf dieser Grundlage und bei sonst

gleichbleibenden Umständen fortgesetzt, so erhalten wir am Schluß des folgenden Jahres:

$$\left.\begin{array}{l} \text{I. } 4840\text{c} + 1210\text{v} + 1210\text{m} = 7260 \\ \text{II. } 1760\text{c} + 880\text{v} + 880\text{m} = 3520 \end{array}\right\} = 10780.$$

Bei gleichbleibender Teilungsrate des Mehrwerts ist zunächst als Revenue zu verausgaben von I: 1210 v und die Hälfte von m gleich 605, zusammen gleich 1815. Dieser Konsumtionsfonds ist wieder größer um 55 als II c. Die 55 sind abzuziehen von 880 m, bleiben 825. 55 II m in II c verwandelt, setzt ferneren Abzug von II m voraus für entsprechendes variables Kapital gleich $27\frac{1}{2}$; bleibt zu verzehren $797\frac{1}{2}$ II m.

Es sind jetzt zu kapitalisieren in I 605 m, davon konstant 484 und variabel 121; letztere sind abzuziehen von II m, das jetzt noch gleich $797\frac{1}{2}$, bleibt $676\frac{1}{2}$ II m. II verwandelt also weitere 121 in konstantes Kapital und braucht dafür weiteres variables Kapital gleich $60\frac{1}{2}$; dies geht ebenfalls von $676\frac{1}{2}$ ab; bleiben 616 zu verzehren.

Wir haben dann an Kapital:

$$\begin{array}{ll} \text{I. Konstant} & 4840 + 484 = 5324. \\ \text{Variabel} & 1210 + 121 = 1331. \\ \text{II. Konstant} & 1760 + 55 + 121 = 1936. \\ \text{Variabel} & 880 + 27\frac{1}{2} + 60\frac{1}{2} = 968. \end{array}$$

$$\text{Zusammen: } \left.\begin{array}{l} \text{I. } 5324\text{c} + 1331\text{v} = 6655 \\ \text{II. } 1936\text{c} + 968\text{v} = 2904 \end{array}\right\} = 9559$$

und Ende des Jahres an Produkt:

$$\left.\begin{array}{l} \text{I. } 5324\text{c} + 1331\text{v} + 1331\text{m} = 7986 \\ \text{II. } 1936\text{c} + 968\text{v} + 968\text{m} = 3872 \end{array}\right\} = 11858.$$

Mit Wiederholung derselben Rechnung und Abrundung der Brüche erhalten wir am Schluß des folgenden Jahres ein Produkt von:

$$\left.\begin{array}{l} \text{I. } 5856\text{c} + 1464\text{v} + 1464\text{m} = 8784 \\ \text{II. } 2129\text{c} + 1065\text{v} + 1065\text{m} = 4259 \end{array}\right\} = 13043$$

Und am Schlusse des nächstfolgenden Jahres:

$$\left.\begin{array}{l} \text{I. } 6442\text{c} + 1610\text{v} + 1610\text{m} = 9662 \\ \text{II. } 2342\text{c} + 1171\text{v} + 1171\text{m} = 4684 \end{array}\right\} = 14346$$

Im Verlauf von vierjähriger Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter ist das Gesamtkapital von I und II gestiegen von $5500c + 1750v = 7250$ auf $8784c + 2781v = 11565$ also im Verhältnis von 100 : 160. Der Gesamtmehrwert war ursprünglich 1750, er ist 2781. Der verzehrte Mehrwert war anfangs 500 für I und 600 für II, zusammen gleich 1100; er war im letzten Jahr 732 für I und 746 für II, zusammen gleich 1478. Er ist also gewachsen im Verhältnis von 100 : 134.

Wie I das zusätzliche konstante Kapital von II aus seinem Mehrprodukt zu liefern hat, so liefert II in diesem Sinn das zuschüssige variable Kapital für I. II akkumuliert für I und für sich selbst, soweit das variable Kapital in Betracht kommt, indem es einen größeren Teil seiner Gesamtproduktion, also auch namentlich seines Mehrprodukts, in Form von notwendigen Konsumtionsmitteln reproduziert.

$I(v + m)$ muß bei Produktion auf wachsender Kapitalbasis sein gleich IIc plus dem Teil des Mehrprodukts, der als Kapital wieder inkorporiert wird, plus dem zuschüssigen Teil von konstantem Kapital, nötig zur Erweiterung der Produktion in II; und das Minimum dieser Erweiterung ist das, ohne welches die wirkliche Akkumulation, das heißt die wirkliche Produktionsausdehnung in I selbst nicht ausführbar ist.

[Aus den abschließenden Bemerkungen sind folgende Sätze hervorzuheben: „Die Voraussetzung der einfachen Reproduktion, daß $I\ (v + m) = IIc$ sei, ist nicht nur unverträglich mit der kapitalistischen Produktion, was übrigens nicht ausschließt, daß im industriellen Zyklus von 10 bis 11 Jahren ein Jahr oft geringere Gesamtproduktion hat als das vorhergehende, also nicht einmal einfache Reproduktion stattfindet im Verhältnis zum vorhergehenden Jahr. Sondern auch, bei dem natürlichen jährlichen Wachstum der Bevölkerung könnte einfache Reproduktion nur insofern stattfinden, als von den 1500, die den Gesamtmehrwert präsentieren, eine entsprechend größere Zahl unproduktiver Dienstleute mitzehrten. Akkumulation von Kapital, also wirkliche kapitalistische Produktion, wäre dagegen hierbei unmöglich. Die Tatsache der kapitalistischen Akkumulation

schließt demnach aus, daß $II\,c = I\,(v+m)$. Dennoch könnte selbst bei kapitalistischer Akkumulation der Fall eintreten, daß infolge des Ganges der in der früheren Reihe von Produktionsperioden vollzogenen Akkumulationsprozesse $II\,c$ nicht nur gleich, sondern selbst größer würde als $I\,(v+m)$. Dies wäre eine Überproduktion in II und nur auszugleichen durch einen großen Krach, infolge dessen Kapital von II auf I sich übertrüge. Es ändert auch nichts an dem Verhältnis von $I\,(v+m)$ zu $II\,c$, wenn ein Teil des konstanten Kapitals von II sich selbst reproduziert, wie zum Beispiel in der Agrikultur die Anwendung von selbst erzeugtem Samen. Dieser Teil von $II\,c$ kommt mit Bezug auf den Umsatz zwischen I und II ebensowenig in Betracht wie $I\,c$ dabei in Betracht kommt. Es ändert auch nichts an der Sache, wenn ein Teil der Produkte von II seinerseits fähig ist, als Produktionsmittel in I einzugehen. Sie werden gedeckt durch einen Teil der von I gelieferten Produktionsmittel, und dieser Teil ist von vornherein auf beiden Seiten in Abzug zu bringen, wenn wir den Austausch zwischen den beiden großen Klassen der gesellschaftlichen Produktion, den Produzenten von Produktionsmitteln und den Produzenten von Konsumtionsmitteln, rein und ungetrübt untersuchen wollen."]

DRITTES BUCH

DER GESAMTPROZESS DER KAPITALISTISCHEN PRODUKTION

ERSTER ABSCHNITT

DIE VERWANDLUNG DES MEHRWERTS IN PROFIT UND DER RATE DES MEHRWERTS IN PROFITRATE

1. KAPITEL

KOSTPREIS UND PROFIT[1]

Im ersten Buch wurden die Erscheinungen untersucht, die der kapitalistische *Produktionsprozeß*, für sich genommen, darbietet, als unmittelbarer Produktionsprozeß, bei dem noch von allen sekundären Einwirkungen ihm fremder Umstände abgesehen wurde. Aber dieser unmittelbare Produktionsprozeß erschöpft nicht den Lebenslauf des Kapitals. Er wird in der wirklichen Welt ergänzt durch den *Zirkulationsprozeß*, und dieser bildete den Gegenstand der Untersuchungen des zweiten Buchs. Hier zeigte sich, namentlich im dritten Abschnitt, bei Betrachtung des Zirkulationsprozesses als der Vermittelung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, daß der kapitalistische Produktionsprozeß, im ganzen betrachtet, Einheit von Produktions- und Zirkulationsprozeß ist. Worum es sich in diesem dritten Buch handelt, kann nicht sein, allgemeine Reflexionen über diese Einheit anzustellen. Es gilt vielmehr, die konkreten Formen aufzufinden und darzustellen, welche aus dem *Bewegungsprozeß des Kapitals, als Ganzes betrachtet*, hervor-

[1] [Marx verwendet im dritten Buch statt des Ausdruckes „Kosten" den an das Englische angelehnten „die Kost" und sagt infolgedessen statt „Kostenpreis" „Kostpreis". Eine Änderung dieser Ausdrücke wurde unterlassen, da sie einen starken Eingriff in das Marxsche Original bedeutet hätte und Mißverständnisse ohnehin nicht entstehen können.]

wachsen. In ihrer wirklichen Bewegung treten sich die Kapitale in solchen konkreten Formen gegenüber, für die die Gestalt des Kapitals im unmittelbaren Produktionsprozeß, wie seine Gestalt im Zirkulationsprozeß, nur als besondere Momente erscheinen. Die Gestaltungen des Kapitals, wie wir sie in diesem Buch entwickeln, nähern sich also schrittweis der Form, worin sie auf der Oberfläche der Gesellschaft, in der Aktion der verschiedenen Kapitale aufeinander, der Konkurrenz, und im gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten selbst auftreten.

Der Wert jeder kapitalistisch produzierten Ware W stellt sich dar in der Formel: $W = c + v + m$. Ziehen wir von diesem Produktenwert den Mehrwert m ab, so bleibt ein bloßes Äquivalent oder ein Ersatzwert in Ware für den in den Produktionselementen verausgabten Kapitalwert $c + v$. Verursacht z. B. die Herstellung eines gewissen Artikels eine Kapitalausgabe von 500 Pfd. Sterl.: 20 Pfd. Sterl. für Verschleiß von Arbeitsmitteln, 380 Pfd. Sterl. für Produktionsstoffe, 100 Pfd. Sterl. für Arbeitskraft, und beträgt die Rate des Mehrwerts 100 Proz., so ist der Wert des Produkts $= 400\,c + 100\,v + 100\,m = 600$ Pfd. Sterl. Nach Abzug des Mehrwerts von 100 Pfd. Sterl. bleibt ein Warenwert von 500 Pfd. Sterl., und dieser ersetzt nur das verausgabte Kapital von 500 Pfd. Sterl. Dieser Wertteil der Ware, der den Preis der verzehrten Produktionsmittel und den Preis der angewandten Arbeitskraft ersetzt, ersetzt nur, was die Ware dem Kapitalisten selbst kostet, und bildet daher für ihn den Kostpreis der Ware.

Was die Ware dem Kapitalisten kostet, und was die Produktion der Ware selbst kostet, sind allerdings zwei ganz verschiedene Größen. Der aus Mehrwert bestehende Teil des Warenwerts kostet dem Kapitalisten nichts, eben weil er dem Arbeiter unbezahlte Arbeit kostet. Da jedoch auf Grundlage der kapitalistischen Produktion der Arbeiter selbst, nach seinem Eintritt in den Produktionsprozeß, ein Ingrediens des in Funktion begriffenen und dem Kapitalisten zugehörigen produktiven Kapitals bildet, der Kapitalist also der wirkliche Warenproduzent ist, so erscheint not-

wendig der Kostpreis der Ware für ihn als die wirkliche Kost der Ware selbst. Nennen wir den Kostpreis k, so verwandelt sich die Formel: $W = c + v + m$ in die Formel: $W = k + m$, oder Warenwert = Kostpreis + Mehrwert.

Die Zusammenfassung der verschiedenen Wertteile der Ware, die nur den in ihrer Produktion verausgabten Kapitalwert ersetzen unter der Kategorie des Kostpreises, drückt daher einerseits den spezifischen Charakter der kapitalistischen Produktion aus. Die kapitalistische Kost der Ware mißt sich an der Ausgabe in *Kapital*, die wirkliche Kost der Ware an der Ausgabe in *Arbeit*. Der kapitalistische Kostpreis der Ware ist daher quantitativ verschieden von ihrem Wert oder ihrem wirklichen Kostpreis; er ist kleiner als der Warenwert, denn da $W = k + m$, ist $k = W - m$. Andererseits ist der Kostpreis der Ware keineswegs eine Rubrik, die nur in der kapitalistischen Buchführung existiert. Die Verselbständigung dieses Wertteils macht sich in der wirklichen Produktion der Ware fortwährend praktisch geltend, da er aus seiner Warenform durch den Zirkulationsprozeß stets wieder in die Form von produktivem Kapital rückverwandelt werden, der Kostpreis der Ware also beständig die in ihrer Produktion verzehrten Produktionselemente rückkaufen muß.

Dagegen hat die Kategorie des Kostpreises in keiner Weise zu tun mit der Wertbildung der Ware oder mit dem Verwertungsprozeß des Kapitals. Die Untersuchung wird jedoch zeigen, daß der Kostpreis in der Kapitalwirtschaft den falschen Schein einer Kategorie der Wertproduktion selbst erhält.

Unterstellen wir, daß der in einem durchschnittlichen gesellschaftlichen Arbeitstag von einem Arbeiter produzierte Wert sich in einer Geldsumme von 6 Shilling darstellt, so ist das vorgeschossene Kapital von 500 Pfd. Sterl. $= 400c + 100v$ das Wertprodukt von $1666^2/_3$ zehnstündigen Arbeitstagen, wovon $1333^1/_3$ Arbeitstage im Wert der Produktionsmittel $= 400c$, $333^1/_3$ im Wert der Arbeitskraft $= 100v$ kristallisiert sind. Bei der angenommenen Mehrwertrate von 100 Proz. kostet die Produktion der neu zu bildenden Ware selbst also eine Verausgabung von Ar-

beitskraft = 100 v + 100 m = $666^2/_3$ zehnstündigen Arbeitstagen.

Wir wissen dann (siehe Buch I, Kap. VII), daß der Wert des neugebildeten Produkts von 600 Pfd. Sterl. sich zusammensetzt aus 1) dem wiedererscheinenden Wert des in Produktionsmitteln verausgabten konstanten Kapitals von 400 Pfd. Sterl. und 2) einem neuproduzierten Wert von 200 Pfd. Sterl. Der Kostpreis der Ware = 500 Pfd. Sterl. umschließt die wiedererscheinenden 400 c und eine Hälfte des neuproduzierten Werts von 200 Pfd. Sterl. (= 100 v), also zwei mit Bezug auf ihre Entstehung ganz und gar verschiedene Elemente des Warenwerts.

Durch den zweckgemäßen Charakter der während $666^2/_3$ zehnstündigen Tagen verausgabten Arbeit wird der Wert der verzehrten Produktionsmittel, zum Belauf von 400 Pfd. Sterl., von diesen Produktionsmitteln auf das Produkt übertragen. Dieser alte Wert erscheint daher wieder als Bestandteil des Produktenwerts, aber er entsteht nicht im Produktionsprozeß *dieser* Ware. Er existiert nur als Bestandteil des Warenwerts, weil er vorher als Bestandteil des vorgeschossenen Kapitals existierte. Das verausgabte konstante Kapital wird also durch den Teil des Warenwerts ersetzt, den es selbst dem Warenwert zusetzt. Dies Element des Kostpreises hat also den zweideutigen Sinn: Es geht einerseits in den Kostpreis der Ware ein, weil es ein Bestandteil des Warenwerts ist, der verausgabtes Kapital ersetzt, und andererseits bildet es nur einen Bestandteil des Warenwerts, weil es der Wert von verausgabtem Kapital ist, oder weil die Produktionsmittel soundso viel kosten.

Ganz umgekehrt mit dem anderen Bestandteil des Kostpreises. Die während der Warenproduktion verausgabten $666^2/_3$ Tage Arbeit bilden einen Neuwert von 200 Pfd. Sterl. Von diesem Neuwert ersetzt ein Teil nur das vorgeschossene variable Kapital von 100 Pfd. Sterl. oder den Preis der angewandten Arbeitskraft. Aber dieser vorgeschossene Kapitalwert geht in keiner Weise in die Bildung des Neuwerts ein. Innerhalb des Kapitalvorschusses zählt die Arbeitskraft als *Wert*, aber im Produktionsprozeß fungiert sie als *Wertbildner*. An die Stelle des Werts der

Arbeitskraft, der innerhalb des Kapitalvorschusses figuriert, tritt im wirklich *fungierenden* produktiven Kapital die lebendige, wertbildende Arbeitskraft selbst.

Der Unterschied zwischen diesen verschiedenen Bestandteilen des Warenwerts, die zusammen den Kostpreis bilden, springt ins Auge, sobald ein Wechsel in der Wertgröße, das eine Mal des verausgabten konstanten, das andere Mal des verausgabten variablen Kapitalteils eintritt. Der Preis derselben Produktionsmittel oder der konstante Kapitalteil steige von 400 Pfd. Sterl. auf 600 Pfd. Sterl., oder sinke umgekehrt auf 200 Pfd. Sterl. Im ersten Fall steigt nicht nur der Kostpreis der Ware von 500 Pfd. Sterl. auf 600 c + 100 v = 700 Pfd. Sterl., sondern der Warenwert selbst steigt von 600 Pfd. Sterl. auf 600 c + 100 v + 100 m = 800 Pfd. Sterl. Im zweiten Fall sinkt nicht nur der Kostpreis von 500 Pfd. Sterl. auf 200 c + 100 v = 300 Pfd. Sterl., sondern der Warenwert selbst von 600 Pfd. Sterl. auf 200 c + 100 v + 100 m = 400 Pfd. Sterl. Weil das verausgabte konstante Kapital seinen eigenen Wert auf das Produkt überträgt, wächst oder fällt, bei sonst gleichbleibenden Umständen, der Produktenwert mit der absoluten Größe jenes Kapitalwerts. Nimm umgekehrt an, bei sonst gleichbleibenden Umständen wachse der Preis derselben Masse Arbeitskraft von 100 Pfd. Sterl. auf 150 Pfd. Sterl. oder sinke umgekehrt auf 50 Pfd. Sterl. Im ersten Fall steigt zwar der Kostpreis von 500 Pfd. Sterl. auf 400 c + 150 v = 550 Pfd. Sterl. und sinkt im zweiten Fall von 500 Pfd. Sterl. auf 400 c + 50 v = 450 Pfd. Sterl., aber in beiden Fällen bleibt der Warenwert unverändert = 600 Pfd. Sterl.; das eine Mal = 400 c + 150 v + 50 m, das andere Mal = 400 c + 50 v + 150 m. Das vorgeschossene variable Kapital setzt dem Produkt nicht seinen eigenen Wert zu. An die Stelle seines Werts ist vielmehr im Produkt ein von der Arbeit geschaffener Neuwert getreten. Ein Wechsel in der absoluten Wertgröße des variablen Kapitals, soweit er nur einen Wechsel im Preis der Arbeitskraft ausdrückt, ändert daher nicht das geringste an der absoluten Größe des Warenwerts, weil nichts an der absoluten Größe des Neuwerts, welchen flüssige Arbeitskraft schafft. Solcher Wechsel affi-

ziert vielmehr nur das Größenverhältnis der beiden Bestandteile des Neuwerts, wovon der eine Mehrwert bildet, der andere das variable Kapital ersetzt und daher in den Kostpreis der Ware eingeht.

Gemeinsam haben beide Teile des Kostpreises, in unserem Fall 400 c + 100 v, nur das: daß sie beide Teile des Warenwerts sind, die vorgeschossenes Kapital ersetzen. Dieser wirkliche Sachverhalt erscheint aber notwendig in verkehrter Weise vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion. Der variable Wertteil des Kapitalvorschusses erscheint als in Arbeitslohn verausgabtes Kapital, als ein Kapitalwert, der den Wert bzw. Preis aller in der Produktion verausgabten Arbeit zahlt. Nehmen wir z. B. an, daß ein durchschnittlicher gesellschaftlicher Arbeitstag von 10 Stunden sich in einer Geldmasse von 6 Shilling verkörpert, so ist der variable Kapitalvorschuß von 100 Pfd. Sterl. der Geldausdruck eines in $333^1/_3$ zehnstündigen Arbeitstagen produzierten Werts. Dieser im Kapitalvorschuß figurierende Wert der angekauften Arbeitskraft bildet aber keinen Teil des wirklich fungierenden Kapitals. An seine Stelle tritt im Produktionsprozeß selbst die lebendige Arbeitskraft. Beträgt, wie in unserem Beispiel, der Exploitationsgrad der letzteren 100 Proz., so wird sie verausgabt während $666^2/_3$ zehnstündigen Arbeitstagen und setzt daher dem Produkt einen Neuwert von 200 Pfd. Sterl. zu. Aber im Kapitalvorschuß figuriert das variable Kapital von 100 Pfd. Sterl. als in Arbeitslohn ausgelegtes Kapital oder als Preis der Arbeit, die während $666^2/_3$ zehnstündigen Tagen verrichtet wird. 100 Pfd. Sterl. dividiert durch $666^2/_3$ gibt uns als Preis des zehnstündigen Arbeitstags 3 Shilling, das Wertprodukt fünfstündiger Arbeit.

Vergleichen wir nun Kapitalvorschuß auf der einen Seite und Warenwert auf der anderen, so haben wir:

I. Kapitalvorschuß von 500 Pfd. Sterl. = 400 Pfd. Sterl. in Produktionsmitteln verausgabtes Kapital (Preis der Produktionsmittel) + 100 Pfd. Sterl. in Arbeit verausgabtes Kapital (Preis von $666^2/_3$ Arbeitstagen oder Arbeitslohn für selbe).

II. Warenwert von 600 Pfd. Sterl. = Kostpreis von 500 Pfd. Sterl. (400 Pfd. Sterl. Preis der verausgabten Produktionsmittel + 100 Pfd. Sterl. Preis der verausgabten $666^2/_3$ Arbeitstage) + 100 Pfd. Sterl. Mehrwert.

In dieser Formel unterscheidet sich der in Arbeit ausgelegte Kapitalteil von dem in Produktionsmitteln ausgelegten Kapitalteil nur dadurch, daß er zur Zahlung eines stofflich verschiedenen Produktionselementes dient, aber in keiner Weise dadurch, daß er im Wertbildungsprozeß der Ware und daher auch im Verwertungsprozeß des Kapitals eine funktionell verschiedene Rolle spielt. Im Kostpreis der Ware kehrt der Preis der Produktionsmittel wieder, wie er bereits im Kapitalvorschuß figurierte, und zwar weil diese Produktionsmittel zweckgemäß vernutzt worden sind. Ganz ebenso kehrt im Kostpreis der Ware der Preis oder Arbeitslohn für die zu ihrer Produktion verbrauchten $666^2/_3$ Arbeitstage wieder, wie er bereits im Kapitalvorschuß figurierte, und zwar ebenfalls, weil diese Masse Arbeit in zweckgemäßer Form verausgabt wurde. Wir sehen nur fertige, vorhandene Werte — die Wertteile des vorgeschossenen Kapitals, die in die Bildung des Produktenwerts eingehen —, aber kein Neuwert schaffendes Element. Der Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital ist verschwunden. Der ganze Kostpreis von 500 Pfd. Sterl. erhält jetzt den Doppelsinn, daß er erstens der Bestandteil des Warenwerts von 600 Pfd. Sterl. ist, der das in der Produktion der Ware verausgabte Kapital von 500 Pfd. Sterl. ersetzt, und daß zweitens dieser Wertbestandteil der Ware selbst nur existiert, weil er vorher als Kostpreis der angewandten Produktionselemente, der Produktionsmittel und Arbeit, das heißt als Kapitalvorschuß existierte. Der Kapitalwert kehrt als Kostpreis der Ware wieder, weil und sofern er als Kapitalwert verausgabt worden ist.

Der Umstand, daß die verschiedenen Wertbestandteile des vorgeschossenen Kapitals in stofflich verschiedenen Produktionselementen ausgelegt sind, in Arbeitsmitteln, Roh- und Hilfsstoffen und Arbeit, bedingt nur, daß der Kostpreis der Ware diese stofflich verschiedenen Produktionselemente wieder rücklaufen muß. Mit Bezug auf die Bildung des

Kostpreises selbst macht sich dagegen nur ein Unterschied geltend, der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital. In unserem Beispiel waren 20 Pfd. Sterl. berechnet für Verschleiß der Arbeitsmittel (400c = 20 Pfd. Sterl. für Verschleiß der Arbeitsmittel plus 380 Pfd. Sterl. für Produktionsstoffe). War der Wert dieser Arbeitsmittel vor der Produktion der Ware gleich 1200 Pfd. Sterl., so existiert er nach ihrer Produktion in zwei Gestalten, 20 Pfd. Sterl. als Teil des Warenwerts, 1200—20 oder 1180 Pfd. Sterl. als restierender Wert der nach wie vor im Besitz des Kapitalisten befindlichen Arbeitsmittel oder als Wertelement nicht seines Warenkapitals, sondern seines produktiven Kapitals.

Der Kapitalvorschuß ist also gleich 1680 Pfd. Sterl.: fixes Kapital gleich 1200 Pfd. Sterl. plus zirkulierendes Kapital gleich 480 Pfd. Sterl. (gleich 380 Pfd. Sterl. in Produktionsstoffen plus 100 Pfd. Sterl. in Arbeitslohn). Der Kostpreis der Ware ist dagegen nur gleich 500 Pfd. Sterl. (20 Pfd. Sterl. für Verschleiß des fixen Kapitals, 480 Pfd. Sterl. für zirkulierendes Kapital).

Diese Differenz zwischen Kostpreis der Ware und Kapitalvorschuß bestätigt jedoch nur, daß der Kostpreis der Ware ausschließlich gebildet wird durch das für ihre Produktion wirklich verausgabte Kapital.

Die Differenz zwischen fixem und zirkulierendem Kapital in bezug auf die Berechnung des Kostpreises bestätigt also nur die scheinbare Entstehung des Kostpreises aus dem verausgabten Kapitalwert oder dem Preis, den die verausgabten Produktionselemente, die Arbeit einbegriffen, dem Kapitalisten selbst kosten. Anderseits wird der variable, in Arbeitskraft ausgelegte Kapitalteil in bezug auf Wertbildung hier unter der Rubrik von zirkulierendem Kapital ausdrücklich identifiziert mit konstantem Kapital (dem in Produktionsstoffen bestehenden Kapitalteil) und so die Mystifikation des Verwertungsprozesses des Kapitals vollendet.

Wir haben bisher nur ein Element des Warenwerts betrachtet, den Kostpreis. Wir müssen uns jetzt auch nach dem andern Bestandteil des Warenwerts umsehen, dem Überschuß über den Kostpreis, oder dem Mehrwert. Zunächst ist der

Mehrwert also ein Überschuß des Werts der Ware über ihren Kostpreis. Da aber der Kostpreis gleich dem Wert des verausgabten Kapitals, in dessen stoffliche Elemente er auch beständig rückverwandelt wird, so ist dieser Wertüberschuß ein Wertzuwachs des in der Produktion der Ware verausgabten und aus ihrer Zirkulation zurückkehrenden Kapitals.

Man sah bereits früher, daß, obgleich m, der Mehrwert, nur aus einer Wertveränderung von v, dem variablen Kapital, entspringt und daher ursprünglich bloß ein Inkrement des variablen Kapitals ist, er dennoch nach beendigtem Produktionsprozeß ebensosehr einen Wertzuwachs von c + v, dem verausgabten Gesamtkapital bildet.

Der Mehrwert bildet jedoch einen Zuwachs nicht nur zu dem in den Verwertungsprozeß eingehenden, sondern auch zu dem nicht darin eingehenden Teil des vorgeschossenen Kapitals; also einen Wertzuwachs nicht nur zu dem verausgabten Kapital, das aus dem Kostpreis der Ware ersetzt wird, sondern zu dem in der Produktion überhaupt angewandten Kapital. Vor dem Produktionsprozeß hatten wir einen Kapitalwert von 1680 Pfd. Sterl.: 1200 Pfd. Sterl. in Arbeitsmitteln ausgelegtes fixes Kapital, wovon nur 20 Pfd. Sterl. für Verschleiß in den Wert der Ware eingehen, plus 580 Pfd. Sterl. zirkulierendes Kapital in Produktionsstoffen und Arbeitslohn. Nach dem Produktionsprozeß haben wir 1180 Pfd. Sterl. als Wertbestandteil des produktiven Kapitals plus einem Warenkapital von 600 Pfd. Sterl. Addieren wir diese beiden Wertsummen, so besitzt der Kapitalist jetzt einen Wert von 1780 Pfd. Sterl. Zieht er davon das vorgeschossene Gesamtkapital von 1680 Pfd. Sterl. ab, so bleibt ein Wertzuwachs von 100 Pfd. Sterl. Die 100 Pfd. Sterl. Mehrwert bilden also ebensosehr einen Wertzuwachs zu dem angewandten Kapital von 1680 Pfd. Sterl., wie zu dem während der Produktion verausgabten Bruchstück desselben von 500 Pfd. Sterl.

Es ist dem Kapitalisten nun klar, daß dieser Wertzuwachs aus den produktiven Vorgängen entspringt, die mit dem Kapital vorgenommen werden, daß er also aus dem Kapital selbst entspringt; denn nach dem Produktionsprozeß ist er

da, und vor dem Produktionsprozeß war er nicht da. Was zunächst das in der Produktion verausgabte Kapital betrifft, so scheint der Mehrwert gleichmäßig aus dessen verschiedenen, in Produktionsmitteln und Arbeit bestehenden Wertelementen zu entspringen. Denn diese Elemente gehen gleichmäßig in die Bildung des Kostpreises ein. Sie setzen gleichmäßig ihre als Kapitalvorschüsse vorhandenen Werte dem Produktenwert zu und unterscheiden sich nicht als konstante und variable Wertgrößen. Der Mehrwert entspringt daher [anscheinend] ebensosehr aus dem Teil des vorgeschossenen Kapitals, der in den Kostpreis der Ware eingeht, wie aus dem Teil desselben, der nicht in den Kostpreis eingeht; in einem Wort gleichmäßig aus den fixen und zirkulierenden Bestandteilen des angewandten Kapitals.

Als solcher vorgestellter Abkömmling des vorgeschossenen Gesamtkapitals erhält der Mehrwert die verwandelte Form des *Profits*. Eine Wertsumme ist daher Kapital, weil sie ausgelegt wird, um einen Profit zu erzeugen, oder der Profit kommt heraus, weil eine Wertsumme als Kapital angewandt wird. Nennen wir den Profit p, so verwandelt sich die Formel $W = c + v + m = k + m$ in die Formel $W = k + p$ oder *Warenwert* gleich *Kostpreis* plus *Profit*.

Der Profit, wie wir ihn hier zunächst vor uns haben, ist also dasselbe, was der Mehrwert ist, nur in einer mystifizierten Form, die jedoch mit Notwendigkeit aus der kapitalistischen Produktionsweise herauswächst. Weil in der scheinbaren Bildung des Kostpreises kein Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital zu erkennen ist, muß der Ursprung der Wertveränderung, die während des Produktionsprozesses sich ereignet, von dem variablen Kapitalteil in das Gesamtkapital verlegt werden. Weil auf dem einen Pol der Preis der Arbeitskraft in der verwandelten Form von Arbeitslohn, erscheint auf dem Gegenpol der Mehrwert in der verwandelten Form von Profit.

Wir haben gesehen: Der Kostpreis der Ware ist kleiner als ihr Wert. Da $W = k + m$, ist $k = W - m$. Die Formel $W = k + m$ reduziert sich nur auf $W = k$, Warenwert gleich Kostpreis der Ware, wenn $m = 0$, ein Fall, der auf Grund-

lage der kapitalistischen Produktion niemals eintritt, obgleich unter besonderen Marktkonjunkturen der Verkaufspreis der Waren auf oder selbst unter ihren Kostpreis sinken mag.

Wird die Ware daher zu ihrem Wert verkauft, so wird ein Profit realisiert, der gleich dem Überschuß ihres Werts über ihren Kostpreis ist, also gleich dem ganzen im Warenwert steckenden Mehrwert. Aber der Kapitalist kann die Ware mit Profit verkaufen, obgleich er sie unter ihrem Wert verkauft. Solange ihr Verkaufspreis über ihrem Kostpreis, wenn auch unter ihrem Wert steht, wird stets ein Teil des in ihr enthaltenen Mehrwerts realisiert, also stets ein Profit gemacht. In unserem Beispiel ist der Warenwert gleich 600 Pfd. Sterl., der Kostpreis gleich 500 Pfd. Sterl. Wird die Ware zu 510, 520, 530, 560, 590 Pfd. Sterl. verkauft, so wird sie respektive zu 90, 80, 70, 40, 10 Pfd. Sterl. unter ihrem Wert verkauft und dennoch ein Profit von je 10, 20, 30, 60, 90 Pfd. Sterl. aus ihrem Verkauf herausgeschlagen. Zwischen dem Wert der Ware und ihrem Kostpreis ist offenbar eine unbestimmte Reihe von Verkaufspreisen möglich. Je größer das aus Mehrwert bestehende Element des Warenwerts, desto größer der praktische Spielraum dieser Zwischenpreise.

Die Minimalgrenze des Verkaufspreises der Ware ist gegeben durch ihren Kostpreis. Wird sie unter ihrem Kostpreis verkauft, so können die verausgabten Bestandteile des produktiven Kapitals nicht völlig aus dem Verkaufspreis ersetzt werden. Dauert dieser Prozeß fort, so verschwindet der vorgeschossene Kapitalwert. Schon von diesem Gesichtspunkt aus ist der Kapitalist geneigt, den Kostpreis für den eigentlichen *inneren* Wert der Ware zu halten, weil er der zur bloßen Erhaltung seines Kapitals notwendige Preis ist. Es kommt aber hinzu, daß der Kostpreis der Ware der Kaufpreis ist, den der Kapitalist selbst für ihre Produktion gezahlt hat, also der durch ihren Produktionsprozeß selbst bestimmte Kaufpreis. Der beim Verkauf der Ware realisierte Wertüberschuß oder Mehrwert erscheint dem Kapitalisten daher als Überschuß ihres Verkaufspreises über ihren Wert, statt als Überschuß ihres Werts über ihren Kostpreis, so

daß der in der Ware steckende Mehrwert sich nicht durch ihren Verkauf realisiert, sondern aus dem Verkauf selbst entspringt.

2. KAPITEL

DIE PROFITRATE

Die allgemeine Formel des Kapitals ist G — W — G'; das heißt eine Wertsumme wird in Zirkulation geworfen, um eine größere Wertsumme aus ihr herauszuziehen. Der Prozeß, der diese größere Wertsumme erzeugt, ist die kapitalistische Produktion; der Prozeß, der sie realisiert, ist die Zirkulation des Kapitals. Der Kapitalist produziert die Ware nicht ihrer selbst wegen, nicht ihres Gebrauchswerts oder seiner persönlichen Konsumtion wegen. Das Produkt, um das es sich in der Tat für den Kapitalisten handelt, ist nicht das handgreifliche Produkt selbst, sondern der Wertüberschuß des Produkts über den Wert des in ihm konsumierten Kapitals. Der Kapitalist schießt das Gesamtkapital vor ohne Rücksicht auf die verschiedene Rolle, die seine Bestandteile in der Produktion des Mehrwerts spielen. Er schießt alle diese Bestandteile gleichmäßig vor, nicht nur um das vorgeschossene Kapital zu reproduzieren, sondern um einen Wertüberschuß über dasselbe zu produzieren. Er kann den Wert des variablen Kapitals, den er vorschießt, nur in höheren Wert verwandeln durch seinen Austausch mit lebendiger Arbeit, durch Exploitation lebendiger Arbeit. Aber er kann die Arbeit nur exploitieren, indem er gleichzeitig die Bedingungen für die Verwirklichung dieser Arbeit, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand, Maschinerie und Rohstoff vorschießt, das heißt indem er eine in seinem Besitz befindliche Wertsumme in die Form von Produktionsbedingungen verwandelt; wie er überhaupt nur Kapitalist ist, den Exploitationsprozeß der Arbeit überhaupt nur vornehmen kann, weil er als Eigentümer der Arbeitsbedingungen dem Arbeiter als bloßem Besitzer der Arbeitskraft gegenübersteht. Es hat sich schon früher, im ersten Buch, gezeigt,

daß es gerade der Besitz dieser Produktionsmittel durch die Nichtarbeiter ist, welcher die Arbeiter in Lohnarbeiter, die Nichtarbeiter in Kapitalisten verwandelt.

Der in der Ware enthaltene Wert ist gleich der Arbeitszeit, die ihre Herstellung kostet, und die Summe dieser Arbeit besteht aus bezahlter und unbezahlter. Die Kosten der Ware für den Kapitalisten bestehen dagegen nur aus dem Teil der in ihr vergegenständlichten Arbeit, den er gezahlt hat. Die in der Ware enthaltene Mehrarbeit kostet dem Kapitalisten nichts, obgleich sie dem Arbeiter, ganz so gut wie die bezahlte, Arbeit kostet, und obgleich sie, ganz so gut wie jene, Wert schafft und als wertbildendes Element in die Ware eingeht. Der Profit des Kapitalisten kommt daher, daß er etwas zu verkaufen hat, das er nicht bezahlt hat. Der Mehrwert respektive Profit besteht gerade in dem Überschuß des Warenwerts über ihren Kostpreis, das heißt in dem Überschuß der in der Ware enthaltenen Gesamtsumme von Arbeit über die in ihr enthaltene bezahlte Summe Arbeit. Der Mehrwert, woher er immer entspringe, ist sonach ein Überschuß über das vorgeschossene Gesamtkapital. Dieser Überschuß steht also in einem Verhältnis zum Gesamtkapital, das sich ausdrückt in dem Bruch $\frac{m}{C}$, wo C das Gesamtkapital bedeutet. So erhalten wir die *Profitrate* $\frac{m}{C} = \frac{m}{c + v}$, im Unterschiede von der Rate des Mehrwerts $\frac{m}{v}$.

Die Rate des Mehrwerts gemessen am variablen Kapital heißt Rate des Mehrwerts; die Rate des Mehrwerts gemessen am Gesamtkapital heißt Profitrate. Es sind zwei verschiedene Messungen derselben Größe, die infolge der Verschiedenheit der Maßstäbe zugleich verschiedene Verhältnisse oder Beziehungen derselben Größe ausdrücken.

Aus der Verwandlung der Mehrwertsrate in Profitrate ist die Verwandlung des Mehrwerts in Profit abzuleiten, nicht umgekehrt. Was [dagegen] den einzelnen Kapitalisten angeht, so ist klar, daß das einzige, was ihn interessiert, das Verhältnis des Mehrwerts oder des Wertüberschusses, wozu er seine Waren verkauft, zu dem für die Produktion der Ware

vorgeschossenen Gesamtkapital ist; während ihn das bestimmte Verhältnis dieses Überschusses zu und sein innerer Zusammenhang mit den besonderen Bestandteilen des Kapitals nicht nur nicht interessiert, sondern es sein Interesse ist, sich blauen Dunst über dies bestimmte Verhältnis und diesen inneren Zusammenhang vorzublasen.

Obgleich der Überschuß des Werts der Ware über ihren Kostpreis im unmittelbaren Produktionsprozeß entsteht, wird er erst realisiert im Zirkulationsprozeß und erhält um so leichter den Schein, aus dem Zirkulationsprozeß zu entspringen, als es in der Wirklichkeit, innerhalb der Konkurrenz auf dem wirklichen Markt, von Marktverhältnissen abhängt, ob oder nicht und zu welchem Grad dieser Überschuß realisiert wird. Es bedarf hier keiner Erörterung, daß wenn eine Ware über oder unter ihrem Wert verkauft wird, nur eine andere Verteilung des Mehrwerts stattfindet, und daß diese verschiedene Verteilung, das veränderte Verhältnis, worin verschiedene Personen sich in den Mehrwert teilen, weder an der Größe noch an der Natur des Mehrwerts irgend etwas ändert. Im tatsächlichen Zirkulationsprozeß gehen nicht nur die Verwandlungen vor, die wir in Buch II betrachtet, sondern sie fallen zusammen mit der wirklichen Konkurrenz, mit Kauf und Verkauf der Waren über oder unter ihrem Wert, so daß für den einzelnen Kapitalisten der von ihm selbst realisierte Mehrwert ebensosehr von der wechselseitigen Übervorteilung, wie von der direkten Exploitation der Arbeit abhängt.

Im Zirkulationsprozeß tritt neben der Arbeitszeit die Zirkulationszeit in Wirksamkeit, die hiermit die Masse des in einem bestimmten Zeitraum realisierbaren Mehrwerts beschränkt. Es greifen noch andere, der Zirkulation entspringende Momente in den unmittelbaren Produktionsprozeß bestimmend ein. Beide, der unmittelbare Produktionsprozeß und der Zirkulationsprozeß, laufen beständig ineinander, durchdringen sich, und verfälschen dadurch beständig ihre charakteristischen Unterscheidungsmerkmale. Die Produktion des Mehrwerts wie des Werts überhaupt erhält im Zirkulationsprozeß neue Bestimmungen; das Kapital durchläuft den Kreis seiner Verwandlungen; endlich tritt es sozu-

sagen aus seinem inneren organischen Leben in auswärtige Lebensverhältnisse, in Verhältnisse, wo nicht Kapital und Arbeit, sondern einerseits Kapital und Kapital, anderseits die Individuen auch wieder einfach als Käufer und Verkäufer sich gegenüberstehen; Zirkulationszeit und Arbeitszeit durchkreuzen sich in ihrer Bahn und scheinen so beide gleichmäßig den Mehrwert zu bestimmen; die ursprüngliche Form, worin sich Kapital und Lohnarbeit gegenüberstehen, wird verkleidet durch Einmischung scheinbar davon unabhängiger Beziehungen; der Mehrwert selbst erscheint nicht als Produkt der Aneignung von Arbeitszeit, sondern als Überschuß des Verkaufspreises der Waren über ihren Kostpreis, welcher letztere daher leicht als ihr eigentlicher Wert sich darstellt, so daß der Profit als Überschuß des Verkaufspreises der Waren über ihren immanenten Wert erscheint. Indem alle Teile des Kapitals gleichmäßig als Quelle des überschüssigen Werts (Profits) erscheinen, wird das Kapitalverhältnis mystifiziert.

Die Art, wie mittels des Übergangs durch die Profitrate der Mehrwert in die Form des Profits verwandelt wird, ist jedoch nur die Weiterentwicklung der schon während des Produktionsprozesses vorgehenden Verkehrung von Subjekt und Objekt. Schon hier sahen wir sämtliche subjektiven Produktivkräfte der Arbeit sich als Produktivkräfte des Kapitals darstellen. Einerseits wird der Wert, die vergangene Arbeit, die die lebendige beherrscht, im Kapitalisten personifiziert; anderseits erscheint umgekehrt der Arbeiter als bloß gegenständliche Arbeitskraft, als Ware. Aus diesem verkehrten Verhältnis entspringt notwendig schon im einfachen Produktionsverhältnis selbst die entsprechende verkehrte Vorstellung, ein transponiertes Bewußtsein, das durch die Verwandlungen und Modifikationen des eigentlichen Zirkulationsprozesses weiterentwickelt wird.

Es ist ein ganz verkehrter Versuch, die Gesetze der Profitrate unmittelbar als Gesetze der Mehrwertsrate oder umgekehrt darstellen zu wollen. In dem Kopf des Kapitalisten unterscheiden sie sich natürlich nicht. In dem Ausdruck $\frac{m}{C}$ ist der Mehrwert gemessen am Wert des Gesamtkapitals, das

zu seiner Produktion vorgeschossen und in dieser Produktion teilweise ganz konsumiert, teilweise nur angewandt worden ist. In der Tat drückt das Verhältnis $\frac{m}{C}$ den Verwertungsgrad des ganzen vorgeschossenen Kapitals aus, das heißt, dem begrifflichen inneren Zusammenhang und der Natur des Mehrwerts entsprechend gefaßt, es zeigt an, wie sich die Größe der Variation des variablen Kapitals zur Größe des vorgeschossenen Gesamtkapitals verhält.

Wenn die Rate des Mehrwerts bekannt und seine Größe gegeben ist, drückt die Profitrate nichts anderes aus als das, was sie in der Tat ist, eine andere Messung des Mehrwerts, seine Messung am Wert des Gesamtkapitals, statt an dem Wert des Kapitalteils, aus dem er durch dessen Austausch mit Arbeit direkt entspringt. Aber in der Wirklichkeit (das heißt in der Erscheinungswelt) verhält sich die Sache umgekehrt. Der Mehrwert ist gegeben, aber gegeben als Überschuß des Verkaufspreises der Ware über ihren Kostpreis; wobei es mysteriös bleibt, woher dieser Überschuß stammt, aus der Exploitation der Arbeit im Produktionsprozeß, aus der Übervorteilung der Käufer im Zirkulationsprozeß, oder aus beiden. Was ferner gegeben, ist das Verhältnis dieses Überschusses zum Wert des Gesamtkapitals, oder die Profitrate. Die Berechnung dieses Überschusses des Verkaufspreises über den Kostpreis auf den Wert des vorgeschossenen Gesamtkapitals ist sehr wichtig und natürlich, da hierdurch in der Tat die Verhältniszahl gefunden wird, worin sich das Gesamtkapital verwertet hat, oder sein Verwertungsgrad. Wird von dieser Profitrate ausgegangen, so ist also durchaus auf kein spezifisches Verhältnis zwischen dem Überschuß und dem in Arbeitslohn ausgelegten Teil des Kapitals zu schließen. Was die Profitrate als solche zeigt, ist vielmehr gleichmäßiges Verhalten des Überschusses zu gleich großen Teilen des Kapitals, das von diesem Gesichtspunkt aus überhaupt keine inneren Unterschiede zeigt, außer dem zwischen fixem und zirkulierendem Kapital. Und diesen Unterschied auch nur, weil der Überschuß doppelt berechnet wird. Nämlich erstens als einfache Größe: Überschuß über den Kostpreis. In dieser seiner ersten Form geht das ganze zirkulie-

rende Kapital in den Kostpreis ein, während vom fixen Kapital nur der Verschleiß in ihn eingeht. Ferner zweitens: Das Verhältnis dieses Wertüberschusses zum Gesamtwert des vorgeschossenen Kapitals. Hier geht der Wert des ganzen fixen Kapitals so gut wie der des zirkulierenden in die Rechnung ein. Das zirkulierende Kapital geht also beidemal in derselben Weise ein, während das fixe Kapital das eine Mal in einer verschiedenen, das andere Mal in derselben Weise wie das zirkulierende Kapital eingeht. So drängt sich der Unterschied zwischen zirkulierendem und fixem Kapital hier als der einzige auf.

Der Überschuß also, näher durch die Profitrate charakterisiert, erscheint als ein Überschuß, den das Kapital über seinen eigenen Wert hinaus jährlich, oder in einer bestimmten Zirkulationsperiode, erzeugt.

Obgleich daher die Profitrate von der Rate des Mehrwerts numerisch verschieden ist, während Mehrwert und Profit in der Tat dasselbe und auch numerisch gleich sind, so ist der Profit jedoch eine verwandelte Form des Mehrwerts, eine Form, worin sein Ursprung und das Geheimnis seines Daseins verschleiert und ausgelöscht ist. In der Tat ist der Profit die Erscheinungsform des Mehrwerts, welcher letztere erst durch Analyse aus der ersteren herausgeschält werden muß. Im Mehrwert ist das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit bloßgelegt: im Verhältnis von Kapital und Profit, das heißt von Kapital und dem Mehrwert, wie er einerseits als im Zirkulationsprozeß realisierter Überschuß über den Kostpreis der Ware, anderseits als ein durch sein Verhältnis zum Gesamtkapital näher bestimmter Überschuß erscheint, erscheint *das Kapital als Verhältnis zu sich selbst*, ein Verhältnis, worin es sich als ursprüngliche Wertsumme von einem, von ihm selbst gesetzten Neuwert unterscheidet. Daß es diesen Neuwert während seiner Bewegung durch den Produktionsprozeß und den Zirkulationsprozeß erzeugt, dies ist im Bewußtsein. Aber wie dies geschieht, das ist nun mystifiziert und scheint von ihm selbst zukommenden, verborgenen Qualitäten herzustammen.

Je weiter wir den Verwertungsprozeß des Kapitals verfolgen, um so mehr wird sich das Kapitalverhältnis mystifizieren

und um so weniger das Geheimnis seines inneren Organismus bloßlegen.

[In den folgenden Kapiteln (3.—7.) untersucht Marx die Faktoren, die auf die Profitrate einwirken. Auf den Umschlag ist schon im 16. Kapitel des 2. Buches hingewiesen worden. Eine Erhöhung der Profitrate tritt ein infolge Änderung der Produktionsbedingungen, die zur Abkürzung der Produktionszeit, und infolge Verbesserung der Verkehrsmittel, die zur Abkürzung der Zirkulationszeit führen. Besonders bedeutsam sind die Methoden, das konstante Kapital besser auszunützen oder zu verbilligen. Selbst wenn die Mehrwertrate $\left(\frac{m}{v}\right)$ unverändert bleibt, wächst in diesen Fällen die Profitrate $\left(\frac{m}{c+v}\right)$, weil C und damit auch die Summe $c+v$ geringer wird. Die wichtigsten Methoden sind aus den Überschriften der ausgelassenen Kapitel, wie sie das Verzeichnis am Ende des zweiten Bandes unserer Ausgabe mitteilt, zu ersehen. Während Wert- und Preisveränderungen des konstanten Kapitals nur die Profit-, nicht aber die Mehrwertrate beeinflussen, wirken solche Änderungen des variablen Kapitals auf beide.]

ZWEITER ABSCHNITT

VERWANDLUNG DES PROFITS IN DURCHSCHNITTSPROFIT

[Im 8. Kapitel zeigt Marx, daß bei gleicher Mehrwertrate Verschiedenheiten in der organischen Zusammensetzung des Kapitals (über diesen Begriff s. I. S. 338) und in der Umschlagszeit zu verschiedenen Profitraten führen müßten, wenn das Wert- und Mehrwertgesetz schematisch wirken würde. Die Zusammensetzung der Kapitale aus fixen und zirkulierenden Bestandteilen hat nur insofern Einfluß auf die Profitrate, als sie auf die Umschlagszeit wirkt.]

9. KAPITEL

BILDUNG EINER ALLGEMEINEN PROFITRATE (DURCHSCHNITTS-PROFITRATE) UND VERWANDLUNG DER WARENWERTE IN PRODUKTIONSPREISE

Die organische Zusammensetzung eines Kapitals, das aus $^4/_5$ konstantem und $^1/_5$ variablem Kapital besteht, drücken wir aus durch die Formel 80c + 20v. Ferner wird bei der Vergleichung eine unveränderliche Rate des Mehrwerts angenommen, und zwar eine irgend beliebige Rate, zum Beispiel 100 Proz. Das Kapital von 80c + 20v wirft also einen Mehrwert von 20m ab, was auf das Gesamtkapital eine Profitrate von 20 Proz. bildet. Wie groß nun der wirkliche Wert seines Produkts, hängt davon ab, wie groß der fixe Teil des konstanten Kapitals, und wieviel davon als Verschleiß in das Produkt eingeht, wieviel nicht. Da dieser Umstand aber völlig gleichgültig für die Profitrate und also für die vorliegende Untersuchung, wird der Vereinfachung hal-

ber angenommen, daß das konstante Kapital überall gleichmäßig ganz in das jährliche Produkt dieser Kapitale eingeht. Es wird ferner angenommen, daß die Kapitale in den verschiedenen Produktionssphären, im Verhältnis zur Größe ihres variablen Teils, jährlich gleich viel Mehrwert realisieren; es wird also vorläufig abgesehen von dem Unterschied, den die Verschiedenheit der Umschlagszeiten in dieser Beziehung hervorbringen kann.

Nehmen wir fünf verschiedene Produktionssphären mit jedesmal verschiedener organischer Zusammensetzung der in ihnen angelegten Kapitale, etwa wie folgt:

Kapitale	Mehrwertsrate	Mehrwert	Produktwert	Profitrate
I. 80c + 20v	100%	20	120	20%
II. 70c + 30v	100%	30	130	30%
III. 60c + 40v	100%	40	140	40%
IV. 85c + 15v	100%	15	115	15%
V. 95c + 5v	100%	5	105	5%

Wir haben hier für verschiedene Produktionssphären bei gleichmäßiger Exploitation der Arbeit sehr verschiedene Profitraten, entsprechend der verschiedenen organischen Zusammensetzung der Kapitale.

Die Gesamtsumme der in den fünf Sphären angelegten Katale ist gleich 500; die Gesamtsumme des von ihnen produzierten Mehrwerts gleich 110; der Gesamtwert der von ihnen produzierten Waren gleich 610. Betrachten wir die 500 als ein einziges Kapital, von dem I—V nur verschiedene Teile bilden (wie etwa in einer Baumwollfabrik in den verschiedenen Abteilungen, im Kardierraum, Vorspinnraum, Spinnsaal und Websaal verschiedenes Verhältnis von variablem und konstantem Kapital existiert und das Durchschnittsverhältnis für die ganze Fabrik erst berechnet werden muß), so wäre erstens die Durchschnittszusammensetzung des Kapitals von 500 = 390c + 110v, oder prozentig 78c + 22v. Jedes der Kapitale von 100 nur als $^1/_5$ des Gesamtkapitals betrachtet, wäre seine Zusammensetzung diese durchschnittliche von 78c + 22v; ebenso fielen auf jedes 100 als durch-

schnittlicher Mehrwert 22; daher wäre die Durchschnittsrate des Profits = 22 Proz., und endlich wäre der Preis von jedem Fünftel des von den 500 produzierten Gesamtprodukts = 122. Das Produkt von jedem Fünftel des vorgeschossenen Gesamtkapitals müßte also zu 122 verkauft werden.

Es ist jedoch, um nicht zu ganz falschen Schlüssen zu kommen, nötig, nicht alle Kostpreise = 100 anzurechnen. Bei 80c + 20v und Mehrwertsrate = 100 Proz. wäre der Totalwert der vom Kapital I produzierten Ware = 80c + 20v + 20m = 120, wenn das gesamte konstante Kapital in das jährliche Produkt einginge. Nun kann dies wohl unter Umständen in gewissen Produktionssphären der Fall sein. Schwerlich jedoch da, wo das Verhältnis c : v = 4 : 1. Es ist also bei den Werten der Waren, die von je 100 der verschiedenen Kapitale produziert werden, zu erwägen, daß sie verschieden sein werden je nach der verschiedenen Zusammensetzung von c aus fixen und zirkulierenden Bestandteilen, und daß die fixen Bestandteile verschiedener Kapitale selbst wieder rascher oder langsamer verschleißen, also in gleichen Zeiten ungleiche Wertquanta dem Produkt zusetzen. Für die Profitrate ist dies aber gleichgültig. Ob die 80c den Wert von 80 oder 50 oder 5 an das Jahresprodukt abgeben, ob also das jährliche Produkt = 80c + 20v + 20m = 120, oder = 50c + 20v + 20m = 90, oder = 5c + 20v + 20m = 45 ist, in allen diesen Fällen ist der Überschuß des Werts des Produkts über seinen Kostpreis gleich 20, und in allen diesen Fällen werden, bei Feststellung der Profitrate, die 20 auf ein Kapital von 100 berechnet; die Profitrate des Kapital I ist also in allen Fällen gleich 20 Proz. Um dies noch deutlicher zu machen, lassen wir in der folgenden Tabelle [s. S. 188 oben] für dieselben fünf Kapitale, wie oben, verschiedene Teile des konstanten Kapitals in den Wert des Produkts eingehen.

Betrachtet man die Kapitale I—V wieder als ein einziges Gesamtkapital, so sieht man, daß auch in diesem Fall die Zusammensetzung der Summen der fünf Kapitale = 500 = 390c + 110v, also die Durchschnittszusammensetzung = 78c + 22v dieselbe bleibt; ebenso der Durchschnittsmehr-

Kapitale	Mehrwertsrate	Mehrwert	Profitrate	Verbrauchtes c	Wert der Waren	Kostpreis	
I. 80c + 20v	100%	20	20%	50	90	70	
II. 70c + 30v	100%	30	30%	51	111	81	
III. 60c + 40v	100%	40	40%	51	131	91	
IV. 85c + 15v	100%	15	15%	40	70	55	
V. 95c + 5v	100%	5	5%	10	20	15	
390c + 110v	—	110	110%	—	—	—	Summa
78c + 22v	—	22	22%	—	—	—	Durchschnitt

wert = 22 Proz. Diesen Mehrwert gleichmäßig auf I—V verteilt, kämen folgende Warenpreise heraus:

Kapitale	Mehrwert	Wert der Waren	Kostpreis der Waren	Preis der Waren	Profitrate	Abweichung des Preises vom Wert
I. 80c + 20v	20	90	70	92	22%	+ 2
II. 70c + 30v	30	111	81	103	22%	− 8
III. 60c + 40v	40	131	91	113	22%	− 18
IV. 85c + 15v	15	70	55	77	22%	+ 7
V. 95c + 5v	5	20	15	37	22%	+ 17

Zusammengenommen werden die Waren verkauft 2 + 7 + 17 = 26 über und 8 + 18 = 26 unter dem Wert, so daß die Preisabweichungen durch gleichmäßige Verteilung des Mehrwerts oder durch Zuschlag des durchschnittlichen Profits von 22 auf 100 vorgeschossenes Kapital zu den respektiven Kostpreisen der Waren I—V sich gegenseitig aufheben in demselben Verhältnis, worin ein Teil der Waren über, wird ein andrer unter seinem Wert verkauft. Und nur ihr Verkauf zu solchen Preisen ermöglicht, daß die Profitrate für I—V gleichmäßig ist, 22 Proz., ohne Rücksicht auf die verschiedene organische Komposition der Kapitale I—V. Die Preise, die dadurch entstehen, daß der Durchschnitt der verschiedenen Profitraten der verschiedenen Produktionssphären gezogen und dieser Durchschnitt den Kostpreisen der verschiedenen Produktionssphären zugesetzt wird, sind die *Pro-*

duktionspreise. Ihre Voraussetzung ist die Existenz einer allgemeinen Profitrate, und diese setzt wiederum voraus, daß die Profitraten in jeder besonderen Produktionssphäre für sich genommen, bereits auf ebensoviel Durchschnittsraten reduziert sind. Der Produktionspreis der Ware ist also gleich ihrem Kostpreis plus dem entsprechend der allgemeinen Profitrate prozentig ihm zugesetzten Profit oder gleich ihrem Kostpreis plus dem Durchschnittsprofit.

Infolge der verschiedenen organischen Zusammensetzung der in verschiedenen Produktionszweigen angelegten Kapitale, infolge daher des Umstandes, daß je nach dem verschiedenen Prozentsatz, den der variable Teil in einem Gesamtkapital von gegebener Größe hat, sehr verschiedene Quanta Arbeit von Kapitalen gleicher Größe in Bewegung gesetzt werden, werden auch sehr verschiedene Quanta Mehrarbeit von ihnen angeeignet oder sehr verschiedene Massen Mehrwert von ihnen produziert. Demgemäß sind die Profitraten, die in verschiedenen Produktionszweigen herrschen, ursprünglich sehr verschieden. Diese verschiedenen Profitraten werden durch die Konkurrenz zu einer allgemeinen Profitrate ausgeglichen, welche der Durchschnitt aller dieser verschiedenen Profitraten ist. Der Profit, der entsprechend dieser allgemeinen Profitrate auf ein Kapital von gegebener Größe fällt, welches immer seine organische Zusammensetzung, heißt der Durchschnittsprofit. Der Preis einer Ware, welcher gleich ist ihrem Kostpreis plus dem im Verhältnis ihrer Umschlagsbedingungen auf sie fallenden Teil des jährlichen Durchschnittsprofits auf das in ihrer Produktion angewandte (nicht bloß das in ihrer Produktion konsumierte) Kapital, ist ihr Produktionspreis. Nehmen wir zum Beispiel ein Kapital von 500, davon 100 fixes Kapital, wovon 10 Proz. Verschleiß während einer Umschlagsperiode des zirkulierenden Kapitals von 400. Der Durchschnittsprofit für die Dauer dieser Umschlagsperiode sei 10 Proz. Dann wird der Kostpreis des während dieses Umschlags hergestellten Produkts sein: 10c für Verschleiß, plus 400 (c + v) zirkulierendes Kapital gleich 410, und ihr Produktionspreis: 410 Kostpreis plus (10 Proz. Profit auf 500) 50 = 460.

Obgleich daher die Kapitalisten der verschiedenen Produktionssphären beim Verkauf ihrer Waren die in der Produktion dieser Waren verbrauchten Kapitalwerte zurückziehen, so lösen sie nicht den in ihrer eigenen Sphäre bei der Produktion dieser Waren produzierten Mehrwert und daher Profit ein, sondern nur soviel Mehrwert und daher Profit, als vom Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit, der vom Gesamtkapital der Gesellschaft in allen Produktionssphären zusammengenommen, in einem gegebenen Zeitabschnitt produziert wird, bei gleicher Verteilung auf jeden aliquoten Teil des Gesamtkapitals fällt. Pro 100 zieht jedes vorgeschossene Kapital, welches immer seine Zusammensetzung, in jedem Jahr oder anderen Zeitabschnitt den Profit, der für diesen Zeitabschnitt auf 100 als den sovielsten Teil des Gesamtkapitals kommt. Die verschiedenen Kapitalisten verhalten sich hier, soweit der Profit in Betracht kommt, als bloße Aktionäre einer Aktiengesellschaft, worin die Anteile am Profit gleichmäßig pro 100 verteilt werden und daher für die verschiedenen Kapitalisten sich nur unterscheiden nach der Größe des von jedem in das Gesamtunternehmen gesteckten Kapitals, nach seiner verhältnismäßigen Beteiligung am Gesamtunternehmen, nach der Zahl seiner Aktien. Während sich also der Teil dieses Warenpreises, der die in der Produktion der Waren verzehrten Wertteile des Kapitals ersetzt, und mit dem daher diese verzehrten Kapitalwerte rückgekauft werden müssen, während dieser Teil, der Kostpreis, sich ganz nach der Auslage innerhalb der respektiven Produktionssphären richtet, richtet sich der andere Bestandteil des Warenpreises, der auf diesen Kostpreis zugeschlagene Profit, nicht nach der Masse Profit, die von diesem bestimmten Kapital in dieser bestimmten Produktionssphäre während einer gegebenen Zeit produziert wird, sondern nach der Masse Profit, die auf jedes angewandte Kapital, als aliquoten Teil des in der Gesamtproduktion angewandten gesellschaftlichen Gesamtkapitals, während eines gegebenen Zeitraums im Durchschnitt fällt.

Unterstellen wir, die fünf verschiedenen Kapitalanlagen I bis V im vorigen Beispiel gehörten einem Mann. Wieviel in jeder einzelnen Anlage von I—V auf je 100 des ange-

wandten Kapitals an variablem und konstantem Kapital konsumiert würde in der Produktion der Waren, wäre gegeben, und dieser Wertteil der Waren I—V würde selbstredend einen Teil ihres Preises bilden, da mindestens dieser Preis erheischt ist zum Ersatz des vorgeschossenen und konsumierten Kapitalteils. Diese Kostpreise wären also für jede Warengattung von I—V verschieden und würden als solche von dem Besitzer verschieden fixiert werden. Was aber die in I—V produzierten verschiedenen Massen von Mehrwert oder Profit beträfe, so könnte der Kapitalist sie sehr gut als Profit seines vorgeschossenen Gesamtkapitals rechnen, so daß auf je 100 Kapital ein bestimmter aliquoter Teil fiele. Verschieden also wären bei den in den einzelnen Anlagen I—V produzierten Waren die Kostpreise; aber gleich bei allen diesen Waren wäre der Teil des Verkaufspreises, der aus dem zugesetzten Profit von je 100 Kapital käme. Der Gesamtpreis der Waren I—V wäre also gleich ihrem Gesamtwert, das heißt gleich Summe der Kostpreise I—V plus Summe des in I—V produzierten Mehrwerts oder Profits; in der Tat also Geldausdruck für das Gesamtquantum Arbeit, vergangener und neu zugesetzter, enthalten in den Waren I—V. Und in dieser Weise ist in der Gesellschaft selbst — die Totalität aller Produktionszweige betrachtet — die Summe der Produktionspreise der produzierten Waren gleich der Summe ihrer Werte.

Diesem Satz scheint die Tatsache zu widersprechen, daß in der kapitalistischen Produktion die Elemente des produktiven Kapitals in der Regel auf dem Markt gekauft sind, ihre Preise also einen bereits realisierten Profit enthalten und hiernach der Produktionspreis eines Industriezweigs samt dem in ihm enthaltenen Profit, daß also der Profit des einen Industriezweigs in den Kostpreis des andern eingeht. Aber wenn wir die Summe der Kostpreise der Waren des ganzen Landes auf die eine Seite und die Summe seiner Profite oder Mehrwerte auf die andre stellen, so ist klar, daß die Rechnung sich richtig stellen muß. Die Gesamtrechnung betrachtet, soweit die Profite einer Produktionssphäre eingehen in den Kostpreis der andern, sind diese Profite bereits in Rechnung gebracht für den Gesamtpreis des schließlichen

Endprodukts und können nicht zum zweiten Mal auf der Profitseite erscheinen. Erscheinen sie aber auf dieser Seite, so nur, weil die Ware selbst Endprodukt war, ihr Produktionspreis also nicht in den Kostpreis einer andern Ware eingeht.

Da die allgemeine Profitrate gebildet wird durch den Durchschnitt der verschiedenen Profitraten auf je 100 vom vorgeschossenen Kapital in einem bestimmten Zeitraum, sage einem Jahr, so ist darin auch der durch den Unterschied der Umschlagszeiten für verschiedene Kapitale hervorgebrachte Unterschied ausgelöscht. Aber diese Unterschiede gehen bestimmend ein in die verschiedenen Profitraten der verschiedenen Produktionssphären, durch deren Durchschnitt die allgemeine Profitrate gebildet wird.

Es ist bei der vorigen Illustration zur Bildung der allgemeinen Profitrate jedes Kapital in jeder Produktionssphäre gleich 100 angesetzt, und zwar ist dies geschehen, um den prozentigen Unterschied der Profitrate klarzumachen und daher auch den Unterschied in den Werten der Waren, die von gleich großen Kapitalen produziert werden. Aber es versteht sich: die wirklichen Massen des Mehrwerts, die in jeder besonderen Produktionssphäre erzeugt werden, hängen, da in jeder solchen gegebenen Produktionssphäre die Zusammensetzung des Kapitals gegeben ist, von der Größe der angewandten Kapitale ab. Nehmen wir vier Kapitale A, B, C, D. Die Mehrwertsrate sei für alle gleich 100 Proz. Auf jede 100 vom Gesamtkapital sei das variable Kapital für A = 25, für B = 40, für C = 15, für D = 10. Auf jede 100 vom Gesamtkapital fiele dann ein Mehrwert oder Profit von A = 25, B = 40, C = 15, D = 10; zusammen = 90, also, wenn die vier Kapitale gleich groß sind, Durchschnittsprofitrate $^{90}/_{4} = 22^{1}/_{2}$ Proz.

Wenn aber die Gesamtkapitalgrößen sind wie folgt: A = 200, B = 300, C = 1000, D = 4000, so würden die produzierten Profite sein respektive 50, 120, 150 und 400. Zusammen auf 5500 Kapital ein Profit von 720 oder eine Durchschnittsprofitrate von $13^{1}/_{11}$ Proz.

Die Massen des produzierten Gesamtwerts sind verschieden je nach den verschiedenen Größen der in A, B, C, D respek-

tive vorgeschossenen Gesamtkapitale. Bei Bildung der allgemeinen Profitrate handelt es sich daher nicht nur um den Unterschied der Profit*raten* in den verschiedenen Produktionssphären, deren einfacher Durchschnitt zu ziehen wäre, sondern um das relative Gewicht, womit diese verschiedenen Profitraten in die Bildung des Durchschnitts eingehen. Dies aber hängt ab von der verhältnismäßigen Größe des in jeder besonderen Sphäre angelegten Kapitals, oder davon, welchen aliquoten Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals das in jeder besonderen Produktionssphäre angelegte Kapital bildet. Es muß natürlich ein sehr großer Unterschied stattfinden, je nachdem ein größerer oder geringerer Teil des Gesamtkapitals eine höhere oder niedere Profitrate abwirft. Und dies hängt wieder davon ab, wieviel Kapital in den Sphären angelegt ist, wo das variable Kapital relativ zum Gesamtkapital groß oder klein ist.

Die allgemeine Profitrate ist also durch zwei Faktoren bestimmt:

1. Durch die organische Zusammensetzung der Kapitale in den verschiedenen Sphären der Produktion, also durch die verschiedenen Profitraten der einzelnen Sphären;

2. Durch die Verteilung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals auf diese verschiedenen Sphären, also durch die relative Größe des in jeder besonderen Sphäre, und daher zu einer besonderen Profitrate, angelegten Kapitals; d. h. durch den verhältnismäßigen Massenanteil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, den jede besondere Produktionssphäre verschluckt.

Die spezifische Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit ist in jeder besonderen Produktionssphäre dem Grade nach verschieden, höher oder niedriger, im Verhältnis wie das von einem bestimmten Quantum Arbeit, also bei gegebenem Arbeitstag von einer bestimmten Anzahl Arbeiter, in Bewegung gesetzte Quantum von Produktionsmitteln groß und daher das für ein bestimmtes Quantum Produktionsmittel erheischte Quantum Arbeit klein ist. Wir nennen daher Kapitale, die prozentig mehr konstantes, also weniger variables, Kapital enthalten als das gesellschaftliche Durchschnittskapital: Kapitale von *höherer*

Zusammensetzung. Umgekehrt solche, wo das konstante Kapital einen relativ kleineren, und das variable einen größeren Raum einnimmt als beim gesellschaftlichen Durchschnittskapital, nennen wir: Kapitale von *niedrigerer* Zusammensetzung. Kapitale von durchschnittlicher Zusammensetzung endlich nennen wir solche, deren Zusammensetzung mit der des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals zusammenfällt. Ist das gesellschaftliche Durchschnittskapital prozentig zusammengesetzt aus 80c + 20v, so steht ein Kapital von 90c + 10v *über*, ein von 70c + 30v *unter* dem gesellschaftlichen Durchschnitt. Wie diese Kapitale fungieren, nach Herstellung der Durchschnittsprofitrate, unter Voraussetzung einmaligen Umschlags im Jahr, zeigt folgende Übersicht, worin I die Durchschnittszusammensetzung vorstellt und die Durchschnittsprofitrate somit gleich 20 Proz. ist:

Zusammensetzung	Profitrate	Preis des Produktes	Wert
I 80c + 20v + 20m	20%	120	120
II 90c + 10v + 10m	20%	120	110
III 70c + 30v + 30m	20%	120	130

Für die von Kapital II produzierten Waren wäre also ihr Wert kleiner als ihr Produktionspreis, für die des Kapital III der Produktionspreis kleiner als der Wert und nur für die Kapitale I der Produktionszweige, deren Zusammensetzung zufällig die des gesellschaftlichen Durchschnitts ist, wären Wert und Produktionspreis gleich.

Der Produktionspreis der Waren in jeder besonderen Produktionssphäre kann Größenwechsel erfahren

1. bei gleichbleibendem Wert der Waren (so daß also nach wie vor dasselbe Quantum toter und lebendiger Arbeit in ihre Produktion eingeht) infolge eines von der besonderen Sphäre unabhängigen Wechsels in der allgemeinen Profitrate;

2. bei gleichbleibender allgemeiner Profitrate durch Wertwechsel, sei es in der besonderen Produktionssphäre selbst, infolge technischer Änderung, sei es infolge eines Wert-

wechsels der Waren, die als Bildungselemente in ihr konstantes Kapital eingehen;
3. endlich durch Zusammenwirkung dieser beiden Umstände.

Trotz der großen Wechsel, die beständig — wie sich weiter zeigen wird — in den tatsächlichen Profitraten der besonderen Produktionssphären vorgehen, ist eine wirkliche Änderung in der allgemeinen Profitrate, soweit nicht durch außerordentliche ökonomische Ereignisse ausnahmsweise ins Werk gesetzt, das sehr späte Werk einer Reihe über sehr lange Zeiträume sich erstreckender Schwingungen, das heißt von Schwingungen, die viel Zeit brauchen, bis sie sich zu einer Änderung der allgemeinen Profitrate konsolidieren und ausgleichen. Bei allen kürzeren Perioden (ganz abgesehen von Schwankungen der Marktpreise) ist daher eine Änderung in den Produktionspreisen prima facie stets aus einem wirklichen Wertwechsel der Waren zu erklären, das heißt aus einem Wechsel in der Gesamtsumme der zu ihrer Produktion nötigen Arbeitszeit.

Es ist andererseits klar: das gesellschaftliche Gesamtkapital betrachtet, ist die Wertsumme der von ihm produzierten Waren (oder in Geld ausgedrückt ihr Preis) = Wert des konstanten Kapitals + Wert des variablen Kapitals + Mehrwert. Den Exploitationsgrad der Arbeit als konstant angenommen, kann die Profitrate hier nur wechseln, bei gleichbleibender Masse des Mehrwerts, wenn entweder der Wert des konstanten Kapitals wechselt, oder der Wert des variablen wechselt, oder beide wechseln, so daß C sich ändert und dadurch $\frac{m}{C}$ die allgemeine Profitrate. In jedem Falle also unterstellt ein Wechsel in der allgemeinen Profitrate Wechsel im Wert der Waren, die als Bildungselemente in das konstante Kapital, oder in das variable, oder in beide gleichzeitig eingehen. Oder die allgemeine Profitrate kann wechseln bei gleichbleibendem Wert der Waren, wenn der Exploitationsgrad der Arbeit wechselt. Oder bei gleichbleibendem Exploitationsgrad der Arbeit kann die allgemeine Profitrate wechseln, wenn die Summe der angewandten Arbeit wechselt relativ zum konstanten Kapital, infolge tech-

nischer Änderungen im Arbeitsprozeß. Aber solche technischen Änderungen müssen sich stets zeigen in und daher begleitet sein von einem Wertwechsel der Waren, deren Produktion jetzt gegen früher mehr oder minder viel Arbeit erfordern würde.

Man hat im ersten Abschnitt gesehen: Mehrwert und Profit waren identisch, der Masse nach betrachtet. Die Profitrate jedoch ist von vornherein unterschieden von der Rate des Mehrwerts, was zunächst nur als andere Form der Berechnung erscheint. Anders verhält es sich, sobald eine allgemeine Profitrate und durch selbe ein der in den verschiedenen Produktionssphären gegebenen Größe des angewandten Kapitals entsprechender Durchschnittsprofit hergestellt ist.

Es ist jetzt nur noch Zufall, wenn der in einer besonderen Produktionssphäre wirklich erzeugte Mehrwert und daher Profit mit dem im Verkaufspreis der Ware enthaltenen Profit zusammenfällt. In der Regel sind Profit und Mehrwert, und nicht bloß ihre Raten nun wirklich verschiedene Größen. Bei gegebenem Exploitationsgrad der Arbeit ist jetzt die Masse des Mehrwerts, die in einer besonderen Produktionssphäre erzeugt wird, wichtiger für den Gesamtdurchschnittsprofit des gesellschaftlichen Kapitals, also für die Kapitalistenklasse überhaupt, als direkt für den Kapitalisten innerhalb jedes besonderen Produktionszweigs. Für ihn nur[1], sofern das in seiner Branche erzeugte Quantum Mehrwert mitbestimmend eingreift in die Regelung des Durchschnittsprofits. Aber dies ist ein Prozeß, der hinter seinem Rücken vorgeht, den er nicht sieht, nicht versteht, und der ihn in der Tat nicht interessiert. Der wirkliche Größenunterschied zwischen Profit und Mehrwert — nicht nur zwischen Profitrate und Mehrwertsrate — in den besonderen Produktionssphären versteckt nun völlig die wahre Natur und den Ursprung des Profits, nicht nur für den Kapitalisten, der hier ein besonderes Interesse hat, sich zu täu-

[1] Selbstredend wird hier abgesehen von der Möglichkeit, durch Lohndrückung, Monopolpreis usw. einen momentanen Extraprofit herauszuschlagen.

schen, sondern auch für den Arbeiter. Mit der Verwandlung der Werte in Produktionspreise wird die Grundlage der Wertbestimmung selbst dem Auge entrückt. Endlich: wenn bei der bloßen Verwandlung von Mehrwert in Profit der Wertteil der Waren, der den Profit bildet, dem anderen Wertteil gegenübertritt als dem Kostpreis der Ware, so daß hier schon der Begriff des Werts dem Kapitalisten abhanden kommt, weil er nicht die Gesamtarbeit vor sich hat, die die Produktion der Ware kostet, sondern nur den Teil der Gesamtarbeit, den er in der Form von Produktionsmitteln, lebendigen oder toten, bezahlt hat, und ihm so der Profit als etwas außerhalb des immanenten Werts der Ware Stehendes erscheint — so wird jetzt diese Vorstellung vollständig bestätigt, befestigt, verknöchert, indem der zum Kostpreis zugeschlagene Profit in der Tat, wenn man die besondere Produktionssphäre betrachtet, nicht durch die Grenzen der in ihr selbst vorgehenden Wertbildung bestimmt, sondern ganz äußerlich dagegen festgesetzt ist.

Alle Gesetze über Steigen und Fallen der Profitrate haben in der Tat die folgende doppelte Bedeutung:

1. Einerseits sind sie die Gesetze der allgemeinen Profitrate. Bei den vielen verschiedenen Ursachen, welche nach dem Entwickelten die Profitrate steigen oder fallen machen, sollte man glauben, daß die allgemeine Profitrate jeden Tag wechseln müßte. Aber die Bewegung in einer Produktionssphäre wird die in der anderen aufheben, die Einflüsse kreuzen und paralysieren sich. Wir werden später untersuchen, nach welcher Seite die Schwankungen in letzter Instanz hinstreben; aber sie sind langsam; die Plötzlichkeit, Vielseitigkeit und verschiedene Dauer der Schwankungen in den einzelnen Produktionssphären macht, daß sie sich zum Teil in ihrer Reihenfolge in der Zeit kompensieren, so daß Preisfall auf Preissteigerung folgt und umgekehrt, daß sie also lokal, das heißt auf die besondere Produktionssphäre beschränkt bleiben; endlich daß die verschiedenen lokalen Schwankungen sich wechselseitig neutralisieren. Es finden innerhalb jeder besonderen Produktionssphäre Wechsel statt, Abweichungen von der allgemeinen Profitrate, die sich einerseits in einem bestimmten Zeitraum ausgleichen und

daher nicht auf die allgemeine Profitrate zurückwirken; und die andererseits wieder nicht auf sie zurückwirken, weil sie durch andere gleichzeitige lokale Schwankungen aufgehoben werden. Da die allgemeine Profitrate bestimmt ist nicht nur durch die Durchschnittsprofitrate in jeder Sphäre, sondern auch durch die Verteilung des Gesamtkapitals auf die verschiedenen besonderen Sphären, und da diese Verteilung beständig wechselt, so ist dies wieder eine beständige Ursache des Wechsels in der allgemeinen Profitrate — aber eine Ursache des Wechsels, die wiederum, bei der Unterbrochenheit und Allseitigkeit dieser Bewegung, großenteils sich selbst wieder paralysiert.

2. Innerhalb jeder Sphäre ist ein Spielraum gegeben für kürzere oder längere Epoche, wo die Profitrate dieser Sphäre schwankt, bevor sich dies Schwanken, nach Steigen oder Fallen, hinreichend konsolidiert, um Zeit zu gewinnen zur Einwirkung auf die allgemeine Profitrate und daher zur Erreichung von mehr als lokaler Bedeutung.

Die theoretische Ansicht — bei der ersten Verwandlung des Mehrwerts in Profit —, daß jeder Teil des Kapitals gleichmäßig Profit abwerfe, drückt eine praktische Tatsache aus. Wie immer das industrielle Kapital zusammengesetzt sei, ob es ein Viertel tote Arbeit und drei Viertel lebendige Arbeit, oder drei Viertel tote Arbeit und ein Viertel lebendige Arbeit in Bewegung setzt, ob es in dem einen Fall dreimal soviel Mehrarbeit einsaugt oder Mehrwert produziert als in dem anderen — bei gleichem Exploitationsgrad der Arbeit und abgesehen von individuellen Unterschieden, die ohnehin verschwinden, weil wir beide Male nur die Durchschnittszusammensetzung der ganzen Produktionssphäre vor uns haben — in beiden Fällen wirft es gleich viel Profit ab. Der einzelne Kapitalist (oder auch die Gesamtheit der Kapitalisten in jeder besonderen Produktionssphäre), dessen Blick borniert ist, glaubt mit Recht, daß sein Profit nicht allein aus der von ihm oder in seinem Zweig beschäftigten Arbeit herstamme. Es ist dies ganz richtig für seinen Durchschnittsprofit. Wie weit dieser Profit vermittelt ist durch die Gesamtexploitation der Arbeit durch das Gesamtkapital, das heißt durch alle seine Kapitalistengenossen, dieser Zusam-

menhang ist ihm ein vollständiges Mysterium, um so mehr, als selbst die Bourgeoistheoretiker, die politischen Ökonomen, es bis jetzt nicht enthüllt hatten. Ersparung an Arbeit — nicht nur an der Arbeit, notwendig um ein bestimmtes Produkt zu produzieren, sondern auch an der Anzahl der beschäftigten Arbeiter — und größere Anwendung toter Arbeit (konstantes Kapital) erscheint als ökonomisch ganz richtige Operation und scheint von vornherein in keiner Weise die allgemeine Profitrate und den Durchschnittsprofit anzugreifen. Wie sollte daher die lebendige Arbeit ausschließliche Quelle des Profits sein, da Verminderung der zur Produktion nötigen Menge Arbeit nicht nur nicht den Profit anzugreifen scheint, sondern vielmehr unter gewissen Umständen als nächste Quelle zur Vermehrung des Profits erscheint, wenigstens für den einzelnen Kapitalisten?

10. KAPITEL

AUSGLEICHUNG DER ALLGEMEINEN PROFITRATE DURCH DIE KONKURRENZ. MARKTPREISE UND MARKTWERTE

Ein Teil der Produktionssphären hat eine mittlere oder Durchschnittszusammensetzung des in ihnen angewandten Kapitals, das heißt ganz oder annähernd die Zusammensetzung des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals. In diesen Sphären fällt der Produktionspreis der produzierten Waren mit ihrem in Geld ausgedrückten Wert ganz oder annähernd zusammen. Wenn auf keine andere Weise zur mathematischen Grenze zu gelangen, so wäre es auf diese. Die Konkurrenz verteilt das Gesellschaftskapital so zwischen die verschiedenen Produktionssphären, daß die Produktionspreise in einer jeden Sphäre gebildet werden nach dem Muster der Produktionspreise in diesen Sphären der mittleren Komposition. Diese Durchschnittsprofitrate ist aber nichts anderes als der prozentig berechnete Profit in jeder Sphäre der mittleren Komposition, wo also der Profit zusammenfällt mit dem Mehrwert. Die Profitrate ist also in

allen Produktionssphären dieselbe, nämlich ausgeglichen auf diejenige dieser mittleren Produktionssphären, wo die Durchschnittszusammensetzung des Kapitals herrscht. Hiernach muß die Summe der Profite aller verschiedenen Produktionssphären gleich sein der Summe der Mehrwerte, und die Summe der Produktionspreise des gesellschaftlichen Gesamtprodukts gleich der Summe seiner Werte. Es ist aber klar, daß die Ausgleichung zwischen den Produktionssphären von verschiedener Zusammensetzung immer dahin streben muß, sie zu egalisieren mit den Sphären von mittlerer Zusammensetzung, sei es nun, daß diese exakt, sei es, daß sie nur annähernd dem gesellschaftlichen Durchschnitt entsprechen. Zwischen den mehr oder minder Annähernden findet selbst wieder Tendenz nach Ausgleichung statt, die der idealen, in der Wirklichkeit nicht vorhandenen Mittelposition zustrebt. In dieser Weise herrscht also notwendig die Tendenz, die Produktionspreise zu bloß verwandelten Formen des Werts zu machen oder die Profite in bloße Teile des Mehrwerts zu verwandeln, die aber verteilt sind nicht im Verhältnis zum Mehrwert, der in jeder besonderen Produktionssphäre erzeugt ist, sondern im Verhältnis zur Masse des in jeder Produktionssphäre angewandten Kapitals, so daß auf gleich große Kapitalmassen, wie immer zusammengesetzt, gleich große Anteile der Totalität des vom gesellschaftlichen Gesamtkapital erzeugten Mehrwerts fallen.

Für die Kapitale von mittlerer oder annähernd mittlerer Zusammensetzung fällt der Produktionspreis also mit dem Wert ganz oder annähernd zusammen, und der Profit mit dem von ihnen erzeugten Mehrwert. Alle anderen Kapitale, welches immer ihre Zusammensetzung, streben unter dem Druck der Konkurrenz, sich mit diesen auszugleichen. Da aber die Kapitale mittlerer Zusammensetzung gleich oder annähernd gleich dem gesellschaftlichen Durchschnittskapital, so streben alle Kapitale, welches immer der von ihnen selbst erzeugte Mehrwert, an Stelle dieses Mehrwerts den Durchschnittsprofit durch die Preise ihrer Waren zu realisieren, d. h. also die Produktionspreise zu realisieren.

Es kann andererseits gesagt werden, daß überall, wo ein

Durchschnittsprofit hergestellt wird, also eine allgemeine Profitrate — in welcher Weise auch immer dies Resultat hervorgebracht worden sei —, dieser Durchschnittsprofit nichts anderes sein kann als der Profit auf das gesellschaftliche Durchschnittskapital, dessen Summe gleich der Summe der Mehrwerte, und daß die durch Zuschlag dieses Durchschnittsprofits auf die Kostpreise hervorgebrachten Preise nichts anderes sein können als die in Produktionspreise verwandelten Werte. Es würde nichts ändern, wenn Kapitale in bestimmten Produktionssphären aus irgendwelchen Gründen nicht dem Prozeß der Ausgleichung unterworfen würden. Der Durchschnittsprofit wäre dann berechnet auf den Teil des Gesellschaftskapitals, der in den Ausgleichungsprozeß eingeht. Es ist klar, daß der Durchschnittsprofit nichts sein kann als die Gesamtmasse des Mehrwerts, verteilt auf die Kapitalmassen in jeder Produktionssphäre nach Verhältnis ihrer Größen. Es ist das Ganze der realisierten unbezahlten Arbeit, und diese Gesamtmasse stellt sich dar, ebenso gut wie die bezahlte, tote und lebendige Arbeit, in der Gesamtmasse von Waren und Geld, die den Kapitalisten zufällt.

Die eigentlich schwierige Frage ist hier die: wie diese Ausgleichung der Profite zur allgemeinen Profitrate vorgeht, da sie offenbar ein Resultat ist, und nicht ein Ausgangspunkt sein kann.

Es ist zunächst klar, daß eine Schätzung der Warenwerte, zum Beispiel in Geld, nur das Resultat ihres Austausches sein kann, und daß, wenn wir daher solche Schätzung voraussetzen, wir sie als das Ergebnis wirklicher Austausche von Warenwert gegen Warenwert zu betrachten haben. Aber wie soll dieser Austausch der Waren zu ihren wirklichen Werten zustande gekommen sein?

Nehmen wir zuerst an, daß alle Waren in den verschiedenen Produktionssphären zu ihren wirklichen Werten verkauft würden. Was wäre dann der Fall? Es würden nach dem früher Entwickelten sehr verschiedene Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären herrschen. Es sind prima facie [auf den ersten Blick] zwei ganz verschiedene Dinge, ob Waren zu ihren Werten verkauft werden, oder ob sie zu

solchen Preisen verkauft werden, daß ihr Verkauf gleich große Profite auf gleiche Massen der zu ihrer respektiven Produktion vorgeschossenen Kapitale abwirft.

Daß Kapitale, die ungleich viel lebendige Arbeit in Bewegung setzen, ungleich viel Mehrwert produzieren, setzt wenigstens bis zu einem gewissen Grad voraus, daß der Exploitationsgrad der Arbeit oder die Rate des Mehrwerts dieselbe, oder daß die darin existierenden Unterschiede als durch wirkliche oder eingebildete Kompensationsgründe ausgeglichen gelten. Dies setzt Konkurrenz unter den Arbeitern voraus und Ausgleichung durch ihre beständige Auswanderung aus einer Produktionssphäre in die andere. Solch eine allgemeine Rate des Mehrwerts — der Tendenz nach, wie alle ökonomischen Gesetze — ist von uns als theoretische Vereinfachung vorausgesetzt; in Wirklichkeit aber ist sie tatsächliche Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise, obgleich mehr oder minder gehemmt durch praktische Friktionen, die mehr oder minder bedeutende lokale Differenzen hervorbringen. Aber in der Theorie wird vorausgesetzt, daß die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich rein entwickeln. In der Wirklichkeit besteht immer nur Annäherung; aber diese Annäherung ist um so größer, je mehr die kapitalistische Produktionsweise entwickelt und je mehr ihre Verunreinigung und Verquickung mit Resten früherer ökonomischer Zustände beseitigt ist.

Die ganze Schwierigkeit kommt dadurch hinein, daß die Waren nicht einfach als *Waren* ausgetauscht werden, sondern als *Produkte von Kapitalen,* die im Verhältnis zu ihrer Größe oder bei gleicher Größe gleiche Teilnahme an der Gesamtmasse des Mehrwerts beanspruchen. Und der Gesamtpreis der von einem gegebenen Kapital in einer gegebenen Zeitfrist produzierten Waren soll diese Forderung befriedigen. Der Gesamtpreis dieser Waren ist aber bloß die Summe der Preise der einzelnen Waren, die das Produkt des Kapitals bilden.

Das punctum saliens wird zumeist heraustreten, wenn wir die Sache so fassen: Unterstelle, die Arbeiter selbst seien im Besitz ihrer respektiven Produktionsmittel und tauschten ihre Waren miteinander aus. Diese Waren wären dann nicht

Produkt des Kapitals. Je nach der technischen Natur ihrer Arbeiten wäre der Wert der in den verschiedenen Arbeitszweigen angewandten Arbeitsmittel und Arbeitsstoffe verschieden; ebenso wäre, abgesehen von dem ungleichen Wert der angewandten Produktionsmittel, verschiedene Masse derselben erheischt für gegebene Arbeitsmasse, je nachdem eine bestimmte Ware in einer Stunde fertiggemacht werden kann, eine andere erst in einem Tag usw. Unterstelle ferner, daß diese Arbeiter im Durchschnitt gleich viel Zeit arbeiten, die Ausgleichungen eingerechnet, die aus verschiedener Intensität usw. der Arbeit hervorgehen. Zwei Arbeiter hätten dann beide in den Waren, die das Produkt ihrer Tagesarbeit bilden, erstens ersetzt ihre Auslagen, die Kostpreise der verbrauchten Produktionsmittel. Diese wären verschieden je nach der technischen Natur ihrer Arbeitszweige. Beide hätten zweitens gleich viel Neuwert geschaffen, nämlich den den Produktionsmitteln zugesetzten Arbeitstag. Es schlösse dies ein ihren Arbeitslohn plus dem Mehrwert, der Mehrarbeit über ihre notwendigen Bedürfnisse hinaus, deren Resultat aber ihnen selbst gehörte. Wenn wir uns kapitalistisch ausdrücken, so erhalten beide denselben Arbeitslohn plus denselben Profit, aber auch den Wert, ausgedrückt z. B. im Produkt eines zehnstündigen Arbeitstags. Aber erstens wären die Werte ihrer Waren verschieden. In der Ware I z. B. wäre mehr Wertteil für die aufgewandten Produktionsmittel enthalten als in der Ware II, und um gleich alle möglichen Unterschiede hineinzubringen, Ware I absorbiere mehr lebendige Arbeit, erfordere also längere Arbeitszeit in ihrer Herstellung als Ware II. Der Wert dieser Waren I und II ist also sehr verschieden. Ebenso die Summen der Warenwerte, die das Produkt der von Arbeiter I und der von Arbeiter II in einer gegebenen Zeit verrichteten Arbeit. Die Profitraten wären auch sehr verschieden für I und II, wenn wir hier das Verhältnis des Mehrwerts zum Gesamtwert der ausgelegten Produktionsmittel die Profitrate nennen. Die Lebensmittel, die I und II während der Produktion täglich verzehren und die den Arbeitslohn vertreten, werden hier den Teil der vorgeschossenen Produktionsmittel bilden, den wir sonst variables Kapital nennen. Aber die Mehrwerte

wären für gleiche Arbeitszeit dieselben für I und II, oder noch genauer, da I und II jeder den Wert des Produkts eines Arbeitstags erhalten, erhalten sie, nach Abzug des Werts der vorgeschossenen „konstanten" Elemente, gleiche Werte, wovon ein Teil als Ersatz der in der Produktion verzehrten Lebensmittel, der andere als darüber hinaus überschüssiger Mehrwert betrachtet werden kann. Hat I mehr Auslagen, so sind diese ersetzt durch den größeren Wertteil seiner Ware, der diesen „konstanten" Teil ersetzt, und er hat daher auch wieder einen größeren Teil des Gesamtwerts seines Produkts rückzuverwandeln in die stofflichen Elemente dieses konstanten Teils, während II, wenn er weniger dafür einkassiert, dafür auch um so weniger rückzuverwandeln hat. Die Verschiedenheit der Profitraten wäre unter dieser Voraussetzung also ein gleichgültiger Umstand.

Der Austausch von Waren zu ihren Werten, oder annähernd zu ihren Werten, erfordert also eine viel niedrigere Stufe als der Austausch zu Produktionspreisen, wozu eine bestimmte Höhe kapitalistischer Entwicklung nötig ist.

In welcher Weise immer die Preise der verschiedenen Waren zuerst gegeneinander festgesetzt oder geregelt sein mögen, das Wertgesetz beherrscht ihre Bewegung. Wo die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit fällt, fallen die Preise; wo sie steigt, steigen die Preise, bei sonst gleichbleibenden Umständen. Abgesehen von der Beherrschung der Preise und der Preisbewegung durch das Wertgesetz, ist es also durchaus sachgemäß, die Werte der Waren nicht nur theoretisch, sondern historisch als das prius der Produktionspreise zu betrachten. Es gilt dies für Zustände, wo dem Arbeiter die Produktionsmittel gehören, und dieser Zustand findet sich, in der alten wie in der modernen Welt, beim selbstarbeitenden grundbesitzenden Bauer und beim Handwerker. Es stimmt dies auch mit unserer Ansicht, daß die Entwicklung der Produkte zu Waren entspringt durch den Austausch zwischen verschiedenen Gemeinwesen, nicht zwischen den Gliedern einer und derselben Gemeinde. Wie für diesen ursprünglichen Zustand, so gilt es für die späteren Zustände, die auf Sklaverei und Leibeigenschaft gegründet sind, und für die Zunftorganisation des Handwerks, solange

die in jedem Produktionszweig festgelegten Produktionsmittel nur mit Schwierigkeit aus der einen Sphäre in die andere übertragbar sind, und die verschiedenen Produktionssphären sich daher innerhalb gewisser Grenzen zueinander verhalten wie fremde Länder oder kommunistische Gemeinwesen.

Damit die Preise, wozu Waren sich gegeneinander austauschen, ihren Werten annähernd entsprechen, ist nichts nötig, als daß 1. der Austausch der verschiedenen Waren aufhört, ein rein zufälliger oder nur gelegentlicher zu sein; 2. daß, soweit wir den direkten Warenaustausch betrachten, diese Waren beiderseits in den annähernd dem wechselseitigen Bedürfnis entsprechenden Verhältnismengen produziert werden, was die wechselseitige Erfahrung des Absatzes mitbringt, und was so als Resultat aus dem fortgesetzten Austausch selbst herauswächst; und 3., soweit wir vom Verkauf sprechen, daß kein natürliches oder künstliches Monopol eine der kontrahierenden Seiten befähige, über den Wert zu verkaufen, oder sie zwinge, unter ihm loszuschlagen. Unter zufälligem Monopol verstehen wir das Monopol, das dem Käufer oder Verkäufer erwächst aus dem zufälligen Stand von Nachfrage und Angebot.

Die Annahme, daß die Waren der verschiedenen Produktionssphären sich zu ihren Werten verkaufen, bedeutet natürlich nur, daß ihr Wert der Gravitationspunkt ist, um den ihre Preise sich drehen, und zu dem ihre beständigen Hebungen und Senkungen sich ausgleichen. Es wird dann außerdem immer ein *Marktwert* zu unterscheiden sein von dem individuellen Wert der einzelnen Waren, die von den verschiedenen Produzenten produziert werden. Der individuelle Wert einiger dieser Waren wird unter dem Marktwert stehen (d. h. es ist weniger Arbeitszeit für ihre Produktion erheischt als der Marktwert ausdrückt), der andere darüber. Der Marktwert wird einerseits zu betrachten sein als der Durchschnittswert der in einer Sphäre produzierten Waren, andererseits als der individuelle Wert der Waren, die unter den durchschnittlichen Bedingungen der Sphäre produziert werden und die die große Masse der Produkte derselben bilden. Es sind nur außerordentliche Kombina-

tionen, unter denen die unter den schlechtesten Bedingungen oder die unter den bevorzugtesten Bedingungen produzierten Waren den Marktwert regeln, der seinerseits das Schwankungszentrum bildet, für die Marktpreise — die aber dieselben sind für die Waren derselben Art. Wenn die Zufuhr der Waren zu dem Durchschnittswert, also zu dem mittleren Wert der Masse, die zwischen den beiden Extremen liegt, die gewöhnliche Nachfrage befriedigt, so realisieren die Waren, deren individueller Wert unter dem Marktwert steht, einen Extramehrwert oder Surplusprofit, während die, deren individueller Wert über dem Marktwert steht, einen Teil des in ihnen enthaltenen Mehrwerts nicht realisieren können.

Es hilft nichts zu sagen, daß der Verkauf der unter den schlechtesten Bedingungen produzierten Waren beweist, daß sie zur Deckung der Zufuhr erheischt sind. Wäre der Preis höher in dem unterstellten Fall als der mittlere Marktwert, so wäre die Nachfrage größer. Zu gewissen Preisen kann eine Warenart einen gewissen Raum im Markt einnehmen; der Raum bleibt nur dann derselbe bei Wechsel der Preise, wenn der höhere Preis mit geringerem Warenquantum, und der niedrigere Preis mit größerem Warenquantum zusammenfällt. Ist dagegen die Nachfrage so stark, daß sie sich nicht kontrahiert, wenn der Preis geregelt wird durch den Wert der unter den schlechtesten Bedingungen produzierten Waren, so bestimmen diese den Marktwert. Es ist dies nur möglich, wenn die Nachfrage die gewöhnliche übersteigt, oder die Zufuhr unter die gewöhnliche fällt. Endlich, wenn die Masse der produzierten Waren größer ist, als zu den mittleren Marktwerten Absatz findet, so regeln die unter den besten Bedingungen produzierten Waren den Marktwert. Sie können z. B. ihre Waren ganz oder annähernd zu ihrem individuellen Wert verkaufen, wobei es passieren kann, daß die unter den schlechtesten Bedingungen produzierten Waren vielleicht nicht einmal ihre Kostpreise realisieren, während die des mittleren Durchschnitts nur einen Teil des in ihnen enthaltenen Mehrwerts realisieren können. Was hier vom Marktwert gesagt, gilt vom Produktionspreis, sobald er an die Stelle des Marktwerts ge-

treten. Der Produktionspreis ist in jeder Sphäre reguliert, und ebenso nach den besonderen Umständen reguliert. Er selbst aber ist wieder das Zentrum, worum sich die täglichen Marktpreise drehen und wozu sie sich in bestimmten Perioden ausgleichen.

Wie immer die Preise geregelt seien, es ergibt sich:

1. Das Wertgesetz beherrscht ihre Bewegung, indem Verminderung oder Vermehrung der zur Produktion erheischten Arbeitszeit die Produktionspreise steigen oder fallen macht.

2. Der Durchschnittsprofit, der die Produktionspreise bestimmt, muß immer annähernd gleich sein dem Quantum Mehrwert, das auf ein gegebenes Kapital als aliquoten Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals fällt.

Was die Konkurrenz, zunächst in einer Sphäre, fertigbringt, ist die Herstellung eines gleichen Marktwerts und Marktpreises aus den verschiedenen individuellen Werten der Waren. Die Konkurrenz der Kapitale in den verschiedenen Sphären aber bringt erst hervor den Produktionspreis, der die Profitraten zwischen den verschiedenen Sphären egalisiert. Zu dem letzteren ist höhere Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise erheischt als zu dem früheren.

Damit Waren derselben Produktionssphäre, derselben Art und annähernd derselben Qualität zu ihren Werten verkauft werden, ist zweierlei nötig:

Erstens müssen die verschiedenen individuellen Werte zu *einem* gesellschaftlichen Wert, dem Marktwert, ausgeglichen sein, und dazu ist eine Konkurrenz unter den Produzenten derselben Art Waren erfordert, ebenso wie das Vorhandensein eines Markts, auf dem sie gemeinsam ihre Waren ausbieten. Damit der Marktpreis identischer Waren, die aber jede unter Umständen von verschiedener individueller Färbung produziert sind, dem Marktwert entspreche, nicht von ihm abweiche weder durch Erhöhung über, noch durch Senkung unter ihn, ist erfordert, daß der Druck, den die verschiedenen Verkäufer aufeinander ausüben, groß genug ist, um die Masse Waren auf den Markt zu werfen, die das gesellschaftliche Bedürfnis erheischt, d. h. die Quantität, wofür die Gesellschaft fähig ist, den Marktwert zu zahlen. Überträfe die Produktenmasse dies Bedürfnis, so müßten

die Waren unter ihrem Marktwert verkauft werden; umgekehrt über ihrem Marktwert, wenn die Produktenmasse nicht groß genug wäre oder, was dasselbe, wenn der Druck der Konkurrenz unter den Verkäufern nicht stark genug wäre, sie zu zwingen, diese Warenmasse auf den Markt zu bringen. Änderte sich der Marktwert, so würden sich auch die Bedingungen ändern, wozu die Gesamtwarenmasse verkauft werden könnte. Fällt der Marktwert, so erweitert sich im Durchschnitt das gesellschaftliche Bedürfnis (welches hier immer zahlungsfähiges Bedürfnis ist) und kann innerhalb gewisser Grenzen größere Massen Ware absorbieren. Steigt der Marktwert, so kontrahiert sich das gesellschaftliche Bedürfnis für die Ware, und geringere Massen davon werden absorbiert. Wenn daher Nachfrage und Zufuhr den Marktpreis regulieren, oder vielmehr die Abweichungen der Marktpreise vom Marktwert, so reguliert anderseits der Marktwert das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr oder das Zentrum, um das die Schwankungen der Nachfrage und Zufuhr die Marktpreise oszillieren machen.

Betrachtet man die Sache näher, so findet man, daß die Bedingungen, die für den Wert der einzelnen Ware gelten, sich hier reproduzieren als Bedingungen für den Wert der Gesamtsumme einer Art; wie denn die kapitalistische Produktion von vornherein Massenproduktion ist.

Es sei hier ganz im Vorbeigehen bemerkt, daß das „gesellschaftliche Bedürfnis", d. h. das was das Prinzip der Nachfrage regelt, wesentlich bedingt ist durch das Verhältnis der verschiedenen Klassen zueinander und durch ihre respektive ökonomische Position, namentlich also erstens durch das Verhältnis des Gesamtmehrwerts zum Arbeitslohn und zweitens durch das Verhältnis der verschiedenen Teile, worin sich der Mehrwert spaltet (Profit, Zins, Grundrente, Steuern usw.); und so zeigt sich auch hier wieder, wie absolut nichts aus dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr erklärt werden kann, bevor die Basis entwickelt ist, worauf dies Verhältnis spielt.

Die Sache wird am leichtesten dargestellt, wenn wir die ganze Warenmasse, zunächst also *eines* Produktionszweigs, als *eine* Ware, und die Summe der Preise der vielen identischen

Waren als in *einen* Preis zusammengerechnet auffassen. Was dann für die einzelne Ware gesagt worden, gilt nun wörtlich für die auf dem Markt befindliche Warenmasse eines bestimmten Produktionszweigs. Daß der individuelle Wert der Ware ihrem gesellschaftlichen Wert entspreche, ist jetzt dahin verwirklicht oder weiter bestimmt, daß das Gesamtquantum die zu seiner Produktion notwendige gesellschaftliche Arbeit enthält, und daß der Wert dieser Masse gleich ihrem Marktwert.

Nimm nun an, die große Masse dieser Waren sei ungefähr unter denselben normalen gesellschaftlichen Bedingungen produziert, so daß dieser Wert zugleich der individuelle Wert der diese Masse bildenden einzelnen Waren. Wenn nun ein relativ kleiner Teil unter, ein anderer über diesen Bedingungen produziert worden, so daß der individuelle Wert des einen Teils größer, der des anderen kleiner als der mittlere Wert des großen Teils der Waren, diese beiden Extreme aber sich ausgleichen, so daß der Durchschnittswert der ihnen angehörigen Waren gleich dem Wert der der mittleren Masse angehörigen Waren, dann ist der Marktwert bestimmt durch den Wert der unter mittleren Bedingungen produzierten Waren. Der Wert der gesamten Warenmasse ist gleich der wirklichen Summe der Werte aller einzelnen Waren zusammengenommen, sowohl deren, die innerhalb der mittleren Bedingungen, als deren, die unter oder über ihnen produziert sind. In diesem Fall ist der Marktwert oder der gesellschaftliche Wert der Warenmasse — die notwendig in ihnen enthaltene Arbeitszeit — bestimmt durch den Wert der großen mittleren Masse.

Nimm dagegen an, die Gesamtmenge der auf den Markt gebrachten fraglichen Ware bleibe dieselbe, aber der Wert der unter den schlechteren Bedingungen produzierten Waren gleiche sich nicht aus mit dem Wert der unter den besseren Bedingungen produzierten, so daß der unter den schlechteren Bedingungen produzierte Massenteil eine relativ bedeutende Größe bilde, sowohl gegen die mittlere Masse wie gegen das andere Extrem: dann regelt die unter den schlechteren Bedingungen produzierte Masse den Marktwert oder den gesellschaftlichen Wert.

Nimm endlich an, die unter besseren als den mittleren Bedingungen produzierte Warenmasse übertreffe bedeutend die unter den schlechteren Bedingungen produzierte und bilde selbst eine bedeutende Größe gegen die unter mittleren Verhältnissen produzierte; dann reguliert der unter den besten Bedingungen produzierte Teil den Marktwert. Es wird hier abgesehen von Überfüllung des Marktes, wo immer der unter den besten Bedingungen produzierte Teil den Marktpreis regelt; aber hier haben wir es nicht mit dem Marktpreis zu tun, soweit er verschieden von dem Marktwert, sondern mit den verschiedenen Bestimmungen des Marktwerts selbst.

Diese, hier *abstrakt* dargestellte Festsetzung des Marktwerts wird auf dem wirklichen Markt vermittelt durch die Konkurrenz unter den Käufern, vorausgesetzt, daß die Nachfrage geradeso groß ist, um die Warenmasse zu ihrem so festgesetzten Werte zu absorbieren. Und hier kommen wir auf den anderen Punkt.

Zweitens. Daß die Ware Gebrauchswert hat, heißt nur, daß sie irgendein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigt. Solange wir nur von den einzelnen Waren handelten, konnten wir unterstellen, daß das Bedürfnis für diese bestimmte Ware — in den Preis schon ihr Quantum eingeschlossen — vorhanden sei, ohne uns auf das Quantum des zu befriedigenden Bedürfnisses weiter einzulassen. Dies Quantum wird aber ein wesentliches Moment, sobald das Produkt eines ganzen Produktionszweigs auf der einen Seite, und das gesellschaftliche Bedürfnis auf der anderen Seite steht.

Die eigentliche Schwierigkeit bei der allgemeinen Begriffsbestimmung der Nachfrage und Zufuhr ist die, daß sie auf Tautologie hinauszulaufen scheint. Betrachten wir zunächst die Zufuhr, das auf dem Markt befindliche Produkt, oder das für ihn geliefert werden kann. Um nicht in hier ganz nutzlose Details einzugehen, denken wir hier an die Masse der jährlichen Reproduktion in jedem bestimmten Industriezweig und sehen dabei ab von der größeren oder geringeren Fähigkeit, die verschiedene Waren besitzen, dem Markt entzogen und für die Konsumtion, sage des nächsten Jahrs, aufgespeichert zu werden. Diese jährliche Reproduk-

tion drückt zunächst ein bestimmtes Quantum aus, es sind nicht nur Gebrauchswerte, die menschliche Bedürfnisse befriedigen, sondern diese Gebrauchswerte befinden sich auf dem Markt in einem gegebenen Umfang. Zweitens aber hat diese Warenmenge einen bestimmten Marktwert, den man ausdrücken kann in einen Multipel des Marktwerts der Ware oder des Warenmaßes, die als Einheiten dienen. Zwischen dem quantitativen Umfang der auf dem Markt befindlichen Waren und ihrem Marktwert existiert daher kein notwendiger Zusammenhang, indem z. B. manche Waren spezifisch hohen Wert haben, andere spezifisch niedrigen Wert, so daß eine gegebene Wertsumme sich in einem sehr großen Quantum der einen und einem sehr geringen Quantum der anderen Waren darstellen kann. Zwischen dem Quantum der auf dem Markt befindlichen Artikel und dem Marktwert dieser Artikel findet nur dieser Zusammenhang statt: Auf einer gegebenen Basis der Produktivität der Arbeit erheischt in jeder besonderen Produktionssphäre die Herstellung eines bestimmten Quantums Artikel ein bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeitszeit, obgleich dies Verhältnis in verschiedenen Produktionssphären durchaus verschieden ist und in keinem inneren Zusammenhang mit der Nützlichkeit dieser Artikel oder der besonderen Natur ihrer Gebrauchswerte steht. Ferner: Soweit die Gesellschaft Bedürfnisse befriedigen, einen Artikel zu diesem Zweck produziert haben will, so muß sie ihn zahlen. In der Tat, da bei der Warenproduktion Teilung der Arbeit vorausgesetzt ist, kauft die Gesellschaft diese Artikel, indem sie auf ihre Produktion einen Teil ihrer disponiblen Arbeitszeit verwendet, kauft sie sie also durch ein bestimmtes Quantum der Arbeitszeit, worüber diese gegebene Gesellschaft verfügen kann. Der Teil der Gesellschaft, dem es durch die Teilung der Arbeit zufällt, seine Arbeit in der Produktion dieser bestimmten Artikel zu verwenden, muß ein Äquivalent erhalten durch gesellschaftliche Arbeit, dargestellt in den Artikeln, die seine Bedürfnisse befriedigen. Aber es existiert kein notwendiger, sondern nur zufälliger Zusammenhang zwischen dem Gesamtquantum der gesellschaftlichen Arbeit, das auf einen gesellschaftlichen Artikel verwandt ist, d. h. zwischen dem ali-

quoten Teil ihrer Gesamtarbeitskraft, den die Gesellschaft auf die Produktion dieses Artikels verwendet, also zwischen dem Umfang, den die Produktion dieses Artikels in der Gesamtproduktion einnimmt, einerseits, und zwischen dem Umfang anderseits, worin die Gesellschaft Befriedigung des durch jenen bestimmten Artikel gestillten Bedürfnisses verlangt. Obgleich jeder einzelne Artikel oder jedes bestimmte Quantum einer Warensorte nur die zu seiner Produktion erheischte gesellschaftliche Arbeit enthalten mag und von dieser Seite her betrachtet der Marktwert dieser gesamten Warensorte nur notwendige Arbeit darstellt, so ist doch, wenn die bestimmte Ware in einem das gesellschaftliche Bedürfnis dermalen überschreitenden Maß produziert worden, ein Teil der gesellschaftlichen Arbeitszeit vergeudet, und die Warenmasse repräsentiert dann auf dem Markt ein viel kleineres Quantum gesellschaftlicher Arbeit, als wirklich in ihr enthalten ist. (Nur wo die Produktion unter wirklicher vorherbestimmender Kontrolle der Gesellschaft steht, schafft die Gesellschaft den Zusammenhang zwischen dem Umfang der gesellschaftlichen Arbeitszeit, verwandt auf die Produktion bestimmter Artikel, und dem Umfang des durch diese Artikel zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisses.) Daher müssen diese Waren unter ihrem Marktwert losgeschlagen, ein Teil davon kann selbst ganz unverkäuflich werden. — Umgekehrt, wenn der Umfang der auf die Produktion einer bestimmten Warensorte verwandten gesellschaftlichen Arbeit zu klein für den Umfang des durch das Produkt zu befriedigenden besonderen gesellschaftlichen Bedürfnisses. — Entspricht aber der Umfang der gesellschaftlichen Arbeit, die zur Produktion eines bestimmten Artikels verwandt, dem Umfang des zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisses, so daß also die produzierte Masse dem gewöhnlichen Maßstab der Reproduktion bei unveränderter Nachfrage entspricht, so wird die Ware zu ihrem Marktwert verkauft. Der Austausch oder Verkauf der Waren zu ihrem Wert ist das Rationelle, das natürliche Gesetz ihres Gleichgewichts; von ihm ausgehend, sind die Abweichungen zu erklären, nicht umgekehrt aus den Abweichungen das Gesetz selbst.

Sehen wir uns nach der anderen Seite um, der Nachfrage. Waren werden gekauft als Produktionsmittel oder als Lebensmittel, um in die produktive oder individuelle Konsumtion einzugehen. Es findet also Nachfrage für sie statt von den Produzenten (hier Kapitalisten, da unterstellt, daß die Produktionsmittel in Kapital verwandelt sind) und von den Konsumenten. Beides scheint zunächst zu unterstellen, auf Seite der Nachfrage ein gegebenes Quantum gesellschaftlicher Bedürfnisse, dem auf der anderen Seite bestimmte Quanta gesellschaftlicher Produktion in den verschiedenen Produktionszweigen entsprechen. Die Arbeiterklasse muß wenigstens dasselbe Quantum notwendiger Lebensmittel, obgleich vielleicht mehr oder minder anders verteilt unter die verschiedenen Sorten, wieder vorfinden, soll sie in hergebrachter Durchschnittsweise fortleben; und in Anbetracht des jährlichen Wachstums der Bevölkerung, ein zusätzliches Quantum; und so mit mehr oder minder Modifikation, für die andern Klassen.

Es scheint also, daß auf Seite der Nachfrage eine gewisse Größe von bestimmtem gesellschaftlichem Bedürfnis steht, das zu seiner Löschung eine bestimmte Menge eines Artikels auf dem Markt erheischt. Aber die quantitative Bestimmtheit dieses Bedürfnisses ist durchaus elastisch und schwankend. Seine Fixität ist Schein. Wären die Lebensmittel wohlfeiler oder der Geldlohn höher, so würden die Arbeiter mehr davon kaufen, und es würde sich größeres „gesellschaftliches Bedürfnis" für diese Warensorten zeigen, ganz abgesehen von den Paupers usw., deren „Nachfrage" noch unter den engsten Schranken ihres physischen Bedürfnisses steht. Wäre anderseits z. B. die Baumwolle wohlfeiler, so würde die Nachfrage der Kapitalisten nach Baumwolle wachsen, es würde mehr zuschüssiges Kapital in die Baumwollindustrie geworfen usw. Es muß hierbei überhaupt nicht vergessen werden, daß die Nachfrage für produktive Konsumtion unter unserer Voraussetzung die Nachfrage des Kapitalisten, und daß dessen eigentlicher Zweck die Produktion von Mehrwert ist, so daß er nur zu diesem Behuf eine gewisse Sorte von Waren produziert. Anderseits hindert dies nicht, daß, soweit er als Käufer z. B. von Baumwolle auf dem Markt

steht, er das Bedürfnis für Baumwolle repräsentiert, wie es dem Baumwollverkäufer ja auch gleichgültig ist, ob der Käufer die Baumwolle in Hemdenzeug oder Schießwolle verwandelt oder sich und der Welt die Ohren damit zu verstopfen gedenkt. Allerdings übt dies aber großen Einfluß aus auf die Art, worin er Käufer ist. Sein Bedürfnis für Baumwolle ist wesentlich durch den Umstand modifiziert, daß es in Wirklichkeit nur sein Bedürfnis des Profitmachens verkleidet.

Es ist nichts leichter, als die Ungleichmäßigkeiten von Nachfrage und Zufuhr einzusehen und die daraus folgende Abweichung der Marktpreise von den Marktwerten. Die eigentliche Schwierigkeit besteht in der Bestimmung dessen, was unter Deckung von Nachfrage und Zufuhr zu verstehen ist.

Nachfrage und Zufuhr decken sich, wenn sie in solchem Verhältnis stehen, daß die Warenmasse eines bestimmten Produktionszweigs zu ihrem Marktwert verkauft werden kann, weder darüber noch darunter. Das ist das erste, was wir hören. Das zweite: Wenn die Waren zu ihrem Marktwert verkaufbar, decken sich Nachfrage und Zufuhr.

Wenn Nachfrage und Zufuhr sich decken, hören sie auf zu wirken, und eben deswegen wird die Ware zu ihrem Marktwert verkauft. Wenn zwei Kräfte in entgegengesetzter Richtung gleichmäßig wirken, heben sie einander auf, wirken sie gar nicht nach außen, und Erscheinungen, die unter dieser Bedingung vorgehen, müssen anders als durch das Eingreifen dieser beiden Kräfte erklärt werden. Wenn Nachfrage und Zufuhr sich gegenseitig aufheben, hören sie auf, irgend etwas zu erklären, wirken sie nicht auf den Marktwert, und lassen uns erst recht im dunkeln darüber, weshalb der Marktwert sich gerade in dieser Summe Geld ausdrückt und in keiner anderen. Die wirklichen inneren Gesetze der kapitalistischen Produktion können offenbar nicht aus der Wechselwirkung von Nachfrage und Zufuhr erklärt werden, da diese Gesetze nur dann rein verwirklicht erscheinen, sobald Nachfrage und Zufuhr aufhören zu wirken, d. h. sich decken. Nachfrage und Zufuhr decken sich in der Tat niemals, oder wenn sie sich einmal decken, so ist es zufällig, also wissenschaftlich gleich Null zu setzen, als

nicht geschehen zu betrachten. In der politischen Ökonomie wird aber unterstellt, daß sie sich decken, warum? Um die Erscheinungen in ihrer gesetzmäßigen, ihrem Begriff entsprechenden Gestalt zu betrachten, d. h. sie zu betrachten unabhängig von dem durch die Bewegung von Nachfrage und Zufuhr hervorgebrachten Schein. Anderseits, um die wirkliche Tendenz ihrer Bewegung aufzufinden, gewissermaßen zu fixieren. Denn die Ungleichheiten sind entgegengesetzter Natur, und da sie einander beständig folgen, gleichen sie sich durch ihre entgegengesetzten Richtungen, durch ihren Widerspruch untereinander aus.

Das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr erklärt daher einerseits nur die Abweichungen der Marktpreise von den Marktwerten, und anderseits die Tendenz zur Aufhebung dieser Abweichung, d. h. zur Aufhebung der Wirkung des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr. Nachfrage und Zufuhr können die Aufhebung der durch ihre Ungleichheit hervorgebrachten Wirkung in sehr verschiedener Form durchführen. Z. B. fällt die Nachfrage und daher der Marktpreis, so kann das dazu führen, daß Kapital entzogen und so die Zufuhr vermindert wird. Es kann aber auch dazu führen, daß der Marktwert selbst durch Erfindungen, die die notwendige Arbeitszeit verkürzen, erniedrigt und dadurch mit dem Marktpreis ausgeglichen wird. Umgekehrt: Steigt die Nachfrage und damit der Marktpreis über den Marktwert, so kann dies dazu führen, daß diesem Produktionszweig zu viel Kapital zugeführt und die Produktion so gesteigert wird, daß der Marktpreis selbst unter den Marktwert fällt; oder es kann anderseits zu einer Preissteigerung führen, die die Nachfrage selbst zurücktreibt. Es mag auch in diesem oder jenem Produktionszweig dazu führen, daß der Marktwert selbst für kürzere oder längere Perioden steigt, indem ein Teil der verlangten Produkte während dieser Zeit unter schlechteren Bedingungen produziert werden muß.

Bestimmt Nachfrage und Zufuhr den Marktpreis, so anderseits der Marktpreis und in weiterer Analyse der Marktwert die Nachfrage und Zufuhr. Bei der Nachfrage ist dies augenscheinlich, da diese sich in umgekehrter Richtung zum Preise

bewegt, zunimmt, wenn dieser fällt, und umgekehrt. Aber auch bei der Zufuhr. Denn die Preise der Produktionsmittel, die in die zugeführte Ware eingehen, bestimmen die Nachfrage nach diesen Produktionsmitteln und daher auch die Zufuhr der Waren, deren Zufuhr die Nachfrage nach jenen Produktionsmitteln einschließt.

Bei Zufuhr und Nachfrage ist die Zufuhr gleich der Summe der Verkäufer oder Produzenten einer bestimmten Warenart und die Nachfrage gleich der Summe der Käufer oder Konsumenten (individueller oder produktiver) derselben Warenart. Und zwar wirken die Summen aufeinander als Einheiten, als Aggregatkräfte. Der einzelne wirkt hier nur als Teil einer gesellschaftlichen Macht, und es ist in dieser Form, daß die Konkurrenz den *gesellschaftlichen* Charakter der Produktion und Konsumtion geltend macht.

Die Seite der Konkurrenz, die momentan die schwächere, ist zugleich die, worin der einzelne unabhängig von der Masse seiner Konkurrenten, und oft direkt gegen sie wirkt, und gerade dadurch die Abhängigkeit des einen von dem anderen fühlbar macht, während die stärkere Seite stets mehr oder minder als geschlossene Einheit dem Widerpart gegenübertritt. Ist für diese bestimmte Sorte Waren die Nachfrage größer als die Zufuhr, so überbietet — innerhalb gewisser Grenzen — ein Käufer den anderen und verteuert so die Ware für alle über den Marktpreis, während auf der anderen Seite die Verkäufer gemeinsam zu einem hohen Marktpreis zu verkaufen suchen. Ist umgekehrt die Zufuhr größer als die Nachfrage, so fängt einer an, wohlfeiler loszuschlagen und die anderen müssen folgen, während die Käufer gemeinsam darauf hinarbeiten, den Marktpreis möglichst tief unter den Marktwert herabzudrücken. Die gemeinsame Seite interessiert jeden nur, solange er mehr mit ihr gewinnt als gegen sie. Und die Gemeinsamkeit hört auf, sobald die Seite als solche die schwächere wird, wo dann jeder einzelne auf eigene Hand sich möglichst gut herauszuwinden sucht. Produziert ferner einer wohlfeiler und kann er mehr losschlagen, sich größeren Raums vom Markt bemächtigen, indem er unter dem laufenden Marktpreis oder Marktwert verkauft, so tut er es, und so beginnt die Aktion,

die nach und nach die anderen zwingt, die wohlfeilere Produktionsart einzuführen, und die die gesellschaftlich notwendige Arbeit auf ein neues geringeres Maß reduziert. Hat eine Seite die Oberhand, so gewinnt jeder, der ihr angehört; es ist, als hätten sie ein gemeinschaftliches Monopol geltend zu machen. Ist eine Seite die schwächere, so kann jeder für seinen eigenen Teil suchen, der stärkere zu sein (z. B. wer mit weniger Produktionskosten arbeitet), oder wenigstens so gut wie möglich davonzukommen, und hier schert er sich den Teufel um seinen Nebenmann, obgleich sein Wirken nicht nur ihn, sondern auch alle seine Kumpane mit berührt.

Nachfrage und Zufuhr unterstellen die Verwandlung des Werts in Marktwert, und soweit sie auf kapitalistischer Basis vorgehen, soweit die Waren Produkte des Kapitals sind, unterstellen sie kapitalistische Produktionsprozesse, also ganz anders verwickelte Verhältnisse als den bloßen Kauf und Verkauf der Waren. Bei ihnen handelt es sich nicht um die formelle Verwandlung des Werts der Waren in Preis, d. h. um bloße Formveränderung; es handelt sich um die bestimmten quantitativen Abweichungen der Marktpreise von den Marktwerten und weiter von den Produktionspreisen. Bei dem einfachen Kauf und Verkauf genügt es, Warenproduzenten als solche sich gegenüber zu haben. Nachfrage und Zufuhr, bei weiterer Analyse, unterstellen die Existenz der verschiedenen Klassen und Klassenabteilungen, welche die Gesamtrevenue der Gesellschaft unter sich verteilen und als Revenue unter sich konsumieren, die also die von der Revenue gebildete Nachfrage bilden; während sie anderseits, zum Verständnis der durch die Produzenten als solche unter sich gebildeten Nachfrage und Zufuhr, Einsicht in die Gesamtgestaltung des kapitalistischen Produktionsprozesses erheischen

Bei der kapitalistischen Produktion handelt es sich nicht nur darum, für die in Warenform in die Zirkulation geworfene Wertmasse eine gleiche Wertmasse in anderer Form — sei es des Geldes oder einer andern Ware — herauszuziehen, sondern es handelt sich darum, für das der Produktion vorgeschossene Kapital denselben Mehrwert oder Profit herauszu-

ziehen wie jedes andere Kapital von derselben Größe, oder pro rata seiner Größe, in welchem Produktionszweig es auch angewandt sei; es handelt sich also darum, wenigstens als Minimum, die Waren zu Preisen zu verkaufen, die den Durchschnittsprofit liefern, d. h. zu Produktionspreisen. Das Kapital kommt sich in dieser Form selbst zum Bewußtsein als eine *gesellschaftliche Macht*, an der jeder Kapitalist teil hat im Verhältnis seines Anteils am gesellschaftlichen Gesamtkapital.

Werden die Waren zu ihren Werten verkauft, so entstehen, wie entwickelt, sehr verschiedene Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären, je nach der verschiedenen organischen Zusammensetzung der darin angelegten Kapitalmassen. Das Kapital entzieht sich aber einer Sphäre mit niedriger Profitrate und wirft sich auf die andere, die höheren Profit abwirft. Durch diese beständige Aus- und Einwanderung, mit einem Wort durch seine Verteilung zwischen den verschiedenen Sphären, je nachdem dort die Profitrate sinkt, hier steigt, bewirkt es solches Verhältnis der Zufuhr zur Nachfrage, daß der Durchschnittsprofit in den verschiedenen Produktionssphären derselbe wird, und daher die Werte sich in Produktionspreise verwandeln. Diese Ausgleichung gelingt dem Kapital mehr oder minder, je höher die kapitalistische Entwicklung in einer gegebenen nationalen Gesellschaft ist: d. h. je mehr die Zustände des betreffenden Landes der kapitalistischen Produktionsweise angepaßt sind. Mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktion entwickeln sich auch ihre Bedingungen, unterwirft sie das Ganze der gesellschaftlichen Voraussetzungen, innerhalb deren der Produktionsprozeß vor sich geht, ihrem spezifischen Charakter und ihren immanenten Gesetzen.

Die beständige Ausgleichung der beständigen Ungleichheiten vollzieht sich um so rascher, 1. je mobiler das Kapital, d. h. je leichter es übertragbar ist von einer Sphäre und von einem Ort zum andern; 2. je rascher die Arbeitskraft von einer Sphäre in die andere und von einem lokalen Produktionspunkt auf den andern werfbar ist. Nr. 1 unterstellt vollständige Handelsfreiheit im Innern der Gesellschaft und Beseitigung aller Monopole außer den natürlichen, nämlich aus

der kapitalistischen Produktionsweise selbst entspringenden. Ferner Entwicklung des Kreditsystems, welches die unorganische Masse des disponiblen gesellschaftlichen Kapitals den einzelnen Kapitalisten gegenüber konzentriert; endlich Unterordnung der verschiedenen Produktionssphären unter Kapitalisten. Dies letztere ist schon in der Voraussetzung eingeschlossen, wenn angenommen wurde, daß es sich um Verwandlung der Werte in Produktionspreise für alle kapitalistisch ausgebeuteten Produktionssphären handelt; aber diese Ausgleichung selbst stößt auf größere Hindernisse, wenn zahlreiche und massenhafte, nicht kapitalistisch betriebene Produktionssphären (z. B. Ackerbau durch Kleinbauern) sich zwischen die kapitalistischen Betriebe einschieben und mit ihnen verketten. Endlich große Dichtigkeit der Bevölkerung. — Nr. 2 setzt voraus Aufhebung aller Gesetze, welche die Arbeiter hindern, aus einer Produktionssphäre in die andere oder aus einem Lokalsitz der Produktion nach irgendeinem anderen überzusiedeln. Gleichgültigkeit des Arbeiters gegen den Inhalt seiner Arbeit. Möglichste Reduzierung der Arbeit in allen Produktionssphären auf einfache Arbeit. Wegfall aller professionellen Vorurteile bei den Arbeitern. Endlich und namentlich Unterwerfung des Arbeiters unter die kapitalistische Produktionsweise.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß jeder einzelne Kapitalist, wie die Gesamtheit aller Kapitalisten jeder besonderen Produktionssphäre, in der Exploitation der Gesamtarbeiterklasse durch das Gesamtkapital und in dem Grad dieser Exploitation nicht nur aus allgemeiner Klassensympathie, sondern direkt ökonomisch beteiligt ist, weil, alle anderen Umstände, darunter den Wert des vorgeschossenen konstanten Gesamtkapitals als gegeben vorausgesetzt, die Durchschnittsprofitrate abhängt von dem Exploitationsgrad der Gesamtarbeit durch das Gesamtkapital.

Der Durchschnittsprofit fällt zusammen mit dem Durchschnittsmehrwert, den das Kapital pro 100 erzeugt, und mit Bezug auf den Mehrwert ist das eben Gesagte von vornherein selbstverständlich. Beim Durchschnittsprofit kommt nur hinzu der Wert des vorgeschossenen Kapitals als eines der Bestimmungsmomente der Profitrate. In der Tat ist das be-

sondere Interesse, das ein Kapitalist, oder das Kapital einer bestimmten Produktionssphäre, an der Exploitation der direkt von ihm beschäftigten Arbeiter nimmt, darauf beschränkt, daß entweder durch ausnahmsweise Überarbeitung oder aber durch Herabsetzung des Lohns unter den Durchschnitt, oder durch ausnahmsweise Produktivität in der angewandten Arbeit ein Extraschnitt, ein über den Durchschnittsprofit übergreifender Profit gemacht werden kann. Hiervon abgesehen, wäre ein Kapitalist, der in seiner Produktionssphäre gar kein variables Kapital und darum gar keine Arbeiter anwendete (was in der Tat übertriebene Unterstellung), ganz ebenso sehr in der Exploitation der Arbeiterklasse durch das Kapital interessiert, und leitete ganz ebenso sehr seinen Profit von unbezahlter Mehrarbeit ab, wie etwa ein Kapitalist, der (wieder übertriebene Voraussetzung) nur variables Kapital anwendete, also sein ganzes Kapital in Arbeitslohn auslegte. Der Exploitationsgrad der Arbeit hängt aber bei gegebenem Arbeitstag von der durchschnittlichen Intensität der Arbeit, und bei gegebener Intensität von der Länge des Arbeitstags ab. Von dem Exploitationsgrad der Arbeit hängt die Höhe der Mehrwertsrate ab, also bei gegebener Gesamtmasse des variablen Kapitals die Größe des Mehrwerts, damit die Größe des Profits. Das Spezialinteresse, welches das Kapital einer Sphäre, im Unterschied vom Gesamtkapital, an der Ausbeutung der von ihm speziell beschäftigten Arbeiter hat, hat der einzelne Kapitalist, im Unterschied von seiner Sphäre, an der Ausbeutung der persönlich von ihm ausgebeuteten Arbeiter.

Anderseits hat jede besondere Sphäre des Kapitals und jeder einzelne Kapitalist dasselbe Interesse an der Produktivität der vom Gesamtkapital angewandten gesellschaftlichen Arbeit. Denn davon hängt zweierlei ab: Erstens die Masse der Gebrauchswerte, worin sich der Durchschnittsprofit ausdrückt; und dies ist doppelt wichtig, soweit dieser sowohl als Akkumulationsfonds von neuem Kapital wie als Revenuefonds zum Genuß dient. Zweitens die Werthöhe des vorgeschossenen Gesamtkapitals (konstanten und variablen), die bei gegebener Größe des Mehrwerts oder Profits der ganzen Kapitalistenklasse die Profitrate oder den Profit auf ein be-

stimmtes Quantum Kapital bestimmt. Die besondere Produktivität der Arbeit in einer besonderen Sphäre oder in einem besonderen Einzelgeschäft dieser Sphäre interessiert nur die direkt dabei beteiligten Kapitalisten, soweit sie die einzelne Sphäre gegenüber dem Gesamtkapital, oder den einzelnen Kapitalisten gegenüber seiner Sphäre, befähigt, einen Extraprofit zu machen.

Man hat also hier den mathematisch exakten Nachweis, warum die Kapitalisten, so sehr sie in ihrer Konkurrenz untereinander sich als falsche Brüder bewähren, doch einen wahren Freimaurerbund bilden gegenüber der Gesamtheit der Arbeiterklasse.

[Das 11. Kapitel behandelt die „Wirkungen allgemeiner Schwankungen des Arbeitslohns auf die Produktionspreise". Da allgemeine Lohnerhöhungen den Mehrwert und daher auch die Durchschnittsprofitrate entsprechend verringern, so ergibt sich bei Kapitalen durchschnittlicher Zusammensetzung keine Preisveränderung, bei solchen höherer Zusammensetzung eine Senkung und bei solchen niedriger Zusammensetzung eine Erhöhung des Produktionspreises. Das 12. Kapitel enthält „Nachträge" zur Frage der Produktionspreise und der Erscheinungen der Konkurrenz.]

DRITTER ABSCHNITT

GESETZ DES TENDENZIELLEN FALLS DER PROFITRATE

13. KAPITEL

DAS GESETZ ALS SOLCHES

Bei gegebenem Arbeitslohn und Arbeitstag stellt ein variables Kapital, zum Beispiel von 100, eine bestimmte Anzahl in Bewegung gesetzter Arbeiter vor; es ist der Index dieser Anzahl. Zum Beispiel 100 Pfd. Sterl. sei der Arbeitslohn für 100 Arbeiter, sage für 1 Woche. Verrichten diese 100 Arbeiter ebensoviel notwendige Arbeit wie Mehrarbeit, arbeiten sie also täglich ebensoviel Zeit für sich selbst, d. h. für die Reproduktion ihres Arbeitslohns, wie für den Kapitalisten, das heißt für die Produktion von Mehrwert, so wäre ihr Gesamtwertprodukt = 200 Pfd. Sterl., und der von ihnen erzeugte Mehrwert betrüge 100 Pfd. Sterl. Die Rate des Mehrwerts $\frac{m}{v}$ wäre = 100 Proz. Diese Rate des Mehrwerts würde sich jedoch, wie wir gesehen, in sehr verschiedenen Profitraten ausdrücken, je nach dem verschiedenen Umfang des konstanten Kapitals c und damit des Gesamtkapitals C, da die Profitrate = $\frac{m}{C}$. Ist die Mehrwertsrate 100 Proz.:

Wenn c = 50, v = 100, so ist $p' = \frac{100}{150} = 66\,^2/_3\%$.

„ c = 100, v = 100, „ „ $p' = \frac{100}{200} = 50\%$.

„ c = 200, v = 100, „ „ $p' = \frac{100}{300} = 33\,^1/_3\%$.

„ c = 300, v = 100, „ „ $p' = \frac{100}{400} = 25\%$.

„ c = 400, v = 100, „ „ $p' = \frac{100}{500} = 20\%$.

Dieselbe Rate des Mehrwerts, bei unverändertem Exploitationsgrad der Arbeit, würde sich so in einer fallenden Profitrate ausdrücken, weil mit seinem materiellen Umfang, wenn auch nicht im selben Verhältnis, auch der Wertumfang des konstanten und damit des Gesamtkapitals wächst.
Nimmt man nun ferner an, daß diese graduelle Veränderung in der Zusammensetzung des Kapitals sich nicht bloß in vereinzelten Produktionssphären zuträgt, sondern mehr oder weniger in allen, oder doch in den entscheidenden Produktionssphären, daß sie also Veränderungen in der organischen Durchschnittszusammensetzung des einer bestimmten Gesellschaft angehörigen Gesamtkapitals einschließt, so muß dies allmähliche Anwachsen des konstanten Kapitals, im Verhältnis zum variablen, notwendig zum Resultat haben *einen graduellen Fall in der allgemeinen Profitrate* bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts oder gleichbleibendem Exploitationsgrad der Arbeit durch das Kapital. Nun hat sich aber gezeigt, als ein Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise, daß mit ihrer Entwicklung eine relative Abnahme des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten Kapital und damit im Verhältnis zu dem in Bewegung gesetzten Gesamtkapital stattfindet. Es heißt dies nur, daß dieselbe Arbeiterzahl, dieselbe Menge Arbeitskraft, disponibel gemacht durch ein variables Kapital von gegebenem Wertumfang, infolge der innerhalb der kapitalistischen Produktion sich entwickelnden eigentümlichen Produktionsmethoden eine stets wachsende Masse Arbeitsmittel, Maschinerie und fixes Kapital aller Art, Roh- und Hilfsstoffe in derselben Zeit in Bewegung setzt, verarbeitet, produktiv konsumiert — daher auch ein konstantes Kapital von stets wachsendem Wertumfang. Diese fortschreitende relative Abnahme des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten, und daher zum Gesamtkapital ist identisch mit der fortschreitend höheren organischen Zusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals in seinem Durchschnitt. Es ist ebenso nur ein anderer Ausdruck für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die sich gerade darin zeigt, daß vermittels der wachsenden Anwendung von Maschinerie und fixem Kapital überhaupt

mehr Roh- und Hilfsstoffe von derselben Anzahl Arbeiter in derselben Zeit, das heißt mit weniger Arbeit in Produkte verwandelt werden. Es entspricht diesem wachsendem Wertumfang des konstanten Kapitals eine wachsende Verwohlfeilerung des Produkts. Jedes individuelle Produkt, für sich betrachtet, enthält eine geringere Summe von Arbeit, als auf niedrigeren Stufen der Produktion, wo das in Arbeit ausgelegte Kapital in ungleich größerem Verhältnis steht zu dem in Produktionsmitteln ausgelegten. Die im Eingang hypothetisch aufgestellte Reihe drückt also die wirkliche Tendenz der kapitalistischen Produktion aus. Diese erzeugt mit der fortschreitenden relativen Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante eine steigend höhere organische Zusammensetzung des Gesamtkapitals, deren unmittelbare Folge ist, daß die Rate des Mehrwerts bei gleichbleibendem und selbst bei steigendem Exploitationsgrad der Arbeit sich in einer beständig sinkenden allgemeinen Profitrate ausdrückt. (Es wird sich weiter zeigen, warum dies Sinken nicht in dieser absoluten Form, sondern mehr in Tendenz zum progressiven Fall hervortritt.) Die progressive Tendenz der allgemeinen Profitrate zum Sinken ist also nur *ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlicher Ausdruck* für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit. Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit stets abnimmt im Verhältnis zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten vergegenständlichten Arbeit, der produktiv konsumierten Produktionsmittel, so muß auch der Teil dieser lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden Verhältnis stehen zum Wertumfang des angewandten Gesamtkapitals. Dies Verhältnis der Mehrwertsmasse zum Wert des angewandten Gesamtkapitals bildet aber die Profitrate, die daher beständig fallen muß.

Man hat gesehen, daß auf einer Stufe der kapitalistischen Entwicklung, wo die Zusammensetzung des Kapitals c: v wie 50: 100, eine Rate des Mehrwerts von 100 Proz. sich in einer Profitrate von $66^2/_3$ Proz. ausdrückt, und daß auf einer höheren Stufe, wo c: v wie 400: 100, dieselbe Rate des Mehrwerts sich ausdrückt in einer Profitrate von nur 20 Proz.

Was von verschiedenen aufeinanderfolgenden Entwicklungsstufen in einem Land, gilt von verschiedenen gleichzeitig nebeneinander bestehenden Entwicklungsstufen in verschiedenen Ländern. In dem unentwickelten Land, wo die erstere Zusammensetzung des Kapitals den Durchschnitt bildet, wäre die allgemeine Profitrate = $66^2/_3$ Proz., während sie in dem Land der zweiten, viel höheren Entwicklungsstufe = 20 Proz. wäre.

Der Unterschied der beiden nationalen Profitraten könnte dadurch verschwinden und selbst sich umkehren, daß in dem minder entwickelten Land die Arbeit unproduktiver wäre, daher ein größeres Quantum Arbeit sich in einem geringeren Quantum derselben Ware, größerer Tauschwert in weniger Gebrauchswert sich darstellte, also der Arbeiter einen größeren Teil seiner Zeit zur Reproduktion seiner eigenen Subsistenzmittel oder ihres Werts, und einen kleineren zur Erzeugung von Mehrwert aufzuwenden hätte, weniger Mehrarbeit lieferte, so daß die Rate des Mehrwerts niedriger wäre.

In Ländern von verschiedener Entwicklungsstufe der kapitalistischen Produktion und daher von verschiedener organischer Zusammensetzung des Kapitals kann die Rate des Mehrwerts (der eine Faktor, der die Profitrate bestimmt) höher stehen in dem Lande, wo der normale Arbeitstag kürzer ist als in dem, wo er länger. *Erstens:* Wenn der englische Arbeitstag von 10 Stunden seiner höheren Intensität wegen gleich ist einem österreichischen Arbeitstag von 14 Stunden, können bei gleicher Teilung des Arbeitstags 5 Stunden Mehrarbeit dort einen höheren Wert auf dem Weltmarkt darstellen als 7 Stunden hier. *Zweitens* aber kann dort ein größerer Teil des Arbeitstags Mehrarbeit bilden als hier.

Das Gesetz von der fallenden Rate des Profits, worin dieselbe oder selbst eine steigende Rate des Mehrwerts sich ausdrückt, heißt in anderen Worten: Irgendein bestimmtes Quantum des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals genommen, stellt sich ein stets größerer Teil desselben in Arbeitsmitteln und ein stets geringerer Teil desselben in lebendiger Arbeit dar. Da also die Gesamtmasse der den Produktionsmitteln zugesetzten lebendigen Arbeit fällt im Verhält-

nis zum Wert dieser Produktionsmittel, so fällt auch die unbezahlte Arbeit und der Wertteil, worin sie sich darstellt, im Verhältnis zum Wert des vorgeschossenen Gesamtkapitals.

Das Gesetz des fortschreitenden Falls der Profitrate oder der relativen Abnahme der angeeigneten Mehrarbeit im Vergleich mit der von der lebendigen Arbeit in Bewegung gesetzten Masse vergegenständlichter Arbeit schließt in keiner Weise aus, daß die absolute Masse der vom gesellschaftlichen Kapital in Bewegung gesetzten und exploitierten Arbeit, daher auch die absolute Masse der von ihm angeeigneten Mehrarbeit wächst; ebensowenig, daß die unter dem Kommando der einzelnen Kapitalisten stehenden Kapitale eine wachsende Masse von Arbeit und daher von Mehrarbeit kommandieren, letztere selbst, wenn die Anzahl der von ihnen kommandierten Arbeiter nicht wächst.

Die Anzahl der vom Kapital angewandten Arbeiter, also die absolute Masse der von ihm in Bewegung gesetzten Arbeit, daher die absolute Masse der von ihm aufgesaugten Mehrarbeit, daher die Masse des von ihm produzierten Mehrwerts, daher die absolute Masse des von ihm produzierten Profits *kann* also wachsen, und progressiv wachsen, trotz des progressiven Falls der Profitrate. Dies *kann* nicht nur der Fall sein. Es *muß* der Fall sein — vorübergehende Schwankungen abgerechnet — auf Basis der kapitalistischen Produktion.

Der kapitalistische Produktionsprozeß ist wesentlich zugleich Akkumulationsprozeß. Man hat gezeigt, wie im Fortschritt der kapitalistischen Produktion die Wertmasse, die, einfach reproduziert, erhalten werden muß, mit der Steigerung der Produktivität der Arbeit steigt und wächst, selbst wenn die angewandte Arbeitskraft konstant bliebe. Aber mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit wächst noch mehr die Masse der produzierten Gebrauchswerte, wovon die Produktionsmittel einen Teil bilden. Und die zusätzliche Arbeit, durch deren Aneignung dieser zusätzliche Reichtum in Kapital rückverwandelt werden kann, hängt nicht ab vom Wert, sondern von der Masse dieser Produktionsmittel (Lebensmittel eingeschlossen), da der Ar-

beiter im Arbeitsprozeß nicht mit dem Wert, sondern mit dem Gebrauchswert der Produktionsmittel zu tun hat. Die Akkumulation selbst, und die mit ihr gegebene Konzentration des Kapitals, ist aber selbst ein materielles Mittel der Steigerung der Produktivkraft. In diesem Wachstum der Produktionsmittel ist aber eingeschlossen das Wachstum der Arbeiterbevölkerung, die Schöpfung einer dem Surpluskapital entsprechenden und sogar seine Bedürfnisse im ganzen und großen stets überflutenden Bevölkerung, und daher Übervölkerung, von Arbeitern. Ein momentaner Überschuß des Surpluskapitals über die von ihm kommandierte Arbeiterbevölkerung würde in doppelter Weise wirken. Er würde einerseits durch Steigerung des Arbeitslohns, daher Milderung der den Nachwuchs der Arbeiter dezimierenden, vernichtenden Einflüsse und Erleichterung der Heiraten, die Arbeiterbevölkerung allmählich vermehren, anderseits aber durch Anwendung der Methoden, die den relativen Mehrwert schaffen (Einführung und Verbesserung von Maschinerie), noch weit rascher eine künstliche, relative Übervölkerung schaffen, die ihrerseits wieder — da in der kapitalistischen Produktion das Elend Bevölkerung erzeugt — das Treibhaus einer wirklichen raschen Vermehrung der Volkszahl ist. Aus der Natur des kapitalistischen Akkumulationsprozesses — der nur ein Moment des kapitalistischen Produktionsprozesses ist — folgt daher von selbst, daß die gesteigerte Masse der Produktionsmittel, die bestimmt sind, in Kapital verwandelt zu werden, eine entsprechend gesteigerte und selbst überschüssige, exploitierbare Arbeiterbevölkerung stets zur Hand findet. Im Fortschritt des Produktions- und Akkumulationsprozesses *muß* also die Masse der aneignungsfähigen und angeeigneten Mehrarbeit, und daher die absolute Masse des vom Gesellschaftskapital angeeigneten Profits wachsen. Aber dieselben Gesetze der Produktion und Akkumulation steigern, mit der Masse, den Wert des konstanten Kapitals in zunehmender Progression rascher als den des variablen, gegen lebendige Arbeit umgesetzten Kapitalteils. Dieselben Gesetze produzieren also für das Gesellschaftskapital eine wachsende absolute Profitmasse und eine fallende Profitrate.

Es wird hier ganz davon abgesehen, daß dieselbe Wertgröße, im Fortschritt der kapitalistischen Produktion und der ihr entsprechenden Entwicklung der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit und Vervielfältigung der Produktionszweige und daher Produkte eine fortschreitend steigende Masse von Gebrauchswerten und Genüssen darstellt.
Der Entwicklungsgang der kapitalistischen Produktion und Akkumulation bedingt Arbeitsprozesse auf steigend größerer Stufenleiter und damit steigend größeren Dimensionen, und dementsprechend steigende Kapitalvorschüsse für jedes einzelne Etablissement. Wachsende Konzentration der Kapitale (begleitet zugleich, doch in geringerem Maß, von wachsender Zahl der Kapitalisten) ist daher sowohl eine ihrer materiellen Bedingungen wie eins der von ihr selbst produzierten Resultate. Hand in Hand, in Wechselwirkung damit, geht fortschreitende Expropriation der mehr oder minder unmittelbaren Produzenten. So versteht es sich für die einzelnen Kapitalisten, daß sie über wachsend große Arbeiterarmeen kommandieren (so sehr auch für sie das variable im Verhältnis zum konstanten Kapital fällt), daß die Masse des von ihnen angeeigneten Mehrwerts und daher Profits wächst, gleichzeitig mit und trotz dem Fall in der Profitrate. Dieselben Ursachen, die Massen von Arbeiterarmeen unter dem Kommando einzelner Kapitalisten konzentrieren, sind es ja gerade, die auch die Masse des angewandten fixen Kapitals wie der Roh- und Hilfsstoffe in wachsender Proportion anschwellen gegenüber der Masse der angewandten lebendigen Arbeit.
Es bedarf ferner hier nur der Erwähnung, daß bei gegebener Arbeiterbevölkerung, wenn die Mehrwertsrate wächst, sei es durch Verlängerung oder Intensifikation des Arbeitstags, sei es durch Wertsenkung des Arbeitslohns infolge der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, die Masse des Mehrwerts und daher die absolute Profitmasse wachsen muß, trotz der relativen Verminderung des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten.

[Das 14. Kapitel enthält die Darstellung der Gegentendenzen, die das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate

hemmen, zeitweilig außer Kraft setzen, sich unter Umständen sogar als stärker erweisen können. Hierher gehören vor allem die im 1. Buch geschilderten Methoden des absoluten und relativen Mehrwerts, die Herabdrückung des Lohnes unter den Wert der Arbeitskraft, die Verbilligung der Elemente des konstanten Kapitals, die relative Übervölkerung, der auswärtige Handel, der den Absatz von Waren über ihrem Wert und die Anlage von Kapital mit überdurchschnittlicher Profitrate ermöglicht und deshalb den Kapitalismus zu ständiger Ausweitung der Kolonien bewegt, und die Ausdehnung des Aktienwesens, da hier der Profit nur als Zins (s. S. 288) erscheint und infolgedessen nicht in die Ausgleichung der Durchschnittsprofitrate eingeht, sofern er unter dem Durchschnitt steht.]

15. KAPITEL

ENTFALTUNG DER INNEREN WIDERSPRÜCHE DES GESETZES

Die Schöpfung von Mehrwert findet, die nötigen Produktionsmittel, das heißt hinreichende Akkumulation von Kapital vorausgesetzt, keine andere Schranke als die Arbeiterbevölkerung, wenn die Rate des Mehrwerts, also der Exploitationsgrad der Arbeit; und keine andere Schranke als den Exploitationsgrad der Arbeit, wenn die Arbeiterbevölkerung gegeben ist. Und der kapitalistische Produktionsprozeß besteht wesentlich in der Produktion von Mehrwert, dargestellt in dem Mehrprodukt oder dem aliquoten Teil der produzierten Waren, worin unbezahlte Arbeit vergegenständlicht ist. Man muß es nie vergessen, daß die Produktion dieses Mehrwerts — und die Rückverwandlung eines Teils desselben in Kapital, oder die Akkumulation, bildet einen integrierenden Teil dieser Produktion des Mehrwerts — der unmittelbare Zweck und das bestimmende Motiv der kapitalistischen Produktion ist. Man darf diese daher nie darstellen als das, was sie nicht ist, nämlich als Produktion, die zu ihrem unmittelbaren Zweck den Genuß hat oder die Erzeugung von Genußmitteln für den Kapitalisten. Man sieht

dabei ganz ab von ihrem spezifischen Charakter, der sich in ihrer ganzen inneren Kerngestalt darstellt.
Die Gewinnung dieses Mehrwerts bildet den unmittelbaren Produktionsprozeß. Sobald das auspreßbare Quantum Mehrarbeit in Waren vergegenständlicht ist, ist der Mehrwert produziert. Aber mit dieser Produktion des Mehrwerts ist nur der erste Akt des kapitalistischen Produktionsprozesses, der unmittelbare Produktionsprozeß beendet. Das Kapital hat soundso viel unbezahlte Arbeit eingesaugt. Mit der Entwicklung des Prozesses, der sich im Fall der Profitrate ausdrückt, schwillt die Masse des so produzierten Mehrwerts ins Ungeheure. Nun kommt der zweite Akt des Prozesses. Die gesamte Warenmasse, das Gesamtprodukt, sowohl der Teil, der das konstante und variable Kapital ersetzt, wie der, der den Mehrwert darstellt, muß verkauft werden. Geschieht das nicht oder nur zum Teil oder nur zu Preisen, die unter den Produktionspreisen stehen, so ist der Arbeiter zwar exploitiert, aber seine Exploitation realisiert sich nicht als solche für den Kapitalisten, kann mit gar keiner oder nur teilweiser Realisation des abgepreßten Mehrwerts, ja mit teilweisem oder ganzem Verlust seines Kapitals verbunden sein. Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die anderen durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft. Diese letztere ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft, sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist ferner beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach Vergrößerung des Kapitals und nach Produktion von Mehrwert auf erweiterter Stufenleiter. Dies ist Gesetz für die kapitalistische Produktion, gegeben durch die beständigen Revolutionen in den Produktionsmethoden selbst, die damit beständig

verknüpfte Entwertung von vorhandenem Kapital, den allgemeinen Konkurrenzkampf und die Notwendigkeit, die Produktion zu verbessern und ihre Stufenleiter auszudehnen, bloß als Erhaltungsmittel und bei Strafe des Untergangs. Der Markt muß daher beständig ausgedehnt werden, so daß seine Zusammenhänge und die sie regelnden Bedingungen immer mehr die Gestalt eines von den Produzenten unabhängigen Naturgesetzes annehmen, immer unkontrollierbarer werden. Der innere Widerspruch sucht sich auszugleichen durch Ausdehnung des äußeren Feldes der Produktion. Je mehr sich aber die Produktivkraft entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen. Es ist auf dieser widerspruchsvollen Basis durchaus kein Widerspruch, daß Übermaß von Kapital verbunden ist mit wachsendem Übermaß von Bevölkerung; denn obgleich, beide zusammengebracht, die Masse des produzierten Mehrwerts sich steigern würde, steigert sich eben damit der Widerspruch zwischen den Bedingungen, worin dieser Mehrwert produziert, und den Bedingungen, worin er realisiert wird.

Eine bestimmte Profitrate gegeben, hängt die Masse des Profits stets ab von der Größe des vorgeschossenen Kapitals. Die Akkumulation aber ist dann bestimmt durch den Teil dieser Masse, der in Kapital rückverwandelt wird. Dieser Teil aber, da er gleich dem Profit minus der von den Kapitalisten verzehrten Revenue, wird nicht nur abhängen von dem Wert dieser Masse, sondern auch von der Wohlfeilheit der Waren, die der Kapitalist damit kaufen kann, der Waren, die teils in seinen Konsum, seine Revenue, die teils in sein konstantes Kapital eingehen. (Der Arbeitslohn ist hier als gegeben vorausgesetzt.)

Die Masse des Kapitals, die der Arbeiter in Bewegung setzt, und deren Wert er durch seine Arbeit erhält und im Produkt wiedererscheinen macht, ist durchaus verschieden von dem Wert, den er zusetzt. Ist die Masse des Kapitals = 1000 und die zugesetzte Arbeit = 100, so das reproduzierte Kapital = 1100. Ist die Masse = 100 und die zugesetzte Arbeit = 20, so das reproduzierte Kapital = 120. Die Profitrate ist im ersten Fall = 10 Proz., im zweiten = 20 Proz. Und dennoch

kann aus 100 mehr akkumuliert werden als aus 20. Und so wälzt sich der Strom des Kapitals fort (abgesehen von seiner Entwertung durch Steigerung der Produktivkraft) oder seine Akkumulation im Verhältnis der Wucht, die es schon besitzt, nicht im Verhältnis zur Höhe der Profitrate. Hohe Profitrate, soweit sie auf hoher Mehrwertsrate beruht, ist möglich, wenn der Arbeitstag sehr lang, obgleich die Arbeit unproduktiv ist; sie ist möglich, weil die Bedürfnisse der Arbeiter sehr gering, darum der Durchschnittslohn sehr niedrig, obgleich die Arbeit unproduktiv. Der Niedrigkeit des Lohns wird die Energielosigkeit der Arbeiter entsprechen. Das Kapital akkumuliert dabei langsam, trotz der hohen Profitrate. Die Bevölkerung ist stagnant und die Arbeitszeit, die das Produkt kostet, ist groß, obgleich der dem Arbeiter bezahlte Lohn klein ist. Die Profitrate fällt, nicht weil der Arbeiter weniger exploitiert wird, sondern weil im Verhältnis zum angewandten Kapital überhaupt weniger Arbeit angewandt wird.

Fällt, wie gezeigt, sinkende Profitrate zusammen mit Steigen der Profitmasse, so wird ein größerer Teil des jährlichen Produkts der Arbeit vom Kapitalisten unter der Kategorie Kapital angeeignet (als Ersatz von verbrauchtem Kapital) und ein verhältnismäßig geringerer unter der Kategorie Profit. Übrigens wächst die Masse des Profits, auch bei kleinerer Rate, mit der Größe des ausgelegten Kapitals. Dies bedingt jedoch zugleich Konzentration des Kapitals, da jetzt die Produktionsbedingungen die Anwendung von massenhaftem Kapital gebieten. Es bedingt ebenso dessen Zentralisation, das heißt Verschlucken der kleinen Kapitalisten durch die großen und Entkapitalisierung der ersteren. Es ist wieder nur in einer zweiten Potenz die Scheidung der Arbeitsbedingungen von den Produzenten, zu denen diese kleineren Kapitalisten noch gehören, da bei ihnen die eigene Arbeit noch eine Rolle spielt; die Arbeit des Kapitalisten steht überhaupt im umgekehrten Verhältnis zur Größe seines Kapitals, das heißt zum Grad, worin er Kapitalist. Es ist diese Scheidung zwischen Arbeitsbedingungen hier und Produzenten dort, die den Begriff des Kapitals bildet, die mit der ursprünglichen Akkumulation sich eröffnet, dann

als beständiger Prozeß in der Akkumulation und Konzentration des Kapitals erscheint, und hier endlich sich als Zentralisation schon vorhandener Kapitale in wenigen Händen und Entkapitalisierung (dahin verändert sich nun die Expropriation) vieler ausdrückt. Dieser Prozeß würde bald die kapitalistische Produktion zum Zusammenbruch bringen, wenn nicht widerstrebende Tendenzen beständig wieder dezentralisierend neben der zentripetalen Kraft wirkten.

Die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit zeigt sich doppelt: Erstens in der Größe der schon produzierten Produktivkräfte, in dem Wertumfang und Massenumfang der Produktionsbedingungen, worunter die Neuproduktion stattfindet, und in der absoluten Größe des schon akkumulierten produktiven Kapitals; zweitens in der verhältnismäßigen Kleinheit des im Arbeitslohn ausgelegten Kapitalteils gegen das Gesamtkapital, das heißt in der verhältnismäßigen Kleinheit der lebendigen Arbeit, die zur Reproduktion und Verwertung eines gegebenen Kapitals, zur Massenproduktion erheischt ist. Es unterstellt dies zugleich Konzentration des Kapitals.

Mit Bezug auf die angewandte Arbeitskraft zeigt sich die Entwicklung der Produktivkraft wieder doppelt: Erstens in der Vermehrung der Mehrarbeit, das heißt der Abkürzung der notwendigen Arbeitszeit, die zur Reproduktion der Arbeitskraft erheischt ist. Zweitens in der Abnahme der Menge von Arbeitskraft (Arbeiterzahl), die überhaupt angewandt wird, um ein gegebenes Kapital in Bewegung zu setzen.

Beide Bewegungen gehen nicht nur Hand in Hand, sondern bedingen sich wechselseitig, sind Erscheinungen, worin sich dasselbe Gesetz ausdrückt. Indes wirken sie in entgegengesetzter Richtung auf die Profitrate. Die Gesamtmasse des Profits ist gleich der Gesamtmasse des Mehrwerts, die Profitrate gleich $\frac{m}{C} = \frac{\text{Mehrwert}}{\text{Vorgeschossenes Gesamtkapital}}$. Der Mehrwert aber, als Gesamtbetrag, ist bestimmt erstens durch seine Rate, zweitens aber durch die Masse der zu dieser Rate gleichzeitig angewandten Arbeit, oder was dasselbe, durch die Größe des variablen Kapitals. Nach der einen Seite hin

steigt der eine Faktor, die Rate des Mehrwerts; nach der anderen fällt (verhältnismäßig oder absolut) der andere Faktor, die Anzahl der Arbeiter. Soweit die Entwicklung der Produktionskraft den bezahlten Teil der angewandten Arbeit vermindert, steigert sie den Mehrwert, weil seine Rate; soweit sie jedoch die Gesamtmasse der von einem gegebenen Kapital angewandten Arbeit vermindert, vermindert sie den Faktor der Anzahl, womit die Rate des Mehrwerts multipliziert wird, um seine Masse herauszubringen. In dieser Beziehung hat die Kompensation der verringerten Arbeiterzahl durch Steigerung des Exploitationsgrads der Arbeit gewisse nicht überschreitbare Grenzen; sie kann daher den Fall der Profitrate wohl hemmen, aber nicht aufheben.

Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise fällt also die Rate des Profits, während seine Masse mit der zunehmenden Masse des angewandten Kapitals steigt. Die Rate gegeben, hängt die absolute Masse, worin das Kapital wächst, ab von seiner vorhandenen Größe. Aber anderseits diese Größe gegeben, hängt das Verhältnis, worin es wächst, die Rate seines Wachstums, von der Profitrate ab. Direkt kann die Steigerung der Produktivkraft (die außerdem, wie erwähnt, stets mit Entwertung des vorhandenen Kapitals Hand in Hand geht) die Wertgröße des Kapitals nur vermehren, wenn sie durch Erhöhung der Profitrate den Wertteil des jährlichen Produkts vermehrt, der in Kapital rückverwandelt wird. Soweit die Produktivkraft der Arbeit in Betracht kommt, kann dies nur geschehen (denn diese Produktivkraft hat direkt nichts zu tun mit dem *Wert* des vorhandenen Kapitals), soweit dadurch entweder der relative Mehrwert erhöht oder der Wert des konstanten Kapitals vermindert wird, also die Waren verwohlfeilert werden, die entweder in die Reproduktion der Arbeitskraft oder in die Elemente des konstanten Kapitals eingehen. Beides schließt aber Entwertung des vorhandenen Kapitals ein, und beides geht Hand in Hand mit der Verminderung des variablen Kapitals gegenüber dem konstanten. Beides bedingt den Fall der Profitrate und beides verlangsamt ihn. Sofern ferner gesteigerte Profitrate gesteigerte Nachfrage nach Arbeit verursacht, wirkt sie auf Vermehrung der Arbeiterbevölkerung

und damit des exploitablen Materials, das das Kapital erst zu Kapital macht.

Aber indirekt trägt die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit bei zur Vermehrung des vorhandenen Kapitalwerts, indem sie die Masse und Mannigfaltigkeit der Gebrauchswerte vermehrt, worin sich derselbe Tauschwert darstellt und die das materielle Substrat, die sachlichen Elemente des Kapitals bilden, die stofflichen Gegenstände, woraus das konstante Kapital direkt und das variable wenigstens indirekt besteht. Mit demselben Kapital und derselben Arbeit werden mehr Dinge geschaffen, die in Kapital verwandelt werden können, abgesehen von ihrem Tauschwert. Dinge, die dazu dienen können, zusätzliche Arbeit einzusaugen, also auch zusätzliche Mehrarbeit, und so zusätzliches Kapital zu bilden. Die Masse Arbeit, die das Kapital kommandieren kann, hängt nicht ab von seinem Wert, sondern von der Masse der Roh- und Hilfsstoffe, der Maschinerie und Elemente des fixen Kapitals, der Lebensmittel, woraus es zusammengesetzt ist, was immer deren Wert sei. Indem damit die Masse der angewandten Arbeit, also auch Mehrarbeit, wächst, wächst auch der Wert des reproduzierten Kapitals und der ihm neu zugesetzte Surpluswert.

Diese beiden im Akkumulationsprozeß einbegriffenen Momente schließen einen Widerspruch ein, der sich in widersprechenden Tendenzen und Erscheinungen kundgibt. Die widerstreitenden Agentien wirken gleichzeitig gegeneinander.

Gleichzeitig mit den Antrieben zur wirklichen Vermehrung der Arbeiterbevölkerung, die aus der Vermehrung des als Kapital wirkenden Teils des gesellschaftlichen Gesamtprodukts stammen, wirken die Agentien, die eine nur relative Übervölkerung schaffen.

Gleichzeitig mit dem Fall der Profitrate wächst die Masse der Kapitale, und geht Hand in Hand mit ihr eine Entwertung des vorhandenen Kapitals, welche diesen Fall aufhält, und der Akkumulation von Kapitalwert einen beschleunigenden Antrieb gibt.

Gleichzeitig mit der Entwicklung der Produktivkraft entwickelt sich die höhere Zusammensetzung des Kapitals, die

relative Abnahme des variablen Teils gegen den konstanten.

Diese verschiedenen Einflüsse machen sich bald mehr nebeneinander im Raum, bald mehr nacheinander in der Zeit geltend; periodisch macht sich der Konflikt der widerstreitenden Agentien in Krisen Luft. Die Krisen sind immer nur momentane gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wieder herstellen.

Der Widerspruch, ganz allgemein ausgedrückt, besteht darin, daß die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschließt nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte, abgesehen vom Wert und dem in ihm eingeschlossenen Mehrwert, auch abgesehen von den gesellschaftlichen Verhältnissen, innerhalb deren die kapitalistische Produktion stattfindet, während sie anderseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und eine Verwertung im höchsten Maß (das heißt stets beschleunigten Anwachs dieses Werts) zum Ziel hat. Ihr spezifischer Charakter ist auf den vorhandenen Kapitalwert als Mittel zur größtmöglichen Verwertung dieses Werts gerichtet. Die Methoden, wodurch sie dies erreicht, schließen ein: Abnahme der Profitrate, Entwertung des vorhandenen Kapitals und Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit auf Kosten der schon produzierten Produktivkräfte.

Die periodische Entwertung des vorhandenen Kapitals, die ein der kapitalistischen Produktionsweise immanentes Mittel ist, den Fall der Profitrate aufzuhalten und die Akkumulation von Kapitalwert durch Bildung von Neukapital zu beschleunigen, stört die gegebenen Verhältnisse, worin sich der Zirkulations- und Reproduktionsprozeß des Kapitals vollzieht, und ist daher begleitet von plötzlichen Stockungen und Krisen des Produktionsprozesses.

Die mit der Entwicklung der Produktivkräfte Hand in Hand gehende relative Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante gibt dem Anwachs der Arbeiterbevölkerung einen Stachel, während sie fortwährend künstliche Übervölkerung schafft. Die Akkumulation des Kapitals, dem Wert nach betrachtet, wird verlangsamt durch die fallende Profitrate,

um die Akkumulation des Gebrauchswerts noch zu beschleunigen, während diese wieder die Akkumulation, dem Wert nach, in beschleunigten Gang bringt.

Die kapitalistische Produktion strebt beständig, diese ihr immanenten Schranken zu überwinden, aber sie überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs neue und auf gewaltigerem Maßstab entgegenstellen.

Die *wahre Schranke* der kapitalistischen Produktion ist *das Kapital selbst,* ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion für das *Kapital* ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die *Gesellschaft* der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß, und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern. Das Mittel — unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte — gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.

[Marx setzt weiterhin auseinander, daß Überproduktion von Kapital verbunden sein kann mit Übervölkerung, und daß diese Möglichkeit zur Wirklichkeit werden muß, wenn infolge der Senkung der Profitrate die vorhandenen Produktionsmittel nicht rentabel verwertet werden können. Durch gewaltsame Entwertung der Produktionsmittel in Krisen, durch Steigerung der Ausbeutung der Arbeitskraft, durch

die Eroberung neuer Kolonien und Ausweitung des Geltungsbereiches der kapitalistischen Produktionsweise macht sich der Kapitalismus periodisch Luft, beweist aber gerade dadurch, daß er die von ihm geschaffene Technik nicht meistern kann. Es zeigt sich seine Relativität, daß er „keine absolute, sondern nur eine historische, einer gewissen beschränkten Entwicklungsepoche der materiellen Produktionsbedingungen entsprechende Produktionsweise ist".]

VIERTER ABSCHNITT

VERWANDLUNG VON WARENKAPITAL UND GELDKAPITAL IN WARENHANDLUNGSKAPITAL UND GELDHANDLUNGSKAPITAL (KAUFMÄNNISCHES KAPITAL)

16. KAPITEL

DAS WARENHANDLUNGSKAPITAL

Das kaufmännische oder Handelskapital zerfällt in zwei Formen oder Unterarten, Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital.

Die Bewegung des Warenkapitals ist in Buch II analysiert worden. Das Gesamtkapital der Gesellschaft betrachtet, befindet sich stets ein Teil desselben, obgleich aus stets anderen Elementen zusammengesetzt und selbst von wechselnder Größe, als Ware auf dem Markt, um in Geld überzugehen, ein anderer Teil in Geld auf dem Markt, um in Ware überzugehen. Es ist stets in der Bewegung dieses Übergehens, dieser formellen Metamorphose begriffen. Sofern diese Funktion des im Zirkulationsprozeß befindlichen Kapitals überhaupt als besondere Funktion eines besonderen Kapitals verselbständigt wird, sich fixiert als eine durch die Teilung der Arbeit einer besonderen Gattung von Kapitalisten zugewiesene Funktion, wird das Warenkapital zum Warenhandlungskapital oder kommerziellen Kapital.

Man hat gesehen, daß das Dasein des Kapitals als Warenkapital und die Metamorphose, die es innerhalb der Zirkulationssphäre, auf dem Markt, als Warenkapital durchläuft — eine Metamorphose, die sich in Kaufen und Verkaufen auflöst, Verwandlung von Warenkapital in Geldkapital und von Geldkapital in Warenkapital —, eine Phase des Repro-

duktionsprozesses des industriellen Kapitals bildet, also seines Gesamtproduktionsprozesses; daß es sich zugleich aber in dieser seiner Funktion als Zirkulationskapital von sich selbst als produktivem Kapital unterscheidet. Es sind zwei gesonderte, unterschiedene Existenzformen desselben Kapitals. Ein Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals befindet sich fortwährend in dieser Existenzform als Zirkulationskapital auf dem Markt, im Prozeß dieser Metamorphose begriffen, obgleich für jedes einzelne Kapital sein Dasein als Warenkapital, und seine Metamorphose als solches, nur einen beständig verschwindenden und beständig erneuerten Durchgangspunkt, ein Durchgangsstadium der Kontinuität seines Produktionsprozesses bildet, und obgleich daher die Elemente des auf dem Markt befindlichen Warenkapitals beständig wechseln, indem sie beständig dem Warenmarkt entzogen und ihm ebenso beständig als neues Produkt des Produktionsprozesses zurückgegeben werden.

Das Warenhandlungskapital nun ist nichts als die verwandelte Form eines Teils dieser beständig auf dem Markt befindlichen, in dem Prozeß der Metamorphose befindlichen und stets von der Zirkulationssphäre umfangenen Zirkulationskapitals. Wir sagen eines Teils, weil ein Teil des Warenverkaufs und -kaufs beständig direkt zwischen den industriellen Kapitalisten selbst vorgeht. Von diesem Teil abstrahieren wir ganz in dieser Untersuchung, da er zur Begriffsbestimmung, zur Einsicht in die spezifische Natur des Kaufmannskapitals nichts beiträgt.

Der Warenhändler, als Kapitalist überhaupt, tritt zunächst auf den Markt als Repräsentant einer gewissen Geldsumme, die er als Kapitalist vorschießt. Aber für ihn nicht nur als Kapitalisten überhaupt, sondern speziell als Warenhändler, ist es selbstredend, daß sein Kapital ursprünglich in der Form des Geldkapitals auf dem Markt erscheinen muß, denn er produziert keine Waren, sondern handelt nur mit ihnen, vermittelt ihre Bewegung, und um mit ihnen zu handeln, muß er sie zuerst kaufen, also Besitzer von Geldkapital sein.

Gesetzt, ein Warenhändler besitze 3000 Pfd. Sterl., die er als Handlungskapital verwertet. Er kauft mit diesen

3000 Pfd. Sterl. zum Beispiel 30 000 Ellen Leinwand vom Leinwandfabrikanten, die Elle zu 2 Shilling. Er verkauft diese 30 000 Ellen. Wenn die jährliche Durchschnittsprofitrate = 10 Proz. und er nach Abzug aller Nebenkosten 10 Proz. jährlichen Profit macht, so hat er am Ende des Jahres die 3000 Pfd. Sterl. in 3300 Pfd. Sterl. verwandelt. Wie er diesen Profit macht, ist eine Frage, die wir erst später behandeln. Hier wollen wir zunächst die bloße Form der Bewegung seines Kapitals betrachten. Er kauft mit den 3000 Pfd. Sterl. beständig Leinwand und verkauft beständig diese Leinwand; wiederholt beständig diese Operation des Kaufens, um zu verkaufen, G — W — G′, die einfache Form des Kapitals, wie es ganz in den Zirkulationsprozeß gebannt ist, ohne durch das Intervall des Produktionsprozesses, der außerhalb seiner eigenen Bewegung und Funktion liegt, unterbrochen zu werden.

Welches ist nun das Verhältnis dieses Warenhandlungskapitals zum Warenkapital als einer bloßen Existenzform des industriellen Kapitals? Was den Leinwandfabrikanten betrifft, so hat er mit dem Geld des Kaufmanns den Wert seiner Leinwand realisiert, die erste Phase der Metamorphose seines Warenkapitals, dessen Verwandlung in Geld, vollzogen, und kann nun, bei sonst gleichbleibenden Umständen, das Geld rückverwandeln in Garn, Kohle, Arbeitslohn usw., anderseits in Lebensmittel usw. zum Verzehr seiner Revenue, also, abgesehen von der Revenueausgabe, im Reproduktionsprozeß fortfahren.

Aber obgleich für ihn, den Produzenten der Leinwand, ihre Metamorphose in Geld, ihr Verkauf stattgefunden hat, hat sie noch nicht stattgefunden für die Leinwand selbst. Sie befindet sich nach wie vor auf dem Markt als Warenkapital mit der Bestimmung, ihre erste Metamorphose zu vollziehen, verkauft zu werden. Mit dieser Leinwand hat sich nichts zugetragen als ein Wechsel in der Person ihres Besitzers. Ihrer eigenen Bestimmung nach, ihrer Stellung im Prozeß nach, ist sie nach wie vor Warenkapital, verkäufliche Ware, nur daß sie jetzt in der Hand des Kaufmanns, statt früher des Produzenten ist. Die Funktion, sie zu verkaufen, die erste Phase ihrer Metamorphose zu vermitteln, ist dem Produ-

zenten durch den Kaufmann abgenommen und in sein besonderes Geschäft verwandelt worden, während es früher eine Funktion war, die dem Produzenten zu verrichten blieb, nachdem er die Funktion, sie zu produzieren, erledigt hatte.

Gesetzt, es gelinge dem Kaufmann nicht, die 30 000 Ellen zu verkaufen während des Intervalls, das der Leinwandproduzent braucht, um von neuem 30 000 Ellen zum Wert von 3000 Pfd. Sterl. auf den Markt zu werfen. Der Kaufmann kann sie nicht von neuem kaufen, weil er noch die 30 000 unverkauften Ellen auf Lager hat und sie ihm noch nicht rückverwandelt sind in Geldkapital. Es tritt dann Stockung ein, Unterbrechung der Reproduktion. Der Leinwandproduzent könnte allerdings zuschüssiges Geldkapital zur Verfügung haben, das er, unabhängig vom Verkauf der 30 000 Ellen, fähig wäre, in produktives Kapital zu verwandeln und so den Produktionsprozeß fortzuführen. Aber diese Unterstellung ändert an der Sache nichts. Soweit das in den 30 000 Ellen vorgeschossene Kapital in Betracht kommt, ist und bleibt dessen Reproduktionsprozeß unterbrochen. Hier zeigt es sich also in der Tat handgreiflich, daß die Operationen des Kaufmanns weiter nichts sind als die Operationen, die überhaupt verrichtet werden müssen, um das Warenkapital des Produzenten in Geld zu verwandeln, die Operationen, welche die Funktionen des Warenkapitals im Zirkulations- und Reproduktionsprozeß vermitteln. Wenn statt eines unabhängigen Kaufmanns ein bloßer Kommis des Produzenten sich ausschließlich mit diesem Verkauf und außerdem mit dem Einkauf zu beschäftigen hätte, wäre dieser Zusammenhang keinen Augenblick versteckt.

Das Warenhandlungskapital ist also durchaus nichts anderes als das Warenkapital des Produzenten, das den Prozeß seiner Verwandlung in Geld durchzumachen, seine Funktion als Warenkapital auf dem Markt zu verrichten hat, nur daß diese Funktion statt als beiläufige Operation des Produzenten nun als ausschließliche Operation einer besonderen Gattung von Kapitalisten, der Warenhändler, erscheint, verselbständigt wird als Geschäft einer besonderen Kapitalanlage.

Der Kaufmann verkauft definitiv die Ware, also die Leinwand, an den Konsumenten, ob dies nun ein produktiver Konsument sei (zum Beispiel ein Bleicher) oder ein individueller, der die Leinwand zu seinem Privatgebrauch vernutzt. Dadurch kehrt ihm das vorgeschossene Kapital (mit Profit) zurück und er kann die Operation von neuem beginnen.

Was gibt nun dem Warenhandlungskapital den Charakter eines selbständig fungierenden Kapitals, während es in der Hand des selbstverkaufenden Produzenten augenscheinlich nur als eine besondere Form seines Kapitals in einer besonderen Phase seines Reproduktionsprozesses, während seines Aufenthalts in der Zirkulationssphäre erscheint?

Erstens: Daß das Warenkapital in der Hand eines, von seinem Produzenten verschiedenen, Agenten seine definitive Verwandlung in Geld, also seine erste Metamorphose, seine ihm qua Warenkapital zukommende Funktion auf dem Markt vollzieht, und daß diese Funktion des Warenkapitals vermittelt ist durch die Operationen des Kaufmanns, durch sein Kaufen und Verkaufen, so daß diese Operation als eigenes, von den übrigen Funktionen des industriellen Kapitals getrenntes und daher verselbständigtes Geschäft sich gestaltet. Es ist eine besondere Form der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, so daß ein Teil der sonst in einer besonderen Phase des Reproduktionsprozesses des Kapitals, hier der Zirkulation, zu verrichtenden Funktion als die ausschließliche Funktion eines eigenen, vom Produzenten unterschiedenen Zirkulationsagenten erscheint. Aber damit erschiene dies besondere Geschäft noch keineswegs als die Funktion eines besonderen, von dem in seinem Reproduktionsprozeß begriffenen industriellen Kapitals verschiedenen und gegen es selbständigen Kapitals; wie es denn in der Tat nicht als solches da erscheint, wo der Warenhandel betrieben wird durch bloße Handelsreisende oder andere direkte Agenten des industriellen Kapitalisten. Es muß also noch ein zweites Moment hinzukommen.

Zweitens: Dies kommt dadurch herein, daß der selbständige Zirkulationsagent, der Kaufmann, Geldkapital (eigenes oder geliehenes) in dieser Position vorschießt. Was für das in sei-

nem Reproduktionsprozeß befindliche industrielle Kapital sich einfach als W — G, Verwandlung des Warenkapitals in Geldkapital oder bloßen Verkauf darstellt, stellt sich für den Kaufmann dar als G — W — G′, als Kauf und Verkauf derselben Ware und daher als Rückfluß des Geldkapitals, das sich im Kauf von ihm entfernt, zu ihm zurück durch den Verkauf.

Das Warenhandlungskapital, sofern und solange es in der Form des Warenkapitals existiert — den Reproduktionsprozeß des gesellschaftlichen Gesamtkapitals betrachtet —, ist augenscheinlich nichts anderes als der noch auf dem Markt befindliche, im Prozeß seiner Metamorphose begriffene Teil des industriellen Kapitals, der jetzt als Warenkapital existiert und fungiert. Es ist also nur das vom Kaufmann vorgeschossene *Geld*kapital, das ausschließlich zum Kauf und Verkauf bestimmt ist, daher nie andere Form als die des Warenkapitals und Geldkapitals, nie die des produktiven Kapitals annimmt, und stets in der Zirkulationssphäre des Kapitals eingepfercht bleibt, — es ist nur dies Geldkapital, was jetzt zu betrachten ist mit Bezug auf den gesamten Reproduktionsprozeß des Kapitals.

Sobald der Produzent, der Leinwandfabrikant, seine 30 000 Ellen an den Kaufmann für 3000 Pfd. Sterl. verkauft hat, kauft er mit dem so gelösten Geld die nötigen Produktionsmittel, und sein Kapital geht wieder in den Produktionsprozeß ein; sein Produktionsprozeß geht ununterbrochen fort. Für ihn hat die Verwandlung seiner Ware in Geld stattgefunden. Aber für die Leinwand selbst hat die Verwandlung noch nicht stattgefunden. Sie ist noch nicht endgültig in Geld rückverwandelt, noch nicht als Gebrauchswert, sei es in die produktive, sei es in die individuelle Konsumtion eingegangen. Der Leinwandhändler repräsentiert jetzt auf dem Markt dasselbe Warenkapital, das der Leinwandproduzent dort ursprünglich repräsentierte. Für diesen ist der Prozeß der Metamorphose abgekürzt, aber nur, um in der Hand des Kaufmanns fortzudauern.

Müßte der Leinwandproduzent warten, bis seine Leinwand wirklich aufgehört hat Ware zu sein, bis sie an den letzten Käufer, den produktiven oder individuellen Konsumenten,

übergegangen ist, so wäre sein Reproduktionsprozeß unterbrochen. Oder um ihn nicht zu unterbrechen, hätte er seine Operationen einschränken müssen, einen geringeren Teil seiner Leinwand in Garn, Kohlen, Arbeit usw., kurz in die Elemente des produktiven Kapitals verwandeln und einen größeren Teil davon als Geldreserve bei sich behalten müssen, damit, während ein Teil seines Kapitals sich als Ware auf dem Markt befindet, ein anderer Teil den Produktionsprozeß fortsetzen könne, so daß, wenn dieser als Ware auf den Markt tritt, jener in Geldform zurückfließt. Diese Teilung seines Kapitals wird durch die Dazwischenkunft des Kaufmanns nicht beseitigt. Aber ohne letztere müßte der in Form von Geldreserve vorhandene Teil des Zirkulationskapitals stets größer sein im Verhältnis zu dem in Form von produktivem Kapital beschäftigten Teil und dementsprechend die Stufenleiter der Reproduktion beschränkt werden. Statt dessen kann der Produzent nun einen größeren Teil seines Kapitals beständig im eigentlichen Produktionsprozeß anwenden, einen geringeren als Geldreserve. Dafür befindet sich aber nun ein anderer Teil des gesellschaftlichen Kapitals in der Form des Kaufmannskapitals beständig innerhalb der Zirkulationssphäre. Er ist stets nur angewandt, um Ware zu kaufen und zu verkaufen. Es scheint so nur ein Wechsel der Personen vorgegangen zu sein, die dies Kapital in der Hand haben.

Wendete der Kaufmann, statt für 3000 Pfd. Sterl. Leinwand zu kaufen in der Absicht, sie wieder zu verkaufen, diese 3000 Pfd. Sterl. selbst produktiv an, so wäre das produktive Kapital der Gesellschaft vergrößert. Allerdings müßte dann der Leinwandproduzent einen bedeutenderen Teil seines Kapitals als Geldreserve festhalten, und ebenso der jetzt in einen industriellen Kapitalisten verwandelte Kaufmann. Anderseits, wenn der Kaufmann Kaufmann bleibt, so spart der Produzent Zeit im Verkaufen, die er zur Überwachung des Produktionsprozesses anwenden kann, während der Kaufmann seine ganze Zeit im Verkaufen verwenden muß.

Falls das Kaufmannskapital nicht seine notwendigen Proportionen überschreitet, ist anzunehmen:

1. daß infolge der Teilung der Arbeit das Kapital, das sich

ausschließlich mit Kaufen und Verkaufen beschäftigt (und es gehört hierzu außer dem Geld zum Ankauf von Waren das Geld, das ausgelegt werden muß in der zum Betrieb des kaufmännischen Geschäfts notwendigen Arbeit, im konstanten Kapital des Kaufmanns, Lagergebäuden, Transport usw.), kleiner ist, als es wäre, wenn der industrielle Kapitalist den ganzen kaufmännischen Teil seines Geschäfts selbst betreiben müßte;

2. daß, weil der Kaufmann ausschließlich mit diesem Geschäft sich befaßt, nicht nur für den Produzenten seine Ware früher in Geld verwandelt wird, sondern das Warenkapital selbst rascher seine Metamorphose durchmacht, als es [dies] in der Hand des Produzenten tun würde;

3. daß, das gesamte Kaufmannskapital im Verhältnis zum industriellen Kapital betrachtet, ein Umschlag des Kaufmannskapitals nicht nur die Umschläge vieler Kapitale in einer Produktionssphäre, sondern die Umschläge einer Anzahl von Kapitalen in verschiedenen Produktionssphären vorstellen kann. Das erstere ist der Fall, wenn zum Beispiel der Leinwandhändler, nachdem er mit seinen 3000 Pfd. Sterl. das Produkt eines Leinwandproduzenten gekauft und wieder verkauft hat, bevor derselbe Produzent dasselbe Quantum Waren wieder auf den Markt wirft, das Produkt eines andern oder mehrerer Leinwandproduzenten kauft und dies wieder verkauft, so die Umschläge verschiedener Kapitale in derselben Produktionssphäre vermittelnd. Das zweite, wenn der Kaufmann, zum Beispiel nach dem Verkauf der Leinwand, nun Seide kauft, also den Umschlag eines Kapitals in einer andern Produktionssphäre vermittelt.

Im allgemeinen ist zu bemerken: Der Umschlag des industriellen Kapitals ist nicht nur durch die Umlaufszeit, sondern auch durch die Produktionszeit beschränkt. Der Umschlag des Kaufmannskapitals, soweit es nur mit einer bestimmten Warensorte handelt, ist beschränkt nicht durch den Umschlag eines industriellen Kapitals, sondern durch den aller industriellen Kapitale in demselben Produktionszweig. Der Umschlag desselben Kaufmannskapitals kann aber ebensogut die Umschläge von Kapitalien in verschiedenen Produktionszweigen vermitteln.

Der Umschlag des Kaufmannskapitals ist nicht identisch mit dem Umschlag oder der einmaligen Reproduktion eines gleichgroßen industriellen Kapitals; er ist vielmehr gleich der Summe der Umschläge einer Anzahl solcher Kapitale, sei es in derselben, sei es in verschiedenen Produktionssphären. Je rascher das Kaufmannskapital umschlägt, um so kleiner, je langsamer es umschlägt, um so größer ist der Teil des gesamten Geldkapitals, das als Kaufmannskapital figuriert. Je unentwickelter die Produktion, desto größer die Summe des Kaufmannskapitals im Verhältnis zur Summe der überhaupt in Zirkulation geworfenen Waren; desto kleiner aber ist es absolut oder verglichen mit entwickelteren Zuständen. In solchen unentwickelten Zuständen befindet sich daher der größte Teil des eigentlichen Geldkapitals in den Händen der Kaufleute, deren Vermögen so den anderen gegenüber das Geldvermögen bildet.

Die Geschwindigkeit der Zirkulation des vom Kaufmann vorgeschossenen Geldkapitals hängt ab: 1. von der Geschwindigkeit, womit sich der Produktionsprozeß erneuert und die verschiedenen Produktionsprozesse ineinander greifen; 2. von der Geschwindigkeit der Konsumtion.

Es ist nicht nötig, daß das Kaufmannskapital bloß den oben betrachteten Umschlag durchmacht, für seinen ganzen Wertumfang erst Ware zu kaufen und sie dann zu verkaufen. Sondern der Kaufmann macht gleichzeitig beide Bewegungen durch. Sein Kapital teilt sich dann in zwei Teile. Der eine besteht aus Warenkapital, und der andere aus Geldkapital. Er kauft hier und verwandelt damit sein Geld in Ware. Er verkauft dort und verwandelt damit einen andern Teil des Warenkapitals in Geld. Auf der einen Seite strömt ihm sein Kapital als Geldkapital zurück, während auf der andern ihm Warenkapital zufließt. Je größer der Teil, der in der einen Form, desto kleiner der, der in der andern existiert. Dies wechselt ab und gleicht sich aus.

Das Kaufmannskapital ist nichts als innerhalb der Zirkulationssphäre fungierendes Kapital. Der Zirkulationsprozeß ist eine Phase des gesamten Reproduktionsprozesses. Aber im Zirkulationsprozeß wird kein Wert produziert, also auch kein Mehrwert. Es gehen nur Formveränderungen derselben

Wertmasse vor. Es geht in der Tat nichts vor als die Metamorphose der Waren, die als solche mit Wertschöpfung oder Wertveränderung nichts zu tun hat. Wird beim Verkauf der produzierten Ware ein Mehrwert realisiert, so, weil dieser bereits in ihr existiert; bei dem zweiten Akt, dem Rückaustausch des Geldkapitals gegen Ware (Produktionselemente), wird daher auch vom Käufer kein Mehrwert realisiert, sondern hier nur durch Austausch des Geldes gegen Produktionsmittel und Arbeitskraft die Produktion des Mehrwerts eingeleitet. Im Gegenteil. Soweit diese Metamorphosen Zirkulationszeit kosten — eine Zeit, innerhalb deren das Kapital überhaupt nicht, also auch keinen Mehrwert, produziert —, ist sie Beschränkung der Wertschöpfung, und der Mehrwert wird sich als Profitrate gerade im umgekehrten Verhältnis zur Dauer der Zirkulationszeit ausdrücken. Das Kaufmannskapital schafft daher weder Wert noch Mehrwert, das heißt nicht direkt. Sofern es zur Abkürzung der Zirkulationszeit beiträgt, kann es indirekt den vom industriellen Kapitalisten produzierten Mehrwert vermehren helfen. Soweit es den Markt ausdehnen hilft und die Teilung der Arbeit zwischen den Kapitalen vermittelt, also das Kapital befähigt, auf größerer Stufenleiter zu arbeiten, befördert seine Funktion die Produktivität des industriellen Kapitals und dessen Akkumulation. Soweit es die Umlaufszeit abkürzt, erhöht es das Verhältnis des Mehrwerts zum vorgeschossenen Kapital, also die Profitrate. Soweit es einen geringeren Teil des Kapitals als Geldkapital in die Zirkulationssphäre einbannt, vermehrt es den direkt in der Produktion angewandten Teil des Kapitals.

17. KAPITEL

DER KOMMERZIELLE PROFIT

Das Warenhandlungskapital schafft weder Wert noch Mehrwert, sondern vermittelt nur ihre Realisation und damit zugleich den wirklichen Austausch der Waren, ihr Übergehen aus einer Hand in die andre, den gesellschaftlichen

Stoffwechsel. Dennoch, da die Zirkulationssphase des industriellen Kapitals ebensosehr eine Phase des Reproduktionsprozesses bildet wie die Produktion, muß das im Zirkulationsprozeß selbständig fungierende Kapital ebensosehr den jährlichen Durchschnittsprofit abwerfen wie das in den verschiedenen Zweigen der Produktion fungierende Kapital. Würfe das Kaufmannskapital einen höheren prozentigen Durchschnittsprofit ab als das industrielle Kapital, so würde sich ein Teil des industriellen Kapitals in Kaufmannskapital verwandeln. Würfe es einen niedrigeren Durchschnittsprofit ab, so fände der umgekehrte Prozeß statt. Ein Teil des Kaufmannskapitals würde sich in industrielles verwandeln. Keine Kapitalgattung hat größere Leichtigkeit, ihre Bestimmung, ihre Funktion zu ändern, als das Kaufmannskapital.

Da das Kaufmannskapital selbst keinen Mehrwert erzeugt, so ist klar, daß der Mehrwert, der in der Form des Durchschnittsprofits auf es fällt, einen Teil des von dem gesamten produktiven Kapital erzeugten Mehrwerts bildet. Aber die Frage ist nun die: Wie zieht das Kaufmannskapital den ihm zufallenden Teil des vom produktiven Kapital erzeugten Mehrwerts oder Profits an sich?

Es ist nur Schein, daß der merkantile Profit bloßer Zuschlag, nominelle Erhöhung des Preises der Waren über ihren Wert. Es ist klar, daß der Kaufmann seinen Profit nur aus dem Preis der von ihm verkauften Waren beziehen kann, und noch mehr, daß dieser Profit, den er beim Verkauf seiner Waren macht, gleich sein muß der Differenz zwischen seinem Kaufpreis und seinem Verkaufspreis, gleich dem Überschuß des ersteren über den letzteren.

Bei dem industriellen Kapitalisten ist der Unterschied zwischen dem Verkaufspreis und dem Kaufpreis seiner Waren gleich dem Unterschied zwischen ihrem Produktionspreis und ihrem Kostpreis. Bevor die von dem industriellen Kapitalisten gekauften Waren wieder als verkaufbare Waren auf den Markt zurückgeworfen werden, machen sie den Produktionsprozeß durch, in welchem der später als Profit zu realisierende Bestandteil ihres Preises erst produziert wird. Aber mit dem Warenhändler verhält es sich anders. Die

Waren befinden sich nur in seiner Hand, solange sie sich in ihrem Zirkulationsprozeß befinden. Er setzt nur ihnen vom produktiven Kapitalisten begonnenen Verkauf, die Realisierung ihres Preises fort, und läßt sie daher keinen Zwischenprozeß durchmachen, worin sie von neuem Mehrwert einsaugen könnten. Während der industrielle Kapitalist in der Zirkulation den bisher produzierten Mehrwert oder Profit nur realisiert, soll der Kaufmann dagegen in der Zirkulation und durch sie seinen Profit nicht nur realisieren, sondern erst machen. Dies scheint nur dadurch möglich zu sein, daß er die ihm vom industriellen Kapitalisten zu ihren Produktionspreisen, oder wenn wir das gesamte Warenkapital betrachten, zu ihren Werten verkauften Waren über ihren Produktionspreisen verkauft, einen nominellen Zuschlag zu ihren Preisen macht, also, das gesamte Warenkapital betrachtet, es über seinen Wert verkauft, und diesen Überschuß ihres Nominalwertes über ihren Realwert einkassiert, in einem Wort, sie teuerer verkauft, als sie sind.

Näher betrachtet zeigt sich jedoch bald, daß dies bloßer Schein ist. Und daß, die kapitalistische Produktionsweise als die herrschende vorausgesetzt, der kommerzielle Profit sich nicht in dieser Weise realisiert. (Es handelt sich hier immer nur um den Durchschnitt, nicht um einzelne Fälle.) Warum unterstellen wir, daß der Warenhändler einen Profit von sage 10 Proz. auf seine Waren nur realisieren kann, indem er sie um 10 Proz. über ihren Produktionspreisen verkauft? Weil wir angenommen haben, daß der Produzent dieser Waren, der industrielle Kapitalist, sie dem Kaufmann zu ihrem Produktionspreis verkauft hat. Wenn die vom Warenhändler gezahlten Kaufpreise der Waren gleich ihren Produktionspreisen, in letzter Instanz gleich ihren Werten, so daß also der Produktionspreis, in letzter Instanz der Wert, der Waren den Kostpreis für den Kaufmann darstellt, so muß in der Tat der Überschuß seines Verkaufspreises über seinen Kaufpreis — und nur diese Differenz bildet die Quelle seines Profits — ein Überschuß ihres merkantilen Preises über ihren Produktionspreis sein, und in letzter Instanz der Kaufmann alle Waren über ihren Werten ver-

kaufen. Aber warum wurde angenommen, daß der industrielle Kapitalist dem Kaufmann die Waren zu ihren Produktionspreisen verkauft? Oder vielmehr, was war in dieser Annahme vorausgesetzt? Daß das merkantile Kapital nicht in die Bildung der allgemeinen Profitrate eingeht. Wir gingen notwendig von dieser Voraussetzung aus bei Darstellung der allgemeinen Profitrate, erstens weil das merkantile Kapital als solches damals für uns noch nicht existierte, und zweitens, weil der Durchschnittsprofit, und daher die allgemeine Profitrate, zunächst notwendig zu entwickeln war als Ausgleichung der Profite oder Mehrwerte, die von den industriellen Kapitalen der verschiedenen Produktionssphären wirklich produziert werden. Bei dem Kaufmannskapital haben wir es dagegen mit einem Kapital zu tun, das am Profit teilnimmt, ohne an seiner Produktion teilzunehmen. Es ist also jetzt nötig, die frühere Darstellung zu ergänzen.

Gesetzt, das während des Jahres vorgeschossene industrielle Gesamtkapital sei $= 720c + 180v = 900$ (etwa Millionen Pfd. Sterl.) und m′ [die Mehrwertsrate] = 100 Proz. Das Produkt also $= 720c + 180v + 180m$. Nennen wir dann dies Produkt oder das produzierte Warenkapital W, so ist sein Wert oder Produktionspreis (da beide für die Totalität der Waren zusammenfallen) = 1080 und die Rate des Profits für das gesamte Kapital von $900 = 20$ Proz. Diese 20 Proz. sind nach dem früher Entwickelten die Durchschnittsprofitrate, da der Mehrwert hier nicht auf dieses oder jenes Kapital von besonderer Zusammensetzung, sondern auf das gesamte industrielle Kapital mit seiner Durchschnittszusammensetzung berechnet ist. Also $W = 1080$ und die Profitrate = 20 Proz. Wir wollen aber nun annehmen, daß außer diesen 900 Pfd. Sterl. industrielles Kapital noch 100 Pfd. Sterl. Kaufmannskapital hinzukommt, welches pro rata seiner Größe denselben Anteil am Profit hat wie jenes. Nach der Voraussetzung ist es $^1/_{10}$ des Gesamtkapitals von 1000. Es beteiligt sich also mit $^1/_{10}$ am Gesamtmehrwert von 180 und erhält so einen Profit zur Rate von 18 Proz. In der Tat also ist der zwischen den anderen $^9/_{10}$ des Gesamtkapitals zu verteilende Profit nur noch = 162, oder auf das Ka-

pital von 900 ebenfalls = 18 Proz. Der Preis also, wozu W von den Besitzern des industriellen Kapitals von 900 an die Warenhändler verkauft wird, ist = 720 c + 180 v + 162 m = 1062. Schlägt der Kaufmann also auf sein Kapital von 100 den Durchschnittsprofit von 18 Proz, so verkauft er die Waren zu 1062 + 18 = 1080, d. h. zu ihrem Produktionspreis oder, das gesamte Warenkapital betrachtet, zu ihrem Wert, obgleich er seinen Profit nur in der Zirkulation und durch sie macht, und nur durch den Überschuß seines Verkaufspreises über seinen Kaufpreis. Aber dennoch verkauft er die Waren nicht über ihrem Wert oder nicht über ihrem Produktionspreis, eben weil er sie unter ihrem Wert oder unter ihrem Produktionspreis von den industriellen Kapitalisten gekauft hat.

In die Bildung der allgemeinen Profitrate geht also das Kaufmannskapital bestimmend ein pro rata des Teils, den es vom Gesamtkapital bildet. Wenn also im angegebenen Fall gesagt wird: die Durchschnittsprofitrate ist = 18 Proz., so wäre sie = 20 Proz., wenn nicht $^1/_{10}$ des Gesamtkapitals Kaufmannskapital wäre und dadurch die allgemeine Profitrate um $^1/_{10}$ herabgesetzt worden. Es tritt damit auch eine nähere, einschränkende Bestimmung des Produktionspreises ein. Unter Produktionspreis ist nach wie vor zu verstehen der Preis der Ware gleich ihren Kosten (dem Wert des in ihr enthaltenen konstanten plus variablen Kapitals) plus dem Durchschnittsprofit darauf. Aber dieser Durchschnittsprofit ist jetzt anders bestimmt. Er ist bestimmt durch den Gesamtprofit, den das totale produktive Kapital erzeugt; aber nicht berechnet auf dies produktive Totalkapital, so daß, wenn dies wie oben = 900, und der Profit gleich 180, die Durchschnittsprofitrate = $\frac{180}{900}$ = 20 Proz. wäre, sondern berechnet auf das totale produktive plus Handelskapital, so daß, wenn 900 produktives und 100 Handelskapital, die Durchschnittsprofitrate = $\frac{180}{1000}$ = 18 Proz. ist. Der Produktionspreis ist also = k (den Kosten) + 18, statt = k + 20. In der Durchschnittsprofitrate ist bereits der auf das Handelskapital fallende Teil des Gesamtprofits ein-

gerechnet. Der wirkliche Wert oder Produktionspreis des gesamten Warenkapitals ist daher $= k + p + h$ (wo h der kommerzielle Profit). Der Produktionspreis oder der Preis, wozu der industrielle Kapitalist als solcher verkauft, ist also kleiner als der wirkliche Produktionspreis der Ware; oder, wenn wir die Gesamtheit der Ware betrachten, so sind die Preise, wozu die industrielle Kapitalistenklasse sie verkauft, kleiner als ihre Werte. So im obigen Fall: 900 (Kosten) + 18 Proz. auf 900 oder $900 + 162 = 1062$. Indem nun der Kaufmann Ware, die ihm 100 kostet, zu 118 verkauft, schlägt er allerdings 18 Proz. auf; aber da die Ware, die er zu 100 gekauft hat, 118 wert ist, verkauft er sie deswegen nicht über ihren Wert. Wir wollen den Ausdruck Produktionspreis in dem oben entwickelten näheren Sinn beibehalten. Es ist dann klar, daß der Profit des industriellen Kapitalisten gleich dem Überschuß des Produktionspreises der Ware über ihren Kostpreis, und daß, im Unterschied von diesem industriellen Profit, der kommerzielle Profit gleich dem Überschuß des Verkaufspreises über den Produktionspreis der Ware, welcher ihr Kaufpreis für den Kaufmann ist; daß aber der wirkliche Preis der Ware gleich ihrem Produktionspreise plus dem merkantilen (kommerziellen) Profit ist. Wie das industrielle Kapital nur Profit realisiert, der als Mehrwert schon im Wert der Ware steckt, so das Handelskapital nur, weil der ganze Mehrwert oder Profit noch nicht realisiert ist in dem vom industriellen Kapital realisierten Preis der Ware. Der Verkaufspreis des Kaufmanns steht so über dem Einkaufspreis, nicht weil jener über, sondern weil dieser unter dem Totalwert steht.

Das Kaufmannskapital geht also ein in die Ausgleichung des Mehrwerts zum Durchschnittsprofit, obgleich nicht in die Produktion dieses Mehrwerts. Daher enthält die allgemeine Profitrate bereits den Abzug vom Mehrwert, der dem Kaufmannskapital zukommt, also einen Abzug vom Profit des industriellen Kapitals.

Es folgt aus dem Bisherigen:

1. Je größer das Kaufmannskapital im Verhältnis zum industriellen Kapital, desto kleiner die Rate des industriellen Profits und umgekehrt.

2. Wenn es sich im ersten Abschnitt zeigte, daß die Profitrate immer eine kleinere Rate ausdrückt als die Rate des wirklichen Mehrwerts, das heißt den Exploitationsgrad der Arbeit immer zu klein ausdrückt, zum Beispiel im obigen Fall 720c + 180v + 180m, eine Rate des Mehrwerts von 100Proz., als eine Profitrate von nur 20 Proz., so weicht dies Verhältnis noch mehr ab, soweit nun die Durchschnittsprofitrate selbst, bei Einrechnung des dem Kaufmannskapital zufallenden Anteils, wieder kleiner erscheint, hier als 18 Proz. statt 20 Proz. Die Durchschnittsrate des Profits des direkt exploitierenden Kapitalisten drückt also die Rate des Profits kleiner aus, als sie wirklich ist.

Im Gang der wissenschaftlichen Analyse erscheint die Bildung der allgemeinen Profitrate als ausgehend von den industriellen Kapitalen und ihrer Konkurrenz, und erst später berichtigt, ergänzt und modifiziert durch die Dazwischenkunft des Kaufmannskapitals. Im Gang der historischen Entwicklung verhält sich die Sache geradezu umgekehrt. Es ist das kommerzielle Kapital, das zuerst die Preise der Waren mehr oder minder durch ihre Werte bestimmt, und es ist die Sphäre der den Reproduktionsprozeß vermittelnden Zirkulation, worin zuerst eine allgemeine Profitrate sich bildet. Der kommerzielle Profit bestimmt ursprünglich den industriellen Profit. Erst sobald die kapitalistische Produktionsweise durchgedrungen und der Produzent selbst Kaufmann geworden, wird der merkantile Profit reduziert auf den aliquoten Teil des Gesamtmehrwerts, der dem Handelskapital als einem aliquoten Teil des im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß beschäftigten Gesamtkapitals zukommt.

[Hieran schließt Marx längere Ausführungen über die Unkosten des Kaufmannskapitals (s. auch unsere Bemerkung zu Kapital 6 des 2. Buches) und die Ausbeutung des kaufmännischen Lohnarbeiters.]

[Im 18. Kapitel erörtert Marx den Zusammenhang des Umschlages mit den Preisen. Eine Verkürzung des Umschlages ermöglicht die Erzielung des Durchschnittsprofits bei niedrigeren Verkaufspreisen des Kaufmanns, so daß es den An-

schein gewinnt, als ob die Geschwindigkeit des Umschlages direkt die Preise beeinflusse, während dies nur innerhalb der durch Werte und Produktionspreise gezogenen Grenzen möglich ist. Daran knüpft Marx folgende Bemerkung: „Wenn, wie der Leser zu seinem Leidwesen erkannt hat, die Analyse der wirklichen, inneren Zusammenhänge des kapitalistischen Produktionsprozesses ein sehr verwickeltes Ding und eine sehr ausführliche Arbeit ist; wenn es ein Werk der Wissenschaft ist, die sichtbare, bloß erscheinende Bewegung auf die innere wirkliche Bewegung zu reduzieren, so versteht es sich ganz von selbst, daß in den Köpfen der kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsagenten sich Vorstellungen über die Produktionsgesetze bilden müssen, die von diesen Gesetzen ganz abweichen und nur der bewußte Ausdruck der scheinbaren Bewegung sind. Die Vorstellungen eines Kaufmanns, Börsenspekulanten, Bankiers sind notwendig ganz verkehrt. Die der Fabrikanten sind verfälscht durch die Zirkulationsakte, denen ihr Kapital unterworfen ist, und durch die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate. Die Konkurrenz spielt in diesen Köpfen notwendig auch eine ganz verkehrte Rolle. Sind die Grenzen des Werts und des Mehrwerts gegeben, so ist leicht einzusehen, wie die Konkurrenz der Kapitale die Werte in Produktionspreise und noch weiter in merkantile Preise, den Mehrwert in Durchschnittsprofit verwandelt. Aber ohne diese Grenzen ist absolut nicht einzusehen, warum die Konkurrenz die allgemeine Profitrate auf diese statt auf jene Grenze reduziert, auf 15 Proz. statt auf 1500 Proz. Sie kann sie doch höchstens auf *ein* Niveau reduzieren. Aber es ist absolut kein Element in ihr, um *dies* Niveau selbst zu bestimmen.“]

19. KAPITEL

DAS GELDHANDLUNGSKAPITAL

Die rein technischen Bewegungen, die das Geld durchmacht im Zirkulationsprozeß des industriellen Kapitals und, wie wir jetzt hinzusetzen können, des Warenhandlungskapitals

(da dies einen Teil der Zirkulationsbewegung des industriellen Kapitals als seine eigene und eigentümliche Bewegung übernimmt) — diese Bewegungen, verselbständigt zur Funktion eines besonderen Kapitals, das sie, und nur sie, als ihm eigentümliche Operationen ausübt, verwandeln dies Kapital in Geldhandlungskapital. Ein Teil des industriellen Kapitals, und näher auch des Warenhandlungskapitals, bestände nicht nur fortwährend in Geldform, als Geldkapital überhaupt, sondern als Geldkapital, das in diesen technischen Funktionen begriffen ist. Von dem Gesamtkapital sondert sich nun ab und verselbständigt sich ein bestimmter Teil in Form von Geldkapital, dessen kapitalistische Funktion ausschließlich darin besteht, für die gesamte Klasse der industriellen und kommerziellen Kapitalisten diese Operationen auszuführen. Wie beim Warenhandlungskapital trennt sich ein Teil des im Zirkulationsprozeß in der Gestalt von Geldkapital vorhandenen industriellen Kapitals ab und verrichtet diese Operationen des Reproduktionsprozesses für das gesamte übrige Kapital. Die Bewegungen dieses Geldkapitals sind also wiederum nur Bewegungen eines verselbständigten Teils des in seinem Reproduktionsprozeß begriffenen industriellen Kapitals.

Ein bestimmter Teil des Kapitals muß beständig als Schatz, potentielles Geldkapital, vorhanden sein: Reserve von Kaufmitteln, Reserve von Zahlungsmitteln, unbeschäftigtes, in Geldform seiner Anwendung harrendes Kapital, und ein Teil des Kapitals strömt beständig in dieser Form zurück. Dies macht, außer Einkassieren, Zahlen und Buchhalten, Aufbewahrung des Schatzes nötig, was wieder eine besondere Operation ist. Es ist also in der Tat die beständige Auflösung des Schatzes in Zirkulationsmittel und Zahlungsmittel und seine Rückbildung aus im Verkauf erhaltenem Geld und fällig gewordener Zahlung, diese beständige Bewegung des als Geld existierenden Teils des Kapitals, getrennt von der Kapitalfunktion selbst, diese rein technische Operation ist es, die besondere Arbeit und Kosten verursacht — Zirkulationskosten.

Die Teilung der Arbeit bringt es mit sich, daß diese technischen Operationen, die durch die Funktionen des Kapitals

bedingt sind, soweit möglich für die ganze Kapitalistenklasse von einer Abteilung von Agenten oder Kapitalisten als ausschließliche Funktionen verrichtet werden oder sich in ihren Händen konzentrieren. Es ist hier, wie beim Kaufmannskapital, Teilung der Arbeit in doppeltem Sinn. Es wird besonderes Geschäft, und weil es als besonderes Geschäft für den Geldmechanismus der ganzen Klasse verrichtet wird, wird es konzentriert, auf großer Stufenleiter ausgeübt; und nun findet wieder Teilung der Arbeit innerhalb dieses besonderen Geschäfts statt, sowohl durch Spaltung in verschiedene voneinander unabhängige Zweige, wie durch Ausbildung der Werkstatt innerhalb dieser Zweige (große Bureaus, zahlreiche Buchhalter und Kassierer, weitgetriebene Arbeitsteilung). Auszahlung des Geldes, Einkassierung, Ausgleichung der Bilanzen, Führung laufender Rechnungen, Aufbewahren des Geldes usw., getrennt von den Akten, wodurch diese technischen Operationen nötig werden, machen das in diesen Funktionen vorgeschossene Kapital zum Geldhandlungskapital.

Die verschiedenen Operationen, aus deren Verselbständigung zu besonderen Geschäften der Geldhandel entspringt, ergeben sich aus den verschiedenen Bestimmtheiten des Geldes selbst und aus seinen Funktionen, die also auch das Kapital in der Form von Geldkapital durchzumachen hat.

Wie die ganze Geldzirkulation in ihrem Umfang, ihren Formen und ihren Bewegungen bloßes Resultat der Warenzirkulation ist, die vom kapitalistischen Standpunkt aus selbst nur den Zirkulationsprozeß des Kapitals darstellt (und darin ist einbegriffen der Austausch von Kapital gegen Revenue und von Revenue gegen Revenue, soweit die Verausgabung von Revenue sich im Kleinhandel realisiert), so versteht es sich ganz von selbst, daß der Geldhandel nicht nur das bloße Resultat und die Erscheinungsweise der Warenzirkulation, die Geldzirkulation vermittelt. Diese Geldzirkulation selbst, als ein Moment der Warenzirkulation, ist für ihn gegeben. Was er vermittelt, sind ihre technischen Operationen, die er konzentriert, abkürzt und vereinfacht. Der Geldhandel bildet nicht die Schätze, sondern liefert die technischen Mittel, um diese Schatzbildung, soweit sie freiwillig ist (also nicht

Ausdruck von unbeschäftigtem Kapital oder von Störung des Reproduktionsprozesses), auf ihr ökonomisches Minimum zu reduzieren, indem die Reservefonds für Kauf- und Zahlungsmittel, wenn für die ganze Kapitalistenklasse verwaltet, nicht so groß zu sein brauchen, als wenn von jedem Kapitalisten besonders. Der Geldhandel kauft nicht die edlen Metalle, sondern vermittelt nur ihre Verteilung, sobald der Warenhandel sie gekauft hat. Der Geldhandel erleichtert die Ausgleichung der Bilanzen, soweit das Geld als Zahlungsmittel fungiert, und vermindert durch den künstlichen Mechanismus dieser Ausgleichungen die dazu erheischte Geldmasse; aber er bestimmt weder den Zusammenhang noch den Umfang der wechselseitigen Zahlungen.
Der Geldhandel in der reinen Form, worin wir ihn hier betrachten, d. h. getrennt vom Kreditwesen, hat es also nur zu tun mit der Technik eines Moments der Warenzirkulation, nämlich der Geldzirkulation und den daraus entspringenden Funktionen des Geldes. Dies unterscheidet den Geldhandel wesentlich vom Warenhandel, der die Metamorphose der Ware und den Warenaustausch vermittelt oder selbst diesen Prozeß des Warenkapitals als Prozeß eines vom industriellen Kapital gesonderten Kapitals erscheinen läßt.

[Im 20. Kapitel erklärt Marx, warum das Kaufmannskapital in der historischen Entwicklung dem industriellen vorangegangen ist, weil es „als Vorbedingung der Konzentration der Geldvermögen" dient und „die kapitalistische Produktionsweise Produktion für den Handel voraussetzt, Absatz im Großen". In der späteren Entwicklung des Kapitalismus gilt das Gesetz, daß die selbständige Entwicklung des Kaufmannskapitals im umgekehrten Verhältnis steht zum Entwicklungsgrad der kapitalistischen Produktion: „Die Entwickelung des Handels und des Handelskapitals entwickelt überall die Richtung der Produktion auf Tauschwert, vergrößert ihren Umfang, vermannigfacht und kosmopolisiert sie, entwickelt das Geld zum Weltgeld. Der Handel wirkt deshalb überall mehr oder minder auflösend auf die vorgefundenen Organisationen der Produktion, die in allen ihren verschiedenen Formen hauptsächlich auf den Ge-

brauchswert gerichtet sind. Wie weit er aber die Auflösung der alten Produktionsweise bewirkt, hängt zunächst ab von ihrer Festigkeit und inneren Gliederung. Und wohin dieser Prozeß der Auflösung ausläuft, d. h. welche neue Produktionsweise an Stelle der alten tritt, hängt nicht vom Handel ab, sondern vom Charakter der alten Produktionsweise selbst. In der antiken Welt resultiert die Wirkung des Handels und die Entwicklung des Kaufmannskapitals stets in Sklavenwirtschaft; je nach dem Ausgangspunkt auch nur in Verwandelung eines patriarchalischen, auf Produktion unmittelbarer Subsistenzmittel gerichteten Sklavensystems in ein auf Produktion von Mehrwert gerichtetes. In der modernen Welt dagegen läuft sie aus in die kapitalistische Produktionsweise. Es folgt hieraus, daß diese Resultate selbst noch durch ganz andere Umstände bedingt waren als durch die Entwicklung des Handelskapitals."]

FÜNFTER ABSCHNITT

SPALTUNG DES PROFITS IN ZINS UND UNTERNEHMERGEWINN. DAS ZINSTRAGENDE KAPITAL

21. KAPITEL

DAS ZINSTRAGENDE KAPITAL

Bei der ersten Betrachtung der allgemeinen oder Durchschnittsprofite hatten wir diese noch nicht in ihrer fertigen Gestalt vor uns, indem die Ausgleichung noch bloß als Ausgleichung der in verschiedenen Sphären angelegten industriellen Kapitale erschien. Dies wurde ergänzt im vorigen Abschnitt, wo die Teilnahme des Handelskapitals an dieser Ausgleichung und der merkantile Profit erörtert ward. Die allgemeine Profitrate und der Durchschnittsprofit stellten sich jetzt innerhalb engerer Grenzen dar als vorher. Im Fortgang der Entwicklung ist im Auge zu halten, daß, wenn wir fernerhin von allgemeiner Profitrate oder Durchschnittsprofit sprechen, dies in der letzteren Fassung geschieht, also bloß mit Bezug auf die fertige Gestalt der Durchschnittsrate. Da diese nunmehr für das industrielle und merkantile Kapital dieselbe ist, ist es auch nicht weiter nötig, soweit es sich nur um diesen Durchschnittsprofit handelt, einen Unterschied zwischen industriellem und kommerziellem Profit zu machen. Ob das Kapital innerhalb der Produktionssphäre industriell oder in der Zirkulationssphäre merkantil angelegt, es wirft pro rata seiner Größe denselben jährlichen Durchschnittsprofit ab.

Geld — hier genommen als selbständiger Ausdruck einer Wertsumme, ob sie tatsächlich in Geld oder Waren existiere — kann auf Grundlage der kapitalistischen Produktion in Kapital verwandelt werden und wird durch diese Verwand-

lung aus einem gegebenen Wert zu einem sich selbst verwertenden, sich vermehrenden Wert. Es produziert Profit, d. h. es befähigt den Kapitalisten, ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit, Mehrprodukt und Mehrwert, aus den Arbeitern herauszuziehen und sich anzueignen. Damit erhält es, außer dem Gebrauchswert, den es als Geld besitzt, einen zusätzlichen Gebrauchswert, nämlich den, als Kapital zu fungieren. Sein Gebrauchswert besteht hier eben in dem Profit, den es, in Kapital verwandelt, produziert. In dieser Eigenschaft als mögliches Kapital, als Mittel zur Produktion des Profits, wird es Ware, aber eine Ware sui generis [eigener Art]. Oder was auf dasselbe herauskommt, Kapital als Kapital wird zur Ware.

Gesetzt, die jährliche Durchschnittsprofitrate sei 20 Proz. Eine Maschine im Wert von 100 Pfd. Sterl. würde dann, unter den Durchschnittsbedingungen und mit dem Durchschnittsverhältnis von Intelligenz und zweckmäßiger Tätigkeit als Kapital verwandt, einen Profit von 20 Pfd. Sterl. abwerfen. Ein Mann also, der 100 Pfd. Sterl. zur Verfügung hat, hält in seiner Hand die Macht, aus 100 Pfd. Sterl. 120 zu machen, oder einen Profit von 20 Pfd. Sterl. zu produzieren. Er hält in seiner Hand ein mögliches Kapital von 100 Pfd. Sterl. Überläßt dieser Mann für ein Jahr die 100 Pfd. Sterl. einem andern, der sie wirklich als Kapital anwendet, so gibt er ihm die Macht, 20 Pfd. Sterl. Profit zu produzieren, einen Mehrwert, der ihm nichts kostet, wofür er kein Äquivalent zahlt. Wenn dieser Mann dem Eigner der 100 Pfd. Sterl. am Jahresschluß vielleicht 5 Pfd. Sterl. zahlt, das heißt einen Teil des produzierten Profits, so zahlt er damit den Gebrauchswert der 100 Pfd. Sterl., den Gebrauchswert ihrer Kapitalfunktion, der Funktion, 20 Pfd. Sterl. zu produzieren. Der Teil des Profits, den er ihm zahlt, heißt Zins, was also nichts ist als ein besonderer Name, eine besondere Rubrik für einen Teil des Profits, den das fungierende Kapital, statt in die eigene Tasche zu stecken, an den Eigner des Kapitals wegzuzahlen hat.

Es ist klar, daß der Besitz der 100 Pfd. Sterl. ihrem Eigner die Macht gibt, den Zins, einen gewissen Teil des durch sein

Kapital produzierten Profits, an sich zu ziehen. Gäbe er dem andern die 100 Pfd. Sterl. nicht, so könnte dieser den Profit nicht produzieren, überhaupt nicht mit Beziehung auf diese 100 Pfd. Sterl. als Kapital fungieren. Die 100 Pfd. Sterl. produzieren dadurch den Profit von 20 Pfd. Sterl., daß sie als Kapital fungieren, sei es als industrielles oder merkantiles. Aber das sine qua non dieser Funktion als Kapital ist, daß sie als Kapital verausgabt werden, das Geld also ausgelegt wird im Ankauf von Produktionsmitteln (beim industriellen Kapital) oder von Ware (beim merkantilen Kapital). Aber um verausgabt zu werden, muß es da sein. Wenn A, der Eigner der 100 Pfd. Sterl., sie entweder zu seiner Privatkonsumtion verausgabte oder sie als Schatz bei sich behielte, könnten sie von B, dem fungierenden Kapitalisten, nicht als Kapital verausgabt werden. Er verausgabt nicht sein Kapital, sondern das von A; aber er kann das Kapital von A nicht verausgaben ohne den Willen von A. In der Tat ist es also A, der ursprünglich die 100 Pfd. Sterl. als Kapital verausgabt, obgleich sich auf diese Verausgabung der 100 Pfd. Sterl. als Kapital seine ganze Funktion als Kapitalist beschränkt. Soweit diese 100 Pfd. Sterl. in Betracht kommen, fungiert B nur als Kapitalist, weil A ihm die 100 Pfd. Sterl. überläßt und sie daher als Kapital verausgabt.

Betrachten wir zunächst die eigentümliche Zirkulation des zinstragenden Kapitals. Es ist dann in zweiter Instanz zu untersuchen die eigene Art, wie es als Ware verkauft wird, nämlich verliehen statt ein für allemal abgetreten.

Der Ausgangspunkt ist das Geld, das A dem B vorschießt. In der Hand von B wird das Geld wirklich in Kapital verwandelt, macht die Bewegung G — W — G′ durch und kehrt dann als G′ zu A zurück, als G + Δ G, wo Δ G den Zins vorstellt.

Die Bewegung ist also:

$$G — G — W — G′ — G′.$$

Was hier verdoppelt erscheint, ist 1. die Verausgabung des Geldes als Kapital, 2. sein Rückfluß als realisiertes Kapital, als G′ oder G + Δ G.

In der Bewegung des Handelskapitals G — W — G′ wech-

selt dieselbe Ware zweimal oder, wenn Kaufmann an Kaufmann verkauft, mehrmal die Hände; aber jeder solcher Stellenwechsel derselben Ware zeigt eine Metamorphose an, Kauf oder Verkauf der Ware, so oft sich auch dieser Prozeß bis zu ihrem definitiven Fall in die Konsumtion wiederholen mag.

Anderseits in W — G — W findet zweimaliger Stellenwechsel desselben Geldes statt, zeigt aber die vollständige Metamorphose der Ware an, die erst in Geld und dann aus Geld wieder in eine andre Ware verwandelt wird.

Dagegen bei dem zinstragenden Kapital ist der erste Stellenwechsel von G durchaus kein Moment, weder der Warenmetamorphose, noch der Reproduktion des Kapitals. Dies wird es erst bei der zweiten Verausgabung, in der Hand des fungierenden Kapitalisten, der Handel damit treibt oder es in produktives Kapital verwandelt. Der erste Stellenwechsel von G drückt hier nichts aus als seine Übertragung von A an B, die unter gewissen juristischen Formen und Vorbehalten zu geschehen pflegt.

Dieser doppelten Verausgabung des Geldes als Kapital, wovon die erste bloße Übertragung von A auf B ist, entspricht sein doppelter Rückfluß. Als G′ fließt es zurück aus der Bewegung an den fungierenden Kapitalisten B. Dieser überträgt es dann wieder an A, aber zugleich mit einem Teil des Profits, der Zins ist. Zu B fließt es zurück, nur als was er es ausgegeben hat, als fungierendes Kapital, aber als das Eigentum von A. Damit sein Rückfluß vollständig sei, hat B es daher wieder an A zu übertragen. Außer der Kapitalsumme aber hat B einen Teil des Profits, den er mit dieser Kapitalsumme gemacht hat, unter dem Namen Zins an A abzugeben, da dieser ihm das Geld nur gegeben hat als Kapital, das heißt als Wert, der sich nicht nur erhält in der Bewegung, sondern seinem Eigner einen Mehrwert schafft. Es bleibt in der Hand von B nur, solange es fungierendes Kapital ist. Und mit seinem Rückfluß — nach der abgemachten Frist — hört es auf, als Kapital zu fungieren. Als nicht länger fungierendes Kapital aber muß es wieder rückübertragen werden an A, der nicht aufgehört hat, der juristische Eigentümer desselben zu sein.

Die Form des Leihens, die dieser Ware, dem Kapital als Ware eigentümlich ist, übrigens auch in andern Transaktionen vorkommt, statt der Form des Verkaufens, ergibt sich schon aus der Bestimmung, daß Kapital hier als Ware auftritt, oder daß Geld als Kapital zur Ware wird.

Man muß hier unterscheiden.

Wir haben gesehen (Buch II, Kap. I) und rufen hier kurz ins Gedächtnis zurück, daß das Kapital im Zirkulationsprozeß als Warenkapital und Geldkapital fungiert. Aber in beiden Formen wird das Kapital nicht als Kapital zur Ware.

Anders aber verhält es sich mit dem zinstragenden Kapital, und gerade dies bildet seinen spezifischen Charakter. Der Geldbesitzer, der sein Geld als zinstragendes Kapital verwerten will, veräußert es an einen dritten, wirft es in Zirkulation, macht es zur Ware *als Kapital;* nicht nur als Kapital für ihn selbst, sondern auch für andre; es ist nicht bloß Kapital für den, der es veräußert, sondern es wird dem dritten von vornherein als Kapital ausgehändigt, als Wert, der den Gebrauchswert besitzt, Mehrwert, Profit zu schaffen; als ein Wert, der sich in der Bewegung forterhält und zu seinem ursprünglichen Ausgeber, hier dem Geldbesitzer, nachdem er fungiert hat, zurückkehrt; also sich nur für eine Zeitlang von ihm entfernt, aus dem Besitz seines Eigentümers nur zeitweilig in den Besitz des fungierenden Kapitalisten tritt, also weder weggezahlt noch verkauft, sondern nur ausgeliehen wird; nur entäußert wird, unter der Bedingung nach einer bestimmten Zeitfrist erstens zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren, zweitens aber als realisiertes Kapital zurückzukehren, so daß es seinen Gebrauchswert, Mehrwert zu produzieren, realisiert hat.

Im wirklichen Zirkulationsprozeß erscheint das Kapital immer nur als Ware oder Geld, und seine Bewegung löst sich in eine Reihe von Käufen und Verkäufen auf. Kurz, der Zirkulationsprozeß löst sich auf in die Metamorphose der Ware. Anders, wenn wir das Ganze des Reproduktionsprozesses betrachten. Gehen wir vom Geld aus, so ist eine Geldsumme ausgegeben und kehrt nach einer gewissen Periode

mit einem Inkrement zurück. Der Ersatz für die vorgeschossene Geldsumme kehrt zurück plus einem Mehrwert. Sie hat sich erhalten und vermehrt im Durchlaufen einer gewissen Kreisbewegung. Nun wird aber das Geld, soweit es als Kapital verliehen wird, eben als diese sich erhaltende und sich vermehrende Geldsumme ausgeliehen, die nach einer gewissen Periode mit Zusatz zurückkehrt und stets von neuem denselben Prozeß durchmachen kann. Es wird weder als Geld noch als Ware ausgegeben, also weder ausgetauscht gegen Ware, wenn es als Geld vorgeschossen wird, noch verkauft gegen Geld, wenn es als Ware vorgeschossen wird; sondern es wird ausgegeben als Kapital. Das Verhältnis zu sich selbst, als welches das Kapital sich darstellt, wenn man den kapitalistischen Produktionsprozeß als Ganzes und Einheit anschaut, und worin das Kapital als Geld heckendes Geld auftritt, wird hier ohne die vermittelnde Zwischenbewegung einfach als sein Charakter, als seine Bestimmtheit ihm einverleibt. Und in dieser Bestimmtheit wird es veräußert, wenn es als Geldkapital verliehen wird.

Bisher haben wir nur die Bewegung des verliehenen *Kapitals* zwischen seinem Eigner und dem industriellen Kapitalisten betrachtet. Jetzt ist der *Zins* zu untersuchen.

Der Verleiher gibt sein Geld als Kapital aus; die Wertsumme, die er an einen andern veräußert, ist Kapital und fließt daher zu ihm zurück. Die bloße Rückkehr zu ihm wäre aber nicht Rückfluß der verliehenen Wertsumme als *Kapital,* sondern bloße Rückerstattung einer verliehenen Wertsumme. Um als Kapital zurückzufließen, muß die vorgeschossene Wertsumme sich in der Bewegung nicht nur erhalten, sondern sich verwertet, ihre Wertgröße vermehrt haben, also mit einem Mehrwert, als $G + \Delta G$ zurückkehren, und dieses ΔG ist hier der Zins oder der Teil des Durchschnittsprofits, der nicht in der Hand des fungierenden Kapitalisten bleibt, sondern dem Geldkapitalisten zufällt.

Was gibt der Geldkapitalist dem Anleiher, dem industriellen Kapitalisten? Was veräußert er in der Tat an ihn? Und nur der Akt der Veräußerung macht das Verleihen des

Geldes zur Veräußerung des Geldes als Kapital, das heißt zu Veräußerung des Kapitals als Ware.

Was wird beim gewöhnlichen Verkauf veräußert? Nicht der Wert der verkauften Ware, denn dieser ändert nur die Form. Er existiert als Preis ideell in der Ware, bevor er reell in der Form von Geld in die Hand des Verkäufers übergeht. Was wirklich vom Verkäufer veräußert wird und daher auch in die individuelle oder produktive Konsumtion des Käufers übergeht, ist der Gebrauchswert der Ware, die Ware als Gebrauchswert.

Was ist nun der Gebrauchswert, den der Geldkapitalist für die Zeit des Ausleihens veräußert und an den produktiven Kapitalisten, den Borger abtritt? Es ist der Gebrauchswert, den das Geld dadurch erhält, daß es in Kapital verwandelt werden, als Kapital fungieren kann, und daß es daher einen bestimmten Mehrwert, den Durchschnittsprofit (was darüber oder darunter ist, erscheint hier zufällig) in seiner Bewegung erzeugt, außerdem daß es seine ursprüngliche Wertgröße wahrt. Bei den übrigen Waren wird in der letzten Hand der Gebrauchswert konsumiert, und damit verschwindet die Substanz der Ware und mit ihr ihr Wert. Die Ware Kapital dagegen hat das Eigentümliche, daß durch die Konsumtion ihres Gebrauchswerts ihr Wert und ihr Gebrauchswert nicht nur erhalten, sondern vermehrt wird.

Diesen Gebrauchswert des Geldes als Kapital — die Fähigkeit, den Durchschnittsprofit zu erzeugen — veräußert der Geldkapitalist an den industriellen Kapitalisten für die Zeit, während deren er diesem die Verfügung über das verliehene Kapital abtritt.

Was zahlt nun der industrielle Kapitalist, und was ist daher der Preis des ausgeliehenen Kapitals? Was der Käufer einer gewöhnlichen Ware kauft, ist ihr Gebrauchswert; was er zahlt, ist ihr Wert. Was der Borger des Geldes kauft, ist ebenfalls dessen Gebrauchswert als Kapital; aber was zahlt er? Sicher nicht, wie bei den andern Waren, ihren Preis oder Wert. Zwischen Verleiher und Borger geht nicht, wie zwischen Käufer und Verkäufer, ein Formwechsel des Werts vor, so daß dieser Wert das eine Mal in der Form des Geldes, das andre Mal in der Form der Ware existiert. Die

Dieselbigkeit des weggegebenen und des rückempfangenen Werts zeigt sich hier in ganz andrer Weise. Die Wertsumme, das Geld wird fortgegeben ohne Äquivalent und wird nach einer gewissen Zeit zurückgegeben. Der Verleiher bleibt immer Eigentümer desselben Werts, auch nachdem dieser aus seiner Hand in die des Borgers übergegangen ist. Beim einfachen Warenaustausch steht das Geld stets auf séiten des Käufers; aber beim Verleihen steht das Geld auf seiten des Verkäufers. Er ist es, der das Geld für eine gewisse Zeit weggibt, und der Käufer des Kapitals ist es, der es als Ware erhält. Das ist aber nur möglich, soweit das Geld als Kapital fungiert und daher vorgeschossen wird. Der Borger borgt das Geld als Kapital, als sich verwertenden Wert. Es ist aber nur erst Kapital an sich, wie jedes Kapital in seinem Ausgangspunkt, im Augenblick seines Vorschusses. Erst durch seinen Gebrauch verwertet es sich, realisiert es sich als Kapital. Aber als *realisiertes* Kapital hat der Borger es zurückzuzahlen, also als Wert plus Mehrwert (Zins), und der letztere kann nur ein Teil des von ihm realisierten Profits sein. Nur ein Teil, nicht das Ganze. Denn der Gebrauchswert für den Borger ist, daß es ihm Profit produziert. Sonst hätte keine Veräußerung des Gebrauchswerts von seiten des Verleihers stattgefunden. Anderseits kann nicht der ganze Profit dem Borger zufallen. Er zahlte sonst nichts für die Veräußerung des Gebrauchswerts und er gäbe das vorgeschossene Geld an den Verleiher nur als einfaches Geld zurück, nicht als Kapital.

Beide geben dieselbe Geldsumme als Kapital aus, der Verleiher und der Borger. Aber nur in der Hand des letzteren fungiert sie als Kapital. Der Profit wird nicht verdoppelt durch das doppelte Dasein derselben Geldsumme als Kapital für zwei Personen. Es kann für beide als Kapital nur fungieren durch Teilung des Profits. Der dem Verleiher zufallende Teil heißt Zins.

Die ganze Transaktion findet nach der Voraussetzung statt zwischen zwei Sorten Kapitalisten, dem Geldkapitalisten und dem industriellen oder merkantilen Kapitalisten.

Es muß nie vergessen werden, daß hier das Kapital als Kapital Ware ist, oder daß die Ware, um die es sich hier han-

delt, Kapital ist. Die sämtlichen Verhältnisse, die hier erscheinen, wären daher irrationell vom Standpunkt der einfachen Ware aus, oder auch vom Standpunkt des Kapitals, soweit es in seinem Reproduktionsprozeß als Warenkapital fungiert. Verleihen und Borgen, statt des Verkaufens und Kaufens, ist hier ein aus der spezifischen Natur der Ware — des Kapitals — hervorgehender Unterschied. Ebenso daß das, was hier gezahlt wird, Zins ist, statt des Preises der Ware. Will man den Zins den Preis des Geldkapitals nennen, so ist dies eine irrationelle Form des Preises, durchaus im Widerspruch mit dem Begriff des Preises der Ware. Der Preis ist hier auf seine rein abstrakte und inhaltslose Form reduziert, daß er eine bestimmte Geldsumme ist, die für irgend etwas, was so oder so als Gebrauchswert figuriert, gezahlt wird, während seinem Begriff nach der Preis gleich ist dem in Geld ausgedrückten Wert dieses Gebrauchswertes.

Zins als Preis des Kapitals ist von vornherein ein durchaus irrationeller Ausdruck. Hier hat eine Ware einen doppelten Wert, einmal einen Wert, und dann einen von diesem Wert verschiedenen Preis, während Preis der Geldausdruck des Wertes ist. Das Geldkapital ist zunächst nichts als eine Geldsumme, oder der Wert einer bestimmten Warenmasse als Geldsumme fixiert. Wird Ware als Kapital verliehen, so ist sie nur die verkleidete Form einer Geldsumme. Denn was als Kapital verliehen wird, sind nicht soundso viel Baumwolle, sondern so viel Geld, das in der Form Baumwolle als deren Wert existiert. Der Preis des Kapitals bezieht sich daher auf es als Geldsumme. Wie soll nun eine Wertsumme einen Preis haben außer ihrem eigenen Preis, außer dem Preis, der in ihrer eigenen Geldform ausgedrückt ist? Preis ist ja der Wert der Ware (und dies ist auch der Fall beim Marktpreis, dessen Unterschied vom Wert nicht qualitativ, sondern nur quantitativ ist, sich nur auf die Wertgröße bezieht) im Unterschied von ihrem Gebrauchswert. Preis, der qualitativ verschieden vom Wert, ist ein absurder Widerspruch.

Das Kapital manifestiert sich als Kapital durch seine Verwertung; der Grad seiner Verwertung drückt den quanti-

tativen Grad aus, worin es sich als Kapital realisiert. Der von ihm erzeugte Mehrwert oder Profit — seine Rate oder Höhe — ist nur meßbar durch seine Vergleichung mit dem Wert des vorgeschossenen Kapitals. Die größere oder geringere Verwertung des zinstragenden Kapitals ist daher auch nur meßbar durch Vergleichung des Zinsbetrags, des ihm zufallenden Teils des Gesamtprofits, mit dem Wert des vorgeschossenen Kapitals. Wenn daher der Preis den Wert der Ware, so drückt der Zins die Verwertung des Geldkapitals aus und erscheint daher als der Preis, der dem Verleiher für dasselbe gezahlt wird.

22. *KAPITEL*

TEILUNG DES PROFITS. ZINSFUSS. NATÜRLICHE RATE DES ZINSFUSSES

Der Gegenstand dieses Kapitels, sowie überhaupt alle später zu behandelnden Erscheinungen des Kredits können hier nicht im einzelnen untersucht werden. Die Konkurrenz zwischen Verleihern und Borgern und die daher resultierenden kürzeren Schwankungen des Geldmarkts fallen außerhalb des Bereichs unserer Betrachtung. Der Kreislauf, den die Zinsrate während des industriellen Zyklus durchläuft, unterstellt zu seiner Darstellung die Darstellung dieses Zyklus selbst, die ebenfalls hier nicht gegeben werden kann. Dasselbe gilt für die größere oder geringere annähernde Ausgleichung des Zinsfußes auf dem Weltmarkt. Wir haben es hier nur damit zu tun, die selbständige Gestalt des zinstragenden Kapitals und die Verselbständigung des Zinses gegen den Profit zu entwickeln.

Da der Zins bloß ein Teil des Profits ist, der nach unserer bisherigen Voraussetzung vom industriellen Kapitalisten an den Geldkapitalisten zu zahlen ist, so erscheint als Maximalgrenze des Zinses der Profit selbst, wo der Teil, der dem fungierenden Kapitalisten zufiele, gleich Null wäre. Abgesehen von einzelnen Fällen, wo der Zins tatsächlich grö-

ßer als der Profit sein, dann aber auch nicht aus dem Profit gezahlt werden kann, könnte man vielleicht als Maximalgrenze des Zinses betrachten den ganzen Profit minus dem später unten zu entwickelnden Teil desselben, der in Aufsichtslohn auflösbar. Die Minimalgrenze des Zinses ist ganz und gar unbestimmbar. Er kann zu jeder beliebigen Tiefe fallen. Indessen treten dann immer wieder gegenwirkende Umstände ein und heben ihn über dies relative Minimum.

Alle andern Umstände gleichgesetzt, das heißt das Verhältnis zwischen Zins und Gesamtprofit als mehr oder weniger konstant angenommen, wird der fungierende Kapitalist fähig und willig sein, höheren oder niederen Zins zu zahlen im direkten Verhältnis zur Höhe der Profitrate. Jedenfalls ist die Durchschnittsrate des Profits als die endgültig bestimmende Maximalgrenze des Zinses zu betrachten.

Wo ein gegebenes Ganze, wie der Profit, zwischen zweien zu teilen ist, kommt es natürlich zunächst auf die Größe des zu teilenden Ganzen an, und diese, die Größe des Profits, ist bestimmt durch seine Durchschnittsrate. Die allgemeine Profitrate, also die Größe des Profits für ein Kapital von gegebener Größe, sage = 100, als gegeben vorausgesetzt, stehen die Variationen des Zinses offenbar im umgekehrten Verhältnis zu denen des Profitteils, der dem fungierenden, aber mit geborgtem Kapital arbeitenden Kapitalisten bleibt. Und die Umstände, welche die Größe des zu verteilenden Profits, des Wertprodukts unbezahlter Arbeit, bestimmen, sind sehr verschieden von denen, die seine Verteilung unter diese beiden Sorten Kapitalisten bestimmen und wirken oft nach ganz entgegengesetzten Seiten.

Wenn man die Umschlagszyklen betrachtet, worin sich die moderne Industrie bewegt — Zustand der Ruhe, wachsende Belebung, Prosperität, Überproduktion, Krach, Stagnation, Zustand der Ruhe usw., Zyklen, deren weitere Analyse außerhalb unserer Betrachtung fällt —, so wird man finden, daß meist niedriger Stand des Zinses den Perioden der Prosperität oder des Extraprofits entspricht, Steigen des Zinses der Scheide zwischen der Prosperität und ihrem Um-

schlag, Maximum des Zinses bis zur äußersten Wucherhöhe aber der Krisis. Allerdings kann andererseits niedriger Zins mit Stockung, und mäßig steigender Zins mit wachsender Belebung zusammengehen. Der Zinsfuß erreicht seine äußerste Höhe während der Krisen, wo geborgt werden muß, um zu zahlen, was es auch koste.

Um die Durchschnittsrate des Zinses zu finden, ist 1. der Durchschnitt des Zinsfußes während seiner Variationen in den großen industriellen Zyklen zu berechnen; 2. der Zinsfuß in solchen Anlagen, wo Kapital für längere Zeit ausgeliehen wird.

Die in einem Lande herrschende Durchschnittsrate des Zinses — im Unterschied von den beständig schwankenden Marktraten — ist durchaus durch kein Gesetz bestimmbar. Das Decken der Nachfrage und Zufuhr — die Durchschnittsprofitrate als gegeben vorausgesetzt — heißt hier durchaus nichts. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, warum die mittleren Konkurrenzverhältnisse, das Gleichgewicht zwischen Ausleiher und Anleiher, dem Ausleiher einen Zinsfuß von 3, 4, 5 Proz. usw. auf sein Kapital, oder aber einen bestimmten Prozentanteil, 20 Proz. oder 50 Proz. vom Bruttoprofit, geben sollten. Wo hier die Konkurrenz als solche entscheidet, ist die Bestimmung an und für sich zufällig, rein empirisch, und nur Pedanterie oder Phantasterei kann diese Zufälligkeit als etwas Notwendiges entwickeln wollen. Gewohnheit, gesetzliche Tradition usw. haben ebensosehr, wie die Konkurrenz selbst, zu tun mit der Bestimmung des mittleren Zinsfußes, soweit dieser nicht nur als Durchschnittszahl, sondern als faktische Größe existiert. Ein mittlerer Zinsfuß muß schon in vielen Rechtsstreitigkeiten, wo Zinsen zu berechnen, als legal angenommen werden. Fragt man nun weiter, warum die Grenzen des mittleren Zinsfußes nicht aus allgemeinen Gesetzen abzuleiten sind, so liegt die Antwort einfach in der Natur des Zinses. Er ist bloß ein Teil des Durchschnittsprofits. Dasselbe Kapital erscheint in doppelter Bestimmung, als leihbares Kapital in der Hand des Verleihers, als industrielles oder kommerzielles Kapital in den Händen des fungierenden Kapitalisten. Aber es fungiert nur einmal und produ-

ziert selbst den Profit nur einmal. Im Produktionsprozeß selbst spielt der Charakter des Kapitals als verleihbares keine Rolle. Wie sich die beiden Personen darin teilen, die Ansprüche auf diesen Profit haben, ist an und für sich eine ebenso rein empirische, dem Reich des Zufälligen angehörige Tatsache wie die Teilung der Prozentanteile des gemeinschaftlichen Profits eines Kompagniegeschäfts unter die verschiedenen Teilhaber. Bei der Teilung zwischen Mehrwert und Arbeitslohn, worauf die Bestimmung der Profitrate wesentlich beruht, wirken zwei ganz verschiedene Elemente, Arbeitskraft und Kapital, bestimmend ein; es sind Funktionen zweier unabhängigen Variablen, die sich gegenseitig Grenzen setzen; und aus ihrem *qualitativen Unterschied* geht die *quantitative Teilung* des produzierten Werts hervor. Bei dem Zins findet nichts derartiges statt. Hier geht die *qualitative Unterscheidung* umgekehrt aus der *rein quantitativen Teilung* desselben Stücks des Mehrwerts hervor.

Aus dem bisher Entwickelten ergibt sich, daß es keine „natürliche" Zinsrate gibt. Wenn aber auf der einen Seite im Gegensatz zur allgemeinen Profitrate der mittlere Zinsfuß oder die Durchschnittsrate des Zinses, im Unterschied von den beständig schwankenden Marktraten des Zinses, in seinen Grenzen durch kein allgemeines Gesetz feststellbar ist, weil es sich nur um Teilung des Bruttoprofits zwischen zwei Besitzern des Kapitals, unter verschiedenen Titeln, handelt, erscheint umgekehrt der Zinsfuß, sei es der mittlere, sei es die jedesmalige Marktrate, ganz anders als eine gleichmäßige, bestimmte und handgreifliche Größe, als dies bei der allgemeinen Profitrate der Fall ist.

Der Zinsfuß verhält sich zur Profitrate ähnlich wie der Marktpreis der Ware zu ihrem Wert. Soweit der Zinsfuß durch die Profitrate bestimmt ist, ist es stets durch die allgemeine Profitrate, nicht durch die spezifischen Profitraten, die in besonderen Industriezweigen herrschen mögen, und noch weniger durch den Extraprofit, den der einzelne Kapitalist in einer besonderen Geschäftssphäre machen mag. Die allgemeine Profitrate erscheint daher in der Tat als empirisches, gegebenes Faktum wieder in der Durchschnitts-

zinsrate, obgleich die letztere kein reiner oder zuverlässiger Ausdruck der ersteren.

Der mittlere Zinsfuß erscheint in jedem Lande für längere Epochen als konstante Größe, weil die allgemeine Profitrate — trotz des beständigen Wechsels der besonderen Profitraten, wo aber der Wechsel in einer Sphäre durch entgegengesetzten in der andern sich ausgleicht — nur in längeren Epochen wechselt. Und ihre relative Konstanz erscheint eben in diesem mehr oder minder konstanten Charakter des mittleren Zinsfußes.

Was aber die beständig fluktuierende Marktrate des Zinses betrifft, so ist sie in jedem Moment als fixe Größe gegeben, wie der Marktpreis der Waren, weil auf dem Geldmarkt beständig alles leihbare Kapital als Gesamtmasse dem fungierenden Kapital gegenübersteht, also das Verhältnis des Angebots von leihbarem Kapital auf der einen Seite, die Nachfrage darnach auf der andern den jedesmaligen Marktstand des Zinses entscheidet. Dies ist um so mehr der Fall, je mehr die Entwicklung und damit verbundene Konzentration des Kreditwesens dem leihbaren Kapital einen allgemein gesellschaftlichen Charakter gibt und es auf einmal, gleichzeitig, auf den Geldmarkt wirft. Dagegen existiert die allgemeine Profitrate beständig nur als Tendenz, als Bewegung der Ausgleichung der besonderen Profitraten. Die Konkurrenz der Kapitalisten — die selbst diese Bewegung der Ausgleichung ist — besteht hier darin, daß sie den Sphären, wo der Profit auf längere Zeit unter dem Durchschnitt, allmählich Kapital entziehen, und den Sphären, wo er darüber, ebenso allmählich Kapital zuführen; oder auch, daß sich Zusatzkapital nach und nach in verschiedenen Proportionen zwischen diese Sphären verteilt. Es ist beständige Variation der Zufuhr und der Entziehung von Kapital, diesen verschiedenen Sphären gegenüber, nie gleichzeitige Massenwirkung wie bei der Bestimmung des Zinsfußes.

Man hat gesehen, daß, obgleich eine von der Ware absolut verschiedene Kategorie, das zinstragende Kapital zur Ware sui generis, und deshalb der Zins sein Preis wird, der, wie bei der gewöhnlichen Ware ihr Marktpreis, jedesmal durch Nachfrage und Angebot fixiert wird. Die Marktrate des

Zinses, obgleich beständig schwankend, erscheint daher in jedem gegebenen Moment ebenso beständig fixiert und uniform, wie der jedesmalige Marktpreis der Ware. Die Geldkapitalisten führen diese Ware zu, und die fungierenden Kapitalisten kaufen sie, bilden die Nachfrage dafür. Dies findet bei der Ausgleichung zur allgemeinen Profitrate nicht statt. Stehen die Preise der Waren in einer Sphäre unter oder über dem Produktionspreis (wobei von den, jedem Geschäft eigenen und mit den verschiedenen Phasen des industriellen Zyklus zusammenhängenden Schwankungen abgesehen wird), so findet Ausgleichung statt durch Erweiterung oder Einengung der Produktion, das heißt Ausdehnung oder Verkürzung der von den industriellen Kapitalen auf den Markt geworfenen Warenmassen, vermittelt durch Ein- oder Auswanderung von Kapital mit Bezug auf die besonderen Produktionssphären. Durch die so herbeigeführte Ausgleichung der durchschnittlichen Marktpreise der Waren zu Produktionspreisen ist es, daß die Abweichungen der besonderen Profitraten von der allgemeinen oder Durchschnittsprofitrate korrigiert werden. Dieser Prozeß erscheint nie so und kann nie so erscheinen, daß das industrielle oder merkantile Kapital *als solches* Ware gegenüber einem Käufer ist wie das zinstragende Kapital. Soweit er erscheint, erscheint er nur in den Schwankungen und Ausgleichungen der Marktpreise der Waren zu Produktionspreisen; nicht als direkte Festsetzung des Durchschnittsprofits. Die allgemeine Profitrate ist in der Tat bestimmt 1. durch den Mehrwert, den das Gesamtkapital produziert, 2. durch das Verhältnis dieses Mehrwerts zum Wert des Gesamtkapitals, und 3. durch die Konkurrenz, aber nur soweit, als diese die Bewegung ist, wodurch die in besonderen Produktionssphären angelegten Kapitale gleiche Dividenden aus diesem Mehrwert, im Verhältnis zu ihren relativen Größen zu ziehen suchen. Die allgemeine Profitrate schöpft also in der Tat ihre Bestimmung aus ganz andern und viel komplizierteren Gründen, als die durch das Verhältnis von Nachfrage und Angebot direkt und unmittelbar bestimmte Marktrate des Zinses, und ist daher kein handgreifliches und gegebenes Faktum in der Art, wie es der Zinsfuß ist. Die be-

sonderen Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären sind selbst mehr oder minder unsicher; aber soweit sie erscheinen, ist es nicht ihre Uniformität, sondern ihre Verschiedenheit, die erscheint.

Der Durchschnittsprofit erscheint nicht als unmittelbar gegebene Tatsache, sondern als erst durch die Untersuchung festzustellendes Endresultat der Ausgleichung entgegengesetzter Schwankungen. Anders mit dem Zinsfuß. Er ist in seiner, wenigstens lokalen, Allgemeingültigkeit ein täglich fixiertes Faktum, ein Faktum, das dem industriellen und merkantilen Kapital sogar als Voraussetzung und Posten in der Kalkulation bei seinen Operationen dient. Es wird ein allgemeines Vermögen jeder Geldsumme von 100 Pfd. Sterl., 2, 3, 4, 5 Proz. abzuwerfen. Meteorologische Berichte zeichnen nicht genauer den Stand von Barometer und Thermometer auf, als Börsenberichte den Stand des Zinsfußes, nicht für dieses oder jenes Kapital, sondern für das auf dem Geldmarkt befindliche, das heißt überhaupt verleihbare Kapital.

Auf dem Geldmarkt stehen sich nur Verleiher und Borger gegenüber. Die Ware hat dieselbe Form, Geld. Alle besonderen Gestalten des Kapitals, je nach seiner Anlage in besonderen Produktions- oder Zirkulationssphären, sind hier ausgelöscht. Es existiert hier in der unterschiedslosen, sich selbst gleichen Gestalt des selbständigen Werts, des Geldes. Die Konkurrenz der besonderen Sphären hört hier auf; sie sind alle zusammengeworfen als Geldborger, und das Kapital steht allen auch gegenüber in der Form, worin es noch gleichgültig gegen die bestimmte Art und Weise seiner Anwendung ist. Als was das industrielle Kapital nur in der Bewegung und Konkurrenz zwischen den besonderen Sphären erscheint, als *an sich gemeinsames Kapital der Klasse*, tritt es hier wirklich, der Wucht nach, in Nachfrage und Angebot von Kapital auf. Anderseits besitzt das Geldkapital auf dem Geldmarkt wirklich die Gestalt, worin es als gemeinsames Element, gleichgültig gegen seine besondere Anwendung, sich unter die verschiedenen Sphären, unter die Kapitalistenklasse verteilt, je nach den Produktionsbedürfnissen jeder besonderen Sphäre. Es kommt hinzu, daß mit

Entwicklung der großen Industrie das Geldkapital mehr und mehr, soweit es auf dem Markt erscheint, nicht vom einzelnen Kapitalisten vertreten wird, dem Eigentümer dieses oder jenes Bruchteils des auf dem Markt befindlichen Kapitals, sondern als konzentrierte, organisierte Masse auftritt, die ganz anders als die reelle Produktion unter die Kontrolle der das gesellschaftliche Kapital vertretenden Bankiers gestellt ist. So daß sowohl, was die Form der Nachfrage angeht, dem verleihbaren Kapital die Wucht einer Klasse gegenübertritt; wie, was das Angebot angeht, es selbst als Leihkapital en masse auftritt.

23. KAPITEL

ZINS UND UNTERNEHMERGEWINN

Der Zins, wie wir in den beiden hervorgehenden Kapiteln gesehen, erscheint ursprünglich, ist ursprünglich und bleibt in Wirklichkeit nichts als ein Teil des Profits, das heißt des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist, Industrieller oder Kaufmann, soweit er nicht eigenes Kapital, sondern geliehenes Kapital anwendet, wegzahlen muß an den Eigentümer und Verleiher dieses Kapitals. Wendet er nur eigenes Kapital an, so findet keine solche Teilung des Profits statt; dieser gehört ihm ganz. In der Tat, soweit die Eigner des Kapitals es selbst im Reproduktionsprozeß anwenden, konkurrieren sie nicht mit zur Bestimmung der Zinsrate, und schon hierin zeigt sich, wie die Kategorie des Zinses — unmöglich ohne die Bestimmung eines Zinsfußes — der Bewegung des industriellen Kapitals an sich fremd ist. Wäre der Zins gleich Null, so stände der industrielle Kapitalist, der Kapital aufgenommen hat, sich gleich mit dem, der mit eigenem Kapital arbeitet. Beide würden denselben Durchschnittsprofit einstecken, und als Kapital, ob geborgtes oder eigenes, wirkt das Kapital nur, soweit es Profit produziert. Die Bedingung der Rückzahlung würde hieran nichts ändern. Je mehr der Zinsfuß sich Null nähert, also zum Beispiel auf 1 Proz. herabsinkt, um so mehr ist geborgtes Kapital mit eigenem Kapital auf gleichen Fuß gestellt. So-

lange Geldkapital als Geldkapital existieren soll, muß es stets wieder ausgeliehen werden, und zwar zum bestehenden Zinsfuß, und stets wieder an dieselbe Klasse der industriellen und merkantilen Kapitalisten. Solange diese als Kapitalisten fungieren, ist der Unterschied zwischen dem, der mit geborgtem, und dem, der mit eigenem Kapital fungiert, nur der, daß der eine Zins zu zahlen hat und der andre nicht; der eine den Profit ganz einsteckt, der andre den Profit minus den Zins.

Die Frage, die sich nun aufwirft, ist diese. Wie kommt es, daß diese rein quantitative Teilung des Profits in Nettoprofit und Zins in eine qualitative umschlägt? In andern Worten, wie kommt es, daß auch der Kapitalist, der nur sein eigenes, kein geliehenes Kapital anwendet, einen Teil seines Bruttoprofits unter die besondere Kategorie des Zinses rangiert und als solchen besonders berechnet? Und daher weiter, daß alles Kapital, geliehenes oder nicht, als zinstragendes von sich selbst als Nettoprofit bringendem unterschieden wird?

Für den produktiven Kapitalisten, der mit geliehenem Kapital arbeitet, zerfällt der Bruttoprofit in zwei Teile, den Zins, den er dem Verleiher zu zahlen hat, und den Überschuß über den Zins, der seinen eigenen Anteil am Profit bildet. Ist die allgemeine Profitrate gegeben, so ist dieser letztere Teil bestimmt durch den Zinsfuß; ist der Zinsfuß gegeben, so durch die allgemeine Profitrate. Und ferner: wie immer der Bruttoprofit, die wirkliche Wertgröße des Gesamtprofits, in jedem einzelnen Fall abweichen mag von dem Durchschnittsprofit: der Teil, der dem fungierenden Kapitalisten gehört, ist bestimmt durch den Zins, da dieser durch den allgemeinen Zinsfuß fixiert und als vorweg genommen vorausgesetzt ist, bevor der Produktionsprozeß beginnt, also bevor dessen Resultat, der Bruttoprofit erzielt ist. Wir haben gesehen, daß das eigentliche spezifische Produkt des Kapitals der Mehrwert, näher bestimmt der Profit ist. Aber für den Kapitalisten, der mit geborgtem Kapital arbeitet, ist es nicht der Profit, sondern der Profit minus dem Zins, der Teil des Profits, der ihm übrigbleibt nach Zahlung des Zinses. Dieser Teil des Profits erscheint

ihm also notwendig als Produkt des Kapitals, soweit es fungiert; und dies ist für ihn wirklich, denn er vertritt das Kapital nur als fungierendes. Er ist seine Personifikation, soweit es fungiert, und es fungiert, soweit es profitbringend in der Industrie oder im Handel angelegt wird und mit ihm. durch seinen Anwender, die Operationen vorgenommen werden, die durch den jedesmaligen Geschäftszweig vorgeschrieben sind. Im Gegensatz zum Zins, den er aus dem Bruttoprofit an den Verleiher wegzuzahlen hat, nimmt der ihm zufallende noch übrige Teil des Profits also notwendig die Form des industriellen respektive kommerziellen Profits an, oder, um ihn mit einem deutschen Ausdruck zu bezeichnen, der beides einschließt, die Gestalt des Unternehmergewinns. Ist der Bruttoprofit gleich dem Durchschnittsprofit, so wird die Größe dieses Unternehmergewinns ausschließlich bestimmt durch den Zinsfuß. Weicht der Bruttoprofit ab vom Durchschnittsprofit, so ist die Differenz desselben vom Durchschnittsprofit (nach beiderseitigem Abzug des Zinses) durch alle die Konjunkturen bestimmt, welche eine zeitweilige Abweichung verursachen, sei es der Profitrate in einer besonderen Produktionssphäre von der allgemeinen Profitrate, sei es des Profits, den ein einzelner Kapitalist in einer bestimmten Sphäre macht, vom Durchschnittsprofit dieser besonderen Sphäre. Nun hat man aber gesehen, daß die Profitrate, innerhalb des Produktionsprozesses selbst, nicht nur vom Mehrwert abhängt, sondern von vielen anderen Umständen: von den Einkaufspreisen der Produktionsmittel, von mehr als durchschnittlich produktiven Methoden, von Ökonomisierung des konstanten Kapitals usw. Und abgesehen vom Produktionspreis, hängt es von besonderen Konjunkturen, und bei jedem einzelnen Geschäftsabschluß von der größeren oder geringeren Schlauheit und Betriebsamkeit des Kapitalisten ab, ob und inwieweit dieser über oder unter dem Produktionspreis ein- oder verkauft, sich also innerhalb des Zirkulationsprozesses einen größeren oder geringeren Teil vom Gesamtmehrwert aneignet. Jedenfalls aber verwandelt sich die quantitative Teilung des Rohprofits hier in eine qualitative, und dies um so mehr, als die quantitative Teilung selbst davon abhängt,

was zu verteilen ist, *wie* der aktive Kapitalist mit dem Kapital wirtschaftet, und welchen Rohprofit es ihm als fungierendem Kapital, das heißt infolge seiner Funktionen als aktiver Kapitalist abwirft. Der fungierende Kapitalist ist hier unterstellt als Nichteigentümer des Kapitals. Das Eigentum am Kapital ist ihm gegenüber vertreten durch den Verleiher, den Geldkapitalisten. Der Zins, den er an diesen zahlt, erscheint also als der Teil des Rohprofits, der dem Kapitaleigentum als solchem zukommt. Im Gegensatz hierzu erscheint der Teil des Profits, der dem aktiven Kapitalisten zufällt, jetzt als Unternehmergewinn, entspringend ausschließlich aus den Operationen oder Funktionen, die er im Reproduktionsprozeß mit dem Kapital vollführt, speziell also den Funktionen, die er als Unternehmer in der Industrie oder dem Handel verrichtet. Ihm gegenüber erscheint also der Zins als bloße Frucht des Kapitaleigentums, des Kapitals an sich, abstrahiert vom Reproduktionsprozeß des Kapitals, soweit es nicht „arbeitet", nicht fungiert; während ihm der Unternehmergewinn erscheint als ausschließliche Frucht der Funktionen, die er mit dem Kapital verrichtet, als Frucht der Bewegung und des Prozessierens des Kapitals, eines Prozessierens, das ihm nun als seine eigene Tätigkeit erscheint im Gegensatz zur Nichttätigkeit, zur Nichtbeteiligung des Geldkapitalisten am Produktionsprozeß. Diese quantitative Scheidung zwischen den beiden Teilen des Rohprofits, daß der Zins Frucht des Kapitals an sich, des Kapitaleigentums, abgesehen vom Produktionsprozeß, und der Unternehmergewinn Frucht des prozessierenden, im Produktionsprozeß wirkenden Kapitals, und daher der aktiven Rolle ist, die der Anwender des Kapitals im Reproduktionsprozeß spielt — diese qualitative Scheidung ist keineswegs bloß subjektive Auffassung des Geldkapitalisten hier, und des industriellen Kapitalisten dort. Sie beruht auf objektiver Tatsache, denn der Zins fließt dem Geldkapitalisten, dem Leiher zu, der bloßer Eigentümer des Kapitals ist, also das bloße Kapitaleigentum vertritt vor dem Produktionsprozeß und außerhalb des Produktionsprozesses; und der Unternehmergewinn fließt dem bloß fungierenden Kapitalisten zu, der Nichteigentümer des Kapitals ist.

Sowohl für den industriellen Kapitalisten, soweit er mit geborgtem Kapital arbeitet, wie für den Geldkapitalisten, soweit er sein Kapital nicht selbst anwendet, schlägt hiermit die bloß quantitative Teilung des Bruttoprofits zwischen zwei verschiedene Personen, die beide verschiedene Rechtstitel haben auf dasselbe Kapital und daher auf den von ihm erzeugten Profit, um in eine quantitative Teilung. Der eine Teil des Profits erscheint nun als an und für sich zukommende Frucht des Kapitals in *einer* Bestimmung, als Zins; der andere Teil erscheint als spezifische Frucht des Kapitals in einer entgegengesetzten Bestimmung, und daher als Unternehmergewinn; der eine als bloße Frucht des Kapitaleigentums, der andere als Frucht des bloßen Fungierens mit dem Kapital, als Frucht des Kapitals als prozessierendem oder der Funktionen, die der aktive Kapitalist ausübt. Und diese Verknöcherung und Verselbständigung der beiden Teile des Rohprofits gegeneinander, als wenn sie aus zwei wesentlich verschiedenen Quellen herrührten, muß sich nun für die gesamte Kapitalistenklasse und für das Gesamtkapital festsetzen. Und zwar einerlei, ob das vom aktiven Kapitalisten angewandte Kapital geborgt sei oder nicht, oder ob das dem Geldkapitalisten gehörende Kapital von ihm selbst angewandt werde oder nicht. Der Profit jedes Kapitals, also auch der auf Ausgleichung der Kapitale unter sich begründete Durchschnittsprofit zerfällt oder wird zerlegt in zwei qualitativ verschiedene, gegeneinander selbständige und voneinander unabhängige Teile, Zins und Unternehmergewinn, die beide durch besondere Gesetze bestimmt werden. Der Kapitalist, der mit eigenem Kapital, so gut wie der, der mit geborgtem arbeitet, teilt seinen Rohprofit ein in Zins, der ihm als Eigentümer, als seinem eigenen Verleiher von Kapital an sich selbst, und in Unternehmergewinn, der ihm als aktivem, fungierendem Kapitalisten zukommt. Es wird so für diese Teilung, als qualitative, gleichgültig, ob der Kapitalist wirklich mit einem anderen zu teilen hat oder nicht. Der Anwender des Kapitals, auch wenn er mit eigenem Kapital arbeitet, zerfällt in zwei Personen, den bloßen Eigentümer des Kapitals und den Anwender des Kapitals; sein Kapital selbst, mit Bezug auf die Kategorien von Pro-

fit, die es abwirft, zerfällt in Kapital*eigentum*, Kapital *außer* dem Produktionsprozeß, das an sich Zins abwirft, und Kapital *im* Produktionsprozeß, das als prozessierend Unternehmergewinn abwirft.

Der Zins ist nun der Nettoprofit, wie Ramsay ihn bezeichnet, den das Kapitaleigentum als solches abwirft, sei es dem bloßen Verleiher, der außerhalb des Reproduktionsprozesses stehen bleibt, sei es dem Eigentümer, der sein Kapital selbst produktiv verwendet. Aber auch diesem wirft es diesen Nettoprofit ab, nicht soweit er fungierender Kapitalist, sondern soweit er Geldkapitalist, Verleiher seines eigenen Kapitals, als eines zinstragenden, an sich selbst als fungierenden Kapitalisten ist. Wie die Verwandlung von Geld und überhaupt von Wert in Kapital das stete Resultat, ist sein Dasein als Kapital ebensosehr die stete Voraussetzung des kapitalistischen Produktionsprozesses. Durch seine Fähigkeit, sich in Produktionsmittel zu verwandeln, kommandiert es beständig unbezahlte Arbeit und verwandelt daher den Produktions- und Zirkulationsprozeß der Waren in die Produktion von Mehrwert für seinen Besitzer. Der Zins ist also nur der Ausdruck davon, daß Wert überhaupt — die vergegenständlichte Arbeit in ihrer allgemein gesellschaftlichen Form — Wert, der im wirklichen Produktionsprozeß die Gestalt der Produktionsmittel annimmt, als selbständige Macht der lebendigen Arbeitskraft gegenübersteht, und das Mittel ist, sich unbezahlte Arbeit anzueignen; und daß er diese Macht ist, indem er als fremdes Eigentum dem Arbeiter gegenübersteht. Anderseits jedoch ist in der Form des Zinses dieser Gegensatz gegen die Lohnarbeit ausgelöscht; denn das zinstragende Kapital hat als solches nicht die Lohnarbeit, sondern das fungierende Kapital zu seinem Gegensatz; der verleihende Kapitalist steht als solcher direkt dem im Reproduktionsprozeß wirklich fungierenden Kapitalisten gegenüber, nicht aber dem Lohnarbeiter, der gerade auf Grundlage der kapitalistischen Produktion von den Produktionsmitteln expropriiert ist. Das zinstragende Kapital ist das Kapital *als Eigentum* gegenüber dem Kapital *als Funktion*. Aber soweit das Kapital nicht fungiert, exploitiert es nicht die Arbeiter und tritt in keinen Gegensatz zur Arbeit.

Anderseits bildet der Unternehmergewinn keinen Gegensatz zur Lohnarbeit, sondern nur zum Zins.
Erstens: den Durchschnittsprofit als gegeben vorausgesetzt, ist die Rate des Unternehmergewinns nicht durch den Arbeitslohn bestimmt, sondern durch den Zinsfuß. Sie ist hoch oder niedrig im umgekehrten Verhältnis zu diesem.
Zweitens: der fungierende Kapitalist leitet seinen Anspruch auf den Unternehmergewinn, also den Unternehmergewinn selbst ab, nicht von seinem Eigentum am Kapital, sondern von der Funktion des Kapitals im Gegensatz zu der Bestimmtheit, worin es nur als träges Eigentum existiert. Dies erscheint als unmittelbar vorhandener Gegensatz, sobald er mit geliehenem Kapital operiert, wo Zins und Unternehmergewinn daher zwei verschiedenen Personen zufallen. Der Unternehmergewinn entspringt aus der Funktion des Kapitals im Reproduktionsprozeß, also infolge der Operationen, der Tätigkeit, wodurch der fungierende Kapitalist diese Funktionen des industriellen und merkantilen Kapitals vermittelt. Aber Repräsentant des fungierenden Kapitals sein, ist keine Sinekure, wie die Repräsentation des zinstragenden Kapitals. Auf Basis der kapitalistischen Produktion dirigiert der Kapitalist den Produktionsprozeß wie den Zirkulationsprozeß. Die Exploitation der produktiven Arbeit kostet Anstrengung, ob er sie selbst verrichte, oder in seinem Namen von anderen verrichten lasse. Im Gegensatz zum Zins stellt sich ihm also sein Unternehmergewinn dar als unabhängig vom Kapitaleigentum, vielmehr als Resultat seiner Funktionen als Nichteigentümer, als — *Arbeiter.*
Es entwickelt sich daher notwendig in seinem Hirnkasten die Vorstellung, daß sein Unternehmergewinn — weit entfernt, irgendeinen Gegensatz zur Lohnarbeit zu bilden und nur unbezahlte fremde Arbeit zu sein — vielmehr selbst *Arbeitslohn* ist, Aufsichtslohn, höherer Lohn als der des gewöhnlichen Arbeiters, 1. weil sie kompliziertere Arbeit, 2. weil er sich selbst den Arbeitslohn auszahlt. Daß seine Funktion als Kapitalist darin besteht, Mehrwert, d. h. unbezahlte Arbeit zu produzieren, und zwar unter den ökonomischsten Bedingungen, wird vollständig vergessen über dem Gegensatz, daß der Zins dem Kapitalisten zufällt, auch

wenn er keine Funktion als Kapitalist ausübt, sondern bloßer Eigentümer des Kapitals ist; und daß dagegen der Unternehmergewinn dem fungierenden Kapitalisten zufällt, auch wenn er Nichteigentümer des Kapitals ist, womit er fungiert. Über der gegensätzlichen Form der beiden Teile, worin der Profit, also der Mehrwert zerfällt, wird vergessen, daß beide bloß Teile des Mehrwerts sind, und daß seine Teilung nichts an seiner Natur, seinem Ursprung und seinen Existenzbedingungen ändern kann.

Im Reproduktionsprozeß vertritt der fungierende Kapitalist das Kapital als fremdes Eigentum gegenüber den Lohnarbeitern und nimmt der Geldkapitalist, als vertreten durch den fungierenden Kapitalisten, an der Exploitation der Arbeit teil. Daß nur als Repräsentant der Produktionsmittel gegenüber den Arbeitern der aktive Kapitalist die Funktion ausüben kann, die Arbeiter für sich arbeiten oder die Produktionsmittel als Kapital fungieren zu lassen, dies wird vergessen über dem Gegensatz von Funktion des Kapitals im Reproduktionsprozeß gegenüber bloßem Eigentum am Kapital außerhalb des Reproduktionsprozesses.

In der Tat ist in der Form, die die beiden Teile des Profits, das heißt des Mehrwerts, als Zins und Unternehmergewinn annehmen, kein Verhältnis zur Arbeit ausgedrückt, weil dies Verhältnis nur existiert zwischen ihr und dem Profit oder vielmehr dem Mehrwert als der Summe, dem Ganzen, der Einheit dieser beiden Teile. Das Verhältnis, worin der Profit geteilt wird, und die verschiedenen Rechtstitel, worunter diese Teilung geschieht, setzen den Profit als fertig, setzen sein Dasein voraus. Ist daher der Kapitalist Eigentümer des Kapitals, womit er fungiert, so steckt er den ganzen Profit oder Mehrwert ein; es ist für den Arbeiter ganz gleichgültig, ob er dies tut oder ob er einen Teil an eine dritte Person als juristischen Eigentümer wegzuzahlen hat. Die Teilungsgründe des Profits unter zwei Sorten Kapitalisten verwandeln sich so unter der Hand in die Existenzgründe des zu teilenden Profits, des Mehrwerts, den abgesehen von aller späteren Teilung das Kapital als solches aus dem Reproduktionsprozeß herauszieht. Daraus, daß der Zins dem Unternehmergewinn und der Unternehmergewinn dem Zins,

beide einander, aber nicht der Arbeit gegenüberstehen, folgt — daß Unternehmergewinn plus Zins, d. h. der Profit, weiter der Mehrwert, worauf beruhen? Auf der gegensätzlichen Form seiner beiden Teile! Der Profit wird aber produziert, ehe diese Teilung mit ihm vorgenommen wird und ehe von ihr die Rede sein kann.

Das zinstragende Kapital bewährt sich nur als solches, soweit das verliehene Geld wirklich in Kapital verwandelt und ein Überschuß produziert wird, wovon der Zins ein Teil. Allein dies hebt nicht auf, daß ihm, unabhängig vom Produktionsprozeß, das Zinstragen als Eigenschaft eingewachsen. Die Arbeitskraft bewährt ja auch nur ihre wertschaffende Kraft, wenn sie im Arbeitsprozeß betätigt und realisiert wird; aber dies schließt nicht aus, daß sie an sich, potentiell, als Vermögen, die wertschaffende Tätigkeit ist und als solche aus dem Prozeß nicht erst entsteht, sondern ihm vielmehr vorausgesetzt ist. Als Fähigkeit, Wert zu schaffen, wird sie gekauft. Es kann einer sie auch kaufen, ohne sie produktiv arbeiten zu lassen; zum Beispiel zu rein persönlichen Zwecken, Bedienung usw. Soweit mit dem Kapital. Es ist Sache des Borgers, ob er es als Kapital vernutzt, also die ihm inhärente Eigenschaft, Mehrwert zu produzieren, wirklich in Tätigkeit setzt. Was er zahlt, ist in beiden Fällen der an sich, der Möglichkeit nach, in der Ware Kapital eingeschlossene Mehrwert.

Gehen wir nun näher ein auf den Unternehmergewinn.

Indem das Moment der spezifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit des Kapitals in der kapitalistischen Produktionsweise — das Kapitaleigentum, das die Eigenschaft besitzt. Kommando über die Arbeit anderer zu sein — fixiert wird, und der Zins daher erscheint als der Teil des Mehrwerts, den das Kapital in dieser Beziehung erzeugt, erscheint der andere Teil des Mehrwerts — der Unternehmergewinn — notwendig so, daß er nicht aus dem Kapital als Kapital, sondern aus dem Produktionsprozeß stammt, getrennt von seiner spezifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit, die ja in dem Ausdruck Kapitalzins schon ihre besondere Existenzweise erhalten hat. Vom Kapital getrennt, ist aber der Pro-

duktionsprozeß Arbeitsprozeß überhaupt. Der industrielle Kapitalist, als unterschieden vom Kapitaleigentümer, erscheint daher nicht als fungierendes Kapital, sondern als Funktionär auch abgesehen vom Kapital, als einfacher Träger des Arbeitsprozesses überhaupt, als Arbeiter, und zwar als Lohnarbeiter.

Die besonderen Funktionen, die der Kapitalist als solcher zu verrichten hat, und die ihm gerade im Unterschied von und [im] Gegensatz zu den Arbeitern zukommen, werden als bloße Arbeitsfunktionen dargestellt. Er schafft Mehrwert, nicht weil er *als Kapitalist* arbeitet, sondern weil er, abgesehen von seiner Eigenschaft als Kapitalist, *auch* arbeitet. Dieser Teil des Mehrwerts ist also gar nicht mehr Mehrwert, sondern sein Gegenteil, Äquivalent für vollbrachte Arbeit. Da der entfremdete Charakter des Kapitals, sein Gegensatz zur Arbeit jenseits des wirklichen Exploitationsprozesses verlegt wird, nämlich ins zinstragende Kapital, so erscheint dieser Exploitationsprozeß selbst als ein bloßer Arbeitsprozeß, wo der fungierende Kapitalist nur andere Arbeit verrichtet als der Arbeiter. So daß die Arbeit des Exploitierens und die exploitierte Arbeit, beide als Arbeit, identisch sind. Die Arbeit des Exploitierens ist ebensogut Arbeit wie die Arbeit, die exploitiert wird. Auf den Zins fällt die gesellschaftliche Form des Kapitals, aber in einer neutralen und indifferenten Form ausgedrückt; auf den Unternehmergewinn fällt die ökonomische Funktion des Kapitals, aber von dem bestimmten, kapitalistischen Charakter dieser Funktion abstrahiert.

Es geht hier im Bewußtsein des Kapitalisten ganz dasselbe vor, wie bei den Kompensationsgründen in der Ausgleichung zum Durchschnittsprofit. Diese Kompensationsgründe, die bestimmend in die Verteilung des Mehrwerts eingehen, verdrehen sich in der kapitalistischen Vorstellungsweise in Entstehungsgründe und (subjektive) Rechtfertigungsgründe des Profits selbst.

Die Vorstellung des Unternehmergewinns als Aufsichtslohns der Arbeit, die aus seinem Gegensatz zum Zins entsteht, findet weiteren Halt darin, daß in der Tat ein Teil des Profits als Arbeitslohn abgesondert werden kann und sich wirklich

absondert, oder vielmehr umgekehrt, daß ein Teil des Arbeitslohns, auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise, als integrierender Bestandteil des Profits erscheint. Dieser Teil, wie schon A. Smith richtig herausfand, stellt sich rein dar, selbständig und gänzlich getrennt einerseits vom Profit (als Summe von Zins und Unternehmergewinn), anderseits von dem Teil des Profits, der nach Abzug des Zinses als sogenannter Unternehmergewinn übrigbleibt, in dem Gehalt des Dirigenten in solchen Geschäftszweigen, deren Ausdehnung usw. hinreichende Teilung der Arbeit erlaubt, um besonderen Arbeitslohn für einen Dirigenten zu gestatten.

Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung entspringt notwendig überall, wo der unmittelbare Produktionsprozeß die Gestalt eines gesellschaftlich kombinierten Prezesses hat und nicht als vereinzelte Arbeit der selbständigen Produzenten auftritt. Sie ist aber doppelter Natur.

Einerseits in allen Arbeiten, worin viele Individuen kooperieren, stellt sich notwendig der Zusammenhang und die Einheit des Prozesses in einem kommandierenden Willen dar und in Funktionen, die nicht die Teilarbeiten, sondern die Gesamttätigkeit der Werkstatt betreffen, wie bei dem Direktor eines Orchesters. Es ist dies eine produktive Arbeit, die verrichtet werden muß in jeder kombinierten Produktionsweise.

Anderseits — ganz abgesehen vom kaufmännischen Departement — entspringt diese Arbeit der Oberaufsicht notwendig in allen Produktionsweisen, die auf dem Gegensatz zwischen dem Arbeiter als dem unmittelbaren Produzenten und dem Eigentümer der Produktionsmittel beruhen. Je größer dieser Gegensatz, desto größer die Rolle, die diese Arbeiteroberaufsicht spielt. Sie erreicht daher ihr Maximum im Sklavensystem. Sie ist aber auch in der kapitalistischen Produktionsweise unentbehrlich, da hier der Produktionsprozeß zugleich Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft durch den Kapitalisten ist.

Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung, soweit sie aus dem gegensätzlichen Charakter, aus der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit entspringt und daher allen auf dem Klassengegensatz beruhenden Produktionsweisen mit der

kapitalistischen gemeinsam ist, ist auch im kapitalistischen System unmittelbar und unzertrennbar verquickt mit den produktiven Funktionen, die alle kombinierte gesellschaftliche Arbeit einzelnen Individuen als besondere Arbeit auferlegt. Der Arbeitslohn eines Epitropos oder régisseur [Aufsehers], wie er im feudalen Frankreich hieß, trennt sich vollständig vom Profit und nimmt auch die Form des Arbeitslohns für geschickte Arbeit an, sobald das Geschäft auf hinreichend großer Stufenleiter betrieben wird, um einen solchen Dirigenten (manager) zu zahlen, obgleich deswegen unsere industriellen Kapitalisten noch lange nicht „Staatsgeschäfte treiben oder philosophieren“[1]. Daß nicht die industriellen Kapitalisten, sondern die industriellen managers „die Seele unseres Industriesystems“ sind, hat schon Herr Ure bemerkt.

Die kapitalistische Produktion selbst hat es dahin gebracht, daß die Arbeit der Oberleitung, ganz getrennt vom Kapitaleigentum, auf der Straße herumläuft. Es ist daher nutzlos geworden, daß diese Arbeit der Oberleitung vom Kapitalisten ausgeübt werde. Ein Musikdirektor braucht durchaus nicht Eigentümer der Instrumente des Orchesters zu sein, noch gehört es zu seiner Funktion als Dirigent, daß er irgend etwas mit dem „Lohn“ der übrigen Musikanten zu tun hat. Die Kooperativ-Fabriken liefern den Beweis, daß der Kapitalist als Funktionär der Produktion ebenso überflüssig geworden, wie er selbst, in seiner höchsten Ausbildung, den Großgrundbesitzer überflüssig findet. Soweit die Arbeit des Kapitalisten nicht aus dem Produktionsprozeß als bloß kapitalistischem hervorgeht, also mit dem Kapital von selbst aufhört; soweit sie sich nicht auf die Funktion beschränkt, fremde Arbeit zu exploitieren; soweit sie also aus der Form der Arbeit als gesellschaftlicher hervorgeht, aus der Kombination und Kooperation vieler zu einem gemeinsamen

---

[1] [Marx bezieht sich hier auf Aristoteles (Politik I, 7), wo vom Kommandieren der Sklaven durch die Herren die Rede ist: „Wo die Herren sich selbst damit zu plagen nicht nötig haben, da übernimmt der Aufseher diese Ehre, sie selbst aber treiben Staatsgeschäfte oder philosophieren.“]

Resultat, ist sie ganz ebenso unabhängig vom Kapital, wie diese Form selbst, sobald sie die kapitalistische Hülle gesprengt hat. Sagen, daß diese Arbeit, als kapitalistische Arbeit, als Funktion des Kapitalisten notwendig sei, heißt nichts, als daß sich der Vulgus [Vulgärökonom] die im Schoß der kapitalistischen Produktionsweise entwickelten Formen nicht vorstellen kann, getrennt und befreit von ihrem gegensätzlichen kapitalistischen Charakter. Dem Geldkapitalisten gegenüber ist der industrielle Kapitalist Arbeiter, aber Arbeiter als Kapitalist, das heißt als Exploiteur fremder Arbeit. Der Lohn, den er für diese Arbeit beansprucht und bezieht, ist genau gleich dem angeeigneten Quantum fremder Arbeit und hängt direkt ab, soweit er sich der notwendigen Mühe der Exploitation unterzieht, vom Ausbeutungsgrad dieser Arbeit, nicht aber vom Grad der Anstrengung, die diese Exploitation ihm kostet, und die er gegen mäßige Zahlung auf einen Dirigenten abwälzen kann. Nach jeder Krisis kann man in den englischen Fabrikbezirken genug Ex-Fabrikanten sehen, die ihre eigenen früheren Fabriken jetzt als Dirigenten der neuen Eigentümer, oft ihrer Gläubiger, für einen billigen Lohn beaufsichtigen.

Der Verwaltungslohn, sowohl für den merkantilen wie den industriellen Dirigenten, erscheint vollständig getrennt vom Unternehmergewinn sowohl in den Kooperativfabriken der Arbeiter wie in den kapitalistischen Aktienunternehmungen. Die Trennung des Verwaltungslohns vom Unternehmergewinn, die sonst zufällig erscheint, ist hier konstant. Bei der Kooperativfabrik fällt der gegensätzliche Charakter der Aufsichtsarbeit weg, indem der Dirigent von den Arbeitern bezahlt wird, statt ihnen gegenüber das Kapital zu vertreten. Die Aktienunternehmungen überhaupt — entwickelt mit dem Kreditwesen — haben die Tendenz, diese Verwaltungsarbeit als Funktion mehr und mehr zu trennen von dem Besitz des Kapitals, sei es eigenes oder geborgtes; ganz wie mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft die richterlichen und Verwaltungsfunktionen sich trennen von dem Grundeigentum, dessen Attribute sie in der Feudalzeit waren. Indem aber einerseits dem bloßen

Eigentümer des Kapitals, dem Geldkapitalisten der fungierende Kapitalist gegenübertritt und mit der Entwicklung des Kredits dies Geldkapital selbst einen gesellschaftlichen Charakter annimmt, in Banken konzentriert und von diesen nicht mehr von seinen unmittelbaren Eigentümern ausgeliehen wird; indem anderseits aber der bloße Dirigent, der das Kapital unter keinerlei Titel besitzt, weder leihweise noch sonstwie, alle realen Funktionen versieht, die dem fungierenden Kapitalisten als solchem zukommen, bleibt nur der Funktionär und verschwindet der Kapitalist als überflüssige Person aus dem Produktionsprozeß.

Die Verwechslung des Unternehmergewinns mit dem Aufsichts- oder Verwaltungslohn entstand ursprünglich aus der gegensätzlichen Form, die der Überschuß des Profits über den Zins im Gegensatz zum Zins annimmt. Sie wurde weiter entwickelt aus der apologetischen Absicht, den Profit nicht als Mehrwert, das heißt als unbezahlte Arbeit, sondern als Arbeitslohn des Kapitalisten selbst für verrichtete Arbeit darzustellen. Dem stellte sich dann von seiten der Sozialisten die Forderung gegenüber, den Profit faktisch auf das zu reduzieren, was er theoretisch zu sein vorgab, nämlich auf bloßen Aufsichtslohn. Und diese Forderung trat der theoretischen Beschönigung um so unangenehmer entgegen, je mehr dieser Aufsichtslohn einerseits sein bestimmtes Niveau und seinen bestimmten Marktpreis fand, wie aller andre Arbeitslohn, mit der Bildung einer zahlreichen Klasse industrieller und kommerzieller Dirigenten; und je mehr er anderseits sank, wie aller Lohn für geschickte Arbeit, mit der allgemeinen Entwicklung, die die Produktionskosten spezifisch geschulter Arbeitskraft herabsetzt. Mit der Entwicklung der Kooperation auf seiten der Arbeiter, der Aktienunternehmungen auf seiten der Bourgeoisie, wurde auch der letzte Vorwand zur Verwechslung des Unternehmergewinns mit dem Verwaltungslohn unter den Füßen weggezogen und erschien der Profit auch praktisch, als was er theoretisch unleugbar war, als bloßer Mehrwert, Wert, für den kein Äquivalent gezahlt ist, realisierte unbezahlte Arbeit; so daß der fungierende Kapitalist die Arbeit wirklich exploitiert und die Frucht seiner Exploitation, wenn

er mit geborgtem Kapital arbeitet, sich teilt in Zins und in Unternehmergewinn, Überschuß des Profits über den Zins.

24. KAPITEL

VERÄUSSERLICHUNG DES KAPITALVERHÄLTNISSES IN DER FORM DES ZINSTRAGENDEN KAPITALS

Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form. Wir haben hier G — G′, Geld, das mehr Geld erzeugt, sich selbst verwertenden Wert, ohne den Prozeß, der die beiden Extreme vermittelt. Im Kaufmannskapital, G — W — G′, ist wenigstens die allgemeine Form der kapitalistischen Bewegung vorhanden, obgleich sie sich nur in der Zirkulationssphäre hält, der Profit daher als bloßer Veräußerungsprofit erscheint; aber immerhin stellt er sich dar als ein Produkt eines gesellschaftlichen *Verhältnisses*, nicht als Produkt eines bloßen *Dings*. Die Form des Kaufmannskapitals stellt immer noch einen Prozeß dar, die Einheit entgegengesetzter Phasen, eine Bewegung, die in zwei entgegengesetzte Vorgänge zerfällt, in Kauf und Verkauf von Waren. Dies ist ausgelöscht in G — G′, der Form des zinstragenden Kapitals.

Wir haben hier den ursprünglichen Ausgangspunkt des Kapitals, das Geld in der Formel G — W — G′ reduziert auf die beiden Extreme G — G′, wo $G' = G + \Delta G$, Geld, das mehr Geld schafft. Es ist die ursprüngliche und allgemeine Formel des Kapitals, auf ein sinnloses Resumé zusammengezogen. Es ist das fertige Kapital, Einheit von Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß und daher in bestimmter Zeitperiode bestimmten Mehrwert abwerfend. In der Form des zinstragenden Kapitals erscheint dies unmittelbar, unvermittelt durch Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß. Das Kapital erscheint als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, seiner eigenen Vermehrung. Das *Ding* (Geld, Ware, Wert) ist nun als bloßes Ding schon

Kapital, und das Kapital erscheint als bloßes Ding; das Resultat des gesamten Reproduktionsprozesses erscheint als eine einem Ding von selbst zukommende Eigenschaft; es hängt ab von dem Besitzer des Geldes, das heißt der Ware in ihrer stets austauschbaren Form, ob er es als Geld verausgaben oder als Kapital vermieten will. Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld, und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis eines Dings, des Geldes, zu sich selbst. Statt der wirklichen Verwandlung von Geld in Kapital zeigt sich hier nur ihre inhaltslose Form. Wie bei der Arbeitskraft, wird der Gebrauchswert des Geldes hier der, Wert zu schaffen, größeren Wert, als der in ihm selbst enthalten ist. Das Geld als solches ist bereits potentiell sich verwertender Wert und wird als solcher verliehen, was die Form des Verkaufens für diese eigentümliche Ware ist. Es wird ganz so Eigenschaft des Geldes, Wert zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die eines Birnbaums, Birnen zu tragen. Und als solches zinstragendes Ding verkauft der Geldverleiher sein Geld. Damit nicht genug. Das wirklich fungierende Kapital, wie gesehen, stellt sich selbst so dar, daß es den Zins nicht als fungierendes Kapital, sondern als Kapital an sich, als Geldkapital abwirft.

Es verdreht sich auch dies: Während der Zins nur ein Teil des Profits ist, das heißt des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist dem Arbeiter auspreßt, erscheint jetzt umgekehrt der Zins als die eigentliche Frucht des Kapitals, als das Ursprüngliche, und der Profit, nun in die Form des Unternehmergewinns verwandelt, als bloße im Reproduktionsprozeß hinzukommende Zutat. Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig.

Für die Vulgärökonomie, die das Kapital als selbständige Quelle des Werts, der Wertschöpfung, darstellen will, ist natürlich diese Form ein gefundenes Fressen, eine Form, worin die Quelle des Profits nicht mehr erkenntlich, und worin das Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses — getrennt vom Prozeß selbst — ein selbständiges Dasein

erhält. Im zinstragenden Kapital ist die Bewegung des Kapitals ins Kurze zusammengezogen; der vermittelnde Prozeß ist weggelassen, und so ist ein Kapital = 1000 fixiert als ein Ding, das an sich = 1100 ist und in einer gewissen Periode sich in 1100 verwandelt, wie der Wein im Keller nach einer gewissen Zeit auch seinen Gebrauchswert verbessert. Das Kapital ist jetzt Ding, aber als Ding Kapital. Das Geld hat jetzt Lieb im Leibe. Sobald es verliehen ist oder auch im Reproduktionsprozeß angelegt (insofern es dem fungierenden Kapitalisten als seinem Eigentümer Zins abwirft, getrennt vom Unternehmergewinn), wächst ihm der Zins an, es mag schlafen oder wachen, sich zu Haus oder auf Reisen befinden, bei Tag und bei Nacht. So ist im zinstragenden Geldkapital (und alles Kapital ist seinem Wertausdruck nach Geldkapital oder gilt jetzt als der Ausdruck des Geldkapitals) der fromme Wunsch des Schatzbildners realisiert.

[In den folgenden Kapiteln (25—36) erörtert Marx an Hand der englischen Bank-Enquêten die wichtigsten Fragen des Kredit- und Währungswesens sowie des Zusammenhangs der Vorgänge auf dem Geld- und Kapitalmarkt mit dem Verlauf der industriellen Konjunktur. Die Kapitelüberschriften, die den Inhalt wenigstens annähernd wiedergeben, sind aus dem Verzeichnis der ausgelassenen Stellen am Ende dieses Bandes zu entnehmen.]

SECHSTER ABSCHNITT

VERWANDLUNG VON SURPLUSPROFIT IN GRUNDRENTE

37. KAPITEL

EINLEITENDES

Die Analyse des Grundeigentums in seinen verschiedenen geschichtlichen Formen liegt jenseits der Grenzen dieses Werks. Wir beschäftigen uns nur mit ihm, soweit ein Teil des vom Kapital erzeugten Mehrwerts dem Grundeigentümer anheimfällt. Wir unterstellen also, daß die Agrikultur, ganz wie die Manufaktur, von der kapitalistischen Produktionsweise beherrscht, das heißt daß die Landwirtschaft von Kapitalisten betrieben wird, die sich von den übrigen Kapitalisten zunächst nur durch das Element unterscheiden, worin ihr Kapital und die von diesem Kapital in Bewegung gesetzte Lohnarbeit angelegt ist. Für uns produziert der Pächter Weizen usw. wie der Fabrikant Garn oder Maschinen. Die Unterstellung, daß die kapitalistische Produktionsweise sich der Landwirtschaft bemächtigt hat, schließt ein, daß sie alle Sphären der Produktion und der bürgerlichen Gesellschaft beherrscht, daß also auch ihre Bedingungen, wie freie Konkurrenz der Kapitale, Übertragbarkeit derselben von einer Produktionssphäre in die andre, gleiche Höhe des Durchschnittsprofits usw. in ihrer ganzen Reife vorhanden sind. Die von uns betrachtete Form des Grundeigentums ist eine spezifisch historische Form desselben, die durch die Einwirkung des Kapitals und der kapitalistischen Produktionsweise *verwandelte* Form, sei es des feudalen Grundeigentums, sei es der als Nahrungszweig betriebenen kleinbäuerlichen Agrikultur, worin der *Besitz* von Grund und Boden als eine der Produktionsbedingungen für den unmittelbaren Produzen-

ten und sein *Eigentum* am Boden als die vorteilhafteste Bedingung, als Bedingung der Blüte *seiner* Produktionsweise erscheint. Wenn die kapitalistische Produktionsweise überhaupt die Expropriation der Arbeiter von den Arbeitsbedingungen, so setzt sie in der Agrikultur die Expropriation der ländlichen Arbeiter von Grund und Boden und ihre Unterordnung unter einen Kapitalisten voraus, der die Agrikultur des Profits wegen betreibt. Für unsere Entwicklung ist es also ein ganz gleichgültiger Einwurf, wenn erinnert wird, daß auch andere Formen des Grundeigentums und des Ackerbaues existiert haben oder noch existieren.

Für uns ist die Betrachtung der modernen Form des Grundeigentums nötig, weil es überhaupt gilt, die bestimmten Produktions- und Verkehrsverhältnisse zu betrachten, die aus der Anlage des Kapitals in der Landwirtschaft entspringen. Ohne das wäre die Analyse desselben nicht vollständig. Wir beschränken uns also ausschließlich auf die Kapitalanlage im eigentlichen Ackerbau, das heißt in der Produktion des Hauptpflanzenstoffs, wovon eine Bevölkerung lebt. Wir können sagen Weizen, weil dieser das Hauptnahrungsmittel der modernen, kapitalistisch entwickelten Völker. (Oder, statt Ackerbau, Bergwerke, weil die Gesetze dieselben.)

Der Vollständigkeit wegen ist zu bemerken, daß hier unter Grund und Boden auch Wasser usw. verstanden wird, soweit es einen Eigentümer hat, als Zubehör von Grund und Boden sich darstellt.

Das Grundeigentum setzt das Monopol gewisser Personen voraus, über bestimmte Portionen des Erdkörpers als ausschließliche Sphären ihres Privatwillens, mit Ausschluß aller andern zu verfügen. Dies vorausgesetzt, handelt es sich darum, den ökonomischen Wert, das heißt die Verwertung dieses Monopols auf Basis der kapitalistischen Produktion zu entwickeln. Mit der juristischen Macht dieser Personen, Portionen des Erdballs zu brauchen und zu mißbrauchen, ist nichts abgemacht. Der Gebrauch derselben hängt ganz und gar von ökonomischen Bedingungen ab, die von ihrem Willen unabhängig sind. Die juristische Vorstellung selbst heißt weiter nichts, als daß der Grundeigentümer mit dem Boden verfahren kann wie jeder Warenbesitzer mit seiner Ware;

und diese Vorstellung — die juristische Vorstellung des freien Privatgrundeigentums — tritt in der alten Welt nur ein zur Zeit der Auflösung der organischen Gesellschaftsordnung und in der modernen Welt nur mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion. Im Abschnitt über die ursprüngliche Akkumulation (Buch I, Kapitel XXIV) hat man gesehen, wie diese Produktionsweise voraussetzt: einerseits die Loslösung der unmittelbaren Produzenten aus der Stellung eines bloßen Zubehörs des Bodens (in der Form von Hörigen, Leibeigenen, Sklaven usw.), anderseits die Expropriation der Masse des Volks vom Grund und Boden. Insofern ist das Monopol des Grundeigentums eine historische Voraussetzung und bleibt fortwährende Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise, wie aller früheren Produktionsweisen, die auf Ausbeutung der Massen in einer oder der anderen Form beruhen. Die Form aber, worin die beginnende kapitalistische Produktionsweise das Grundeigentum vorfindet, entspricht ihr nicht. Die ihr entsprechende Form wird erst von ihr selbst geschaffen durch die Unterordnung der Agrikultur unter das Kapital; womit denn auch feudales Grundeigentum, Claneigentum oder kleines Bauerneigentum mit Markgemeinschaft, in die dieser Produktionsweise entsprechende ökonomische Form verwandelt wird, wie verschieden auch deren juristische Formen seien. Es ist eines der großen Resultate der kapitalistischen Produktionsweise, daß sie einerseits die Agrikultur aus einem bloß empirischen und mechanisch sich forterbenden Verfahren des unentwickeltsten Teils der Gesellschaft in bewußte wissenschaftliche Anwendung der Agronomie verwandelt, soweit dies überhaupt innerhalb der mit dem Privateigentum gegebenen Verhältnisse möglich ist; daß sie das Grundeigentum einerseits von Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen völlig loslöst, anderseits den Grund und Boden als Arbeitsbedingung gänzlich vom Grundeigentum und Grundeigentümer trennt, für den er weiter nichts vorstellt, als eine bestimmte Geldsteuer, die er vermittels seines Monopols vom industriellen Kapitalisten, dem Pächter erhebt; so sehr den Zusammenhang loslöst, daß der Grundeigentümer sein ganzes Leben in Konstantinopel zubringen

kann, während sein Grundeigentum in Schottland liegt. Das Grundeigentum erhält so seine rein ökonomische Form durch Abstreifung aller seiner früheren politischen und sozialen Verbrämungen und Verquickungen. Die Rationalisierung der Agrikultur einerseits, die diese erst befähigt, gesellschaftlich betrieben zu werden, die Rückführung des Grundeigentums ad absurdum anderseits, dies sind die großen Verdienste der kapitalistischen Produktionsweise. Wie alle ihre andern historischen Fortschritte, erkaufte sie auch diesen zunächst durch die völlige Verelendung der unmittelbaren Produzenten.

Bevor wir zum Gegenstand selbst übergehen, sind noch einige Vorbemerkungen zur Abwehr von Mißverständnissen nötig.

Die Voraussetzung bei der kapitalistischen Produktionsweise ist also diese: die wirklichen Ackerbauer sind Lohnarbeiter, beschäftigt von einem Kapitalisten, dem Pächter, der die Landwirtschaft nur als ein besonderes Exploitationsfeld des Kapitals, als Anlage seines Kapitals in einer besonderen Produktionssphäre betreibt. Dieser Pächterkapitalist zahlt dem Grundeigentümer, dem Eigentümer des von ihm exploitierten Bodens, in bestimmten Terminen, zum Beispiel jährlich, eine kontraktlich festgesetzte Geldsumme (ganz wie der Borger von Geldkapital bestimmten Zins) für die Erlaubnis, sein Kapital in diesem besonderen Produktionsfeld anzuwenden. Diese Geldsumme heißt Grundrente, einerlei ob sie von Ackerboden, Bauterrain, Bergwerken, Fischereien, Waldungen usw. gezahlt werde. Sie wird gezahlt für die ganze Zeit, während deren kontraktlich der Grundeigentümer den Boden an den Pächter verliehen, vermietet hat. Die Grundrente ist also hier die Form, worin sich das Grundeigentum ökonomisch realisiert, verwertet. Wir haben ferner hier alle drei Klassen, welche den Rahmen der modernen Gesellschaft konstituieren, zusammen und einander gegenüber — Lohnarbeiter, industrieller Kapitalist, Grundeigentümer.

Kapital kann in der Erde fixiert, ihr einverleibt werden, teils mehr vorübergehend, wie bei Verbesserungen chemischer Natur, Düngung usw., teils mehr permanent, wie bei

Abzugskanälen, Bewässerungsanlagen, Nivellierungen, Wirtschaftsgebäuden usw. Es fällt unter die Kategorien des fixen Kapitals. Der Zins für das der Erde einverleibte Kapital und die Verbesserungen, die sie so als Produktionsinstrument erhält, kann einen Teil der Rente bilden, die dem Grundeigentümer vom Pächter gezahlt wird, aber sie konstruiert nicht die eigentliche Grundrente, die für den Gebrauch des Bodens als solchen gezahlt wird, er mag sich im Naturzustand befinden oder kultiviert sein. Die mehr temporären Kapitalanlagen, die die gewöhnlichen Produktionsprozesse in der Agrikultur mit sich führen, werden alle ohne Ausnahme vom Pächter gemacht. Diese Anlagen, wie die bloße Bebauung überhaupt, wenn sie einigermaßen rationell betrieben wird, also sich nicht auf die brutale Aussaugung des Bodens reduziert, wie etwa bei den ehemaligen amerikanischen Sklavenhaltern — wogegen sich jedoch die Herren Grundeigentümer kontraktlich sichern — verbessern den Boden, steigern sein Produkt und verwandeln die Erde aus bloßer Materie in Erdekapital. Ein bebautes Feld ist mehr wert als ein unbebautes von derselben natürlichen Qualität. Auch die mehr permanenten, sich in längerer Zeit abnutzenden, der Erde einverleibten fixen Kapitale werden zum großen Teil, in gewissen Sphären oft ausschließlich, vom Pächter gemacht. Sobald aber die kontraktlich festgesetzte Pachtzeit abgelaufen ist — und es ist dies einer der Gründe, warum mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion der Grundeigentümer die Pachtzeit möglichst abzukürzen sucht —, fallen die dem Boden einverleibten Verbesserungen als untrennbares Akzidens der Substanz, des Bodens, als Eigentum dem Besitzer des Bodens anheim. Bei dem neuen Pachtkontrakt, den er schließt, fügt der Grundeigentümer den Zins für das der Erde einverleibte Kapital der eigentlichen Grundrente hinzu; ob er den Boden nun an den Pächter vermietet, der die Verbesserungen gemacht hat, oder an einen andern Pächter. Seine Rente schwillt so auf; oder, wenn er den Boden verkaufen will, ist jetzt sein Wert gesteigert. Er verkauft nicht nur den Boden, sondern den verbesserten Boden, das der Erde einverleibte Kapital, das ihm nichts gekostet hat. Es ist dies eins der Ge-

heimnisse — ganz abgesehen von der Bewegung der eigentlichen Grundrente — der steigenden Bereicherung der Grundeigentümer, des fortwährenden Anschwellens ihrer Renten und des wachsenden Geldwerts ihrer Ländereien mit dem Fortschritt der ökonomischen Entwicklung. Sie stecken so das ohne ihr Zutun hervorgebrachte Resultat der gesellschaftlichen Entwicklung in ihre Privattaschen. Es ist dies aber zugleich eins der größten Hindernisse einer rationellen Agrikultur, indem der Pächter alle Verbesserungen und Auslagen vermeidet, deren vollständiger Rückfluß während der Dauer seiner Pachtzeit nicht zu erwarten steht.

Die Grundrente kann in einer andern Form mit dem Zins verwechselt und so ihr spezifischer Charakter verkannt werden. Die Grundrente stellt sich dar in einer bestimmten Geldsumme, die der Grundeigentümer jährlich aus der Verpachtung eines Stücks des Erdballs bezieht. Wir haben gesehen, wie jede bestimmte Geldeinnahme kapitalisiert werden, das heißt als der Zins eines imaginären Kapitals betrachtet werden kann. Ist zum Beispiel der mittlere Zinsfuß 5 Proz., so kann also auch eine jährliche Grundrente von 200 Pfd. Sterl. als Zins eines Kapitals von 4000 Pfd. Sterl. betrachtet werden. Es ist die so kapitalisierte Grundrente, die den Kaufpreis oder Wert des Bodens bildet, eine Kategorie, die ganz wie der Preis der Arbeit irrationell ist, da die Erde nicht das Produkt der Arbeit ist, also auch keinen Wert hat. Anderseits aber verbirgt sich hinter dieser irrationellen Form ein wirkliches Produktionsverhältnis. Kauft ein Kapitalist Grund und Boden, der eine jährliche Rente von 200 Pfd. Sterl. abwirft, für 4000 Pfd. Sterl., so bezieht er den durchschnittlichen jährlichen Zins zu 5 Proz. von 4000 Pfd. Sterl., ganz ebenso wie wenn er dies Kapital in zinstragenden Papieren angelegt oder es direkt zu 5 Proz. Zinsen ausgeliehen hätte. Es ist die Verwertung eines Kapitals von 4000 Pfd. Sterl. zu 5 Proz. Unter dieser Voraussetzung würde er in 20 Jahren den Einkaufspreis seines Guts durch dessen Einkünfte wieder ersetzt haben. Diese Kapitalisierung der Rente setzt aber die Rente voraus, während die Rente nicht umgekehrt aus ihrer eigenen Kapitalisierung abgeleitet und erklärt werden kann. Ihre Existenz,

unabhängig von dem Verkauf, ist vielmehr hier die Voraussetzung, von der ausgegangen wird.

Es folgt daher, daß, die Grundrente als konstante Größe vorausgesetzt, der Bodenpreis steigen oder fallen kann, umgekehrt wie der Zinsfuß steigt oder fällt. Fiele der gewöhnliche Zinsfuß von 5 auf 4 Proz., so stellte eine jährliche Grundrente von 200 Pfd. Sterl. die jährliche Verwertung eines Kapitals von 5000 Pfd. Sterl. statt von 4000 Pfd. Sterl. vor und so wäre der Preis desselben Grundstücks von 4000 auf 5000 Pfd. Sterl. gestiegen. Umgekehrt im umgekehrten Fall. Es ist dies eine von der Bewegung der Grundrente selbst unabhängige und nur durch den Zinsfuß geregelte Bewegung des Bodenpreises. Da wir aber gesehen haben, daß die Profitrate im Fortschritt der gesellschaftlichen Entwicklung eine Tendenz zum Fallen hat, und daher auch der Zinsfuß, soweit er durch die Profitrate geregelt wird; daß ferner, auch abgesehen von der Profitrate, der Zinsfuß eine Tendenz zum Fallen hat, infolge des Wachstums des verleihbaren Geldkapitals, so folgt, daß der Bodenpreis eine Tendenz zum Steigen hat, auch unabhängig von der Bewegung der Grundrente und des Preises der Bodenprodukte, wovon die Rente einen Teil bildet.

[Marx führt weiter an, daß die Grundrente unter Umständen auch Teile des Pächterprofits oder des Arbeitslohns enthalten kann.]

Es sind drei Hauptirrtümer, die bei der Behandlung der Grundrente zu vermeiden sind, und die die Analyse trüben.

1. Die Verwechslung der verschiedenen Formen der Rente, die verschiedenen Entwicklungsstufen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses entsprechen.

Welches immer die spezifische Form der Rente sei, alle Typen derselben haben das gemein, daß die Aneignung der Rente die ökonomische Form ist, worin sich das Grundeigentum realisiert, und daß ihrerseits die Grundrente ein Grundeigentum, Eigentum bestimmter Individuen an bestimmten Stücken des Erdballs voraussetzt; sei nun der Eigentümer die Person, die das Gemeinwesen repräsentiert, wie sie in Asien, Ägypten usw., oder sei dies Grundeigentum nur Ak-

zidens des Eigentums bestimmter Personen an den Personen der unmittelbaren Produzenten, wie beim Sklaven- oder Leibeigenensystem, oder sei es reines Privateigentum von Nichtproduzenten an der Natur, bloßer Eigentumstitel am Boden, oder endlich sei es ein Verhältnis zum Boden, welches, wie bei Kolonisten und kleinbäuerlichen Grundbesitzern, bei der isolierten und nicht sozial entwickelten Arbeit unmittelbar eingeschlossen scheint in der Aneignung und Produktion der Produkte bestimmter Bodenstücke durch die unmittelbaren Produzenten. Diese *Gemeinsamkeit* der verschiedenen Formen der Rente — ökonomische Realisierung des Grundeigentums zu sein, der juristischen Fiktion, kraft deren verschiedene Individuen bestimmte Teile des Erdballs ausschließlich besitzen — läßt die Unterschiede übersehen.

2. Alle Grundrente ist Mehrwert, Produkt von Mehrarbeit. Sie ist noch direkt Mehrprodukt in ihrer unentwickelten Form, der Naturalrente. Daher der Irrtum, daß die der kapitalistischen Produktionsweise entsprechende Rente, die stets Überschuß über den Profit, das heißt über einen Wertteil der Ware ist, der selbst aus Mehrwert (Mehrarbeit) besteht, — daß dieser besondere und spezifische Bestandteil des Mehrwerts dadurch erklärt sei, daß man die allgemeinen Existenzbedingungen von Mehrwert und Profit überhaupt erklärt. Diese Bedingungen sind: Die unmittelbaren Produzenten müssen über die Zeit hinaus arbeiten, die zur Reproduktion ihrer eigenen Arbeitskraft, ihrer selbst erheischt ist. Sie müssen Mehrarbeit überhaupt verrichten. Dies ist die subjektive Bedingung. Aber die objektive ist, daß sie auch Mehrarbeit verrichten *können;* daß die Naturbedingungen derart sind, daß ein *Teil* ihrer disponiblen Arbeitszeit zu ihrer Reproduktion und Selbsterhaltung als Produzenten hinreicht, daß die Produktion ihrer notwendigen Lebensmittel nicht ihre ganze Arbeitskraft konsumiert. Die Fruchtbarkeit der Natur bildet hier eine Grenze, einen Ausgangspunkt, eine Basis. Anderseits bildet die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft ihrer Arbeit die andre. Noch näher betrachtet, da die Produktion der Nahrungsmittel die allererste Bedingung ihres Lebens und aller Pro-

duktion überhaupt ist, muß die in dieser Produktion aufgewandte Arbeit, also die agrikole Arbeit im weitesten ökonomischen Sinn, fruchtbar genug sein, damit nicht die ganze disponible Arbeitszeit in der Produktion von Nahrungsmitteln für die unmittelbaren Produzenten absorbiert wird; also agrikole Mehrarbeit und daher agrikoles Mehrprodukt möglich sei. Weiter entwickelt, daß die agrikole Gesamtarbeit — notwendige und Mehrarbeit — eines Teils der Gesellschaft hinreicht, um die notwendigen Nahrungsmittel für die ganze Gesellschaft, also auch für die nicht agrikolen Arbeiter zu erzeugen; daß also diese große Teilung der Arbeit zwischen Ackerbauern und Industriellen möglich ist, und ebenso die zwischen denen der Ackerbauern, die Nahrung produzieren, und denen, die Rohstoffe produzieren. Obgleich die Arbeit der unmittelbaren Nahrungsproduzenten für sie selbst in notwendige und Mehrarbeit zerfällt, stellt sie so, in bezug auf die Gesellschaft, die nur zur Produktion der Nahrungsmittel erheischte notwendige Arbeit dar. Dasselbe findet übrigens statt bei aller Teilung der Arbeit innerhalb der ganzen Gesellschaft, im Unterschied von der Teilung der Arbeit innerhalb der einzelnen Werkstatt. Es ist die zur Produktion besonderer Artikel — zur Befriedigung eines besonderen Bedürfnisses der Gesellschaft für besondere Artikel notwendige Arbeit. Ist diese Verteilung proportionell, so werden die Produkte der verschiedenen Gruppen zu ihren Werten (bei weiterer Entwicklung zu ihren Produktionspreisen) verkauft, oder aber zu Preisen, die durch allgemeine Gesetze bestimmte Modifikationen dieser Werte respektive Produktionspreise sind. Es ist in der Tat das Gesetz des Werts, wie es sich geltend macht, nicht in bezug auf die einzelnen Waren oder Artikel, sondern auf die jedesmaligen Gesamtprodukte der besonderen, durch die Teilung der Arbeit verselbständigten gesellschaftlichen Produktionssphären; so daß nicht nur auf jede einzelne Ware nur die notwendige Arbeitszeit verwandt ist, sondern daß von der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit nur das nötige proportionelle Quantum in den verschiedenen Gruppen verwandt ist. Denn Bedingung bleibt der Gebrauchswert. Wenn aber der Gebrauchswert bei der einzelnen Ware davon abhängt,

daß sie an und für sich ein Bedürfnis befriedigt, so bei der gesellschaftlichen Produktenmasse davon, daß sie dem quantitativ bestimmten gesellschaftlichen Bedürfnis für jede besondere Art von Produkt adäquat und die Arbeit daher im Verhältnis dieser gesellschaftlichen Bedürfnisse, die quantitativ umschrieben sind, in die verschiedenen Produktionssphären proportionell verteilt ist. Das gesellschaftliche Bedürfnis, das heißt der Gebrauchswert auf gesellschaftlicher Potenz, erscheint hier bestimmend für die Quota der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit, die den verschiedenen besonderen Produktionssphären anheimfallen. Es ist aber nur dasselbe Gesetz, das sich schon bei der einzelnen Ware zeigt, nämlich: daß ihr Gebrauchswert Voraussetzung ihres Tauschwerts und damit ihres Werts ist. Dieser Punkt hat mit dem Verhältnis zwischen notwendiger und Mehrarbeit nur soviel zu tun, daß mit Verletzung dieser Proportion der Wert der Ware, also auch der in ihm steckende Mehrwert, nicht realisiert werden kann. Zum Beispiel es sei proportionell zuviel Baumwollgewebe produziert, obgleich in diesem Gesamtprodukt von Gewebe nur die unter den gegebenen Bedingungen dafür notwendige Arbeitszeit realisiert. Aber es ist überhaupt zu viel gesellschaftliche Arbeit in diesem besonderen Zweig verausgabt; das heißt ein Teil des Produkts ist nutzlos. Das Ganze verkauft sich daher nur, als ob es in der notwendigen Proportion produziert wäre. Diese quantitative Schranke der auf die verschiedenen besonderen Produktionssphären verwendbaren Quoten der gesellschaftlichen Arbeitszeit ist nur weiter entwickelter Ausdruck des Wertgesetzes überhaupt, obgleich die notwendige Arbeitszeit hier einen anderen Sinn enthält. Es ist nur soundso viel davon notwendig zur Befriedigung des gesellschaftlichen Bedürfnisses. Die Beschränkung tritt hier ein durch den Gebrauchswert. Die Gesellschaft kann, unter den gegebenen Produktionsbedingungen, nur soviel von ihrer Gesamtarbeitszeit auf diese einzelne Art von Produkt verwenden. Aber die subjektiven und objektiven Bedingungen von Mehrarbeit und Mehrwert überhaupt haben mit der bestimmten Form, sei es des Profits, sei es der Rente nichts zu tun. Sie gelten für den Mehrwert als solchen, welche besondere Form

er immer annehme. Sie erklären die Grundrente daher nicht.

3. Gerade bei der ökonomischen Verwertung des Grundeigentums, bei der Entwicklung der Grundrente, tritt als besonders eigentümlich dies hervor, daß ihr Betrag durchaus nicht durch Dazutun ihres Empfängers bestimmt ist, sondern durch die von seinem Zutun unabhängige Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit, an der er keinen Teil nimmt. Es wird daher leicht etwas als Eigentümlichkeit der Rente (und des Agrikulturprodukts überhaupt) gefaßt, was auf Basis der Warenproduktion, und näher der kapitalistischen Produktion, die in ihrem ganzen Umfang Warenproduktion ist, allen Produktionszweigen und allen ihren Produkten gemeinschaftlich ist.

Die Höhe der Bodenrente (und mit ihr der Wert des Bodens) entwickelt sich im Fortgang der gesellschaftlichen Entwicklung als Resultat der gesellschaftlichen Gesamtarbeit. Einerseits wächst damit der Markt und die Nachfrage nach Bodenprodukten, anderseits unmittelbar die Nachfrage nach Grund und Boden selbst, als konkurrierender Produktionsbedingung für alle möglichen, auch nicht agrikolen Geschäftszweige. Näher, die Rente, und damit der Wert des Bodens, um nur von der eigentlichen Ackerbaurente zu sprechen, entwickelt sich mit dem Markt für das Bodenprodukt und daher mit dem Wachstum der nicht agrikolen Bevölkerung; mit ihrem Bedürfnis und ihrer Nachfrage teils für Nahrungmittel, teils für Rohstoffe. Es liegt in der Natur der kapitalistischen Produktionsweise, daß sie die ackerbauende Bevölkerung fortwährend vermindert im Verhältnis zur nichtackerbauenden, weil in der Industrie (im engeren Sinn) das Wachstum des konstanten Kapitals, im Verhältnis zum variablen, verbunden ist mit dem absoluten Wachstum, obgleich der relativen Abnahme, des variablen Kapitals, während in der Agrikultur das variable Kapital absolut abnimmt, das zur Exploitation eines bestimmten Bodenstücks erfordert ist, also nur wachsen kann, soweit neuer Boden bebaut wird, dies aber wieder voraussetzt noch größeres Wachstum der nicht agrikolen Bevölkerung.

In der Tat liegt hier nicht eine dem Ackerbau und seinen

Produkten eigentümliche Erscheinung vor. Vielmehr gilt dasselbe auf Basis der Warenproduktion und ihrer absoluten Form, der kapitalistischen Produktion, für alle andern Produktionszweige und Produkte. Diese Produkte sind Waren, Gebrauchswerte, die einen Tauschwert, und zwar einen realisierbaren, in Geld verwandelbaren Tauschwert besitzen nur in dem Umfang, worin andre Waren ein Äquivalent für sie bilden, andre Produkte ihnen als Waren und als Werte gegenübertreten; in dem Umfang also, worin sie nicht produziert werden als unmittelbare Subsistenzmittel für ihre Produzenten selbst, sondern als Waren, als Produkte, die nur durch Verwandlung in Tauschwert (Geld), durch ihre Veräußerung, zu Gebrauchswerten werden. Der Markt für diese Waren entwickelt sich durch die gesellschaftliche Teilung der Arbeit; die Scheidung der produktiven Arbeiten verwandelt ihre respektiven Produkte wechselseitig in Waren, in Äquivalente füreinander, macht sie sich wechselseitig als Markt dienen. Es ist dies durchaus nichts den Agrikulturprodukten Eigentümliches.

Die Rente kann sich als Geldrente nur entwickeln auf Basis der Warenproduktion, näher der kapitalistischen Produktion, und sie entwickelt sich in demselben Maß, worin die agrikole Produktion Warenproduktion wird; also in demselben Maß, worin sich die nicht agrikole Produktion ihr gegenüber selbständig entwickelt; denn in demselben Maß wird das Ackerbauprodukt Ware, Tauschwert und Wert. In demselben Maß, wie sich mit der kapitalistischen Produktion die Warenproduktion entwickelt, und daher die Produktion von Wert, entwickelt sich die Produktion von Mehrwert und Mehrprodukt. Aber in demselben Maß, wie letztere sich entwickelt, entwickelt sich die Fähigkeit des Grundeigentums, einen wachsenden Teil dieses Mehrwerts, vermittels seines Monopols an der Erde, abzufangen, daher den Wert seiner Rente zu steigern und den Preis des Bodens selbst. Der Kapitalist ist noch selbsttätiger Funktionär in der Entwicklung dieses Mehrwerts und Mehrprodukts. Der Grundeigentümer hat nur den so ohne sein Zutun wachsenden Anteil am Mehrprodukt und Mehrwert abzufangen. Dies ist das Eigentümliche seiner Stellung, nicht aber dies,

daß der Wert der Bodenprodukte und daher des Bodens immer wächst in dem Maß, wie der Markt sich dafür erweitert, die Nachfrage zunimmt und mit ihr die Warenwelt, die dem Bodenprodukt gegenübersteht, also in andern Worten die Masse der nicht agrikolen Warenproduzenten und der nicht agrikolen Warenproduktion. Da dies aber ohne sein Zutun geschieht, erscheint es bei ihm als etwas Spezifisches, daß Wertmasse, Masse des Mehrwerts und Verwandlung eines Teils dieses Mehrwerts in Bodenrente von dem gesellschaftlichen Produktionsprozeß von der Entwicklung der Warenproduktion überhaupt abhängt.

Es ist also nicht das Eigentümliche der Grundrente, daß die Agrikulturprodukte sich zu Werten und als Werte entwickeln, das heißt daß sie als Waren den andern Waren, und die nicht agrikolen Produkte ihnen als Waren gegenübertreten, oder daß sie sich als besondere Ausdrücke gesellschaftlicher Arbeit entwickeln. Das Eigentümliche ist, daß mit den Bedingungen, worin sich die Agrikulturprodukte als Werte (Waren) entwickeln, und mit den Bedingungen der Realisation ihrer Werte, auch die Macht des Grundeigentums sich entwickelt, einen wachsenden Teil dieser ohne sein Zutun geschaffenen Werte sich anzueignen, ein wachsender Teil des Mehrwerts sich in Grundrente verwandelt.

38. KAPITEL

DIE DIFFERENTIALRENTE

Bei Analyse der Bodenrente wollen wir zunächst von der Voraussetzung ausgehen, daß Produkte, die eine solche Rente zahlen, bei denen ein Teil des Mehrwerts, also auch ein Teil des Gesamtpreises sich in Rente auflöst — für unseren Zweck reicht es hin, Ackerbauprodukte oder auch Bergwerksprodukte zu berücksichtigen —, daß also Boden- oder Bergwerksprodukte, wie alle anderen Waren, zu ihren Produktionspreisen verkauft werden. Es fragt sich dann, wie unter dieser Voraussetzung sich eine Grundrente entwickeln, das heißt ein Teil des Profits sich in Grundrente

verwandeln, daher ein Teil des Warenpreises dem Grundeigentümer anheimfallen kann.

Um den allgemeinen Charakter dieser Form der Grundrente zu zeigen, unterstellen wir, die Fabriken in einem Lande würden in überwiegender Anzahl durch Dampfmaschinen getrieben, eine bestimmte Minderzahl jedoch durch natürliche Wasserfälle. Unterstellen wir, der Produktionspreis in jenen Industriezweigen sei 115 für eine Masse von Waren, worin ein Kapital von 100 verzehrt ist. Die 15 Proz. Profit sind berechnet nicht nur auf das konsumierte Kapital von 100, sondern auf das Gesamtkapital, das in der Produktion dieses Warenwerts angewandt ist. Dieser Produktionspreis, wie früher erörtert, ist bestimmt, nicht durch den individuellen Kostpreis jedes einzelnen produzierenden Industriellen, sondern durch den Kostpreis, den die Ware durchschnittlich kostet unter den Durchschnittsbedingungen des Kapitals in der ganzen Produktionssphäre.

Da die bestimmten Zahlenverhältnisse hier vollständig gleichgültig sind, wollen wir ferner annehmen, daß der Kostpreis in den Fabriken, die durch Wasserkraft getrieben werden, nur 90 statt 100 betrage. Da der den Markt regulierende Produktionspreis der Masse dieser Waren gleich 115, mit einem Profit von 15 Proz., so werden die Fabrikanten, die ihre Maschinen mit Wasserkraft treiben, ebenfalls zu 115 verkaufen, das heißt zu dem den Marktpreis regulierenden Durchschnittspreis. Ihr Profit betrüge daher 25 statt 15; der regulierende Produktionspreis erlaubte ihnen einen Surplusprofit von 10 Proz. zu machen, nicht weil sie ihre Ware über, sondern weil sie sie zu dem Produktionspreis verkaufen, weil ihre Waren produziert werden oder ihr Kapital fungiert unter ausnahmsweise günstigen Bedingungen, Bedingungen, die über dem Durchschnittsniveau der in dieser Sphäre herrschenden ständen.

Zweierlei zeigt sich sofort:

Erstens: Der Surplusprofit der Produzenten, die den natürlichen Wasserfall als Triebkraft anwenden, verhält sich zunächst wie aller Surplusprofit, der nicht zufälliges Resultat von Transaktionen im Zirkulationsprozeß, von zufälligen Schwankungen der Marktpreise ist. Dieser Surplusprofit also

ist ebenfalls gleich der Differenz zwischen dem individuellen Produktionspreis dieser begünstigten Produzenten und dem allgemeinen gesellschaftlichen, den Markt regulierenden Produktionspreis dieser ganzen Produktionssphäre. Diese Differenz ist gleich dem Überschuß des allgemeinen Produktionspreises der Ware über ihren individuellen Produktionspreis. Die zwei regulierenden Grenzen dieses Überschusses sind auf der einen Seite der individuelle Kostpreis und daher der individuelle Produktionspreis, auf der andern der allgemeine Produktionspreis. Der Wert der mit dem Wasserfall produzierten Ware ist kleiner, weil zu ihrer Produktion ein kleineres Gesamtquantum Arbeit erfordert ist. Die hier angewandte Arbeit ist produktiver, ihre individuelle Produktivkraft ist größer, als die in der Masse derselben Art Fabriken angewandten Arbeit. Diese größere individuelle Produktivkraft der angewandten Arbeit vermindert den Wert, aber auch den Kostpreis und damit den Produktionspreis der Ware. Für den Industriellen stellt sich dies so dar, daß für ihn der Kostpreis der Ware geringer ist. Er hat weniger vergegenständlichte Arbeit zu zahlen und ebenso weniger Arbeitslohn für weniger angewandte lebendige Arbeitskraft. Da der Kostpreis seiner Ware geringer, ist auch sein individueller Produktionspreis geringer. Der Kostpreis für ihn ist 90 statt 100. Also wäre auch sein individueller Produktionspreis statt 115 nur $103^1/_2$ (100 : 115 = 90 : $103^1/_2$). Die Differenz zwischen seinem individuellen Produktionspreis und dem allgemeinen ist begrenzt durch die Differenz zwischen seinem individuellen Kostpreis und dem allgemeinen. Dies ist eine der Größen, die die Grenzen für sein Surplusprodukt bilden. Die andere ist die Größe des allgemeinen Produktionspreises, worin die allgemeine Profitrate als einer der regelnden Faktoren eingeht. Würden die Kohlen wohlfeiler, so nähme die Differenz zwischen seinem individuellen und dem allgemeinen Kostpreis ab und daher sein Surplusprofit. Müßte er die Ware zu ihrem individuellen Wert oder dem durch ihren individuellen Wert bestimmten Produktionspreis verkaufen, so fiele die Differenz fort. Sie ist einerseits das Resultat davon, daß die Ware zu ihrem allgemeinen Marktpreis verkauft wird, zum

Preis, wozu die Konkurrenz die Einzelpreise ausgleicht, anderseits davon, daß die größere individuelle Produktivkraft der von ihm in Bewegung gesetzten Arbeit nicht den Arbeitern zugute kommt, sondern, wie alle Produktivkraft der Arbeit, ihrem Anwender; daß sie sich als Produktivkraft des Kapitals darstellt.

Da die eine Schranke dieses Surplusprofits die Höhe des allgemeinen Produktionspreises ist, wovon die Höhe der allgemeinen Profitrate einer der Faktoren, so kann er nur entspringen aus der Differenz zwischen dem allgemeinen und dem individuellen Produktionspreis, daher aus der Differenz zwischen der individuellen und der allgemeinen Profitrate. Ein Überschuß über diese Differenz unterstellt den Verkauf von Produkt über, nicht zu dem durch den Markt geregelten Produktionspreis.

Zweitens: Bisher unterscheidet sich der Surplusprofit des Fabrikanten, der den natürlichen Wasserfall statt des Dampfs als Triebkraft anwendet, in keiner Art von allem anderen Surplusprofit: Aller normale, das heißt nicht durch zufällige Verkaufsgeschäfte oder durch Schwankungen des Marktpreises hervorgebrachte Surplusprofit ist bestimmt durch die Differenz zwischen dem individuellen Produktionspreis der Waren dieses besonderen Kapitals und dem allgemeinen Produktionspreis, der die Marktpreise der Waren des Kapitals dieser Produktionssphäre überhaupt regelt, oder die Marktpreise der Waren des in dieser Produktionssphäre angelegten Gesamtkapitals. Aber jetzt kommt der Unterschied.

Welchem Umstand verdankt der Fabrikant im vorliegenden Fall seinen Surplusprofit, den Überschuß, den der durch die allgemeine Profitrate regulierte Produktionspreis ihm persönlich abwirft? In erster Instanz einer Naturkraft, der Triebkraft des Wasserfalls, der von Natur sich vorfindet, und der nicht wie die Kohle, welche Wasser in Dampf verwandelt, selbst Produkt der Arbeit ist, daher Wert hat, durch ein Äquivalent bezahlt werden muß, kostet. Es ist ein natürlicher Produktionsagent, in dessen Erzeugung keine Arbeit eingeht.

Aber das ist nicht alles. Der Fabrikant, der mit der Dampf-

maschine arbeitet, wendet auch Naturkräfte an, die ihm nichts kosten, die aber die Arbeit produktiver machen, und, sofern sie dadurch die Herstellung der für die Arbeiter erheischten Lebensmittel verwohlfeilern, den Mehrwert und daher den Profit erhöhen; die also ganz so gut vom Kapital monopolisiert werden wie die gesellschaftlichen Naturkräfte der Arbeit, die aus Kooperation, Teilung usw. entspringen. Der Fabrikant zahlt die Kohlen, aber nicht die Fähigkeit des Wassers, seinen Aggregatzustand zu ändern, in Dampf überzugehen, nicht die Elastizität des Dampfs usw. Diese Monopolisierung der Naturkräfte, das heißt der durch sie bewirkten Steigerung der Arbeitskraft, ist allem Kapital gemeinsam, das mit Dampfmaschinen arbeitet. Sie mag den Teil des Arbeitsprodukts, der Mehrwert darstellt, erhöhen gegen den Teil, der sich in Arbeitslohn verwandelt. Soweit sie dies tut, erhöht sie die allgemeine Profitrate, aber sie schafft keinen Surplusprofit, der eben im Überschuß des individuellen Profits über den Durchschnittsprofit besteht. Daß die Anwendung einer Naturkraft, des Wasserfalls, hier Surplusprofit schafft, kann also nicht allein aus der Tatsache entspringen, daß die gesteigerte Produktivkraft der Arbeit hier der Anwendung einer Naturkraft geschuldet ist. Es müssen weitere modifizierende Umstände eintreten.

Umgekehrt. Die bloße Anwendung von Naturkräften in der Industrie mag auf die Höhe der allgemeinen Profitrate, weil auf die Masse der zur Produktion notwendiger Lebensmittel erheischten Arbeit einwirken. Sie schafft aber an und für sich keine Abweichung von der allgemeinen Profitrate, und gerade um eine solche handelt es sich hier. — Die gesteigerte Produktivkraft [die den Surplusprofit produziert] entspringt [hier „weder aus dem Kapital und der Arbeit selbst, noch aus bloßer Anwendung einer von Kapital und Arbeit unterschiedenen, aber dem Kapital einverleibten Naturkraft", sondern] aus der größeren naturwüchsigen Produktivkraft der Arbeit, gebunden an die Benutzung einer Naturkraft, aber nicht einer Naturkraft, die allem Kapital in derselben Produktionssphäre zur Verfügung steht, wie z. B. die Elastizität des Dampfs; deren Anwendung sich also nicht von selbst versteht, sobald überhaupt

Kapital in dieser Sphäre angelegt wird. Sondern einer monopolisierbaren Naturkraft, die wie der Wasserfall nur denen zur Verfügung steht, die über besondere Stücke des Erdbodens und seine Appartenentien zu verfügen haben. Es hängt durchaus nicht vom Kapital ab, diese Naturbedingung größerer Produktivkraft der Arbeit ins Leben zu rufen, in der Art, wie jedes Kapital Wasser in Dampf verwandeln kann. Sie findet sich nur lokal in der Natur vor, und ist da, wo sie sich nicht vorfindet, nicht herstellbar durch bestimmte Auslage von Kapital. Sie ist nicht gebunden an durch Arbeit herstellbare Produkte wie Maschinen, Kohlen usw., sondern an bestimmte Naturverhältnisse bestimmter Teile des Bodens. Der Teil der Fabrikanten, der die Wasserfälle besitzt, schließt den Teil, der sie nicht besitzt, von der Anwendung dieser Naturkraft aus, weil der Boden und noch mehr der mit Wasserkraft begabte Boden beschränkt ist. Es schließt dies nicht aus, daß, obgleich die Masse der natürlichen Wasserfälle in einem Lande beschränkt ist, die Masse der zur Industrie vernutzbaren Wasserkraft vermehrt werden kann. Der Wasserfall kann künstlich abgeleitet werden, um seine Triebkraft vollständig auszunutzen; den Fall gegeben, kann das Wasserrad verbessert werden, um möglichst viel von der Wasserkraft zu verwenden; wo das gewöhnliche Rad für die Wasserzufuhr nicht paßt, können Turbinen angewandt werden usw. Der Besitz dieser Naturkraft bildet ein Monopol in der Hand ihres Besitzers, eine Bedingung hoher Produktivkraft des angelegten Kapitals, die nicht durch den Produktionsprozeß des Kapitals selbst hergestellt werden kann; diese Naturkraft, die so monopolisierbar ist, haftet immer an der Erde. Eine solche Naturkraft gehört nicht zu den allgemeinen Bedingungen der fraglichen Produktionssphäre und nicht zu den Bedingungen derselben, die allgemein herstellbar sind.

Denken wir uns nun die Wasserfälle mit dem Boden, zu dem sie gehören, in der Hand von Subjekten, die als Inhaber dieser Teile des Erdballs gelten, als Grundeigentümer, so schließen sie die Anlage des Kapitals am Wasserfall und seine Benutzung durch das Kapital aus. Sie können die Benutzung erlauben oder versagen. Aber das Kapital aus sich

kann den Wasserfall nicht schaffen. Der Surplusprofit, der aus dieser Benutzung des Wasserfalls entspringt, entspringt daher nicht aus dem Kapital, sondern aus der Anwendung einer monopolisierbaren und monopolisierten Naturkraft durch das Kapital. Unter diesen Umständen verwandelt sich der Surplusprofit in Grundrente, das heißt er fällt dem Eigentümer des Wasserfalls zu. Zahlt der Fabrikant diesem 10 Pfd. Sterl. jährlich für seinen Wasserfall, so beträgt sein Profit 15 Pfd. Sterl.; 15 Proz. auf die 100 Pfd. Sterl., worauf dann seine Produktionskosten sich belaufen; und er steht sich ganz ebenso gut, möglicherweise besser, als alle anderen Kapitalisten seiner Produktionssphäre, die mit Dampf arbeiten. Es würde nichts an der Sache ändern, wenn der Kapitalist selbst den Wasserfall eignete. Er würde nach wie vor den Surplusprofit von 10 Pfd. Sterl. nicht als Kapitalist, sondern als Eigentümer des Wasserfalls beziehen, und eben weil dieser Überschuß nicht aus seinem Kapital als solchem, sondern aus der Verfügung über eine von seinem Kapital trennbare, monopolisierbare, in ihrem Umfang beschränkte Naturkraft entspringt, verwandelt er sich in Grundrente.

Erstens: Es ist klar, daß diese Rente immer Differentialrente ist, denn sie geht nicht bestimmend ein in den allgemeinen Produktionspreis der Ware, sondern setzt ihn voraus. Sie entspringt stets aus der Differenz zwischen dem individuellen Produktionspreis des Einzelkapitals, dem die monopolisierte Naturkraft zur Verfügung steht, und dem allgemeinen Produktionspreis des in der fraglichen Produktionssphäre überhaupt angelegten Kapitals.

Zweitens: Diese Grundrente entspringt nicht aus der absoluten Erhöhung der Produktivkraft des angewandten Kapitals, resp. der von ihm angeeigneten Arbeit, die überhaupt nur den Wert der Waren vermindern kann; sondern aus der größeren relativen Fruchtbarkeit bestimmter, in einer Produktionssphäre angelegter Einzelkapitale, verglichen mit den Kapitalanlagen, die von diesen ausnahmsweisen, naturgeschaffenen Gunstbedingungen der Produktivkraft ausgeschlossen sind. Wenn zum Beispiel die Benutzung des Dampfs, obgleich die Kohlen Wert haben und die Wasserkraft nicht,

überwiegende Vorteile gewährte, die bei Benutzung der Wasserkraft ausgeschlossen wären, sie mehr als kompensierten, so würde die Wasserkraft nicht angewandt und könnte keinen Surplusprofit, daher keine Rente erzeugen.
Drittens: Die Naturkraft ist nicht die Quelle des Surplusprofits, sondern nur eine Naturbasis desselben, weil die Naturbasis der ausnahmsweise erhöhten Produktivkraft der Arbeit. So ist der Gebrauchswert überhaupt Träger des Tauschwerts, aber nicht seine Ursache. Derselbe Gebrauchswert, könnte er ohne Arbeit verschafft werden, hätte keinen Tauschwert, behielte aber nach wie vor seine natürliche Nützlichkeit als Gebrauchswert. Anderseits aber hat ein Ding keinen Tauschwert ohne Gebrauchswert, also ohne solchen natürlichen Träger der Arbeit. Glichen sich nicht die verschiedenen Werte zu Produktionspreisen und die verschiedenen individuellen Produktionspreise zu einem allgemeinen, den Markt regulierenden Produktionspreis aus, so würde die bloße Steigerung der Produktivkraft der Arbeit durch den Gebrauch des Wasserfalls nur den Preis der mit dem Wasserfall produzierten Waren erniedrigen, ohne den in diesen Waren steckenden Profitteil zu erhöhen.
Viertens: Das Grundeigentum am Wasserfall hat mit der Schöpfung des Teils des Mehrwerts (Profits) und daher des Preises der Ware überhaupt, die mit Hilfe des Wasserfalls produziert wird, an und für sich nichts zu schaffen. Dieser Surplusprofit existierte auch, wenn kein Grundeigentum existierte, wenn zum Beispiel das Land, wozu der Wasserfall gehörte, vom Fabrikanten als herrenloses Land benutzt würde. Das Grundeigentum schafft also nicht den Wertteil, der sich in Surplusprofit verwandelt, sondern es befähigt nur den Grundeigentümer, den Eigentümer des Wasserfalls, diesen Surplusprofit aus der Tasche der Fabrikanten in seine eigene zu locken. Es ist die Ursache, nicht der Schöpfung dieses Surplusprofits, sondern seiner Verwandlung in die Form der Grundrente, daher der Aneignung dieses Teils des Profits, resp. des Warenpreises, durch den Grund- oder Wasserfallseigentümer.
Fünftens: Es ist klar, daß der Preis des Wasserfalls, also der Preis, den der Grundeigentümer erhielte, verkaufte er ihn

an eine dritte Person oder auch an den Fabrikanten selbst, zunächst nicht in den Produktionspreis der Waren eingeht, obgleich in den individuellen Kostpreis des Fabrikanten; denn die Rente entspringt hier aus dem, unabhängig vom Wasserfall regulierten, Produktionspreis der mit Dampfmaschinen produzierten Waren derselben Art. Ferner aber ist dieser Preis des Wasserfalls überhaupt ein irrationeller Ausdruck, hinter dem sich ein reelles ökonomisches Verhältnis versteckt. Der Wasserfall, wie die Erde überhaupt, wie alle Naturkraft, hat keinen Wert, weil er keine in ihm vergegenständlichte Arbeit darstellt, und daher auch keinen Preis, der normaliter nichts ist als der in Geld ausgedrückte Wert. Wo kein Wert ist, kann auch nichts in Geld dargestellt werden. Dieser Preis ist nichts als die kapitalisierte Rente. Das Grundeigentum befähigt den Eigentümer, die Differenz zwischen dem individuellen Profit und dem Durchschnittsprofit abzufangen; der so abgefangene Profit, der sich jährlich erneuert, kann kapitalisiert werden und erscheint dann als Preis der Naturkraft selbst. Ist der Surplusprofit, den die Benutzung des Wasserfalls dem Fabrikanten abwirft, 10 Pfd. Sterl. jährlich und der Durchschnittszins 5 Proz., so stellen diese 10 Pfd. Sterl. jährlich den Zins eines Kapitals von 200 Pfd. Sterl. dar, und diese Kapitalisation der jährlichen 10 Pfd. Sterl., die der Wasserfall seinen Eigentümer befähigt dem Fabrikanten abzufangen, erscheint dann als Kapitalwert des Wasserfalls selbst. Daß nicht dieser selbst Wert hat, sondern sein Preis bloßer Reflex des abgefangenen Surplusfrofits ist, kapitalistisch berechnet, zeigt sich gleich darin, daß der Preis von 200 Pfd. Sterl. nur das Produkt des Surplusprofits von 10 Pfd. Sterl. mit 20 Jahren darstellt, während unter sonst gleichbleibenden Umständen derselbe Wasserfall für unbestimmte Zeit, 30, 100, x Jahre den Eigentümer befähigt, jährlich diese 10 Pfd. Sterl. abzufangen, und während anderseits, wenn eine neue, nicht auf Wasserkraft anwendbare Produktionsmethode den Kostpreis der mit der Dampfmaschine produzierten Waren von 100 auf 90 Pfd. Sterl. erniedrigte, der Surplusprofit und damit die Rente und damit der Preis des Wasserfalls verschwände.

[In den Kapiteln 39 bis 44 untersucht Marx an Hand umfangreicher und komplizierter Rechnungen die Formen der Differentialrente, deren Ursachen Verschiedenheiten der Fruchtbarkeit und der Lage sind, wobei diese beiden Faktoren durch Veränderungen der Technik und ähnliche Momente ebenfalls Veränderungen in ihrer Wirkung erfahren können. Marx unterscheidet zwei Formen der Differentialrente; die erste entsteht durch Bebauung von neuem Grund und Boden verschiedener Fruchtbarkeit, die zweite durch neue Kapitalanlage auf dem bisher bebauten Boden die mit verschiedener Produktivität verbunden sind. Daraus ergeben sich die verschiedensten Kombinationen, unter Umständen sogar eine Differentialrente auf dem schlechtesten bebauten Boden. In Kapitel 45 erörtert Marx die Möglichkeit einer absoluten Grundrente, deren Entstehung nur möglich ist, wenn die organisierte Zusammensetzung des agrikolen Kapitals unter der durchschnittlichen steht, das Monopol des Grundeigentums aber die Ausgleichung des Wertes zum Produktionspreis (der hier infolge des höheren Anteiles des variablen Kapitals niedriger ist als der Wert, s. S. 188) verhindert. Marx bezeichnet selbst seine Voraussetzung als „Hypothese", mit deren Wegfall „auch die ihr entsprechende Form der Rente" wegfällt. Kapitel 46 enthält die Anwendung der Gesetze der Differentialrente auf Bauterrain und Bergwerke, überdies eine Erörterung der Gründe, die zur tendenziellen Steigerung der Bodenpreise führen (Rentensteigerung und Zinssenkung, s. a. S. 299); in Kapitel 47 werden die Entstehung der kapitalistischen Rente und die wichtigsten Formen der vorkapitalistischen Rente geschildert.]

SIEBENTER ABSCHNITT[1]

DIE REVENUEN UND IHRE QUELLEN

48. KAPITEL

DIE TRINITARISCHE FORMEL

Wir haben gesehen, daß der kapitalistische Produktionsprozeß eine geschichtlich bestimmte Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses überhaupt ist. Dieser letztere ist sowohl Produktionsprozeß der materiellen Existenzbedingungen des menschlichen Lebens, wie ein in spezifischen, historisch-ökonomischen Produktionsverhältnissen vor sich gehender, diese Produktionsverhältnisse selbst, und damit die Träger dieses Prozesses, ihre materiellen Existenzbedingungen und ihre gegenseitigen Verhältnisse, das heißt ihre bestimmte ökonomische Gesellschaftsform produzierender und reproduzierender Prozeß. Denn das Ganze dieser Beziehungen, worin sich die Träger dieser Produktion zur Natur und zueinander befinden, worin sie produzieren, dies Ganze ist eben die Gesellschaft, nach ihrer ökonomischen Struktur betrachtet. Wie alle seine Vorgänger, geht der kapitalistische Produktionsprozeß unter bestimmten materiellen Bedingungen vor sich, die aber zugleich Träger bestimmter gesell-

[1] [Der letzte Abschnitt besteht zum großen Teil aus Bruchstücken, deren unvollendete Form ihren Abdruck in dieser Ausgabe leider unmöglich macht. Das ist doppelt bedauerlich, weil er die Ableitung der einzelnen Einkommensarten aus dem Gesamtprozeß des Kapitals und die Bildung der auf den Revenuen aufgebauten Klassen behandeln sollte. Hier wären die Zusammenhänge zwischen der politischen Auffassung von Marx und seiner ökonomischen Theorie deutlich zum Ausdruck gekommen. Wir müssen uns mit den Andeutungen begnügen, die im 48. und 51. Kapitel enthalten sind, die wir in den wesentlichen Teilen zum Abdruck bringen.]

schaftlicher Verhältnisse sind, welche die Individuen im Prozeß ihrer Lebensreproduktion eingehen. Jene Bedingungen, wie diese Verhältnisse, sind einerseits Voraussetzungen, anderseits Resultate und Schöpfungen des kapitalistischen Produktionsprozesses; sie werden von ihm produziert und reproduziert. Wir sahen ferner: das Kapital — und der Kapitalist ist nur das personifizierte Kapital, fungiert im Produktionsprozeß nur als Träger des Kapitals — also das Kapital pumpt in dem ihm entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsprozeß ein bestimmtes Quantum Mehrarbeit aus den unmittelbaren Produzenten oder Arbeitern heraus, Mehrarbeit, die jenes ohne Äquivalent erhält, und die ihrem Wesen nach immer Zwangsarbeit bleibt, wie sehr sie auch als das Resultat freier kontraktlicher Übereinkunft erscheinen mag. Diese Mehrarbeit stellt sich dar in einem Mehrwert, und dieser Mehrwert existiert in einem Mehrprodukt. Mehrarbeit überhaupt, als Arbeit über das Maß der gegebenen Bedürfnisse hinaus, muß immer bleiben. Im kapitalistischen wie im Sklavensystem usw. hat sie nur eine antagonistische Form und wird ergänzt durch reinen Müßiggang eines Teils der Gesellschaft. Ein bestimmtes Quantum Mehrarbeit ist erheischt durch die Assekuranz gegen Zufälle, durch die notwendige, der Entwicklung der Bedürfnisse und dem Fortschritt der Bevölkerung entsprechende, progressive Ausdehnung des Reproduktionsprozesses, was vom kapitalistischen Standpunkt aus Akkumulation heißt. Es ist eine der zivilisatorischen Seiten des Kapitals, daß es diese Mehrarbeit in einer Weise und unter Bedingungen erzwingt, die der Entwicklung der Produktivkräfte, der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Schöpfung der Elemente für eine höhere Neubildung vorteilhafter sind als unter den früheren Formen der Sklaverei, Leibeigenschaft usw. Es führt so einerseits eine Stufe herbei, wo der Zwang und die Monopolisierung der gesellschaftlichen Entwicklung (einschließlich ihrer materiellen und intellektuellen Vorteile) durch einen Teil der Gesellschaft auf Kosten des anderen wegfällt, anderseits schafft sie die materiellen Mittel und den Keim zu Verhältnissen, die in einer höheren Form der Gesellschaft erlauben, diese Mehrarbeit zu verbinden mit

einer größeren Beschränkung der der materiellen Arbeit überhaupt gewidmeten Zeit. Denn die Mehrarbeit kann, je nach der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, groß sein bei kleinem Gesamtarbeitstag, und relativ klein bei großem Gesamtarbeitstag. Sodann aber hängt es von der Produktivität der Arbeit ab, wieviel Gebrauchswert in bestimmter Zeit, also auch in bestimmter Mehrarbeitszeit hergestellt wird. Der wirkliche Reichtum der Gesellschaft und die Möglichkeit beständiger Erweiterung ihres Reproduktionsprozesses hängt also nicht ab von der Länge der Mehrarbeit, sondern von ihrer Produktivität und von den mehr oder minder reichhaltigen Produktionsbedingungen, worin sie sich vollzieht. Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung.

In der kapitalistischen Gesellschaft verteilt sich dieser Mehrwert oder dies Mehrprodukt — wenn wir von den zufälli-

gen Schwankungen der Verteilung absehen und ihr regelndes Gesetz, ihre normierenden Grenzen betrachten — unter den Kapitalisten als Dividende im Verhältnis zu der Quote, die jedem vom gesellschaftlichen Kapital gehört. In dieser Gestalt erscheint der Mehrwert als der Durchschnittsprofit, der dem Kapital zufällt, ein Durchschnittsprofit, der sich selbst wieder in Unternehmergewinn und Zins spaltet und unter diesen beiden Kategorien verschiedenen Sorten von Kapitalisten zufallen kann. Diese Aneignung und Verteilung des Mehrwerts respektive Mehrprodukts durch das Kapital besitzt jedoch ihre Schranke am Grundeigentum. Wie der fungierende Kapitalist die Mehrarbeit, und damit unter der Form des Profits den Mehrwert und das Mehrprodukt aus dem Arbeiter auspumpt, so pumpt der Grundeigentümer einen Teil dieses Mehrwerts oder Mehrprodukts wieder dem Kapitalisten aus unter der Form der Rente.

Wenn wir also hier vom Profit als dem dem Kapital zufallenden Anteil des Mehrwerts sprechen, so meinen wir den Durchschnittsprofit (gleich Unternehmergewinn plus Zins), der durch den Abzug der Rente vom Gesamtprofit (in seiner Masse identisch mit dem Gesamtmehrwert) bereits beschränkt ist; der Abzug der Rente ist vorausgesetzt. Kapitalprofit (Unternehmergewinn plus Zins) und Grundrente sind also nichts als besondere Bestandteile des Mehrwerts, Kategorien, worin dieser, je nach seinem Anheimfall an das Kapital oder das Grundeigentum, unterschieden wird, Rubriken, die aber an seinem Wesen nichts ändern. Zusammenaddiert bilden sie die Summe des gesellschaftlichen Mehrwerts. Das Kapital pumpt die Mehrarbeit, die sich im Mehrwert und Mehrprodukt darstellt, direkt aus den Arbeitern aus. Es kann also in diesem Sinn als Produzent des Mehrwerts betrachtet werden. Das Grundeigentum hat mit dem wirklichen Produktionsprozeß nichts zu schaffen. Seine Rolle beschränkt sich darauf, einen Teil des produzierten Mehrwerts aus der Tasche des Kapitals in seine eigene hinüberzuführen. Jedoch spielt der Grundeigentümer eine Rolle im kapitalistischen Produktionsprozeß, nicht nur durch den Druck, den er auf das Kapital ausübt, auch nicht bloß dadurch, daß großes Grundeigentum eine Vorausset-

zung und Bedingung der kapitalistischen Produktion, weil der Expropriation des Arbeiters von den Arbeitsbedingungen ist, sondern speziell dadurch, daß er als Personifikation einer der wesentlichsten Produktionsbedingungen erscheint.
Der Arbeiter endlich, als Eigentümer und Verkäufer seiner persönlichen Arbeitskraft, erhält unter dem Namen Arbeitslohn einen Teil des Produkts, worin sich der Teil seiner Arbeit darstellt, den wir notwendige Arbeit nennen, das heißt die zur Erhaltung und Reproduktion dieser Arbeitskraft notwendige Arbeit, seien die Bedingungen dieser Erhaltung und Reproduktion nun ärmlicher oder reicher, günstiger oder ungünstiger.
So disparat diese Verhältnisse nun sonst erscheinen mögen, sie haben alle eins gemein: Das Kapital wirft jahraus, jahrein dem Kapitalisten Profit ab, der Boden dem Grundeigentümer Grundrente und die Arbeitskraft — unter normalen Verhältnissen, und solange sie eine brauchbare Arbeitskraft bleibt — dem Arbeiter Arbeitslohn. Diese drei Wertteile des jährlich produzierten Gesamtwerts und die ihnen entsprechenden Teile des jährlich produzierten Gesamtprodukts können — wir sehen hier zunächst von der Akkumulation ab — von ihren respektiven Besitzern jährlich verzehrt werden, ohne daß die Quelle ihrer Reproduktion versiegt. Sie erscheinen als jährlich zu verzehrende Früchte eines perennierenden Baums, oder vielmehr dreier Bäume, sie bilden das jährliche Einkommen dreier Klassen, des Kapitalisten, des Grundeigentümers und des Arbeiters, Revenuen, die der fungierende Kapitalist als der unmittelbare Auspumper der Mehrarbeit und Anwender der Arbeit überhaupt verteilt. Dem Kapitalisten erscheint sein Kapital, dem Grundeigentümer sein Boden und dem Arbeiter seine Arbeitskraft oder vielmehr seine Arbeit selbst (da er die Arbeitskraft nur als sich äußernde wirklich verkauft und ihm der Preis der Arbeitskraft, wie früher gezeigt, auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise sich notwendig als Preis der Arbeit darstellt) so als drei verschiedene Quellen ihrer spezifischen Revenuen, des Profits, der Grundrente und des Arbeitslohns. Sie sind es in der Tat in dem Sinne, daß das Kapital für den Kapitalisten eine perennierende Pumpma-

schine von Mehrarbeit, der Boden für den Grundeigentümer ein perennierender Magnet zur Anziehung eines Teils des vom Kapital ausgepumpten Mehrwerts und endlich die Arbeit die beständig sich erneuernde Bedingung und das stets sich erneuernde Mittel ist, um einen Teil des vom Arbeiter geschaffenen Werts und daher einen durch diesen Wertteil gemessenen Teil des gesellschaftlichen Produkts, die notwendigen Lebensmittel, unter dem Titel des Arbeitslohns zu erwerben. Sie sind es ferner in dem Sinn, daß das Kapital einen Teil des Werts und daher des Produkts der jährlichen Arbeit in der Form des Profits, das Grundeigentum einen andern Teil in der Form der Rente und die Lohnarbeit einen dritten Teil in der Form des Arbeitslohns fixiert, und gerade durch diese Verwandlung umsetzt in die Revenuen des Kapitalisten, des Grundeigentümers und des Arbeiters, ohne aber die Substanz selbst zu schaffen, die sich in diese verschiedenen Kategorien verwandelt. Die Verteilung setzt vielmehr diese Substanz als vorhanden voraus, nämlich den Gesamtwert des jährlichen Produkts, der nichts ist als vergegenständlichte gesellschaftliche Arbeit. Es ist jedoch nicht in dieser Form, daß sich die Sache den Produktionsagenten, den Trägern der verschiedenen Funktionen des Produktionsprozesses darstellt, sondern vielmehr in einer verkehrten Form. Kapital, Grundeigentum und Arbeit erscheinen jenen Produktionsagenten als drei verschiedene, unabhängige Quellen, aus denen als solchen drei verschiedene Bestandteile des jährlich produzierten Werts — und daher des Produkts, worin er existiert — entspringen; aus denen also nicht nur die verschiedenen Formen dieses Werts als Revenuen, welche besonderen Faktoren des gesellschaftlichen Produktionsprozesses zufallen, sondern dieser Wert selbst entspringt und damit die Substanz dieser Revenueformen.

Wir haben bereits bei den einfachsten Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise, und selbst der Warenproduktion, bei der Ware und dem Geld den mystifizierenden Charakter nachgewiesen, der die gesellschaftlichen Verhältnisse, denen die stofflichen Elemente des Reichtums bei der Produktion als Träger dienen, in Eigenschaften dieser Dinge

selbst verwandelt (Ware) und noch ausgesprochener das Produktionsverhältnis selbst in ein Ding (Geld). Alle Gesellschaftsformen, soweit sie es zur Warenproduktion und Geldzirkulation bringen, nehmen an dieser Verkehrung teil. Aber in der kapitalistischen Produktionsweise und beim Kapital, welches ihre herrschende Kategorie, ihr bestimmendes Produktionsverhältnis bildet, entwickelt sich diese verzauberte und verkehrte Welt noch viel weiter. Betrachtet man das Kapital zunächst im unmittelbaren Produktionsprozeß — als Auspumper von Mehrarbeit, so ist dies Verhältnis noch sehr einfach, und der wirkliche Zusammenhang drängt sich Trägern dieses Prozesses, den Kapitalisten selbst auf und ist noch in ihrem Bewußtsein. Der heftige Kampf um die Grenzen des Arbeitstags beweist dies schlagend. Aber selbst innerhalb dieser nicht vermittelten Sphäre, der Sphäre des unvermittelten Prozesses zwischen Arbeit und Kapital, bleibt es nicht bei dieser Einfachheit. Mit der Entwicklung des relativen Mehrwerts in der eigentlichen spezifisch kapitalistischen Produktionsweise, womit sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit entwickeln, erscheinen diese Produktivkräfte und die gesellschaftlichen Zusammenhänge der Arbeit im unmittelbaren Arbeitsprozeß als aus der Arbeit in das Kapital verlegt. Damit wird das Kapital schon ein sehr mystisches Wesen, indem alle gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit als ihm, und nicht der Arbeit als solcher, zukommende und aus seinem eigenen Schoß hervorsprossende Kräfte erscheinen. Dann kommt der Zirkulationsprozeß dazwischen, dessen Stoff- und Formwechsel alle Teile des Kapitals, selbst des agrikolen Kapitals, in demselben Grad anheimfallen, wie sich die spezifisch kapitalistische Produktionsweise entwickelt. Es ist dies eine Sphäre, worin die Verhältnisse der ursprünglichen Wertproduktion völlig in den Hintergrund treten. Schon im unmittelbaren Produktionsprozeß ist der Kapitalist zugleich als Warenproduzent, als Leiter der Warenproduktion tätig. Dieser Produktionsprozeß stellt sich ihm daher keineswegs einfach als Produktionsprozeß von Mehrwert dar. Welches aber immer der Mehrwert sei, den das Kapital im unmittelbaren Produktionsprozeß ausgepumpt und in Waren dargestellt hat, der

in den Waren enthaltene Wert und Mehrwert muß erst im Zirkulationsprozeß realisiert werden. Und sowohl die Rückerstattung der in der Produktion vorgeschossenen Werte, wie namentlich der in den Waren enthaltene Mehrwert scheint nicht in der Zirkulation sich bloß zu realisieren, sondern aus ihr zu entspringen; ein Schein, den namentlich zwei Umstände befestigen: erstens der Profit bei Veräußerung, der von Prellerei, List, Sachkenntnis, Geschick und tausend Marktkonjunkturen abhängt; dann aber der Umstand, daß hier neben der Arbeitszeit ein zweites bestimmendes Element hinzutritt, die Zirkulationszeit. Diese fungiert zwar nur als negative Schranke der Wert- und Mehrwertbildung, hat aber den Schein, als sei sie ein ebenso positiver Grund wie die Arbeit selbst, und als bringe sie eine, aus der Natur des Kapitals hervorgehende, von der Arbeit unabhängige Bestimmung herein. Wir hatten in Buch II diese Zirkulationssphäre natürlich nur darzustellen in bezug auf die Formbestimmungen, die sie erzeugt, die Fortentwicklung der Gestalt des Kapitals nachzuweisen, die in ihr vorgeht. In der Wirklichkeit aber ist diese Sphäre die Sphäre der Konkurrenz, die, jeden einzelnen Fall betrachtet, vom Zufall beherrscht ist; wo also das innere Gesetz, das in diesen Zufällen sich durchsetzt und sie reguliert, nur sichtbar wird, sobald diese Zufälle in großen Massen zusammengefaßt werden, wo es also den einzelnen Agenten der Produktion selbst unsichtbar und unverständlich bleibt. Weiter aber: der wirkliche Produktionsprozeß, als Einheit des unmittelbaren Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses, erzeugt neue Gestaltungen, worin mehr und mehr die Ader des inneren Zusammenhangs verloren geht, die Produktionsverhältnisse sich gegeneinander verselbständigen, und die Wertbestandteile sich gegeneinander in selbständigen Formen verknöchern.

Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit ist, wie wir sahen, ebensosehr durch den Zirkulationsprozeß wie durch den Produktionsprozeß bestimmt. Der Mehrwert, in der Form des Profits, wird nicht mehr auf den in Arbeit ausgelegten Kapitalteil, aus dem er entspringt, sondern auf das Gesamtkapital bezogen. Die Profitrate wird durch eigene Gesetze

reguliert, die einen Wechsel derselben bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts zulassen und selbst bedingen. Alles dies verhüllt mehr und mehr die wahre Natur des Mehrwerts und daher das wirkliche Triebwerk des Kapitals. Noch mehr geschieht dies durch die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit und der Werte in Produktionspreise, in die regulierenden Durchschnitte der Marktpreise. Es tritt hier ein komplizierter gesellschaftlicher Prozeß dazwischen, der Ausgleichungsprozeß der Kapitale, der die relativen Durchschnittspreise der Waren von ihren Werten, und die Durchschnittsprofite in den verschiedenen Produktionssphären (ganz abgesehen von den individuellen Kapitalanlagen in jeder besonderen Produktionssphäre) von der wirklichen Exploitation der Arbeit durch die besonderen Kapitale losscheidet. Es scheint nicht nur so, sondern es ist hier in der Tat der Durchschnittspreis der Waren verschieden von ihrem Wert, also von der in ihnen realisierten Arbeit, und der Durchschnittsprofit eines besonderen Kapitals verschieden von dem Mehrwert, den dies Kapital aus den von ihm beschäftigten Arbeitern extrahiert hat. Der Wert der Waren erscheint unmittelbar nur noch in dem Einfluß der wechselnden Produktivkraft der Arbeit auf Sinken und Steigen der Produktionspreise, auf ihre Bewegung, nicht auf ihre letzten Grenzen. Der Profit erscheint nur noch akzessorisch bestimmt durch die unmittelbare Exploitation der Arbeit, soweit diese nämlich dem Kapitalisten erlaubt, bei den, scheinbar unabhängig von dieser Exploitation vorhandenen, regulierenden Marktpreisen, einen vom Durchschnittsprofit abweichenden Profit zu realisieren. Die normalen Durchschnittsprofite selbst scheinen dem Kapital immanent, unabhängig von der Exploitation; die anormale Exploitation, oder auch die durchschnittliche Exploitation unter günstigen Ausnahmebedingungen, scheint nur die Abweichungen vom Durchschnittsprofit, nicht diesen selbst zu bedingen. Die Spaltung des Profits in Unternehmergewinn und Zins (gar nicht zu sprechen von der Dazwischenkunft des kommerziellen Profits und des Geldhandlungsprofits, die auf der Zirkulation gegründet sind und ganz und gar aus ihr, und nicht aus dem Produktionsprozeß selbst zu ent-

springen scheinen) vollendet die Verselbständigung der Form des Mehrwerts, die Verknöcherung seiner Form gegen seine Substanz, sein Wesen. Ein Teil des Profits, im Gegensatz zu dem andern, löst sich ganz von dem Kapitalverhältnis als solchem los und stellt sich dar als entspringend nicht aus der Funktion der Ausbeutung der Lohnarbeit, sondern aus der Lohnarbeit des Kapitalisten selbst. Im Gegensatz dazu scheint dann der Zins als unabhängig, sei es von der Lohnarbeit des Arbeiters, sei es von der eigenen Arbeit des Kapitalisten, aus dem Kapital als seiner eigenen unabhängigen Quelle zu entspringen. Wenn das Kapital ursprünglich, auf der Oberfläche der Zirkulation, erschien als Kapitalfetisch, werterzeugender Wert, so stellt es sich jetzt wieder in der Gestalt des zinstragenden Kapitals als in seiner entfremdetsten und eigentümlichsten Form dar. Weshalb auch die Form: „Kapital — Zins" als drittes zu „Erde — Rente" und „Arbeit — Arbeitslohn" viel konsequenter ist als „Kapital — Profit", indem im Profit immer noch eine Erinnerung an seinen Ursprung bleibt, die im Zins nicht nur ausgelöscht, sondern in feste gegensätzliche Form zu diesem Ursprung gestellt ist.

Endlich tritt neben das Kapital als selbständige Quelle von Mehrwert das Grundeigentum, als Schranke des Durchschnittsprofits und als einen Teil des Mehrwerts, an eine Klasse übertragend, die weder selbst arbeitet, noch Arbeiter direkt exploitiert, noch sich wie das zinstragende Kapital in moralisch erbaulichen Trostgründen, zum Beispiel dem Risiko und dem Opfer im Wegleihen des Kapitals, ergehen kann. Indem hier ein Teil des Mehrwerts direkt nicht an Gesellschaftsverhältnisse, sondern an ein Naturelement, die Erde, gebunden scheint, ist die Form der Entfremdung und Verknöcherung der verschiedenen Teile des Mehrwerts gegeneinander vollendet, der innere Zusammenhang endgültig zerrissen und seine Quelle vollständig verschüttet, eben durch die Verselbständigung der an die verschiedenen stofflichen Elemente des Produktionsprozesses gebundenen Produktionsverhältnisse gegeneinander.

Im Kapital — Profit oder noch besser Kapital — Zins, Boden — Grundrente, Arbeit — Arbeitslohn, in dieser ökono-

mischen Trinität als dem Zusammenhang der Bestandteile des Werts und des Reichtums überhaupt mit seinen Quellen ist die Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise, der Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, das unmittelbare Zusammenwachsen der stofflichen Produktionsverhältnisse mit ihrer geschichtlich-sozialen Bestimmtheit vollendet: die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als bloße Dinge ihren Spuk treiben.

[Kapitel 49 behandelt unter Zugrundelegung der im 3. Buch gewonnenen Erkenntnisse die schon im 3. Abschnitt des 2. Buches erörterten Fragen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses. Im 50. Kapitel schildert Marx die Umkehrung der Erscheinungen durch die Konkurrenz; diese läßt z. B. ein Sinken der Produktivität, das den Wert einer Ware erhöht und zu ihrer Produktion einen erhöhten Arbeitsaufwand und damit auch ein vergrößertes variables Kapital notwendig macht, als eine durch Erhöhung des Arbeitslohns verursachte Preiserhöhung erscheinen. Diese Veräußerlichung erreicht ihren Höhepunkt in dem Schein und der auf ihm begründeten Theorie, die Warenpreise setzten sich aus den Revenuen (Lohn, Profit und Rente) zusammen, während sich umgekehrt der neugeschaffene Wert — nicht der Wert des Gesamtprodukts, der außer den Revenuen das konstante Kapital enthält — in diese Bestandteile auflöst (s. S. 125). Bemerkenswert erscheint uns folgende Stelle, die beweist, daß Marx nicht, wie ihm vielfach vorgeworfen wird, das Problem der Monopolbildung übersehen hat: „Findet endlich die Ausgleichung des Mehrwerts zum Durchschnittsprofit in den verschiedenen Produktionssphären ein Hindernis an künstlichen oder natürlichen Monopolen, und speziell am Monopol des Grundeigentums, so daß ein Monopolpreis möglich würde, der über den Produktionspreis und über den Wert der Waren stiege, auf die das Monopol wirkt, so würden die durch den Wert der Waren gegebenen Grenzen dadurch nicht aufgehoben. Der Monopolpreis gewisser Waren würde nur einen

Teil des Profits der anderen Warenproduzenten auf die Waren mit dem Monopolpreis übertragen. Es fände indirekt eine örtliche Störung in der Verteilung des Mehrwerts unter die verschiedenen Produktionssphären statt, die aber die Grenze dieses Mehrwerts selbst unverändert ließe. Ginge die Ware mit Monopolpreis in den notwendigen Konsum des Arbeiters ein, so würde sie den Arbeitslohn erhöhen und dadurch den Mehrwert vermindern, falls der Arbeiter nach wie vor den Wert seiner Arbeitskraft bezahlt erhielte. Sie könnte den Arbeitslohn unter den Wert der Arbeitskraft herabdrücken, aber dies nur, soweit jener über der Grenze seines physischen Minimums stände. In diesem Falle würde der Monopolpreis durch Abzug am realen Arbeitslohn (d. h. der Masse der Gebrauchswerte, die der Arbeiter durch dieselbe Masse Arbeit erhielte) und an dem Profit der anderen Kapitalisten bezahlt. Die Grenzen, innerhalb deren der Monopolpreis die normale Regulierung der Warenpreise affizierte, wären fest bestimmt und genau berechenbar."]

51. KAPITEL

DISTRIBUTIONSVERHÄLTNISSE UND PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE

Der durch die jährlich neu zugesetzte Arbeit neu zugesetzte Wert — also auch der Teil des jährlichen Produkts, worin sich dieser Wert darstellt, und der aus dem Gesamtertrag herausgezogen, ausgeschieden werden kann — zerfällt in drei Teile, die drei verschiedene Revenueformen annehmen, in Formen, die einen Teil dieses Werts als dem Besitzer der Arbeitskraft, einen Teil als dem Besitzer des Kapitals, und einen dritten Teil als dem Besitzer des Grundeigentums gehörig oder zufallend ausdrücken. Es sind dies also Verhältnisse oder Formen der Distribution, denn sie drücken die Verhältnisse aus, worin sich der neu erzeugte Gesamtwert unter die Besitzer der verschiedenen Produktionsagentien verteilt.

Der gewöhnlichen Anschauung erscheinen diese Verteilungsverhältnisse als Naturverhältnisse, als Verhältnisse, die aus der Natur aller gesellschaftlichen Produktion, aus den Gesetzen der menschlichen Produktion schlechthin entspringen. Es kann zwar nicht geleugnet werden, daß vorkapitalistische Gesellschaften andere Verteilungsweisen zeigen, aber diese werden dann als unentwickelte, unvollkommene und verkleidete, nicht auf ihren reinsten Ausdruck und ihre höchste Gestalt reduzierte, anders gefärbte Weisen jener naturgemäßen Verteilungsverhältnisse gedeutet.

Das einzig Richtige in dieser Vorstellung ist dies: Gesellschaftliche Produktion irgendeiner Art (z. B. die der naturwüchsigen indischen Gemeinwesen oder die des mehr künstlich entwickelten Kommunismus der Peruaner) vorausgesetzt, kann stets unterschieden werden zwischen dem Teil der Arbeit, dessen Produkt unmittelbar von den Produzenten und ihren Angehörigen individuell konsumiert wird, und — abgesehen von dem Teil, der der produktiven Konsumtion anheimfällt — einem anderen Teil der Arbeit, der immer Mehrarbeit ist, dessen Produkt stets zur Befriedigung allgemeiner gesellschaftlicher Bedürfnisse dient, wie immer dies Mehrprodukt verteilt werde, und wer immer als Repräsentant dieser gesellschaftlichen Bedürfnisse fungiere. Die Identität der verschiedenen Verteilungsweisen kommt also darauf hinaus, daß sie identisch sind, wenn man von ihren Unterscheidungen und spezifischen Formen abstrahiert, nur die Einheit in ihnen im Gegensatz zu ihrem Unterschied festhält.

Weiter gebildetes, mehr kritisches Bewußtsein gibt jedoch den geschichtlich entwickelten Charakter der Verteilungsverhältnisse zu, hält dafür aber um so fester an dem sich gleichbleibenden, aus der menschlichen Natur entspringenden und daher von aller geschichtlichen Entwicklung unabhängigen Charakter der Produktionsverhältnisse selbst.

Die wissenschaftliche Analyse der kapitalistischen Produktionsweise beweist dagegen umgekehrt, daß sie eine Produktionsweise von besonderer Art, von spezifischer historischer Bestimmtheit ist; daß sie, wie jede andere bestimmte Produktionsweise, eine gegebene Stufe der gesellschaftlichen

Produktivkräfte und ihrer Entwicklungsformen als ihre geschichtliche Bedingung voraussetzt: eine Bedingung, die selbst das geschichtliche Resultat und Produkt eines vorhergegangenen Prozesses ist, und wovon die neue Produktionsweise als von ihrer gegebenen Grundlage ausgeht; daß die dieser spezifischen, historisch bestimmten Produktionsweise entsprechenden Produktionsverhältnisse — Verhältnisse, welche die Menschen in ihrem gesellschaftlichen Lebensprozeß, in der Erzeugung ihres gesellschaftlichen Lebens eingehen — einen spezifischen, historischen und vorübergehenden Charakter haben; und daß endlich die Verteilungsverhältnisse wesentlich identisch mit diesen Produktionsverhältnissen, eine Kehrseite derselben sind, so daß beide denselben historisch vorübergehenden Charakter teilen.

Bei der Betrachtung der Verteilungsverhältnisse geht man zunächst von der angeblichen Tatsache aus, daß das jährliche Produkt sich als Arbeitslohn, Profit und Grundrente verteilt. Aber so ausgesprochen ist die Tatsache falsch. Das Produkt verteilt sich auf der einen Seite in Kapital und auf der anderen in Revenuen. Die eine dieser Revenuen, der Arbeitslohn, nimmt selbst immer nur die Form einer Revenue, der Revenue des Arbeiters an, nachdem er vorher demselben Arbeiter in der *Form von Kapital* gegenübergetreten ist. Das Gegenübertreten der produzierten Arbeitsbedingungen und der Arbeitsprodukte überhaupt als Kapital, gegenüber den unmittelbaren Produzenten, schließt von vornherein einen bestimmten gesellschaftlichen Charakter der sachlichen Arbeitsbedingungen gegenüber den Arbeitern ein, und damit ein bestimmtes Verhältnis, worin sie in der Produktion selbst zu den Besitzern der Arbeitsbedingungen und zueinander treten. Die Verwandlung dieser Arbeitsbedingungen in Kapital schließt ihrerseits die Expropriation der unmittelbaren Produzenten von Grund und Boden und damit eine bestimmte Form des Grundeigentums ein. Verwandelte sich der eine Teil des Produkts nicht in Kapital, so würde der andere nicht die Formen von Arbeitslohn, Profit und Rente annehmen.

Anderseits, wenn die kapitalistische Produktionsweise diese bestimmte gesellschaftliche Gestalt der Produk-

tionsbedingungen voraussetzt, reproduziert sie dieselbe beständig. Sie produziert nicht nur die materiellen Produkte, sondern reproduziert beständig die Produktionsverhältnisse, worin jene produziert werden, und damit auch die entsprechenden Verteilungsverhältnisse.

Allerdings kann gesagt werden, daß das Kapital (und das Grundeigentum, welches es als seinen Gegensatz einschließt) selbst schon eine Verteilung voraussetzt: die Expropriation der Arbeiter von den Arbeitsbedingungen, die Konzentration dieser Bedingungen in den Händen einer Minorität von Individuen, das ausschließliche Eigentum am Grund und Boden für andere Individuen, kurz alle die Verhältnisse, die im Abschnitt über die ursprüngliche Akkumulation entwickelt worden sind. Aber diese Verteilung ist durchaus verschieden von dem, was man unter Verteilungsverhältnissen versteht, wenn man diesen, im Gegensatz zu den Produktionsverhältnissen, einen historischen Charakter vindiziert. Man meint darunter die verschiedenen Titel auf den Teil des Produkts, der der individuellen Konsumtion anheimfällt. Jene Verteilungsverhältnisse sind dagegen die Grundlagen besonderer gesellschaftlicher Funktionen, welche innerhalb des Produktionsverhältnisses selbst bestimmten Agenten desselben zufallen im Gegensatz zu den unmittelbaren Produzenten. Sie geben den Produktionsbedingungen selbst und ihren Repräsentanten eine spezifische gesellschaftliche Qualität. Sie bestimmen den ganzen Charakter und die ganze Bewegung der Produktion.

Es sind zwei Charakterzüge, welche die kapitalistische Produktionsweise von vornherein auszeichnen.

Erstens. Sie produziert ihre Produkte als Waren. Waren zu produzieren, unterscheidet sie nicht von anderen Produktionsweisen; wohl aber dies, daß Ware zu sein, der beherrschende und bestimmende Charakter ihres Produkts ist. Es schließt dies zunächst ein, daß der Arbeiter selbst nur als Warenverkäufer und daher als freier Lohnarbeiter, die Arbeit also überhaupt als Lohnarbeit auftritt. Es ist nach der bisher gegebenen Entwicklung überflüssig, von neuem nachzuweisen, wie das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit den ganzen Charakter der Produktionsweise bestimmt. Die Hauptagenten dieser Produktionsweise selbst, der Kapitalist

und der Lohnarbeiter, sind als solche nur Verkörperungen, Personifizierungen von Kapital und Lohnarbeit; bestimmte gesellschaftliche Charaktere, die der gesellschaftliche Produktionsprozeß den Individuen aufprägt; Produkte dieser bestimmten gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse.

Der Charakter, 1. des Produkts als Ware, und 2. der Ware als Produkt des Kapitals, schließt schon die sämtlichen Zirkulationsverhältnisse ein, d. h. einen bestimmten gesellschaftlichen Prozeß, den die Produkte durchmachen müssen, und worin sie bestimmte gesellschaftliche Charaktere annehmen; er schließt ein ebenso bestimmte Verhältnisse der Produktionsagenten, von denen die Verwertung ihres Produkts und seine Rückverwandlung, sei es in Lebensmittel, sei es in Produktionsmittel, bestimmt ist. Aber auch abgesehen hiervon, ergibt sich aus den beiden obigen Charakteren des Produkts als Ware, oder Ware als kapitalistisch produzierter Ware, die ganze Wertbestimmung und die Regelung der Gesamtproduktion durch den Wert. In dieser ganz spezifischen Form des Werts gilt die Arbeit einerseits nur als gesellschaftliche Arbeit; anderseits ist die Verteilung dieser gesellschaftlichen Arbeit und die wechselseitige Ergänzung, der Stoffwechsel ihrer Produkte, die Unterordnung unter und Einschiebung in das gesellschaftliche Triebwerk dem zufälligen, sich wechselseitig aufhebenden Treiben der einzelnen kapitalistischen Produzenten überlassen. Da diese sich nur als Warenbesitzer gegenübertreten und jeder seine Ware so hoch als möglich zu verkaufen sucht (auch scheinbar in der Regulierung der Produktion selbst nur durch seine Willkür geleitet ist), setzt sich das innere Gesetz nur durch vermittels ihrer Konkurrenz, ihres wechselseitigen Drucks aufeinander, wodurch sich die Abweichungen gegenseitig aufheben. Nur als inneres Gesetz, den einzelnen Agenten gegenüber als blindes Naturgesetz, wirkt hier das Gesetz des Werts und setzt das gesellschaftliche Gleichgewicht der Produktion inmitten ihrer zufälligen Fluktuationen durch.

Es ist ferner schon in der Ware eingeschlossen, und noch mehr in der Ware als Produkt des Kapitals, die Verdinglichung der gesellschaftlichen Produktionsbestimmungen und die Versubjektivierung der materiellen Grundlagen der Pro-

duktion, welche die ganze kapitalistische Produktionsweise charakterisiert.

Das *zweite*, was die kapitalistische Produktionsweise speziell auszeichnet, ist die Produktion des Mehrwerts als direkter Zweck und bestimmendes Motiv der Produktion. Das Kapital produziert wesentlich Kapital, und es tut dies nur, soweit es Mehrwert produziert. Wir haben bei Betrachtung des relativen Mehrwerts, weiter bei Betrachtung der Verwandlung des Mehrwerts in Profit gesehen, wie sich hierauf eine der kapitalistischen Periode eigentümliche Produktionsweise gründet — eine besondere Form der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, aber als dem Arbeiter gegenüber verselbständigter Kräfte des Kapitals und in direktem Gegensatz daher zu seiner, des Arbeiters, eigenen Entwicklung. Die Produktion für den Wert und den Mehrwert schließt, wie sich dies bei der weiteren Entwicklung gezeigt hat, die stets wirkende Tendenz ein, die zur Produktion einer Ware nötige Arbeitszeit, d. h. ihren Wert, unter den jedesmal bestehenden gesellschaftlichen Durchschnitt zu reduzieren. Der Drang zur Reduktion des Kostpreises auf sein Minimum wird der stärkste Hebel der Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die aber hier nur als beständige Steigerung der Produktivkraft des Kapitals erscheint.

Die Autorität, die der Kapitalist als Personifikation des Kapitals im unmittelbaren Produktionsprozeß annimmt, die gesellschaftliche Funktion, die er als Leiter und Beherrscher der Produktion bekleidet, ist wesentlich verschieden von der Autorität auf Basis der Produktion mit Sklaven, Leibeignen usw.

Während auf Basis der kapitalistischen Produktion der Masse der unmittelbaren Produzenten der gesellschaftliche Charakter ihrer Produktion in der Form streng regelnder Autorität und eines als vollständige Hierarchie gegliederten, gesellschaftlichen Mechanismus des Arbeitsprozesses gegenübertritt — welche Autorität ihren Trägern aber nur als Personifizierung der Arbeitsbedingungen gegenüber der Arbeit, nicht wie in früheren Produktionsformen als politischen oder theokratischen Herrschern zukommt —, herrscht unter

den Trägern dieser Autorität, den Kapitalisten selbst, die sich nur als Warenbesitzer gegenübertreten, die vollständigste Anarchie, innerhalb deren der gesellschaftliche Zusammenhang der Produktion sich nur als übermächtiges Naturgesetz der individuellen Willkür gegenüber geltend macht.

Nur weil die Arbeit in der Form der Lohnarbeit und die Produktionsmittel in der Form von Kapital vorausgesetzt sind — also nur infolge dieser spezifischen gesellschaftlichen Gestalt dieser zwei wesentlichen Produktionsagentien —, stellt sich ein Teil des Werts (Produkts) als Mehrwert und dieser Mehrwert als Profit (Rente) dar, als Gewinn des Kapitalisten, als zusätzlicher disponibler, ihm gehöriger Reichtum. Aber nur weil er sich so als *sein Profit* darstellt, stellen sich die zusätzlichen Produktionsmittel, die zur Erweiterung der Reproduktion bestimmt sind, und die einen Teil des Profits bilden, als neues zusätzliches Kapital und die Erweiterung des Reproduktionsprozesses überhaupt als kapitalistischer Akkumulationsprozeß dar.

Obgleich die Form der Arbeit als Lohnarbeit entscheidend für die Gestalt des ganzen Prozesses und für die spezifische Weise der Produktion selbst, ist nicht die Lohnarbeit wertbestimmend. In der Wertbestimmung handelt es sich um die gesellschaftliche Arbeitszeit überhaupt, das Quantum Arbeit, worüber die Gesellschaft überhaupt zu verfügen hat, und dessen relative Absorption durch die verschiedenen Produkte gewissermaßen deren respektives gesellschaftliches Gewicht bestimmt. Die bestimmte Form, worin sich die gesellschaftliche Arbeitszeit im Wert der Waren als bestimmend durchsetzt, hängt allerdings mit der Form der Arbeit als Lohnarbeit und der entsprechenden Form der Produktionsmittel als Kapital insofern zusammen, als nur auf dieser Basis die Warenproduktion zur allgemeinen Form der Produktion wird.

Betrachten wir übrigens die sogenannten Verteilungsverhältnisse selbst. Der Arbeitslohn unterstellt die Lohnarbeit, der Profit das Kapital. Diese bestimmten Verteilungsformen unterstellen also bestimmte gesellschaftliche Charaktere der Produktionsbedingungen, und bestimmte gesellschaftliche

Verhältnisse der Produktionsagenten. Das bestimmte Verteilungsverhältnis ist also nur Ausdruck des geschichtlich bestimmten Produktionsverhältnisses.

Und nun nehme man den Profit. Diese bestimmte Form des Mehrwerts ist die Voraussetzung dafür, daß die Neubildung der Produktionsmittel in der Form der kapitalistischen Produktion vorgeht; also ein die Reproduktion beherrschendes Verhältnis, obgleich es dem einzelnen Kapitalisten scheint, er könne eigentlich den ganzen Profit als Revenue aufessen. Indessen findet er dabei Schranken, die ihm schon in der Form von Assekuranz- und Reservefonds, Gesetz der Konkurrenz usw. entgegentreten und ihm praktisch beweisen, daß der Profit keine bloße Verteilungskategorie des individuell konsumierbaren Produkts ist. Der ganze kapitalistische Produktionsprozeß ist ferner reguliert durch die Preise der Produkte. Aber die regulierenden Produktionspreise sind selbst wieder reguliert durch die Ausgleichung der Profitrate und die ihr entsprechende Verteilung des Kapitals in die verschiedenen gesellschaftlichen Produktionssphären. Der Profit erscheint hier also als Hauptfaktor, nicht der Verteilung der Produkte, sondern ihrer Produktion selbst, Teil der Verteilung der Kapitale und der Arbeit selbst in die verschiedenen Produktionssphären. Die Spaltung des Profits in Unternehmergewinn und Zins erscheint als Verteilung derselben Revenue. Aber sie entspringt zunächst aus der Entwicklung des Kapitals als sich selbst verwertenden, Mehrwert erzeugenden Werts, dieser bestimmten gesellschaftlichen Gestalt des herrschenden Produktionsprozesses. Sie entwickelt aus sich heraus den Kredit und die Kreditinstitutionen und damit die Gestalt der Produktion. Im Zins usw. gehen die angeblichen Verteilungsformen als bestimmende Produktionsmomente in den Preis ein.

Von der Grundrente könnte es scheinen, daß sie bloße Verteilungsform ist, weil das Grundeigentum als solches keine oder wenigstens keine normale Funktion im Produktionsprozeß selbst versieht. Aber der Umstand, daß 1. die Rente beschränkt wird auf den Überschuß über den Durchschnittsprofit, 2. daß der Grundeigentümer vom Lenker und Beherrscher des Produktionsprozesses und des ganzen gesell-

schaftlichen Lebensprozesses herabgedrückt wird zum bloßen Verpachter von Boden, Wucherer in Boden und bloßen Einkassierer von Rente, ist ein spezifisches historisches Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise. Daß die Erde die Form von Grundeigentum erhalten hat, ist eine historische Voraussetzung derselben. Daß das Grundeigentum Formen erhält, welche die kapitalistische Betriebsweise der Landwirtschaft zulassen, ist ein Produkt des spezifischen Charakters dieser Produktionsweise. Man mag die Einnahme des Grundeigentümers auch in anderen Gesellschaftsformen Rente nennen. Aber sie ist wesentlich unterschieden von der Rente, wie sie in dieser Produktionsweise erscheint.

Die sogenannten Verteilungsverhältnisse entsprechen also, und entspringen aus historisch bestimmten, spezifisch gesellschaftlichen Formen des Produktionsprozesses und der Verhältnisse, welche die Menschen im Reproduktionsprozeß ihres menschlichen Lebens untereinander eingehen. Der historische Charakter dieser Verteilungsverhältnisse ist der historische Charakter der Produktionsverhältnisse, wovon sie nur eine Seite ausdrücken. Die kapitalistische Verteilung ist verschieden von den Verteilungsformen, die aus andern Produktionsweisen entspringen, und jede Verteilungsform verschwindet mit der bestimmten Form der Produktion, der sie entstammt und entspricht.

Die Ansicht, die nur die Verteilungsverhältnisse als historisch betrachtet, aber nicht die Produktionsverhältnisse, ist einerseits nur die Ansicht der beginnenden, aber noch befangenen Kritik der bürgerlichen Ökonomie. Anderseits aber beruht sie auf einer Verwechslung und Identifizierung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses mit dem einfachen Arbeitsprozeß, wie ihn auch ein abnorm isolierter Mensch ohne alle gesellschaftliche Beihilfe verrichten müßte. Soweit der Arbeitsprozeß nur ein bloßer Prozeß zwischen Mensch und Natur ist, bleiben seine einfachen Elemente allen gesellschaftlichen Entwicklungsformen desselben gemein. Aber jede bestimmte historische Form dieses Prozesses entwickelt weiter die materiellen Grundlagen und gesellschaftlichen Formen desselben. Auf einer gewissen Stufe der Reife angelangt,

wird die bestimmte historische Form abgestreift und macht einer höheren Platz. Daß der Moment einer solchen Krise gekommen, zeigt sich, sobald der Widerspruch und Gegensatz zwischen den Verteilungsverhältnissen, daher auch der bestimmten historischen Gestalt der ihnen entsprechenden Produktionsverhältnisse einerseits, und den Produktivkräften, der Produktionsfähigkeit und der Entwicklung ihrer Agentien anderseits, Breite und Tiefe gewinnt. Es tritt dann ein Konflikt zwischen der materiellen Entwicklung der Produktion und ihrer gesellschaftlichen Form ein.

[Kapitel 52 besteht nur aus wenigen Zeilen, die Engels mit den Worten abschließt: „Hier bricht das Ms. ab." Marx unterscheidet „drei große Klassen der modernen, auf kapitalistischer Produktionsweise beruhenden Gesellschaft": Lohnarbeiter, Kapitalisten und Grundeigentümer. Die Erörterung der Frage, ob die „Dieselbigkeit der Revenuen" die Klassen bildet, ist nicht zu Ende geführt.]

Ende des Werkes

VERZEICHNIS
DER AUSGELASSENEN KAPITEL

Erstes Buch

Aus dem 8. Kapitel:

III. Englische Industriezweige ohne gesetzliche Schranke der Ausbeutung.

IV. Tag- und Nachtarbeit. Das Ablösungssystem.

V.—VII. Der Kampf um den Normalarbeitstag, sind zusammengezogen. Die Untertitel lauten:

V. Zwangsgesetze zur Verlängerung des Arbeitstages von der Mitte des 14. bis zu Ende des 17. Jahrhunderts.

VI. Zwangsgesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit. Die englische Fabrikgesetzgebung von 1833 bis 1864.

VII. Rückwirkung der englischen Fabrikgesetzgebung auf andere Länder.

13. Kapitel:

Die Abschnitte III [a) Aneignung zuschüssiger Arbeitskräfte durch das Kapital, Weiber- und Kinderarbeit, b) Verlängerung des Arbeitstages, c) Intensifikation der Arbeit], VII [a) Aufhebung der auf Handwerk und Teilung der Arbeit beruhenden Kooperation, b) Rückwirkung des Fabrikwesens auf Manufaktur und Hausarbeit, c) Die moderne Manufaktur, d) Die moderne Hausarbeit, e) Übergang der modernen Manufaktur und Hausarbeit zur großen Industrie, Beschleunigung dieser Revolution durch Anwendung der Fabrikgesetze auf jene Betriebsweisen] und IX [Fabrikgesetzgebung, Gesundheits- und Erziehungsklauseln, ihre Verallgemeinerung in England] sind stark zusammengezogen.

15. Kapitel:

Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert.

I. Größe des Arbeitstages und Intensität der Arbeit konstant, Produktivkraft der Arbeit variabel.

II. Konstanter Arbeitstag, konstante Produktivkraft der Arbeit, Intensität der Arbeit variabel.

III. Produktivkraft und Intensität der Arbeit konstant, Arbeitstag variabel.

IV. Gleichzeitige Variationen in Dauer, Produktivkraft und Intensität der Arbeit.

16. Kapitel:
Verschiedene Formeln für die Rate des Mehrwerts.

20. Kapitel:
Nationale Verschiedenheit der Arbeitslöhne.

Aus dem 22. Kapitel:
II. Irrige Auffassung der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter seitens der politischen Ökonomie.
V. Der sogenannte Arbeitsfonds.

Aus dem 23. Kapitel:
V. Illustration des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation.
a) England von 1846 bis 1866.
b) Die schlechtbezahlten Schichten der britischen industriellen Arbeiterklasse.
c) Das Wandervolk. Die Bergarbeiter.
d) Wirkung der Krisen auf den bestbezahlten Teil der Arbeiterklasse.
e) Das britische Ackerbauproletariat.
f) Irland.

25. Kapitel:
Die moderne Kolonisationstheorie.

Zweites Buch

Aus dem 2. Kapitel:
III. Geldakkumulation.
IV. Reservefonds.

Aus dem 4. Kapitel:
Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft.
Decken von Nachfrage und Zufuhr.

6. Kapitel:
Die Zirkulationskosten.
I. Reine Zirkulationskosten.
1. Kauf- und Verkaufszeit.
2. Buchführung.
3. Geld.
II. Aufbewahrungskosten.
1. Vorratsbildung überhaupt.
2. Eigentlicher Warenvorrat.
III. Transportkosten.

7. Kapitel:
Umschlagszeit und Umschlagszahl.

Aus dem 8. Kapitel:

II. Bestandteile, Ersatz, Reparatur, Akkumulation des fixen Kapitals.

10. Kapitel:

Theorien über fixes und zirkulierendes Kapital. Die Physiokraten und A. Smith.

11. Kapitel:

Theorien über fixes und zirkulierendes Kapital. Ricardo.

15. Kapitel:

Wirkung der Umschlagszeit auf die Größe des Kapitalvorschusses.

I. Arbeitsperiode gleich der Umlaufszeit.
II. Arbeitsperiode größer als Umlaufszeit.
III. Arbeitsperiode kleiner als Umlaufszeit.
IV. Resultate.
V. Wirkung von Preiswechsel.

Aus dem 16. Kapitel:

Zusammengezogen sind I. (Die Jahresrate des Mehrwerts) und II. Der Umschlag des variablen Einzelkapitals.
Gestrichen ist III. Der Umschlag des variablen Kapitals, gesellschaftlich betrachtet.

Aus dem 18. Kapitel:

II. Die Rolle des Geldkapitals.

19. Kapitel:

Frühere Darstellungen des Gegenstandes.

I. Die Physiokraten.
II. A. Smith.
1. Smiths allgemeine Gesichtspunkte.
2. Smiths Auflösung des Tauschwertes in $v + m$.
3. Der konstante Kapitalteil.
4. Kapital und Revenue bei A. Smith.
5. Zusammenfassung.
III. Die Späteren.

Aus dem 20. Kapitel:

V. Die Vermittlung der Umsätze durch die Geldzirkulation.
VIII. Das konstante Kapital in beiden Abteilungen.
IX. Rückblick auf A. Smith, Storch und Ramsay.
X. Kapital und Revenue: Variables Kapital und Arbeitslohn.
XI. ist stark zusammengezogen. Im Original lauten die Untertitel:
1. Ersatz des Verschleiß-Wertteils in Geldform.
2. Ersatz des fixen Kapitals in natura.
3. Resultate.

XII. Die Reproduktion des Geldmaterials.
XIII. Destutt de Tracys Reproduktionstheorie.

Aus dem 21. Kapitel:

I. und III. sind stark zusammengezogen; im Original lauten die Untertitel von I:
1. Schatzbildung.
2. Das zusätzliche konstante Kapital.
3. Das zusätzliche variable Kapital,
und von III:
1. Erstes Beispiel.
2. Zweites Beispiel.
3. Umsatz von IIc bei Akkumulation.
IV. Nachträgliches.

Drittes Buch

3. Kapitel:
Verhältnis der Profitrate zur Mehrwertrate.

4. Kapitel:
Wirkung des Umschlags auf die Profitrate.

5. Kapitel:
Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals:
I. Im allgemeinen.
II. Ersparnis in den Arbeitsbedingungen auf Kosten der Arbeiter.
III. Ökonomie in Krafterzeugung, Kraftübertragung, Baulichkeiten.
IV. Nutzbarmachung der Exkremente der Produktion.
V. Ökonomie durch Erfindungen.

6. Kapitel:
Wirkung von Preiswechsel.
I. Preisschwankungen des Rohstoffs, ihre direkten Wirkungen auf die Profitrate.
II. Wertsteigerung und Entwertung, Freisetzung und Bindung von Kapital.
III. Allgemeine Illustration: Die Baumwollkrisis von 1861 bis 1865.

7. Kapitel:
Nachträge.

8. Kapitel:
Verschiedenheit der Profitraten in verschiedenen Produktionssphären infolge verschiedener Zusammensetzung des Kapitals.

11. Kapitel:
Wirkung allgemeiner Schwankungen des Arbeitslohns auf die Produktionspreise.

12. Kapitel:
Nachträge.
I. Ursachen von Änderung der Produktionspreise.
II. Produktionspreis der Waren mittlerer Zusammensetzung.
III. Kompensationsgründe der Kapitalisten.

14. Kapitel:
Entgegenwirkende Ursachen.

Aus dem 15. Kapitel die Unterabschnitte:
I. Allgemeines.
II. Konflikt zwischen Ausdehnung der Produktion und Verwertung.
III. Überfluß an Kapital bei Überfluß an Bevölkerung.
IV. Nachträge.

18. Kapitel:
Der Umschlag des Kaufmannskapitals. Die Preise.

20. Kapitel:
Geschichtliches über das Kaufmannskapital.

25. Kapitel:
Kredit und fiktives Kapital.

26. Kapitel:
Akkumulation von Geldkapital, ihr Einfluß auf den Zinsfuß.

27. Kapitel:
Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion.

28. Kapitel:
Umlaufsmittel und Kapital. Tookes und Fullartons Auffassung.

29. Kapitel:
Bestandteile des Bankkapitals.

30. Kapitel:
Geldkapital und wirkliches Kapital I.

31. Kapitel:
Geldkapital und wirkliches Kapital II.

32. Kapitel:
Geldkapital und wirkliches Kapital III.

33. Kapitel:
Das Umlaufsmittel unter dem Kreditsystem.

34. Kapitel:
Das Currency-Principle und die englische Bankgesetzgebung von 1844.

35. Kapitel:
Edelmetalle und Wechselkurs.
I. Die Bewegung des Goldschatzes.
II. Der Wechselkurs.

36. Kapitel:
Vorkapitalistisches.
39. Kapitel:
Erste Form der Differentialrente (Differentialrente I).
40. Kapitel:
Zweite Form der Differentialrente (Differentialrente II). Allgemeines.
41. Kapitel:
Die Differentialrente II. Erster Fall: Konstanter Produktionspreis.
42. Kapitel:
Die Differentialrente II. Zweiter Fall: Fallender Produktionspreis.
43. Kapitel:
Die Differentialrente II. Dritter Fall: Steigender Produktionspreis. Resultate.
44. Kapitel:
Differentialrente auf dem schlechtesten bebauten Boden.
45. Kapitel:
Die absolute Grundrente.
46. Kapitel:
Baustellenrente. Bergwerksrente. Bodenpreis.
47. Kapitel:
Genesis der kapitalistischen Grundrente.
I. Einleitendes.
II. Die Arbeitsrente.
III. Die Produktenrente.
IV. Die Geldrente.
V. Die Metairiewirtschaft und das bäuerliche Parzelleneigentum.
49. Kapitel:
Zur Analyse des Produktionsprozesses.
50. Kapitel:
Der Schein der Konkurrenz.
52. Kapitel:
Die Klassen.

FREMDWÖRTER-VERZEICHNIS

Die Verdeutschung der Fremdwörter ist dem Zweck angepaßt, dem sie hier dienen soll; es ist bei manchen Wörtern nur der Sinn wiedergegeben, in dem sie Marx verwendet, auch wenn sich auf diese Weise eine Abweichung vom heutigen Sprachgebrauch ergibt.

Absolut: durchaus, an und für sich betrachtet
absolvieren: vollenden
absorbieren: aufsaugen
Abstinenz: Enthaltsamkeit
abstrahieren: vom Unwesentlichen absehen
actu: in der Tat
ad absurdum führen: als falsch erweisen
adäquat: angemessen
addieren: zusammenzählen
Agens: wirkende Kraft
Aggregat: Anhäufung
Agronomie: Landwirtschaftslehre
akkordieren: vereinbaren
Akkumulation: Anhäufung (von Kapital)
akut: heftig, plötzlich
Akzent: Betonung
Akzidens: Nebensache
Alchimie: Goldmacherkunst vielfach auch Bezeichnung für Betrügerei mit geheimnisvoller Aufmachung
aliquot (von einem Teil gesagt): eine gewisse Menge
Allianz: Bündnis
alterieren: ändern
Alternative: eine von zwei Möglichkeiten
Analogie: Übereinstimmung
Analyse: Zergliederung
Anatomie: Lehre vom Körperbau
annexieren: hinzufügen
Anomalie: Abweichung von einem Gesetz
Antagonismus: Gegensatz
Antinomie: Widerstreit von Gesetzen
Apologetik, Nationalökonomie, die sich die Verteidigung der bestehenden Gesellschaft zum Ziel setzt
Appartenens: Zubehör
a priori: von vornherein
Äquivalent: Gleichwert
Askese: Fleischabtötung
Aspekt: Gesichtspunkt
Assekuranz: Versicherung
assoziiert: vereinigt
Atom: unteilbare Größe
atomistisch: vereinzelt
Autokrat: Selbstherrscher
Automat: selbsttätige Maschine

Bagno: Kerker
Bankokratie: Bankherrschaft
borniert: beschränkt

Chiliast: Wundergläubiger, der das tausendjährige Reich erwartet
chronisch: dauernd
Chronologie: Aufeinanderfolge

Clan, schottische Bezeichnung für Sippe
Credo: Glaubensbekenntnis

Definitiv: endgültig
Degeneration: Entartung
Deismus: religiöse Anschauung, die an einen persönlichen Gott glaubt
Demiurg: Schöpfer
demonstrieren: zeigen
Departement: Abteilung
Deplacement Verschiebung, Verdrängung
Detail: Einzelheit
Deterioration: Entwertung
determinierend: bestimmend
dezimieren: auf einen Bruchteil verringern
Dialektik: philosophische Anschauung, die die Entwicklung aus den Gegensätzen zu erklären sucht. Vgl. S. XVI
Differentia spezifica: kennzeichnendes Merkmal
Differenzierung: Herausbildung einer unterscheidenden Gliederung
diskreditieren: kreditunfähig, unglaubwürdig machen
diskret: in einzelne Teile zerlegbar
disparat: verschiedenartig
disponibel: verfügbar
Distanz: Entfernung
distinkt: abgesondert
Distribution: Verteilung
Disziplin: Lehrzweig
Dogma: Glaubenssatz

Effekt: Wirkung
egalisieren: ausgleichen
Element: Grundstoff
Emanzipation: Loslösung
empirisch: durch Erfahrung festgestellt
Epidemie: Seuche
Epigonen: Nachfahren
Epoche: Zeitabschnitt
etablieren: begründen
Etablissement: Fabrikunternehmen
exakt: genau
Exkrement: Abfall
Exekution: Durchführung
Expansion: Ausdehnung
explicit: entfaltet
exploitieren: ausbeuten
Exponent: Anzeiger
exportieren: ausführen
Expropriation: Enteignung
extraktiv: aus der Erde Stoffe schöpfend
Extrem: äußerster Punkt

Faktisch: tatsächlich
faux frais: unwirtschaftliche Kosten
Fazit: Ergebnis
Ferment: Gärungsstoff
feudal: adlig
filtrieren: sieben
Fiskalität: staatliches Finanzwesen
fix: fest
fixieren: festlegen
Fluktuation: Schwankung
Fonds: Vorrat
Friktion: Reibung
Funktion: Wirksamkeit
Furien, sagenhafte Gestalten des Schreckens

Graduell: dem Grade nach, schrittweise
Gral, Heiligtum der mittelalterlichen Rittersage
Gravitationspunkt: Schwerpunkt

Harmonieren: im Einklang stehen
Heloten, unfreie, ausgebeutete Untertanen der Spartaner

Hephästos, Schmiedegott der griechischen Sage
Hierarchie: Rangordnung
Hieroglyphen: Bilderschrift der Ägypter
homogen: gleichartig
hypothetisch: in Form einer Vermutung

Ideell: in der Vorstellung
Identität: Gleichheit
illusorisch: trügerisch
Illustration: Beleuchtung
imaginär: in unserer Vorstellung bestehend
immanent: verborgen innewohnend
immobilisieren: unbeweglich machen
importieren: einführen
Individuum: Person
infam: abscheulich
Ingrediens: Zutat
inhärent: innewohnend
Inka, südamerikanischer Indianerstamm mit kommunistischer Wirtschaftsverfassung
Inkarnation: Verkörperung
Inkongruenz: Nichtübereinstimmung
inkorporieren: einverleiben
Inkrement: Zuwachs
insolvent: zahlungsunfähig
in spe: zukünftig
Instanz: Linie
integrierend: unentbehrlich
Intensität: Kraftanspannung
Intermundium: Zwischenraum zwischen den Welten
Intervall: Zwischenraum
Intervention: Dazwischentreten
Inventar: Bestandsverzeichnis
irrationell: widerspruchsvoll
isoliert: abgesondert
Juggernaut (spr. Dschaggernoht), Beiname des indischen Gottes Wischnu-Krischna; bei Prozessionen zu seinen Ehren wurde ein Wagen geführt, der die Gläubigen, die sich in religiöser Verzückung vor ihn warfen, zermalmte

Kameralwissenschaften, Lehre von der fürstlichen Wirtschafts-, namentlich Steuerverwaltung zur Zeit des Absolutismus; früheste Form der Nationalökonomie in Deutschland
Karikatur: Zerrbild
Kategorie: Grundbegriff
Koalition: Vereinigung
Kodex: Gesetzbuch
Kombination: Zusammensetzung
kommensurabel: mit gleichem Maße meßbar
kommerziell: Handels-
Kommunikation: Verkehr
kompensieren: gegenseitig aufheben
Komplex: Zusammenhang, Gesamtheit
komplizieren: verwickelt gestalten
Komposition: Zusammensetzung
Kondensation: Verdichtung
Kongruenz: Übereinstimmung
Konjunktur: wechselnde Geschäftslage
konsolidieren: befestigen
Konspiration: Verschwörung
konstant: unveränderlich
konstituieren: zusammensetzen
Konsumtion: Verzehrung
Kontakt: Berührung
Kontinent: Festland
Kontinuität: ununterbrochener Zusammenhang
kontrahieren: zusammenziehen
Kontraktion: Zusammenziehung
kontrastierend: im Gegensatz stehend

konventionell: herkömmlich
Konzentration: Zusammenfassung
Konzession: Zugeständnis
Kooperation: Zusammenarbeit
Kooperativ: Genossenschafts-
korrigieren: verbessern
kosmopolisieren: zum Weltbürger machen
Kretinismus: Beschränktheit
Kritik: Prüfung

Lapidar: kurz
latent: verborgen, der Möglichkeit nach vorhanden
legal: gesetzlich

Magie: Zauberkunst
manifestieren: zeigen
Manipulation: Handgriff, Geschäftstätigkeit
Manufaktur: Handarbeit
Martyrologie: Leidensgeschichte
Materiatur: Verkörperung
Medusenhaupt, Kopf mit Schlangenhaar, der jeden Betrachter in Stein verwandelte
Meeting: Versammlung
Melioration: Verbesserung
merkantil: kaufmännisch
Merkantilisten s. Register
Metamorphose: Verwandlung
metaphysisch: über die Grenzen der Erfahrung hinausgehend
mikrologisch: die Gesetze der Kleinwelt betreffend
Modifikation: Abänderung
Moment: Umstand, Punkt
Monopol: ausschließlicher Besitz
Motor: Antrieb
Motiv: Beweggrund
Multipel: Vielfaches
multiplizieren: vervielfachen
mystifizieren: geheimnisvoll machen

Natural-, in natura: in Produkten, nicht in Geld
Negation: Verneinung
netto: Rein-
nota bene: wohlgemerkt

Objektiv: sachlich
okkult: verborgen, geheim
Ökonomie: Wirtschaft oder Wirtschaftlichkeit
Oligarchie: Herrschaft weniger
Ordre: Bestellung

Palliativ: Heilmittel, das die Erscheinungen, nicht die Ursachen einer Krankheit kuriert
Pamphlet: Broschüre
paradox: widersinnig
paralysieren: lähmen, beseitigen
parasitisch: schmarotzerisch
Paroxismus: fieberhafte Tätigkeit
Parzelleneigentum, kleinbäuerliches Eigentum
Pathologie: Krankheitslehre
patriarchalisch: altväterisch, die Untergebenen väterlich bevormundend
Patronus: Schutzherr
Pauper: Bettler
perennierend: dauernd
Perfectum: Vergangenheit
Periode: bestimmter Zeitraum
Peripherie: Umkreis
Perpetuum mobile: ständig bewegter Apparat, der aus sich selbst die Bewegungskraft schöpft
Perseus, Held der griechischen Sage, enthauptet die Medusa (s. d.)
Personifikation: Darstellung in einer Persönlichkeit
Phänomen: Erscheinung
phantasmagorisch: trügerisch
Phase: Stufe
Physiokraten s. Register

physisch: natürlich
Plusquamperfectum: Vorvergangenheit
Plutus, griechischer Gott des Reichtums
polarisch: einander ausschließend
polemisch: feindselig
Pore: Zwischenraum
Position: Lage
post festum: nachträglich
potentia: der Möglichkeit nach
Potenz: Kraft
potenzieren: erhöhen
prädestiniert: vorausbestimmt
Präsens: Gegenwart
Präsent: Geschenk
prästabiliert: vorher festgelegt
prima facie: auf den ersten Blick
primitiv: ursprünglich
Prius: Früheres
Produktion: Erzeugung, Herstellung
profan: weltlich, niedrig
Prometheus, Gestalt der griechischen Sage, Bringer des Feuers und Empörer gegen die Götter, die ihn deshalb an einen Felsen schmiedeten.
Proportion: Verhältnis
Proportionalität: Verhältnismäßigkeit, richtiges Verhältnis
pro rata: im Verhältnis zu
Prosperität: günstiger Geschäftsgang
pro tanto: soweit
Protektion: Schutzzoll
Prozedur: Verfahren
Prozeß: Vorgang
prozessierend: fortschreitend
punctum saliens: der springende Punkt

Qua: als
Qualität: Beschaffenheit, Eigenschaft
Quantität: Menge
Quidproquo: Verwechslung

Rata, pro r.: im Verhältnis zu
Reagens (Mehrzahl: *-tien):* rückwirkende Kraft
realisieren: verwerten
Reduktion: Zurückführung
reflektieren: widerspiegeln
Reflex: Spiegelbild
Regime: Herrschaft
relativ: verhältnismäßig, im Verhältnis zu etwas anderm
Reproduktion: wiederholte Produktion, Wiedererzeugung
Restauration: Wiedereinsetzung
Resumé: Zusammenfassung
Retorte: Gefäß für chemische Versuche
Revenue: Einkommen
Revolution: Umwälzung
Rotation: Umdrehung

Saldieren: ausgleichen
Salto mortale: lebensgefährlicher Sprung
Sanguiniker: hoffnungsfroher Mensch
sanktionieren: gutheißen
sans phrase: schlechthin
Scholastik, Wissenschaft der mittelalterlichen Theologen, die sich weniger mit der Erforschung neuer Erkenntnisse als mit der — oft haarspalterischen — Auslegung der überlieferten Werke befaßt
Segmentation: Abtrennung
Sentimentalität: Gefühlsseligkeit
Sinekure: gutbezahlte, aber keine Mühe verursachende Stellung
Sisyphus, Gestalt der griechischen Sage, dazu verurteilt, in der Unterwelt einen Stein auf eine Anhöhe zu wälzen, der stets kurz vor Erreichung des Ziels in die Tiefe zurückrollt
sollizitieren: hindrängen

Sophisten, griechische Philosophenschule, insbesondere mit Fragen der Logik beschäftigt
in spe: zukünftig
spezifisch: besonders
Sphäre: Bereich
spontan: von selbst
sporadisch: vereinzelt
Stadium: Abschnitt
Stagnation: Stockung
Struktur: Aufbau
Subjekt: Träger einer Handlung
subjektiv: persönlich
Subsistenz: Dasein
Substanz: Stoff
Substrat: Grundlage
Subsumtion: Unterordnung
Subtraktion: Abrechnung
Suprematie: Vorherrschaft
Surplus-: überschüssig
Suspension: Unterbrechung
Sykophant: Speichellecker
Symbol: Zeichen
Synkretismus: wahllose Zusammenmischung verschiedener Ansichten
Synthese: Zusammenfassung

Tanto, pro t.: soweit
Tautologie: Bezeichnung desselben Gegenstandes mit zwei verschiedenen Worten
Technologie: Lehre von der Technik
temporär: zeitweilig
Tendenz: Bewegungsrichtung
Termin: Zeitabschnitt
Tortur: Folter
toto coelo: vollständig
Trade Union: Gewerkschaft
Tradition: Überlieferung
Traktat: Erbauungsschrift
Transaktion: Geschäft
transponieren: verschieben
Transsubstantiation: Verwandlung
Trinität: Dreieinigkeit
trivial: gewöhnlich
Typus: Grundform

Uniform: gleichförmig
universell: allgemein
Usurpation: widerrechtliche Aneignung
utopisch: unerfüllbar

Variabel: veränderlich
Vasall: Lehensmann
vegetieren: kümmerlich leben
vindizieren: zuschreiben
virtuell: der Möglichkeit nach vorhanden
Virtuosität: Meisterschaft
vulgär: flach
Vulgärökonomie, verflachende Nachfolgerin der klassischen Nationalökonomie

Zentripetal: zum Mittelpunkt drängend
Zirkulation: Kreislauf
zirkulierend: flüssig
zyklopisch: riesenhaft
Zyklus: Kreislauf
Zyniker, griechische, Philosophenschule, die den Unwert aller äußeren Güter lehrte. Später wurde die Bezeichnung auf Menschen angewendet, die vor nichts Bestehendem Achtung empfinden

REGISTER

Das Register enthält die wichtigsten erwähnten Namen und Fachausdrücke.

Abnützung der Arbeitsmittel (Maschinen usw.) 162, 167, 249
absoluter Mehrwert und Arbeitstag 138, 207, 286
Abstinenztheorie 154, 331
Achtstundentag s. Arbeitszeit
Ackerbau (siehe auch Landwirtschaft) 140, 142, 334, 335
Akkumulation (Anhäufung) 308, 318, 332, 352, 388, II 29, 46, 110, 118, 151, 157
—, Gesetze 337, 363, 366
— u. Lohnhöhe 340, 341
—, ursprüngliche 368
— u. variables Kapital 343
— u. Zentralisation 351
Aktiengesellschaften 202, 219, 350, 385
Angebot II, 211
Anti-Cornlawleague (Bund zur Bekämpfung d. Kornzölle) 8
Arbeit 17, 22, 25, 45, 50, 56, 138, 155, 321, II 235
—, abstrakte (und Neuwert) 17, 162, 169
— u. Akkumulation 353
— u. Arbeitslohn 295
—, Doppelcharakter 21
—, Frauen- und Kinder- 251, 282
—, komplizierte 24
—, konkrete und Wertübertragung 162, 169
— u. Natur 22, 23
—, gesellschaftlich notwendige 19, 27, 45, 50, 67, 126, 174, II 211, 302
—, wertbildend 18, 151, 161, 286
Arbeit, Wertmaßstab 18
—, produktive 142, 143
Arbeitsgegenstand 140
Arbeitsintensität und Maschine 257, 261
— und relativer Mehrwert 204, 207, 286
Arbeitskraft 127, 128, 237, 252, II 4, 80
— u. Arbeitslohn 293
—, Konsumtion der 136
— u. Maschine 241, 251, 261, 263, 264, 267, 275
— u. Mehrwert 157, 162, 169, 175, 286
—, Wert der 133, 293
—, Zahlung der 135, 152, 293
Arbeitslohn und Akkumulation 340, 341, 359
— und Arbeitszeit 303
— und Wert (Preis) der Arbeitskraft 293, II 319
—, Stücklohn 303
—, Zeitlohn 299
Arbeitsmarkt und Akkumulation 352, 359, 363
Arbeitsmittel (siehe auch Produktionsmittel) 140, 162, 165, II 71, 80
Arbeitsperiode II 87
Arbeitsprozeß 138, 146, II 334
— u. Gebrauchswerte 138
— u. Kooperation 212
— u. Manufaktur 221, 227
— u. Produkt 147
— u. Verwertungsprozeß 138, 160
Arbeitstag 179, 185, 192, 204
—, gesetzliche Beschränkung 189

Arbeitstag, Grenzen 185
— u. Lohn 303
— u. Maschine 255, 259
— u. absoluter Mehrwert 138, 207, 289
—, Zerlegung 179, 204
Arbeitsteilung 21, 51, 55, 75, 221, 230, II 301
— u. Fabrik 261
—, gesellschaftliche 230
— u. Manufaktur 221, 230
— u. Maschine 261
Arbeitszeit (siehe auch Arbeitstag)
—, Arbeitsstunde als Einheit 301
— u. Produktionszeit II 93
Aristoteles, griechischer Philosoph u. Naturforscher (384—322 v. Chr.) II 287
Arkwright, Erfinder der Spinnmaschine (1732—1792) 245, 282
Ausbeutung 170, 197, 200, 332, 390
— u. Mehrwert 170
Austauschprozeß 60, 67, 75, 98, 110, 121, 327
— u. Mehrwert 121

Banken 385, II 292
Banknoten s. Papiergeld
Bankokratie s. Hochfinanz
Bastiat, französischer Nationalökonom (1801—1850) 9
Bedürfnisse 15, 75, 77, II 301
Bentham, englischer Philosoph, Vertreter der Nützlichkeitslehre (1748—1832) 136
Bodenpreis II 298
Bodenrente s. Grundrente
Bright, John, englischer Politiker, gegen die Korngesetze (1811—1889) 8, 204
Bürgerkrieg, amerikanischer 3

Cincinnatus, römischer Feldherr, bekannt durch seine Einfachheit, 5. Jahrhundert v. Chr. 146
Clauren (Pseudonym für Heun), süßlicher deutscher Romanschriftsteller (1771—1854) 180
Cobden, englischer Politiker u. Vorkämpfer des Freihandels, (1804—1865) 8

Deïsmus, religiöse Anschauung, die an einen persönlichen Gott glaubt 58
Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude, französischer Philosoph und Nationalökonom (1754—1836) II 151
Dialektik, philosophische Anschauung, die die Entwicklung aus den Gegensätzen zu erklären sucht XVI, 10, 323
Dietzgen, Joseph, materialistischer Philosoph, Sozialist, (1827—1888) 10
Differentialrente II 305, 306, 311, 314
Distribution (Verteilung) II 326, 334
Dunning, T. J., Leiter der englischen Gewerkschaft der Buchbinder (1799—1873) 387
Durchschnittsarbeit 213
Durchschnittspreis s. Preis
Durchschnittsprofit II 185, 189, 199, 229, 260, 269, 318

Eigentum 325, 388
Enteignung des Arbeiters 371
— d. Landvolkes 372, 377, 381
Epikur, griechischer Philosoph (341—270 v. Chr.) 58
Expropriation (siehe auch Enteignung) 388
— der Expropriateure 390
—, Geschichte 371

Fabrik 243, 259
— u. Lohnsystem 306
Fabrikgesetzgebung 280
— u. Stücklohn 306

Familie und Kapitalismus 251, 283
Ferguson, englischer Philosoph und Soziologe (1723—1816) 233.
Feudale Gesellschaft (Adelsgesellschaft) 370, 373, 377, 383
Fixes (festes) *Kapital* II 71, 81, 146, 174
Flüssiges Kapital s. zirkulierendes K.
Fortescue, Sir John, englischer Jurist (1394?—1476?) 373
Fourier, Charles, französischer „utopischer" Sozialist (1772 bis 1837) XXVI, 264
Franklin, Benjamin, amerikanischer Staatsmann und Naturforscher (1706—1790) 141
Frauenarbeit 251
Freiheit u. Notwendigkeit II 317
Fronarbeit 56
Fulton, Robert, Erfinder des Dampfschiffes (1765—1815) 282

Gebrauchswert 15, 16, 27, 49, 61, II 266, 301, 302
— im Produktionsprozeß 141
Geld 1, 15, 27, 47, 60, 62, 67, 71, 75, 85, 98, 101, 108, 110, II 7, 112, 134
— Entwicklung 64
— geldheckendes 118, II 3
— u. Kapital 110, 314, II 3
— u. Preis 68, 70, 93
— u. Schatzbildung 98
—, Umlauf u. Menge 89, II 112
— Umlaufsgeschwindigkeit 90
— u. Ware 62, 67
— Weltgeld 108
— Zirkulationsmittel 75, 85
Geldhandlungskapital II 239, 255, 257
Geldkapital, Kreislauf II 3, 27, 239
Gemeindeeigentum 373, 375
Gesellschaftsordnung II 108, 317, 334
Gesetzgebung u. Arbeitstag 194
— u. Fabrik 280
Gewalt 369
—, Geburtshelfer der gesellschaftlichen Umwälzung 384
Gold als Geld 48, 60, 64, 67, 71, 75, 85, 94, II 112
Großbetrieb und Funktion des Kapitals 217
— u. Maschinen 240
Großindustrie und industrielle Reservearmee 280
— und Funktion der Kapitalisten 217
— u. Landwirtschaft 283
— u. Maschinen 240
Grundeigentum II 293, 318, 324, 329, 333
Grundrente II 208, 293, 296, 303, 305, 318, 333
Gülich, Gustav von, Volkswirt 6

Handel, internationaler 108, 321, 383
Handelskapital 125, II 239, 245, 255, 259, 260
Handwerk und Kooperation 212
— u. Maschine 278
— u. Manufaktur 221
Hausindustrie 278, II 95
Hegel, deutscher Philosoph, (1770—1831) 10, 74
Hilfsstoffe im Produktionsprozeß 165
Hochfinanz 375
Hodgskin, Thomas, englischer Sozialist (1807—1869) XXVI

Indische Dorfgemeinde 235
industrielle Reservearmee 280, 352, 355, 363
Jahresrate d. Mehrwerts II 100, 108
Jones, Richard, Geistlicher der englischen Hochkirche und Lehrer der Nationalökonomie am East India College (1790—1855) XXV

Kapital 110, 111, 115, 118, 125, 160, 197, 217, 331, II 3, 7, 10, 239, 332
—, Akkumulation 308
— u. Arbeitskraft 127, 128, 317
—, fixes (festes) II 71, 73, 146, 174
—, geldheckendes Geld 118, II 3
—, seine blutige Geschichte 387
—, industrielles II 5, 24
—, kaufmännisches 383, II 239 245
—, konstantes 160, 170, 334, 352, II 71, 130, 138, 171
—, Konzentration 347, 348
—, Leitung im Großbetrieb 217
— u. Mehrwert 115, 197, 318
—, produktives II 5
—, Reproduktion 310, 318
— u. Revenue 328, 332
— u. Sparsamkeit 331
—, variables (veränderliches) 160, 170, 197, 343, 352, II 73, 98, 130, 141, 171
— u. Warenzirkulation 110
—, Zentralisation 348
—, zinstragend 125, II 260, 262, 290
—, zirkulierendes (flüssiges) II 71, 73, 174
—, organische Zusammensetzung 160, 170, 338, II 193, 199
Kapitalist 116, 128, 382, II 260, 276, 287, 331
— u. Arbeitskraft 128, 203
— u. Arbeitsprodukt 146
— u. Lohnarbeiter 203
— u. Mehrarbeit 189
— u. Mehrwert 146
kapitalistische Produktion 2, 6, 15, 55, 59, 131, 146, 212, 370, 382, 388, II 12, 65, 108, 165, 237, 287, 315, 326, 328
— u. Familie 251, 283
— u. Manufaktur 236
— u. Reproduktion 310, 318
kapitalistische Produktion auf erweiterter Stufenleiter 318
Kauf s. Austauschprozeß
Kaufmann II 43, 240
kaufmännisches Kapital 383, II 239, 245, 249, 258, 290
Kinderarbeit 251, 282
Kirchengüter 374
Klassen II 8, 335
Koalition (Vereinigung) 379
Kolonien 384
kommunistische Gesellschaftsordnung II 108
Konkurrenz 194, 208, II 199, 216, 325, 330
— u. Profitrate II 199
konstantes Kapital 160, 170, 334, 352, II 71, 130, 138, 171
Konsumtion 145, II 28, 129, 158
— d. Arbeiters 315
— d. Kapitalisten 315, II 127, 136
Konzentration d. Kapitals 347
Kooperation 212, 247, II 287
Korngesetze, Kornzölle in England 8
Kostpreis (Kosten) II 167, 168, 191
Kredit 384
Kreislaufprozeß II 3, 33, 47, 57
Krise 85, 105, 277, 355, 356, 357, II 110, 236

Landwirtschaft und Großindustrie 283, 334, 335, 372, 381, II 293
Lebensmittel 15, II 80, 135
Leibeigene 56, 388, II 204, 316, 388
Lessing, Gotthold Ephraim, deutscher Dichter und Kritiker (1729—1781) 11
Leveller, Gleichmacher, Sekte aus der englischen Revolution 61
Lohn (siehe auch Arbeits-, Stück-, Stunden-, Zeitlohn) u. Akkumulation 341, 359

Lohnarbeit (siehe auch Arbeitskraft) und Kapitalismus 131, 203, 371, II 6, 332
Lohngesetze 379
Luther, Martin (1483—1546) 384
Luxusmittel II 135
Lykurg, spartanischer Gesetzgeber, durch seine Strenge bekannt (9. Jahrh. v. Chr.) 263

Mac Culloch, englischer Nationalökonom (1789—1864) XXV
Manufaktur (Handarbeit) u. Arbeitsteilung 221, 225 221, 225
—, Grundformen 225
—, heterogene u. organische 225
— u. Kapitalismus 236
— u. Maschine 278
Marktpreis II 199, 205, 207
Marktwert II 199, 205
Maschine u. Arbeiter 241, 251, 261, 263, 264, 267, 275, 363
— u. Arbeitsintensität 257
— u. Arbeitsleistung 261
— u. Ausbeutung 241, 251
— u. Großindustrie 240, 272
— u. Hausindustrie 278
— u. Kooperation 247
— u. Manufaktur 278
—, Produktivität u. Wert 250, 257, 272
—, Wertabgabe an das Produkt 247
Mayer, Siegmund, Wiener Fabrikant, schrieb über das „Kapital" 6
Mehrarbeit (siehe auch Mehrwert) 189, II 316
Mehrprodukt u. Mehrwert 184 II 153
Mehrwert 115, 120, 138, 157, 170, 196, 286, 313, 318, II 16, 37, 49, 110, 141, 229, 317, 331
Mehrwert, absoluter 138, 286
— u. Akkumulation 309, 368
— u. Grundrente II 300
— u. Kapital 318
— u. Kapitalwachstum 201
— u. kommerzieller Profit II 248
— u. letzte Stunde 180
—, Masse 196
— u. Preis 121, 123.
—, Produktion 286, II 331
— u. Profit II 176, 322
— u. Profitrate II 179
—, relativer 204, 286
— u. Reproduktion 313, 318
— u. Revenue 328, 332
—, seine Teile II 208, 272
—, Schranken 199
— u. Umschlag II 99, 110
— u. Verwertungsprozeß 146
— u. Warenzirkulation 121
Mehrwertsrate 170, 174, 196, 204, II 100, 186
Mendelssohn, Moses, deutscher Philosoph (1729—1786) 11
Merkantilisten, früheste Schule der Nationalökonomie, der Gold und Silber als Inbegriff des Reichtums erschien und die ein System von Prämien und Schutzzöllen zur Herbeiführung einer günstigen Handelsbilanz zur Aufhäufung eines möglichst großen Goldschatzes empfahl II 31.
Merkantilsystem 39
— u. Handelsbilanz 108
— u. Kapital 118
Mill, John Stuart, englischer Nationalökonom und Philosoph (1806—1873) 9, 240
Monetarsystem, erste Stufe des Merkantilsystems, die sich gegen die Ausfuhr von Gold und Silber sträubt 60, II 31.
Monopole II 325
Münze 71, 94

Nachfrage II 213
Naturalleistungen und Geld 107
Naturkräfte und Surplusprofit II 306
Normalarbeitstag (siehe auch Arbeitstag) 192
Notwendigkeit u. Freiheit II 317

Owen, Robert, englischer Sozialist und Sozialpolitiker, (1771—1858) XXVI

Pächter 374, II 296
—, kapitalistische 379
Papiergeld 94
Peel, Sir Robert, englischer Staatsmann, führt den Freihandel ein und gibt der Bank von England ihr Statut, das bis in die Gegenwart aufrecht erhalten wurde, (1788—1850) 8
Petty, englischer Nationalökonom,Vorläufer der modernen Statistik (1623—1687) 23
Physiokraten, französische nationalökonomische Schule des 18. Jahrhunderts, für Freihandel und Abschaffung der feudalen Wirtschaftshemmnisse; betrachten nur Landwirtschaft als produktiv 60, 295
Preis 68, 93, 121, 123, 126, 211, II 254
— der Arbeitskraft 293
— u. Durchschnittspreis 126, 127
— u. Geldmenge 93
— u. Geldwert 70, 93
— u. Mehrwert 121, 123
—, Schwankungen 126, 127
— u. Umschlag II 254
Privateigentum 388
Produkt — Eigentum d. Kapitalisten 147
—, Wert 148, 153, 171
Produktion, kapitalistische 2, 6, 15, 55, 59, 131, 146, 310, 332, 340, 341, 351, 370, 382, 388, II 12, 65, 108, 165, 237, 287, 315, 326, 328
Produktion, mittelalterliche 56, 57, 219
—, patriarchalische (altväterische) 56, 57
— u. Religion 58
— u. Sklaverei 159
Produktionsmittel 15, 129, 139, 142, 162, 165, 214, 321, 345, 351, 388, II 4, 80, 129
Produktionspreise II 185, 188, 194
Produktionszeit II 66, 93
produktives Kapital II 5, 10, 33, 81
Produktivkraft der Arbeit 19, 25, 204, 207, 219, 332, II 233, 301, 325
—, gesellschaftliche 219, II 301
— u. relativer Mehrwert 204, 207, 286
— u. Naturbedingungen 291
—, Wechsel der 33
Profit II 167, 176, 185, 208, 318, 333
—, kommerzieller II 248, 249
—, Surplusprofit (überschüssiger P.) II 293, 306
— u.Unternehmergewinn II 260
— u. Zins II 260, 265, 269, 291
Profitrate II 167, 177, 178, 185, 197, 225, 231, 260
—, fallend II 223, 225, 232
— u. Konkurrenz II 199
Proportionalität (Verhältnismäßigkeit) 227

Quesnay, Leibarzt Ludwigs XV. (1694—1774) Hauptvertreter des Physiokratismus (s. d.) 8

Ramsay, George, englischer Nationalökonom und Philosoph XXV, 87, 146, II 281

relativer Mehrwert u. Produktivkraft d. Arbeit 204, 207, 286
Religion 58, 343
— u. Produktionsweise 58
Rente s. Grundrente
Reproduktion 310, 318, II 34, 46, 112, 118, 120, 125, 151
Reservearmee, industrielle 280, 352, 354, 355, 363
Revenue (Einkommen) 328, 332, II 315
Revolution (1848/49) 8
—, französische 64
Ricardo, David, englischer Nationalökonom, neben Adam Smith (s. d.) Hauptvertreter der auf der Arbeitswerttheorie beruhenden klassischen Nationalökonomie (1772—1823) XXIV, 7, 328, II 86, 87
Rohstoffe 165

St. Simon, Claude Henri, französischer utopischer Sozialist (1760—1825) XXVI
Say, J. B., franz. Nationalökonom (1767—1832) XXV
Schatzbildung und Geld 98, II 45, 152, 256
Schulunterricht 281
Schutzzölle 386
Schweizer Uhrenindustrie 225
Senior, englischer Nationalökonom (1790—1814) 180
Sismondi, Simonde de, französischer Nationalökonom und Geschichtsschreiber italienischer Herkunft, Vorläufer der modernen Sozialpolitik, (1773—1842) XXV, 7, 135, 321
Sklaverei 159, 273, 388, II 64, 204, 316
Smith, Adam, englischer Philosoph und Nationalökonom (1723—1790), Begründer der klassischen Nationalökonomie, die die Bestimmung des Wertes durch die Arbeit zum Ausgangspunkt nimmt XXIV, 233, 295, 321, 328, 331, 336, 341, II 86, 125, 146
Sparsamkeit und Kapital 331
Spezialarbeiter 223, 229
Spinoza, pantheistischer Philosoph (1632—1677) 11
Staatsnoten s. Papiergeld
Staatsschuld 384
Steuern 386, II 208
Storch, Heinrich, deutsch-russischer Nationalökonom (1766—1835) II 146
Stücklohn 303
Sündenfall, theologischer und *ökonomischer* 369
Surplusprofit (überschüssiger P.) II 293, 306

Tauschwert 16, 27, 35, 39
technischer Fortschritt u. Mehrwert 289
Teil(Spezial)arbeiter u. Werkzeug 223, 229, 230
Thompson, William, englischer Sozialist (1785—1833) XXVI
Transportindustrie II 24, 96
trinitarische Formel II 315
Tschernischewsky, russischer Sozialist (1828—1889) 9

Überarbeit 192
Übervölkerung s. industrielle Reservearmee
Uhrenindustrie 225
Umlaufszeit II 66, 95
Umschlag(szeit) II 71, 85, 98, 246, 254, 270
Unternehmergewinn II 260, 276, 278
— u. Arbeitslohn (Aufsichtslohn) II 282
Ure, englischer Technologe, (1778—1857) 259

Variables Kapital 160, 170, 352, II 73, 102, 130, 141, 171
— u. Akkumulation 343
— u. Mehrwert 197
—, Umschlag II 98
Vaucanson, französischer Erfinder (1709—1782) 245
Verkauf s. Austauschprozeß
Verkürzung der Arbeitszeit (s. auch Arbeitstag) u. relativer Mehrwert 207
Verteilungsverhältnisse II 326, 334
Verwertungsprozeß und Arbeitsprozeß 138
— u. Mehrwert 146

Wade, Vizepräsident der Ver. Staat. v. Nordamerika 4
Ware 15, 21, 49, 60, 75, II 14, 202, 329
— als Arbeitsprodukt 17, 21, 27, 45, 67, 126, 138, 146
— u. Geld 62
— u. Kapital 110
—, Wert u. Produktionspreis II 185
Warenhandlungskapital II 239, 248
Warenkapital II 14, 24, 34, 47, 239
Warenpreise s. Preise
Warenzirkulation s. Austauschprozeß
Watt, James, Erfinder der Dampfmaschine (1763—1819) 245
Weltgeld 108
Werkzeug und Spezialarbeiter 223, 229
Wert 1, 15, 18, 19, 27, 39, 45, 67, 68, 126, 133, 148, 151, 161, 177, 208, II 106, 169
—, Zusatz durch Arbeit 151, 161, 171
— der Arbeitskraft 133, 293
— als gesellschaftliche Beziehung 45, 209
Wert u. Maschine 250
— und Preis 68, 148, 153
— Produkt gesellschaftlich notwendiger Arbeit 19, 27, 45, 67, 126, 148
— u. Produktionspreis II 185, 207
— u. Tauschwert 39
— Zusammensetzung 177
Wertform 27, 35, 41, II 106
Wertgröße 15, 19, 27, 35, 45, 67, 73
— u. Preis 68, 73
Wertprodukt 171.
Wertschöpfung u. abstrakte Arbeit 162
Wertsubstanz 15, 18
Wertübertragung und konkrete Arbeit 162
Wirth, Max, Nationalökonom (1822—1900) 56
Wucherkapital 125, 383

Zahlungsmittel 75, 85, 101
Zehnter (Abgabe) 56
Zeitlohn 299
— u. Stücklohn 304
Zentralisation 390
— u. Akkumulation 351
— d. Kapitals 348
Zins II 208, 260, 261, 269, 276, 291
Zinsfuß II 269
zinstragendes Kapital 125, II 260, 262, 290
Zirkulationsmittel 75, 85, II 112
Zirkulationsprozeß II 3, 57, 112, 120, 157, 167, 262
zirkulier. Kapital II 71, 83, 174
Zufuhr s. Angebot
Zunftgesetze 235
Zusammensetzung des Kapitals u. Akkumulation 337
—, konstante und variable 160, 170, 343
—, organische 338, II 193, 199
—, technische 338
—, Wert- 338

KRÖNERS TASCHENAUSGABE

✶

Dem heutigen Menschen, der zwischen Arbeit und Erholung eine Stunde über sich und die Welt nachdenkt, auf dem Wege zu einer echten und festen Lebensanschauung beizustehen, ihn das Leben hindurch mit Schätzen des Geistes zur Belehrung und Freude zu geleiten, ist das Ziel von Kröners Taschenausgabe. Sie hebt aus der Vergangenheit deshalb nur Werke herauf, deren Wirkung in Weltanschauung und Geistesgeschichte fortdauert. Aus der Gegenwart wählt sie das Wesentliche, Leben Schaffende und führt zu ihm hin. Sie veröffentlicht keine Abhandlungen über Autoren und deren Werke, sondern die Werke selbst oder Auswahlen des Besten aus ihnen. In jedem Bande teilen knappe Einleitungen alles Wichtige über den Verfasser und sein Werk mit. Die gewissenhaft bearbeiteten, gut ausgestatteten und wohlfeilen blauen Bändchen sind seit langem beliebt.

Die Sammlung wird fortgesetzt

Jeder Band in Leinen gebunden

Mit Porträts und Abbildungen

✶

LEIPZIG
ALFRED KRÖNER VERLAG

Bd. 1 **ERNST HAECKEL / DIE WELTRÄTSEL**

Mit einem Bildnis u. Autogramm des Verfassers u. 3 Abbildungen

Mehr als je hat sich der Monismus zu allumfassender Philosophie entwickelt, die Stofflichkeit alles Lebens ist ebenso anerkannt wie die Beseeltheit aller Materie. Die Welträtsel sind das Hauptwerk des Monismus, sie führen zu einer klaren, wissenschaftlichen und ergreifend erhabenen Weltanschauung.

M 2.75

Bd. 2 **EPIKTETS HANDBÜCHLEIN DER MORAL**

Mit einer Einleitung von Prof. Dr. Heinr. Schmidt-Jena

Das rührende Buch des römischen Sklaven hat viele Jahrhunderte hindurch Kraft und Trost gespendet, denn es zeigt, wie das wahre Glück des Lebens nur auf moralischem Gebiete gefunden wird.

M 1.50

Bd. 3 **B. CARNERI / DER MODERNE MENSCH**

Der bekannte österreichische Philosoph bejaht in diesem seinem Hauptwerk über die sittliche Lebensführung des modernen Menschen das Dasein auf Grund monistischer Weltanschauung.

M 1.50

Bd. 4 **MARC AURELS SELBSTBETRACHTUNGEN**

Herausgegeben von Prof. Dr. Heinr. Schmidt-Jena

Mit einem Bildnis Marc Aurels

Die erhabenen Lehren der Stoiker von der Nächstenliebe, die zum großen Teil im Christentum fortleben, und die Persönlichkeit des edlen Kaisers sprechen aus diesem unvergänglichen Buche zu uns wie den Menschen aller Zeiten.

M 2.—

Bd. 5 **SENECA / VOM GLÜCKSELIGEN LEBEN**

Herausgegeben von Prof. Dr. Heinr. Schmidt-Jena

Durch Großartigkeit der Weltanschauung und Strenge der sittlichen Forderung erreicht der Stoizismus den Einklang des Menschen mit sich und der Natur, „denn mächtiger als alles Schicksal ist die Seele“ (Seneca).

M 1.75

Bd. 6 **DIE VIER EVANGELIEN**

Deutsch von Prof. Dr. Heinr. Schmidt-Jena

Erst wenn wir die Evangelien losgelöst von aller Dogmatik betrachten, erleben wir ihre wahre Größe. Diese schlichte Übertragung geht auf den Urtext zurück und läßt die hohe Menschlichkeit des echten Christentums klar hervortreten.

M 1.50

SAMUEL SMILES / DER CHARAKTER Bd. 7

Deutsch von Prof. Dr. Heinr. Schmidt-Jena

Der Arzt Smiles erzieht in diesem Werke die Jugend zu Wahrhaftigkeit und Pflichtgefühl, Mut und Lebensart, Arbeitsamkeit und Selbstbeherrschung. In England längst ein Volksbuch geworden, lehrt es den Deutschen viel. M 2.—

GRACIANS HANDORAKEL Bd. 8
UND KUNST DER WELTKLUGHEIT

Deutsch von Arthur Schopenhauer

Diese berühmten Sentenzen, ursprünglich für Jesuitenpriester geschrieben, bilden ein einzigartiges Vademecum der Weltklugheit und lehren die Taktik im Verkehr mit Menschen, die zu einer überragenden Stellung im Gemeinwesen führt. M 1.75

HERBERT SPENCER / DIE ERZIEHUNG Bd. 9

Deutsch von Prof. Dr. Heinr. Schmidt-Jena

Das Ziel der Erziehung ist für Spencer, den letzten großen englischen Philosophen, Menschen heranzubilden, die sich selbst und ihr Verhältnis zu Natur und Gesellschaft kennen, freie Persönlichkeiten, die das Vernünftige, das heißt, Naturgemäße, tun. Alle Praktiker und Theoretiker des Erziehungswesens sollten die berühmte Schrift beherzigen. M 1.75

K. HEINEMANN / DIE DEUTSCHE DICHTUNG Bd. 10

Mit 7 Bildnissen und einer Zeittafel

Das klare, treffende Urteil des bedeutenden Literarhistorikers, seine inhaltreiche, höchst fesselnde Darstellungskunst und seine aufrichtige Liebe zur deutschen Dichtung verschaffen dieser bis zur Gegenwart reichenden Literaturgeschichte eine außerordentliche Verbreitung. M 3.— *Als Schulausgabe kartoniert* M 2.60

EPIKURS PHILOSOPHIE DER LEBENSFREUDE Bd. 11

Herausgegeben von Prof. Dr. Heinr. Schmidt-Jena

Epikur, der Seelenbeschwichtiger des Altertums, ist für uns einer der hervorragendsten Positivisten. Die vorliegende Arbeit fügt alles Wesentliche an Zeugnissen über seine weltphilosophische Persönlichkeit zusammen zu einem strahlenden Bilde edler Menschlichkeit. M 1.75

Bd. 12 GOETHES FAUST, ERSTER UND ZWEITER TEIL

Goethes mächtigste und tiefste Dichtung, welche sein ganzes unvergleichlich reiches Leben durchzieht, ist eine Verklärung
M 1.50 des Menschengeistes und des Menschenschicksals überhaupt.

Bd. 13 HEINRICH SCHMIDT-JENA
PHILOSOPHISCHES WÖRTERBUCH

Der Wert dieses Wörterbuches liegt in seiner Vollständigkeit und Gründlichkeit, in den erstaunlich treffsicheren, anschaulichen Definitionen philosophischer Begriffe und in den
M 2.50 schlagenden Zitaten aus philosophischen Werken selbst.

Bd. 14 KARL HEINEMANN
DIE KLASSISCHE DICHTUNG DER GRIECHEN

Mit 4 Bildern

Ein von edler Begeisterung beseelter Führer durch die ewig junge Dichtung der Griechen. Der Reiz geistvoller Darstellung
M 2.— wird erhöht durch zahlreiche meisterhafte Übersetzungsproben.

Bd. 15 KARL HEINEMANN
DIE KLASSISCHE DICHTUNG DER RÖMER

Durch genaueste Kenntnis, lebendige Darstellung und zahlreiche Textproben gibt Heinemann einen klaren Einblick in
M 2.— die Dichtung des gewaltigen römischen Volkes.

Bd. 16 ARTHUR SCHOPENHAUER
APHORISMEN ZUR LEBENSWEISHEIT

Mit einem Bilde Schopenhauers

Eine Auswahl der geistvollsten Aussprüche des weltklugen Philosophen über den Sinn des Lebens, voller Güte, Weisheit
M 1.75 und Versöhnlichkeit.

Bd. 17 K. P. HASSE / DIE ITALIENISCHE RENAISSANCE

Werden und Wachsen der neuen Weltanschauung, ihre entscheidende Befruchtung durch die Wiedererweckung der Antike, die in den machtvollen Ideen des Humanismus und Platonismus sich schöpferisch auswirkt, Höhepunkt und Ausbreitung der italienischen Renaissance sind von Hasse meister-
M 2.50 haft dargestellt worden.

WILHELM WUNDT Bd. 18

DIE NATIONEN UND IHRE PHILOSOPHIE

Wilhelm Wundt, der große Leipziger Gelehrte, der als letzter das Gesamtgebiet der Philosophie und Psychologie beherrschte, entwickelt in diesem Werke den Charakter der europäischen Kulturvölker aus ihrer Philosophie überzeugend und eindeutig. M 2.50

KONRAD STURMHOEFEL Bd. 19/20

GESCHICHTE DES DEUTSCHEN VOLKES

2 Bände. Jeder Band mit vier Bildern und einer Zeittafel

Ein Kenner und Denker gestaltete den gewaltigen Stoff klar, lebendig und erschöpfend. Der erste Band umfaßt die Zeit bis zum Tode Friedrichs des Großen, der zweite bis zur Kriegserklärung 1870, dem sich die deutsche Geschichte von 1870 bis zur Gegenwart (Bd. 50) anreiht. je M 2.50

NIETZSCHES PROPHETISCHE WORTE Bd. 21
ÜBER STAATEN UND VÖLKER

Ausgewählt v. Dr. phil. h. c. Elisabeth Förster-Nietzsche

Aus diesem quellenmäßig echten Bild von Nietzsches politischer Einstellung erhellt, mit wie viel Recht dieser große Denker sich als Prophet gefühlt und bezeichnet hat. M 1.50

ERNST HAECKEL / DIE LEBENSWUNDER Bd. 22

Mit einem Bildnis Haeckels

In genialer Verknüpfung mit moderner Biologie beantwortet Haeckel die Fragen nach Geburt und Tod, Stoff und Form, nach Lebens-Sinn und Lebens-Sitten, Hunger und Liebe und ihrem geistigen Oberbau in Wissenschaft und Kunst. Das Werk ist die Ergänzung zu den Welträtseln (siehe Band 1). M 3.—

KARL HEINEMANN Bd. 23

LEBENSWEISHEIT DER GRIECHEN

Eine Sammlung von Sentenzen griechischer Denker und Dichter der klassischen Zeit, die Einblick gibt in die überwältigende Fülle unvergänglicher Gedanken und sich zusammenschließt zu einer tiefen und wahrhaft frommen Lebensweisheit. M 1.50

Bd. 24 **BARUCH SPINOZA / DIE ETHIK**

Deutsch von Karl Vogl. Mit einem Bildnis Spinozas

Das Lebenswerk des großen Pantheisten, der die Alleinheit, sich gebend in wechselnden Daseinsformen, lehrt und eine Sittlichkeit, wie sie reiner, tiefer und kraftvoller nie gefordert wurde. „Ihn durchdrang der hohe Weltgeist, das Unendliche war sein Anfang und Ende, das Universum seine einzige und ewige Liebe. Gott ist ihm gleich Natur, alles wird verschlungen im
M 2.— Abgrund der göttlichen Substanz". (Schleiermacher).

Bd. 25 **DAVID FR. STRAUSS**
DER ALTE UND DER NEUE GLAUBE

Die Wirkung dieser Schrift war ungeheuer und ihre Bedeutung zeigt sich bei den ungeklärten religiösen Verhältnissen der Gegenwart immer wieder aufs neue. Die Frage: Sind wir noch Christen? beantwortet Strauß mit einem sicheren Nein. Der Band enthält die beiden Zugaben: „Von unsern großen
M 2.— Dichtern" und „Von unsern großen Musikern".

Bd. 26 **LUDWIG FEUERBACH**
DIE UNSTERBLICHKEITSFRAGE

Vollbefreiendem Idealismus behandelt Feuerbach in großartiger Weise die Unsterblichkeitsfrage. Als Philosoph, Freigeist und Sozialist fordert er statt unsterblicher Menschen solche, die in
M 1.75 der wirklichen Welt großer Gesinnungen und Taten fähig sind.

Bd. 27 **LUDWIG FEUERBACH**
DAS WESEN DER RELIGION
VOM STANDPUNKTE DER ANTHROPOLOGIE

Feuerbach bringt in diesem Buche die umstürzende Erkenntnis, daß nicht die Religion den Menschen, sondern der Mensch die Religion macht. Gottesfreunde erzieht er zu Menschenfreunden, Gläubige zu Denkern, Beter zu Arbeitern, Christen
M 2.50 zu ganzen Menschen.

Bd. 28 **CHARLES DARWIN**
DIE ABSTAMMUNG DES MENSCHEN

Deutsch von Prof. Dr. Heinr. Schmidt-Jena

Mit einem Bilde Darwins

Darwins Abstammungslehre hat den Anstoß gegeben zu einer auch heute noch sich vollziehenden Umwertung aller Werte, nicht nur im Bereich der Naturwissenschaft, sondern der ge-
M 2.50 samten praktischen und theoretischen Philosophie.

EDUARD VON HARTMANN / GEDANKEN ÜBER STAAT, POLITIK, SOZIALISMUS

Bd. 29

Zusammengestellt von Alma von Hartmann

Hartmann gehörte keiner Partei an, sein überragendes Verständnis für das geschichtliche Geschehen bis in seine Verästelungen hinein gewann er aus großen, auf breitester Grundlage entwickelten philosophischen Anschauungen. M 1.50

FRIEDRICH NIETZSCHE WORTE FÜR WERDENDE MENSCHEN

Bd. 30

Eine Einführung in seine Werke von Walter von Hauff

Mit einem Bildnis Nietzsches

Nietzsche ist überreich an hinreißender Begeisterung, überströmender Lebensfülle und dichterischem Glanz, die im besten Sinne das Herz der Jugend gefangen nehmen. Hier wird ihr das Edelste aus seinen Werken dargereicht. M 2.50

LUDWIG FEUERBACH / PIERRE BAYLE

Bd. 31

Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie und Menschheit

Die Beschäftigung mit Pierre Bayle, dem Vorkämpfer für Toleranz in religiösen Fragen, führt Feuerbach in diesem Werke zu einer überragenden Kritik aller Theologie. Aufklärung ist ihm moralische Notwendigkeit und heilige Pflicht. M 2.—

HANS LEISEGANG / DIE GNOSIS

Bd. 32

Als Gnosis bezeichnen wir die religiöse Bewegung der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, als in die Ideen des sinkenden Altertums die phantastische Mystik des Orients eindrang und der Kampf gärte um das werdende Christentum. Der nach religiöser Erneuerung strebenden Gegenwart tritt das Werk des Leipziger Gelehrten als erste monographische Zusammenfassung jener problemreichen Zeit entgegen. M 3.50

DAVID FR. STRAUSS / VOLTAIRE

Bd. 33

Herausgegeben von Dr. Hans Landsberg

Voltaire, der vielgeschmähte und vielbewunderte Dichterphilosoph, samt seiner Zeit, hat seine klassische Darstellung gefunden in dem Meisterwerk des Freidenkers David Fr. Strauß, das ein unvergänglicher Teil der Geschichte des Geisteslebens bleibt. 40. Taus. M 2.50

Bd. 34

FRIEDRICH SCHLEIERMACHER
ÜBER DIE RELIGION

Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern

Mit einer Einleitung von Dr. Hans Leisegang

Das Wesen der Religion als des unmittelbaren Gefühls vom Unendlichen und einer selbständigen Fähigkeit des Menschen hat kein Theologe tiefer gefühlt und in schönere Worte ge-
M 2.— kleidet als Schleiermacher.

Bd. 35

JOHANN GOTTLIEB FICHTE
REDEN AN DIE DEUTSCHE NATION

Mit einer Einleitung von Prof. Dr. H. Schneider

Diese Reden, die berühmtesten in deutscher Sprache, suchen das eiserne Geschlecht, das wie 1813 einst bereit ist, alles
M 2.— einzusetzen und hinzugeben für die Idee des Deutschtums.

Bd. 36

DAS NIBELUNGENLIED

M 2.50

In der Übertragung von Karl Simrock

In Geschenkband
M 3.75

Das Nibelungenlied übertrifft an ungeheurer Großartigkeit der Handlung, Wucht und Tragik der Gestalten alle Epen der Weltliteratur. Das deutsche Volk greift mehr als je zu seinem ureigensten Dichtwerk, dessen düsterer Heldenuntergang seinem Schicksal gleicht.

Bd. 37

FRIEDRICH NIETZSCHE
VOM NUTZEN UND NACHTEIL DER HISTORIE FÜR DAS LEBEN

Nietzsche protestiert gegen die einseitig historische Jugenderziehung des modernen Menschen, dafür fordert er, daß der Mensch vor allem zu leben lerne und die Geschichte im Dienste
M 1.50 des gelernten Lebens gebrauche.

Als Schulausgabe kartoniert M —.90

Bd. 38

FRIEDRICH NIETZSCHE
SCHOPENHAUER ALS ERZIEHER

Mit einem Bildnis Nietzsches

Nietzsche tritt leidenschaftlich dafür ein, daß Schopenhauer ein echter Erzieher zur Erfüllung des Grundgedankens aller Kultur ist, die Erzeugung des Philosophen, des Künstlers und des Heiligen in und um uns zu fördern und dadurch an der
M 1.50 Vollendung der Natur zu arbeiten.

Als Schulausgabe kartoniert M —.90

HEGEL — Bd. 39

GESELLSCHAFT · STAAT · GESCHICHTE

Eine Auswahl aus seinen Werken

Herausgegeben und eingeleitet von
Dr. Friedrich Bülow. Mit einem Bildnis Hegels

Der moderne Hegel, dessen tiefer Wirklichkeitsblick für das Leben von Gesellschaft, Staat und Volk erst heute voll wiedererkannt ist, wird hiermit allen Denkenden, allen politisch und geschichtlich Interessierten vorgelegt. Seinen zusammenschauenden Sinn für die Tatsachen der Weltgeschichte, die geistigen Abläufe von Völkern und Ständen, entdeckt man neu und mit hoher Bewunderung in diesem Bande. M 2.50

WAS SAGT VOLTAIRE? — Bd. 40

Eine Auswahl aus den Werken

Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Paul Sakmann
Mit einem Bildnis Voltaires

Aus dem Werke des Werdenden, der reifen Leistung und der Altersweisheit Voltaires formt Sakmann ein köstliches Brevier. Die glänzende Überlegenheit des großen Schriftstellers, seine Weltkenntnis und sein Kampf für die Menschlichkeit Europas zeigt dieses Buch in überraschender Fülle und Lebendigkeit. M 2.50

FRIEDRICH NIETZSCHE — Bd. 41

ÜBER DIE ZUKUNFT UNSERER BILDUNGSANSTALTEN

Mit einem Bildnis Nietzsches

In diesen enthusiastisch aufgenommenen Reden beantwortet der junge Nietzsche die Frage: Was ist Bildung? Was ist ihr Ziel? Mit dem ihm eigenen Tiefblick zeigt er eine entscheidend neue Möglichkeit und führt den Erzieher und die reife Jugend ernst mahnend und Wege weisend in das viel erörterte Problem der Kultur ein. M 1.50

Als Schulausgabe kartoniert M —.90

FRIEDRICH NIETZSCHE — Bd. 42

DIE PHILOSOPHIE IM TRAGISCHEN ZEITALTER DER GRIECHEN

Mit einem Bildnis Nietzsches

Der Morgen von Hellas liegt über dieser Reihe von Standbildern der frühen griechischen Denker. Von hier ging Nietzsche aus. Diese Denker begleiteten ihn sein Leben hindurch; auf Schritt und Tritt, oft bis in die Form hinein, begegnen wir ihren Spuren beim hohen Nietzsche. Hier wurde Zarathustra geboren. *(Als Schulausgabe kartoniert M —.90)* M 1.50

Bd. 43

FERDINAND LASSALLE
DER MENSCH UND POLITIKER IN SELBSTZEUGNISSEN

Herausgegeben und eingeleitet
von Staatsminister a. D. Dr. Konrad Haenisch

Mit einem Bildnis Lassalles

In diesem Bande sind unter erstmaliger Benutzung des aufschlußreichen Nachlasses vornehmlich Stücke ausgewählt, die in mehr als einer Hinsicht geeignet sind, das nicht nur politisch, sondern auch menschlich so überaus fesselnde Problem
M 2.— Lassalle in neue Beleuchtung zu rücken.

Bd. 44

SCHELLING
SEIN WELTBILD AUS DEN SCHRIFTEN

Mit einem Bildnis Schellings

Herausgegeben und eingeleitet von Dr. Gerhard Klau

Der romantische Philosoph, reich, immer neu anregend durch die wechselnden Richtungen seines Denkens, steigt mit dem Glanz und der Tiefe seiner Worte über Natur und Kunst aus diesem Buche und hebt den Geist einer schönen Epoche
M 2.50 deutschen Geistes wieder vor unser Auge.

Bd. 45

GOETHES TAGEBUCH DER ITALIENISCHEN REISE

Mit einigen Handzeichnungen und einem Bildnis Goethes, einem Nachwort und Anmerkungen
M 2.75 von Prof. Dr. Heinrich Schmidt-Jena

In Geschenkband M 3.75

Durch die Unmittelbarkeit und Frische, mit der hier Erleben und Geschehen für die geliebte Frau in Weimar niedergeschrieben ist, macht uns Goethe unmittelbar zu Reisebegleitern, mehr, als in seinem späteren Buche über die gleiche Reise.

Bd. 46

DIE KANT-LAPLACESCHE THEORIE
Ideen zur Weltentstehung von Immanuel Kant und Pierre Laplace

Mit zwei Bildnissen. Eingeleitet und herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Schmidt-Jena

Die kosmischen Theorien, insbesondere die über Entstehung unseres Planetensystems, sind für uns Weltanschauungsfragen geworden. Die bei weitem wichtigste dieser Theorien ist die Kant-Laplacesche, deren klassische Schriften hier ver-
M 2.75 einigt sind.

ALFRED KÖRTE Bd. 47

DIE HELLENISTISCHE DICHTUNG

Mit vier Bildern

Die unbekannte späte Dichtung der Griechen, deren weltstädtische Verfeinerung uns Heutigen seltsam nahe rückt, wird von dem ausgezeichneten Kenner mit einer Fülle eigener Versübertragungen dargestellt: über alles Fachinteresse hinaus ein umfassendes Gemälde des Untergangs einer Kultur. M 3.—

ARTHUR SCHOPENHAUER Bd. 48

DIE PERSÖNLICHKEIT UND DAS WERK

In Worten des Philosophen dargestellt
von Dr. Konrad Pfeiffer

Mit einem Bildnis Schopenhauers M 2.75

Mit feinem Blick für das Bezeichnende hat der Herausgeber aus Schopenhauers Werk, seinen Briefen und den wesentlichen Äußerungen seiner Freunde ein lebendes Ganzes zusammengesetzt, ein Bild seiner Person und ein System seines Denkens. *In Geschenkband* M 3.75

DER LEBENDIGE PESTALOZZI Bd. 49

EINE AUSWAHL AUS SEINEN WERKEN

Zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von
Prof. Dr. Hermann Schneider

Mit einem Bildnis Pestalozzis

Formung der Jugend zu tiefen und tüchtigen Menschen ist das Ziel dieser unsterblichen Stücke aus dem Werke des großen Erziehers, dessen Schriften meist nur eingeprägt, nicht in ihrer heiligen Ergriffenheit erlebt und nachgelebt werden. Diese Auswahl redet in entscheidender Stunde zu allen Eltern und Erziehern. M 2.75

Bd. 50

ALBRECHT WIRTH

DEUTSCHE GESCHICHTE VON 1870 BIS ZUR GEGENWART

Mit 4 Abbildungen und einer Zeittafel

Der bekannte Weltreisende und Gegenwartbetrachter gibt in diesem Buche mit weiten Perspektiven eine fesselnde Darstellung der jüngsten deutschen Politik und Gesamtgeschichte. Der heutige Deutsche, vor allem der junge, dem nichts mehr not tut als beizeiten der Blick für die großen Wirklichkeiten um ihn her, greife zu diesem durch Sachlichkeit vaterländischen Buche. — Dieser Band führt zugleich Bd. 19/20, Sturmhoefels „Geschichte des deutschen Volkes", bis auf die Gegenwart fort.

M 3.25

Bd. 51

RAOUL H. FRANCÉ

BIOS, DIE GESETZE DER WELT

Taschenausgabe

Mit einem Porträt des Verfassers und 16 Abbildungen im Text

Der berühmte Biologe und Universalgelehrte gibt in diesem Buche mit der ihm eigenen Verbindung von tiefster Kenntnis und lebensvoller Darstellung eine Übersicht über die Gesetze der Welt von den jüngsten Theorien der Materie und des Raumes beginnend bis zu den Lebensgesetzen von Pflanze, Tier und Mensch. Wirkliches Verständnis des Daseins und dadurch richtiges Leben zu lehren ist sein Ziel.

M 3.—

Bd. 52

J. J. BACHOFEN

MUTTERRECHT UND URRELIGION

Eine Auswahl. Herausgegeben von Rudolf Marx

Mit einem Porträt Bachofens und 4 Abbildungen

Bachofens Werk: Die Erschließung der urzeitlichen Seele, ihrer Erd- und Tiefen-Religion und das grandiose Bild des vorgeschichtlichen Kampfes der Urgegensätze: Muttertum — Vatertum, Weib — Mann ist mit heutigen Erkenntnissen der Seelenwissenschaft und Völkerkunde zu höchstem Glanz emporgestiegen. Die Auswahl gibt, allenthalben übersetzt und erklärt, den ewigen Kern seines Werkes.

M 3.50

JACOB BURCKHARDT — Bd. 53

DIE KULTUR DER RENAISSANCE IN ITALIEN

Durchgesehen von Geh. Rat Prof. Walter Goetz

Mit 25 zeitgenössischen Abbildungen

Burckhardts „Kultur der Renaissance" ist das Juwel deutscher Kulturgeschichtschreibung. Aus der Verbindung von vollendeter Beherrschung des Stoffes mit meisterhafter Darstellungskunst erwuchs hier eines der schönsten und dauerhaftesten Werke der Geschichtschreibung, doppelt bewundernswert durch den hohen Reiz der behandelten Epoche. Die vorliegende Ausgabe des bekannten Leipziger Kulturgeschichtsforschers gilt durch ihren revidierten Text und den Hinweis auf die neueren Forschungen für die maßgebende. M 2.75

Geschenkausgabe auf Dünndruckpapier in Leinen M 5.—, in Leder M 12.—

JACOB BURCKHARDT — Bd. 54

DIE ZEIT KONSTANTINS DES GROSSEN

Mit einem Vorwort von Prof. Ernst Hohl

und 28 zeitgenössischen Abbildungen

„Burckhardts ‚Konstantin' ist einzigartig als kulturhistorische Gesamtschilderung des ausgehenden Altertums, wie sie für dieses Zeitalter wohl nur er mit seiner wunderbaren Einfühlungsgabe zeichnen konnte."

H. Ulrich u. L. Lorenz in „Die besten deutschen Geschichtswerke"

„Eine Tat, die in ihrer Genialität an die Werke Rankes heranreicht. Der Untergang der antiken Welt: das Jahrhundert der Soldatenkaiser, des Verfalls von Staat und Kultur, der Christenverfolgung und Göttermischung, gewinnen in ihm Leben." *Frankfurter Zeitung* M 3.50

Geschenkausgabe auf Dünndruckpapier in Leinen M 5.— in Leder M 12.—

JACOB BURCKHARDT — Bd. 55

WELTGESCHICHTLICHE BETRACHTUNGEN

Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Rudolf Marx

Die Einzigartigkeit dieses berühmten Buches liegt in der fast visionären Sicherheit, mit der auf Grund eines beispiellosen gesamtgeschichtlichen Wissens die leitenden Kräfte alles Historischen: Staat, Religion, Kultur dargestellt und in ihrem möglichen Verhältnis zueinander geschildert werden. Die Kapitel über „Die geschichtlichen Krisen", „Historische Größe" und „Glück und Unglück in der Weltgeschichte" zählen zum Bedeutendsten, was überhaupt über Geschichte geschrieben ist. M 3.—

Geschenkausgabe auf Dünndruckpapier in Leinen M 5.—

Bd. 57

JACOB BURCKHARDT
ERINNERUNGEN AUS RUBENS

Mit einem Vorwort von Dr. Hans Kauffmann
und 40 Bildtafeln

Der große Kunsthistoriker faßte gegen Ende seines Lebens sein Schönheitserlebnis noch einmal zusammen in diesem Buche über den großen Maler, der ihm der nächste war. So entstand eine beinah bewegte Meisterdarstellung des Flandern im 17. Jahrhundert, von Gestalt und Werk dieses großen Künstlers überragt. Die angehängten Abbildungen erhöhen
M 3.50 den Genuß des Buches noch wesentlich.

Geschenkausgabe auf Dünndruckpapier in Leinen M 5.—

Bd. 58/60

JACOB BURCKHARDT
GRIECHISCHE KULTURGESCHICHTE

3 Bände mit über 1600 Seiten Klein-Oktav
Zusammengefaßt herausgegeben von Rudolf Marx

I: DER STAAT UND DIE RELIGION
II: KÜNSTE UND FORSCHUNG
III: DER GRIECHISCHE MENSCH

Jacob Burckhardts Griechische Kulturgeschichte ist die größte Gesamtdarstellung der griechischen Kultur in deutscher Sprache, ein Werk einzigartiger Überschau und bewunderungswürdiger Darstellung, nur vergleichbar den höchsten und zugleich künstlerischsten Werken der geschichtlichen Weltliteratur überhaupt. So nannte Nietzsche, der das Buch nur aus einer Vorlesungsnachschrift kannte, Burckhardt schon nach diesem Eindruck neidlos den *tiefsten Kenner der Griechen*, und unsere Zeit verehrt in ihm ein viel bewundertes Vor-
je bild und Gipfelwerk, dessen Kenntnis jedem Tieferen un-
M 4.— erläßlich ist.

Geschenkausgabe auf Dünndruckpapier in Leinen M 17.—

Bd. 61

ERWIN ROHDE / PSYCHE
Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen

Ausgewählt und eingeleitet von Hans Eckstein

Rohdes „Psyche", die unerreichte Meisterdarstellung der griechischen Religion, ist ein Hauptwerk der Religionswissenschaft, von Freunden und Lehrern des Altertums und der Religionskunde, Theologen und Philosophen gleich gepriesen. Darüber hinaus aber gesellt sie sich durch Tiefe der Ahnungen und Zauber des Stils unmittelbar den Werken Burckhardts, Nietzsches und Bachofens. Die vorliegende Ausgabe scheidet feinsinnig und mit großer Kenntnis alles heute
M 4.— Unwesentliche aus und trägt die heutigen Ansichten nach.

GOETHE — Bd. 62

SCHRIFTEN ÜBER DIE NATUR

Geordnet und ausgewählt von Dr. Gunther Ipsen

Der alte Goethe hielt seine Schriften zur Natur für bedeutender als den „Faust". Dennoch blieben sie in Deutschland unbekannt und unverstanden, bis die neueste Geisteswissenschaft dieses große Vermächtnis wieder entdeckte. Unsere Ausgabe ordnet die Schriften nach den Grundgedanken, erklärt alle Fachausdrücke und erreicht so eine unerhörte Klarheit. Für jede Goethe-Ausgabe ist dieser Band des Morphologen und Naturforschers eine bedeutsame, notwendige Ergänzung. M 3.50

KARL MARX — Bd. 64/65

DAS KAPITAL

Kritik der politischen Ökonomie

Im Zusammenhang ausgewählt und eingeleitet von Dr. Benedikt Kautsky

2 Bände, jeder einzeln käuflich

Das „Kapital" ist das Hauptwerk des wissenschaftlichen Sozialismus. Kein zweites Buch der Welt hat Wirklichkeit und Denken unserer Zeit so entscheidend umgestaltet. Im Streit der Parteien und Weltanschauungen bleibt es unbestritten als ein Grundstein wirtschaftlichen Denkens, auf dem jegliches Verständnis heutiger Politik und Wirtschaft beruht.

Das Lesen des „Kapitals" war bisher eine zeitraubende Arbeit. Man mußte die umfangreiche dreibändige Gesamtausgabe benutzen oder sich mit Blütenlesen begnügen, die den Text willkürlich umstellen.

Im Gegensatz dazu gibt die vorliegende Ausgabe in zwei Bänden den Text des „Kapitals" in seinem *gesamten Zusammenhang*. Der erste Band umfaßt Buch I, der zweite Buch II und III des Gesamtwerkes. Weggeblieben nur solche Stücke historischen oder speziellen Inhalts, die nur den Fachmann der Volkswirtschaft angehn, ohne den Gedankengang zu fördern. Ihr Inhalt ist vom Herausgeber in Klammern stets kurz mitgeteilt, so daß der Leser den vollen Gehalt des Gesamtwerkes in zusammengefaßter Form in Händen hat.

Eine *ausführliche Einleitung*, ein *Fremdwörter-Verzeichnis*, ein *erläuterndes Namens- und Sachregister* und eine *Übersicht über die ausgelassenen Stücke* räumen dem Leser sorgfältig die Schwierigkeiten aus dem Wege und machen die Ausgabe auch für wissenschaftliche Zwecke benutzbar. je M 3.75

In Vorbereitung befinden sich:

SÖREN KIERKEGAARD
RELIGION DER TAT

Sein Werk in Auswahl

Herausgegeben von Prof. Eduard Geismar
Mit einem Vorwort von Gerhard v. Mutius

Kierkegaards überragende Gestalt als Schriftsteller und als Denker des Christentums und seine hohe Bedeutung gerade für dessen gegenwärtige Fragestellungen werden von Jahr zu Jahr mehr erkannt. Diese Auswahl von Prof. Geismar (Kopenhagen), dem Biographen und heute besten Kenner Kierkegaards, gibt zum ersten Mal im Kerne den ganzen Kierkegaard, indem sie die Hauptpartien fast aller Schriften, Tagebücher, und (oft erstmalig übersetzten) Reden zu einem Bilde von überwältigender Größe zusammenfaßt.

PLUTARCH
ANTIKE HELDENLEBEN

Seine Biographien in Auswahl

Herausgegeben von Geh. Rat Prof. Johannes Kromayer

2 Bände, jeder einzeln käuflich

Der große Menschenschilderer Plutarch, in der antiken Wucht und Plastik seiner Biographien oft nachgeahmt, im Zauber seines Anekdotischen nie erreicht, wird lebendig in diesen beiden Bänden, die, gleich weit von Zufallsauslese und philologischer Vollständigkeit, die Großen der Antike uns leibhaftig nah vor Augen stellen.

RAOUL H. FRANCÉ
DIE WAGE DES LEBENS

*

JACOB BURCKHARDT
KULTURGESCHICHTLICHE VORTRÄGE

Die Sammlung wird fortgesetzt

Nr. 25'. 30'. X. 29 Richard Pries, Leipzig C 1